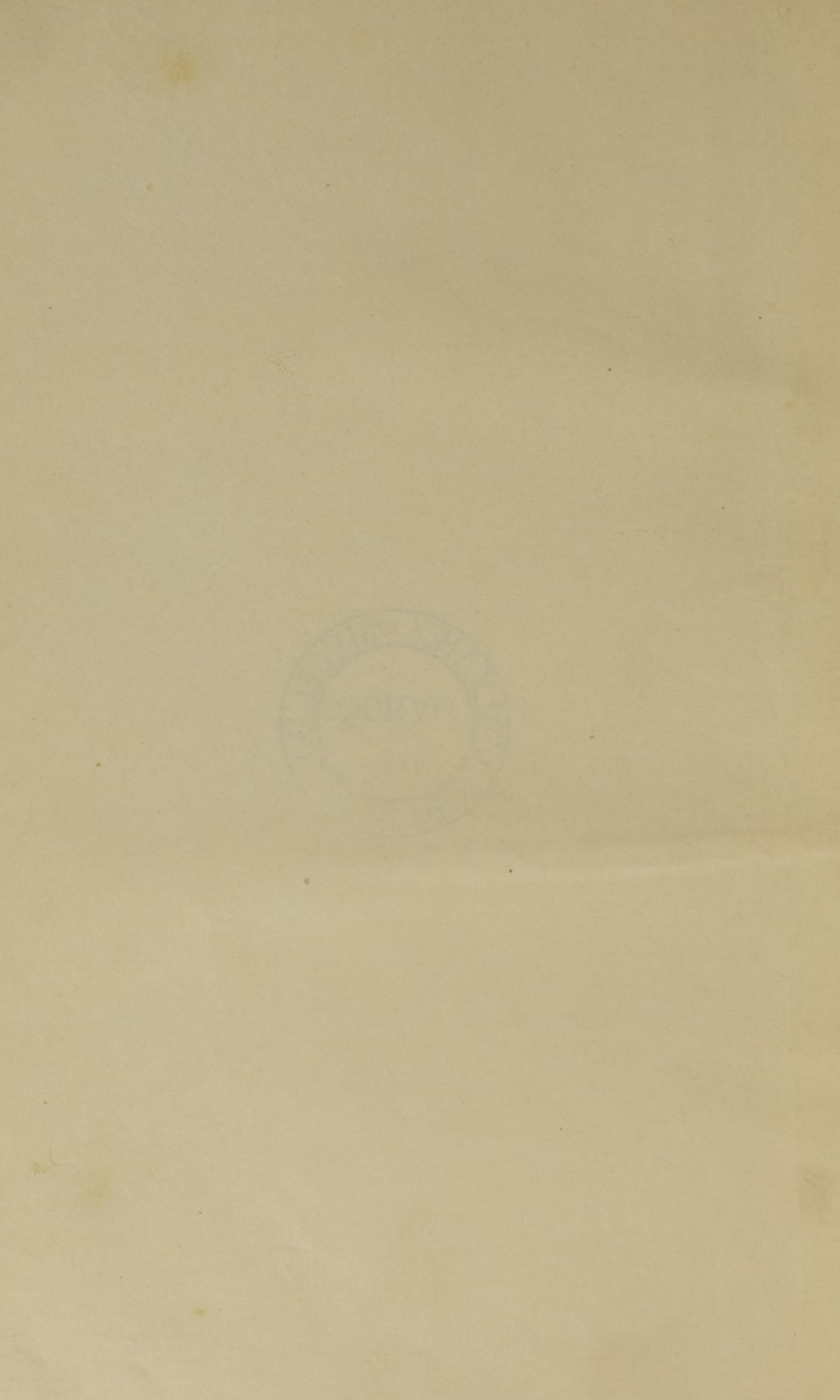

H. SEIDEL
BUCHBINDEREI
PAPIERHANDLUNG
SORAU N.L.
GROSSE KIRCHSTRASSE 18





JAHRBUCH

für

Brandenburgische Kirchengeschichte.

Herausgegeben im Auftrage

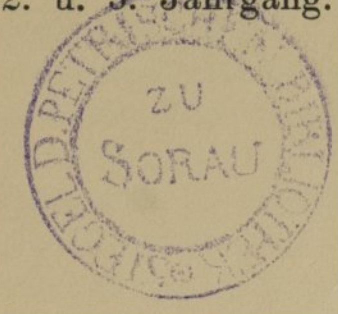
des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte

von

D. Dr. Nikolaus Müller,

Professor der Theologie an der Universität zu Berlin.

2. u. 3. Jahrgang.



Berlin.

Kommissions-Verlag von Martin Warneck.

1906.

Vorwort.

Wenn der erste Jahrgang des „Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte“, als Neuling unter vielen altbewährten Veröffentlichungen ähnlicher Art, nicht ohne Zagen seinen Weg in die Öffentlichkeit antrat, so darf jetzt mit dem Ausdruck herzlicher Freude und inniger Dankbarkeit festgestellt werden, dass der Verein für Brandenburgische Kirchengeschichte mit dieser seiner Erstlingsgabe nicht nur im Kreise seiner älteren Brüder freundliche Aufnahme gefunden, sondern auch von seiten berufener Gelehrten Zustimmung und Anerkennung erfahren hat. Eine besonders eingehende und wohlwollende Besprechung ist dem ersten Jahrgang in der führenden historischen Zeitschrift unserer Provinz, den „Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte“ 17. Bd. S. 628 ff., durch Konsistorialrat Professor D. Kawerau in Breslau zuteil geworden, der, weil er einst als märkischer Pastor ein anerkannt vorzügliches Lebensbild des ersten kurbrandenburgischen Generalsuperintendenten Johann Agricola und seitdem eine Reihe von wertvollen Arbeiten zur Brandenburgischen Kirchengeschichte verfasst hat, vornehmlich als Sachverständiger berufen erscheint. Darf man schon dafür dankbar sein, dass der ehemalige Pastor von Klemzig die im „Jahrbuch“ enthaltenen Beiträge günstig beurteilt, so vielleicht noch mehr dafür, dass er das Bestreben unseres Vereins, in streng historischem Sinn wirken zu wollen, als notwendigstes Erfordernis bezeichnet. Möchte der Appell D. Kaweraus, „Dilettantenhaft ist auf dem Gebiete der Lokal- und Provinzialkirchengeschichte schon manches produziert worden; der Wert des neuen Vereins muss aber vor allem darin sich bewähren, dass das Verständnis für eine streng wissenschaftliche Bearbeitung der geschichtlichen Themata geweckt wird, welche die heimische Kirchengeschichte stellt“, von den Leitern und Mitgliedern des Vereins niemals vergessen werden!

Nicht minder als den freundlichen Beurteilern seiner ersten Darbietung fühlt sich der Verein für Brandenburgische Kirchengeschichte dem Konsistorium und der Synode unserer Provinzial-

kirche sowie dem Verband der Kirchenpatrone der Kurmark zu Dank verpflichtet. Ist die oberste Kirchenbehörde bemüht, die Absichten des Vereins namentlich durch warme an die Geistlichen und Gemeindekirchenräte gerichtete Empfehlungen des „Jahrbuchs“ zu fördern, so haben die beiden anderen Körperschaften besonders der materiellen Nöte des Vereins in hochherziger Weise sich angenommen. Da die bisherige Mitgliederzahl unseres Vereins leider in keinem Verhältnis steht zu der Grösse unserer Provinz, auch weit hinter der anderer kleinerer Provinzial- und Landeskirchen zurückbleibt, würde schon die Drucklegung eines umfänglichen Jahrbuchs in Frage gestellt sein, stände nicht anderweitige Unterstützung zu Gebote.

Verbindlicher Dank sei schliesslich auch den Herren Geistlichen unter unseren Vereinsmitgliedern ausgesprochen, die bezüglich der Veröffentlichungen des „Jahrbuchs“ Wünsche geäussert haben. Glaubte der unterzeichnete Herausgeber fürchten zu müssen, dass die Erstlingsgabe noch nicht ganz auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung stehe, so ist sie von einzelnen Mitgliedern als „zu wissenschaftlich“ beanstandet worden. Ob man jedoch überhaupt von zu wissenschaftlich reden darf, oder ob es sich nicht um das entweder oder, wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, handelt? So dankbar der Herausgeber für jeden Wink ist, der zur Förderung der Vereinszwecke dienen kann, so würde er die Redaktion niederlegen müssen, würde es ihm zugemutet, das „Jahrbuch“, dessen erste und einzige Aufgabe ist, eine Heim- und Sammelstätte für streng wissenschaftliche Erforschnng der heimischen Kirchengeschichte zu sein, zu einem Tummelplatz für Dilettantismus und Legendenbildung werden zu lassen. Setzte er sich doch sonst in Widerspruch nicht nur mit seinem eigenen wissenschaftlichen Gewissen, sondern auch mit der Ansicht aller urteilsfähigen Fachmänner und dem Betrieb kirchengeschichtlicher Forschung in anderen Provinzial- und Landeskirchen, ja sogar mit dem Programm unseres eigenen Vereins, der in seinem „Jahrbuch“ wertvolle Bausteine für den An- und Ausbau der kirchlichen Orts- und Provinzialgeschichte und nicht etwa wertlosen Schutt sammeln will.

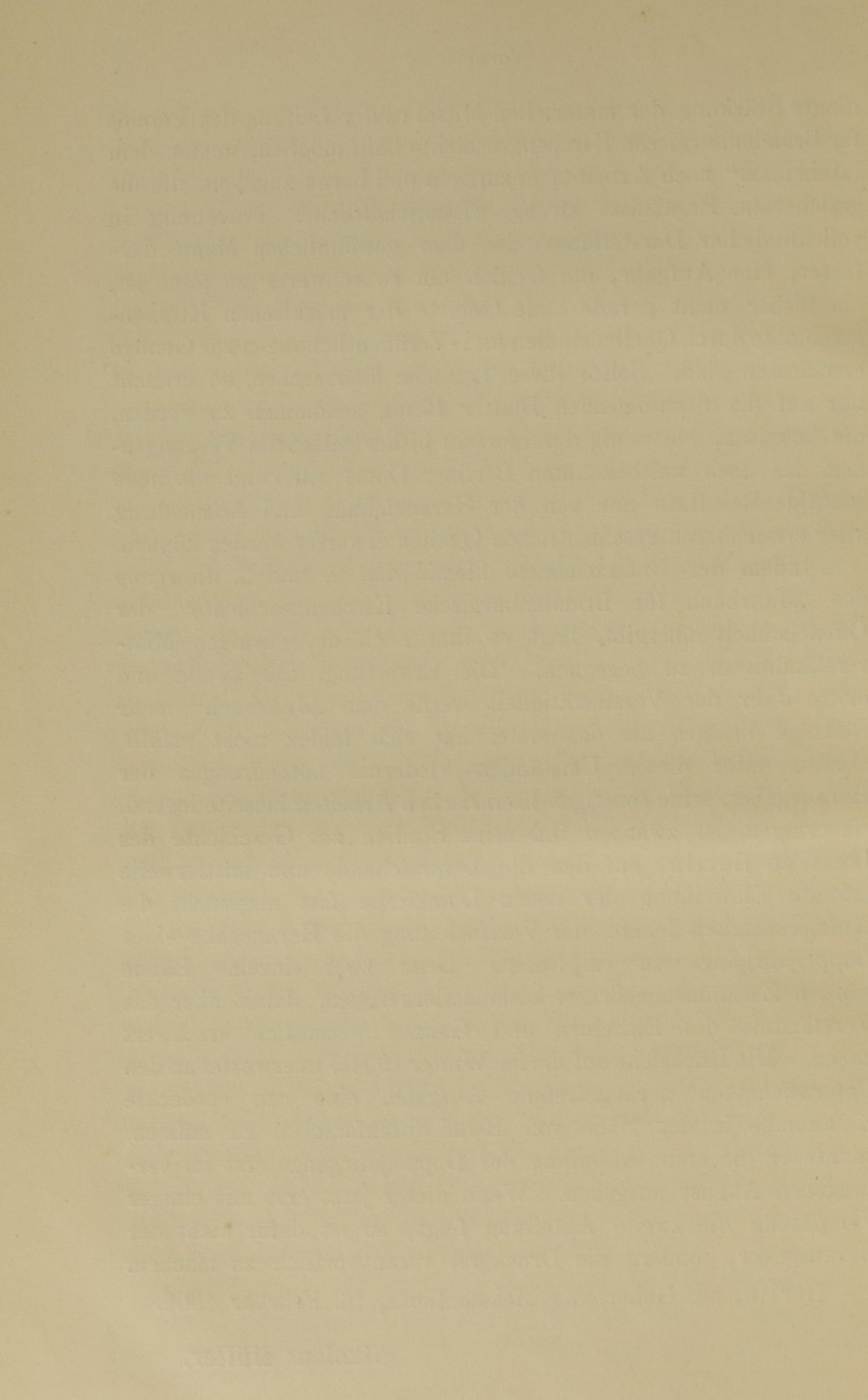
Hoffentlich macht die so wünschenswerte Vermehrung der Mitgliederzahl namentlich aus den Kreisen der Herren Geistlichen, Patrone und kirchlichen Körperschaften und die dadurch be-

dingte Stärkung der materiellen Mittel es der Leitung des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte bald möglich, ausser dem „Jahrbuch" noch Arbeiten anzuregen und herauszugeben, die die gesicherten Ergebnisse streng wissenschaftlicher Forschung in volkstümlicher Darstellungsweise dem gewöhnlichen Mann darbieten, eine Aufgabe, die freilich um so schwerer zu lösen ist, als bisher nicht gerade viele Gebiete der märkischen Kirchengeschichte durch Quellenstudien und -Veröffentlichungen zur Genüge erschlossen sind. Sollte diese Tatsache überraschen, so braucht nur auf die nachfolgenden Blätter Bezug genommen zu werden, die beweisen, wie wenig durchforscht bisher selbst die Vergangenheit des doch weltbekannten Berliner Doms war, und wie neue wichtige Resultate nur von der Heranziehung und Ausbeutung aller erreichbaren geschichtlichen Quellen erwartet werden können.

Indem der Unterzeichnete hiemit den 2. und 3. Jahrgang des „Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte" der Öffentlichkeit übergibt, liegt es ihm noch ob, etwaigen Missverständnissen zu begegnen. Die Erwartung, das zweite und dritte Jahr der Vereinstätigkeit werde dem „Jahrbuch" mehr Beiträge bringen als das erste, hat sich leider nicht erfüllt. Musste unter diesen Umständen wiederum notgedrungen der Herausgeber, seine sonstigen literarischen Arbeiten beiseite legend, einspringen, so zwangen ihn seine Studien zur Geschichte des Doms zu Berlin, auf den die bevorstehende und mittlerweile erfolgte Einweihung der neuen Domkirche fast ungesucht die Aufmerksamkeit lenkte, der Vereinsleitung die Herausgabe eines Doppeljahrgangs zu empfehlen. Denn zwei einzelne Bände würden Zusammengehöriges auseinandergerissen, damit aber das Verständnis des Einzelnen und Ganzen wesentlich erschwert haben. Mit Rücksicht auf die im Winter 1904/5 unerwartet an den Unterzeichneten herangetretene Aufgabe, eine neu entdeckte Katakombe in der Nähe von Rom durchforschen zu müssen, konnte er die erste Abteilung des Doppeljahrgangs erst im vergangenen August ausgeben. Wenn dieser jetzt erst mit einiger Verspätung die zweite Abteilung folgt, so ist dafür nicht der Herausgeber, sondern die Druckerei verantwortlich zu machen.

Berlin, am Geburtstag Melanchthons, 16. Februar 1906.

Nikolaus Müller.



Inhalt.

I.

Gernand vor seiner Ernennung zum Bischof von Brandenburg (1222).

Von

Dr. phil. Hermann Krabbo,

Privatdozent der Geschichte in Berlin.

Über die Beförderung des magdeburgischen Domdekans Gernand zum Bischof von Brandenburg habe ich kürzlich an anderer Stelle gehandelt[1]). Namentlich aus einer Quelle, die den märkischen Historikern meist ziemlich fern gelegen hat, aus den päpstlichen Registern, lassen sich über die Vorgeschichte Gernands immerhin einige Nachrichten gewinnen, die von Interesse sind für die Kenntnis der Persönlichkeit dieses Bischofs. Ein gewisser Widerspruch im Charakter Gernands scheint in Folgendem zu liegen: während er in der Geschichte erscheint als ein sehr streitbarer Kirchenfürst, der Jahre hindurch mit so energischen Gegnern wie den Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg über die Zehnten in den „Neuen Landen" seines Bistums kämpfte[2]), müssen wir nach den wenigen Notizen, die wir über seine Person besitzen, ihn uns vorstellen als eine Gelehrtennatur. Der Verfasser der sächsischen summa prosarum dictaminis bekennt, unter den Männern, denen er sein Wissen verdanke, sei Bischof Gernand von Brandenburg der hervorragendste gewesen[3]); die brandenburgische Bistumschronik[4])

---

1) Vgl. Die brandenburgische Bischofswahl im Jahre 1221, Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, XVII (1904), S. 1—20.

2) Über den brandenburgischen Zehntstreit vgl. G. Sello, Forschungen z. Brand. u. Preuss. Gesch., V (1892), S. 545 ff. und F. Curschmann, Die Diözese Brandenburg = Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg, II (1905), S. 337 ff.

3) Vgl. Ausgabe von L. Rockinger, Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, IX (1863), S. 210.

4) Vgl. Monumenta Germaniae, Scriptores (zitiert MG. SS.) XXV, p. 485 sq.

rühmt gleichfalls seine literarische Bedeutung und erzählt, die Adeligen hätten ihre Söhne zur Unterweisung in Wissenschaft und Zucht dem berühmten Gelehrten anvertraut; täglich hätten auch an seinem Tische Studenten gespeist[1]).

Eine entscheidende Rolle in Gernands Leben haben seine Beziehungen zu Erzbischof Albrecht von Magdeburg gespielt. Zwischen beiden Männern muss ein besonders herzliches Verhältnis bestanden haben; wir können es durch lange Jahre hindurch verfolgen. Der ältere von beiden war wohl Gernand, denn Albrecht war in den Wissenschaften sein Schüler[2]). 1205 wurde Albrecht zum Erzbischof gewählt; wir dürfen annehmen, dass er damals das kanonische Alter von 30 Jahren erreicht hatte[3]). Diese Rechnung führt dazu, dass sein Lehrer Gernand, als er 1222 Bischof von Brandenburg wurde, das fünfzigste Lebensjahr schon überschritten hatte. Umgekehrt war wohl Albrecht des älteren Freundes politischer Lehrmeister; in des Erzbischofs Gefolge bereiste der neugeweihte Bischof, ehe er seine Diözese Brandenburg betrat, anderthalb Jahre im Dienste des Reichs Italien[4]); da wird Gernand Gelegenheit gehabt haben, sich mit den Rechten und Pflichten eines Reichsbischofs vertraut zu machen.

Seiner Freundschaft mit Albrecht von Magdeburg hatte Gernand nach einander seine Stellung als madeburgischer Domherr, als Dekan daselbst und endlich als Bischof von Brandenburg zu danken. Die Unabhängigkeit des Bistums war damals schon durch die askanischen Margrafen bedroht[5]), der natürliche Verbündete der Bischöfe war der Metropolit in Magdeburg.

1) Vgl. auch die unten S. 6 Anm. 2 angeführte Urkunde Innocenz' III., der unter Gernands Verdiensten auch seine litteratura hervorhebt.

2) Vgl. MG. SS. XXV, p. 485.

3) Dafür spricht einmal das argumentum ex silentio, dass unter den reichlichen Nachrichten über die Wahl Albrechts sich keinerlei Hinweis findet, er habe am defectus aetatis gelitten; sodann ist zu beachten, dass Albrecht, ehe er Erzbischof wurde, schon eine Anzahl anderer Würden bekleidet hatte und daher kein ganz junger Mann mehr sein konnte. Vgl. über seine Laufbahn bis zum Erzbischof die Magdeburger Schöppenchronik ed. Janicke = Chroniken deutscher Städte, VII (1869), S. 129 f.

4) Die Regesten zu Gernands italienischer Reise habe ich S. 15 ff. meines oben S. 1 Anm. 1 zitierten Aufsatzes zusammengestellt.

5) Der Bestand des Bistums Brandenburg war teilweise gefährdet seit dem Auftauchen der Pläne, die Markgraf Albrecht II. betreffs der kirchlichen Organisation der „Neuen Lande“ entworfen hatte; vgl. F. Curschmann, a.a.O.

Als 1222 Erzbischof Albrecht seinen Freund Gernand dem Papste Honorius III. für den wichtigen Posten empfahl [1]), wusste er ganz genau, dass in dem Gelehrten ein brauchbarer Politiker steckte. Eine Zusammenstellung der Nachrichten, die uns die päpstlichen Register über die Vorgeschichte Gernands aufbewahrt hat, zeigt, dass er, meist im Dienste seines Freundes Albrecht, schon früher manchmal die Gelehrtenstube verliess, um politisch tätig zu sein; früh schon machte er die Bekanntschaft Papst Innocenz' III., und wenn auch dieser Meister der Politik den Magdeburger Magister bei Gelegenheit einmal zu einer besonders wichtigen Mission gebrauchte, so ist das ein neuer Beweis für Gernands politische Fähigkeiten.

Gleich die erste Nachricht, die wir über Gernand haben — sie stammt aus dem Jahre 1205 —, führt uns an den päpstlichen Hof. In Deutschland tobte damals der Thronstreit zwischen den Königen Philipp und Otto. Mit der grössten Strenge überwachte man von Rom aus die politische Haltung der deutschen Bischöfe, und Papst Innocenz III. wendete alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, dieselben an die Partei des von ihm begünstigten Welfen zu fesseln [2]). Zu den treuesten Anhängern Philipps von Schwaben gehörte Erzbischof Ludolf von Magdeburg, der deshalb vom päpstlichen Bannstrahl getroffen war. Als Ludolf fühlte, dass seine Tage gezählt seien, hatte er den Wunsch, im Frieden mit der Kirche zu sterben, und sandte darum zwei Geistliche [3]), von denen einer der Magister Gernand [4]) war, nach Rom mit dem Auftrage, die Lossprechung des Gebannten zu erwirken. Die Mission wurde erfolgreich ausgeführt, und ausgesöhnt mit dem Papste starb Ludolf am 17. August 1205. Zu seinem Nachfolger wurde Gernands Freund Albrecht [5])

1) Dass die Ernennung Gernands auf Albrechts Initiative zurückging, bezeugt ausdrücklich die brandenburgische Bistumschronik, MG. SS. XXV, p. 485.

2) Vgl. hierüber R. Schwemer, Innocenz III. und die deutsche Kirche während des Thronstreites von 1198—1208 (Strassburger Dissertation 1882).

3) Vgl. die Urkunde Innocenz' III. von 1205 Mai 25 (Potthast, regesta pontificum Nr. 2517).

4) Fr. Kohlmann, Erzbischof Ludolf von Magdeburg (Dissertation Halle 1885), S. 53 Anm. 148, identifiziert den in Potth. 2517 genannten magister G. zweifellos richtig mit Gernand.

5) Über die Wahl Albrechts vgl. A. von Arnstedt, Erzbischof Albrecht II. zu Magdeburg vor seiner Erwählung, Magdeb. Geschichtsblätter,

gewählt; auch er schickte sofort zur Einholung seiner Bestätigung eine grössere Deputation[1]) an den Papst. Es war nur natürlich, dass wieder Gernand, damals Kanoniker am Nikolaistift in Magdeburg, zu den Mitgliedern derselben zählte. Denn abgesehen davon, dass er des neu erkorenen Erzbischofs Freund und früherer Lehrer war, kannte er ja dank seiner wenige Monate vorher unternommenen Reise die römischen Verhältnisse aus eigener Anschauung. Da jedoch Albrecht seine staufischen Sympathien offen zur Schau trug[2]), zögerte Innocenz mit der Übersendung des Palliums[3]), obwohl ihm der Erwählte persönlich bekannt und genehm war[4]). Um die Bedenken des Papstes zu zerstreuen, blieb von den Magdeburgern Gernand allein in seiner Umgebung und wirkte dort mit Geschick und Erfolg weiter für seinen ehemaligen Schüler[5]). Er erreichte, dass der Papst Albrecht nicht fallen liess, obwohl dieser der Partei des Staufers

---

IV (1869/70), S. 1 ff.; F. Winter, Erzbischof Albrecht II. bis zu seiner Erwählung und Bestätigung, im gleichen Bande dieser Zeitschrift, S. 183 ff.; H. Schmidt, Erzbischof Albrecht II. von Magdeburg, Magdeb. Geschichtsblätter, XVI (1881), S. 1 ff.; und namentlich R. Schwemer, a. a. O. S. 102 ff.

1) Die Mitglieder der magdeburgischen Gesandtschaft nennt Innocenz III. in seinen Briefen vom 25. Februar 1206 (Potth. 2694) und vom 8. Februar 1207 (Potth. 3004).

2) Er hatte sofort nach seiner Wahl die Regalien von König Philipp genommen, Cronica Reinhardsbrunnensis, MG. SS. XXX, p. 570 sq.

3) Vgl. sein Schreiben an Albrecht von 1206 Februar 25, Potth. 2694.

4) Schwemer, a. a. O. S. 103 ff., macht wahrscheinlich, dass Innocenz sogar die Wahl Albrechts zum Erzbischof gewünscht und gefördert hat.

5) Gernand ist als anwesend an der Kurie bezeugt 1206 Februar 25 (Potth. 2694) als Mitglied der grossen magdeburgischen Gesandtschaft, und 1206 Juni 23 (Potth. 2825) als einziger Vertreter Albrechts beim Papst. Gegen die an und für sich mögliche Annahme, er sei in der Zwischenzeit in Magdeburg bei Albrecht gewesen, spricht zweierlei. Einmal erwähnt Innocenz III. in der Urkunde von 1207 Februar 8 (Potth. 3004), wo er die Verhandlungen von Albrechts Boten bespricht, nichts von einer zweiten Mission Gernands, und dann sagt er in Potth. 2825 über die Tätigkeit des Magisters: dilectus tamen filius magister G. nuntius tuus, vir utique providus et fidelis, commotionem nostram non destitit mitigare, ita quod temporis opportunitate reperta, ipsum proposuimus consummare negotium. Das spricht für einen ununterbrochenen Aufenthalt Gernands von 1206 Februar bis Juni an der Kurie; die übrigen Gesandten Albrechts dürften bald nach 1206 Februar 25 heimgekehrt sein.

Philipp treu blieb[1]). Am 23. Juni 1206 sandte Innocenz den Magister nach Deutschland zurück, bat Albrecht, ihn mit demselben Wohlwollen aufzunehmen, das er selbst, der Papst, gegen den trefflichen Mann hege, und stellte anheim, Albrecht solle die Antwort auf die von Gernand überbrachten päpstlichen Mitteilungen durch denselben Boten an ihn gelangen lassen[2]). Zum Dank für seine erfolgreiche Wirksamkeit ernannte Albrecht den Freund zum Mitglied des Domkapitels; die Domherren jedoch, durch verschiedene Neuerungen Albrechts gereizt, weigerten sich, den Magister in ihrer Mitte aufzunehmen[3]).

Zu Ende des Jahres 1206, als der Papst, durch die veränderte politische Lage gezwungen, begann, seine Hand von dem Welfen abzuziehen, reiste Albrecht selbst nach Rom, wo er jetzt aus seiner staufischen Gesinnung kein Hehl mehr zu machen brauchte[4]). Am 24. Dezember 1206 wurde der Erwählte dort zum Erzbischof geweiht[5]). Wahrscheinlich doch ist Gernand, entsprechend dem Wunsche des Papstes, wieder mit in Rom gewesen[6]). Innocenz und Albrecht nahmen, ehe der neue Erzbischof nach Magdeburg zurückkehrte, noch verschiedene Änderungen im Bestande des dortigen Domkapitels vor[7]). Bei dieser

---

1) Er weilte auch im Jahre 1206 am Königshofe, vgl. Böhmer-Ficker, regesta imperii V, Nr. 136 f.

2) Vgl. Potth. 2825. ... per apostolica scripta tibi mandamus, quatenus eundem magistrum, quem nos sue probitatis intuitu sincera diligimus in domino caritate, benigne recipias et honeste pertractes, eumque cum necessitas postulaverit, tanto securius ad presentiam nostram remittas, quanto maiorem gratiam in oculis nostris invenit.

3) Vgl. Potth. 3039.

4) He bleif dar eine wile und versochte, eft he dem koninge Philippo des pawes fruntschop erwerven mochte, Magd. Schöppenchronik, a. a. O. S. 131.

5) Die Angabe der Schöppenchronik, a. a. O. S. 131, über den Tag der Bischofsweihe Albrechts wird bestätigt durch Potth. 3004. Schwemer, a. a. O. S. 108 setzt zu Unrecht auf Grund dieser Urkunde die Weihe zum Erzbischof auf den 14. Dezember.

6) Dafür spricht zweierlei: einmal wird Albrecht, der sich vom Papst das Pallium erbitten wollte, Grund genug gehabt haben, auf dessen Wünsche einzugehen und den Magister wieder mitzubringen, den Innocenz wiedersehen wollte; sodann macht die mit sichtlichem Interesse — durch vier Erlasse — vom Papste vorgenommene Beförderung Gernands dessen Anwesenheit in Rom wahrscheinlich; vgl. Potth. 3039—3042.

7) Die durch Albrechts Beförderung frei gewordene Dompropstei wurde vom Papste entgegen den Wünschen des Domkapitels neu besetzt, Potth.

Gelegenheit erhielt auch Gernand den Lohn für seine geschickte Tätigkeit: am 10. März 1207 wurde er vom Papste in der ihm bisher bestrittenen Domherrenwürde bestätigt. Da der Papst und Albrecht — wie die Zukunft zeigte, mit Recht — fürchteten, dass das Magdeburger Domkapitel sich all die von Rom aus geschehenen Eingriffe in seine Angelegenheiten nicht ohne weiteres gefallen lassen würde[1]), da Innocenz aber die Beförderung Gernands unter allen Umständen durchgeführt wissen wollte, so machte er in vier besonderen Erlassen von derselben Mitteilung: dem Magister selbst bestätigte er unter ausdrücklicher Anerkennung seiner Verdienste die neue Würde[2]), den Erzbischof beauftragte er, Gernand als Domherrn in Magdeburg einzuführen[3]). Den Mitgliedern des Domkapitels befahl er, den neuen Kollegen in ihrer Mitte aufzunehmen[4]), und die Bischöfe von Merseburg, Brandenburg und Havelberg erhielten die besondere Weisung, ihn im Besitz der neuen Pfründe zu schützen[5]). Am 15. April 1207 zog Albrecht als Erzbischof und mit ihm wohl Gernand[6]) in Magdeburg ein[7]).

Von neuem und in hochwichtiger Angelegenheit wurde Gernand im nächsten Jahre auf den Schauplatz der grossen Politik geführt. In dem Augenblick, wo er dem welfischen

---

2963, 2964. Die von Ludolf, zur Zeit, wo er gebannt war, verliehenen Pfründen wurden widerrufen, Potth. 3007. Gegen Albrechts Gegner im Domkapitel wurde eine Untersuchung eröffnet, Potth. 3014. Zur Ergänzung des Domkapitels wurde Anweisung erteilt, Potth. 3036.

1) Gegenüber der vom Papste verfügten Neubesetzung der Dompropstei versuchten die Domherren vergeblich, ihr Recht zu wahren, indem sie in der Person Walters von Arnstein einen Gegenprobst aufstellten, der jedoch schliesslich dem in Rom ernannten Otto weichen musste, vgl. Potth. 3972, 4096, 4212.

2) Vgl. Potth. 3039: der Papst bestätigt Gernand als Domherrn, devotionem, quam erga personam nostram et Romanam ecclesiam habere dinosceris, attendentes, intuitu quoque probitatis et litterature tue.

3) Vgl. Potth. 3041.

4) Vgl. Potth. 3040.

5) Vgl. Potth. 3042: die Adressaten sind Dietrich, Bischof von Merseburg; Balduin, Erwählter von Brandenburg; Siboto, Erwählter Havelberg.

6) Gernand wird jetzt in den ungestörten Genuss seiner Pfründe eingetreten sein, er findet sich im Jahre 1207 als Magdeburger Domherr; vgl. G. A. von Mülverstedt, Magdeburgische Regesten, II (1881), Nr. 296.

7) Vgl. Magdeburger Schöppenchronik, S. 131.

Gegenkönigtum den Todesstoss versetzen wollte, war Philipp von Schwaben am 21. Juni 1208 ermordet worden. Seine Anhänger traten jetzt, des Streites müde, zu Otto IV. über. Einer der ersten unter den staufisch gesinnten Fürsten, der diese Schwenkung vollzog, war Albrecht von Magdeburg[1]). Fortan spielte er im Rate König Ottos, in dessen Umgebung er sich nun vielfach aufhielt, eine entscheidende Rolle. Aus einem Briefe, den Innocenz am 5. Dezember 1208 an Gernand richtete[2]), erfahren wir, dass auch dieser sich am Königshofe befand; er wird also seinen Freund Albrecht dorthin begleitet haben. Dass der Brief des Papstes bisher nicht verwertet ist, liegt an der Technik der römischen Registerführung: er steht nicht in seinem ganzen Umfang im Register verzeichnet, sondern soweit sein Wortlaut mit anderen gleichzeitig verfassten und direkt vorher registrierten Schreiben übereinstimmt, wird einfach durch Kürzung auf diese verwiesen. Jedoch lässt sich der Brief an Gernand ohne weiteres mit Hilfe der zwei unmittelbar vorher gebuchten Schriftstücke[3]) wörtlich wiederherstellen[4]). Der Papst dankt dem Magister für seine Nachrichten, die ihm von der über Hoffen und Erwarten schnellen allgemeinen Anerkennung Ottos berichteten. Er trägt ihm dann auf, dem Könige stets

---

1) Vgl. E. Winkelmann, Otto IV. (1878), S. 102 ff.

2) Vgl. Potth. 3547.

3) Vgl. Potth. 3546, an den Bischof Johann von Cambrey; Potth. 3547, an den Erzbischof Albrecht von Magdeburg.

4) Vgl. Potth. 3547. S. Baluze, epistolae Innocentii III., vol. I (1682), p. 758, Nr. 173; Migne, Patrologia Latina, vol. 216, p. 1159, Nr. 173.

Innocentius episcopus servus servorum dei dilecto filio magistro Gerlando canonico Magdeburgensi salutem et apostolicam benedictionem. Litteras tuas plenas exultationis et gaudii paterna benignitate recepimns, per quas de promotione quinimmo quasi consummatione promotionis carissimi in Christo filii nostri illustris regis Ottonis in Romanorum imperatorem electi non solum desiderata nobis, verum etiam insperata gaudia nuntiasti. Sperantes igitur quod gratie nostre non ingratus existas, quam circa te sinceram existere multis experimentis cognoscere potuisti, devotionem tuam monemus attentius et hortamur, per apostolica tibi scripta mandantes, quatenus circa latus eius studio sedule recordationis et exhortationis insistas ut in legem Domini suam dirigens voluntatem, ac in ea nocte dieque meditans, cultui divino se sedulum, apostolice sedi devotum et respicientium se quieti gerere procuret intentum; ita quod sollicitudo tua clareat in effectu, et nos eam dignis in Domino valeamus laudibus commendare. Datum Laterani Nonis Decembris pontificatus nostri anno undecimo (= 1208 Dezember 5).

zur Seite zu bleiben und ihn zum Gehorsam gegen Gott und ihn, den Papst, zu ermahnen. Gernand hatte also vom Königshofe aus an Innocenz einen Brief geschrieben, und dieser wollte die Gelegenheit wahrnehmen, wo er den ihm bekannten, zuverlässigen Mann in der Umgebung des Welfen wusste: er hoffte durch den beredten[1]) Mund des magdeburgischen Magisters auf den nicht eben zuverlässigen Sinn Ottos einzuwirken. Weiteres wissen wir nicht über Gernands Wirksamkeit in diesem Falle, jedoch genügt der eine Brief, um zu erhellen, wie hoch der Papst von ihm dachte. Dass er ihn auch künftig nicht vergass, zeigen zwei weitere, allerdings nicht politische Aufträge, die der magdeburger Domherr im nächsten Jahre vom Papst erhielt[2]).

Der Lohn für Gernands erneute Verdienste blieb nicht aus; durch eine Urkunde des Jahres 1211 erfahren wir, dass er, der einfache Domherr, einem der magdeburgischen Archidiakonate vorstand[3]). Dasselbe Jahr brachte eine weitere Beförderung: der Dekan des Domkapitels nämlich, Albrecht, starb auf dem Wege ins heilige Land zu Ankona[4]), und der Erzbischof sorgte dafür, dass Gernand sein Nachfolger im Dekanat wurde[5]). In dieser neuen Stellung begegnet der Name des Magisters häufig in den Urkunden der Jahre 1212[6]) bis 1214[7]) und wieder seit 1218[8]). Man möchte vermuten, dass der Gelehrte in den da-

---

1) Dass der gesuchte Lehrer ein guter Redner war, darf wohl angenommen werden.

2) Vgl. Potth. 3661 und Magdeb. Regesten, II, Nr. 345 (Potth. —).

3) Vgl. Urkunde Erzbischof Albrechts, 1211 April 27, Magdeb. Regesten, II, Nr. 388. Die Zeugenreihe beginnt: Albertus decanus, Anno cellerarius, Rodolfus scolasticus, Teoderius prepositus, Conradus, magister Gernandus archidiaconi ecclesie nostre.

4) Vgl. Chronicon montis sereni, MG. SS. XXIII, p. 178.

5) Vgl. Chronicae episcopatus Brandenburgensis fragmenta, MG. SS. XXV, p. 485.

6) Zuerst 1212 März 21, Magdeb. Regesten, II, Nr. 410. Eine daselbst Nr. 343 zu 1209 August 29 verzeichnete Urkunde Albrechts von Magdeburg, in der Gernand schon als Dekan sich findet, dürfte, entsprechend dem erzbischöflichen Pontifikatsjahr 13, in das Jahr 1219 gehören.

7) Zuletzt 1214 April 26, Magdeb. Regesten, II, Nr. 465.

8) Der 1218 zweimal in erzbischöflich magdeburgischen Urkunden genannte Dekan Bernardus (Magdeb. Regesten, II, Nr. 540, 542), sowie der zu 1219 Januar 31 genannte Dekan Hermanus (Nr. 548) dürfte identisch mit Gernand sein. Keine der drei Urkunden ist im Original überliefert

zwischen liegenden Jahren von der Residenzpflicht in Magdeburg entbunden war, um ungestört seiner wissenschaftlichen Tätigkeit leben zu können. Auf eine materiell gesicherte Stellung deutet die uns zufällig für das Jahr 1219 bezeugte Tatsache hin, dass Gernand als Dekan einen eigenen Kaplan hatte[1]). An der römischen Kurie erinnerte man sich des magdeburgischen Dekans auch nach dem Tode seines Gönners Innocenz: gelegentlich erteilte ihm Papst Honorius III. ebenfalls einen Auftrag.[2]).

Hiermit sind die Nachrichten wohl erschöpft, die über das Leben Gernands vor seiner Ernennung zum Bischof vorliegen. Wenn er, wie die Bistumschronik berichtet, auch in Brandenburg seine Wirksamkeit als Lehrer fortsetzte, so wird man daraus entnehmen dürfen, dass ihm im Grunde diese Tätigkeit mehr zusagte, als das Leben auf der kampferfüllten politischen Weltbühne, auf der er früher nur ab und zu einmal eine Gastrolle gegeben hatte. Auch eine andere Überlegung führt zu dem gleichen Resultat: einem Manne, der wie Gernand einen wohlbegründeten Ruf als Gelehrter hatte, der sich des dauernden päpstlichen Wohlwollens erfreuen konnte, der dazu noch einen an der Kurie wie am Königshofe so einflussreichen Freund besass, wie es Albrecht von Magdeburg war, einem solchen Manne wäre es, wenn sein Ehrgeiz danach gestrebt hätte, wohl nicht schwer gewesen, schon in jüngeren Jahren einen hohen Posten in der kirchlichen Hierarchie zu erlangen. Es wird also seine Richtigkeit haben, dass der streitbare Kirchenfürst, der später als letzter unter den brandenburgischen Bischöfen energisch ankämpfte gegen die immer erdrückender werdende Übermacht der Markgrafen, im Grunde seines Herzens ein Gelehrter war, wenngleich er wegen seiner persönlichen Tüchtigkeit schon fast zwei Jahrzehnte, ehe er die Bischofsweihe empfing, gelegentlich in der Politik Verwendung gefunden hatte.

---

wodurch sich die Verderbung (vgl. auch Nr. 428, wo Gerhard statt Gernand steht) des nicht häufigen Namens erklärt.

1) Vgl. Magdeb. Regesten, II, Nr. 562.

2) Vgl. Pressutti, registrum Honorii papae III., Nr. 2403 (1220 April 20), vgl. auch Nr. 111 (1216 November 21). In Nr. 2686 (1220 September 7) ist vermutlich der Merseburger Dekan gemeint.

II.
Die Besuche Philipp Melanchthons am kurfürstlich brandenburgischen Hofe 1535 und 1538.

Von

Dr. theol. et phil. Nikolaus Müller,

Professor der Theologie in Berlin.

Obwohl Wittenberg und das Kurfürstentum Brandenburg keine grosse Entfernung von einander trennte, so war es doch diesem niemals vergönnt, Luther innerhalb seiner Grenzen zu sehen. Dass der „Ketzer" während der Lebenszeit Joachims I. nicht die Mark besuchte, kann man bei der feindseligen Haltung des Kurfürsten wie gegenüber der Sache der Reformation, so auch gegenüber der Person des Reformators unschwer verstehen. Wenn aber auch die Reisegeschichte Luthers[1]) in der Zeit der Regierung Joachims II. keinen Ort der Mark nennt[2]), so ist darauf hinzuweisen, dass es zwischen Luther und dem ersten evangelischen Kurfürsten Brandenburgs niemals zu den innigen Beziehungen kommen wollte, die beispielsweise jenen mit den sächsichen Kurfürsten Johann und Johann Friedrich verbanden, und die auch in vielen persönlichen Begegnungen zum Ausdruck gelangten. Unter den mancherlei Gründen, die eine grössere Annäherung verhinderten, mag hier nur an den Einfluss erinnert werden, den Kardinal Albrecht und Johann Agricola auf Joachim ausübten, und der allein schon genügte, um den Weg zwischen dem Lutherhause und dem kurfürstlichen Hoflager zu verlegen.

Unmittelbarer als Luther griff Melanchthon in die märkischen Verhältnisse ein. Nicht nur wirkten im Brandenburgischen treue Freunde und Schüler, wie beispielsweise der

---

1) Vgl. Johann Theodor Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reisegeschichte. Leipzig, 1769. Karl Friedrich Köhler, Luthers Reisen. Eisenach (1872).

2) Dass dagegen Luther Orte, die heutzutage zur Provinz Brandenburg gehören, besuchte, ist im Jahrbuch für Brandenb. Kirchengeschichte 1. Jahrg. S. 62f. von mir gezeigt worden.

Propst Georg Buchholtzer in Berlin, die allezeit seine Ratschläge einholten und befolgten, sondern der Praeceptor Germaniae kam auch wiederholt persönlich in die Mark, namentlich in die jetzige Reichshauptstadt, und dies hauptsächlich auf die direkte Einladung des kurfürstlichen Hofes selbst. Als ersten dieser Besuche nennen die Melanchthonbiographien und die Werke über die Reformationsgeschichte der Mark Brandenburg einen im Jahre 1537 oder 1538 ausgeführten[1]). Indessen weilte Melanchthon schon einige Jahre früher am kurfürstlichen Hoflager, und zwar, was besonders bedeutsam ist, noch zu Lebzeiten Joachims I.

Nachrichten über die Zeit dieser Reise und die Gegenstände, die von dem Kurfürsten und seinem Sohn mit dem Lehrer Deutschlands besprochen wurden, entnehme ich aus einigen von mir ermittelten Notizen Georg Helts. Indem ich mir vorbehalte, über diesen Gelehrten und seine literarische Tätigkeit an einem andern Ort eingehend zu handeln[2]), bemerke ich hier nur, dass er, nachdem er an der Leipziger Hochschule gelehrt und die anhaltischen Fürsten Georg und Joachim herangebildet hatte, nach Wittenberg übersiedelte. In den dreissiger und vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts war er hier ein oft und gern gesehener Gast in den Häusern der Reformatoren, die ihn wegen seiner Lauterkeit und Frömmigkeit hochschätzten, und besuchte er eifrig Vorlesungen an der Universität, besonders die von Melanchthon gehaltenen. In seiner Nachschrift einer dieser Vorträge geschieht auch der Reise seines Freundes zu Joachim I. Erwähnung. Er hörte Melanchthon am Sonntage Invocavit (14. Februar) 1535 wieder, nachdem dessen Vorlesung am Sonntag Estomihi (7. Februar) wegen seiner Reise zu Joachim I. ausgefallen war. Die Stelle lautet: „Alia lectio dominicalis dominica Inuocauit. Esto mihi non legit, qui dominus philippus abiit ad principem Marchionem.“ Wenn nach dieser Angabe der Praeceptor Germaniae am 7. Februar 1535 fern von Wittenberg weilte, so kann man die Dauer seiner Abwesenheit und damit die Zeit seines Besuches

1) Vgl. u. a. Carl Schmidt, Melanchthon S. 356. Philipp Ellinger, Melanchthon S. 375. Heidemann, Die Reformation in der Mark Brandenburg S. 202. Paul Steinmüller, Einführung der Reformation in die Kurmark Brandenburg durch Joachim II. S. 44.

2) Vgl. über ihn vorläufig Allgemeine Deutsche Biographie 11. Bd. S. 713.

bei Joachim I. mit Hilfe der Melanchthon-Korrespondenz noch etwas genauer bestimmen. Danach war er am 3. Februar noch in Wittenberg und am 13. Februar wieder daselbst anwesend[1]). Somit unternahm er seine Reise an das brandenburgische Hoflager in den Tagen zwischen dem 3. und 13. Februar 1535.

Wäre es schon wertvoll genug, die Tatsache und die Zeit dieser persönlichen Begegnung feststellen zu können, so ist es doppelt wichtig, dass Helt auch einige Mitteilungen über den Besuch selbst darbietet. Am 20. Februar 1535 schrieb er einen noch unveröffentlichten Brief an seinen ehemaligen Zögling und nunmehrigen Gönner, Fürst Georg III. von Anhalt, der unter anderen Nachrichten auch die folgende enthält: „Dominus philippus Melanchthon fuit apud principem Marchionem seniorem, in cuius mensa accubuit, vbi de purgatorio, de diuortio et rebus adiaphoris id est indifferentibus disputatum est, sed nihil de potioribus articulis religionis nostrae. Purgatorium autem affert ideo, quia mallet in eo quam apud inferos sua errata expurgare etc. Oremus pro eius anima, priusquam hinc abeat. Junior Marchio dicitur egisse cum domino philippo de studio franckphordiano in meliorem statum reducendo et restituendo.“

Um die Bedeutung dieser Mitteilungen richtig einzuschätzen, gilt es festzuhalten, dass Helt zu dem engsten Freundeskreise Melanchthons gehörte und darum wahrscheinlich von ihm selbst über seine Erlebnisse am brandenburgischen Hofe unterrichtet war. Gerne würde man auch Näheres über die Umstände erfahren, die die Reise des Lehrers Deutschlands veranlassten. Dass er freilich zum Kommen förmlich eingeladen wurde, kann kaum zweifelhaft sein. Oder wie sollte Melanchthon es haben wagen dürfen, ohne eine besondere Aufforderung den Widersacher der Reformation zu besuchen, der wenige Jahre zuvor auf dem Reichstag zu Augsburg auch ihm als Feind entgegengetreten war? Nachhaltige Folgen für den Gang der Geschichte unter Joachims I. Regierung konnten jedoch die Reise und die mündlichen Erörterungen schon darum nicht haben, weil der Kurfürst bereits fünf Monate später, am 11. Juli 1535, starb. Auch der verwahrloste Zustand der Universität Frankfurt a. O., die Joachim II.

---

1) Vgl. die Briefe an Martin Butzer und König Gustav Wasa von Schweden, Corp. Reformatorum vol. II Sp. 841f., 844ff.

nach unserm Bericht schon als Kurprinz zu heben suchte, dauerte noch in den ersten Jahren seiner Regierung fort. Melanchthons direkter Einfluss auf die Hochschule wurde erst 1537 erkennbar und seit 1539 durchschlagend, und damit wich auch der Verfall der obersten Unterrichtsanstalt in der Mark[1]).

Während Melanchthon in keinem seiner zahlreichen Schreiben des erwähnten Besuches vom Jahre 1535 gedenkt, ist sein Briefwechsel die Hauptquelle für unsere Kenntnis seiner Reise nach Berlin im Jahre 1538. Von bereits gedruckten Stücken kommen in Betracht zwei Schreiben des Praeceptor Germaniae an Veit Dietrich und ein solches an Justus Jonas, die ergänzt werden durch zwei Briefe des Kaspar Cruciger, ebenfalls an Veit Dietrich gerichtet[2]). Nach diesen Aufzeichnungen berief Joachim II. im Frühjahr 1538 Melanchthon, um mit ihm eine für die Mark geplante Kirchenreformation zu beraten. Indessen brach dieser nicht sofort auf, sondern machte sein Kommen von der Anwesenheit des gleichfalls von dem Kurfürsten eingeladenen Urban Rhegius abhängig. Zur Verhütung von Neid und falschem Verdacht, die nach seiner Befürchtung eine sofortige Berücksichtigung der Aufforderung Joachims im Kreise der Wittenberger hätte erregen können, unternahm Melanchthon vorerst eine Reise nach Braunschweig zu dem dort anwesenden Gesandten des englischen Königs, wo er denn auch am 18. April weilte. Ob Joachim wirklich den Reformator Hannovers zum Erscheinen an seinem Hoflager vermochte, oder ob er in anderer Weise auf Melanchthon einzuwirken verstand, genug, in den Ostertagen 1538 gelangte seine zweite Einladung an diesen. Am liebsten hätte der Eingeladene auch jetzt sich der Reise entzogen; aber dieselben Männer, deren Neid und Verdacht er vorher gefürchtet, rieten ihm dazu, so dass er sich auf den Weg machte, wahrscheinlich am 24. April. Wie lange Melanchthon bei Joachim sich aufhielt? Auf diese Frage geben die erwähnten Briefe keine Antwort, wohl aber lässt ein Schreiben des Johann Canon an Stephan Roth in Zwickau vom 4. Mai 1538 ersehen, dass er am 1. Mai noch nicht nach Wittenberg zurückgekehrt war. An diesem Tage

1) Vgl. G. Bauch, Die Anfänge der Universität Frankfurt a. O. S. 134ff.

2) Druck im Corpus Reformatorum vol. III Sp. 510f., 511f., 513ff., 521ff.

pflegte nämlich der Rektor der Universität für das Sommersemester gewählt zu werden[1]). 1538 wurde der Lehrer Deutschlands während seiner Abwesenheit und auch gegen seinen Willen von seinen Kollegen erkoren. Die betreffende Briefstelle lautet: „Noui aliud nihil habeo, quam D. Philippum in sua absentia designatum esse in rectorem, cum tamen diligentissime discedens petierit, ne se creare uelint“ [2]).

Obgleich das mehrtägige Verweilen Melanchthons am brandenburgischen Hofe ohne weiteres einen lebhaften Gedankenaustausch zwischem dem Kurfürsten und dem Reformator voraussetzen lässt, erfährt man doch so gut wie nichts darüber aus den bisher gedruckten Briefen des letztern. Denn auch das erwähnte Schreiben an Justus Jonas nimmt nicht eigentlich auf die Verhandlungen der beiden Männer Bezug. Unter diesen Umständen war man bisher ausschliesslich auf eine Angabe Gundlings in seiner handschriftlichen Biographie Joachims II. angewiesen. Indem dieser das Gerücht verzeichnet, dass der zweite Joachim seinen Theologen Rupert Elgersma bewogen, einen Reformationsentwurf für die Mark herzustellen, bemerkt er weiter[3]): „Dieser Elgersma war in Religions-Sachen ziemlich geübet, welcher auch dem Churfürsten bereits eine Schrifft vorhero lange übergeben. Diese Schrifft zeigte der Churfürst Melanchthoni in grosser geheim, welcher solche durchgelesen. Weil nun Melanchthon in dieser Schrifft sehr viel auszusetzen hatte, zumahl ihm der wichtige Articul von der Rechtfertigung nicht recht gefasset zu seyn schiene, so wuste er seine Gedancken an Tag zu geben, daher der Churfürst an den Rand dieser Schrifft sich einige Anmerckungen machte. Dieweil aber Melanchthon vermeinte, der Churfürst solte der Religion seinen freyen Lauff lassen, ohne, wie man in Engelland und Franckreich gethan, auf gewissen Puncten zu bestehen, so gab er dem Churfürsten einen kurtzen Rath, dass er den Chur-Märckischen Land-Ständen mündlich sagen solle, dass er die Predigten der Protestanten

---

1) Vgl. N. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg usw. (im Druck) S. 6.

2) Vgl. Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI (1893) S. 171 f.

3) Abgedruckt in Johann Christoph Müllers und Georg Gottfried Küsters Altes und Neues Berlin, 1. Theil S. 76.

freygeben, und die Handlung der Heil. Communion unter zwey Gestalten zulassen wolle."

Die Erzählung Gundlings ist verschieden beurteilt worden, Julius Heidemann[1]) und Gustav Kawerau[2]) übernahmen sie in ihren Hauptpunkten ohne Bedenken. Dagegen widersprach ihr neuerdings Paul Steinmüller[3]). Wohl gibt dieser zu, dass der Kurfürst im Winter 1537/38 sich mit den Gedanken an eine Reformation beschäftigt habe, aber er leugnet, dass Joachim II. einen Plan und gar einen solchen durch den Domdechanten Elgersma habe ausarbeiten lassen. „Abgesehen nun davon, dass der Dechant bis vor kurzem noch als ein radikaler Katholik aufgetreten war, und es unbegreiflich erscheint, wie der Kurfürst diesen Mann hätte zu einem Werk, das zu begutachten er lutherische Theologen berief, ersehen sollen, entbehrt die Annahme eines Reformplanes für die erste Hälfte des Jahres 1538 jeglicher Begründung."

Es wäre nicht schwer, die versuchte Beweisführung Steinmüllers aus inneren Gründen zu widerlegen. Aber man hat es nicht einmal nötig, diesen Weg zu beschreiten, vielmehr genügt es, eine bis jetzt übersehene Quelle heranzuziehen, um die Unhaltbarkeit seiner Ansicht sofort zu erkennen. Am 26. Oktober 1538 wendete sich der Landgraf Philipp von Hessen an Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen mit der Anfrage, ob die ihm zugekommene Nachricht, wonach Melanchthon für Joachim II. eine Kirchenordnung verfasse, auf Richtigkeit beruhe. Dem Hessen lag offenbar viel daran, sich zu vergewissern, dass der mit ihm verschwägerte brandenburgische Kurfürst wirklich, wie er in Aussicht gestellt, eine Ordnung aufstelle, die ihm gefallen werde[4]). Um die gewünschte Auskunft erteilen zu können, erkundigte sich der sächsische Kurfürst alsbald bei Melanchthon. Ob dies auf brieflichem Wege oder aber, wie wahrscheinlicher, durch eine Mittelsperson geschah, kann nicht gesagt werden. Jedenfalls wählte aber der Reformator den schriftlichen Weg für seine Antwort, die Johann Friedrich in Abschrift am 4. No-

1) Vgl. Die Reformation in der Mark Brandenburg S. 202 f.

2) Vgl. Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., 9. Bd., S. 224.

3) Vgl Einführung der Reformation in die Kurmark durch Joachim II. S. 45

4) Vgl. daselbst S. 44.

vember 1538 dem hessischen Landgrafen zustellte, indem er ihr zugleich auf einem „Zettel" die Worte beifügte: „Das aber Magister Philip Melanchton Marggraf Joachim, churf. zu Brandenburg, ain kirchen ordnung stellen solt, wie an E. l. geschrieben, So haben wir Erkundung darumb nhemenn lassen vnd befinden souiel, das nichts daran ist, wie E. l. aus Philippi selbst bericht, des wir E. l. hirneben copei zufertigen, auch wol vornhemenn werden." Während der Kurfürst dem Landgrafen nur eine Kopie von Melanchthons Antwort sendete, wurde das Original zurückbehalten und mit den Konzepten zu dem Brief und den Zetteln Johann Friedrichs vom 4. November 1538 im kursächsischen Archiv aufbewahrt[1]).

Dass diese Niederschrift anfangs November 1538 entstand, ist aus den Daten der Schreiben des Landgrafen und des Kurfürsten, 26. Oktober und 4. November, zu entnehmen. Ohne Zweifel beanspruchte die Überbringung des Briefes Philipps an Johann Friedrich und die Anfrage des letztern in Wittenberg eine Reihe von Tagen, so dass der Oktobermonat schon verflossen war, als Melanchthon seine Antwort verfasste. Diese lautet nach dem Original, einem losen Folioblatt[2]):

„Als ich zu dem marggrauen erfordert binn, hatt ehr mir seines munchs buch furgeleget vnd begeret, das ichs wolt judicirn.

Nu war viel vnrechter lahr darinn, da der[1]) marggraue selb ad margines seine correctur zugeschriben hett. Denn der monch verstehet dise propositio nicht recht vnd gehet weitt aus dem weg fide iustificamur.

Derhalben hab ich dem markgrauen geradten, ehr soll dises buch nicht lassen ans liecht khomen, ehr wurde nicht mit bestehen vnd wurde viel vnrichtikeit machen.

Da bey hab ich yhm geradten, das ehr sich[2]) seines[3]) gemuts one ein schrifftlich ordnung gegen[4]) der landschafft gnediglich wolte vernemen lassen von[5]) zulassung des Euangelii vnd rechtes brauchs des Sacraments etc.

1) da [die] der. 2) ehr [Ansatz zu „w"] sich. 3) sich [wolde] seines. 4) ordnung [m] gegen. 5) lassen [mit] von.

---

1) Die Schriftstücke sind erhalten Weimar, S. E. Gesamtarchiv, Reg. H. 214. 96.

2) In den folgenden Anmerkungen notiere ich auch die von Melanchthon geschriebenen, aber wieder getilgten Worte und Wortansätze, durch [...] markiert.

Weiter hab ich nichts geschriben oder geradten, sondern dabey yhnen vormanet, ehr wolde auch offentlich das Coniugium zu lassen vnd von[1]) der meßß mißbreuchen[2]) zu predigen gestatten, ob ehr gleich die selbige noch anfenglichs nicht[3]) endern kont.

Da bey ists also beruget. Denn ehr schewet vor der meß abthuung, vnd, wiewol ehr viel mit mir von der meß geredt, so ists doch also bliben hangen. Denn jn den andern artikeln lies[4]) ehr sich allen wol vernemen.

Mehr weiß ich nicht, so hab ich yhm nichts geschriben vnd schreib yhm nichts.

Philippus Melanthon."

Vergleicht man mit dem Bericht Melanchthons die Erzählung Gundlings, so erkennt man, dass diese nicht nur Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben darf, sondern auch mit der Erwähnung von Englands und Frankreichs Vorgehen die Niederschrift des Wittenberger Reformators in erwünschter Weise vervollständigt.

Auf Grund der beiden Quellen ist über die Zusammenkunft Melanchthons mit Joachim II. am Ende des Monats April 1538 in Kürze folgendes zu bemerken. Der Kurfürst beabsichtigte, seinen Landständen eine schriftliche Reformationsordnung vorzulegen. Mit der Ausarbeitung derselben betraute er den Rupert Elgersma aus Lewarden, einem Mann, der auch sonst unter seiner und seines Vaters Regierung eine Rolle spielte, dessen Lebensgang aber noch im Halbdunkel liegt. Am 29. April 1525 erlangte er in der theologischen Fakultät zu Leipzig den Grad eines Cursor oder Biblicus[1]). Im Jahre 1527 liess er sich an der Universität zu Frankfurt a. O. immatrikulieren[2]). Die Bezeichnung „frater", die er an beiden Universitäten führte, geht auf seine Zugehörigkeit zum Dominikanerorden. Als Predigermönch wird er im sog. schwarzen Kloster zu Berlin angetroffen[3]). Offenbar war er bei seiner Intitulation in Frankfurt a. O. schon längst den Studentenjahren entwachsen. Denn drei Jahre später war

1) vnd [ein] von. 2) meß [han] mißbreuchen. 3) anfenglichs [nich] nicht. 4) artikeln [hatt] lies.

1) Vgl. Georg Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig, 2. Bd., S. 27.

2) Vgl. E. Friedlaender, Ältere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O., 1. Bd., S. 66.

3) Vgl. Andreas Angelus, Annales Marchiae Brandenburgicae (1598), S. 324.

er auf dem Reichstag zu Augsburg neben Konrad Wimpina, Johann Mensing und Wolfgang Redorffer theologischer Berater Joachims I. und verfasste mit diesen den „kurzen und christlichen Unterricht“ gegen Luther[1]). Vielleicht liess er sich nur darum an der Oderhochschule immatrikulieren, weil er hier promovieren wollte. Dass er schon 1530 die (theologische) Lizentiatenwürde besass, ersieht man aus dem Titel der soeben erwähnten Streitschrift. Später erwarb er sich auch noch den Doktorhut. Als Doktor, Beichtvater Joachims II. sowie Propst zu Bernau nennt er sich in einer Briefunterschrift vom Jahre 1535. Nachdem es dem Kurfürsten im Jahre 1536 gelungen war, in das Dominikanerkloster zu Köln sein Domstift zu verlegen, wurde Elgersma dessen Dekan und später nach Abgang Redorffers dessen Propst[2]).

Den schriftlichen Reformationsentwurf Elgersmas legte Joachim II. dem bei ihm weilenden Melanchthon zur Beurteilung vor. Da dieser viele Irrtümer in der Lehre und namentlich hinsichtlich des Herz- und Kernpunktes der Reformation, der Rechtfertigung aus dem Glauben, fand, so riet er dem Kurfürsten, von einer Veröffentlichung der Arbeit Elgersmas Abstand zu nehmen, ja überhaupt keine schriftliche Reformationsordnung seinen Landständen zugehen zu lassen, sondern ihnen nur mündlich zu erklären, dass er die Verkündigung des Evangeliums und die Feier des hlg. Abendmahls unter beiderlei Gestalt zulasse. Seinem Rat fügte Melanchthon noch die Ermahnung hinzu, Joachim II. solle die Priesterehe und die Predigt über die Messmissbräuche gestatten. Eingehend wurde zwischen den beiden Männern über die Messe verhandelt. Freilich waren ihre Besprechungen vorerst nicht imstande, die Bedenklichkeit des Kurfürsten, der die römische Messe nicht preisgeben wollte, zu überwinden.

Inwieweit die Reise Melanchthons zu Joachim II. sowie seine Vorschläge auf den weitern Gang der märkischen Reformationsgeschichte Einfluss ausübten, dies zu zeigen, würde die Aufgabe dieser Zeilen überschreiten.

Anhangsweise mag dagegen noch ein kleiner Beitrag zur Vorgeschichte der Reise Melanchthons an den brandenburgischen

1) Vgl. u. a. G. Bauch, a. a. O. S. 61.

2) Vgl. Müller und Küster, a. a. O. S. 30 ff., 75 f.

Hof im Oktober 1539 eine Stelle finden[1]). Als Georg und Albrecht von Ansbach-Bayreuth, die Vettern Joachims II., von dessen Absicht Kunde erhielten, in Bälde eine Kirchenordnung zu veröffentlichen, beeilten sie sich, ihm Melanchthon als den geeignetsten Mann für die Ausarbeitung derselben zu empfehlen. Es geschah dies in einem Briefe, datiert Ansbach den 15. August 1539:

„Inn sönnderhaitt aber Haben wir vasst gern gehörtt, Das E. L. willenns vnnd furhabenns sey, Kirchenn vnnd anndere Ordnungen jm Lanndt furtzunemen, Welichs wir dann auch vasst fur nutzlich vnnd nottwenndig achten, sönnderlich so es bey zeittenn vnnd mit sölicher vorbetrachtung vnd beschaidennhait geschicht, Dadurch anndere weittleufftigkaitt oder vngeschigklichaitt, die sönnsten ettwo leichtlich durch ein gespalltenns wesen eruolgen mag, verhuettet wurdett. Dortzu dann vnnsers erachtenns der Hochgelertt, vnnser besonnder lieber Philippus Melanthon, alls ein verstenndiger, gelertter, auch gotsforchtiger, beschaidenner Man, wol wurdett nutzlich, hilfflich vnnd furderlich sein mögen . . .“

Original von Schreiberhand mit eigenhändigen Unterschriften.
Berlin, Geheimes Staatsarchiv Rep. II, 1.

III.

Jakob Schenk, kurfürstlicher Hofprediger in Berlin 1545 und 1546.

Von

Dr. theol. et phil. Nikolaus Müller,
Professor der Theologie in Berlin.

Trotz aller Bemühungen ist es den Reformationshistorikern und namentlich dem gelehrten sächsischen Pastor Johann Karl Seidemann nicht gelungen, Quellen zu erschliessen, die über die Berufung, Wirksamkeit und Absetzung des kurbrandenburgischen Hofpredigers Jakob Schenk genauen Aufschluss

---

1) Vgl. darüber Corp. Ref. vol. III, Sp. 803, 838 f.

geben [1]), ein Mangel, der bisher um so mehr empfunden werden musste, als eine nähere Kenntnis der letzten Lebenszeit dieses merkwürdigen Mannes nicht nur für die kurmärkische Geschichte, sondern auch für die gesamte Reformationsgeschichte von Wichtigkeit ist. Handelt es sich doch um eine Persönlichkeit, die als der Reformator der Stadt Freiberg bezeichnet wird und die anfangs zu den Schülern und Freunden Luthers und Melanchthons zählte, später aber von diesen als Gegner und Feind im eigenen Lager angesehen und gemieden wurde. Mag schon aus diesen Gründen die Heranziehung neuen urkundlichen Materials willkommen sein, so scheint mir dieses doppelt wertvoll zu sein, weil es auch geeignet ist, manche rätselhafte Züge in dem Bilde Schenks zu erklären.

Zuerst seien einige Notizen über das Leben Schenks bis zu seinem Eintritt in die Dienste Joachims II. vorangeschickt. Er stammte aus dem württembergischen Städtchen Waldsee, wo er um das Jahr 1508 geboren ward. Im Sommersemester 1526 liess sich Schenk an der Universität Wittenberg immatrikulieren, wo er in der philosophischen und theologischen Fakultät Vorlesungen hörte, am 29. August 1532 den Grad eines Magister artium erlangte und am 1. März 1536 in den Senat der philosophischen Fakultät eintrat [2]). Im Sommer 1536 wurde er Hofprediger in Freiberg. Hier wirkte er als Pionier des Evangeliums nicht nur am Hofe des sächsischen Herzogs Heinrich, sondern auch unter der Stadtbevölkerung. Wenige Monate nach dem Antritt dieses seines Amtes, nämlich am 12. Oktober 1536, holte sich Schenk in Wittenberg die theologische Doktorwürde. Seine Berufung als Hofprediger führte dazu, dass er, der ursprünglich nur vorübergehend in Freiberg bleiben sollte, im Mai 1537 neben anderen zum Visitator des von Heinrich beherrschten Gebietes mit dem Titel

---

1) Vgl. Dr. Jakob Schenk, Der vermeintliche Antinomer, Freibergs Reformator etc. Zum ersten Male aus den unbekannten urkundlichen Quellen dargestellt von Johann Karl Seidemann, Leipzig 1875. Siehe auch Georg Müller, Allgemeine Deutsche Biographie, 31. Bd., S. 49 ff. und die dort verzeichnete Literatur. In Heidemann, Die Reformation in der Mark Brandenburg wird merkwürdigerweise nicht einmal der Name Schenks erwähnt.

2) Vgl. J. Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philosophischen Facultät 1518—1537, S. 21, 25.

eines Obersuperattendenten bestellt wurde. Freilich gerade diese Tätigkeit verursachte folgenschwere Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Melanchthon. Verhängnisvoller für Schenk wurde aber die Gegnerschaft Luthers, der ihn zuerst als Parteigänger der Wiedertäufer beargwöhnte und später als Antinomer und unverbesserlich hoffärtigen Menschen betrachtete und behandelte. Für das Verhältnis des Reformators zu Schenk ist es kennzeichnend, dass jener seit dem Jahre 1538 diesen als „Jäckel“ oder „Jacobellus“ neben „Grickel“, Johann Agricola aus Eisleben, zu nennen pflegte und in ihnen zwei von seinen grössten Widersachern erkennen zu müssen glaubte. Hochmut und Herrschsucht warfen Schenk auch die Freiberger vor, deren Klagen und Anklagen noch nicht verstummten, als der missliebig gewordene Hofprediger seine Stelle schon verlassen hatte. Wohl hauptsächlich auf Betreiben seiner Beschützerin, der Herzogin Katharina von Sachsen, wurde Schenk im Sommer 1538 Hofprediger des Kurfürsten Johann Friedrich. Aber er gab dieses sein Amt schon im Februar 1541 freiwillig auf, um einen neuen Wirkungskreis in Leipzig zu suchen. Er richtete sein Augenmerk auf die Universität und erreichte es auch, dass ihm trotz des Widerstrebens einflussreicher Professoren zuerst die Erlaubnis zur Abhaltung von theologischen Vorlesungen erteilt und bald darauf sogar ein Lehrstuhl in der theologischen Fakultät eingeräumt wurde. Hatten seine Gegner im Herzogtum Sachsen diese Beförderung nicht verhindern können, so benutzten sie die erste beste Gelegenheit, um den missliebigen Eindringling wieder zu entfernen. Eine solche wurde denn auch gefunden, als Schenk im August und September 1542 in seinen akademischen Disputationen hochstehende Persönlichkeiten angeblich blossstellte. Die herzoglichen Statthalter entzogen ihm im Oktober des genannten Jahres die venia legendi in der theologischen Fakultät und stellten ihn vor die Alternative, entweder in der philosophischen Fakultät zu lesen oder seinen Abschied zu nehmen. Er wählte den letztern, verliess aber Leipzig erst nach manchen Zwischenfällen im August 1543. Offenbar um Rat und Hilfe in seiner Not zu suchen, klopfte Schenk bereits am 21. August an Luthers Tür an, jedoch vergeblich. Dieser wollte nichts mit ihm zu schaffen haben.

Auf die Fragen nach der weitern Lebensgeschichte Schenks

die jedem Verkehr mit der Aussenwelt aus dem Wege ging, und an dessen Verschlossenheit, die alle Fragen mit Stillschweigen oder mit „bösen Worten“ beantwortete. Für die Einzelheiten verweise ich auf die brieflichen Darlegungen des Kurfürsten selbst. Da Joachim auch von der Zukunft eine Besserung sich nicht versprach, so löste er im März oder April 1546 das Dienstverhältnis Schenks, der jedoch von der Nachricht seiner Entlassung so wenig Notiz nahm, dass er weder Anstalten zum Verlassen der Stadt Berlin traf, noch auch um Verlängerung seines Abzugstermins bat. Unter diesen Umständen entschloss sich der Kurfürst, Schenk und sein Weib auf dem Schub über die märkische Landesgrenze bringen zu lassen. Wohin die beiden Unglücklichen geschafft wurden, wird nicht angegeben. Vermutlich kamen sie aber schon jetzt in das damals zum kursächsischen Amt Schlieben gehörigen Grenzstädtchen Baruth, wo sie nach dem Schreiben Schönbergs noch im Juli 1546 sich aufhielten.

Es ist ein in seinen Einzelheiten seltsames Bild, das Joachim II. von seinem Hofprediger zeichnet. Sollte man freilich in Schenk mit Rücksicht auf seine Abgeschlossenheit von der Welt und seine Scheu zu reden nur einen Vorläufer der Trappisten erkennen wollen, so würde eine solche Beurteilung nicht zutreffend sein. Denn sie stände im Widerspruch mit den Nachrichten über den Hofprediger in Freiberg und Weimar und den Professor in Leipzig. Dagegen scheint es mir bemerkenswert zu sein, dass bereits Schenk nach dem Verlust seines Leipziger Katheders ein ähnliches Gebahren an den Tag legte wie hernach in Berlin. Als der Druck seiner Predigten auf Widerstand stiess, wollte er den Gelehrten, die mit der Prüfung derselben betraut waren, nicht antworten, und als man ihn sodann in der nämlichen Angelegenheit nach Dresden und auf das Schloss zu Leipzig zitierte, erschien er nicht. Selbst das letzte Mittel, zu dem man griff, um sich mit Schenk zu verständigen, nämlich eine Aussprache in seiner eigenen Wohnung, verfing nicht; er liess den an seine Tür gekommenen Leipziger Hauptmann Christoph von Karlowitz kurzerhand abweisen[1]). Auch zu seinen Weiterungen, Berlin zu verlassen, lässt sich aus seiner letzten Leipziger Zeit ein Gegenstück beibringen. Obwohl er wieder-

1) Vgl. Seidemann, a. a. O. S. 51 ff.

holt aufgefordert wurde, nach dem Verlust seiner Professur auch seine Amtswohnung zu räumen, wollte er doch lange Zeit nicht von der Stelle weichen [1]). Mag dieses Benehmen Schenks in Leipzig auch noch so merkwürdig erscheinen und missbilligt werden, er war ohne Zweifel fest überzeugt, dazu ein Recht zu haben, weil man ihn ungerecht behandelt hatte; und in der Tat wird heutzutage keine objektive Geschichtsschreibung es wagen können, zu behaupten, dass seine Gegner im Herzogtum Sachsen ihm in allen Stücken Gerechtigkeit widerfahren liessen. Ob die bitteren Erfahrungen, die Schenk in Leipzig machen musste, noch unmittelbar ihre Schatten auf seinen Berliner Aufenthalt warfen und sein „wunderliches Wesen“ bedingten, oder ob er am Brandenburger Hofe neuem Unrecht ausgesetzt war oder wenigstens ausgesetzt zu sein glaubte und diesem in ähnlicher Weise wie vorher begegnete, wer will es sagen? Sind doch bisher Äusserungen aus seinem Munde, die Licht verbreiten könnten, nicht bekannt geworden! Auf Grund einer brieflichen Mitteilung Luthers vom 2. Mai 1545, wonach der damals in Wittenberg anwesende Schenk „velut mutus in hospitio sese ostentat quendam non hominem“ [2]) möchte man allerdings glauben, dass die auch von Joachim II. getadelte Stummheit nicht etwa durch viele schlimme Erfahrungen in seinem Berliner Amt verursacht war. Denn in der Zeit, wo er sich in Wittenberg aufhielt, sah er erst auf eine ganz kurze Wirksamkeit am brandenburgischen Hofe zurück.

Wenn Joachim II. in seinem Brief an Schönberg beim Rückblick auf das Verhalten seines Hofpredigers diesen Tyll Eugenspiegel, Marcolphus uud dem Pfaffen von Kalenberge an die Seite stellt, so trifft eine solche Beurteilungsweise nicht das Richtige. Denn Schenk war kein Schalksnarr. Dagegen kam Melanchthon der Wahrheit näher, als er seinen ehemaligen Schüler mit Georg Mohr verglich und deren Gebahren aus ihrer Melancholie erklärte [3]). Das wunderliche Wesen, welches Schenk wie in Leipzig so in Berlin an den Tag legte, war offenbar das eines trübsinnig gewordenen Menschen, der darum aber nicht Spott, sondern Mitleid verdiente, und den man heut-

1) Vgl. daselbst S. 57.

2) Vgl. De Wette, a. a. O. S. 735.

3) Vgl. Corpus Ref. vol. IV, Sp. 872; vol. V, Sp. 786.

zutage nicht hilflos im Stiche lassen, sondern in einer Heilanstalt unterbringen würde. Melanchthons Psychologie sah in der Hoffart und Prahlerei die ständige Begleiterin der Melancholie[1]). Bei Schenk trifft diese Anschauungsweise insofern zu, als er in Tagen seines Glückes nicht nur als hart, hastig und zänkisch, sondern auch als ehrgeizig, stolz, hoffärtig und tyrannisch bekannt war[2]). Dass aber der Geisteszustand des Trübsinnigen infolge seiner Entlassung aus dem kurfürstlichen Dienste sich eher verschlechterte als besserte, kann nicht weiter wundernehmen; und schon darum verdient auch die Nachricht alle Beachtung, dass er sich selbst durch Hungern ums Leben gebracht habe[3]).

Beilagen.

1.

Anton von Schönberg an Kurfürst Joachim II. von Brandenburg. Dresden 1546 Juli 24.

Dem durchlauchtjgesten vnd durchlauchten, Hochgeborn fursten vnd hern, hern Joachym, Margraffen zu brandenburgk, des hejligen reichs ertzkamerer vnd kurfurst, jn pomern, der kassuben, wenden vnd jn Schlesingen herzogen, burgkgraff zu Nurenbergk etc., mejnem gnedigesten hern,

zu jr k. f. g. handen.

Durchlauchtigester vnd durchlauchter, Hochgeborner furst vnd gnedigester her. E. k. f. G. seint mejne vnderthenigk vnd gantz geflissen dinst zuuor berejt. Gnedigester kurfurst. Das der hochgelerthe doctor Jacob Schenk nicht mer an E. k. f. g. dinst sej, hab jch nicht gern vornommen, Der Numer zu barot an zwejffell nicht mit wenigem armutt jtzo sich erhalten muß. Djwejll dan, wj jch bericht, Er jn seinem ellenden abfaren von berlyn sein spejse, getrank, haußrot, betgewant, klejder, bucher vnd schriffte, fillejcht auch gelt vnd anders nicht hat vorordenen vnd beschicken mugen, Der halb er daran jn schaden gesetzt, jme filleicht auch an sejner bjllichhabenden besoldungk bej E. k. f. g. nach mangell, jst an E. k. f. G. mejn vnderthenigk, flejsigk vnd dinstlich bitten, sje wolten hirin gnedigst einsehen haben vnd denselbigen doctor Jacob, der jhe ein djner des worts gots, g. bedenken vnd, ab woll E.

1) Vgl. Corpus Ref. vol. V, Sp. 786.

2) Vgl. Seidemann, a. a. O. S. 15, 34 f, 39.

3) Vgl. daselbst S. 62 f.

k. f. g. wes jm Nachtejlls an dem seinen beschehen, kein wjssens, Szo wolten doch E. k. f. g. denselbigen doctor Jacob, domit er sich baß zuerhalten, jn ansehen seines trewen jn dem wort gottes vor der zeit erzeigten dinstes gnedigst bedenken vnd, Szo fill mugelich, domit er zu dem seinen vnuormyndert kommen, gnedigsten befordern vnd jnen als einen diner des hern vnd seines hejligen ewangelii g. beherzigen. Das werden an zwejffell E. k. f. g. bej got reichliche belonung haben, djses auch mejnes vnderthenigen ansuchens, Der jch hirvmben mit flejß angelangedt, kein vngenedigs misfallen tragen. Dan E. k. f. g. vnderthenigklich vnd mit allem mugelichen flejß zudinen bjn jch gantz wjlligk. Datum Treßden Sonnabent Nach Magdalene des 46. jars, gnedigsten antwort bittendt.

E. k. f. g.

vndertheniger vnd wjlliger diner

Anthoni von Schonbergk.

Original. Folioblatt. Siegel erhalten.
Berlin, Geheimes Staatsarchiv Rep. II, 4.

2.

Kurfürst Joachim II. von Brandenburg an Anton von Schönberg. Oderberg 1546 Juli 31.

Joachim, Churfurst etc.

Lieber besonder. Wir haben ewr schreiben, Doctor Jacob Schencken belangend, lesend vornommen, vnd jst an dem, das er von Sontags Misericordias des 55 jares bis vf folgend fasten itzoleufftigen Sechs vnd viertzigsten jares in vnserm dinst nit gewesen[1]). Was vns aber zu solcher vorurlaubung vnd seiner vorlassung, domit wir jne doch gern Sonderlich Gottes wort zu ehren vnd seins Ampts halber vorschonet hetten, geursacht, were vil zu lang zuerzellen, wolt vns auch alhier abwesens vnsers hoflagers pappir vnd tinten darzu gebrechen, vnd wurd nit weniger ein Seltzam vnd lecherlicher histori oder legend daraus werden dan von Eulenspigel[2]) vnd Marcolfo[3]) oder dem Pfaffen vom Kalen-

1) Hier sind zwei Versehen zu beanstanden. Der Schreiber des Konzepts, der mehrfach seinen ersten Satz änderte, setzte fälschlich „55“ anstatt „45“ und vergass „nit“ zu streichen. Wie es scheint, wollte er zuerst den Gedanken zum Ausdruck bringen, dass Schenk nicht länger als vom 19. April 1545 bis in die Fastenzeit 1546 im Dienste Joachims war. Im Jahre 1546 begannen die Fasten am 10. März und endigten am 24. April.

2) Über Eulenspiegel vgl. Karl Gödeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl., 1. Bd., S. 344 f.

3) Über Marcolphus vgl. daselbst S. 467.

berge[1]). Wir hetten vns solches wunderbarlichen wesens zu jme nit vorsehen. Do ir auch solchs zuuor von jme gewistet, hettet ir vns mit angebung vnd forderung seiner bestellung wol vorschonen mogen. Dan er anfangs wenig vnd letzlich gar keinen oder ye widerwertigen bescheid aller fragen nit allein vnsern Rethen vnd andern Leuten, Sondern auch vns selbs gegeben, Also das weder wir oder niemands seins Synnes oder furhabens bericht haben konten, wie wir auch vnsere gelerte Rethe von predicanten vnd andere vnsere hofrethe vom Adel vnd sonst zu jme gefertigt, die er zum teil mit stillschweigen stehen lassen vnd zum teil mit bosen worten abgewiesen, vnd auch ewr selbs brif, So jme durch Eustachium von Schlieben, vnsern hauptman zur Zcossen[2]), zugefertigt, gar nit annemen noch lesen wollen, ob jme gleich angetzeigt worden, das sie von euch, als seinem guten bekanten freunde, kemen. Vnd in Summa hat er ye lenger ye beschwerlicher sich dermassen Seltzamheit angenommen, das er, als ein vornunfftiger, gelerter man, der Naturen widerstrebt, sich selbs des redens gantz geeussert oder ye, als ein wänsinniger mensch, mit widerwertigen, vnbescheidnen antworten gein jderman sich vornemen lassen, Sich auch gar aller gemeinschaft abgesondert vnd also voreussert gein jderman, das er in zeit seiner frawen[3]) kindpettens die weibs personen nit einlassen oder ein einigs wort mit jnen reden wollen. Gleicherweiß haben fast auch sein weib vnd brudern[4]) weib Sampt dem famulo[5]) gethan, Welcher auch vns selbs gleich seinem hern vf vnser befragen nit antworten wollen; vnd seind alle eins teygs oder, wie man spricht, vber einen leisten geschlagen[6]) gewesen. Aus dem allen vnd weil kein anderung vnd besserung nach langer gehabter gedult vnd ermanens bey jnen befunden oder zuerwarten gewesen, wir vorursacht, jme seinen abschied ankundigen zulassen. Daran er doch, wiewol wir etlich termin vnd friste jme zu fertigung seins abtzugs ankundigen vnd erstrecken lassen, in des er auch raum gnug gehabt, das

1) Über den Pfaffen vom Kalenberge, eine Dichtung des Philipp Franckfürter, vgl. daselbst S. 343 f.

2) Vgl. über ihn u. a. Steinmüller, Einführung der Reformation in der Kurmark Brandenburg S. 37 u. ö.

3) Nachdem Schenk vergeblich um die Hand einer Nichte Luthers und einer Nichte Melanchthons (Tochter des Hieronymus Krapp) angehalten hatte, verheiratete er sich am 7. Juni 1540 mit der Tochter des Hans Contzel in Torgau. Vgl. Seidemann, a. a. O. S. 45 f.

4) Es scheint hier der weiter unten genannte Schmied gemeint zu sein. Über seinen Bruder Michael vgl. Seidemann, a. a. O. S. 27, 47.

5) Bekannt ist sein Famulus Johann Werlein. Vgl. Seidemann, a. a. O. S. 27, 47.

6) Zu diesen sprichwörtlichen Redensarten vgl. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon 3. Bd., Sp. 31 f.; 4. Bd., Sp. 1054.

seine zuordnen vnd zubeschicken, sich nit keren wollen, auch vmb einich weiter gedulden nyemals bey vns angesucht, Sondern also, als ein stummer, fur vnd fur dohin gangen. Darumb wir letzlich dohin bewogen, Sein bucher vnd gerethe einzufassen, welchs wir auch durch dy vnsern fleissig vorwaren vnd bestellen lassen, weil er noch dy seinen selbs kein hand anlegen wolten, vnd jne vf ein bestelten wagen setzen vnd ausserhalb Landes furen lassen, do er doch, welchs ye ein groß antzeig seiner vorstockung gewesen, sich als ein abwitziger[1]) mensch gehalten mit sampt seinem weibe also bloß in offenem tage vor jdermeniglich vnuorschamet hinweg gefaren.

Das er aber itzo mit armut vnd elend beschweret, mag er niemand dan seinem vorstockten, halstarrigen, mutwilligen kopf vnd Synn schuld geben. Dan volenti non fit jniuria. Wir haben solchs gar vngern, wo wirs hetten vmbgehen mogen vnd nit von jme so groblich darzu getrieben vnd gereitzt worden weren, gethan vnd wisten vns Gott lob gegen solchen leuten seins Ampts zu furderung Cristenlicher leren vnd Gottes wort zu ehren woll vnd aller gebur zuuorhalten vnd wolten gar vngern, das vns von ymand anderer gestalt vnd meynungk, dan so wir euch antzeigen, solchs solt vferlegt werden. So seind wir jme an seiner verdieneten besoldung nichts hintterstellig, haben vnsern Rentmeister mher dan eins zu jme gefertigt, rechnung mit jme zuthun, er hat aber kein rede noch bescheid von sich geben. So haben wir jme dannoch mher, dan er erdyenet, entrichten lassen, vnd ist nichts von seinem gerethe vorkommen oder hinderblieben, allein eylff tonnen bier, welche sein bruder, ein Schmid, so bey vnserm hofschmide gearbeit, vorkauft vnd bar gelt dauor empfangen, deshalber sie sich villeicht voreinigt oder noch woll vergleichen konnen. Vnd vorwundert vns, das er itzo in bedrangnus des armuts redett, welchs er doch bey gutter vntterhaltung gar nit thun wollen. Es magk aber villeicht, wie man sagt, der hunger den wolf auß dem holtze treiben[2]). Darumb, ob solchs von jme oder andern anderer gestalt, dan wie itzo erzelt, an euch gelangt were oder noch wurde, dem wollet keinen glauben geben, Wie wir dan in des auch erfaren, das er gleichs wesens zu Leiptzk sich auch vorhalten vnd letzlich seiner halstarrigkeit halber vom Rath doselbst eingezogen worden[3]). Solchs mochten wir euch, des wissens zuhaben, gnediger meynungk hinwiderumb nit vorhalten vnd seind euch mit gnaden geneigt. Datum Oderberg Sonnabends nach Jacobi Apostoli Anno etc. xlvi.

An Anthonien von Schonberg.

Konzept von Schreiberhand.
Berlin, a. a. O.

---

1) = amens. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 1. Bd., Sp. 155.
2) Vgl. Wander, a. a. O. 2. Bd., Sp. 911.
3) Vgl. das Nähere Seidemann, a. a. O. S. 49—60.

IV.

Die evangelischen Pfarrer der dem Patronat des Brandenburger Domkapitels unterstehenden Gemeinden im 16. und 17. Jahrhundert.

Von

Dr. phil. Joh. H. Gebauer,

Oberlehrer an der Kgl. Ritterakademie in Brandenburg a. H.

Man hat sich in unserer märkischen Heimat jüngst daran gemacht, eine geschichtliche Quelle der Öffentlichkeit zu erschliessen, die in ihrem Werte bis dahin zwar nicht unbekannt geblieben war, die aber doch bei weitem nicht genug benutzt wurde und benutzt werden konnte, weil sie gleich einem unterirdischen Rinnsal floss, das an die Oberfläche zu rufen und sich dienstbar zu machen dem Historiker nur schwer gelingen wollte: man fängt an, die Kirchenbücher unserer Gemeinden ernstlich in den Machtbereich der geschichtlichen Forschung einzubeziehen, indem z. Z. eine Übersicht alles dessen vorbereitet wird, was in ihnen hier und dort an historisch verwendbarem Material zu finden ist.

Es ist bei Gelegenheit dieser Sammlung von berufener Stelle auch der Wunsch geäussert worden, dass, soweit es anginge, festgestellt werden möge, welche Pfarrer seit der Reformation im Amte waren. Und in der Tat ist dieser Vorschlag geschichtlich so begründet wie nur je ein anderer. Welcher Nutzen vor allem der Familiengeschichtsforschung aus seiner Berücksichtigung erwachsen würde, lässt sich heut gar nicht absehen. Aber es darf hier an ein Wort Gustav Freytags erinnert werden, dass Deutschlands grosse Söhne beinahe ausnahmslos in irgendeiner Linie aus einem protestantischen Pfarrhause hervorgegangen seien.

Nun weiss indes der Kundige, dafs der Erfüllung gerade dieses Wunsches in dem verhältnismässig recht geringen Alter unserer Kirchenbücher eine bedeutsame Schranke gezogen ist. Die amtlichen Eintragungen reichen auf dem Lande selten in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück. Denn obwohl in der Mark den Pfarrern schon bei Gelegenheit der ersten Visitationen

die Führung von Registern eingeschärft worden war [1]), hatte sich, um den Nutzen dieser Einrichtung hinfällig zu machen, die Unsitte eingebürgert, dass die Geistlichen bei ihrem Abzug die Akten mitnahmen, die auf diese Weise natürlich bald verschleudert wurden. Und was sich erhalten hatte, das ging in dem schrecklichen Elend des grossen Krieges unter. Daher wird es immerhin der Beachtung wert erscheinen, dass sich für die Pfarren, die einst — wie meist noch jetzt — dem Patronat des Brandenburger Domkapitels unterstanden, die Reihe ihrer Inhaber fast lückenlos bis hin zur Kirchenreformation hat nachweisen lassen.

Die Quellen, aus denen unsere Kenntnis fliesst, sind gar mannigfach. Eine Pfarrmatrikel, die mit dem Jahre 1535 einsetzt, sei an erster Stelle genannt. Aber sie versagt viel häufiger, als man erwarten sollte. So musste anderes Material herangezogen werden. Protokolle der Kapitelssitzungen, die freilich auch nicht unverkürzt auf uns gekommen sind, lieferten manche Ausbeute. An 150 Bände von Korn- und Geldrechnungen des Kapitels wiesen zerstreutere Notizen auf. Prozessakten, Lehnsbücher, Protokolle über Gerichtstage, Erbrezesse, Visitationsberichte boten weitere Ergänzung. Sodann wurden die Akten des Geheimen Staatsarchives zu Rate gezogen, die für den vorliegenden Zweck allerdings wenig ergaben. Reichlicher fast war der Ertrag, den das Archiv des märkischen Konsistoriums bot. Beiträge fanden sich des weitern in Aufzeichnungen, die der Brandenburger Dompfarrer Heinsius im Jahre 1644 auf Grund eingehender Erkundigungen niedergeschrieben hat und die heute das wertvollste Stück unter den Akten der Dompfarrei ausmachen. Für die Zeit vor 1600 sind sie unvollständig und nicht immer zuverlässig — man sieht daraus, wie der Dreissigjährige Krieg die Fäden nach der ferneren Vergangenheit hinüber zerrissen hat. Vom Beginn des 17. Jahrhunderts aber, wo also noch persönliche Erinnerung die Grundlage des Dargebotenen bilden konnte, hat Heinsius sich als treuer Geleiter erwiesen —, so dass ich kein Bedenken tragen durfte, ihm zu folgen, wo einmal das archivalische Material versagte.

---

1) Geh. Staatsarchiv Berlin Rep. 47, Nr. 13, 6, Konsist.-Ordnung von 1561. Akten aus dem Domkapitelsarchiv sind angeführt mit D. A., aus dem Berliner Geheimen Staatsarchiv mit St. A.

Gedruckte Quellen standen nur spärlich zur Verfügung. Der jüngst von Stenzel veröffentlichte Auszug aus den Akten des Brandenburger Schöppenstuhls[1]) war hier und da als Bestätigung unserer Ausstellungen wertvoll. Die Durchsicht der gesamten nicht veröffentlichten Prozessakten — mehr als hundert starke Folianten, die jüngst in den Räumen des Justizministeriums ein Unterkommen gefunden haben — konnte natürlich nur flüchtig geschehen und ergab, an der Hand des ungeheuer fleissigen, aber doch keineswegs erschöpfenden Heffterschen Registers vorgenommen, keine sonderliche Ausbeute. Leider ist auch das 1581 in Magdeburg gedruckte Verzeichnis derjenigen „Kirchen- und Schuldiener", die 1579 die Konkordienformel unterzeichnet haben, als selbständige Quelle dadurch unbrauchbar geworden, dass man es nicht für nötig hielt, dem Namen der Pfarrer auch den Ort ihrer Amtstätigkeit hinzuzufügen. Merkwürdig war dabei die Entdeckung, dass keineswegs alle märkischen Geistlichen die Formel unterschrieben haben, z. B. nicht die beiden Geistlichen am Brandenburger Dom[2]). Im übrigen darf ich mich auf die Quellennachweise beziehen, die in den Fussnoten beigefügt sind.

Als Termin, bis zu dem hin die Pfarrerliste der Stiftsgemeinden geführt wurde, ist etwa die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts gewählt; denn es darf vermutet werden, dass von da ab die Kirchenbücher eine hinlänglich zuverlässige, geordnete und nicht schwer zu gewinnende Auskunft geben. Ehe wir jedoch die Liste abdrucken, seien ihr als Einleitung einige Worte vorausgeschickt.

Der katholische Klerus der gesamten Mark Brandenburg hat in der Geschichte einen wenig guten Ruf. Er galt als ausnehmend roh und ungebildet[3]), was bei dem allgemeinen Tiefstand der Bildung in den Kreisen der Geistlichkeit wirklich etwas sagen wollte. Was nun die Kleriker der Brandenburger Kapitelspfarren im besonderen betrifft, so scheint sich jenes harte Urteil vollauf zu bestätigen. Kaum je kommt in den

1) Brandenburger Schöppenstuhlsakten, 4 Bde. (Berlin 1901), herausgegeben von Stenzel.

2) Das erklärt sich daraus, dass diese sich die Aufsicht einer bestimmten Superintendentur anzuerkennen weigerten.

3) Vgl. Heidemann, Die Reformation in der Mark Brandenburg, Berlin 1889, a. v. O. und auch Droysen, Preuss. Politik II, 2, S. 185.

Universitätsmatrikeln von Frankfurt a. O., Wittenberg und Greifswald ein Name vor, dessen Träger wir mit einem späteren Pfarrer dieser Gemeindcn identifizieren könnten[1]. Und wenn man auch Mangel an Sittenzucht als kennzeichnend für den märkischen Klerus angab, so liesse sich für die Geistlichkeit der Bistumsdiözese Brandenburg die Wahrheit dieses Urteils wiederum besonders dartun. Das Einnahmebuch des Brandenburger Bischofs, das uns für die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts erhalten ist, beweist, wie oft die geistliche Obrigkeit hier Ursach hatte, gegen die Plebanen einzuschreiten.

So stand es, als Luther auf dem Plan erschien. Weithin hallten die Schläge, die er an die Tür der Wittenberger Schlosskirche getan, auch durch das märkische Land. Nicht lange, und wir hören, dass ein Magistrat oder ein Gutsbesitzer daran dachte, einen lutherischen „Prädikanten“ zu berufen. So war unter den ersten, wenn nicht der allererste, der Rat der Neustadt Brandenburg. Allein die Herren des Kapitels, denen damals noch das Patronat der Pfarrkirche von St. Katharinen zustand, lehnten rundweg ab, als er ihnen mit einer solchen Bitte nahte. Die Neuerung, die leider — war das nicht schon Schande genug? — im Brandenburger Sprengel ausgekommen war, nun gar im Machtbereich von Bischof und Kapitel zu begünstigen: das hätte eben noch gefehlt! Zeigten sich die Laien von dem ketzerischen Gifte nicht mehr frei, den eigenen Klerus wollte man davon nun um so reiner halten.

Aber bald sollte man auf dem Brandenburger Dome merken, dass das Brevier des Priesters, das ja sonst den Satan bannen sollte, dem Wittenberger Teufelsgeist doch nicht gewachsen sei. Ein Mann aus des Kapitels engstem Kreise, der Domherr Werner von Stechow — ein älterer Herr gewiss, da er schon zwanzig Jahre früher als Kanonikus begegnet —, war für des Reformators Lehre gewonnen und gab im Jahre 1527 lieber Pfründe und Heimat auf als seinen neuen Glauben[2]. Auch in dem niederen

---

1) Doch hat der Pfarrer Thomas Baitz (s. u.) nach Ausweis der betr. Universitätsmatrikeln in Greifswald, Wittenberg (1503), Frankfurt (1506) studiert; indes hatte er wohl gleich anfangs die höhere geistliche Laufbahn im Auge und war jahrelang Offizial des Brandenburger Bischofs.

2) Vgl. meine Arbeit: Die Einführung der Reform. in Alt- u. Neust. Brandenburg, Brbg.-prss. Forschungen XIII, 433—474, S. 437, und N. Müller, Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte, 1. Jahrg., S. 163 f.

Klerus kündigte sich bereits der Abfall an: fortgesetzt vernehmen wir die Klage, dass er sich säumig zeige in der Zahlung des Synodatikum, des Kathedratikum, der Prokuration, und wie die Abgaben sonst noch hiessen, die Bischof oder Stift von ihm verlangten. Aus dem Jahre 1528 wird uns sogar der Fall berichtet[1]), dass der „Pfaffe" zu Loburg den Zölibat aufsagt und sich verehelicht hat; und wenn es gleichzeitig heisst, der neue Bischof Matthias von Jagow habe dem Thomas Baitz, dem einstigen Offizial seines Amtsvorgängers und nunmehrigen Stadtpfarrer in der Neustadt Brandenburg, die Messe deutsch zu lesen zugegeben, so würde auch dies, wenn es wahr ist, bezeugen, dass die Geistlichkeit im Stifte Brandenburg sich in neue Anschauungen hineinzudenken anfing.

Für das erste Jahrfünft der dreissiger Jahre entbehren wir, da aus dieser Zeit fast alle Akten fehlen, leider auch völlig näherer Nachrichten über den Fortgang dieser Stimmung innerhalb der Geistlichkeit. Dass sie weiter um sich griff, darf trotzdem als unzweifelhaft gelten. Da setzt nun im September 1535 die erste Eintragung in die Pfarrmatrikel des Kapitels ein[2]). Soeben war Kurfürst Joachim I. gestorben, der bis zuletzt in schärfster Gegnerschaft zum Luthertum gestanden hatte, und durch das ganze Land lief die Frage um, wie sich sein Sohn Joachim II. zu der religiösen Angelegenheit wohl stellen, ob er in des Vaters und des Oheims von Mainz Fussstapfen treten oder neue Wege gehen würde. Zunächst war Ungewissheit hier die Signatur der Lage, und sie, will uns bedünken, findet ihren Ausdruck auch in der Fassung des Eides[3]), den die Herren des Stiftes damals ihren neuberufenen Pfarrern abverlangen. Johann Elers, der im Herbst 1535 die Pfarre von Gross- und Kleinlübars erhält, schwört nämlich nur, er werde „den alten löblichen hergebrachten Brauch der christlichen Kirchen samt derselbigen ceremonien ohne Einführung etzlicher Neuigkeit" bewahren — eine ganz neutrale Formel, die sehr wohl schon zur Zeit Kurfürst Joachims I. hat angewendet werden können, da erfahrungsgemäss

1) Vgl. „Ziesarer Rechnungsbuch" 1526—29 (D. A.).

2) D. A. Tit. VI, lit. A. No. 1.

3) Eine besondere Eidesformel leisten stets die Pfarrer von Nauen und die Geistlichen der Domkirche selbst. Auf diese also finden die folgenden Ausführungen über die Eidesformulierung keine Anwendung.

vor allem die Geistlichen nicht sicher standen. Man möchte in Brandenburg nicht den Anschein wecken, als glaubte man an ernstliche Gefahr, man mag jedoch auch nicht mit Keulen darein schlagen, solange sich die Auffassung des Landesfürsten noch in Dunkel hüllt. Bald aber wird es klar, wie der neue Herr denkt: er will abwarten, freie Hand behalten, will nicht drängen und sich noch weniger drängen lassen. Nicht Abfall von Rom, sondern Verständigung mit ihm: das ist sein Ziel. Die Wünsche um Zulassung lutherischer Predigt, die man ihm bald vorträgt, lehnt er im einen Falle ab, im anderen gewährt er sie: es scheint, als würde er am Ende beide Richtungen nebeneinander in seinen Landen gelten lassen. Neue Hoffnung schöpft daraus die römische Partei; noch ist ihr Spiel nicht verloren. Es heisst vor allem nun die Widerstände stärken, damit der schwankende Landesherr sich nicht doch noch schliesslich ganz für Wittenberg entscheide. Vielleicht, dass sich wider das stürmische Bitten der Städte um Reform in dem starren Konservatismus der Kapitel ein Gegengewicht herstellen lässt! So werden wir es zu verstehen haben, wenn im Jahre 1536 plötzlich die Pfarrereide in den denkbar schroffsten Ton gegen die kirchlichen Neuerungen verfallen. Simon Sommerfeld, ein Mann, der schon seit Jahren im Pfarrdienste des Kapitels stand, muss, als man ihm eine neue Stelle gibt[1]), mit neuem festem Eide sich den Herren verpflichten. Weder mit Worten noch mit der Tat, so schwört er ihnen, weder in der Kirche noch ausserhalb derselben wolle er von „lutherischen disputierlichen Sachen“ predigen, handeln oder reden, „weil damit die Untertanen des Kapitels verführet und zu Abfall christlicher hergebrachter Übung möchten bewogen werden“. So heisst es gleich am ersten Anfange der Eidesformel. Und am Schlusse wird nochmals hervorgehoben, dass der Pfarrer ohne weiteres abgesetzt werden dürfe, sofern er seiner Zusage entgegen handeln, insonderheit aber, wo er „in der lutherischen Faktion mit Worten oder Werken vermerkt, angesprochen und convinciret“ würde. Sommerfelds Nachfolger in Berge, der Dominikaner Joachim Fabri, muss einen ganz ähnlich lautenden Schwur ablegen, dessen Hauptinhalt er endlich noch einmal dahin zusammenfasst, er wolle „kein Übertreter oder Apostat“ werden.

Doch schon der nächste Pfarrereid, von 1538, ist wieder

1) Vgl. Barnewitz.

milder abgefasst, und die ihm folgen, gleichen ihm darin. Der Priester sagt hier, wie einst 1535, in Sachen der Religion nur zu, dass er sich nach „der Ordnung christlicher Kirche" halten und ohne Einwilligung des Kapitels keine Neuerung einführen wolle. Allein der Zusatz „ohne des Kapitels Billigung" bedingt doch einen grossen Fortschritt gegen früher; er lässt die Möglichkeit eines solchen Zugeständnisses frei. Viel ernster als Wittenberger Neigungen wird jedenfalls die Anklage wider einen Priester, den Thomas Kleinehans[1]) genommen, von dem es hiess, er habe seine Köchin in der Ehe. Feierlich muss er sich von dieser Beschuldigung reinigen und schwerer Strafe soll er sich gewärtig halten, wenn er doch den Zölibat verletze. Das will uns wunderbar erscheinen, wenn wir dagegen halten, dass eben jetzt Herr Behme, des Kapitels Senior, den Kurfürsten um Legitimierung seiner zwei unehelichen Kinder bittet[2]), und wenn man weiss, dass im Stifte Brandenburg bei den Domherren der „verdächtigen Personen" viele waren. Aber wer als Priester ehrlich heiratete, der verlor ja den Zusammenhang mit Rom, bei dem man in der Mark zu bleiben hoffte; mit der übrigen „Schwachheit" mochte die „Kirche" Mitleid haben.

Aus welchem Grunde aber wird der Wittenberger Lehre nun nicht mehr der alte Fluch gewidmet, obwohl das Domkapitel eben noch, wie ein Rechnungsbelag erweist, „opera Eckii" anschafft[3]) und gewiss in seinem ganzen Denken nach wie vor der alten Kirche fest ergeben war? Vermutlich erkannten die Herren, dass aller Widerstand am Ende doch nichts helfe, und dass die Herrschaft Roms im märkischen Lande ein morscher Bau geworden sei, den schon die nächste Zeit dem Einsturz überliefern würde. Schon hatte Markgraf Hans die neue Lehre in der Lausitz und der Neumark eingeführt; schon trat auch sein kurfürstlicher Bruder unverkennbar dem Gedanken näher, die kirchlichen Verhältnisse seines Landes in Formen umzugiessen, die dem Zeitgeist besser entsprächen; schon hatte vor allem des Stiftes oberster Leiter, der Bischof Jagow, selbst aufs deutlichste bewiesen, dass er ein Freund des Luthertums geworden sei. War doch mit seiner Bewilligung jetzt zu Neustadt-Brandenburg

1) Vgl. Langerwisch.
2) Riedel: Cod. dipl. A VIII, S. 498.
3) Vgl. Geldrechnungsbuch des Kapitels von 1538.

in aller Form die Predigt freigegeben! Wie sollten da noch, ohne töricht zu handeln, die Domherren ihren Pfarrern Eide auferlegen, die am Ende nur ohnmächtige Wut verrieten, und die sie mit ihrem Ordinarius in unerwünschte Gegensätze bringen mussten. Dass sie sich aber doch das Recht behielten, auf jeden Fall ein Wörtchen mitzureden, wenn etwa nun die Neuerung in ihre Stiftsgemeinden Eingang suchen wollte, das war gewiss billig, und damit war auch das geschehen, worauf sie sachlich Wert zu legen hatten.

Wirklich bekannte sich nun am 1. November 1539 Kurfürst Joachim in der Cöllner Stiftskirche als Protestant, und Bischof Matthias spendete ihm das Nachtmahl Christi nach dem neuen Ritus. Die Brandenburger Kapitularen freilich waren darum nicht gesonnen, den Wandel der Verhältnisse als auch für sich massgeblich hinzunehmen. Auf dem märkischen Landtage von 1540 stritten sie Schulter an Schulter mit den übrigen Prälaten wacker dafür, dass man den Domkapiteln und den Klosterkonventen ihren alten Glauben lassen müsse[1]. Aber soweit gingen sie nicht, dass sie auch die Pfarren ihres Patronats dem römischen Bekenntnis zu erhalten suchten; das stand ihnen kanonischem Rechte gemäss dem Bischof gegenüber auch wohl schwerlich zu. Der auf des Bischofs Vorschlag im Herbst 1540 nach Ketzin berufene Georg Holzendorf verpflichtet sich nur noch dazu, seine Pfarrkinder „mit der Lehre göttlichen Worts Verreichung der Sakramente und sonst aller löblichen Pfarrämter“ zu versehen; ganz evangelisch also steht die Lehre, die Predigt, hier voran. Vollends, nachdem im nächsten Frühjahr der kurfürstliche Visitationsausschuss auch die Kapitelsdörfer in die neuen kirchlichen Verhältnisse hinübergeführt hatte, wird diese oder eine sinnverwandte Fassung der priesterlichen Eidesformel Regel. Und so sehr beugen sich die Domherrn unter die Autorität der Visitatoren, dass sie den Pfarrer von Markau, Ludwig von Lüderitz, auf deren Forderung aus dem Amt entfernen und einen durch jene empfohlenen Bewerber zum Nachfolger des Abgesetzten ernennen[2].

---

1) Vgl. Steinmüller, Einführung der Reform. in die Kurmark (Halle 1903), S. 79.

2) Nach den Visitationsakten (St. A. Rep. 47, 14) und den Pfarrkollationen. Vielleicht noch derselbe Ludwig von Lüderitz, der (Riedel A VIII, 467) aus dem Jahre 1507 als Domherr genannt wird.

Allerdings war's den Kapitularen andererseits auch leicht gemacht, sich mit der neuen Lage abzufinden. Denn einmal konnte Kurfürst Joachim sich für die jüngst erlassene märkische „Kirchenordnung“ auf des Kaisers Beneplacitum berufen; vor allem aber sahen sie selbst einen gewissen Trost darin, dass sich die neue Landeskirche auch weiterhin als Glied der allgemeinen Kirche ausgab, dass sie die meisten der alten Bräuche beibehielt, dass sie die bischöfliche Gewalt bei ihrem Rechte lassen wollte und schliesslich auch endgültige Regelung der kirchlichen Verhältnisse immer noch von einem christlichen Konzil erhoffte. Erwägen wir dies, so verstehen wir auch die an sich seltsame Tatsache, dass die Berufungsurkunden der Pfarrer jetzt noch genau wie früher nach den Pontifikatsjahren des Papstes, des „heiligsten Vaters in Christo“ datiert sind, begreifen aber auch, — was uns kaum minder wunderbar erscheinen möchte, — dass in den Jahren des Interims, wo alles evangelische Wesen wieder wankt, die Eide der Plebanen nicht in irgend welcher charakteristischen Weise die Rückschwenkung zum Papismus widerspiegeln.

Mit dem Augsburger Religionsfrieden und vollends nach den Beschlüssen des Tridentiner Konziles war indes die Zeit vorbei, wo die märkische Kirche nicht recht wusste, wohin sie gehöre. Und damit war dann auch der Geist zu Fall gekommen, der die Pfarrer der Brandenburger Stiftsgemeinden nur mit innerem Vorbehalt und in der stillen Hoffnung auf das Neuerstehen des Romanismus an die neue Lehre binden wollte. Allgemach ward auch das Domkapitel durch den Tod der alten und den Zutritt neuer Glieder ein ganz anderes, und unbedingt und ehrlich stellte es bald die Pfarrer in den Stiftsdörfern mitten hinein in die Entwicklung des märkischen Kirchenlebens.

Es wäre nicht uninteressant, auch diese Zeiten an der Hand der Pfarrmatrikel und der Akten durchzugehen. Aber ein kurzer Ausblick muss hier genügen. Da sehen wir, wie man sich zunächst und lange Zeit hindurch darauf beschränkt, die Geistlichen auf die „prophetische, apostolische Lehre und Augsburgische Konfession“ zu vereidigen, wie dann jedoch der Gegensatz gegen die Reformierten immer schärfer hervortritt. Nur von privater Seite wird es anfangs als Empfehlung eines Pfarrbewerbers ausgesprochen, dass er die Calvinisten gründlich hasse. Dann, 1602, hebt auch das Konsistorium an einem Bewerber

rühmend hervor, er sei ein scharfer Feind der Reformierten und anderer „Sekten". Und endlich, zuerst in jenen Jahren, wo das Herrscherhaus sich hin zum Calvinismus wandte, erscheint auch in den offiziellen Eiden der Zusatz, der seine Spitze gegen die Anhänger des Heidelberger Katechismus richtet, dass die Geistlichkeit sich an die Invariata, „zu Augsburg 1530 Kaiser Carolo V vorgelegt" und an das „christliche Concordienbuch" zu halten habe. Ja seit der Zeit, wo auf der Mark der Druck von Wallensteinischen Garnisonen lag, wird unser Pfarrereid noch strenger lutherisch gefasst. Mit besorgter Peinlichkeit verpflichtete man daher auf dem Dome die Geistlichen, die Schmalkaldischen Artikel, die Apologie und den lutherischen Katechismus als Norm für ihre Lehre anzusehen. Damit war die schärfste Formel für die Sonderung von der reformierten Kirche gefunden, obwohl der Kurfürst als Haupt des Brandenburger Stiftes galt[1]) und auch gelegentlich mit Ernst versuchte, ob sich in dieser Hinsicht Wandel schaffen liesse.

Und nun noch ein paar Bemerkungen speziell über die folgende Liste. Was sich in kurzen Worten über Herkunft und Lebensgang der Pfarrer sagen liess, ist in den Fussnoten angemerkt; in diesen persönlichen Mitteilungen weiter zu gehen, konnte nicht ratsam erscheinen[2]). Hier sei indes aus dem gebotenen Material einiges herausgehoben. Zunächst fällt in die Augen, wie vielfach sich die Fäden der Verwandtschaft zwischen den Pfarrern hin- und herspinnen; wie manche Geschlechter — z. B. die Haveland und die Hövel —, sich als ausgesprochene Pfarrersfamilien darstellen, die rings herum die Pfarrämter gewissermassen in Beschlag nehmen; wie oft auch dem Vater der Sohn und der Schwiegersohn folgt, oder gar durch drei Generationen die Pfarren in einer Familie bleiben[3]). Aber auf eine höchst merkwürdige Art stellen sich die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Geistlichen einer Gemeinde weit häufiger her, als der oberflächliche Beobachter sieht. Der Pfarrer

---

1) Noch um 1620 findet sich der Kurfürst direkt als Bischof bezeichnet.

2) Derjenige, welcher aus familiengeschichtlichem Interesse nähere Auskunft wünscht, findet sie für die Zeit nach 1700 in den Matrikeln des Konsistoriums; für die frühere Zeit sind Nachrichten nur sehr zerstreut, am meisten noch in dem Repertorium der Erbregister (D. A.) zu finden.

3) s. u. Retzow.

nämlich, der die Nachfolge seines Vorgängers antritt und den wir später als seinen nahen Verwandten erkennen, ist bei seiner Bewerbung meist mit ihm noch nicht versippt. Er erhält dessen Pfründe nicht, weil hier Bande der Verwandtschaft bestehen, sondern unter der Voraussetzung, dass sie geknüpft werden; er heiratet sich regelrecht in die Pfarre hinein, indem er die Tochter, oft sogar die Witwe seines Vorgängers zum Weibe nimmt. Ein Beispiel, das besonders bezeichnend ist! Der Pfarrer Kieselbach in Niebede hat bei seinem Tode 1594 eine Tochter hinterlassen, mit der sich der Nachfolger Scheunevogel vermählt. Als er nach siebenzehn Jahren stirbt und ihm der Pfarrer Diewitz folgt, entschliesst sich dieser, die Witwe zu ehelichen. Ihm selbst ist nur eine kurze Reihe von Lebensjahren bestimmt. Schon 1618 stirbt er. Sein Amtsnachfolger ist ein junger Mann, der unmittelbar von der Universität kommt. Aber auch er bringt es über sich, die einstige Jungfrau Kieselbach zu heiraten. Diese Ehen waren eben nichts anderes als eine Art von Witwen- und Waisenversorgung. Ruhe- und Witwengelder gab es nicht; da baten denn die Armen, die des Ernährers beraubt waren, ihren Patron, für sie dadurch zu sorgen, dass er dem künftigen Pfarrer die Verpflichtung auferlege, ein Glied der hinterlassenen Familie zu heiraten und damit natürlich in die Sorge für alle ihre Glieder einzutreten.

Interessant ist auch die Frage nach der Herkunft der Geistlichen, sowohl was den Stand des Vaters, als was das Heimatland anlangt. Über den ersten Punkt freilich erhalten wir nur selten Auskunft, und wenn in den Fällen, wo sie uns wird, der Vater fast ausnahmslos wieder als Pfarrer oder als Brandenburger Gewerbetreibender erscheint, so lässt sich daraus Ähnliches für die uns unbekannten Fälle keineswegs folgern. Dort hatte es berufliches, hier örtliches Interesse zuwege gebracht, dass eine Mitteilung niedergeschrieben wurde, die man sonst der Aufzeichnung nicht für wert erachtete.

Besser sind wir über die Heimat der Pfarrer unterrichtet. Hier zeigt sich, dass deren weitaus grösste Zahl bodenständig in der Mark ist. Aus den Städten Brandenburg und ihrer nahen Umgebung stammen erstaunlich viele, stark ist das Kontingent von Ruppin und Nauen, auch die Altmärker zieht es in die Kapitelspfarren, weniger die Theologen aus den anderen

Kreisen unseres engeren Heimatlandes. Indes auch das „Ausland“ schickt seine Söhne, vorab natürlich die nördlichen Striche des Kurfürstentums Sachsen und das Magdeburger Stift; in der Lausitz, in Schlesien, Thüringen, Hannover, Hessen, Westfalen, ja in den Rheinlanden und in Böhmen stand die Wiege des einen oder des anderen unserer Pfarrer.

Und endlich ein Wort über die Vorbildung unserer stiftischen Pfarrer. Wir wissen aus den Matrikeln von Wittenberg und Frankfurt [1]), dass auf diesen beiden unserem Havellande zunächst gelegenen Universitäten eine grosse Zahl der jungen Theologen, die wir danach in Kapitelsdörfern finden, ihren Studien obgelegen hat. Aber beträchtlicher noch ist die Summe derer, deren Namen wir umsonst in jenen Listen suchen. Hat sie der deutsche Wandertrieb in die Ferne geführt, um an dieser und jener der vielgerühmten Universitäten unseres Vaterlandes die Freiheit zu geniessen, die sie dann später doch nicht mehr geniessen konnten? Rostock, Jena, Leipzig, ja selbst das entlegene Königsberg und Wien werden uns je einmal ausdrücklich als Bildungsstätte der Pfarrer bezeugt. Sie gehörten auch — und neben ihnen etwa noch Greifswald und Helmstedt — zu jenen „unverdächtigen Universitäten,“ deren Besuch die märkische Visitationsordnung von 1573 [2]) aus Calvinistenfurcht von ihren Geistlichen sich ausbedang, während insonderheit Wittenberg zeitweilig als calvinisch infiziert betrachtet werden musste. Indes der Umstand, dass die überwiegende Mehrheit unserer Pfarrer, soweit man sieht, doch recht bescheidenen Verhältnissen entstammte, muss ihnen ein Studium auf entfernten Hochschulen der erhöhten Kostspieligkeit wegen immerhin erschwert haben. Daher erwächst die Frage, ob denn überhaupt ein Universitätsbesuch das unerlässliche Erfordernis gewesen sei. Und diese Frage dürfen wir verneinen. Deutlich spricht schon die erwähnte Visitationsordnung sich zu diesem Punkte aus. Trotz allen Verbotes, sagt sie, wären „Schneider, Schuster oder andere verdorbene Handwerker und Lediggänger“ ins Pfarramt gekommen, „die ihre Gramma-

---

1) Förstemann, Album Acad. Vitebergensis, 1502—1560, und Friedlaender, Ältere Univ.-Matr. Frankfurt a. O., im folgenden stets mit W. M. bzw. F. M. abgekürzt.

2) Abgedruckt bei Mylius: Corpus constitutionum Marchicarum (Berl. und Halle 1737 ff.), I.

ticam nicht studiert, viel weniger recht lesen können". Da muss es freilich oftmals arg um die Predigt bestellt gewesen sein! Die Ordnung verlangt nun wieder von den Geistlichen, dass sie die Universität besuchen. Aber auch jetzt vermag sich diese Forderung nicht durchzusetzen, so dass die Klagen über mangelhafte Pfarrerbildung stetig wiederkehren.

Aus unseren Akten dazu nur ein Beispiel! Am Donnerstag nach Reminiscere 1581 haben die Herren des Kapitels die Pfarrer aller ihrer Dörfer auf die Burg beschieden und lesen ihnen ernstlich die Leviten. Sie führten, so erklären sie ihnen, ihr Amt nicht so, wie sich's gebühre und liessen an Fleiss und Sorgfalt nur zu viel vermissen. Da müsse gründlich Wandel geschaffen werden. Und demgemäss wird nun verfügt, dass während des nächsten Jahres sonntäglich der Reihe nach die Pfarrer in der kleinen Petrikirche auf dem Dome über je ein Kapitel des Römerbriefs zu predigen hätten. Der älteste Vikar der Kathedrale hat dem einzelnen rechtzeitig mitzuteilen, welches Kapitel auf ihn entfällt. Man sieht aus der Notwendigkeit einer Massregel, die heute jedermann unwürdig scheinen würde, wie gering noch vierzig Jahre nach der märkischen Kirchenreformation im allgemeinen die Bildung unserer Pfarrer war. Mochten jene Handwerker in dem geistlichen Amte selbst zu den Ausnahmen gehören, so fehlte doch auch sonst gar viel daran, dass die zweite evangelische Pfarrergeneration das Ziel bereits erreicht hätte, das der grosse Reformator sich für die wissenschaftliche Erziehung der Geistlichkeit gesteckt. Auf die Gründe dazu hier einzugehen, würde zu weit führen; wesentlich bestimmend aber sind wirtschaftliche und soziale Verhältnisse gewesen — der Umstand, dass der Landpfarrer zu sehr Bauer zu sein genötigt war. Stetig, aber nach vielen Anzeichen zu urteilen doch auch nur langsam, hat sich der Bildungsstand der Geistlichen dann vertieft, und auch für manchen Landpfarrer fällt im 17. Jahrhundert schon die Bemerkung der Kirchenannalen ab: „fuit doctus vir". Aber die Stärke dieser Geschlechter liegt in etwas anderem: in ihrem kernigen Gottvertrauen und ihrem mannhaften Dulden, das die furchtbare Probe des dreissigjährigen

3) Die Vis. Ordn. fordert besonders die Anstellung ehemaliger (studierter) „Schulmeister und Schulgesellen", „daraus die fürnehmsten Leute zu werden pflegen." Unsere Liste zeigt, wie häufig diesem Rat dann Folge gegeben wurde. Natürlich hatten diese Leute sämtlich Theologie studiert.

Krieges so glänzend bestanden hat. Hätten sie damals nicht fest gestanden als Hüter evangelischer und auch deutscher Art, nimmer würde in unserem zertretenen Volke der Glaube an eine bessere Zukunft und der Entschluss, ihr wieder zuzustreben, so schnell sich Bahn gebrochen haben.

I. Dompfarre Brandenburg.

1. Gregorii, Gregor[1], ca. 1562—1567.
2. Sanfftleben, Andreas[2], 1567— ca. 1571.
3. Striegel, Mag. Martinus[3], 1571—1577 (†).
4. Wittstock, Joachim[4], 1578—1584.
5. Plumicke, Mag. Martin[5], 1584—1589.
6. Grosse, Johann[6], 1589—1617 († nach Ostern).

NB. Vor Gregorii, dem ersten eigentlichen Dompfarrer, erscheinen einzelne Vikare als „praedicatores", so Michael Lamprecht 1549 und 1552, Heinrich Lulich 1555, Heinrich Barbarus 1555, Johann Abel 1555 und 1560, Joachim Cordis etwa gleichzeitig, Balthasar Hüfener von 1556—1562. Auch Gregorii war anfangs wohl nur Vikar.

---

1) Fehlt in dem Heinsiusschen Verzeichnis. Lässt sich 1567 als Pf. in Plötzin feststellen.

2) Auch in Zollchow wird für Ende der 80er Jahre ein Gr. Gr., anscheinend der Plötziner, erwähnt.

3) Bezog nach den Rechnungen das letzte Gehalt Mich. 1577, während Wittst. das erste Johannis 1578 erhielt. Str. wurde in der Petrikapelle beigesetzt (Rechnungen der Kapelle über 1578 [Archiv der Dompfarre].) War vorher Kantor in der Altstadt. (Altst. Rechnungsbuch 1571 ff. Ratsarchiv Brandenburg. Cod. A. 32.)

4) Geht 1584 nach Ketzin (s. d.).

5) Dann Pf. in Etzin. Nach der Berufungsurkunde von 1584 war er vordem Pf. in Buckow, nach Heinsius, der von seiner Buckauer Amtstätigkeit nichts weiss, „Conrector novae Civitatis". Beides wird sich vereinigen lassen. In B. ist Pl. nicht lange gewesen, so dass, als Heinsius 1644 seine Nachrichten sammelte, die Erinnerung an ihn verschwunden war. Er war gewiss vorher Konrektor, wie denn 1563 eine Urkunde (Ratsarchiv Brandenburg. Neust. Dokum. I, 164) einen „Merten Plumicke" als Ratsverwandten nennt, der, da man die Schulleiter gern im Rate hatte, sehr wohl Konrektor gewesen sein kann. Auch dem Alter nach wird das stimmen, da (D. A. Repert. der Erbschichtungen) Pl. 1585 schon zum zweiten Male Witwer ist; 1578 hatte er Strigels Witwe geheiratet und damit gewissermassen Anwartschaft auf die Dompfarre gewonnen. Der 1611 in Witt. als Knabe immatr. Martin Plumicke (W. M. II, 478) ist wohl sein Sohn und derselbe, der 1650 als Pf. in Borne (b. Magdeburg?) erscheint. Taufreg. Nst. Brd.)

6) Bis dahin Pf. in Niebede.

7. Snisius, Mag. Andreas[1]), 1618—1642 († 11. X.).
8. Heinsius, Mag. Martin[2]), 1643—1646.
9. Baltzer, Mag. Johann[3]), 1646—1685.
10. Linde, Bernhard von der[4]) 1685—1722 (†).
11. Merkatz, Johann Christian[5]), 1722—1768.

II. Domdiakonat Brandenburg (eingegangen).

1. Arent (Arnold?), Johann[6]), (? — ca. 1567.
2. Nuber, Vitus[7]), ca. 1567—1575.
3. Kubicke, Bartholomaeus[8]), 1575—1577 (†).
4. Kieselbach, Johann[9]), 1577—1589.
5. Wuchelitz, Georg[10]), 1589—1602.

NB. Der schnelle Wechsel erklärt sich daraus, dass das Diakonat bei seiner schlechten Dotation fast stets nur Übergangsstelle war. Die Diakonen sind ursprünglich nur Vikare. Das Jahr 1565, nach Heinsius das Jahr der Einsetzung des Diakonats kann ich aktenmässig nicht feststellen. Die Diakonen, oft noch Kapläne genannt, sind vor allem die Geistlichen der kleinen Petrikirche.

---

1) Aus Wittenberg; † 45 Jahr alt, war er also mit 21 Jahren Dompfarrer geworden. Gleichzeitig war er der erste, dem ein „Inspectorat“ über die Pfarren der Nachbarschaft übertragen wurde. Eine Gedenktafel an ihn befindet sich im Dom.

2) Früher in Witt. adjunctus philos., dann Univ.-Prof. in Frankfurt. Geb. in Spandau, doch waren Grossvater und Urgrossvater Bäcker in Neust.-Brand. (dieser, † 1559, hatte ein Epitaph in der Katharinenkirche). H. ging Ostern 1646 wieder nach Frankfurt a. O. als Pfarrer und Inspektor.

3) Sohn des „Inspectors“ und Pf. B. in Eberswalde Neust.; hatte in Frankfurt studiert.

4) Bis dahin „Inspector“ in Potsdam. Nach einer Gedenktafel im Dom geb. 25. Juni 1646 in Perleberg, † 23. Nov. 1722.

5) Wohl aus Ruppin, wo 1579 schon ein Pf. M. die Konkordie unterschreibt. Verwandt mit der adligen Familie v. Merkatz?

6) Joh. Arendt (dessen Berufungsurkunde Heinsius noch sah) ist sonst nicht festzustellen. Dagegen wird in den Rechnungsbüchern wiederholt genannt ein Vikar Johann Arnold, der z. B. 1564 angewiesen wird, über den Katechismus zu predigen (Kornrechnung).

7) Nach Capit. Protok. von 1569 war Nuber damals schon mehrere Jahre Kaplan an der St. Peters-Kirche. Geht 1575 nach Schmertzke (s. d.).

8) Aus Retzow; nach Heinsius an der Pest gestorben, die 1577 Brandenburg furchtbar heimsuchte. Begraben in der Petrikapelle.

9) Aus Birckwerder (?) in Hessen; dann Pfarrer zu Niebede.

10) Bezieht sein erstes Diakonengehalt Weihn. 1589; 1602 wegen verschiedener Verfehlungen entlassen, zog er nach der Altstadt Br. Stammte aus Saarmund.

6. Schmal, Johannes[1]), 1603—1610.
7. Schutz, (Praetorius) Michael[2]), 1610—1612.
8. Nigrinus, Tobias[3]), 1613—1629.
9. Goltz, . . enius Abraham[4]), 1629—1632.
10. Havelandt, Joachim[5]), 1632—1668 (†).
11. Groeben, Andreas[6]), 1668—1670.
12. Curtius, Christoph[7]), 1670—1677.
13. Neubauer, Johann Caspar[8]), 1677—1696 (†).
14. Bugaeus, Sebastian Levin[9]) 1697—1699.
15. Pritzkow, Christoph[10]), 1699—1706.
16. Wetzel, Johann Karl[11]), 1706—1752 (†).

III. Barnewitz mit Buschow.

1. Sommerfeld, Simon[12]), 1536—?
2. Haveland, Joachim[13]), festzust. 1570—1605.

NB. Der letzte katholische Pfarrer scheint Andreas Mauritii gewesen zu sein, der sich für 1527 feststellen lässt. (Ziesarer Rechnungsbuch D. A. III, D. 9.)

1) Danach Pfarrer in Klein-Kreutz (s. d.).

2) Später Pfarrer in Barnewitz (s. d.). Der Name latinisiert: Praetorius.

3) Dann Pfarrer in Retzow (s. d.).

4) Nachfolger des Nigrinus in Retzow (s. d.).

5) Aus Altstadt Brandenburg; gehört einer weitverzweigten Pfarrerfamilie an; sein Bruder Valentin ist gleichzeitig Archidiakonus an der altstädt. Pfarrkirche, ein Petrus H. Vikar und später Pfarrer in Retzow. Joachim H. s. Barnewitz; ein Christoph H. erscheint 1592 in Liepe, 1600 in Rathenow (Visit. v. 1600 Rathenow. Konsistorial-Archiv Berlin, Gener. 1); 1579 ein Michael H. an mir unbekanntem Orte der Diözese Altstadt Brandenburg (unterschreibt damals die Konkordie), ein Magister David H. ca. 1586 Frühprediger und Konrektor in Altstadt Brandenburg. (Vgl. Tschirch: Stiftg. der Saldernschen Schule [Brdbg. 89], S. 16); ein Caspar H. um 1575 Pf. in Kotzen (s. d. im Anhang).

6) Hat in Rostock studiert, später Diakonus in Neust. Brandenburg.

7) Aus Ziesar (s. Retzow).

8) Vorher Pfarrer in Tremmen (s. d.).

9) Aus Magdeburg; vorher 3 Jahre Rektor des Neust. Gymnasiums in Brandenburg. 1699 Diakonus an St. Pauli in Neust. Brandenburg.

10) Aus Ruppin, wo er 7 Jahre Konrektor gewesen war; ging 1706 als Pfarrer nach Plötzin und 1707 nach Etzin (s. diese).

11) Aus Berlin; war gleichzeitig Conrector des Brd. „Rittercollegii“. (Arnold: Gesch. d. Ritterakademie 1805. S. 84.)

12) Bisher Pf. in Berge (s. d.), noch 1556 nachweisbar.

13) Aus Brandenburg. Nach Heins seit 1563, was höchst wahrscheinlich. Jedenfalls unmittelbarer Nachfolger von Sommerfeld, da er mit Magdalene

3. Praetorius, Michael[1]), von 1612—1641 (†).
4. Wolff, Jeremias[2]), 1641—1673.
5. Wolff, Johann[3]), 1674—1697 († 30. Jan.).
6. Becker, Zacharias[4]), 1697—1738.

IV. Berge mit Lietzow.

1. Sommerfeld, Simon[5]), von? —1536.
2. Fabian, Joachim[6]), 1536—1553 (†).
3. Pulmann, Johann[7]), 1553—(1573) †.
4. Lindemann, Clemens[8]), (1573)—1590 (†).
5. Lachmundt, Adam[9]), 1590—(1627).

NB. Als katholischer Pfarrer wird 1525 erwähnt Klaus Budicker und sein Verweser Christian Schmele.

Sommerfeld verheiratet erscheint. Der Vater (nach Heins) des Domdiakonus Joachim und des Archidiakonus Valentin H. (s. Domdiakonat Anm. 10). Viele Bücher, die Val. H. der Bibliothek der altstädt. Gotthardtskirche schenkte, tragen in der Tat noch den Namen Joachim H. Da er seine Bücher in Wittenberg kauft, wird er dort studiert haben. — Sofern sich die Amtsdauer nicht aktenmässig als in unmittelbarer Verbindung mit der des Vorgängers oder Nachfolgers stehend nachweisen lässt, sind oben nur die Jahreszahlen, zwischen denen der Pfarrer als amtierend nachweisbar ist, angegeben worden.

1) Vgl. Domdiakonat; sein Sohn Arnold war 1641 für die Pfarre in Langerwisch ausersehen, erhielt sie aber nicht.

2) Hat bisher noch studiert. Aus Altst. Brandenburg, Sohn eines dortigen Schmiedes. Der Bruder Peter W. war altstädt. Archidiakonus.

3) Des vorigen Sohn? Nach der Frankfurter Universitätsmatrikel II, 122b ist 1668 ein Johann Wolff aus Brandenburg dort immatrikuliert. Vereidigt Quasim. 1674.

4) Aus Dransfeld in Hannover, wo sein Vater Christoph B. Pfarrer war.

5) „Symon Sommerfeldt“ wird 1527 als Pf. zu Jerchel und Mötlitz (bei Pritzerbe) genannt [Ziesarer Rechnungsbuch]). Später nach Barnewitz (s. d.).

6) War 1536 noch Dominikanermönch.

7) Aus Treuenbrietzen.

8) Fehlt im Heinsiusschen Register bei Berge; vermutlich der bisherige Pfarrer von Nauen (s. d.). Das Jahr 1573 ist angesetzt, weil in diesem Jahr die Erbregelung für Pulmann erfolgt (D. A. Erbrecesse).

9) Aus Goslar; wohl Aug. 1583 in Wittenberg immatrikuliert. (W. M. II, 314.) Sein Sohn Heinrich wird 1628 Domchoral; da er noch als „Sohn des Berger Pfarrers“ bezeichnet wird, kann dieser erst kurz vorher gestorben sein.

6. Pomarius (Baumgart), Johann[1]) 1627—1645.
7. Gruel, Martin[2]), 1646—1659.
8. Hacke, Christian[3]), 1659—1670.
9. Zander, Joachim[4]), 1670—1685 (†).
10. Hövel, Joachim Christoph[5]), 1685—1716 (†).

V. Buckow „am Luch".

1. Schulte, Gregorius[6]), iuravit. 1550 —?
2. Blonsdorf, Petrus[7]), iur. 1558, —?
3. Sanfftleben, Andreas[8]), 1571—1579.
4. Plumicke, Martin[9]), 1580—1584.
5. Holtzendorf, Georg[9]), 1584—(1604).
6. Stolp, Andreas[10]), nachw. 1605—1626.

NB. Das Filial Butzow, das früher lange von Ketzür verwaltet wurde, ist erst 1691 zu Buckow gelegt worden. — Iuravit (iur.) bezeichnet die Vereidigung nach der Stiftspfarrer-Matrikel.

---

1) Aus Brandenburg. In Wittenberg wird 1589 und 1591 je ein Pomarius immatrikuliert. (W. M. II, 363 und II, 384.) 1627 ist ein Konrektor Franz Baumgarten am Gymnasium der Neustadt (Gottschling: Res praeceptorum Brand. S. 83).

2) Bisher Diakonus in Nauen und auch aus Nauen gebürtig. — Berge unterstand, wenn auch unter Protest des Domkapitels, der „Inspection" des Nauener Pfarrers.

3) Bisher Diakonus in Nauen.

4) Aus Bernau; wohl der 1647 in Frankfurt immatr. Joachim Z. aus Bernau (F. M. I, 786 b).

5) Aus Plaue, geb. 1660 oder 1659; hat in Königsberg studiert (Matr. von 1711. Kons.-Archiv). Der Vater war Pfarrer.

6) Wohl der 1540 als Pf. nach Ferchesar berufene (s. d. u. Markau).

7) Wohl aus Brandenburg und 1550 in Frankfurt imm. (F. M. I, 115). Nach Oculi 1569 in Buckow, also unmittelbarer Vorgänger Sanfftlebens.

8) Vgl. Dom u. Plötzin.

9) Pl. geht 1584 an den Dom. Heinsius kennt weder Sanfftleben noch Plumicke, sondern führt einen Thomas Fuchs auf, der 1564 hier gewesen sein soll. Das ist, wie aus Anm. 2 ersichtlich, falsch, da ja Blonsdorf nach 1569 amtiert. Es liegt wohl eine Verwechselung vor, z. B. mit einem Ratsherrn Thomas Fuchs in Nauen. (Matr. von 1575. Konsist. Arch.) Georg Holtzendorff ist wohl der 1583 vom Kapitel in Ketzin „entlassene" Pfarrer, den man nun doch wieder anstellte; nachweislich herrschte Pfarrermangel.

10) Nach den Buckower Pfarrakten von 1604—1630. Da auch aus den Akten 1605—26 festzustellen, so stimmt die Buckower Angabe.

7. Vielitz, David[1]), 1630 †.
8. Seltenreich, Andreas[2]), 1631—1652 († 21. III.).
9. Ramus, Theodor[3]), 1652—1689 († 27. I.).
10. Fabricius (Schmidt), Sabellus[4]), 1689—1714 (†).

VI. Etzin mit Knoblauch.

1. Wartenberg, Andreas, von ?—1541.
2. Schultze, Johann[5]) iur. 1541.
3. Kettel, Caspar[6]), 1557—1562 (†).
4. Lindemann, Johann[7]), von ?— (1572) †.
5. Berkau, Johann[8]), (1572)—1575 (†).
6. Rehfeld, Antonius[9]), 1575—1588 (Sommer †)
7. Plumicke, Mag. Martin[10]), 1589—1605 (†).
8. Grosse, Johann[11]), 1605—1632 (†).
9. Posselt, Mag. Andreas[12]), 1632—1641.
10. Lentz, Andreas, d. Ä.[13]) 1641—1664.
11. Lentz, Andreas, d. J.[14]) 1664—1696.

---

1. Wohl der David V., der Anfang 1630 für Lübars in Aussicht genommen war und nun mit B. entschädigt werden sollte. Starb nach den Pfarrakten noch vor der Einführung an der Pest. War Hauslehrer beim Domdechanten gewesen.

2) Aus Jüterbog.

3) Aus Triebel i. L. (nach anderen Angaben aus Lübben i. L.).

4) Aus Perleberg.

5) Bis dahin Priester; „auf Fürbitte" der kurf. Visitatoren ernannt.

6) Aus Bernau, in welchem Inspektorat auch 1579 wieder ein Caspar Kettel erscheint, bisher Pf. in Garlitz (s. d.); auf Empfehlung des Kurf. Joachim II. und des Erzbischofs Friedr. v. Magdeburg berufen.

7) 1573 findet die Erbregelung statt, also wohl 1572 Tod anzusetzen.

8) Fast während seiner ganzen Tätigkeit in E. von dem Studenten Ziffeld vertreten. B. wohl aus Neust. Brandenburg, wo die Familie verbreitet gewesen zu sein scheint. Ein Georgius Bercovius aus Neust. Brandenburg ist 1600 Konrektor daselbst (Leichenpredigten Gotthardkirch-Bibl. 4°, 175).

9) Ein Asmus Rehfeld erscheint 1541 in Nauen (Vis. Act. St. A.). Dessen Sohn? R. heiratet s. Vorgängers Witwe, geb. Liepe.

10) S. Buckow u. Dompfarre. Anm. 4.

11) Sohn des gleichzeitigen Dompfarrers.

12) Geht dann nach Nauen; war bisher „Schulmeister" in Neustadt Brandenburg gewesen.

13) Bisher Pf. in Gr. Wusterwitz, von dort durch den Krieg vertrieben.

14) Sohn des Vorigen; † 11. 8. 96 in Berlin.

12. Kemmerich, Matthias[1]) 1697—1706.
13. Pritzkow, Christoph[2]), 1707—

VII. Ferchesar mit Marzahne.

1. Schulte, Gregorius[3]) iur. 1540 (—1550) (?).
2. Schmilicke, Christian[4]), von?—1553.
3. Klugmann, Erasmus[5]) iur. 1553—?
4. Beke, Joachim[6]), 1570?
5. Rhode, Jonas[7]), 1570—?
6. Hövel, Heinrich[8]), —1611.
7. Cupitz, Johann[9]), von 1611—1624 (†).

---

1) Aus Jerichow; wird 1706 auf königl. Befehl entsetzt.

2) Wohl der Domdiakonus Chr. Pr., der 1706 nach Plötzin gegangen war (s. Domdiakonat u. Plötzin).

3) Vgl. Buckow und Markau. Wenn identisch mit Gr. Sch., der 1550 in Buckow die Pfarre erhält, vermutlich bis 1550 in Ferchesar.

4) Dem Heinsiusschen Register unbekannt.

5) Ein Erasmus Klugmann erscheint 1563/64 als Domvikar, wohl der Sohn des Pf. K.

6) Das Heinsiussche Verzeichnis nennt bei Ferchesar Beke nicht, wohl aber sagt es von ihm bei Garlitz (s. d.), er sei dann nach Ferchesar gegangen. War er hier, so muss er 1570 einen Nachfolger erhalten haben; war er nur in Garlitz, so muss er ebenfalls in diesem Jahre abgegangen sein, da beide Stellen neu besetzt werden, und zwar Ferchesar wenige Wochen später als Garlitz. Das Zusammenfallen dieser Termine ist, wenn man die Überlieferung betr. Beke ansieht, in der Tat so auffällig, dass man annehmen möchte, B. wäre von Garlitz nach Ferchesar versetzt, dort aber entweder nur ganz kurze Zeit gewesen oder gar nicht erst angetreten, so dass die Neubesetzung beider Stellen fast gleichzeitig erfolgen konnte.

7) Noch 1600 in F. festzustellen. (Vis.-Act.)

8) Heinsius nennt diesen Hövel, den die Akten sonst nicht für F. kennen. Sie kennen ihn aber in Butzow, und es heisst dort 1642, er sei bereits 31 Jahr daselbst und von 1633 wird bemerkt — von Hövel selbst — dass er nun schon „20 Jahr" in B. wäre. Nach den Geldrechnungen von 1610/11 hat 1611 ein neuer Pf. für F. seine Probepredigt gehalten. Da wir nun, den eigenen Hövelschen Angaben folgend, den Antritt seiner Butzower Pf. auf 1611 ansetzen müssen, so ist, der Heins.schen Mitteilung entsprechend (der Hövel auch wohl persönlich noch kannte), Hövel bis 1611 in Ferchesar gewesen. Er stammt nach Heinsius aus Burg.

9) Der 1576 in Wittenberg immatrikulierte Johann Cupitius aus Brandenburg? (W. M. II, 264).

8. Antonii, Johann[1]), 1624—1628 (†).
9. Werkner, Mag. Thomas[2]), 1628—1638.
10. Bergemann, Joachim[3]), 1639—1663.
11. Bergemann, Balthaser, 1669—1679.
12. Wiggert, Thomas[4]), 1679—1714 († 26. Aug.).
13. Hövel, Johann Christoph[5]), 1715—

VIII. Garlitz mit Mützlitz.

1. Jngel, Thomas[6]), 1539—1554 (†).
2. Christophorus[7]), 1554.
3. Kettel, Caspar[8]), 1554—1557.
4. Beke, Joachim[9]), 1557—(1570).
5. Jenderich, Nikolaus[10]), 1570—1582.
6. Vitus (Veit), Johann[11]), 1582—(1612) (†).

NB. 1527 wird ein Georg Lamprecht erwähnt als Pf. (Ziesarer Rechnungsbuch).

---

1) War Hauslehrer beim Domdechanten von Hacke gewesen; aus Brandenburg.

2) Vgl. Schmertzke. Aus Jüterbog; resigniert 1638 und geht nach Jüterbog zurück. (Heins.)

3) Aus Plaue; bis dahin Pf. in Wollin bei Ziesar.

4) Aus Guten-Paaren; Sohn des Lehnschulzen daselbst.

5) Aus Tremmen, also Sohn des Pf. Johann H. dort.

6) Noch als Dominikanermönch berufen.

7) Aus Bonn; bisher Pf. zu Warchau bei Ziesar: hat sein Amt wohl gar nicht angetreten, da er, Mitte Sept. 54 ernannt, schon kurz nach Epiphan. einen Nachfolger erhält, bei dessen Ernennung dann nicht seiner, sondern nur des verst. Jngels gedacht wird.

8) Vgl. Etzin; wohl 1540 in Frankfurt immatr. (F. M. I, 85).

9) Aus Spandau; später nach Ferchesar und (nach Heins) dann nach Wustermark. 1579 unterschreibt ein Joachim Beke die Konkordie als Pf. unter dem Patronat der Berliner Hofkirche, der in der Tat, wie noch heute, Wustermark unterstand. Nach den Geldrechnungen noch Winter 1561/62 in Garlitz.

10) Aus Brandenburg; soll als Pf. in Möthlow gestorben sein.

11) Heins und ähnlich das Pfarrerverzeichnis von Garlitz sagt von ihm: „Diakonus von Rathenow, kommt zu Zachow, lehret 14 Jahr, hernach zu Garlitz 35 Jahr und stirbt zu Garlitz.“ Nun ist V. aber erst 1582 nach G. gekommen, und da kurz nach Neujahr 1613 seine Erbschaft geordnet wird, so ist er 1612 gestorben, mithin nur 30 Jahr in G. gewesen. Er ist aber auch nicht bis 1582 in Zachow, sondern nur bis 1577; die Angabe: 35 Jahr, bezieht sich mithin auf die Zeit seit seinem Weggang aus Z.

7. Mevius, Wolfgang[1]), (1612)—1631 (†).
8. Jahn, Domitian Georg[2]), 1631—1669 (†).
9. Wolff, Peter Georg[3]), 1670—1704 († 1. Ostertag).
10. Leveke, Heinrich Friedrich[4]), 1704—1706.
11. Lösecke, Christoph Albrecht[5]), 1706—1717.

IX. Ketzin mit Paretz.

1. Holtzendorff, Georg[6]), 1540—1577 (†).
2. Holtzendorff, Georg[7]), 1578—1583.
3. Wittstock, Joachim[8]), 1584—1602 (†).
4. Witte, Nicolaus[9]). 1602.
5. Scheunevogel, Andreas[10]), iur., 1603—(1641?).
6. Scheunevogel, Christoph[11]), 1641—1649 († 19. VII.).
7. Francke, Alexander[12]), 1650—1670 (†).

Da er 14 Jahr in Z. gewesen sein soll, so wird er wohl 1562 dort angetreten sein (s. Zachow). Wo er zwischen 1577—82 sich befand, lässt sich nicht genau bestimmen. Dass er damals in Rathenow war, ist unwahrscheinlich, da ein Johann Vitus 1579 die Concordie in der Diöcese Altst. Brd. unterzeichnete. Es scheint fast, als wäre er in Möthlow gewesen, so dass er mit seinem Vorgänger in G. getauscht hätte. V. stammte aus Brandenburg.

1) Aus Nauen; war (Heinsius und Pf.-Akten) Vitus' Schwiegersohn.

2) Aus Dommitzsch bei Torgau, geb. 1602. Bisher „Cantor“ in der Altstadt Brandenburg.

3) Aus Barnewitz (also wohl des Pf. Jeremias W.s Sohn); Schwiegersohn seines Vorgängers Jahn.

4) Aus Hameln; dann Pf. in Ketzür.

5) Aus Arneburg; geht 1707 als Pf. nach Plaue.

6) War vorher Priester und wohl auch Dominikaner, da der Praedicator Georg Holtzendorff in der Geldrechnung von 1536/37 erwähnt wird.

7) Sohn des vorigen, 1570 in Frankf. imm. 1583 entlassen (doch siehe Buckow). Heins unterscheidet nicht Vater und Sohn.

8) Aus Spandau; bis dahin Dompfarrer.

9) Nur einige Wochen in K.; tauscht dann mit Scheunevogel, dem bisherigen Pf. von Tremmen (s. d.). War Hauslehrer beim Oberhauptmann zu Putlitz in Spandau; vom Kurf. Johann Friedrich empfohlen.

10. Vgl. Anm. 4; offenbar —1641 im Amt; aktenmässig nachzuweisen noch um 1620.

11) Bisher Pf. in Ceestow bei Nauen.

12) Um 1640 Pf. in Christinendorf bei Trebbin, dann „Schulmeister“ in Tr.

8. Fidler, Christian[1]), 1671—1697.
9. Wredow, Nicolaus[2]), 1698—1743.

X. Klein-Kreutz mit Saringen.

1538 unbesetzt, von Franziskanern kuriert.

1. Kersten, Bartholomaeus[3]), 1542—1547.
2. Schapelow, Andreas[4]), 1547—1575.
3. Schultze, Bartholomaeus[5]), 1575—1577.
4. Bernutz, David[6]), 1577—(1598) †.
5. Creutziger, Joseph[7]), (1598)—1609 (†).
6. Schmahl, Johann[8]), 1610—1627 (†).
7. Thüre, Andreas[9]), 1627—1644.
8. Köppen, Mag. Joachim[10]), 1645—1656.
9. Christian, Mag. Joachim[11]), 1656—1673 († 2. VI.).
10. Wetzel, Christoph[12]), 1673—1676 († 20. III.).
11. Mund, Tobias, 1676—1693 († 30. IV.).
12. Müller, Tobias[13]), 1693—1726.
13. Müller, Bernhard[14]), 1726—1758.

---

1) Aus Friesack.

2) Aus Arneburg.

3) Früher in Zachow (s. d.), dann 1538—42 Kaplan an St. Katharinen in Neust. Brandenburg.

4) Wohl aus Brandenburg und 1540 in Frankfurt imm. (F. M. I, 79).

5) Vgl. Schmertzke Anm. 2.

6) Im Febr. 1599 Regelung seines Nachlasses (Erbrez. D. A.). 1600 amtiert Creutziger (Vis. Rec.).

7) Mitte Febr. 1610 Erbregelung; bis zu s. Antritt in Kr. Diakonus in Altst. Brandenburg (Rechnungsbuch der Altstadt, Ratsarchiv).

8) Bis dahin Diakonus am Dom (s. Domdiakonat). Aus Tangermünde, von wo 1588 ein Student dieses Namens in Wittenberg imm. wird (W. M. II, 355).

9) Bisher Pf. in Schmertzke (s. d.).

10) Aus Tangermünde. Bisher Konrektor in der Neust. Brandenburg. Vereidigt erst Aug. 1648, verzichtet 1656.

11) Aus Brandenburg. 1600 erscheint in Hohen-Nauen ein Pf. Johann Christiani (Vis. Rec.).

12) Aus Brandenburg; wohl 1663 in Frankfurt imm. (F. M. II, 96).

13) Aus Spandau. Der Diakonus Bugaeus (s. Domdiakonat) verzichtete, nach Kreutz berufen, auf diese Stellung, ehe er sie angetreten hatte, um das Rektorat in Neust. Brandenburg zu übernehmen. Dafür trat Müller ein.

14) Zunächst als Adjunkt seines Vaters und Vorgängers.

XI. Neu-Langerwisch mit Altlangerwisch, Michendorf und Caputh.

1. Kleinhans, Thomas[1]) iur. 1538.
2. Michael, Paul[2]), 1556—?
3. Schultz (Praetorius), Johann[3]) ca. 1572—1612 (†).
4. Vielitz, Christian[4]), 1613—1632.
5. Voigt, Andreas[5]), 1632—1637 (†).
6. Pelargus, Martin[6]), 1637—1639.
7. Mohr, Andreas[7]), 1639 †.
8. Francke, Jacob[8]), 1642—1660 († 22. III.).
9. Otto, David[9]), 1660—1676 †.
10. Pascha, Friedrich[10]), 1676—1700.
11. Gericke, Johann[11]), 1701—

---

1) Für Langerwisch wird 1538 auch „Herr Thomas Treptow" erwähnt, vermutlich Thomas Kleinehans „aus Treptow".

2) Aus Gransee. Die Brandenburger Schöppenstuhlsakten 8, 29 (unediert) weisen ihn für 1560 nach.

3) Schon 1572 nachweisbar (Cap. Prot. 1574) und damals erst kurze Zeit im Amt; jedenfalls Michaels unmittelbarer Nachfolger.

4) Ein Pf. Johann Vielitz (unbekannt, wo!) unterschreibt 1579 die Konkordie.

5) Bisher Diakonus u. Rektor in Brück i. M.

6) Früher an der deutschen Kirche St. Salvator in Prag.

7) Wohl 1600 in Wittenberg imm. (W. M. II, 476); dann aus Brandenburg. Nach einer handschriftlichen Notiz in einem Buche der Gotth. Bibl. (4° No. 38) war 1616 ein Andreas Mohr — doch wohl derselbe — Pf. in Dechtow bei Rathenow. Nur einen Monat hier im Amte.

8) Da von der Pfarre „nicht Stock und Stil" vorhanden ist und die Gärten verwildert, so bleibt das Pfarramt bis 1642 unbesetzt und wird dann dem Pf. Francke sen. zu Sacro zur Verwaltung übertragen (s. auch Barnewitz, Anm. 3).

9) Zugleich Pf. in Saarmund, von wo aus er Langerwisch verwaltet.

10) Sohn des Pf. zu Gross-Machnow. Auch er ist zugleich Pf. in Saarmund. Vielleicht 1651 in Frankfurt imm. (F. M. II, 226); dann aus Berlin-Cölln.

11) Aus Köpenick. Der erste, der die wiederhergestellte Pfarre Langerwisch selbständig übernimmt.

XII. Liepe mit Damme.

1. Dreger, Johann[1]), 1529—?
2. Liepe, Paulus[2]), etwa 1550—1576 (†).
3. Wolter, Markus[3]), 1576—1592.
4. Haveland, Christoph[4]), 1592—1599.
5. Köpke, Joachim[5]), 1599—?
6. Fidler, Johann, 1615—1674 (†).
7. Linde, Christoph von der[6]), 1674—1710.
8. Linde, Christian von der[7]), 1710—

NB. Dregers Vorgänger scheint Johannes Kaubbars gewesen zu sein; nach d. Zies. Rechn.-Buch (invest. 1527).

XIII. Gross- mit Klein-Lübars.

1. Elers, Johannes[8]), iur. 1535.
2. Heinrici, Sebastian, 1556 (iur. Juni).
3. Hesler, Magnus[9]), 1556 (iur. Aug.) —?
4. Höfflinger, Christoph[10]), 1581—?
5. Zicker, Paul[11]), 1623—1629 (†).
6. Dithmarus, Titus[12]), 1631—1686 (†).

NB. Der vorletzte katholische Pf. war wohl Andreas Jacobi, der 1527 und 1529 erwähnt wird (Ziesarer Rechnungsbuch).

---

1) Auch Droger u. ä. zu lesen. Seine Ernennung 1529 nach dem Ziesarer Rechn.-B. Nach St. A. Rep. 47 B 3 noch bei der ersten Visitation 1541 im Amte, vermutlich also —1550.

2) Etwa von 1550, da er bei seinem Tode an 26 Jahr in L. amtiert haben soll und 1573 selbst sagt, er sei nun dort „an 22 Jahr“ Pf. (Brandenburger Schöppenstuhlsakten 1573, unediert).

3) Oder Markus Walter, wie 1579 der Drucker der Konkordie las?

4) Wohl aus Brandenburg und identisch mit demjenigen, der 1600 als Pf. in Rathenow erscheint (s. Domdiakonat Anm. 9).

5) Ein „Joachim Köpge aus Brandenburg“ wird 1577, ein anderer 1586 in Frankfurt imm. (F. M. I, 257 u. 333); festzustellen noch 1611.

6) Sohn des „Inspektors“ in Spandau. Offenbar verwandt mit dem Dompfarrer Bernhard v. d. Linde (s. Dompfarrer).

7) Sohn des vorigen.

8) „Priester.“

9) Aus Niemegk; Heinrici hat wohl sein Amt gar nicht angetreten.

10) Aus Frankenhausen.

11) Aus Halle.

12) „Rosianensis“ d. h. aus Rosian bei Loburg, wo sein Vater Pfarrer war; vor ihm war Johann Luther als Pf. ausersehen; daher wohl die Vakanz (Geldrechn. 1630/31).

7. Lüssovius, Matthias[1]), 1686—1710 (†).
8. Titscher, Paul, 1710—1746.

XIV. Markau mit Markee.

1. Lüderitz, Ludwig von[2]), von? —1542.
2. Kortenbeck, Jakob[3]), 1542—1550.
3. Thiele, Andreas[4]), 1550—1585 (†).
4. Thiele, Andreas[5]), 1585—1629.
5. Senstius, Samuel[6]), 1629—1659 († 1. II.).
6. Hindenberg, Joachim[7]), 1660—1707 († 26. Nov.).
7. Grünenthal, Johannes[8]), 1708—1733.

NB. 1527 wird als Pf. ein Georg Schulte in Markau erwähnt. Vielleicht der 1540 nach Ferchesar und 1550 nach Buckow gekommene Gregorius Schulte; oder ist dies der 1527 in Lünow nachweisbare Pf. Georg Schulte gewesen?

XV. Nauen (Pfarre).

1. Rinow, Georg[9]), 1539—.
2. Döbbeke, Heinrich[10]), 1543—1553.

NB. Das Diakonat war städtischen Patronats.

---

1) Aus Stendal.

2) Wird wegen Unfähigkeit auf Drängen der Visitatoren entlassen (s. Text).

3) Früher Diakonus in Ruppin. Der 1546 in Frankfurt zum Bakkalaureus promovierte Jakob Kortenbeck aus Ruppin (Dekanatsbuch der Univ. Frankfurt 1506—1540)? Jedenfalls derselbe Jakob Kortenbeck, der 1528 die Pfarre Falkenrehde erhält (Ziesarer Rechnungsbuch).

4) Aus Friedersdorf; vom Kanzler Weinlöben empfohlen; hat in Wittenberg studiert.

5) Sohn des vorigen; da in der Inspektion Nauen zwei Andreas Thiele die Konkordie unterzeichnen, so muss auch dieser jüngere 1579 schon in irgend einem „Kirchen- oder Schulamt" gestanden haben.

6) Aus Spandau. Verbrannte 1659 beim Brande des von Dienstboten fahrlässig angezündeten Pfarrhauses, als er seine Bücher retten wollte.

7) 1647 in Frankfurt ein J. H. immatr.; dann aus Neuruppin.

8) Aus Töplitz; bisher in Niebede Pf.; sein Vater war 1660 Pf. in Töplitz.

9) Nach Prozessakten des Kapitels schon 1530 im Amte; indes, da diese nur in Abschrift erhalten, vielleicht aus 1539 verschrieben; dieses Jahr gibt Heins.

10) Bisher Pf. in Falkenrehde.

3. Rode, Antonius[1]), 1553—1556.
4. Praetorius, Michael[2]), 1556—1561.
5. Lindemann, Clemens[3]), 1561—1573.
6. Marsilius, Andreas[4]), 1573—1615 (†).
7. Schramm, Jakob[5]), 1615—1617 (†).
8. Berlin, Mag. Elias[6]), 1617—1640 (†).
9. Posselt, Mag. Andreas[7]), 1640—1666.
10. Snisius, Franz Andreas[8]), 1667—1677.
11. Bindforth, Mag. Georg[9]), 1677—1695.
12. Köpke, Balthasar[10]), 1695—1711.

XVI. Niebede mit Schwanebeck.

1. Matthaeus, Nicolaus[11]), —1551?
2. Bördicke, Jakob[12]), 1551—1576 (†).
3. Grosse, Johannes[13]), 1576—1589.
4. Kieselbach, Johannes[14]), 1589—1594 (†).
5. Scheunevogel, Matthias[15]), 1595—1611 (†).
6. Diewitz, Andreas[16]), 1611—1618 (†).

---

1) Bisher Diakonus in Nauen.

2) Bisher Kaplan an St. Petri in Cölln.

3) Bisher Kaplan in Mittenwalde; aus Nauen stammend.

4) Bisher in Berge? (s. d.). Der erste „Inspektor“ über Nauen und Nachbardörfer.

5) Bisher Diakonus in Neuruppin. 1588 in Frankfurt immatr. (F. M. I, 330).

6) Aus Ruppin; wohl 1608 in Frankfurt immatr. (F. M. I, 523).

7) Aus Zittau; verzichtet 1666 wegen hohen Alters (s. Etzin Anm. 8).

8) Sohn des Dompfarrers S. in Brandenburg.

9) Bisher Diakonus in Nauen, wird 1695 disziplinarisch entlassen; wohl aus Spandau. (1648 in Frankfurt ein Georg Gandeloff Bindforth immatr. F. M. II, 788.)

10) Bis dahin Pf. in Fehrbellin.

11) Nicol. Matthaeus, der auch sonst (s. Zachow und Tremmen) erscheint, nach einer urkundlichen Nachricht Pf. in Niebede; könnte nur 1549—51 hier gewesen sein.

12) Aus Ribbeck; hatte bisher in Wien studiert.

13) Heiratete B.s hinterlassene Tochter; dann Dompfarrer.

14) Bisher Domdiakonus.

15) Aus Nauen; heiratet Kieselbachs hinterlassene Tochter.

16) Aus Cölln; bisher Diakonus in Fahrland und Satzkorn (der 1593 in Frankfurt immatr. Andreas Diewitz aus Cölln? [F. M. I, 376]); heiratet Scheunevogels Witwe.

7. Berlin, Hieronymus[1]), 1618—1673.
8. Hövel, Adam[2]), 1673—1693 († 17. IX.).
9. Grünenthal, Johannes[3]), 1694—1708.
10. Stürmer, Theodor[4]), 1708—.

XVII. Plötzin mit Plessow.

1. Daring, Fabian[5]), von? —1561.
2. Sanfftleben, Andreas[6]), 1561—1567.
3. Gregorii, Gregorius[7]), von 1567—
4. Greiert, David, 1587—1600.
5. Meysem, Nicolaus, 1600—1626 (†).
6. Grundeis, Martin[8]), 1626—1640 († 21. VI.).
7. Francke, Andreas[9]), 1640—1669 (†).
8. Grosse, David[10]), 1670—
9. Sebaldus, Samuel[11]), 1697—1705 (†).
10. Pritzkow, Christoph[12]), 1706—1707.
11. Manutius, Carl August[13]), 1707—1741 (†).

---

1) Als Student berufen, heiratet Diewitz' Wittwe.

2) Aus Brandenburg; früher Pf. in Rietzel bei Burg, dann in Kuhbier (Prignitz). Den Namen s. unter Ferchesar, Tremmen, Zachow.

3) Vgl. Markau.

4) Aus Züllichau; bisher Lehrer am Brandenburger „Ritterkollegium." Vater (†) war Pf. in Tempel bei Zielenzig.

5) Zeuge bei einer Pf.-Vereidigung 1556; sein Sohn Mag. Esaias D.; sein Schwiegersohn Pf. Benedict Kramer in „Pritzwitz" erhält aus der Erbschaft „einen Sack Bücher", darunter die Hauspostille.

6) Wird 1567 Dompfarrer, indem er mit Gregorii tauscht; seit Mitte Okt. 61 („Montag n. Burchardi") in Plötzin.

7) Vgl. Anm. 2; wahrscheinlich bis 1587 in Plötzin, dann in Zolchow; jedenfalls noch 1578 in Plötzin, wo er wohl 1579 auch noch die Konkordie unterschrieb.

8) Aus Schönfliess i. Neumark; früher Vikar an der Domkirche. 1597 in Frankfurt ein Martin Grundisius Schönfeldensis immatr. (F. M. I, 418) offenbar verlesen aus Schönflittensis.

9) Aus Berlin; war Hauslehrer bei v. Rochow-Plessow.

10) Auch Grote genannt. Vorher Pf. in Schmertzke. Aus Brandenburg.

11) Bisher 22 Jahr Pfarrer zu Lehnin und Raedel.

12) Bisher Domdiakonus; geht nach Etzin (s. d.).

13) Aus Berlin; bisher Diakonus in Zossen.

XVIII. Retzow mit Pessin und Selbelang.

1. Ditten, Andreas[1]), erw. 1541.
2. Dembker, Heinrich[2]), von? —1581 († Sonnabend vor Judica).
3. Döring, Johann[3]), 1581—1608 (†).
4. Döring, Mag. Joachim[4]), 1608—
5. Nigrinus, Tobias[5]), 1628—1632 (†).
6. Goltzenius, Abraham[6]), 1632—1642 (†).
7. Havelandt, Petrus[7]), 1643—1667.
8. Matthei, Erdmann[8]), 1667—1677 (†).
9. Curtius, Christian[9]), 1677—1709.
10. Curtius, Christoph[10]), 1709—

NB. Daneben amtiert ein Diakonus.

XIX. Schmertzke mit Rietz (und Göttin).

1. Schum, Brixius[11]), 1536—?
2. (Schultze?), Peter[12]), nachw. 1567/68.

---

1) Wohl für 1541 anzusetzen, da er sich in den vielfach korrigierten Matrikeln als ursprünglich eingetragener Name findet (Cons.-Arch.).

2) Schon 1569 in Retzow.

3) Aus Spandau; 1573 in Frankfurt immatr.? (F. M. I, 230); Schwiegersohn des Pf. Ditten.

4) Sohn des vorigen; noch 1617 in Retzow, und wohl bis 1628.

5) Früher Domdiakonus (s. d.); aus Glatz; sein Bruder Daniel war (1626) Pf. in Hermsdorf (Schlesien?).

6) Früher Domdiakonus (s. d.); aus Strausberg; „ineptis moribus, deformis“ (Heinsius).

7) Früher Domvikar; seine Söhne: Balthasar, Heinrich und Samuel Alexander.

8) Aus Neustadt Brandenburg; Sohn des Pf. an St. Pauli.

9) Aus Ziesar; vorher 7 Jahre Domdiakonus (s. d.).

10) Sohn des vorigen, zunächst dessen Substitut.

11) 1541 nachweisbar. War nach Heinsius vorher Pf. in „Thyzow jenseit Spandau“ (Tietzow bei Kremmen).

12) David Bernutius, der Pf. v. Klein Kreutz hatte 3 Stiefkinder namens Schultze, 2 von „Herrn Peter Schultze“, 1 von „Herrn Bartholomaeus Sch.“ seinem Vorgänger. Da nun Barth. Sch. der Nachfolger des „Herrn Peter“ ist in Schmertzke, so hat er wohl, dem Brauche entsprechend, die Witwe dieses seines Vorgängers geheiratet, der danach auch Schultze hiess und vermutlich sein Bruder oder doch Verwandter war. Doch sei bemerkt, dass Nubers Frau eine geborene „Peters“ war, so dass der Name Peter vielleicht — wenngleich die Benennung mit dem Vaters-

3. Schultze, Bartholomaeus, von? —1575.
4. Nuber, Vitus[1]), 1575—1615 (†).
5. Thüre, Andreas[2]), 1615—1627.
6. Werkner, Mag. Thomas[3]), 1627—1628.
7. Breslovius, Adam[4]), 1628—1637 (†).
8. Gerstmann, Jeremias[5]), 1637—1665 (†).
9. Grosse, David[6]), 1665—1669.
10. Brüning, Peter[7]), 1670—1707.
11. Brüning, Elias Friedrich[8]), 1707—1720 (†).

XX. Tremmen.

1. Schulze, Johann[9]), festzust. 1543.
2. Matthei, Nicolaus[10]), (1551?)—1556 (†).
3. Cade, Andreas[11]), 1556—1579.
4. Cothenius, Valentin[12]), 1580—1588.
5. Scheunevogel, Andreas[13]), 1588—1603.
6. Witte, Nicolaus[14]), 1603—1627 (†).

---

namen allein damals ungewöhnlich ist — auch der eigentliche Name des betr. Pfarrers von Schm. gewesen sein könnte. Ich gebe indes der ersten Erklärung bei weitem den Vorzug. — Barth. Schultze wird zuerst 1573 als Pf. erwähnt, „Herr Peter" in den Rechnungen 1567/68.

1) Vorher lange Jahre Vikar und Kaplan am Dom (s. Diakonat).

2) Aus Nauen; danach Pf. in Kl. Kreutz (s. d.).

3) Ernennung in den Kapitelsprotokollen. Bisher Pf. in „Mögel" (d. i. wohl Mögelin bei Rathenow); dann Pf. in Ferchesar (s. d.).

4) Aus Brandenburg; Frau geb. Buchholtz.

5) Aus Reichenberg i. Böhmen; 1622 in Frankfurt imm. (F. M. I, 662).

6) Vgl. Plötzin.

7) Aus Belzig.

8) Sohn des vorigen.

9) Matrikel von 1543 (Consist. Arch. Sup. Potsdam II).

10) Vermutlich von 1551 an, da wohl identisch mit dem Pf. Nic. M., der 1549 auf die Pfarre Zachow verzichtet und nach Niebede geht (s. d.). Fehlt wie auch Schulze bei Heinsius ganz.

11) Aus Altst. Brandenburg, bisher Diakonus in Nauen; anzusetzen bis 1579, da derselbe Name noch unter der 1579 unterschriebenen Konkordie steht, während der Nachfolger am 19. Januar 1580 schon vereidigt wird.

12) War auch nach Heinsius „per octennium" in Tr.

13) Vgl. Ketzin.

14) Vgl. Ketzin; aus Pritzwalk.

7. Horstius, Johann[1]), 1627—1647 (†).
8. Lorentz, Daniel[2]), 1648—1665.
9. Neubauer, Johann Caspar[3]), 1665—1677.
10. Hövel, Johann[4]), 1678—1693 († 23. V.).
11. Seiler, Christian Ludwig, iur. 1694—1701.
12. Albinus, Joachim Heinrich[5]), 1701—

XXI. Zachow mit Parne.

1. Karsten, Bartholomaeus[6]), 1537.
2. Matthei, Nicolaus[7]), 1538—1549.
3. Thiele, Johann[8]), 1549—1561 (†).
4. (Vitus) Veit, Johann[9]), von? —1577.
5. Lobitz, David[10]), 1577—1609.
6. Lehmann, Valentin[11]), (1609?)—?
7. Ludewig, Joachim[12]), von? —1636 (†).
8. Milies, Joachim[13]), 1636—?

---

1) Aus Magdeburg.

2) Aus Brandenburg; Stiefsohn des Pfarrers von Deetz bei Brandenburg, (s. Deetz [Anhang]), heiratet die Witwe des † Horstius.

3) Aus Lobenstein; bis 1665 „Sangmeister" am Dom, 1677 Domdiakonus (s. d.).

4) Den Namen vgl. Buckow, Ferchesar, Niebede, Zachow; Sohn des Pf. in Plaue.

5) Aus Bernau bezw. Waltersdorf (b. Berlin?), wo Vater Pf. war. Studierte in Leipzig.

6) War nur ein halbes Jahr in Zachow (s. Kl. Kreutz).

7) Vgl. Tremmen und Niebede.

8) Den Namen Thiele s. Markau.

9) Vgl. Garlitz.

10) Erwähnt noch 1608. In der Diöc. Altst. Br. 1579 (Konkordie) ausserdem ein Andreas L.

11) Nach Heinsius, den Zachower Pfarrakten und den Leges eccl. Cathedr. Brand. (D.-A.) soll auf Lobitz ein Valentin Lehmann gefolgt sein, dessen Existenz dadurch höchst wahrscheinlich ist, dass H. sagt, er sei ein „von Gubo" und der, an anderer Stelle, „Gubensis Lusatius" genannt wird (Leges eccl. Brand.). In den Akten aber findet sich sein Name nirgends. Die Zachower Pfarrüberlieferung lässt ihn von 1600—1625 amtieren, in diesem letztern Jahre sei er gestorben. Jedenfalls ist der Anfangstermin falsch und wahrscheinlich 1600 aus 1609 verlesen.

12) Nach Heins aus Spandau.

13) Wohl bis 1668; früher Rektor in Nauen. Der 1682 in Frankfurt immatr. Melchior Georg M. (F. M. II, 178) offenbar sein Sohn. Der Name häufiger erwähnt in Ruppin.

9. Heinicke, Daniel[1]), 1668—1671 († 10. II.).
10. Thüre, Johann Christian[2]), 1671—1696 († 24. I.).
11. Hövel, Gottfried Dietrich[3]), 1696—1701 († 31. III.).
12. Metze, Johann Heinrich[4]), 1701—1746.

Anhang.

Pfarrer des 16. und 17. Jahrhunderts in der Brandenburger Gegend, welche dem Domkapitelspatronate nicht zuständige Stellen innehatten.

Bamme:

erw. 1572—84 Jacob Plaue.
„ 1600 Johann Plaue.
„ 1615 Vitus Nuber aus dem Meissnischen.
„ 1622—42 Jacob Plaue.
„ 1674—83 Johann Fidler[5]).
„ 1683—98 Christian Schultze.

Gr. Behnitz:

erw. 1541 Jacob Alberti.
„ 1574—79 David Schroeder.
„ 1600 Johann Haslobius.
„ 1645 Johann Bömichen.
„ 1661 Dietrich Hövel.

Beelitz:

erw. 1606 Joachim Praetorius.

Alt-Bensdorf:

erw. 1645 Martin Thiedenius.

---

1) Aus „Bürgel im Osterlande“ (Heinsius: aus Jena, von dem Bürgel nur etwa 3 Stunden entfernt liegt).

2) Den Namen s. auch Kl. Kreutz.

3) Aus Niebede; ein Sohn des Pf. dort. (Vgl. Ferchesar, Niebede, Tremmen und Buckow.)

4) Aus „Schwanebeck im Halberstädtischen“.

5) Vgl. Liepe.

Bliesendorf:

erw. 1577—79 Romanus Neumann.

Bochow:

erw. 1575 (†) Caspar Kettel.
„ 1579—86 Andreas Vieritz.
„ 1642 Andreas Naglandt.

Brielow:

erw. 1527 Paulus Hacke.

Bücknitz:

erw. 1591 Thomas Foltzke.
„ 1594 Caspar Mrasius[1]).
„ 1645 Mag. Nicolaus Wolff.

Butzow:

erw. 1527 Balthasar Friesicke.
wird 1536 von Franziskanern kuriert; im übrigen s. Ketzür.

Carwesee:

erw. 1571 „Herr Thomas“[2]).

Ceestow:

erw. 1526 und 1527 Joachim Schulte.
—1641 Christoph Scheunevogel[3]).

Dechtow:

erw. 1571 „Herr Andreas“[4]).
„ 1616 Andreas Mohr[5]).

Deetz:

erw. 1588 Matthaeus Fleischer.
„ 1618 „Herr Johann“.
„ 1641—50 Bartholomaeus Praetorius.

Döberitz:

erw. 1600 Johann Lindenberg.

---

1) 1589 erw. als Kaplan in Ziesar.
2) Wohl Thomas Ulfert (1579; Konk.).
3) S. Ketzin.
4) Offenbar Andreas Nicolai, der 1579 hier die Konkordie unterschreibt.
5) S. Langerwisch.

Falkenrehde:
erw. 1528 Jakob Kortenbeck[1]).
—1543 Heinrich Döbbeke[2]).

Fahrland:
erw. 1600 Martin Schnell.
„ 1626 Joachim Stegmann.

Fehrbellin:
erw. 1571 Nicolaus Bentzien.

Golzow:
erw. 1600 Christian Melchior.

Götelin:
erw. 1593 Nagel.

Gross-Kreutz:
erw. 1526 Laurentius Schulte.

Haage:
erw. 1575—86 Johann Gladegow[3]).
„ 1641 Joachim Köpke.

Hackenberg:
erw. 1571—80 Simon Silman[3]).

Hohen-Nauen:
erw. 1562 Nicolaus Walter.
„ 1600 Johann Christian.
„ 1629—47 Georg Matthisius.

Jerchel:
—1527 Paulus Gödecke.
von 1527— Simon Sommerfeld[4]).
erw. 1611 Johann Lastedt.

Jeserig:
erw. 1607 Sebastian Spiess.
„ 1639 Christian Rotstock.

Ketzür:
erw. 1541 Stefan Meyer (seit 1558 auch für Butzow).
von 1570—? Zacharias Hirsch.

---

1) S. Markau.

2) S. Nauen.

3) Geschäftsabrechnungsbuch eines Brandenburger Kaufmanns von 1570—90 (Ratsarchiv). Nach der Konk. Sichmann, nach d. Schöpp. Akt. I, 571 Sidmann.

4) Vgl. Berge und Barnewitz.

erw. 1575 Benedict Wegener[1]).
„ 1579—1583 Matthaeus Nicolai.
„ 1587—1605 Benedict Wegener.
„ 1606 Peter Herzsprung.
„ 1611—42 Heinrich Hövel[2]) (auch für Butzow).
„ 1652—91 (†) Samuel Mahlow.

Kotzen:
erw. 1573—76 Caspar Havelard.

Krahne:
erw. 1565—1579 Christoph Kopp (Köppen).
„ 1640 „Herr Martinus".
„ 1652 Johann Buchholz.

Kremmen:
erw. 1590 Jacob Schroeder.

Kriele:
erw. 1570 Joachim Liep.

Lentzke:
erw. 1571 „Herr Jacob" (Jac. Eichholtz 1579 [Konk.]).

Linum:
erw. 1615 Joachim Panckovius[3]).

Lünow:
erw. 1527 Gregorius Schulte.

Milow:
erw. 1577 Balthasar Baumgart.

Mögelin:
—1627 Thomas Werkner[4]).

Nennhausen:
erw. 1618 Jacob Seger.

---

1) Die Konkordie unterzeichnet 1579 kein Pfarrer dieses Namens. Für 1583 aber wird nun Matthaeus Nicolai als Pf. in Ketzür genannt, und ein Pf. dieses Namens unterschreibt auch die Konkordie. Demnach muss es in Ketzür zwei Pf. Ben. Wegener gegeben haben, vermutlich Vater und Sohn.

2) S Buckow.

3) Schon 1579 unterschreibt im Ländchen Bellin und wahrscheinlich in Linum ein Joach. Panckovius die Konkordie.

4) S. Schmertzke.

Netzen:
erw. 1577—79 Johann Merten (Martini).
„ 1600—1609 Martin Buchholtz[1]).

Paewesin:
1565 † „Herr Johannes“.
erw. 1571—85 Joachim Wernicke.
„ 1600—03 Moses „
„ 1608—10 Johann Friedrich.
„ 1627 Martin Montag.
„ 1638—51 Johann Braesicke.
„ um 1670 Andreas Fischer[2]).

Pheben:
erw. 1600 Paul Horitius (Horstius?)[3]).

Plaue:
erw. 1569 Joachim Witte[4]).
„ 1591 Michael Minte.
„ 1656—61 Johann Hövel[5]).

Premnitz:
erw. 1600 Balthasar Baumgart.

Pritzerbe:
erw. 1624 „Herr Christophorus“ (Vogel?).
„ 1630 Adam Retzow.

Rädel:
erw. 1579—91 „Herr Blasius“[6]).
„ 1641 Benedict Freund.
„ 1670 Johann Schacht.
„ 1685 Mahlow.

Rathenow:
erw. 1541 Peter Richter.
„ 1600 Christoph Hövel.
„ 1647 Matthias Lüssow.
„ 1683 M. Constantin Voigt.

---

1) Gleichn. Vater Diakonus an St. Pauli in Brandenburg.
2) Über Br. und F. s. Gottschling: Res praeceptorum Neo. Brdg. (1714) S. 83, wonach beide vorher Conrectoren am Gymnas. in Brd. waren.
3) Den Namen Horstius s. Tremmen.
4) Wohl derselbe, der noch 1579 die Konkordie unterschreibt.
5) S. Tremmen Anm. 10 und Berge Anm. 10, wohl noch um 1680 in Pl.
6) Wohl Bl. Henning (vgl. Konkordie).

Ribbeck:
erw. 1553 Andreas Döring.
„ 1573—87 „Herr Joachim“ [1]).
„ 1685 Grell.

Roskow:
erw. 1541 Bartholomaeus Runge.
„ 1579—81 Martinus Riewendt [2]).
„ 1600 David Antonii.
„ 1649—58 Petrus Wetzel.

Saarmund:
erw. 1569 Wolf Kraft
„ 1641—61 David Otto [3]).

Schlagenthin:
erw. 1593 Schlüter.

Schmergow:
erw. 1571—1606 Matthaeus Hesse.

Schollehne:
erw. 1656—70 Christian Bünger.
„ 1685 Adam Köppen.

Sentzke:
erw. 1587 Paul Butenheuer.
„ 1600 Simon Protz.
„ 1641—49 Jacob Stoltze.

Stechow:
erw. 1541 Georg Lamprecht
„ 1575 Benedict Knobloch.

Staffelde:
erw. 1573 Caspar Klostermann.

Töplitz:
erw. 1600 Matthaeus Hieronymus.
„ 1660 Grünenthal.

Ütz:
erw. 1584 „Herr Johannes“.

---

1) Höchstwahrscheinlich ebenfalls Döring (vgl. Konk.).
2) Der Setzer der Konk. liest falsch Kieben.
3) S. Langerwisch.

Vehlefanz:
erw. 1568 Schulte.

Viesen:
erw. 1586 Paul Schlechter.

Wachow:
erw. 1575 Lampert Gebersdorf.
„ 1585—1600 Johann Karbitz (Kürbitz?)

Warchau:
erw. 1527 Georgius Schulte[1]).
„ 1555 „Herr Christophorus“[2]).
„ 1590 Thomas Herwig (als Emeritus 1598 in Br.).

Werder:
erw. 1554—67 Gregor Hieronymus[3]).

Weseram:
erw. 1619 Bartholomaeus Seger.
1634—56 (†) Thomas Ulrici.
1656— (mindestens 1692) Johannes Ulrici, d. v. Sohn.

Wollin:
erw. 1618 Joachim Krüger.

Wusterwitz, Gr.:
erw. 1569 Kuno von Rintorff.
„ 1620 Christoph Buge.
bis ca. 1640 Andreas Lentz[4]).
erw. 1651 Christoph Buge.

Zieten, Gr.:
erw. ca. 1615 Joachim Tagius.

Zitz:
erw. 1618—22 Gallus Rotstock[5]).

NB. Für den Anhang sind besonders die Taufregister der Pfarrkirche in Neust. Brandenburg herangezogen worden.

---

1) S. Markau Anm. 7.
2) S. Garlitz.
3) Den Namen s. Töplitz (bei Werder); wahrsch. noch 1579 da (s. Konk.).
4) S. Etzin.
5) S. Jeserig.

V.

Die Gründung und der erste Zustand der Domkirche zum hlg. Kreuz in Köln-Berlin und das Neue Stift in Halle a. S.

Von
Dr. theol. et phil. Nikolaus Müller,
Professor der Theologie in Berlin.

A. Einleitung.

Der zweite Träger des brandenburgischen Kurhutes aus dem Geschlechte der Hohenzollern ist der Schöpfer der ersten Schlosskapelle an den Ufern der Spree[1]). Der ebenso fromme als tatkräftige Friedrich II. errichtete sie zusammen mit seiner Burg in Köln vermutlich an der Stelle, wo noch heutzutage die Kapelle des St. Erasmus steht[2]). Sehr bald nach seiner Entstehung, wahrscheinlich 1451, erhielt dieses Gotteshaus von Papst Nikolaus V. die Rechte einer Pfarrkirche. Man hat in dem Streben des Kurfürsten, seine Schlosskapelle zur Pfarrkirche erhoben zu sehen, das Ergebnis von allerlei Erwägungen, auch politischen, finden wollen[3]). Indessen scheint mir der Hauptgrund, weshalb Friedrich in Rom um die Verleihung der Pfarrechte an seine Kapelle anhielt, in dem Wunsch zu suchen sein, für sich, seine Familie und seinen Hof alle geistlichen Handlungen, die einer Pfarrkirche zustehen, in nächster Nähe zu haben, und auf diese Weise auch unabhängig von der Parochialkirche, in die sein Schloss bisher eingepfarrt war, zu werden. Freilich war dieses noch nicht das letzte Ziel, das Friedrich II. seiner Lieblingsschöpfung steckte.

Nachdem er schon in der Schlosskirche eine Art kleinen Chor, bestehend aus dem Pfarrer, mehreren Priestern und Chor-

1) Vgl. zum folgenden bis zum Jahre 1535 auch Friedrich Wagner Die älteste Geschichte des Domes und Domstiftes zu Köln-Berlin bis 1535, Hohenzollern-Jahrbuch 1904, S. 37ff.

2) Vgl. R. Borrmann, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin, S. 279 (Lageplan).

3) So Wagner, a. a. O. S. 40f.

schülern, eingerichtet und diesem die Aufgabe zugewiesen hatte, das Officium der Jungfrau Maria täglich zu singen [1]), rief er im Jahre 1465 ein förmliches Kollegiatstift oder Stiftskapitel ins Leben. Das „newe Stiffte vnd Collegium“ („novum Collegium“) sollte ein Denkmal der Dankbarkeit des Kurfürsten sein für die vielerlei Wohltaten, die Gott ihm und seinen Landen erwiesen [2]). Mit ihm schuf Friedrich II. in seiner Residenzstadt Köln ein Gegenstück zu dem von ihm 1459 errichteten Kollegiatstift in dem altmärkischen Arneburg [3]). Nach wie vor blieb das Gotteshaus im Schlosse an der Spree Pfarrkirche mit einem entsprechenden Pfarrsprengel, wenn auch diese seine alte Eigenschaft in der Folgezeit weniger betont ward als seine neue, Stiftskirche, Neues Stift, Domkirche und Domstift. Genau genommen, führte sie allerdings die beiden letzten Bezeichnungen nicht ganz mit Recht. Denn Dome und Domstifter pflegten und pflegen nur die Kathedralkirchen genannt zu werden, d. h. die mit einem Kapitel ausgestatteten Hauptkirchen von Diözesen, in denen der bischöfliche Thron sich erhebt. Wenn bis in die Gegenwart herein als Gründungstag des Kollegiatstifts und damit auch der Stifts- oder Domkirche zu Köln-Berlin von den Geschichtsforschern der 20. Januar 1469 angegeben wird [4]), so steht dies im Widerspruch mit der merkwürdigerweise seither ganz übersehenen Stiftungsurkunde, die ich im Anhang zum ersten Male zum Abdruck bringe.

Danach war am Sonntag, den 7. April 1465 zur Zeit, wo im Horengebet die Terz gehalten zu werden pflegte, also am Vormittag, in der Schlosskirche des St. Erasmus, umgeben von seinen geistlichen und weltlichen Grossen, Friedrich II. erschienen. Von Bischöfen hatten sich der Brandenburger, Dietrich von Stechow, und der Lebuser, Friedrich Sesselmann, von Äbten die von Lehnin, Zinna, Chorin und Himmelspforte, von Grafen und sonstigen Adeligen Friedrich von Orlamünde, Gottfried von Hohenlohe, Friedrich

---

1) Vgl. Voigt-Fidicin, Urkunden-Buch zur Berlinischen Chronik, S. 440 f.

2) Vgl. daselbst S. 441. Zum Ausdruck „novum Collegium“ vgl. hernach die Stiftungsurkunde vom Jahre 1465, Beilage 1.

3) Vgl. Ludwig Götze, Geschichte der Burg Tangermünde S. 53.

4) So noch von Borrmann, a. a. O. S. 259, Wagner, a. a. O. S. 45.

von Wiesenburg, Georg von Waldenfels, Melchior Vitzthum usw. eingefunden. Sie und viele andere sollten Zeugen sein der denkwürdigen Feier der Errichtung des Kollegiatstiftes, die in der Weise vor sich ging, dass zunächst der Kurfürst die in Aussicht genommenen und persönlich erschienenen Kapitulare dem zuständigen Ordinarius von Brandenburg präsentierte mit dem Ersuchen, sie als Kanoniker anzunehmen, zu erwählen, einzuführen, einzusetzen usw. Hierauf erklärte Dietrich von Stechow seine Bereitwilligkeit, steckte den Kandidaten für die drei Dignitäten oder Prälaturen je einen Ring an den Finger, setzte ihnen sowie den für die fünf gewöhnlichen Kanonikate bestimmten Kandidaten Birete auf, führte sie an ihre Plätze im Chorgestühl und in die Kapitelstube und nahm ihnen, nachdem so ihre Annahme, Wahl, Einführung und Einsetzung vollzogen war, das Handgelübde des Gehorsams gegen den jeweiligen Bischof von Brandenburg ab. Mit der Beendigung dieser feierlichen Handlung war die Gründung des Kollegiatstifts und der Stifts- oder Domkirche zu Köln-Berlin vollzogen. Um dies hier wenigstens beiläufig zu erwähnen, so hob zwar Johann Sigismund das Stiftskapitel auf, aber die Bezeichnung Dom, obwohl sie, streng genommen, mit der Auflösung des Stifts- oder Domkapitels gegenstandslos wurde, rettete sich durch die Jahrhunderte hindurch, so dass, wie bekannt, sie auch Friedrich der Grosse[1]) und Kaiser Wilhelm II. den von ihnen errichteten monumentalen Kirchengebäuden beilegten.

Am 7. April 1465 wurden Henning von Stechow Dekan, Arnold Gorlin Thesaurarius, Jakob Hindenberg Pfarrer sowie Nikolaus Mollner, Johann Knop, Thomas Nowen, Joachim Grifenberg und Nikolaus Rosendal Kanoniker des Kollegiatstifts der Erasmuskirche. Da diese Zeilen nicht die Absicht verfolgen, die Geschichte des Doms seit der Errichtung des ersten Stiftskapitels im einzelnen

---

1) Als man den Dom-Neubau Schlosskirche nennen wollte, wie bisher vielfach schon der alte Dom bezeichnet wurde, schrieb Friedrich der Grosse am 12. März 1748 in seiner an den Etatsminister von Marschall gerichteten Kabinettsordre: „weil Meine Intention ist, dass diese neu zu erbauende Kirche niemahlen eine Schloss Kirche, wohl aber nach als vor die Dohm Kirche genandt werden soll“. Vgl. Kabinettsordre des Königs, Berlin, Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV. vol. 3 Bl. 36.

zu verfolgen, so verzichten sie auch darauf, den Personalien der erwähnten Männer weiter nachzugehen. Dagegen darf nicht unerwähnt bleiben, dass Friedrich II. bereits am 20. Januar 1469 die erste Organisation seines Kollegiatstifts in einigen Stücken änderte[1]). Waren anfänglich nur acht Domherren vorgesehen, so wurde jetzt ihre Zahl dadurch auf neun erhöht, dass an die Spitze des Stifts ein Propst trat. Die Präpositur sollte der jeweilige Propst von Berlin verwalten mit dem Titel „probst des collegiums vnd stiffts zu Coln". Auch die Rangverhältnisse erfuhren insoferne eine Änderung, als zwar neben dem Propst nach wie vor der Dekan und Thesaurarius Prälaten blieben, aber der Pfarrer unter die gewöhnlichen Kanoniker eingereiht wurde, deren Zahl somit von fünf auf sechs stieg. Indessen erschöpft sich nicht etwa in diesen doch nicht sehr erheblichen Änderungen die Bedeutung des kurfürstlichen Stiftungsbriefs vom 20. Januar 1469, vielmehr besteht sein Hauptwert darin, dass er eine Gottesdienstordnung vorschreibt und die Einkommensverhältnisse der Kapitulare, Ministranten und Chorschüler regelt. Damit entsprach der Kurfürst seinem feierlichen Versprechen, das er am 7. April 1465 gab, die neue Stiftskirche und das neue Stiftskapitel mit immer reicheren Einkünften bedenken zu wollen[2]).

Was der eiserne Zoller für seine Hofkirche erstrebte und auch erreichte, war so erheblich, dass ihn darin keiner seiner nächsten Nachfolger in der Kurwürde übertraf.

Eine wesentliche Neuerung brachte erst das 16. Jahrhundert. Während die Reformation anderwärts die Klöster und Stifter geleert oder wenigstens doch auf den Aussterbeetat gesetzt hatte, achtete der grimmige Gegner Wittenbergs, Joachim I., so wenig auf die Zeichen der Zeit, dass er sich noch in seinen letzten Lebensjahren mit der Absicht trug, sein Domstift zu verlegen und zu vergrössern. Was ihn zum Verlassen der ja noch nicht alten Schlosskirche veranlasste? Wahrscheinlich leiteten ihn die gleichen Motive, die hernach Joachim II. in die allgemeinen Worte einkleidete „Dum animo cogitacioneque nobiscum reuoluimus ac proposuimus diuinum cultum pro nostra possibilitate

1) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 440 ff.

2) Vgl. hernach Beilage 1.

erigere, conseruare, ampliare et decorare"[1]), die aber in den folgenden Ausführungen noch deutlicher zum Ausdruck gelangen werden. Allein er kam über das Wollen nicht hinaus. Das Vollbringen war erst seinem Sohn und Nachfolger vorbehalten.

Dieser brachte, ehe noch das erste Jahr seiner Regierung verflossen war, ein Werk zustande, das sich in der Hauptsache darstellt als ein Ab- und Nachbild der von Luther am meisten gehassten Kirche Deutschlands, des Neuen Stiftes Kardinal Albrechts zu Halle a. S., dessen Hauptschätze, tausende von ablassbegnadeten Reliquien, der Reformator als „Abgott zu Halle" brandmarkte[2]). Bevor ich mich dazu wende, meine auf den ersten Blick gewiss sehr befremdliche Behauptung zu beweisen, seien einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt. Um zunächst ein Wort über das Verhältnis zwischen Oheim und Neffen in der Zeit, da der Berliner Dom entstand, zu sagen, so waren die Beziehungen zwischen beiden die allerbesten, und, soweit die Gemüter damals die grösste Frage der Zeit, die religiöse, bewegte, war Luther so gut wie der päpstliche Legat Pietro Paolo Vergerio fest davon überzeugt, dass niemand mehr Einfluss auf Joachim II. ausübe als Kardinal Albrecht[3]). Bei dieser Lage der Dinge wäre es aber zum mindesten auffallend, wenn der Neffe mit seinen Domplänen bei seinem Oheim, der nicht nur die Berliner örtlichen Verhältnisse von Jugend auf genau kannte, sondern auch mit seinem Neuen Stift eine hervorragende Probe seines Könnens gerade auf dem eben jetzt den Kurfürst beschäftigenden Gebiete geliefert hatte, nicht in die Schule gegangen wäre. Dazu kommt, dass in den Jahren 1535 und 1536 die beiden Männer wiederholt auch persönlich sich begegneten. Ende Oktober 1535 kam der Kardinal nach Berlin, und zu Ostern 1536 weilte der Kurfürst mit seiner Gemahlin 14 Tage in Halle[4]).

---

1) Siehe hernach die Einleitung zu den Domstatuten.

2) Vgl. Albrecht Wolters, Der Abgott zu Halle, 1877.

3) Vgl. u. a. Köstlin-Kawerau, Luther, 5. Aufl. 2. Bd. S. 410. Steinmüller, Einführung der Reformation in die Kurmark Brandenburg durch Joachim II. S. 58. Nuntiaturberichte aus Deutschland, 1. Bd. S. 534.

4) Vgl. Redlich, Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle S. 104, 314, 316, 328.

B. Der Dom als Gebäude.

1. Der Übergang des Dominikanerklosters zu Köln in den Besitz Joachims II.

Als Joachim II. bald nach seines Vaters Tod der Aufgabe näher trat, dem Domstift eine neue Heimstätte zu bereiten, sah er von dem Neubau einer Kirche und der dazu gehörigen Gebäude ab; vielmehr richtete er sein Augenmerk auf die an der Südseite seines Schlosses gelegene Niederlassung der Dominikanermönche. Diese Wahl stellte eine Reihe von Vorteilen in Aussicht. Einmal lag das Predigerkloster unmittelbar vor dem Schloss, so dass der kurfürstliche Hof nur eine kurze Strecke Wegs zurückzulegen brauchte, um den Gottesdienst zu besuchen, sodann besassen die Dominikaner eine geräumige und nicht unschöne Kirche, vielleicht die stattlichste in dem damaligen Köln-Berlin, und Klosterräume, in denen die früher wenigstens zum Teil im Schloss untergebrachten[1]) Kirchenpersonen Wohnung finden konnten, und ferner waren die vorhandenen Baulichkeiten noch in einem solchen Zustande, dass ihre Instandsetzung keine zu grossen Summen erheischte.

Freilich galt es bei der Ausführung des Planes, die Klosterkirche zu St. Paul zu gewinnen und dahin das Domstift zu verlegen, manche Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Das Kollegiatstift, einst doch wohl ebenso wie die Pfarrkirche mit Erlaubnis des Papstes ins Leben gerufen[2]), konnte nur mit päpstlicher Genehmigung verlegt und erweitert werden. Auch zur Überführung der Reliquien in ein anderes Gebäude war höhere Zustimmung notwendig. Dazu kam, dass die Dominikaner nicht aus ihrem Konvent verdrängt werden, sie auch nicht, etwa den Wünschen des Kurfürsten nachgebend, ihre Niederlassung kurzer Hand aufgeben durften; vielmehr konnte ihr Kloster nur im Einverständnis mit

---

1) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 442.

2) Vgl. daselbst S. 440. Einer besondern päpstlichen Bulle geschieht bei der Einführung des Stiftskapitels am 7. April 1465 nicht Erwähnung. Vgl. Beilage 1.

ihren Oberen aufgehoben werden. In welcher Weise Joachim II. Herr dieser und anderer Schwierigkeiten wurde, ist im einzelnen nicht mehr festzustellen. Von grösster Wichtigkeit war es für ihn jedenfalls, den Erlass von päpstlichen Bullen oder Breven, die seine Pläne genehmigten, zu erwirken. Sie zu erlangen, musste ihm freilich um so leichter fallen, als man von römischer Seite krampfhafte Anstrengungen machte, um den, wie man fürchtete, von seiner lutherischen Mutter Elisabeth stark beeinflussten jungen Kurfürsten bei der Fahne seines Vaters und Oheims zurückzuhalten [1]).

Namentlich war es der Nuntius Vergerio, der um die Erfüllung der Wünsche des von ihm schon halb an das Luthertum verloren geglaubten Joachim II. sich bemühte und ihm auch am 18. November 1535 aus Dresden zwei Bullen des Papstes in Sachen des Domstiftes durch einen besondern Boten zustellte [2]). Wie mir scheint, waren diese nicht die einzigen päpstlichen Erlasse, die in der gleichen Angelegenheit nach Berlin gelangten. Denn in anderen ähnlichen Fällen bedurfte es einer Anzahl solcher Schriftstücke. Leider ist aber auch der Wortlaut der beiden genannten Bullen bisher nicht bekannt geworden, und aus der auf sie Bezug nehmenden brieflichen Mitteilung des Vergerio „alteram in causa errectionis collegiatae ecclesiae, pro quattuor monachis ad eam habendis alteram“ kann man nicht viel entnehmen. Höchstens lässt mich die Angabe über die zweite Bulle eine Vermutung wagen. Man könnte es verstehen, wenn die Dominikanermönche das sog. schwarze Kloster nur mit Widerstreben geräumt hätten. Musste doch ihr Konvent nicht bloss das alte Heim, sondern überhaupt Berlin verlassen, um nach Brandenburg a. H. überzusiedeln [3]). Wesentlich leichter fiel aber den Predigermönchen ein solches Opfer, wenn der Kurfürst wenigstens einigen von ihnen die Möglichkeit gewährte, in ihrem Kloster und in ihrer Kirche zu bleiben. Nun ist es bekannt, dass der erste Dekan des 1536 erneuerten Stiftskapitels, Rupert Elgersma, vorher dem Berliner Predigerkloster angehörte [4]), und

1) Vgl. Nuntiaturberichte aus Deutschland 1. Bd. S. 551f.
2) Vgl. daselbst S. 549.
3) Vgl. Müller-Küster, Altes und Neues Berlin 1. Theil S. 30.
4) Vgl. vorher S. 17.

ebenso steht es auf Grund der kirchlichen Gesetze fest, dass er nur in diese Stellung berufen werden konnte, wenn ihm, dem Regularkleriker, der Papst dazu die Erlaubnis erteilte. Eine solche dürfte aber gerade die zweite von Vergerio übermittelte Bulle enthalten haben, und zwar für Elgersma und noch drei andere von seinen Ordensbrüdern.

Das Vorgehen Joachims II., ein seitheriges Kloster und einen Teil von dessen Mönchen seinen Zwecken dienstbar zu machen, kann auffallen. Aber es verliert den Eindruck des Aussergewöhnlichen und Originellen, wenn man erfährt, dass Kardinal Albrecht in ganz ähnlicher Weise die Lokal- und Personalfrage für sein Neues Stift zu Halle löste. Auch er errichtete für seine Schöpfung kein völlig neues Gebäude, sondern suchte und fand für sie in einem bereits vorhandenen Kloster Unterkunft. Im Jahre 1519 traf er mit Einwilligung der in Betracht kommenden Instanzen ein Abkommen, wonach das bisherige Kloster zu St. Moritz Domstift und die bisherige Geistlichkeit des Moritz-Konvents, regulierte Augustiner-Chorherren, Kapitulare in dem neuen Stiftskapitel werden sollten. Nur „der grössern Bequemlichkeit halber“ wählte er 1520 anstatt des Moritzchorstifts die Klosterniederlassung der Dominikaner zum hlg. Kreuz, versetzte die Predigermönche nach St. Moritz und die Augustiner nach dem hlg. Kreuz, um auf diese Weise sein Neues Stift mit den bisherigen Augustinern als Stiftskanonikern zur Tatsache werden zu lassen [1]). Da auch die Schritte, die Albrecht zur Erreichung dieses seines Ziels unternahm, namentlich soweit es sich dabei um die Erlangung der päpstlichen Erlaubnis handelte, bekannt sind, so gewinnt man daraus eine ungefähre Vorstellung von dem, was sein Neffe tun musste, um in Berlin etwas ganz Ähnliches zustande zu bringen. Wenn dieser freilich im Gegensatz zu seinem Oheim nicht alle Konventualen des Dominikanerklosters in sein Stiftskapitel aufnahm, sondern, wie ich vermute, nur vier, so geschah dies doch wohl hauptsächlich darum, weil von dem seitherigen Stiftskapitel der Schlosskirche noch eine Anzahl von Domherren vorhanden war, die berücksichtigt werden mussten.

---

1) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 14ff.

2. Die Dominikanerkirche und ihre bauliche Umgestaltung zur Domkirche.

a) Das Äussere der Kirche.

Nachdem das Dominikanerkloster in den Besitz Joachims II. gelangt war, konnte er mit den notwendigen baulichen Arbeiten beginnen. Von solchen nennt Peter Haftitz lediglich die Niederreissung der Altäre[1]), an sich schon Beweis genug, dass der Kurfürst wenigstens in der Kirche fürs nächste keine grosse Bautätigkeit zu entfalten brauchte. Dass der Kurfürst im ganzen und grossen aber leichte Arbeit hatte, dies lässt vor allem der Umstand erkennen, dass bereits vor Pfingsten 1536 die Domherren ihre neue Wirkungsstätte beziehen konnten.

Da der Dom Joachims II. im Sommer 1747 niedergelegt wurde[2]), so ist es heutzutage nicht mehr möglich, an der Architektur den Spuren fürstlichen Schaffens nachzugehen. Leider scheinen aber auch die Baurechnungen und ähnliche Aufzeichnungen, die nächst dem Gebäude am meisten Aufschluss über das Tun des Kurfürsten geben könnten, verloren gegangen zu sein. Muss man so auf diese monumentalen und literarischen Quellen verzichten, so darf es noch als ein Glück bezeichnet werden, dass wenigstens verstreute Einzelnotizen und Zeichnungen von dem Grund- und Aufriss des Doms aus dem 17. und 18. Jahrhundert den über seiner Entstehung und Instandsetzung durch Joachim II. liegenden Schleier an vielen Stellen zu lüften gestatten. Unter den zeichnerischen Wiedergaben verdienen ausser den Abbildungen des Doms auf den Stadtplänen von Johann Gregor Memhardt, la Vigne und Johann Bernhard Schultz sowie auf der Stadtansicht in Zeilers Topographie[3]) drei Grundrisse des Doms aus dem Jahre 1747 be-

1) Vgl. Microcronicon Marchicum, Riedel, cod. dipl. IV, 1 S. 98.

2) Vgl. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV. vol. 2 Bl. 62 u. ö: Danach war am 29. Juli 1747 die innere Einrichtung des Doms schon beseitigt.

3) Den von dem Ingenieur la Vigne stammenden Plan aus dem Jahr 1685 bewahrt im Original das Hohenzollern-Museum, in einer Kopie die Magistratsbibliothek zu Berlin auf. Während hier besonders die nordöstliche Seite

sondere Beachtung, die der damalige Kriegsrat und frühere Bauinspektor Feldmann herstellte, als er das Projekt einer Verstärkung der Mauern und Pfeiler an der Südostseite und des Turmpaares an der Südwestseite sowie eines Turmneubaues an der Nordostseite in Vorlage brachte[1]). Wenn Feldmanns Zeichnungen auch erst kurz vor dem Abbruch der Kirche entstanden sind, so stellen sie doch in der Hauptsache Schiffe und Chor noch in der nämlichen Form dar, die ihnen bereits die Erbauer der Dominikanerkirche gegeben hatten.

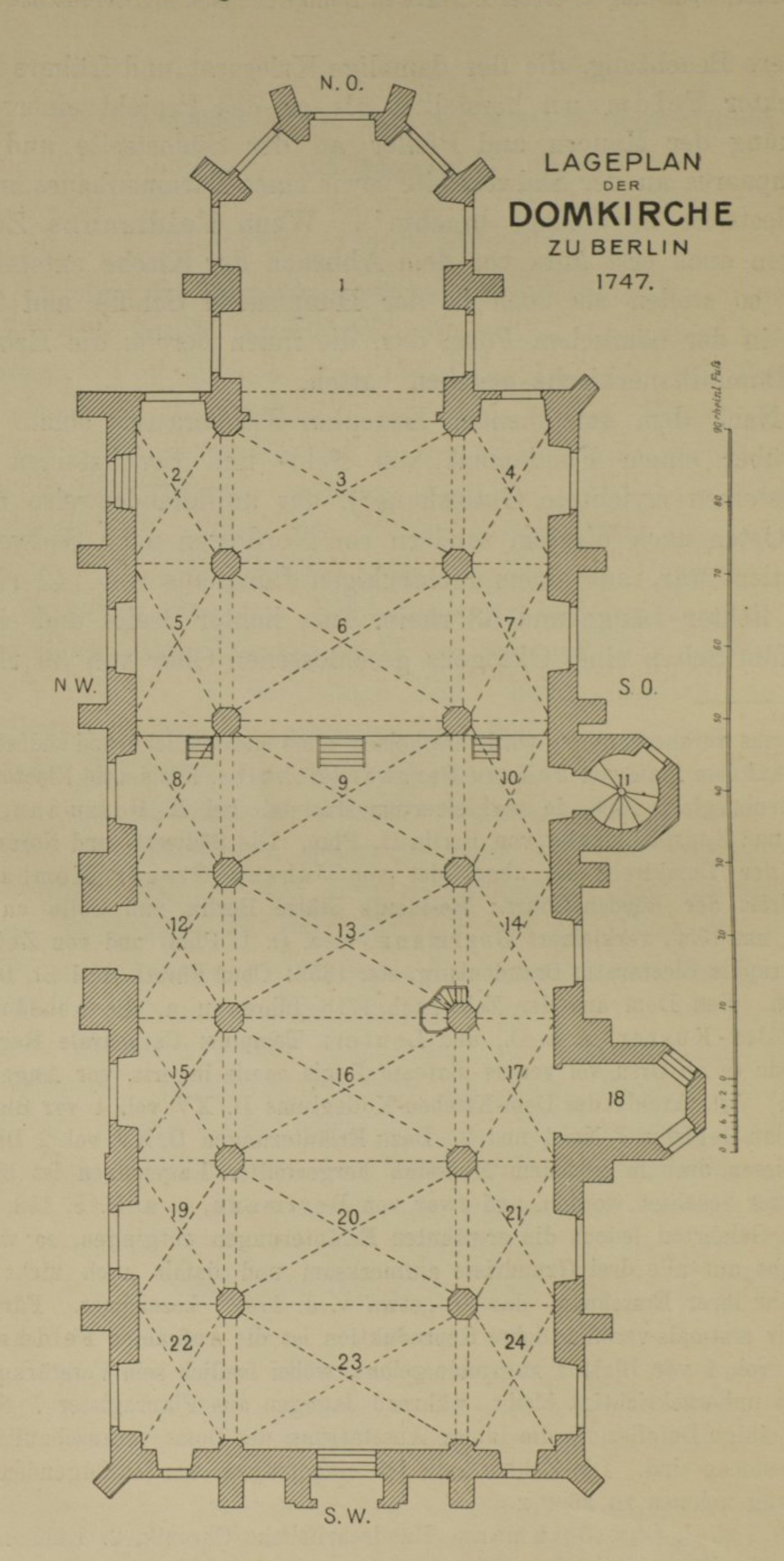
Nach dem umstehenden Lageplan Feldmanns setzte sich das über einem Fundament von Feld- und Bruchsteinen aus Backsteinen errichtete Gotteshaus[2]), das auffallenderweise nicht von Osten nach Westen, sondern von Nordosten nach Südwesten orientiert war, aus einem rechteckigen Langhaus von 142 rhein. Fuss lichter Länge und 58 rhein. Fuss lichter Breite und einem mit fünf Seiten eines Oktogons geschlossenen Chor von 39 rhein.

---

des Doms veranschaulicht wird, erscheinen seine südwestliche und südöstliche Seite auf dem Plan von Johann Bernhard Schultz, Residentia Electoratus Brandenburgica, 1688, in verkleinertem Massstab bei R. Borrmann, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin II. Plan. Die Südwest- und Nordwestseite der Domkirche ist abgebildet von Johann Gregor Memhardt, Grundriss der Beyden Churf.: Residentz Stätte Berlin vnd Cölln an der Spree, um 1650, verkleinert Borrmann, a. a. O. I. Plan, und von Zeiler, Topographia Electoratus Brandenburg. etc. 1652: Chur Fürstl. Resi. St. Berlin v. Cöln. Den Dom aus der Zeit nach 1718 führen u. a. die Abbildungen in Müller-Küster, a. a. O., und Leuter, Templum Cathedrale Regium, quomodo se ab Ortu vel versus plateam Regis oculis ingerit, vor Augen.

1) Vgl. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV vol. 1 vor Blatt 1 und Plan-Register 7 No. 1 und 2. Dazu Erläuterungen D. XV vol. 2 Bl. 2ff. Von diesen drei in gleichem Massstab hergestellten Lageplänen ist bisher nur einer beachtet worden, und zwar von Borrmann, a. a. O. S. 159. Da diesem Gelehrten jedoch die erwähnten Erläuterungen entgingen, so wurde er nicht auf alle drei Grundrisse aufmerksam und damit auch nicht auf das Jahr ihrer Erstehung, das er „etwa v. J. 1742“ bezeichnet. Für die von mir erstmals veröffentlichte Reproduktion ist die Aufnahme Feldmanns D. XV vol. 1 vor Blatt 1 zugrunde gelegt, wobei freilich sein Verstärkungsprojekt unberücksichtigt bleibt, während dagegen aus Planregister 7 No. 1 und 2 einige Details, die die innere Ausstattung des Doms veranschaulichen, aufgenommen sind. Die Zahlen habe ich eingetragen, um im folgenden auf sie Bezug nehmen zu können.

2) Vgl. J. Chr. Beckmann, Handschriftliche Chronik, 2. Köln S. 16, Berlin, Magistratsbibliotek. Müller-Küster, a. a. O. S. 51.


N.O.
LAGEPLAN
DER
DOMKIRCHE
ZU BERLIN
1747.
1
2
3
4
5
6
7
N W.
S O.
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
S.W.

Fuss lichter Länge und 28 ½ rhein. Fuss lichter Breite zusammen. Durch Einstellung von sechs in ihrem Grundriss achteckigen Pfeilerpaaren wurde das Langhaus in drei Schiffe geteilt, von denen das Mittelschiff im Lichten 28 ½ rhein. Fuss und die Seitenschiffe im Lichten 10 ½ rhein. Fuss breit waren. Die Strebepfeiler am Aussenbau, der im Jahre 1747 trotz der mittlerweile erfolgten Senkung von Mauern und Pfeilern bis zu seinem Dachgesimse noch die stattliche Höhe von 56 Fuss hatte[1]), zeigen an, dass das Gotteshaus von Anfang an eine gewölbte Decke besass. Indem man als Gewölbeform die einfache Kreuzform wählte, gab man den 14 Jochen in den beiden Seitenschiffen die gleiche Höhe wie den 7 Jochen[2]) im Mittelschiff, so dass auf diese Weise eine Hallenkirche zustande kam. Dass die soeben gekennzeichneten baulichen Haupteigentümlichkeiten des Doms nicht erst von Joachim II. oder gar von seinen Nachfolgern in der Kurwürde herrühren, liegt auf der Hand. Denn sie sind typisch für die Klosterkirchen der Bettelmönche und namentlich der Dominikaner im 14. und 15. Jahrhundert. Am bemerkenswertesten ist das Fehlen eines Querschiffs, das Grössenverhältnis von Lang- und Altarhaus sowie die Hallenform. In weiten Räumen wollten die Dominikaner das Volk in Massen zusammenscharen, weshalb sie im Gegensatz zu den alten Mönchsorden die Chöre klein und die Schiffe gross gestalteten, und mit ihrer Predigt an die Laien herankommen, weshalb sie bei ihren Kirchenbauten die hallenförmigen Anlagen vor den basilikalen und mit Querschiffen ausgestatteten bevorzugten. Mit Rücksicht auf die im Grundplan der Domkirche deutlich erkennbaren Sondergepflogenheiten der Dominikaner wird man aber auch einigermassen sichere Rückschlüsse auf wichtige Teile der Aussen- und Innenarchitektur machen dürfen. Wahrscheinlich trug auch diese das Gepräge des Ordens, der grosses Gewicht darauf legte, dass die Welt die in seinen Konstitutionen betonte Armut auch an den Klosterkirchen nicht vermisste. Waren die älteren Dominikanerkirchen gewöhnlich turmlos, so wird auch die Berliner von Hause aus ebenso wie z. B. die Bettelordenkirchen St. Johannis

1) Vgl. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV vol. 2 Bl. 21b.

2) Borrmann, a. a. O. S. 162 spricht irrtümlicherweise nur von 5 Jochen.

und St. Pauli in Brandenburg a. H.[1]) höchstens einen Turm besessen haben, und zwar vermutlich einen Dachreiter. Ein solcher ist wenigstens über dem nordöstlichen Teil des Langhauses noch auf Abbildungen des 17. Jahrhunderts sichtbar[2]). Zwar ist es nicht ausgeschlossen, dass die beiden nach Beckmanns Zeugnis als „rote Türmchen“ bezeichneten Türme[3]), die auf den Flanken der südwestlichen Front des Doms in die Lüfte ragten, noch unter den Dominikanern entstanden, aber wahrscheinlicher sind sie erst eine Schöpfung Joachims II. Dass sie jedoch nicht schon von den Erbauern der Predigerkirche vorgesehen waren, erkennt man auch aus dem Lageplan Feldmanns. Auf diesem sind nämlich an der Stelle, wo die Türme untergebracht waren, Mauern und Pfeiler eingezeichnet, die die gleiche Stärke wie alle übrigen Wände und Stützen der Kirche hatten, während man aus technischen Gründen massigere Mauern und an Stelle der Pfeiler Wände erwarten müsste, falls bereits in dem ersten Bauprogramm Türme Berücksichtigung gefunden hätten[4]). Am Ende des 17. Jahrhunderts war das Turmpaar so baufällig geworden, dass 1697 seine kupfergedeckten Helme abgenommen werden mussten[5]). Das letzte Mauerwerk, das seit der Beseitigung der Helme Giebel trug[6]), verschwand 1718, als der Baudirektor Böhme an Stelle der alten zwei neue Türme errichtete[7]). Mit den Resten jener Türme fielen ferner auch die zwei Giebel, die bis dahin über den Aussenmauern der beiden am weitesten nach Nordosten vorgeschobenen Seitenschiffs-

1) Vgl. Bergau, Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg S. 253, 267.

2) Vgl. die Pläne von Zeiler und Memhardt.

3) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 15. Diese Türme sind sichtbar auf den Plänen von Zeiler, Memhardt und Schultz.

4) Unmittelbar, ehe der Dom im Jahre 1747 abgebrochen wurde, tauchte noch der Gedanke auf, den durch das Geläute sehr gefährdeten Bestand der gewölbten Kirchendecke dadurch zu sichern, dass man, ein früheres Versäumnis nachholend, die Türme innen und aussen durch Mauerwerk verstärken wollte. Vgl. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV vol. 2 Bl. 2ff.

5) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 24, kurfürstliches Reskript vom 16. Februar 1697, das gestattet, die bisherige Kupferbedachung der Türme zu verkaufen und aus dem Erlös die Fenster des Doms zu reparieren.

6) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 15. Müller-Küster, a. a. O. S. 50.

7) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 50f. Abbildung daselbst und Leuter, a. a. O.

traveen sich erhoben und den Eindruck hervorriefen, als besässe die Kirche ein eigentliches Querschiff [1]). Wenn Müller-Küster die Ansicht vertritt, sie verdankten ihren Ursprung Joachim II. [2]), so spricht eine Vergleichung zwischen ihnen und den zahlreichen giebelähnlichen Dacherkern auf dem Schlossbau dieses Kurfürsten dagegen. Denn die Erker lassen allesamt mehr oder minder zahlreiche Horizontalgesimse und Voluten [3]), die Kirchengiebel jedoch Staffeln und Blenden ohne Horizontalgesimse und Voluten erkennen. Da aber gewiss die Baumeister Joachims II. ebensowenig wie ihre gleichzeitigen Fachgenossen an anderen Orten im modernen Sinn stilgemäss verfuhren, wo ihnen die Aufgabe gestellt war, gotische Architekturwerke auszubauen oder wieder herzustellen, so kann man sich dem Schluss nicht entziehen, dass schon die Dominikanerkirche mit diesen Giebeln geschmückt war. Zwar überschritten solche Zierglieder das Mass dessen, was der Dominikanerorden unter Armut verstand, allein niemand konnte sie füglich mit den von der Dominikanerrregel verpönten Skulpturen verwechseln. Vor allem aber rechneten solche Giebel in der gotischen Zeit so sehr zu den gewöhnlichen Ausstattungsstücken der märkischen Backsteinbauten, dass mit ihnen auch die puritanische Anschauungsweise der Bettelmönche sich abfinden mochte.

Auf dem Lageplan Feldmanns und einer von den Abbildungen des Aufrisses des Doms [4]) treten zwei Anbauten an der Südostseite hervor, deren eingezwängte Lage zwischen Strebepfeilern dem Beschauer den Eindruck aufdrängt, als seien sie nicht gleichzeitig mit dem Mauerkörper entstanden. Der erste (Lageplan No. 11), in drei Seiten des Achtecks geschlossen, endigte in der Höhe des Dachgesimses und diente mit seiner Wendeltreppe als Aufgang zu den Emporen. Mit ihm wollte man den schlimmen Folgen einer etwa ausbrechenden Feuersbrunst begegnen. Schon vor Februar 1669 begonnen, war der Bau der Wendeltreppe wegen Mangels an Backsteinen ins Stocken geraten, weshalb in dem genannten Monat Verhandlungen gepflogen wurden, um

1) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. Die Giebel sind deutlich sichtbar auf den Plänen von Zeiler und Schultz.

2) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 50.

3) Vgl. z. B. Borrmann, a. a. O. S. 261 und die Pläne von Zeiler und Schultz.

4) Vgl. den Plan von Schultz.

ihn zu vollenden[1]). Wie diese Wendeltreppe mit dem ganzen Dom im Jahre 1747 verschwand, so auch der zweite Anbau (Lageplan No. 18), der in seinem Grundriss an das Treppenhaus erinnert, jedoch nur aus einem Stockwerk bestand und zwei[2]) Eingänge besass. Zum ersten Male finde ich ihn im Jahre 1632 erwähnt, freilich in einer Weise, die zeigt, dass er damals schon eine lange Vergangenheit hinter sich hatte. Durch Reskript vom 6. Juni 1632 überliess Kurfürst Georg Wilhelm „den eingang zu vnserer Kirchen der heyligen Dreyfaltigkeit alhier, welchen man sonsten ehezeit die halle oder das Leichhauss zunennen gepflecht, gleichss dem predigtestuell oder Cantzell vber“ seinem Geheimen Rat Sigmund von Götz zum Erbbegräbnis unter der Bedingung, „dass der eingang in die Kirche dadurch nicht gehindert oder verstellet werde“[3]). Die Bezeichnung Halle erhielt sich bis 1747. Damals nannte sie der Schieferdeckermeister Johann Kaspar Strobel in einem Voranschlag „die Halle nach der Brüder Strasse zu“. Allerdings scheint sie zuletzt als Sakristei verwendet worden zu sein. Denn als solche erwähnt sie der Kontrakt, der im Anschluss an den Voranschlag Strobels mit diesem geschlossen wurde[4]).

Da der Lageplan Feldmanns aus der Zeit stammt, wo bereits der Dom auf allen Seiten freigelegt war, so gewährt er keine Anhaltspunkte über zwei Baulichkeiten, die Joachim II. an der Nordwestseite seines Doms herstellen liess. Um eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Schloss und den für ihn und seine Familie bestimmten Kirchenstühlen zu schaffen, errichtete er einen auf Pfeilern ruhenden Brückengang. Dieser war schon 1540 vorhanden und in der Weise angelegt, dass denjenigen, die von ihm aus die an der Südwestseite des Doms gelegene kurfürstliche Empore betraten, es gar nicht recht zum Bewusstsein kam, schon ausserhalb des Schlossgebäudes zu sein. Wenigstens gelangte in dem erwähnten Jahre der polnische Bischof Lukas von Gorka, ohne es zu merken, auf dem von

1) Vgl. die Korrespondenz wegen der Fertigstellung der Wendeltreppe, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 24.

2) Auf der Wiedergabe des Lageplans ist bei dem südwestlichen Eingang eine Treppenstufe weggefallen, so dass man ihn für ein Fenster halten könnte.

3) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 25.

4) Vgl. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV vol. 2 Bl. 50a und 60a.

ihm so genannten Podium in die Domkirche[1]). Unter Kurfürst Johann Georg zeigte dieser Gang an seinen Riegelwänden, seinem Ziegeldach usw. bereits so viele Schäden, dass der Baumeister Hans Räspell seine Erneuerung als dringend nötig bezeichnete: „Der Lange gang vom schloss zur Kirchen ist seer pawfellig, Sparren, Latten, auch etliche rigelwent erfault. Darzu bedarf man ein schockh Klein holtz, 6 schockh Latten, 5000 Dachstein, 1500 Maurstein, 30 winspell Kalch, ein schiff Sandt, vnd 20 veslin Rhamb.“ [2]) Im Oktober 1606 erhielten der Zimmermeister Hans Esslinger und der Maurermeister Stephan Zimichen von dem Kurfürst Joachim Friedrich den Auftrag, eine Anzahl von Baulichkeiten in der Nähe des Doms, darunter auch den „hulzern gangk vom Langen Sall in die Thumbkirchen“ abzutragen und einen Neubau zu errichten[3]). An die Stelle des Gangs trat ein zweigeschossiges Gebäude, dessen oberes Stockwerk die vom Schlosse her kommenden fürstlichen Kirchenbesucher durchschritten, wenn sie durch die an der Nordwestseite des angrenzenden Turmes eingelassene Tür zu ihren Stühlen gelangen wollten. Dieser Gebäudeflügel, der in seinem Erdgeschoss mit einem gewölbten Toreingang ausgestattet war, und ein zweiter, der parallel mit ihm nach dem Chor zu sich erhob, sowie ein die beiden verbindendes Quergebäude umschlossen einen freien Platz[4]), den von Beckmann sog. grossen Kirchhof, der an Erbbegräbnissen vornehmer Familien sehr reich war. Seit dem Jahre 1711 veranlasste der nach Süden vorschreitende Schlossbau, zunächst die erwähnten Gebäude abzutragen und den genannten Kirchhof zu verkleinern, sodann aber alle Baulichkeiten und den ganzen Begräbnisplatz um den Dom herum zu beseitigen[5]).

Damals verschwand auch das bedeutendste Bauwerk, das Joachim II. zu der ehemaligen Dominikanerkirche hinzugefügt hatte, ein Turm, in dem zuletzt 10 Glocken, im einzelnen 3 grosse

---

1) Vgl. Alexandra Przezdzieckiego, Jagiellonki Polskie tom. I (1868) p. 284.

2) Vgl. Acta betr. das Kgl. Schloss zu Berlin Vol. I Bl. 63a, Charlottenburg, Kgl. Hausarchiv.

3) Vgl. daselbst Bl. 160a.

4) Vgl. die Pläne von Memhardt und Schultz.

5) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 40. Müller-Küster, a. a. O. S. 49f.

und 3 mittelgrosse Glocken, eine grosse und 3 kleinere Schellen, hingen[1]). Dieser Läuteturm, die sogenannte Glocke, dessen Abbruch im Vorwinter 1716 in Angriff genommen wurde[2]), dessen Fundamente aber noch 1744 in der Erde lagen[3]), stand auffallenderweise nach der Art mancher altchristlichen Kirchtürme abseits vom Dom an der nordwestlichen Seite des Chors. Er war über einem quadratischen Grundriss aus Feld-, Bruch- und Ziegelsteinen errichtet, hatte aber eine nur mässige Mauerhöhe und machte mit seinem niedrigen Dache einen plumpen Eindruck.[4])

Inwieweit Joachim II. auch die Klostergebäude umgestaltete, lässt sich nicht mehr erkennen. Schon Müller-Küster war ausserstande, über ihr Aussehen Auskunft zu geben. Hatte doch Joachim Friedrich seit 1606 dem Platz im Nordwesten des Doms ein völlig verändertes Aussehen verliehen[5]). Dass ein Kreuzgang vorhanden war, ersieht man aus der gleich zu nennenden Gottesdienstordnung, und dass dieser ebenso wie das Kloster selbst nordwestlich von der Kirche lag, darf mit Bestimmtheit angenommen werden. Denn die ausser der nordwestlichen allenfalls noch in Betracht kommende südöstliche Seite hätte nicht genügend Raum für eine Klosteranlage dargeboten. Wahrscheinlich lehnte sich ein Flügel des Kreuzgangs unmittelbar an das nordwestliche Kirchenschiff an. Wenigstens ist es bezeichnend, dass gerade dieses Schiff nach Müller-Küster[6]) bis 1717 nur drei offene, dagegen fünf geschlossene Fensteröffnungen hatte und deren Nischen bei dem letzten Umbau des Doms nach unten erweitert wurden, Erscheinungen, die sich un-

---

1) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 16, 40ff. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XX.

2) Vgl. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. Heft 38 S. 562, 566, 569, 580.

3) Vgl. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV vol. 1 Bl. 94.

4) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 16 und die Pläne von Zeiler, Memhardt und la Vigne. Müller-Küster, a. a. O. S. 49. Es ist bekannt, dass die „Glocke" zeitweise als Polizeigewahrsam diente. Vgl. Müller-Küster, a. a. O. Dagegen scheint es unbekannt zu sein, dass unter ihr bis zum Jahre 1679 ein Bierschank untergebracht war. Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. IX. H. n. 8.

5) Vgl. vorher 83 Anm. 3.

6) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 51.

schwer erklären, wenn man annimmt, dass ursprünglich mit Rücksicht auf den davor liegenden Kreuzgangflügel, ebenso wie z. B. an der Dominikanerkirche zu Brandenburg a. H.[1]), die Fenster an der Nordwestseite weniger tief herabreichten als an der Südostseite, und dass die beiden doch wohl mit einem obern Stockwerk versehenen Flügel, die an den genannten anstiessen, mit ihren Schmalseiten mehrere Fenster verdeckten. Dass nordwestlich vom Dom bis 1606 ausser dem erwähnten Brückengang noch zwei kleine Stiftshäuser, eine Kapelle, das von dem Markgrafen Johann Georg bewohnte „lange Haus" usw. lagen, erfährt man aus einem Vertrag vom 29. Oktober 1606[2]). Auch eine Badestube „beim thumb" wird im 16. Jahrhundert erwähnt, die doch wohl in der Nähe der soeben erwähnten Baulichkeiten lag[3]).

Auch die Veränderungen, die Joachim II. etwa an den Türen und Fenstern der bisherigen Dominikanerkirche vornahm, kann man, abgesehen von dem bereits erwähnten Eingang zu dem kurfürstlichen Gestühl, um so weniger mehr feststellen, als durch die im 17. und 18. Jahrhundert vorgenommenen Umbauten gerade jene wesentlich umgestaltet wurden. Der Feldmannsche Lageplan zeigt im Südwesten ein Portal (Lageplan No. 23) an derselben Stelle, wo augenscheinlich schon die Erbauer der Predigerkirche einen Eingang angelegt hatten. Zweifellos konnte man von Anfang an das Gotteshaus auch von den Seitenschiffen aus betreten. Jedoch kamen dabei nicht die nämlichen Türen in Betracht, die auf dem Lageplan eingezeichnet sind. Denn die beiden Öffnungen der früher erwähnten Halle auf der Südostseite stammen, wie diese selbst (Lageplan No. 18), aus einer spätern Zeit, wenn sie auch nicht jünger sind als das 16. Jahr-

---

1) Vgl. Bergau, a. a. O. S. 267.

2) Vgl. Akten betr. das Kgl. Schloss zu Berlin Vol. I Bl. 160a, Charlottenburg, Kgl. Hausarchiv. Danach wurde den Meistern Esslinger und Zimichen übertragen: „Erstlichen sollen sie das hauß, an des von Waldenfelßes stoßent, welches Philip Stechaw jnne gehabt, jngleichen die zwey Stifft heußlein, so daran liegen, auch die Capellen, so woll das Lange hauß gegen dem Schloßhoffe zu, welches Marggraff Johans Georgen F. G. jziger zeit bewohnen, wie nichts wenigers die Steinmezen hutten, Bawschreiberey vnd dann den hulzern gangk vom Langen Sall in die Thumbkirchen ob dem Thor von oben an biß auf den grundt genzlichen abtragen vnd hinwegkbrechen."

3) Vgl. daselbst Bl. 63b.

hundert, und der Eingang zu der benachbarten Wendeltreppe (Lageplan No. 11) sogar erst aus der Zeit des Grossen Kurfürsten[1]). Ebenso ist die Verbindung der Türe mit den angrenzenden Strebepfeilern auf der Nordwestseite, wie sie der Lageplan wiedergibt (No. 12), ein Kennzeichen jüngerer Zeit. Der Zugang (Lageplan No. 2) entstand wohl erst 1689, als der kurfürstliche Befehl erging, dass ein Eingang „vom Kleinen Kirchhoeffe durch das so genandte Klitzingische Begräbnüsse vndt auch dabey Eine kleine Treppe zu den Chore angefertiget werden möge, Damit noch mehreren zuhören Platz gemachet werden könne“[2]). Nach Beckmann wäre die an letzter Stelle genannte Türe sogar nicht vor 1711 eingebrochen worden[3]). Wenn derselbe Gelehrte berichtet, der Dom habe vor dem letzten Umbau im 18. Jahrhundert 19 Fenster besessen[4]), so stimmt diese Zahl mit der von Müller-Küster als offen bezeichneten[5]). Was die Verteilung der Fenster angeht, so hatte der Chor 5, das Langhaus im Nordosten 2, im Südosten 6 — je eines in den von den Strebepfeilern flankierten Mauerflächen mit Ausnahme von Lageplan No. 11 —, im Südwesten 3 und im Nordwesten nach Müller-Küster 3 offene und 5 „zugemachte“ Fenster[6]). Jedoch muss diese letzte Zahl zu Zweifeln Veranlassung geben, da der Dom an seiner nordwestlichen Seite nur 7 Traveen besass und die von Müller-Küster veröffentlichte Abbildung der Domkirche ausser den kleinen Lichtöffnungen im

1) Vgl. vorher S. 81 f.

2) Vgl. das Reskript vom 19/29. Juli 1689, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 24. Zum Verständnis der Örtlichkeit kann ein kurfürstliches Reskript vom 28. August 1644 dienen, wonach die Erlaubnis erteilt wurde, im Dom ein Gewölbe für den verstorbenen Generalleutnant von Klitzing herzustellen. Vgl. a. a. O. Rep. II, 25. Allerdings steht die oben erwähnte Bezeichnung „kleiner Kirchhof“ mit einer Angabe Beckmanns über den sog. grossen und kleinen Domkirchhof (Beckmann, a. a. O. S. 15 und vorher S. 83) im Widerspruch. Aber ein Reskript vom 27. Juli 1685, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 25, bezeichnet in der Tat den nordwestlichen Teil des Domfriedhofs in der Nähe der Hausvogtei als den „Kleinen Thum Kirchhof“. Vgl. dazu auch Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins Heft 38, S. 26, 86.

3) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 45 vgl. mit S. 40.

4) Vgl. daselbst S. 16.

5) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 51.

6) Vgl. daselbst und dazu Feldmanns Lageplan.

Erdgeschosse blos 7 grosse Fenster erkennen lässt, während man auf Grund seiner erwähnten Angabe und der andern, dass gelegentlich der letzten Restauration noch ein neues eröffnet wurde[1]), 9 erwarten sollte.

b) Das Innere der Kirche.

Leisteten bei der Besprechung des Aussenbaues und der Umgebung der Dominikanerkirche und nachherigen Domkirche die Abbildungen von ihrem Grund- und Aufriss wertvolle Dienste, so versagen sie nahezu ganz und gar, wenn man von ihnen Aufschlüsse über das innere Aussehen der Predigerkirche und die Neuerungen, die Joachim II. innerhalb ihrer Mauern vornahm, erwartet. Nur geringe Ausbeute liefern auch die sonstigen bisher bekannt gewordenen Quellen. Mit der Erwähnung des hölzernen Brückengangs, den der Kurfürst zwischen Schloss und Kirche herrichten liess, habe ich schon einer Neuanlage, des Kirchengestühls für den Hof, das auf einer Empore der Südwestseite untergebracht wurde, gedacht. Dieses hob sich mit seinen „gruenen Gettern und Teppichen, darin auf den voor Kirchen die Fürsten-Personen und Hofhaltung stehn“, wie der Reisende Hainhofer im Jahre 1617 angibt, zur Zeit Johann Sigismunds von den kahlen weissen Wänden der Domkirche vorteilhaft ab[2]). Noch im 17. Jahrhundert versetzte man das Fürstengestühl von seinem bisherigen Platz auf eine Empore an der Nordwestseite, wo es bereits 1689 gegenüber der Kanzel angetroffen wird[3]). Auf Joachim II. führt Müller-Küster auch „die beyde steinerne Empor-Kirchen in dem vordern Chor“, die „denen Canonicis zum besten errichtet worden“[4]), zurück. Kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Emporen südwestlich vom hohen Chor in dem noch näher zu beschreibenden Vor- oder Unterchor lagen[5]), so reicht die erwähnte Notiz nicht aus, um danach die Form und Zweck dieser Einbauten einwandsfrei bestimmen zu können. Da zur Zeit Müller-Küsters der Aus-

1) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 51.

2) Vgl. Illustrirte Berliner Wochenschrift Der Bär 14. Jahrg. S. 744.

3) Vgl. das Aktenstück vom 15. August 1689, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 24.

4) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 50, 1001.

5) Vgl. zu dem Ausdruck „der vordere Chor“ die Angaben des gleichen Verfassers über die Lage der Fürstengrüfte, a. a. O. S. 50.

druck Empor-Kirchen allgemeiner gefasst wurde als heutzutage und der Gewährsmann betont, dass sie für die Domherren errichtet worden seien, so möchte ich in ihnen am liebsten bauliche Anlagen erkennen, die mit dem gleich zu nennenden Chorgestühl des Stiftsklerus in Verbindung standen. In diesem Falle wäre es am wahrscheinlichsten, dass es sich um steinerne Wände wie z. B. im Dom zu Naumburg a. S. handelte, an die die hölzernen Sitze, die eigentlichen Chorstühle, angelehnt waren. Lagen aber die Emporen in der Höhe, so könnte man daran denken, dass auf einer von ihnen die Orgel, die namentlich bei dem Chordienste des Stiftsklerus benutzt wurde, untergebracht war. Denn neben der nach Beckmann noch aus den Tagen Joachims II. stammenden grossen Orgel, die auf einer Empore ungefähr in der Mitte des nordwestlichen Seitenschiffs stand[1]), besass die Domkirche ehemals auch eine kleine Orgel[2]).

Da die Gruft, die der Kurfürst für seine bisher in Lehnin beigesetzten Vorfahren anlegte, erst 1545 in Gebrauch genommen wurde, so entstand diese offenbar nicht schon mit seinen ersten Umbauten in der Dominikanerkirche und kann deshalb an dieser Stelle füglich übergangen werden.

Wie bereits hervorzuheben war[3]), erwähnt der Chronist Haftitz unter den von Joachim II. vorgenommenen Änderungen nur die Niederreissung der Altäre. Damit man die Bedeutung dieses Schrittes nicht überschätzt, bemerke ich, dass darin sich nicht etwa eine bilderstürmerische Absicht des fürstlichen Bauherrn auswirkte; auch wollte er keineswegs die bisher in der Mehrzahl vertretenen Altäre durch einen einzigen ersetzen, wie man von mancher Seite angenommen hat. Denn die nachmalige Stiftskirche besass eher noch mehr Altäre als die Dominikanerkirche. Zählen doch zwei Inventare aus dem Januar 1537 und 1538 ausser den Antependien für den Hochaltar je 14 in 5 verschiedenen Farben „vor die andern Altar" auf[4]), woraus sich ergibt, dass der

---

1) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 22.

2) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 50. Gerke, Beschreibung der ... Stadt Berlin (1706), Handschrift der Magistrats-Bibliothek zu Berlin, Bl. 64b bemerkt: „Noch siehet man oben an einer Seiten zur rechten Hand des hohen Chors eine Orgel von alter Invention".

3) Vgl. vorher S. 76.

4) Vgl. Beilage 2 und 3.

Dom in den genannten Jahren einen Hochaltar und 14 Nebenaltäre umschloss. Demnach können die seitherigen Altäre nur zu dem Zwecke beseitigt worden sein, sie durch neue, schönere und wahrscheinlich auch zahlreichere zu ersetzen.

3. Die Einrichtung und Ausstattung des Doms.

Mit den voranstehenden Angaben dürfte das Wesentliche von dem, was bisher über die Bautätigkeit Joachims II. im Innern der von ihm zum Dom erhobenen Klosterkirche bekannt geworden ist, aufgezählt sein. Nicht eben mehr war bis jetzt, sieht man von den Gemälden, Reliquien und Reliquienbehältern, sowie von den Paramenten ab, über die Veranstaltungen des Kurfürsten zur Einrichtung, Ausstattung und zum Schmuck seiner Lieblingsschöpfung zu erfahren, kein Wunder, dass man darauf verzichten musste, auch nur ein Bild von dem Innern des Doms zur Zeit Joachims II. in den allgemeinsten Umrissen zu zeichnen. Diesem Mangel hilft eine seither übersehene Handschrift der Kgl. Bibliothek in Berlin aus dem Jahre 1536 oder 1537, die Anweisungen über die Feier des Palmsonntags, der Karwoche, des Oster- und Himmelfahrtsfestes gibt[1], in den wichtigsten Stücken ab. Lehrt sie doch nicht allein die Hauptteile des Doms, sondern auch seine Kapellen, Altäre usw. kennen. Mit ihren Angaben ermutigt sie mich aber auch zu einem erstmaligen Versuch, in die Topographie des Innern der Domkirche zur Zeit Joachims II. einzudringen.

Als Hauptteile der Kirchenanlage bezeichnet diese Gottesdienstordnung den Kreuzgang (ambitus), den für die Laiengemeinde bestimmten Raum des Gebäudes (ecclesia), sowie die aus dem Vor- oder Unterchor (chorus) und dem obern oder hohen Chor (sanctuarium) bestehende Choranlage (chorus). Die Dreiteilung des Kircheninnern war in der Weise markiert, dass über dem Aufenthaltsort für die Laiengemeinde der untere Chor und über diesem der hohe Chor sich erhob und zwischen ihnen angelegte Treppenstufen die Trennung und Verbindung zugleich herstellten. Die Treppenanlagen werden beispielsweise in den Bestimmungen für die Karfreitagsprozession und die zweite Vesper an Ostern

1) Diese Handschrift folgt hernach im Druck unter: Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle a. S. und des Doms zu Berlin usw., B.

erwähnt. Am Karfreitag schritten der Propst und ein Diakon, ein Kreuz tragend, von der Mitte des Chors bis auf dessen Stufen, um zunächst dort halt zu machen. Weiterhin stiegen sie aber auf den Stufen herab in den vor diesen gelegenen Gemeinderaum. Nach dem Ritual für die zweite Ostervesper gelangten die Kerzen- und Fahnenträger über Stufen von dem Platze, auf dem der Hochaltar stand, hinab zum Vorchor[1]). Steht es ausser Zweifel, dass der am höchsten gelegene Teil der Kirche (sanctuarium) mit dem oben beschriebenen 39 Fuss langen und 28 Fuss breiten Chor des Lageplans sich räumlich deckte, so muss die Ausdehnung des Vorchors nach der südwestlichen Seite hin erst ermittelt werden. Als der Domküster Johann Schmidt am 22. Februar 1749 ein Verzeichnis der in der niedergelegten Kirche vorhanden gewesenen Plätze herstellte, gedachte er eines Raums mit dem Kommuniontisch und „eines grossen Platzes, wo das Churfürstliche Epitaphium gestanden“, und berechnete, dass bei dem letztern 100 Kirchenbesucher untergebracht werden konnten[2]). Die hier erwähnten beiden Räume lässt auch eine Abbildung des castrum doloris, das 1705 anlässlich der Leichenfeierlichkeiten für die Königin Sophie Charlotte unter der Leitung des Eosander von Göthe im Dom entstand, deutlich erkennen. In der beigefügten Beschreibung wird überdies der zweite von Schmidt genannte Platz mehrmals als Chor bezeichnet[3]) und angegeben, dass dieser sechs Stufen mehr hatte als der vordere Teil des Doms[4]). Die Treppenanlage selbst ist auf dem Bild innerhalb des ersten und zweiten nordöstlichen Pfeilerpaares eingezeichnet. Läge es nun nahe, in dieser die oben erwähnten Trennungs- und Verbindungsglieder zwischen dem Vor- und Unterchor und dem Gemeindehaus zu erkennen, so mahnt schon die dem 16. Jahrhundert fremde gebogene Form der Treppenstufen auf der Abbildung zur Vorsicht.

---

1) Jedenfalls betrug die Zahl der Treppenstufen aber damals noch nicht zwölf wie später nach der Anlage der Fürstengruft im hohen Chor. Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 28.

2) Vgl. Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums D. XV vol. 3 Bl. 78 f. Das Epitaphium ist das bekannte Denkmal des Kurfürsten Johann Cicero. Vgl. Borrmann, a. a O. S. 164.

3) Vgl. Theatri Europaei 17. Theil (1718) S. (127) ff. und Tafel.

4) Vgl. daselbst S. (128).

Die beste Handhabe für die Bestimmung der Ausdehnung des Vorchors gewinnt man dadurch, dass man den Zweck des in Frage stehenden Bauteils ins Auge fasst. Hier war die Stätte des Chordienstes, an der Tag für Tag zu bestimmten Zeiten die kanonischen Stunden im Anschluss an das Brevier usw. von den Mitgliedern des Stiftskapitels und den Vikaren unter Mitwirkung der Chorsänger abgehalten wurden, somit die Örtlichkeit, die der Domkirche ihr charakteristisches Gepräge als Stiftskirche gab.

Wie andere Dom- und Stiftskirchen besass auch die Berliner in ihrem Vorchor entsprechende Ausstattungsgegenstände. Erwähnung verdienen in erster Linie die Chorstühle, die in den unten abgedruckten Vorschriften für die Feier der Karwoche usw. mehrfach genannten stalla. Fehlt von ihnen auch eine genaue Beschreibung, so darf doch vorausgesetzt werden, dass ihre Form und Aufstellung von der damals üblichen nicht wesentlich sich unterschied. Danach erhoben sich vor dem Oberchor, in dem der Hochaltar stand, links und rechts oder, genauer ausgedrückt, an der Nordwest- und Südostseite des Vorchors mindestens zwei Reihen von aus Einzelstühlen bestehenden Sitzbänken, die in der Weise terassenförmig angeordnet waren, dass die hinterste mit einer hohen Rückwand ausgestattete Reihe die anderen überragte[1]). Das Gestühl der Domherren wurde an den Festtagen mit kostbaren Decken geschmückt[2]). Einem stehenden Brauch gemäss hatte auch im Berliner Dom der Propst seinen Platz auf der Epistelseite und der Dekan auf der Evangelienseite, wie die Stiftsstatuten zeigen, die von einer hinter dem Stuhl des Dekans gelegenen Nordkapelle sprechen[3]). Neben und vor dem Propst und Dekan sassen oder standen, je nachdem es der Chordienst vorschrieb, die zu ihrem Chor gehörigen Domherren und Vikare, wobei der Rang die Reihenfolge bedingte. Ausser für die Geistlichen waren auch für die Sänger, die ebenfalls in einen rechten und linken Chor eingeteilt waren, in dem Vorchor Sitzplätze

1) Vgl. über die Chorstühle in den mittelalterlichen Kirchen Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie 5. Aufl. 1. Bd. S. 283 ff. und die dort angeführte Literatur.

2) Vgl. Beilage 2 und 3.

3) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw. A, Abschnitt: De eligentibus Sepulturam in Ecclesia vel in Ambitu.

vorgesehen[1]). An der Westseite oder genauer an der Südwestseite dieses Raumes war ein hohes Pult aufgestellt, der sog. Regentenstuhl, auf dem die beiden regentes chori die ihnen zugewiesenen Gesänge anstimmten. Nordöstlich von diesem Ausstattungsstück ragte über einer Treppenstufe eine Säule empor, vermutlich dieselbe, die in der Osterzeit die geweihte grosse Osterkerze trug[2]). Ausser dem Regentenstuhl gab es auch noch einen besondern Stuhl für den Inhaber der 3. Prälatur im Domstift, den Kantor, den dieser freilich nur an Festtagen benützte. Bei solchen Gelegenheiten wurde der Stuhl mit einer rotsammtnen Decke geschmückt[3]). Sind mit der Aufzählung dieser Stücke die Gegenstände, die im Vorchor untergebracht waren, auch noch nicht alle namhaft gemacht, so genügen doch die erwähnten, um zu erkennen, dass sie einen ausgedehnten Raum beanspruchten. Mehr Platz noch als sie erheischten die durch den Chor ziehenden oder in ihm Halt machenden Prozessionen, da an ihnen nicht nur die Domkapitulare, Vikare und Chorsänger, sondern auch Kerzen- uud Fahnenträger, Sängerknaben u. dgl. teilnahmen.

Darf von diesen Raumbedürfnissen aus auf die Lage und Ausdehnung des Vorchors geschlossen werden, so muss man annehmen, dass ausser dem an das Sanktuarium unmittelbar angrenzenden Joch des Mittelschiffs (Lageplan No. 3) auch noch das folgende zum Vor- oder Unterchor gezogen wurde (Lageplan No. 6), eine Annahme, die zur Gewissheit wird, wenn man die Angaben Beckmanns und den Lageplan Feldmanns zur Vergleichung heranzieht. Indem der erstere hervorhebt, dass der östliche Teil des Langhauses höher lag als der westliche, bemerkt er, dass der Höhenunterschied etwa drei Fuss betrug und beide Teile durch drei „stiegen, davon eine in der mitte, die andere beide auf der nordlichen und südlichen seite gelegen waren“, miteinander verbunden wurden[4]). Die drei Treppenanlagen sind von Feldmann auf seinem Lageplan unmittelbar vor dem zweiten nordöstlichen Pfeilerpaar eingezeichnet, somit vor der Stelle, die von mir als die südwestliche Grenzlinie des

1) Vgl. daselbst B.

2) Vgl. daselbst. Über die Standleuchter für die Osterkerze vgl. Otte, a. a. O. S. 162 ff.

3) Vgl. Beilage 2 und 3.

4) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 22 f., 28.

Vorchors vermutet wurde. Im Hinblick auf diesen höher gelegenen Teil des Langhauses leuchtet es aber ohne weiteres ein, dass man gerade unter ihm späterhin drei Gruftgewölbe anlegte[1]).

Vorchor und Laienraum im Berliner Dom trennten freilich nicht nur Treppenstufen voneinander, sondern auch eine Scheidewand in Form eines Lettners. Vermag ich auch diese Bezeichnung oder lectionarium aus den mir zugänglichen Quellen nicht nachzuweisen, so doch die Sache. Die Gottesdienstordnung für die Karwoche usw. nimmt wiederholt Bezug auf den mitten vor dem Unterchor stehenden Altar des heiligen Kreuzes und zwei diesen flankierende und nach dem Unterchor zu sich öffnende Türeingänge und nennt damit zwei Hauptkennzeichen mittelalterlicher Lettner, die namentlich in Dom-, Stifts- und Klosterkirchen den Säkular- und Regularklerus von der Laiengemeinde scheiden sollten. Für die letztere war vornehmlich der dem heiligen Kreuz geweihte Altar bestimmt[2]). Ob der Berliner Dom einen aus Stein aufgeführten Lettner besass, wie beispielsweise die Dome zu Magdeburg und Havelberg, oder aber einen aus Holzwerk gezimmerten und mit Malereien geschmückten wie z. B. die Nikolaikirche zu Berlin[3]), muss dahingestellt bleiben.

Es wurde angedeutet, dass die Domstatuten einer hinter dem Stuhl des Stiftsdekans gelegenen nördlichen Kapelle gedenken. Ausserdem erwähnt die nämliche Quelle eine südliche Kapelle und die Gottesdienstordnung für die Karwoche usw. die Kapelle des Propstes mit dem Altar der St. Ursula, die Kapelle des Dekans mit dem Altar der heiligen drei Könige, die Marien- und Allerheiligenkapelle, sowie als weitere Sonderräume die Sakristei und das Baptisterium. Diese Nebenräume lagen nicht etwa vor der Domkirche und von ihr getrennt in der Weise „der Glocke“, sondern waren unmittelbar von ihr aus zugänglich, wie namentlich die erwähnte Gottesdienstordnung ersehen lässt. Ist man zunächst versucht, in ihnen Bauten zu vermuten, die sich an die Umfassungsmauern des Kirchengebäudes anlehnten, so bietet der Lageplan aus dem Jahre 1747 nur an einer Stelle (No. 18) ein Bauglied dar, das man allenfalls für eine Kapelle

1) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 23. Borrmann, a. a. O. S. 160, 162.
2) Über Lettner und Kreuzaltar vgl. Otte, a. a. O. S. 50ff., 130.
3) Vgl. Borrmann, a. a. O. S. 223 und Tafel XIII.

halten könnte, das aber, wie erwähnt, als Halle bezeichnet wird[1]). Sollten alle diese Nebenräume, etwa zur Zeit Johann Sigismunds, beseitigt worden sein? Einer solchen Annahme steht schon das völlige Schweigen der Chronisten und Geschichtsschreiber im Wege. Sicherlich würde der eine und andere von ihnen es vermerkt haben, falls am Dom ungefähr ein halbes Dutzend Kapellen und ähnliche Gelasse abgebrochen worden wäre. Dagegen leuchtet mehr ein, dass wie in vielen anderen Kirchen[2]), so auch im Berliner Dom wenigstens einige Räume der Seitenschiffe als Kapellen durch Wände, Schranken u. dgl., die zwischen den Pfeilern und Umfassungsmauern sich erhoben, von ihrer Umgebung abgesondert waren.

Dies gilt zunächst von den beiden Kapellen, die die Statuten als nördliche und südliche bezeichnen. Wenn die Satzungen gestatten, dass die Dekane in der hinter ihrem Chorstuhl befindlichen nördlichen Kapelle und die Pröpste in der südlichen Kapelle bestattet werden dürfen, so lag die letztere nach dem, was vorhin über die Stellung des Chorstuhls für den Propst zu bemerken war, südöstlich von dem Sitz des obersten Domprälaten. Die Gottesdienstordnung für den Gründonnerstag nennt diese beiden Sonderräume geradezu Propst- und Dekanskapelle und bezeugt zugleich, dass sie in der Nähe des Hochaltars ihre Stelle hatten. Denn der Dekan, der an dem erwähnten Tage die Altarwaschung vornahm, begann mit dem Hochaltar, wendete sich sodann unmittelbar zum Altar in der Propstkapelle und gelangte auf seiner drittletzten Station zu seiner eigenen Kapelle. Dass er bei seinem Umgang nicht kreuz und quer durch den Dom zog, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Dagegen könnte man vielleicht meinen, der Altar in der Propstkapelle sei darum vor allen anderen Nebenaltären berücksichtigt worden, weil die Präpositur die höchste Dignität im Domkapitel war. Hätte indessen eine derartige Rücksicht obgewaltet, so hätte der Altar in der Dekanskapelle unmittelbar nach demjenigen in der

---

1) Vgl. vorher S. 82.

2) Ich nenne als Beispiel nur die Predigerkirche zu Erfurt. In ihren Seitenschiffen war rechts und links vom Vorchor eine ganze Reihe von Kapellen untergebracht. Vgl. Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen. 13. Heft. Die Stadt Erfurt und der Erfurter Landkreis S. 152.

Propstkapelle gewaschen werden müssen. Hatte doch der Dekan die zweithöchste Prälatur inne. Wollte man aber geltend machen, der Dekan habe aus Gründen, dass ich so sage, amtlich-kirchlicher Bescheidenheit seine Kapelle nicht unmittelbar nach der des Propstes aufgesucht, so wäre vollends nicht einzusehen, weshalb der Waschung in seiner Kapelle nicht seine letzte, sondern seine drittletzte Station galt. Die letzten etwaigen Zweifel über die Nachbarschaft von Hochaltar einerseits und Propst- und Dekanskapelle andererseits schwinden, wenn man auf die Gottesdienstordnung für Karfreitag und Ostern achtet. Nachdem der Propst am Karfreitag ein Christusbild vor der Dreikönigs- oder Dekanskapelle abgenommen, geht er und mit ihm die ganze Prozession zuerst um den Hochaltar, um sodann zu dem in der Laienkirche aufgestellten heiligen Grab zu ziehen. Am Osterfest schwenkt der mit der Prozession aus dem Mittelschiff kommende Propst nach seiner Ankunft am Kreuzaltar zunächt in seine Kapelle ab und begibt sich von hier aus zum Hochaltar. Nimmt man noch hinzu, dass die Gottesdienstordnung für den Karfreitag hervorhebt, die Propst- oder St. Ursula-Kapelle liege an der Seite des Chors (Vorchors), so glaube ich mit der Meinung, diese Kapelle sei unter dem ersten oder zweiten Gewölbejoch des südöstlichen Seitenschiffs (Lageplan No. 4 oder 7) und die Dekans- oder Dreikönigskapelle unter dem zweiten Gewölbejoch des nordwestlichen Seitenschiffs (Lageplan No. 5) untergebracht gewesen, nicht fehl zu gehen. Lassen die erwähnten Zeugnisse nicht auch bei der Dekanskapelle an die erste nordwestliche Travee (Lageplan No. 2) denken? An sich könnte die Angabe, dass der Chorstuhl des Dekans vor der Nordkapelle stand, füglich auch auf No. 2 des Lageplans bezogen werden, aber mit der Annahme, dass hier die Dekanskapelle war, würde man sich in Widerspruch setzen mit der Bestimmung der Gottesdienstordnung für den Gründonnerstag, wonach der amtirende Dekan von seiner Kapelle aus sofort vor den Marienaltar hintrat. Dieser lag jedoch nicht frei, etwa am Lettner zur Seite des Kreuzaltars — daran könnte man noch am ehesten denken, weil nach dem Marienaltar (altare beatae virginis Mariae) der Kreuzaltar gewaschen würde — sondern in einer Kapelle, der er auch den Namen gab (capella beatae virginis). Deshalb kann aber für sie nur die am weitesten nach Nordosten vorgeschobene Travee

des nordwestlichen Seitenschiffs (Lageplan No. 2) in Betracht kommen.

Wenn vorhin für die Propstkapelle eines der beiden an den Vorchor angrenzenden südöstlichen Seitenschiffsjoche in Anspruch genommen wurde, so eröffnet sich damit die Möglichkeit, neben diesem noch eine andere Kapelle oder aber die Sakristei untergebracht zu denken. In Wirklichkeit handelt es sich um die letztere zunächst. Erwähnt doch Beckmann, dass sie an der südlichen, genauer südöstlichen, Seite des ersten oder niedrigern Chors lag, gewölbt war und aus zwei Zimmern bestand.[1]) Zwar ist aus dieser Notiz nicht zu entnehmen, ob die Sakristei in den Dom eingebaut oder als ein besonderer Bau an das südöstliche Seitenschiff angelehnt war, aber, indem die vorhandenen Abbildungen des Doms an der Südostseite ausser der erwähnten Halle und Wendeltreppe[2]) keinen andern Anbau darbieten, bekunden sie, dass die Sakristei im Innern der Kirche ihre Stelle hatte. Mit der Angabe Beckmanns stimmen auch die Andeutungen der Gottesdienstordnung für den Palmsonntag usw. insofern überein, als nach ihnen die Sakristei in der Nähe des Vor- oder Unterchors und der Propst- oder St. Ursula-Kapelle untergebracht war. Die Nachbarschaft von Chor und Sakristei müsste man freilich auch ohne die erwähnten Zeugnisse voraussetzen. Da die Sakristei nicht der Laiengemeinde diente, sondern in ihr vor allem neben den Paramenten die Ornate für die Geistlichkeit und ihre Gehilfen aufbewahrt wurden, so wäre es für diese gewiss sehr unbequem gewesen, hätten sie in einem vom Chor entfernt gelegenen Raum vor und nach dem Chor- und Altardienst die liturgischen Gewänder an- und ablegen sollen. Mit dem Kirchenornat zählt ein im Jahre 1599 hergestelltes Inventar auch eine Anzahl von Mobiliarstücken in der Sakristei auf, Spinde, die „zur rechtten handt“, „bey“ und „negst der Gossen“, „an der Capellen“ und „beim Kehlwinckel“ standen[3]). Unter diesen Ortsangaben ist die wertvollste „an der Capellen“; denn sie richtet das Augenmerk auf eine der erwähnten kirchlichen Nebenräume und, da die Dekans- und Marienkapelle auf

---

1) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 39.

2) Vgl. vorher S. 81 f.

3) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1 und Beilage 4.

der entgegengesetzten nordwestlichen Seite lagen, in erster Linie auf die Propstkapelle oder aber die Allerheiligenkapelle.

Ein Allen Heiligen geweihter Altar ist in dem Verzeichnis der Altäre, die von dem Dekan am Gründonnerstag gewaschen werden sollen, nicht genannt. Vielleicht war ein solcher zu der Zeit, als die Gottesdienstordnung für diesen Tag niedergeschrieben wurde, noch nicht vorhanden, möglicherweise wurde aber auch späterhin in dieser Kapelle kein Altar aufgestellt [1]). Wie jedoch auch das Fehlen seines Namens zu erklären sein mag, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Allerheiligenkapelle die Hauptkostbarkeiten des neuen Domstifts, die zahlreichen Reliquien, die Reliquienbehältnisse, silbernen Bilder von Heiligen u. ä., auf die ich noch besonders zurückkommen werde, barg und daher ihren Namen erhielt. Die Nikolaikirche zu Berlin [2]), die Stiftskirche des Kardinals Albrecht zu Halle usw. besassen ebenfalls besondere Reliquienkapellen, von denen die in der letztgenannten Stadt, als Aufbewahrungsort der Reliquienschätze des Stiftes, auch den Namen Allerheiligenkapelle trug [3]). Um den Raum, in dem so viele Gegenstände von hohem Werte vereinigt waren, vor Dieben sicher zu stellen, wird schon Joachim II. das Gewölbe errichtet haben, in dem „das Silberwerk" der Domkirche bis zu seiner im Jahre 1608 erfolgten Überführung in das Berliner Schloss verwahrt wurde [4]). Die Nachricht über dieses Gewölbe lässt natürlich mit der Möglichkeit rechnen, dass der Kirchenschatz Joachims II. in einem der beiden von Beckmann erwähnten gewölbten Gemächer, der Allerheiligenkapelle, untergebracht war, während das andere als Sakristei diente. Indessen darf man nicht vergessen, dass zwischen 1608 und den Tagen Beckmanns eine weite Spanne Zeit liegt, in der das vormalige, mittlerweile jedoch überflüssig gewordene Schatzgewölbe vielleicht ganz beseitigt wurde. Wäre aber tat-

1) Das Neue Stift zu Halle besass zwar in seiner Allerheiligenkapelle einen Altar, der jedoch nicht Allen Heiligen, sondern nur den beiden Heiligen Cosmas und Damianus geweiht war. Vgl. Redlich, a. a. O. S. 55.*

2) Vgl. Borrmann, a. a. O. S. 225.

3) Vgl. von Dreyhaupt, Beschreibung des Saal-Creyses 1. Theil S. 896. S. auch vorher Anm. 1.

4) Vgl. das Reskript des Kurfürsten Joachim Friedrich vom 27. Juli 1608, Berlin, Geh. Staatsarchiv II, 11.

sächlich der eine der genannten Räume die Allerheiligenkapelle und der andere die Sakristei gewesen, so würde sich am meisten die Annahme empfehlen, dass eine von Nordwesten nach Südosten aufgeführte Scheidewand die in Betracht kommende Seitenschiffstravee in zwei Teile zerlegte und von diesen der nach dem hohen Chor zu gelegene die Allerheiligenkapelle und der nach dem Langhaus zu gelegene die Sakristei war. Denn damit würde besonders auch die Angabe des Inventars von 1599, wonach augenscheinlich nicht die rechte, sondern die linke Sakristeiwand die Kapellenseite war, in Einklang zu bringen sein. Darf ich dieser meiner Vermutung noch eine zweite anfügen, so möchte ich meinen, dass die Allerheiligenkapelle und die Sakristei unter dem zweiten (Lageplan No. 7) und die Propstkapelle unter dem ersten südöstlichen Seitenschiffsjoch (Lageplan No. 4) lagen, und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen. Während die Stiftsstatuten ausdrücklich hervorheben, dass die nördliche d. i. die Kapelle des Dekans hinter dessen Chorstuhl ihre Stelle hatte, sprechen sie von der südlichen d. i. der Kapelle des Propstes ohne Beifügung der Ortsbezeichnung „hinter seinem Chorstuhl“. Ein solches Schweigen bliebe aber unerklärt, wenn die Propstkapelle örtlich das Gegenstück der Dekanskapelle gewesen wäre und auf diese Weise tatsächlich ebenso hinter dem Stuhl des Propstes ihren Platz gehabt hätte wie die Dekanskapelle hinter dem Stuhl des Dekans. Sassen doch in den Dom- und Stiftskirchen der Propst und Dekan einander gegenüber! Dazu kommt die Ortsangabe Beckmanns, der schwerlich von der Sakristei bemerkt hätte „An der südlichen seite des ersten oder niedrigern kohrs lag die Sakristei“ [1]), wenn sie die südöstliche Ecke des Langhauses (Lageplan No. 4) eingenommen hätte.

Das in der Gottesdienstordnung für den Palmsonntag usw. wiederholt erwähnte Baptisterium war kein besonderes kapellenförmiges Gemach, sondern vermutlich eine runde oder polygonale Plattform, auf der sich der Taufstein, umhegt von gitterartigen Schranken, erhob, ähnlich der Taufe, die auf dem Votivbild der Kötteritzschschen Kapelle in der Nikolaikirche zu Berlin zu sehen ist [2]), und wie diese im Mittelschiff nach dem südwestlichen Eingang zu aufgestellt. In dem Baptisterium der

1) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 39.

2) Vgl. die Abbildung Borrmann, a. a. O. Tafel XIII.

Domkirche eine Art Kapelle erkennen zu wollen, macht die genannte Gottesdienstordnung unmöglich. Denn die Aufstellung der Teilnehmer an den Prozessionen am Karfreitag, Ostersonnabend und ersten Ostertag im Osten und Westen des Baptisteriums usw., wie sie diese Ordnung vorschreibt, war nur ausführbar, wenn der Taufstein inmitten eines grossen freien Platzes im Mittelschiff stand[1]). Dasselbe gilt von dem sog. heiligen Grab, das im Dom alljährlich am Ende der Karwoche in der Nähe des Taufsteins aufgestellt wurde.

Am Schlusse der Untersuchung über die kirchlichen Nebenräume im Dom angelangt, möchte ich noch einmal kurz wiederholen, dass im hohen Chor der Hochaltar stand und an den Seiten des Vorchors die Propstkapelle mit dem Altar der St. Ursula und ihrer Gefährtinnen (elftausend Jungfrauen), die Dekanskapelle mit dem Altar der heiligen drei Könige, die Kapelle mit dem Altar der Jungfrau Maria sowie wahrscheinlich auch die Allerheiligenkapelle lagen. Da in den mir zugänglichen Quellen und namentlich in dem Verzeichnis der einzelnen Altäre in der Gottesdienstordnung für den Gründonnerstag ein besonderer dem St. Erasmus gewidmeter Altar nicht genannt wird, so nehme ich an, dass dieser Heilige der Patron des Hochaltars war. Darf es doch als selbstverständlich gelten, dass ihm der nicht nur einer der Schutzpatrone der alten Domkirche Friedrichs II., sondern auch der neuen Joachims II. war, ein besonderer Altar und gewiss nicht der unbedeutendste galt. Den Hochaltar trennte von dem polygonalen Chorabschluss ein freier Raum, so dass die Prozessionen um jenen herumziehen konnten.

Ausser den angeführten Altären besass die Domkirche eine noch grössere Anzahl in dem für die Laiengemeinde bestimmten Teil ihres Langhauses. Eine zentrale Stellung nahm der Altar des heiligen Kreuzes in der Mitte des Lettners ein. Er lag über mehreren Treppenstufen. In nächster Nähe des Kreuzaltars hatte der dem St. Michael geweihte Altar seinen Platz. Dass er nicht mehr im Bereich des Vorchors, sondern schon ausserhalb desselben, genauer unterhalb der Treppenstufen, die vom Laienraum zum Vor-

1) Der Taufstein wurde mit den Bildern, Kruzifixen usw. in der Judica-Woche 1615 auf Befehl des Prinzen Johann Georg aus dem Dom geschafft. Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 47.

chor hinaufführten, aufgestellt war, lässt die Gottesdienstordnung für den Karfreitag erkennen. Die Nachbarschaft von Kreuzaltar und Michaelsaltar bezeugen überdies mittelbar auch die Vorschriften der Gottesdienstordnung für den Gründonnerstag, wonach der Altar des Erzengels gleich nach dem St. Ursulaaltar in der Propstkapelle gewaschen wurde, und bekunden damit zugleich, dass südöstlich vom Kreuzaltar der Michaelsaltar untergebracht war. Kommt deshalb in erster Linie die dritte Seitenschiffstravee (Lageplan No. 10) als sein Standort in Betracht, so fehlen freilich bestimmte Zeugnisse, um zu entscheiden, ob der Erzengelaltar an eine im Nordosten wahrscheinlich vorhandene Scheidewand oder an die Umfassungsmauer der Kirche, die an dieser Stelle erst zur Zeit des Grossen Kurfürsten die erwähnte Wendeltreppe erhielt (Lageplan No. 11), angelehnt war. Die nämlichen Zweifel bestehen hinsichtlich der gleich zu nennenden übrigen Altäre. Ja, sie lassen sogar noch mit der weitern Möglichkeit rechnen, dass der eine und andere von ihnen an einen Schiffspfeiler angebaut war.

Um so besser ist aber ihre Reihenfolge durch das Verzeichnis der einzelnen Stationen, die der Dekan alljährlich am Gründonnerstag auf seinem Rundgang durch den Dom machte, gewährleistet. Danach schlossen sich an den Michaelsaltar der Altar des St. Dionysius und der Mitpatrone St. Rusticus und St. Eleutherius, der Altar der St. Katharina und der Mitpatroninnen St. Barbara, St. Dorothea und St. Margaretha, der Altar des St. Hieronymus und der Mitpatrone St. Augustinus, St. Gregorius und St. Ambrosius, der Altar des St. Nikolaus und der Mitpatrone St. Wolfgang, St. Sixtus und St. Benno, der Altar der 14 bzw. 15 Nothelfer, nämlich der Heiligen Georg, Christophorus, Blasius, Egidius, Cyriakus, Vitus, Magnus, Dionysius, Erasmus, Achacius, Pantaleon, Eustachius, Katharina, Barbara und Margaretha, der Altar der St. Maria Magdalena, der Altar der St. Elisabeth und der Mitpatroninnen St. Hedwig und St. Gertrud und der Altar des St. Pankratius an. Wie früher erwähnt wurde, sind in zwei Inventaren der Domparamente vom Januar 1537 und 1538 Antependien für 14 Nebenaltäre namhaft gemacht[1]), während die angezogene Gottesdienstordnung nur 13 solche Altäre nennt.

1) Vgl. vorher S. 88.

Da ein Irrtum in beiden Quellen so gut wie ausgeschlossen ist, so muss man glauben, dass der 14. Nebenaltar erst nach dem Zustandekommen der gottesdienstlichen Vorschriften für den Gründonnerstag, jedoch spätestens vor dem Januar 1537 zur Aufstellung gelangte. Eine solche Annahme empfiehlt sich aber um so mehr, als nachweislich auch eine Anzahl von Tafelgemälden Lukas Cranachs erst im Jahre 1537 und 1538 in den Dom gelangte. Vielleicht erhielt noch nachträglich die Allerheiligenkapelle einen Altar. Viel näher liegt es freilich, an einen zu Ehren des St. Moritz errichteten Altar zu denken. Während nämlich die weiterhin zu nennenden Schutzheiligen der Domkirche Joachims II. mit Ausnahme des St. Erasmus, dem indessen offenbar wie im alten Dom der Hochaltar geweiht war, in dem Altarverzeichnisse des Gründonnerstags als Hauptpatrone von Altären angetroffen werden, ist er nicht einmal als Mitpatron erwähnt. Dass er jedoch von dem Kurfürsten übergangen oder gar vergessen sein sollte, ist völlig ausgeschlossen.

Bestimmte Angaben darüber, wie die Altäre ausserhalb des Vorchors, abgesehen von dem Kreuzaltar, auf die einzelnen Teile des Langhauses verteilt waren, stehen mir nicht zu Gebote. Indessen scheint das Zusammentreffen von 10 Altären[1]) und ebenso vielen Gewölbejochen in den Seitenschiffen nicht blosser Zufall zu sein; es liegt vielmehr die Vermutung nahe, dass jede Travee an einer Wand oder an einem benachbarten Pfeiler mit einem Altar ausgestattet war. Dieser Vermutung möchte ich noch eine andere anfügen. Wären tatsächlich die Altäre in der bezeichneten Weise angeordnet gewesen, so würde der Altar der Schutzpatronin der Domkirche, Maria Magdalena, nach der Reihenfolge in der Gottesdienstordnung für den Gründonnerstag unter den fünf Altären im nordwestlichen Seitenschiff eine Mittelstellung besessen haben. Hätte eine gleich bevorzugte Stellung auch der in Frage stehende Altar des Schutzheiligen Moritz im südöstlichen Seitenschiff innegehabt, so würde er, der Magdalenenaltar und der Altar des heiligen Kreuzes, das der Schöpfung Joachims II. ihren Hauptnamen gab, durch ihre Lage an den drei Enden eines

1) Nach Abzug des Hochaltars und der Altäre der St. Ursula, der heiligen drei Könige und der Jungfrau Maria am Vorchor sowie des Kreuzaltars am Lettner bleiben nach dem Verzeichnis der Antependien noch 10 Altäre übrig.

Kreuzes der Bezeichnung des Doms „Stiftskirche zum heiligen Kreuz“ [1]) einen sinnenfälligen Ausdruck verliehen haben.

Um meine Meinung noch mehr zu verdeutlichen, lasse ich die 11 Altäre des Laienraums in der vermuteten Anordnung mit Angabe der in Betracht kommenden Traveen des Lageplans folgen: a) der Altar des heiligen Kreuzes an dem Lettner, Lageplan No. 9; b) die Altäre im südöstlichen Seitenschiff: 1. der Altar des St. Michael, Lageplan No. 10; 2. der Altar des St. Dionysius, Lageplan No. 14; 3. der Altar des St. Moritz, Lageplan No. 17; 4. der Altar der St. Katharina, Lageplan No. 21; 5. der Altar des St. Hieronymus, Lageplan No. 24; c) die Altäre im nordwestlichen Seitenschiff: 1. der Altar des St. Nikolaus, Lageplan No. 22; 2. der Altar der Nothelfer, Lageplan No. 19; 3. der Altar der Maria Magdalena, Lageplan No. 15; 4. der Altar der St. Elisabeth, Lageplan No. 12 und 5. der Altar des St. Pankratius, Lageplan No. 8.

Vermisst man in den Berliner Chroniken Nachrichten über die Zahl, Anordnung und Patrone der Domaltäre, so sucht man in diesen Quellen erst recht vergeblich nach Mitteilungen über deren Form, Material, bildlichen Schmuck u. dgl. Nur beiläufig erwähnt Martin Zeiler einen ganz goldenen Altar [2]). Freilich kann ich dieser Nachricht um so weniger Gewicht beilegen, als der bekannte Reiseschriftsteller und Geograph erst im Jahre 1589 geboren und seine Glaubwürdigkeit schon zu seinen Lebzeiten angefochten wurde, andererseits aber der märkische Chronist Nikolaus Leutinger, obwohl er der kostbarsten Domschätze gedenkt, einen goldenen Altar nicht mit aufzählt [3]). Wahrscheinlich verwechselte Zeiler eines der in Wirklichkeit vorhandenen Tragaltärchen mit einem grossen Altar. Denn nur ein solches Altärchen war es, das „als ein ganz guldiner Altar, darinnen vil Reliquien und Edelstein vor der Zeit gestanden“ 1617 von Ph. Hainhofer bei seinem Besuch des kurf. Schatzgewölbes gesehen wurde [4]). Überdies nennt das Inventar des

1) Vgl. hernach unter: Die Wappen, der Name und die Schutzpatrone.

2) Vgl. Zeiler, Topographia Electoratus Brandenburg., unter: Berlin. Ihm folgten mit der gleichen Angabe Jacobi Schmidii Annales Berolinenses (1736) S. 26.

3) Vgl. Leutinger, De Marchia Brandeb. lib. V § 7, Leutingeri opera omnia rec. G. G. Kusterus tom. I p. 189.

4) Vgl. Illustrirte Berliner Wochenschrift Der Bär Jahrg. X S. 746.

Domschatzes vom Jahre 1624 ausser mehreren silbernen Altärchen auch einen „Altar von schwarzem ebenholz mit güldenen bildern von farbenn eingelassenn“ [1]).

Vielversprechend lautet die Angabe Beckmanns, dass „die bilder von dem altar und was sonst etwa noch vorhanden gewesen“ aus dem Berliner Dom „Fürst Johann Moritz zu Nassau auf dem altar in der Kirche zu Sonnenburg wieder aufrichten lassen, alwo sie annoch zusehen“ [2]). Erwartet man doch danach, dass einer der Domaltäre unter dem genannten Fürsten, der 1652 Herrenmeister des Johanniterordens wurde [3]), in der Kirche zu Sonnenburg in der Mark aufs neue erstand. Indessen stammt der Altar in Sonnenburg nicht aus dem Dom, sondern aus der Schlosskapelle zu Berlin, auch gelangte er nicht unter Johann Moritz, sondern schon im Jahre 1626 unter dessen Amtsvorgänger, Graf Adam von Schwarzenberg, seit 1625 Herrenmeister [4]), in die Johanniterkirche. Dies erhellt aus einem Schreiben des letztern vom 27. Juli 1626, worin er den nicht dem Namen nach näher bekannten Adressaten aus Köln an der Spree mitteilt: „Euch bleibet hiedurch vnuerhalten, dass vor etlichen Jahren alhie in der Schloss Capellen ein schonner Altar, von Marmel vnd Holz fein ausgeschnitzet, abgebrochen worden. Wan dan derselbe nix mer an diesem Ort geachtet wirdt, so hab ich ihn ausgebeten vnd werde denselben Altar auf zwei Rustwagen bis gen Chistrin schiken; von dannen kann er zu Wasser vortgebracht werden. Als wollet etwa einen feinen, bequemen Platz darzu aussetzen, wo dieser Altar kan stehen, etwa zu Sonnenburg oder Grunenberg oder zu Nauwendorf in der Kirgen. Weilen aber Sonnenburg die rechte Residens ist, so sollte ich am liebesten sehen, er wurde alda aufgerichtet, da dan in der Kirgen wol wirdt Platz zu vinden sein.“ [5])

---

1) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11. Über die Trag- und Reisealtäre vgl. Otte, a. a. O. S. 147ff.

2) Vgl. Beckmann a. a. O. S. 19f.

3) Vgl. Beckmann, Beschreibung Des Ritterlichen Johanniter-Orden (1726) S. 227.

4) Vgl. J. W. C. Cosmar, Beiträge zur Untersuchung der gegen .... Grafen Adam zu Schwarzenberg erhobenen Beschuldigungen (1828), Beilage XIV.

5) Die Abschrift dieses Briefs, im Anschluss an eine Kopie des Diakonus Dienemann hergestellt, verdanke ich der Güte des Herrn Lehrer F. Matz in Sonnenburg.

So scheidet denn der Sonnenburger Altar aus der Reihe der Domaltäre aus. Wie seine Formgebung, die der späten Renaissance, zu erkennen gibt, entstand er erst nach der Zeit Joachims II. Allem Anscheine nach wurde er aus der Schlosskapelle entfernt, als hier die in der Judicawoche 1615 aus der Domkirche geschafften viel kostbareren Altarbilder unter dem Schutz der lutherischen Kurfürstin Anna eine neue Heimstätte fanden[1]).

Da die eigentlichen Altäre in Deutschland seit dem Mittelalter aus einem kastenförmigen Mauerkörper (stipes) mit Deckplatte (mensa) zu bestehen pflegten, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Altäre, die Joachim II. an Stelle der abgetragenen[2]) neu errichtete, in der nämlichen Weise gestaltet waren. Die meisten massiven Altarbauten verschwanden aus dem Dom schon vor 1615, die beiden letzten liess der Bruder des Kurfürsten Johann Sigismund, Johann Georg, in der Judicawoche des erwähnten Jahres entfernen[3]). Wenn diese „beyde Altäre, als inwendig und ausserhalb des Chores“ genannt werden[4]), so kann man dabei füglich nur an die zwei wichtigsten Altäre im Chor und Schiff, den Hochaltar und den Kreuzaltar, denken. Der Hochaltar wurde durch einen einfachen im hohen Chor aufgestellten Abendmahlstisch ersetzt[5]). Auf diese Weise gingen die letzten von Joachim II. herrührenden eigentlichen Altäre im Frühling 1615 zugrunde. Dagegen war ihren Aufsätzen und namentlich den von dem Reisenden Philipp Hainhofer so bezeichneten „Altar-Taflen“ eine längere Dauer beschieden, wie im nächsten Abschnitt zu zeigen sein wird. An dieser Stelle mag es genügen, auf Grund der Mitteilung Hainhofers festzustellen, dass der joachimische Dom gemalte Altarbilder besass.

Wegen des grossen Gewichtes, das der Dominikanerorden auf die Predigt legte, besass ohne Zweifel auch seine Berliner Klosterkirche eine Kanzel, so dass Joachim II., als er mit der noch zu erwähnenden Neuorganisation seines Domstifts einen besondern Prediger bestellte, nicht erst einen damals sogenannten

1) Vgl. das Nähere im folgenden Abschnitt.
2) Vgl. vorher S. 76, 88.
3) Vgl. Müller-Küster a. a. O. S. 47.
4) Vgl. daselbst.
5) Vgl. daselbst, auch vorher S. 90.

Predigtstuhl aufstellen zu lassen brauchte. Ob er freilich mit dem vorhandenen sich begnügte oder einen neuen errichtete, ist mir unbekannt. Zwar erwähnt Müller-Küster „einen alten Predigt-Stuhl“[1]), aber über die einzelnen Vorgängerinnen der von dem Bildhauer Döbel angefertigten Kanzel, deren Vollendung im Mai 1690 mit Ungeduld entgegengesehen wurde[2]), habe ich Genaueres nicht ermitteln können[3]). Als sehr wahrscheinlich darf es dagegen bezeichnet werden, dass die Domkanzel wie noch zuletzt in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts, so schon zur Zeit Joachims II. am zweitvordersten der vier nordwestlichen Pfeiler im Laienraum (zwischen No. 12, 13, 15 und 16 des Lageplans) stand, während sie hernach an dem gegenüberliegenden Pfeiler auf der Südostseite (zwischen No. 13, 14, 16 und 17 des Lageplans) ihren Platz erhielt. Im August 1689 erhob sie sich bereits an dieser Stelle und ihr gegenüber in dem nordwestlichen Seitenschiff auf einer Empore das neu errichtete fürstliche Kirchengestühl[4]), dessen Vorläufer Joachim II. auf der Südwestseite unter den Türmen untergebracht hatte[5]).

Die ehemalige Dominikanerkirche zu Köln-Berlin hatte schon von Hause aus mit ihrer Schwesterkirche zu Halle grosse

1) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 50.

2) Vgl. das kurfürstliche Reskript vom 16./26. Mai 1690, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. II, 24.

3) Eine im Dom abgängig gewordene Kanzel kam 1690 in die Dorotheenstädtische Kirche. Vgl. Borrmann, a. a. O. S. 161, 168. Über die letzte Kanzel des im Jahre 1747 abgebrochenen Doms vgl. Müller-Küster, a. a. O.

4) Vgl. das Aktenstück vom 15. August 1689, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. II, 24. Müller-Küster, a. a. O., befindet sich im Irrtum, wenn er von dem Standort der Kanzel bemerkt: „Die Canzel stund vor diesen auf der Südlichen Seite der Kirche; gegen Ende des vorigen Seculi aber ward sie auf die Nördliche gesetzt“. Denn auf zwei Feldmannschen Lageplänen vom Jahre 1747 ist sie auf der südlichen, oder genauer auf der südöstlichen, Seite eingezeichnet. Dass die Kanzel früher auf der Nordseite stand und auf diese Seite später das Fürstengestühl gebracht wurde, erwähnt auch Beckmann; nur irrt er sich, wenn er als Jahr der Umstellung von Kanzel und Fürstenstuhl 1699 bezeichnet. Vgl. Beckmann, Handschriftliche Chronik usw. a. a. O. S. 21 f. Bei dem im Jahre 1717 und 1718 vorgenommenen Umbau des Doms wurde eine neue königliche Loge im nordwestlichen Seitenschiff zu ebener Erde hergerichtet. Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 46.

5) Vgl. vorher S. 82 f. 87.

Ähnlichkeit. Bei einem Blick auf die Grundrisse der beiden Gotteshäuser[1]) könnte man sogar versucht sein zu glauben, das eine habe dem andern als Muster gedient. Der Hauptunterschied zwischen ihnen besteht nur in der Zahl ihrer Pfeilerpaare. Die Berliner Kirche besass 6, die Haller 7 Paare. Im übrigen erscheint an beiden Orten die gleiche Grundrissanlage im Schiff und Chor sowie im Aufriss die Hallenform mit achteckigen Pfeilern und einfachem Kreuzgewölbe. Ausserdem lagen auch in Halle ein Kreuzgang und die Klosterräume an der Nordseite der Kirche. Geradezu frappant muss aber die Ähnlichkeit der beiden Kirchen gewesen sein, nachdem sie Kardinal Albrecht und Joachim II. für ihre Zwecke instand gesetzt, ausgestattet und geschmückt hatten. Denn, obwohl die Haller Stiftskirche im Laufe der Zeiten durch manche bauliche Wandlungen hindurchgegangen ist und die Berliner Domkirche längst nicht mehr besteht, und über beide lange nicht genug Nachrichten vorliegen, lässt sich doch noch die zwischen ihnen bestandene nahe Verwandtschaft erkennen. Wie der Aussenbau des Berliner Doms, so hatte auch der des Neuen Stifts zu Halle im Osten einen Dachreiter[2]) und vielleicht auch ein Turmpaar im Westen[3]), sowie sicher in dem am 4. April 1536 eingeweihten auf dem Kirchhof freistehenden „grossen thorm“, der nachweisbar „das ganz grosse“ und „das kleine Geläute“ trug[4]), ein Gegenstück zu der ungewöhnlichen Berliner „Glocke“, ferner einen Verbindungsgang, der von den Gemächern des Kardinals zu seinem ebenfalls an der Westseite

1) Der Grundriss der Stiftskirche zu Halle ist veröffentlicht: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen N. F. 1. Bd. Schönermark, Die Stadt Halle und der Saalkreis, zu S. 220 Fig. 81.

2) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 128. Der Dachreiter wird auch als „minima turris“ bezeichnet und besass eine Glocke. Vgl. Breviarius . . . ecclesie Collegiate Sanctorum Mauritii et Marie magdalene Hallis ad Sudarium domini (Handschrift der Kgl. Bibliothek zu Bamberg, Cod. Msc. Ed. VI, 3=Liturg. 119) Bl. 177 a.

3) Auf einem Holzschnitt des Halleschen Heiligtumsbuchs, abgebildet v. Dreyhaupt, Beschreibung des Saal-Creyses 1. Theil zu S. 854 Tabula A, tragen Erzbischof Ernst und Kardinal Albrecht das Modell der Stiftskirche. Zwar entspricht die Abbildung nicht dem wirklichen Gebäude, aber damit ist noch nicht gesagt, dass die beiden Westtürme auf dem Bilde blosses Phantasiestück sind.

4) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 142.

der Kirche auf einer Empore untergebrachten Stuhl führte[1]). In ihrem Innern besass die Haller Kirche gleichfalls einen hohen Chor und einen davorgelegenen bis zum zweiten Pfeilerpaar sich erstreckenden Unterchor, Treppenanlagen zwischen den beiden Chören sowie zwischen dem Vorchor und dem Laienraum, dazu einen Lettner mit dem Kreuzaltar[2]). Weiter waren auch hier die Kapellen nicht an die Umfassungsmauern der Seitenschiffe angebaut, sondern an den Seiten des vordern Chors eingefügt[3]). Angesichts dieser wichtigen Übereinstimmungen in der Innen- und Aussenarchitektur wird man die bauliche Abhängigkeit des Berliner Doms von dem Neuen Stift zu Halle nicht in Abrede stellen können.

Indessen nicht bloss in ihrer Architektur, sondern auch in ihrer Einrichtung und Ausstattung zeigt sich die Berliner durch die Haller Kirche stark beeinflusst. Das Baptisterium zu Berlin war dem zu Halle nach Anlage und Form so ähnlich, dass auch von diesem dasjenige gilt, was oben auf Grund der Gottesdienstordnung für den Palmsonntag usw. über jenes bemerkt wurde. Denn die Gottesdienstordnung des Berliner Doms ist, wie noch zu zeigen sein wird, in der Hauptsache an der Saale entstanden. Wurde bei der Besprechung der Domkanzel die Ansicht vertreten, dass sie wahrscheinlich schon zu Joachims II. Zeiten an der Stelle stand, an der sie noch 1689 angetroffen wurde, so darf diese Ansicht auf doppelte Zustimmung rechnen, wenn ich bemerke, dass auch Kardinal Albrecht die Kanzel in seiner Kirche an dem zweitvordersten nördlichen Pfeiler aufstellen liess.[4]) Da die Stiftskirche zu Halle, wie erwähnt, grösser war als die Domkirche zu Berlin, so musste Joachim II. von vornherein auf die Aufstellung von ebenso vielen Altären, wie die Schöpfung seines Oheims zählte, verzichten. Dagegen stand er bei der Auswahl der Heiligen, die er zu Patronen seiner Domaltäre erkor, sicher unter dem Einfluss des Kardinals. Oder wie sollte man es sonst erklären, wenn in der Stiftskirche zu Halle und in der Domkirche zu Berlin vielfach dieselben Namen als Patrone

---

1) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 140.

2) Vgl. daselbst S. 172 f. und den Grundriss der Kirche Schönermark, a. a. O.

3) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 114 ff., 170.

4) Vgl. den Grundriss des Haller Doms Schönermark, a. a. O.

von Altären anzutreffen waren? Die Zahl der beiden Kirchen gemeinsamen Heiligen würde vermutlich aber noch grösser sein, wenn die Mitpatrone der im Neuen Stift errichteten Altäre allesamt bekannt wären. Indessen können schon jetzt als Gegenstücke angeführt werden: der Hochaltar mit St. Erasmus in Berlin und der Erasmusaltar in Halle[1]), der Altar der St. Ursula und ihrer Gefährtinnen in Berlin und der Altar der St. Barbara und der Elftausend Jungfrauen in Halle[2]), der Altar des St. Michael in Berlin und der Engelaltar in Halle[3]), der Altar der St. Katharina, St. Barbara usw. in Berlin und der genannte Altar der St. Barbara und der Elftausend Jungfrauen in Halle, der Altar des St. Hieronymus, St. Augustinus in Berlin und der Altar des St. Augustinus in Halle[4]), der Altar der Nothelfer in Berlin und der gleichnamige Altar in Halle[5]), der Altar der St. Magdalena in Berlin und der gleichnamige Altar in Halle[6]), der Altar der heiligen drei Könige in Berlin und der gleichnamige Altar in Halle[7]), der Altar der Jungfrau Maria in Berlin und der gleichnamige Altar in Halle[8]), der Altar des heiligen Kreuzes in Berlin und der gleichnamige Altar in Halle[9]), sowie der von mir vermutete Altar des St. Moritz in Berlin und der gleichnamige Altar zu Halle[10]). Keine Gegenstücke in Halle vermag ich nachzuweisen zu den Altären des St. Dionysius, des St. Nikolaus, der St. Elisabeth und des St. Pankratius der Berliner Domkirche. Gesetzt aber auch den Fall, diese vier Heiligen wären als Patrone und Mitpatrone von Altären durch Kardinal Albrecht nicht berücksichtigt worden, so blieben doch von den 15 Altären in Berlin noch 11 übrig, deren Patrone auch in Halle als Altarheilige gefunden werden. Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache, die freilich noch mehr Eindruck macht, wenn man erwägt, dass die katholische Kirche Tausende und Abertausende von Heiligen verehrt und darum

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 151 a. Redlich, a. a. O. S. 52*.
2) Vgl. Breviarius Bl. 124 a., 179 b.
3) Vgl. daselbst Bl. 177 a. Redlich, a. a. O.
4) Vgl. Breviarius Bl. 124 b, 131 b, 134 a u. ö. Redlich, a. a. O. S. 53*.
5) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 51*.
6) Vgl. Breviarius Bl. 127 b, 131 a, 136 a usw. Redlich, a. a. O. S. 55*.
7) Vgl. Breviarius Bl. 130 a, Redlich, a. a. O. S. 54*.
8) Vgl. Breviarius Bl. 125 a, 132 a u. ö., Redlich, a. a. O. S. 55*.
9) Vgl. Breviarius Bl. 135 a, Redlich, a. a. O. S. 52*.
10) Vgl. Breviarius Bl. 138 a, Redlich, a. a. O.

Joachim II. nicht etwa wegen Mangels anderer Altarpatrone auf die Haller zurückzugreifen brauchte. So können denn die auffälligen Übereinstimmungen zwischen Halle und Berlin in Hinsicht auf die Altarheiligen nur bei der Annahme, dass der Neffe auch in diesem Stück von seinem Oheim sich beraten und beeinflussen liess, in befriedigender Weise erklärt werden.

4. Der Bilderschmuck der Domkirche.

Zu den am meisten bewunderten Sehenswürdigkeiten des Doms zur Zeit Joachims II. und seiner nächsten Nachfolger wurden die vielen Bilder gerechnet. Man staunte über die Fülle und meinte, an keinem andern Ort sei eine solche Anzahl von Gemälden Lukas Cranachs vereinigt zu schauen[1]). Die Judicawoche des Jahres 1615 bereitete freilich dieser Herrlichkeit ein jähes Ende. Markgraf Johann Georg, vielleicht noch calvinistischer und bilderfeindlicher gesinnt als sein Bruder, der Kurfürst Johann Sigismund, liess während dessen Abwesenheit alle Epitaphien, Kruzifixe, Bilder usw. aus dem Dom schaffen[2]). Ein Teil der Bilder und gewiss der wertvollste wurde in der Schlosskapelle, die der zeitlebens lutherisch gebliebenen Kurfürstin Anna und ihren Töchtern als Andachtsstätte diente, nachdem die Domkirche den Reformierten zugefallen war, aufgestellt. Diese Gemälde sah 1617 der Reisende Ph. Hainhofer und merkte angesichts derselben in seinem Tagebuch an: „Es hangt auch dieses Kürchlein oder Schloss-Kapell voller Gemehl und Altar-Taflen von Luca Kranacher und andern alten Malern, die zuvor in der Thum Kirche gestanden“[3]). Einen andern Teil der im Dom überflüssig gewordenen Gemälde, nämlich 24 Bilder auf Holz und Leinwand, soll im Jahre 1614 der kurfürstliche Kammerjunker von Burgsdorff sich von seinem Herrn ausgebeten und in die Kirche von Hohenziethen übergeführt haben[4]). Offenbar ist die Jahreszahl falsch — es kann nach dem vorhin Bemerkten nur 1615 in Betracht kommen —, dagegen ist die Überlieferung in der Hauptsache nicht zu beanstanden. Wäre es doch

1) Vgl. Zeiler, Topographia Electoratus Brandenburgici, unter: Berlin.
2) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 47.
3) Vgl. Illustrirte Berliner Wochenschrift Der Bär Jahrgang X. S. 745.
4) Vgl. Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Spenersche Zeitung) 1839 No. 122.

schwer einzusehen, wie das märkische Dorfkirchlein zu Hohenziethen in Besitz so vieler und zum Teil kostbarer Gemälde gelangt sein sollte, wenn nicht ihm dazu ein glücklicher Zufall wie der erwähnte verholfen hätte. Aber es ist auch bekannt, dass der berühmte Kriegs- und Staatsmann Konrad von Burgsdorff, geboren am 11. Dezember 1595, im Jahre 1609 an den kurfürstlichen Hof kam, um dort mit dem Kurprinzen Georg Wilhelm erzogen zu werden, und hier im folgenden Jahrzehnt die Kammerjunkerwürde erlangte. Ebenso steht es fest, dass Hohenziethen seit Konrads Grossvater Christoph im Besitz der Burgsdorffs war[1]). Ob freilich der ganze bisherige Bilderschmuck des Doms an die Berliner Schlosskapelle und die Kirche zu Hohenziethen überging, oder ob einzelne Stücke anderswohin wanderten, muss unentschieden bleiben.

Unter den Gemälden, die ehemals den Dom schmückten, erwecken die aus der Cranachschen Werkstätte hervorgegangenen schon darum das grösste Interesse, weil der Wittenberger Meister von den alten Gewährsmännern allein mit Namen genannt wird und eine Reihe von diesen Bildern noch gegenwärtig erhalten ist. Zweifellos stammen aus der Domkirche die neun Tafelbilder mit Darstellungen aus der Passionsgeschichte Jesu, die nach ihrer Überführung in die Schlosskapelle immer im Besitz der brandenburgischen Kurfürsten und nachmaligen Könige von Preussen geblieben zu sein scheinen, bis drei von ihnen der Gemäldegalerie der Kgl. Museen überlassen wurden[2]). Jetzt befinden sich ausser diesen drei Bildern noch vier in den sog. Kleistschen Kammern des Berliner Kgl. Schlosses[3]) und zwei in der Gemäldegalerie Sanssouci zu Potsdam[4]). Auf ihnen, die alle ungefähr 1,48 m hoch und 1,18 m breit sind, werden folgende Darstellungen[5]) angetroffen: 1. Die Fusswaschung der Apostel

1) Vgl. Karl Spannagel, Konrad von Burgsdorff (1903) S. 4 f., 7 f.

2) Vgl. Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde im Kaiser Friedrich-Museum 5. Aufl. (1904) S. 80 No. 581, S. 83 f. No. 579.

3) Vgl. Borrmann, a. a. O. S. 282.

4) Es ist zu bedauern, dass diese von dem Freunde der Reformatoren stammenden Gemälde nicht im Dom Kaiser Wilhelms II. Eingang gefunden haben. Für die Stelle hinter dem Altar, wo jetzt die ehemalige Schranke mit den Aposteln sich erhebt, würden sie sich vortrefflich eignen.

5) Vgl. dazu auch Chr. Schuchardt, Lucas Cranach des Aeltern Leben und Werke 2. Theil S. 15 f.

(Gemäldegalerie des Kaiser Friedrich-Museums No. 579), 2. Jesus am Ölberg (daselbst No. 580), 3. Jesus wird dem Volk gezeigt (Kleistsche Kammern), 4. Die Geisselung Jesu (Sanssouci), 5. Die Dornenkrönung Jesu (Kleistsche Kammern), 6. Die Kreuztragung Jesu (daselbst), 7. Die Grablegung Jesu (Gemäldegalerie des Kaiser Friedrich-Museums No. 581), 8. Jesus in der Vorhölle (Sanssouci) und 9. Die Auferstehung Jesu (Kleistsche Kammern). Es ist hier nicht der Ort, diese Bilder im einzelnen zu beschreiben, sie nach ihrer künstlerischen Seite zu würdigen und zu der Frage Stellung zu nehmen, ob und inwieweit sie Werke des ältern oder des jüngern Lukas Cranach sind[1]). Dagegen muss hervorgehoben werden, dass fünf von ihnen die Jahreszahl 1537 und zwei die Jahreszahl 1538 tragen. Daraus erhellt, dass sie und wohl auch die zwei undatierten erst nach der im Jahre 1536 erfolgten Eröffnung des neuen Domes in diesem Aufstellung fanden. Man möchte natürlich wissen, ob der Passionszyklus Cranachs in den auf die Gegenwart gekommenen Bildern vollständig erhalten ist — das Fehlen der Kreuzigung fällt auf —, wissen auch, ob die Passionsbilder die Wände und Pfeiler, oder aber die Altäre schmückten. Leider geben die mir zugänglichen Quellen keinerlei Auskunft. Indessen legt die Wahrnehmung, dass das Neue Stift zu Halle ebenfalls einen hervorragenden aus Tafelbildern bestehenden Passionszyklus, der mit dem Einzug Jesu in Jerusalem begann und mit seiner Auferstehung endigte[2]), besass, im Hinblick auf die bisher schon offenbar gewordene und in den folgenden Darlegungen noch mehr zutage tretende Abhängigkeit des Berliner Doms von der Halleschen Stiftskirche, die Vermutung nahe, dass an beiden Orten die Gemälde mit der Leidensgeschichte Jesu in der gleichen oder in einer doch ähnlichen Weise verwendet waren. In Halle hingen die beiden ersten Bilder des Zyklus an einer Wand im südlichen Seitenschiff und standen die folgenden auf den Altären des St. Erasmus, des St. Thomas, der Dreifaltigkeit, des Apostels Johannes, der St. Barbara, der St. Apollonia, des St. Augustinus, des St. Christophorus, des St. Martinus, des St. Johannes Baptista, der heiligen

1) Vgl. dazu L. Scheibler im Repertorium für Kunstwissenschaft 10. Bd. S. 300.

2) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 51*ff.

drei Könige, des heiligen Kreuzes, der Apostel Petrus und Paulus, der Heiligen Cosmas und Damianus und der St. Magdalena[1]). Vielleicht dienten auch die Berliner Passionsgemälde in der Hauptsache als Altarbilder.

Zwar sind neun Tafelbilder schon eine stattliche Zahl, aber die eingangs erwähnte Stimme hätte sich doch eine starke Übertreibung zu schulden kommen lassen, wenn der Dom keine weiteren Cranachschen Arbeiten besessen hätte. Deshalb möchte ich meinen, dass auch noch das eine und andere von den Bildern Lukas Cranachs d. Ä. und J., die schon seit einigen Jahrhunderten in den Schlössern hohenzollernscher Fürsten und in den von diesen beschenkten Museen aufbewahrt werden, aus der Domkirche stammt. Ich denke dabei beispielsweise an den Flügelaltar in der Galerie des Kaiser Friedrich-Museums, auf dem innen in der Mitte das jüngste Gericht, links das Paradies und rechts die Hölle, sowie aussen auf den Flügeln links Christus als Mann der Schmerzen und rechts Maria als mater dolorosa dargestellt sind[2]). In Betracht könnten auch die beiden Tafeln mit den fast lebensgrossen Figuren von Adam und Eva, sowie das Bild mit David und Goliath in den Kleistschen Kammern des kgl. Schlosses zu Berlin kommen, von denen jene mit den meisten Passionsgemälden die Jahreszahl 1537 teilen und dieses die gleichen Masse hat wie die einzelnen Tafeln der Leidensgeschichte[3]). Ferner die beiden zusammengehörigen Tafelbilder mit St. Matthias und St. Helena, Werke aus der Cranachschen Schule, und ein Tafelbild mit Jesu Taufe, das 1556 Lukas Cranach der Jüngere malte[4]). Das, was von den Cranachschen Malereien gilt, darf auch von den Bildern der anderen bisher unbekannt gebliebenen Meister, die im Dom nach der obigen Angabe vertreten waren, vorausgesetzt werden.

Ehe ich die Bilder, die nach Hohenziethen kamen, hier aber im Jahre 1833 mit der Kirche ein Raub der Flammen

---

1) Vgl. Redlich, a. a. O.

2) Vgl. Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde im Kaiser Friedrich-Museum usw. S. 77f. No. 563.

3) Vgl. Schuchardt, a. a. O. S. 23 No. 32 u. 33, S. 24 No. 35. Borrmann, a. a. O. S. 282.

4) Vgl. Generalkatalog der Kaiserlichen Sammlungen No. 9115, 9116 und 2087. Katalog der kunstgeschichtlichen Ausstellung zu Erfurt September 1903. 3. Aufl. S. 1.

wurden, kurz bespreche, möchte ich zuerst ein Verzeichnis der „Schildereien und Gemälde“ auf Grund der Mitteilungen, die der Pfarrer Engel zu Dertzow im Jahre 1839 veröffentlichte[1]), geben: „I. Grosse: 1. Das Gericht Salomons, 2. Gegenüber ein Ecce homo d. h. Christus vor dem Richterstuhle Pilati, 3. die Beschneidung Christi, 4. der verlorne Sohn, 5. Gegenüber der Zinsgroschen. Anmerkung. Diese Gemälde waren sehr grosse Tableaux mit lebensgrossen Figuren auf Leinwand. II. Mittlere: 1. Das jüngste Gericht, 2. die Königinn aus dem Reich Arabia vor Salomo, 3. die Taufe Christi, 4. Kindlein zu Jesu gebracht, 5. die Arche Noäh, 6. Aufopferung Isaaks, 7. Die heilige Familie, 8. Pharao im rothen Meer, 9. die Auferweckung Lazari. Anmerkung. Diese Gemälde auf Tableaux von 4 Fuss Höhe und 3 Fuss Breite, einige auch etwas kleiner, waren grösstentheils auf Leinwand und nur einige auf Holz gemalt. III. Kleinere: 1. Johannes im Gefängniss, 2. dessen Enthauptung, 3. ein glühender Rock (tunica molesta), 4. eine Kreuzigung. Anmerkung. Diese Gemälde waren ungefähr 2 Fuss im Quadrat und auf Holz gemalt. IV. Ganz kleine: 1. Die Geburt Christi den bethlehemitischen Hirten vom Engel verkündet, 2. Auferweckung Lazari, 3. eine verkehrte Kreuzigung (vermuthlich Petri Kreuzigung nach dem in Kölln befindlichen Originale), 4. eine Jungfrau mit einem Drachen, 5. eine Jungfrau mit einer Zange, 6. ein Märtyrer mit zerstümmelten Händen.“ Falls wirklich alle diese Bilder einst Eigentum des Berliner Doms waren — die Bemerkung Engels: „Man sagt, dass die mehrsten dieser Schildereyen im Dohm gehangen“[2]), mahnt zur Vorsicht —, so dürften die mit Heiligendarstellungen eher vor als nach 1539 in seinen Besitz gelangt sein, im einzelnen die Jungfrau mit einem Drachen d. i. St. Marga-

---

1) Vgl. Spenersche Zeitung, a. a. O. Danach abgedruckt Ludwig Frege, Berlin unter dem Einflusse der Reformation S. 149. Ich folge diesem Abdruck. Ich würde meinem Druck die früher im Pfarrarchiv zu Dertzow befindliche Originalaufzeichnung zugrunde gelegt haben, wenn mir diese zugänglich geworden wäre. Indessen erhielt ich auf eine diesbezügliche Anfrage von dem gegenwärtigen Pfarrer, Herrn Stephani, die die Sorgfalt, womit man die Archivalien auch noch in der neuesten Zeit aufbewahrt, kennzeichnende Nachricht: Das betreffende Verzeichnis „muss in der 2½jährigen Vakanzzeit, wo die Akten wegen Hausreparatur im offenen Repositorium auf dem Boden aufbewahrt sind, abhanden gekommen sein“.

2) Vgl. Spenersche Zeitung, a. a. O.

retha[1]), die Jungfrau mit der Zange d. i. wahrscheinlich St. Agatha oder St. Apollonia[2]) und ein Märtyrer mit verstümmelten Händen d. i. St. Quiriacus[3]). Die Gemälde mit biblischen Personen und Szenen können geradesogut aus katholischer wie aus evangelischer Zeit stammen. Höchstens wird man das eine behaupten dürfen, dass die auf Holz gemalten im ganzen und grossen älter waren als die auf Leinwand gemalten. Schwerlich entstanden aber alle diese Bilder schon zu Lebzeiten Joachims II. Was ferner ihre Verwendung angeht, so dürfte nur ein geringer Bruchteil von ihnen die Altäre, die grosse Mehrzahl dagegen die Wände und Pfeiler des Doms geziert haben, sei es, dass sie in Rahmen frei aufgehängt waren, sei es, dass sie als Epitaphien oder als Ausstattungsstücke von Epitaphien dienten. Von einem nach Hohenziethen gelangten Gemälde, dem erwähnten Jüngsten Gericht, darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass es ein Epitaphbild und Werk Lukas Cranachs des Jüngern war. Nachdem nämlich die Witwe des 1563 verstorbenen Hofpredigers Hieronymus Schwolle anfänglich die Absicht gehabt, ihrem Mann in der Domkirche ein Denkmal zu setzen, führte schliesslich Erzbischof Sigismund diesen Plan aus, indem er am 27. November 1565 bei Cranach eine „Taffel vom jüngsten Gericht“ bestellte[4]).

Wie Joachim II. namentlich bei der Gewinnung der Reliquien, Reliquienbehälter und Glocken für seine neue Stiftskirche die Kirchen seines Landes zu Beisteuern veranlasste, so scheint er auch da und dort Bilder eingeheimst zu haben. Die Unterlage für diese Vermutung entnehme ich aus einer Quittung, die 1547 Joachim Kerstens und „Andres Maler“ ausstellten, als sie im Kloster Lehnin „von wegen vnsers genedigsten herrn etliche Tafeln, also ein Crucifix geschnitten vnd eine Tafel, dorin ein Marienbildt ock geschnitten, Darnebenn ein gemalte Taffel mit einem Marienbillde in der Summen [sic][5]) vnd ock ein Tafel gemalt mitt einem

1) Vgl. Heinrich Detzel, Christliche Ikonographie 2. Bd. S. 508f.

2) Vgl. daselbst S. 40f., 93f.

3) Vgl. daselbst S. 611.

4) Vgl. Spenersche Zeitung 1839 No. 103.

5) Anstatt des sinnstörenden Lese- oder Druckfehlers muss es „Sunnen“ = Sonne heissen. Gemeint ist ein Madonnenbild, das rings von einem strahlen- oder flammenartigen Glorienschein umflossen ist.

Crucifix vnd ock einen kleinen Saluatorem" in Empfang nahmen[1]). Zwar ist der Bestimmungsort für diese Kunstgegenstände nicht angegeben, aber ihre Abholung gerade durch Kerstens, der 1553 ausdrücklich als Mitglied des Berliner Domkapitels bezeichnet wird und in diesem Jahre aufs neue Gegenstände zu Lehnin in Empfang nahm[2]), gibt einen deutlichen Fingerzeig. Dass aber Joachim II. 1547 seiner Stiftskirche ein neues Marienbild zuwendete, kann um so weniger befremden, als er sogar noch 1561 auf die Gewinnung von Reliquien bedacht war[3]).

5. Die Paramente, Ornate und heiligen Geräte.

Bei der 1536 bewerkstelligten Übersiedlung des Domstifts aus der Schlosskirche in die bisherlige Dominikanerkirche wurden fraglos viele Ornate für die Geistlichkeit, Ministranten, Chorsänger usw. sowie zahlreiche Kelche und sonstige kirchliche Gebrauchs- und Schmuckgegenstände in das neue gottesdienstliche Heim verbracht. Jedoch machte schon die Vermehrung der Kirchenpersonen und der Altäre Neuanschaffungen in grossem Umfang notwendig. Mit der Bedürfnisfrage ging aber Hand in Hand das Bestreben Joachims II., seine Stiftskirche mit den schönsten und kostbarsten Stücken der Webe- und Stickkunst auszustatten. Von seinen auf diesem Gebiete erzielten Erfolgen legen namentlich drei erhaltene Inventare vom 7. Januar 1537, 4. Januar 1538 und 13. Juni 1599[4]) Zeugnis ab, die insbesondere beweisen, dass die Fülle der kirchlichen Gewänder schon in der ersten Zeit des joachimischen Doms eine grosse war, im Lauf der Jahre aber noch erheblich wuchs, und dass dazu die kostbarsten Stoffe verwendet waren. Leider verraten diese Verzeichnisse nicht auch die Herkunft der Paramente und Ornate. Dass freilich der Kurfürst nicht alle Stoffe erst ankaufte und von Handwerkern und Künstlern herrichten liess, scheint nur zu gewiss zu sein. Am 20. Januar 1553 befahl er dem „Verweser" des Klosters Lehnin, Michael Happ, dem Kanonikus der Berliner Domkirche, Joachim Kerstens, verschiedene Gegenstände auszuhändigen.

1) Vgl. Riedel, cod. dipl. I, 10 S. 408.

2) Vgl. daselbst S. 407.

3) Vgl. vorläufig Miscellanea di Storia Italiana edita per cura della R. Deputazione di storia patria tomo VI. (Torino 1865) p. 93.

4) Vgl. die Beilagen n. 2—4.

Es handelte sich dabei in der Hauptsache um kirchliche Gewänder, wie man aus der am 23. Januar 1553 ausgestellten Quittung des genannten Domherrn ersieht, im einzelnen um „ein schwarz Sammett Kasell mit einem grossen Kreuze, transfiguratio domini, einen Diacon Rock schwart Sammat, ein ganz Ornat vonn blauen gullden Sammat, ein weissen Diacon Rock damaschen, Ein Kasell mit einem Kreuz, gel gulldenn stuck, ein gros vorgult Kreuz, ein beschlagen plenarium mit silber, ein Kestlein mit Reliquien“ [1]). Lässt schon der Umstand, dass Joachim II. gerade ein Mitglied des Berliner Domstifts nach Lehnin schickte, annehmen, dass die von diesem abgeholten Gegenstände nicht für eine beliebige Kirche, sondern für den Dom bestimmt waren, so wird diese Annahme durch das Inventar von 1599 bestätigt, in dem Ornatstücke wie die mit Namen aufgeführten tatsächlich angetroffen werden. Sollte aber Lehnin der einzige Ort gewesen sein, von dem Ornatstücke nach Berlin kamen? Auch dürfte der Kurfürst von den Kelchen, Monstranzen u. dgl., die die mit der ersten märkischen Kirchenvisitation betrauten Männer auf sein Geheiss nach Berlin schaffen lassen sollten [2]), manches kostbare Stück dem Berliner Dom zugewendet haben.

Die drei Inventare zählen keineswegs alle Paramente und Ornate auf, die die Domkirche ihr eigen nannte. So vermisst man in den beiden ältesten jegliche Angabe über die sicher vorhanden gewesenen linnenen Altartücher, die Fastentücher, Traghimmel usw. Aber auch die namentlich aufgeführten Gegenstände genügen schon, um zu begreifen, dass der Chronist Nikolaus Leutinger nicht zuviel sagte, wenn er angesichts der Paramente und Ornate des Doms bemerkte: „Res sacratae, quarum usus est in ejusmodi negotiis, omnes auro insignes sunt et argento, ornamenta templi et aulea purpurea, quae singularia sunt et cum quavis regia magnificentia certant, non nisi diebus festis aut illustri Principis pompa proferuntur“ [3]).

Anstatt eine genauere Beschreibung der Paramente auf Grund der erhaltenen Inventare zu geben, ziehe ich es vor, diese

1) Vgl. Riedel, cod. dipl. a. a. O.

2) Vgl. z. B. Riedel, a. a. O. I, 13, S. 158, 160 und die Instruktion für die Visitatoren, alles überflüssige Silberwerk nach Köln zu senden, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. 47, 15.

3) Vgl. De March. Brandeb. lib. V § 7.

selbst in der Anlage zum Abdruck zu bringen[1]) und mich auf einige erläuternde Bemerkungen zu beschränken.

Die wichtigste Stätte des Doms, der Hochaltar, konnte bereits am Anfang des Jahres 1537 mit 11 verschiedenen Behängen in Form von Antependien bekleidet werden, und ihre Zahl stieg im Laufe des erwähnten Jahres auf 18. Wie unter diesen alle liturgischen Farben vertreten waren, so auch die damals gebräuchlichen kostbarsten Stoffe, Sammt, Damast, Atlas sowie gold- und silberdurchwirkte Webereien. Zwar wird nur von einem einzigen dieser Vorhänge ausdrücklich erwähnt, dass er mit einem reliefartig gearbeiteten silbernen Blumenornament verziert war, aber ausserdem dürfte der Hochaltar des Berliner Doms gleich denen anderer Kirchen in damaliger Zeit auch Frontalia mit bildlichen Darstellungen aus der biblischen und Heiligen-Geschichte und mit Inschriften, die in Weberei und Stickerei ausgeführt und überdies mit Perlen und Edelsteinen geschmückt waren, besessen haben. Sicher ist dagegen, dass zu den Paramenten des Hochaltars des joachimischen Doms auch Binden in allen liturgischen Farben gehörten, die als praetextae und aurifrisiae aus der Geschichte der kirchlichen Schmuckkunst bekannt sind[2]). Die bereits 1537 vorhandenen Antependien aus Damast und Atlas für die 14 Nebenaltäre ermöglichten je nach der Zeit des Kirchenjahres einen fünffachen Wechsel. Rechnet man sie mit den erwähnten Behängen für den Hochaltar zusammen, so hatte der Dom 1538 schon die stattliche Zahl von 88 Antependien.

Neben den Behängen und Binden für die Altäre nennen die beiden ältesten Inventare drei mit je einem Kreuz verzierte Teppiche für das Grab, worunter die Decken zu verstehen sind, die bei der Abhaltung von Leichenfeierlichkeiten über den Sarg und bei den Anniversarien über die Tumba, gewöhnlich ein sargförmiges hölzernes Gestell, gebreitet wurden[3]). Wenn nicht überhaupt alle diese drei Tücher nach den Leichenbegängnissen von Mitgliedern des brandenburgischen Kurfürstenhauses an den Dom gelangten, so wenigstens das als „gulden stuck mit einem perlen creutz“ bezeichnete, das je zwei brandenburgische und sächsische

1) Vgl. die Beilagen 2—4.

2) Vgl. Bock, a. a. O. 3. Bd. S. 68ff.

3) Vgl. daselbst S. 171ff.

Wappen trug[1]) und vielleicht von den Leichenfeierlichkeiten für Margaretha, die Gemahlin Johann Ciceros, eine sächsische Prinzessin, herrührte. Wurden doch noch im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts die Grabtücher der zweiten Gemahlin und einer Schwester des Kurfürsten Johann Georg der Domkirche überwiesen[2]).

Der Glanz der kultischen Feiern, vornehmlich an den Festtagen, wurde durch die Verwendung von sog. Aufschlägen und Teppichen erhöht. Die Inventare von 1537 und 1538 erwähnen solche für das Fürsten- und Domherrengestühl aus Damast, Atlas, Sammt und Tuch, darunter auch golddurchwirkte. Geben diese Verzeichnisse keine Auskunft über die auf den Aufschlägen und Teppichen dargestellten Gegenstände, so erfährt man aus einem Inventar vom Jahre 1557, dass der Dom ausser einfach gemusterten Stücken auch figurierte, vermutlich Haute-lisses[3]), besass. Im Chor fanden Platz „2 stuck vom Loth“ und „1 stuck von Jacob“, an der „Porkirchen oder Umbgange: 11 stuck von Isac, Jacob und Esaw“ und „7 stuck Historia vom Romulo“[4]). Noch zur Zeit Joachims II. oder schon unter der Regierung seines Sohnes nahm die Zahl der Teppiche mit figürlichen Darstellungen weiter zu. Denn das Inventar von 1599 erwähnt zwei Teppiche mit der Amalekiterschlacht und dem Bildnis des St. Hieronymus, die in den früheren Verzeichnissen fehlen. An dem Teppichschmuck hatte auch der Fussboden im Chor teil. Von drei grünen Tüchern hebt das nämliche Verzeichnis hervor, dass sie im hohen Chor auf die Erde gebreitet wurden.

Die Farbenpracht, die die Antependien, Aufschläge und Teppiche über das Innere des Doms ausgossen, erfuhr noch eine wesentliche Steigerung, wenn die vorhandenen Fahnen aufgesteckt oder bei den Prozessionen umhergetragen wurden. Es gab solche von roter, leibfarbener bzw. brauner, weisser, bunter und grüner Farbe, die in je vier grossen und vier kleinen Exemplaren, also insgesamt in 40 Nummern, vertreten waren, und zwei rote Fähnlein mit einer Darstellung der fünf Wundmale Jesu.

---

1) Vgl. Beilage 5.

2) Vgl. Beilage 4.

3) Vgl. dazu Bock, a. a. O. S. 205ff.

4) Vgl. v. Ledebur, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates 18. Bd. S. 86.

Während die beiden ältesten Inventare, abgesehen von den Gewändern für die Kirchenpersonen, nur die vorhin namhaft gemachten Textilien aufzählen, liefert das jüngste noch weitere Beiträge zur Kenntnis der Paramentik der Domkirche. Jedoch dürften die 1599 verzeichneten Gegenstände in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht erst unter Johann Georg, sondern bereits unter Joachim II beschafft worden sein. Aus dem mittelalterlichen Brauch, während der Passionszeit die Altäre ganz oder doch wenigstens ihre Bildwerke zu verhüllen, um dadurch auch äusserlich die Quadragesimalwochen als eine Zeit kirchlicher Trauer zu kennzeichnen[1]), erklärt es sich, wenn der Berliner Dom zwei grössere und eine Anzahl kleinere Fastentücher, vela (cortinae) quadragesimalia, besass. Mit jenen, von denen das eine eine Malerei, das andere ein schwarzes Leinwandkreuz trug, wurde der hohe Chor samt seinem Hochaltar den Blicken entzogen, mit diesen, die nur schwarze oder rote Kreuze aufwiesen, wurden die Nebenaltäre beschlagen. Zwei ähnliche Vorhänge von schwarzer und weisser Leinwand verdeckten in der Christnacht den Hochaltar. Ebenfalls nur bei bestimmten Gelegenheiten, nämlich an den Tagen, an denen der Heiligtumsschatz des Doms in einzelnen oder in allen seinen Stücken auf den Altären, namentlich auf dem Hochaltar, zur Verehrung und später in evangelischer Zeit zur Schau ausgestellt ward, breitete man unter diesen Kostbarkeiten grössere und kleinere mehr oder minder wertvolle Unterlagen aus Goldgewebe, Kartek- und Zindelstoff aus[2]). So stand das Bild der heiligen Dreifaltigkeit auf einem goldenen Stück Tuch und die Bilder Karls des Gr. und St. Moritz' auf kleinen roten Kartekstücken, und erhielt der Hochaltar eine Verzierung von in den fünf liturgischen Farben vertretenen Zindeln, wenn er die Kleinodien trug. Am Himmelfahrtsfest lag die Christusfigur, ehe mit ihr die Auffahrt veranstaltet wurde, auf einem mit rotem Sammt bedeckten Tisch. Ferner waren besondere Paramente für das am Palmsonntag aufgestellte Palmhäuslein und das in der Karwoche gebräuchliche heilige Grab vorgesehen. Zum Schmuck der „Tauffe“ diente ein rotseidener golddurchwirkter Umhang, wobei sich aller-

1) Vgl. Bock, a. a. O. S. 135ff.

2) Vgl. zu diesem Gebrauch auch Bock, a. a. O. S. 162.

dings aus der kurzen Angabe des Inventars vom Jahre 1599 nicht entscheiden lässt, ob er an dem eigentlichen Taufstein oder an dessen Einfriedigung befestigt war [1]). Die in dem gleichen Verzeichnis aufgeführte Kanzeldecke stammte, weil mit dem Wappen der verwitweten Herzogin Elisabetha Magdalena von Lüneburg verziert, erst aus der Zeit nach 1559.

Eine Vergleichung der Inventare von 1537, 1538 und 1599 lässt eine im Laufe der Jahre erfolgte erhebliche Vermehrung der Paramente für das Mobiliar im Vorchor erkennen. Denn das jüngste Verzeichnis erwähnt weisse und bunte Atlasvorhänge für die Stühle der Domherren, Textilien, die vermutlich an den Rückwänden des Chorgestühls hingen [2]), grüne Tücher, womit die freistehenden zum Auflegen der Antiphonarien u. dgl. bestimmten Pulte bedeckt wurden [3]), und ein rotes geblümtes Sammtgewebe, das den Stuhl des gewöhnlich nur an Festtagen den Chorgesang leitenden Kantors schmückte.

Unter den drei Inventaren ist das jüngste das einzige, das auch eine Anzahl der bei der Messe gebräuchlichen Textilparamente nennt, Korporalia und Kelchtücher mit und ohne Stickereien, Handtücher sowie ein Tuch aus silberdurchwirktem Zindelstoff, das bei der Kommunion der „Herren", wie es scheint, von zwei Messdienern gehalten wurde, um das Herabfallen von Hostienteilchen zu verhüten [4]).

Da schon das Mittelalter die liturgischen Gewänder für die Geistlichkeit und ihre Gehilfen in grösserer Zahl und Kostbarkeit herstellte als diejenigen für die Kirchengebäude, so kann es nicht auffallen, dass auch der Berliner Dom noch weit zahlreichere und wertvollere kirchliche Ornate als Antependien, Decken u. dgl. besass. Freilich die Fülle der hier aufgestapelten Gewänder erscheint erst im richtigen Licht, wenn man bedenkt,

---

1) Auffällig ist die rote Farbe; gewöhnlich wurden am Taufstein weisse Paramente verwendet. Vgl. Bock, a. a. O. S. 155.

2) Vgl. dazu ebenda S. 184, 192.

3) Vgl. dazu auch ebenda S. 148. Dass Pulte zum Absingen der Horen und nicht etwa Pulte für das Evangelien- und Epistelbuch gemeint sind, erkennt man daraus, dass im Inventar unmittelbar vorher die „Sanckbucher" und unmittelbar hernach der Stuhl des Kantors genannt werden.

4) Vgl. dazu ebenda S. 20.

dass in der Schöpfung Joachims II. noch 1599 mehr Chorkappen (Chormäntel) aufbewahrt wurden als im Bamberger Dom im Jahre 1128. Denn jene zählte, wenn ich richtig zusammengerechnet habe, 84, dieser 83 Stück, welch letztere Zahl Fr. Bock als ungewöhnlich hoch bezeichnet[1]).

In entsprechender Weise waren aber auch die sonstigen kirchlichen Gewänder vertreten. Das Inventar vom Jahre 1538 führt neun vollständige Ornate für die Festtage, an denen der Stiftspropst das Hochamt hielt, und fünf vollständige Ornate für die Festtage, an denen der Stiftsdekan die hohe Messe zelebrierte, auf. Das Inventar von 1599 macht nicht weniger als sechs Mitren, die der Propst bei feierlichen Gelegenheiten trug, namhaft. Was die Art und Form dieser kirchlichen Ornate angeht, so war dabei der Rang und die Funktion ihrer Träger und die damals herrschende Mode massgebend. Z. B. legten die dem Priesterstande angehörigen Domkleriker, wenn sie die Messe lasen, das Schultergewand, die Alba, den Manipel, die Stola und die Kasel an. Dagegen waren dieselben Geistlichen, falls sie bei der Messe nur als Leviten dem Zelebranten zur Seite standen, mit dem besondern Gewand des Diakonats, der Dalmatika (Diakonrock), und des Subdiakonats, der Tunicella (tunica stricta, subtile), bekleidet. Besondere Erwähnung verdient es, dass der Propst an bestimmten Tagen durch die bischöfliche Inful und der Dekan durch einen silbernen Stab ausgezeichnet waren, und dass bei solchen und anderen Gelegenheiten zwei Kämmerer mit einem Szepter in der Hand auftraten. Mitra, Stab und Szepter waren noch 1598 im Gebrauch[2]). Nur bei Prozessionen mit dem Traghimmel kam der „Roete Adler, sonsten das Ballium genandt“, zur Verwendung, vermutlich ein mit dem brandenburgischen Adler besticktes, dem rationale episcoporum ähnliches Schultergewand[3]),

1) Vgl. Bock, a. a. O. 2. Bd. S. 309.

2) Am 30. März 1598 sprach sich eine Theologen-Kommission dem Kurfürst Joachim Friedrich gegenüber aus: „Scepter, Bischoffshuth vnnd der Stab haben keine sonnderbare bedeütung bey vns vnnd können woll beygelegt vnnd verwaret werdenn.“ Vgl. das Schreiben vom erwähnten Datum, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. II, 1. Im Inventar des Domschatzes vom Jahre 1624 sind ausser den schon genannten Mitren aufgeführt: „Ein Langer silbern bischofsstaab, oben vf ein Vergultt Crucifix, so abgebrochenn“ und „Zween Weis silbern scepter“. Vgl. Berlin, a. a. O. Rep. II, 11.

3) Vgl. Bock, a. a. O. S. 194ff.

das der Propst anlegte. Wie im Schnitt, so unterschieden sich auch in ihrer Ausstattung und ihrem Schmuck die kirchlichen Gewänder des Doms in mancher Hinsicht von den heutzutage in der katholischen Kirche üblichen. So waren beispielsweise die Alben unten noch mit aufgenähten farbigen Zeugstücken besetzt. Für andere Einzelheiten sei auf die drei Inventare und die einschlägige Literatur[1]) verwiesen. Es würde zu weit führen, wollte ich an dieser Stelle auch die Stoffe, aus denen die in Betracht kommenden liturgischen Gewänder sowie ihre Stickereien und Zieraten angefertigt, die ornamentalen und bildlichen Darstellungen, die auf ihnen zu schauen waren, und die verschiedene Technik, die bei der Herstellung der Webereien, Stickereien und Goldschmiedearbeiten zur Anwendung kam, im einzelnen beschreiben. Indessen dürften schon die kurzen Angaben der Inventare erkennen lassen, dass in der Schöpfung Joachims II. die kostbarsten Stoffe, namentlich auch gold- und silberdurchwirkte, mit flacher und reliefartiger Stickerei und Perlen- und Edelsteinverzierung in Hülle und Fülle vertreten waren. Es war jedenfalls ein die Augen fast berückender Eindruck, den vornehmlich an Festtagen die aus den kostbarsten Stoffen hergestellten und vielfach von Gold, Perlen und Edelsteinen förmlich strotzenden Paramente und Ornate des Berliner Doms ausübten, viele Hunderte hervorragende Leistungen des Kunsthandwerks, deren materieller Wert nach Hunderttausenden zählte.

Diesen Gegenständen stand indessen an Pracht und Geldwert das kirchliche Gerät nicht nach. Wurde doch der Wert eines einzigen Kelches auf 18000 Reichstaler geschätzt[2]). Wahrscheinlich war es derselbe, der in einem aus dem Jahre 1536 stammenden Kelchverzeichnis als „ein gantz guldiner mit edlen gesteinen“ bezeichnet ist[3]). Er wurde 1589 von einem Weissgerber aus Liebenwerda gestohlen, kam aber wieder in den Dom zurück[4]). Die damals hergestellte Beschreibung: „Ein grosser Kelch von lautterm golde von geschmeltzter Arbeitt, oben am Kelche mitt vier grossenn edlen gesteinen, 2 Sophier

1) Besonders Bock.

2) Vgl. Illustrirte Berliner Wochenschrift Der Bär Jahrg. XIV S. 555.

3) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

4) Vgl. Bär, a. a. O.

vnnd 2 Rubine. In der mitte hatt er auch etzliche Sophier, vnnd vnden am fuesse seinnd die Churfürstliche wapen geschmeltzter Arbeitt vf 6 Ecken aussgetheilett" [1]) gibt zu erkennen, dass dieses kostbare Stück die Stiftung eines brandenburgischen Kurfürsten, wahrscheinlich aber nicht Joachims II., sondern eines seiner Vorfahren war [2]). Nach dem erwähnten Kelchverzeichnis besass der Dom 1536 16 Kelche, darunter zwei besonders grosse, von denen der eine dem Propst, der andere dem Dekan vorbehalten war. Das Inventar der Paramente und Ornate vom Jahre 1599 [3]) erwähnt nur die drei damals im Gebrauch befindlichen Kelche mit den zugehörigen Patenen und Röhrlein. Die kleinen Saugröhren, gewöhnlich aus Metall hergestellt und im Mittelalter vielfach an den Kelchen befestigt, dienten zum Einsaugen des Weines. Im Kurfürstentum Brandenburg wurde ihr Gebrauch erst 1696 untersagt [4]). Dass mit den zuletzt genannten drei Kelchen freilich die Zahl der am Ende des 16. Jahrhunderts vorhandenen nicht erschöpft ist, ergibt sich aus dem Inventar des Domschatzes vom Jahre 1624, das 13 Kelche samt Patenen und teilweise auch Saugröhrlein aufführt. Sie alle waren, abgesehen von dem erwähnten goldenen Kelch, aus Silber gefertigt und vergoldet [5]).

Offenbar waren die übrigen Messgeräte, die das Inventar vom Jahre 1599 und nach diesem auch das Verzeichnis des Domschatzes von 1624 namhaft macht, nur die letzten Übrigbleibsel eines in katholischer Zeit sehr reichen Besitzes. Denn ihre Zahl ist im Verhältnis zu den vielen Paramenten, Ornaten und Kelchen gering. Ausserdem fehlen z. B. die Weihwasserkessel gänzlich, eine Lücke, die man freilich ohne weiteres begreiflich findet, wenn man sich erinnert, dass die märkische Kirchenordnung die Wasserweihe verbot [6]). Ein silbernes und zum Teil vergoldetes Handbecken und eine silberne vergoldete knorrige Giesskanne wurden

---

1) Vgl. Verzeichnis des gestohlenen Kirchenornats, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11.

2) Im Bär, a. a. O. wird, jedoch ohne Quellenangabe, mitgeteilt, dass Joachim II. den Kelch dem Dom verehrt habe.

3) Vgl. Beilage 4.

4) Vgl. Otte, a. a. O. S. 219f.

5) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11.

6) Vgl. Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw., Anhang zur Kirchenordnung (Berlin 1540) Bl. Zij [a].

im Dom bei den liturgischen Waschungen und vielleicht auch bei der am Gründonnerstag bis ans Ende des 16. Jahrhunderts üblichen Fusswaschung benützt[1]). Zwei Kännchen oder Ampullen aus Silber und vergoldet nahmen den Wein und das Wasser, das man für die Kommunion benötigte, auf[2]). Weihrauchfässer besass der Dom 1599 und 1624 noch zwei, nämlich ein grosses vergoldetes und ein mittelmässiges weiss-silbernes, und ausserdem die zugehörigen Weihrauchbüchsen. Von den Gefässen für die heiligen Öle wird nur eine Chrismabüchse von Weisssilber erwähnt[3]). Die Inventare zählen zwar viele Kreuze und Kruzifixe auf, aber es lässt nicht immer erkennen, ob diese als Altarkreuze oder als Reliquienkreuze Verwendung fanden.

Während die älteren Inventare über die Leuchter sich völlig ausschweigen, erfährt man aus dem Schatzverzeichnis vom Jahre 1624, dass damals noch 15 Standleuchter, ein Paar hohe Leuchter aus böhmischem Kristall mit silbernen Füssen und Lichtträgern, vier hohe silberne Leuchter, sechs hohe Leuchter aus Erz und drei Messingleuchter, sowie zwei vergoldete Messingstangen von einem Kronleuchter vorhanden waren. Inwieweit diese Beleuchtungsgegenstände schon unter Joachim II. für den Dom angeschafft wurden, lässt sich nicht aus den Angaben des Verzeichnisses entscheiden. Von den Pazifikalien und Plenarien werde ich später zu handeln haben.

Über die Schicksale der erwähnten Paramente, Ornate und Geräte vermag ich nur einige Auskunft zu geben. Wie Beilage 5 an die Hand gibt, wurde im Jahre 1623 eine Anzahl Ornatstücke von Kurfürst Georg Wilhelm dem Domschatze entnommen, ohne dass jedoch ihr Verbleib ersichtlich wäre.

Von den gegenwärtigen vasa sacra der Domkirche stammen nur ein Kelch und eine Patene aus der Zeit Joachims II. Diese ihre Einzigartigkeit, ihr kunstgeschichtlicher, archäologischer und künstlerischer Wert und nicht minder die Tatsache, dass Kaiser Wilhelm der Grosse gerade aus ihnen bis zu seinem Heimgang das heilige Abendmahl zu em-

1) Vgl. zum Gebrauch dieser Geräte Otte, a. a. O. S. 253ff.
2) Vgl. über solche Ampullen daselbst S. 251f.
3) Vgl. über die Gefässe für das Chrisma daselbst S. 260.

pfangen pflegte[1]), mögen es rechtfertigen, wenn ich diese ehrwürdigen Gefässe etwas genauer beschreibe. Der silberne und vergoldete, mit dunkelblauem Email und zahlreichen durchbrochenen Reliefdarstellungen geschmückte Kelch misst in der Höhe 0,24 m und im Durchmesser am Fuss 0,17 m und an der Kuppa 0,14 m. Die zweistufige Basis, deren vertikale Teile aus Drei- und Vierpässen zusammengesetztes Masswerk bedeckt, erinnert in ihrer Form an eine Rose mit sechs spitzigen nach Eselsrücken-Art gestalteten Blättern. Auf dieser Grundlage erhebt sich der sechsteilige trichterförmige Fuss, an dessen Kanten je ein zierliches gewundenes Säulchen mit einer Fiale darüber hervortritt. Eine von den Kanten ist dadurch ausgezeichnet, dass auf dem Säulchen die Figur des Gekreuzigten und auf der Fiale ein kleines Spruchband mit der Kreuzinschrift liegt. Die sechs Seiten des Fusses tragen auf vertieftem Grund je eine aufgenietete bildliche Darstellung, die unten und an den Seiten ein den genannten Säulchen ähnlicher schraubenförmiger Stab und oben ein gotischer Ziergiebel umrahmt. Inmitten dieser Einfassung heben sich von blauem Email sechs erhaben gehaltene Gruppen netzartig ab, und zwar rechts vom Kruzifix 1. Moses Wasser aus dem Felsen schlagend, 2. Christus sein Kreuz tragend, 3. Abraham an seiner linken Hand Isaak führend, der auf seiner linken Schulter einen Holzstoss schleppt, 4. ein Mann, der auf seiner rechten Schulter und unter seinem linken Arm je einen Türflügel trägt, vermutlich Simson mit den Türen des Stadttors zu Gaza, 5. Christus aus dem von Kriegsknechten bewachten Grab hervorgehend und 6. Abraham das Schwert zückend, um Isaak zu opfern.

Der sechseckige Fuss findet seine Fortsetzung in einem ebensolchen Stab mit einem flachrunden Knauf in der Mitte. Die 12 nur wenig mehr als 0,01 m hohen rechteckigen Seitenflächen des Ständers unter- und oberhalb des Nodus gaben dem Goldschmied Gelegenheit, auf blauen Emailfeldern die Facebilder der Apostel in Kniehöhe aufzulegen. Dabei sei erwähnt, dass unter den Figürchen Petrus mit einem Schlüssel in der obern und Paulus mit einem Schwert in der untern Reihe angetroffen wird. Der Knauf, eine platt gedrückte Kugel, ist oben und unten mit je

1) Nach gefl. mündlicher Mitteilung des Dombeamten, Herrn Schneider, der öfters diese Geräte in das Palais des Kaisers verbrachte.

6 Rosetten, in denen aus 3 Fischblasen gebildetes Masswerk erscheint, und an seiner Aussenseite mit 6 runden Zapfen und zwischen diesen mit je 2 Edelsteinen, von denen gegenwärtig mehrere fehlen, geschmückt. Die blau emaillierten Zapfen tragen in erhabener Arbeit 6 sitzende Einzelfigürchen in Frontstellung, nämlich über und rechts von dem Kruzifix 1. St. Hieronymus mit einem Löwen, 2. einen Bischof mit einem geöffneten Buch in der Rechten und einem Krummstab in der Linken, 3. St. Anna selbstdritt d. h. St. Anna, die auf ihrem linken Arm St. Maria mit dem Jesuskind hält, 4. St. Augustinus mit einem jetzt abgebrochenen Bischofstab in der Rechten und einem Herzen in der Linken, 5. St. Katharina mit einer Krone auf dem Haupt, in ihrer Rechten ein Rad und in ihrer Linken ein gegenwärtig unten zerstörtes Schwert haltend, und 6. noch ein zweites Mal den beschriebenen St. Augustinus; nur ist hier der Stab erhalten. Vermutlich hatte der Künstler die Absicht, in den vier Männern die grossen Kirchenväter darzustellen, ausser den genannten noch St. Ambrosius und St. Gregorius, eine Absicht, die jedoch dank seiner Unkenntnis der Attribute der letzteren nicht ganz glückte.

Unmittelbar auf dem Ständer sitzt eine runde durchbrochene Hülse von 0,075 m Höhe, die die 0,1 m hohe, im Querschnitt runde und im Längsschnitt kegelförmige Kuppa, wie ein Eierbecher ein Ei, umschliesst. Sie ist der einzige Teil des Kelchs, den der Goldschmied mit Rücksicht auf die darunter befindliche silbervergoldete Kuppa in weissem Silber stehen liess. Die Aussenseite der Hülse zerlegen sechs von ihrem Fuss aufsteigende und einen mit spätgotischem Blattwerk geschmückten Bogenfries tragende Säulchen in keilförmige Felder. In diesen bildet je eine rispenartige Blüte, umgeben von ein paar Blättern, die Grundlage für eine bildliche Darstellung. Im einzelnen erscheinen von links nach rechts folgende mehr oder weniger figurenreiche nicht streng chronologisch angeordnete Szenen aus der Passionsgeschichte: 1. Der Judaskuss, 2. Jesus in Gethsemane mit den schlafenden Jüngern, 3. Jesus mit den Zwölfen beim Abendmahl, 4. zwei Kriegsknechte drücken mit Stäben dem Herrn die Dornenkrone aufs Haupt, und ein Kriegsknecht hält ihm ein Rohr entgegen, 5. Jesus, an eine Säule gebunden, wird von zwei Schergen gegeisselt und 6. Jesus vor Pilatus.

Über die Entstehungszeit des Kelchs gibt ein im Innern des Fusses eingraviertes Schriftband mit der Jahreszahl „Anō Dnī M°cccxc“ [= 1490] Auskunft.

Die zu diesem Kelch heutzutage, schwerlich aber von Anfang an gehörige runde Patene von vergoldetem Silber misst in ihrem Durchmesser 0,183 m. Einen einfachen Vierpass, dessen Zwickel vier eingravierte Seraphim füllen, umsäumt ein 0,025 m breiter hervorstehender und reich verzierter Rand. Auf ihm sind ausser stilisiertem Laubwerk 8 Rundbilder mit den nachstehenden Darstellungen eingraviert: 1. Die Geburt Jesu, 2. Simeon mit dem Jesuskind, 3. die Flucht nach Ägypten, 4. der zwölfjährige Jesus im Tempel, 5. Jesus trägt sein Kreuz, 6. Jesus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, 7. Pietà d. h. Maria hält den Leichnam Jesu auf ihrem Schoss und 8. Jesus wird ins Grab gelegt.

Hält man in den vorhandenen Inventaren des Doms Umschau nach den Kelchen und Patenen zur Zeit Joachims II., so stösst man in einem Verzeichnis aus dem Jahre 1536 auf zwei Nummern, die, wie schon angedeutet, bezeichnet werden als „zwen grofse kelch, hupsch gemacht, deren Einer vff den probst verordnet, der ander dem Dechandt“ [1]). Wahrscheinlich ist der hier an zweiter Stelle genannte Kelch kein anderer als der soeben beschriebene und der an erster Stelle erwähnte Kelch ein noch schöneres und wertvolleres, ebenfalls erhaltenes Stück.

Aus dem Dom dürften nämlich auch der grosse spätromanische Kelch und die zugehörige Patene, zwei Prachtstücke der Goldschmiedekunst im 13. Jahrhundert, stammen, die der Grosse Kurfürst 1642 der Nikolaikirche zu Berlin schenkte. Da diese schon die verdiente Beachtung gefunden haben [2]), so kann ich auf eine genaue Beschreibung verzichten. Mit Rücksicht darauf, dass sowohl der Domkelch, als auch der Nikolaikelch samt ihren Patenen vergoldet sind und figürlichen Schmuck tragen, muss es unentschieden bleiben, ob die Abendmahlsgeräte, die im Inventar von 1599 als „Einen vergulten Kelch, mitt Fieguren gezieret, sambt der Pathen vnnd Röhrlein, so man in den hohen Festen zur Communion gebraucht“, und im Schatzverzeichnis von 1624

1) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

2) Vgl. Vermische Schriften im Anschlusse an die Berlinische Chronik und das Urkundenbuch, herausg. vom Verein für die Geschichte Berlins. Tafel 7 (Gilli und Scheins). Borrmann, a. a. O. S. 226f. und Taf. XI.

als „Ein Vergultter Kelch, mit figuren gezierett, sambt der paten vnnd einem Röhrlein“ angetroffen werden, die im Dom oder in der Nikolaikircke erhaltenen sind.

Es wäre ein nicht zu rechtfertigendes Wagnis, wollte ich es unternehmen, auch bezüglich der Paramente, Ornate und Geräte des Berliner Doms eine bis ins einzelne gehende Abhängigkeit Joachims II. von Kardinal Albrecht nachzuweisen. Denn die allermeisten Stücke, die das Neue Stift zu Halle und der Dom zu Berlin miteinander gemeinsam hatten [1]), besassen auch andere grosse Kirchen des 16. Jahrhunderts. Indessen sind einige kleine Besonderheiten geeignet, tatsächlich einen Einfluss Halles auf Berlin auch auf dem Gebiet der kirchlichen Schmuckkunst deutlich erkennen zu lassen. Wenn, wie erwähnt, am Himmelfahrtstag die zur Auffahrt bestimmte Christusfigur auf einen mit rotem Sammt bedeckten Tisch gelegt wurde, so war dieselbe rotsammtne Decke auch in Halle gebräuchlich [2]). Vielleicht kann es noch mehr auffallen, dass auch die genannten ungewöhnlichen Paramente für die Christmette, die im Inventar von 1599 beschrieben werden „1 Schwartzer Lienwandten vorhangk, so man in der Christnacht furin Altar gebraucht, 1 Weis Lienwanden vorhang Eidem“ im Haller Neuen Stift Gegenstücke hatten, über deren Verwendung und Bedeutung die dortige Gottesdienstordnung für den Christabend bemerkt: „Completorio dicto Succustos operiet summum altare tribus pallis, Quarum inferior erit alba, Media purpurea vel rubea, Superior nigra, Ad repraesantandum tria tempora huius mundi, Scilicet Tempus Ante legem, Tempus sub lege Et tempus gratiae. Et pro eisdem temporibus repraesentandis Thelesphorus papa Tres missas hac die celebrari instituit . . . Et ad vnum quemlibet Nocturnum, quando incipient lectiones legere, succustos pallam vnam detrahit ab altari“. [3]) Augenscheinlich war der im Berliner Inventar nicht genannte rote Vorhang seit dem Aufhören der Brauchs, den Hochaltar zu verhüllen, abhanden gekommen oder zu einem andern Zweck verwendet worden.

Sicher gab es auch anderwärts Pröpste und Dekane, die das

---

1) Ein Inventar der hierher gehörigen Gegenstände zu Halle aus dem Jahre 1525 ist veröffentlicht Redlich, a. a. O. S. 42*ff.

2) Vgl. den nächsten Aufsatz unter: Ascensionis Domini.

3) Vgl. Breviarius etc., Bamberg, Kgl. Bibliothek, Cod. Msc. Ed. VI, 3 = Liturg. 119 Bl. 65 a f.

Recht hatten, bei besonderen Gelegenheiten die Mitra und den Hirtenstab zu tragen, und Kämmerer, die bei Prozessionen usw. mit einem Zcepter in der Hand erschienen, aber es muss auffallen, dass diese drei Klassen von Kirchenpersonen nebeneinander und mit den gleichen Abzeichen ihrer Würde und ihres Dienstes wie in Halle so auch in Berlin angetroffen werden. Ein solches Zusammentreffen von Personen und Sachen legt aber weiter die Vermutung nahe, dass im Berliner Dom die genannten Beamten die erwähnten Insignien bei den nämlichen Gelegenheiten trugen wie in der Haller Stiftskirche. Im einzelnen bestimmt das Brevier der letztern hinsichtlich des Propstes: „Notandum, quod in Praepulsationibus maioribus ad primas et secundas vesperas, ad Processionem et Summam missam Praepositus vtitur mitra et ceteris pontificalibus“ [1]), hinsichtlich des Dekans: „Dominus Decanus vtitur Baculo, quando et quotiescumque Praepositus vtitur mitra . . . Ad Missam vtitur Decanus Subtili dalmatica, Cirothecis et Baculo, scilicet quando ipse celebrat in Summo altari,“ [2]) und hinsichtlich der Kämmerer: „In omnibus publicis et solennibus processionibus et stationibus debent deferre sceptra et ire ante processionem et ante vexilla, Similiter Dominicis diebus, Quintis et sextis feriis et Sabbatinis diebus debent cum sceptris proire processionem et vexilla. Item in solennibus missis animarum. Et quandocunque funus sepelietur in ecclesia nostra, tunc etiam camerarii cum sceptris adesse debent.“ [3])

6. Die Reliquien und ihre Behältnisse.

Die Denk- und Handlungsweise Joachims II. auf religiösem Gebiet in den Jahren 1536 bis 1539 voll und ganz zu begreifen, gehört zu den schwierigsten Problemen der Geschichte. Schon als Schöpfer einer neuen katholischen Domkirche zu einer Zeit, in der die Reformation ihren Siegeslauf unaufhaltsam fortsetzte und selbst im Kurfürstentum Brandenburg trotz der drakonischen Massregeln seines Vaters die Anhänger Luthers immer zahl-

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 53b. Gemeint sind mit den übrigen bischöflichen Insignien nur die Handschuhe und die Dalmatika unter der Kasel, dagegen nicht die Sandalen, der Bischofsstab, der Ring und das Brustkreuz. Vgl. Redlich, a. a. O. S. 36f.

2) Vgl. daselbst Bl. 54a.

3) Vgl. daselbst.

reicher wurden, ist Joachim II. auch unter den katholischen Fürsten Deutschlands eine völlig vereinzelte Gestalt. Noch merkwürdiger berührt sein unermüdlicher und keine Kosten scheuender Eifer, mit dem er diesem Dom die wertvollsten Bilder, Paramente, Ornate und Geräte zuwendete. Geradezu abenteuerlich kann aber sein Sinnen und Trachten erscheinen, das darauf abzielte, durch Gewinnung möglichst vieler körperlicher Überreste von Heiligen für den Dom diesen zu einer neuen Hochburg des Reliquienkultus zu machen.

Wenn naturgemäss die blosse Instandsetzung einer bereits vorhandenen Kirche dem Kurfürsten gewisse Schranken zog, so dass er nicht einmal daran denken konnte, mit der Ausdehnung und dem Ausbau seiner Schöpfung die grössten Gotteshäuser seines Landes, z. B. die bischöfliche Kathedrale in Brandenburg a. H., zu übertreffen, so scheinen andererseits von Anfang an seine Gedanken darauf gerichtet gewesen zu sein, seinem Dom eine Ausstattung zu geben, wie sie damals, abgesehen von Halle, weit und breit kein anderes Gotteshaus besass. Ob diese Gedanken lediglich aus der Joachim II. „eigenen Prunkliebe“ entsprangen, dem es schmeichelte, eine Hofkirche zu besitzen, die nicht ihresgleichen im Lande hatte?[1]) Ich glaube diese Frage verneinen zu müssen. Hätte ihn die Prunkliebe ausschliesslich oder in erster Linie geleitet, so würde er gewiss einen Riesendom errichtet haben, der nicht nur an Grösse, sondern auch hinsichtlich des Baumaterials und des Architekturreichtums wenigstens alle märkischen Kirchen in den Schatten stellte. Wohl aber kann eine gewisse Einseitigkeit auffallen, mit der der Kurfürst seinen Dom ausstattete und zierte. Schon auf die Zeitgenossen machte die Fülle von Gegenständen aus Gold und Silber, die hier zu sehen waren, einen nachhaltigen Eindruck[2]). Und in der Tat stand der Berliner Dom mit solchem Reichtum im 16. Jahrhundert wenigstens in der Mark einzigartig da. Aber jene Bewunderer achteten mehr auf die Schale als auf den Kern. Joachim II. war indessen nicht darauf bedacht, die neue Stiftskirche zu einem Schatzhaus von Edelmetallen und ähnlichen Kostbarkeiten zu gestalten oder Gold und Silber darin auf-

1) So u. a. Steinmüller, a. a. O. S. 41.

2) Vgl. Nicolaus Leutinger, De Marchia Brandeb. lib. V § 7.

zustapeln, um mit ihrem Glanze zu prunken; vielmehr ging sein Hauptstreben dahin, möglichst viele Reliquien von Heiligen für seine Stiftung, die er ja zu Ehren „diue Marie Magdalene, Sancti Erasmi Episcopi et Sancte Crucis totiusque Coelestis curie" errichtete[1]), zu gewinnen und diese in kostbaren Gehäusen zu bergen. Ist somit in der von ihm eifrigst betriebenen Sammlung von Kreuzen, Monstranzen, Särgen usw. mit Reliquien eine Äusserung seiner Frömmigkeit zu erkennen, so kann diese Art von Religiosität so wenig auffallen, dass man sich sogar wundern müsste, wenn er als Katholik sie nicht besessen hätte. Denn sie ist, dass ich so sage, die Modefrömmigkeit des ausgehenden Mittelalters, die bei hoch und niedrig angetroffen wird.

Um nur zwei Namen von Fürsten zu nennen, so erwähne ich zunächst den frömmsten in deutschen Landen, Friedrich den Weisen, der in seiner Schlosskirche zu Wittenberg bis zum Jahre 1520 19013 Reliquien vereinigt hatte und auch in den folgenden Jahren trotz der Reformation fortfuhr, diese Schätze zu mehren, und dessen Verhältnis zu diesen Heiligtümern ein so nahes war, dass er vor seiner Abreise zur Kaiserkrönung erst nach Wittenberg zog, um „Urlaub von allen lieben Heiligen zu nehmen"[2]). Mit dem gleichen Eifer, aber mit noch grösserm Erfolg sammelte Kardinal Albrecht Reliquien für sein Neues Stift zu Halle, das im Jahre 1521 bereits 42 ganze Körper von Heiligen und 21441 kleinere Heiligtümer beherbergte[3]).

Im Hinblick aber gerade auf diese beiden Fürsten und ihre Lieblingsschöpfungen muss fast von selbst der Gedanke auftauchen, dass Joachim II., der mit den Ernestinern verwandt und ein Neffe Albrechts war und gelegentlich seines Aufenthaltes in Wittenberg[4]) ohne Zweifel auch die dortige Allerheiligenkirche besucht und während seines öftern Aufenthaltes in Halle noch genauer das Neue Stift kennen gelernt hatte, unter den dort empfangenen Eindrücken Hand ans Werk legte und wohl auch mit dem Berliner Domstift für die Mark das gleiche ins Dasein rufen

1) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., A. Einleitung.

2) Vgl. J. Köstlin, Friedrich der Weise und die Schlosskirche zu Wittenberg S. 58f.

3) Vgl. Redlich, a. a O. S. 260.

4) Z. B. 1519. Vgl. Köstlin-Kawerau, a. a. O. 2. Bd. S. 410.

wollte, was die Wittenberger Schlosskirche für Kursachsen und das Haller Neue Stift für die Erzdiözesen Mainz und Magdeburg waren. Wollte man aber dieser meiner Meinung die Tatsache entgegenhalten, dass 1536 die Reliquiensammlung in Wittenberg längst nicht mehr bestand und es darum eine Art Anachronismus gewesen wäre, wenn Joachim II. sich jenes Vorbild vor Augen gestellt hätte, so müsste darauf hingewiesen werden, dass es nicht minder unzeitgemäss war, in dem neuen Dom nicht nur das alte Stiftskapitel beizubehalten, sondern dasselbe noch zu vergrössern, nachdem bereits 1525 die letzten Kanoniker die Wittenberger Schlosskirche geräumt hatten [1]), sowie die Domkirche Heiligen und gar allen Heiligen zu weihen, nachdem die Reformation mit der Heiligenverehrung aufgeräumt hatte. Indessen kommt es schliesslich nicht so sehr darauf an, ob dem Kurfürsten als Reliquiensammler auch die Wittenberger Schlosskirche als Vorbild vorschwebte oder nicht. Viel wichtiger ist dagegen die Wahrnehmung, dass der Augapfel seines Oheims zu Halle und dieser selbst auf Joachim II. einwirkte.

Bereits in den Tagen ihres Stifters besass die Berliner Schlosskirche hervorragende Kostbarkeiten und Reliquien [2]). Joachim I. müsste nicht der treue Sohn Roms und der Bruder Albrechts gewesen sein, hätte nicht auch er nach Reliquien und Ablassgnaden sich umgetan. Und in der Tat erhielt der Dom unter seiner Regierung manche Schätze solcher Art. Aus diesen und noch mehr aus den weiterhin folgenden genaueren Angaben erhellt, dass Joachim II. imstande gewesen wäre, seine neue Domkirche mit vielen Reliquien und Ablässen zu beziehen. Aber so wenig der Oheim sich mit den Schätzen an Heiligtümern begnügte, die ihm sein Vorgänger, Erzbischof Ernst, hinterlassen hatte, so wenig gab sich der Neffe mit dem Erbe seiner Väter zufrieden. Ja, er scheint sogar auch hinsichtlich der Mittel und Wege, sich Reliquien und Reliquiarien zu verschaffen, von Kardinal Albrecht mancherlei gelernt zu haben. Dieser liess sich einen Teil seiner Heiligtümer und der sie umschliessenden Behälter von Kirchen und Klöstern seiner beiden Erzsprengel schenken. Dabei wird hervorgehoben, dass es nicht zu entscheiden

1) Vgl. Köstlin, a. a. O. S. 99f.

2) Vgl. dazu und zum folgenden meinen spätern Aufsatz: Joachims II. Sammlung von Reliquien und Reliquiarien usw.

sei, ob die Geschenkgeber aus eigenem Antrieb handelten oder einem Druck von oben folgten[1]). Zwar war das Kurfürstentum Brandenburg nicht so gross wie die Erzdiözesen Mainz und Magdeburg, aber an Reliquien und Kleinodien waren auch seine Stifts-, Kloster-, Pfarr- und sonstigen Kirchen reich genug, um der neuen Gründung ihres Landesherrn einen Teil ihres Besitzes als Morgengabe darreichen zu können. Dass Joachim II. aber in Wirklichkeit als Sammler von Reliquien und Reliquiarien ganz im Sinne seines Oheims handelte und dabei Aussergewöhnliches leistete, lässt am besten das Lob erkennen, das ihm der Kardinal mit den Worten spendete, dass er den eben fertiggestellten Dom „mit vielen Reliquien von Heiligen, goldenen und silbernen Kleinodien“ begabt habe[2]). Kann man aus diesen Worten noch nicht ohne weiteres den Schluss ziehen, dass die von Joachim II. betriebene Heiligtumssammlung die Ernte einer Saat war, die der Oheim im Herzen seines Neffen ausgestreut hatte, so tritt der Einfluss Halles auf Berlin weiterhin so sehr zutage, dass noch am 2. Februar 1541 eine ganze Reihe von heiligen Schätzen, die früher dem Neuen Stift angehörten, von dem Kurfürsten seinem Dom einverleibt wurden. Die Nachweise darüber und ebenso weitere Ausführungen über die Reliquiensammlung Joachims II. und deren öffentliche Ausstellungen verspare ich mir für einen spätern Abschnitt und Aufsatz.

7. Die Glocken.

Die Zahl der Glocken, womit Joachim II. den nordwestlich von dem Chor der Domkirche errichteten Läuteturm, „die Glocke“[3]), ausstattete, ist bisher nicht bekannt geworden. Indessen lässt Leutingers Zeugnis über die Domglocken „Campanae et rhopala stupendae sunt admirationis“[4]) die Annahme zu, dass dieser Turm schon zu Lebzeiten des Kurfürsten eine erhebliche Anzahl von Glocken trug. Zur Zeit des dreissigjährigen Krieges und wahrscheinlich auch schon im Jahrhundert vorher unter-

1) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 276.
2) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 36.
3) Vgl. vorher S. 83 f.
4) Vgl. De Marchia Brandeb. lib. V § 7.

schied man je nach der Zahl der Glocken, die jeweils miteinander ertönten, das grosse, zweite und dritte Geläute. Nach einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1632 bedienten damals die Glocken neben dem Domküster 8 „Pulsanten“ und ausser ihnen noch 28 „Mietlinge“ das grosse, 18 „Mietlinge“ das zweite und 10 „Mietlinge“ das dritte Geläute.[1]) Ehe „die Glocke“ 1716 abgerissen wurde, besass sie zehn Glocken, von denen jedoch nur die sechs grössten diesen Namen führten, während man die übrigen vier als Schellen bezeichnete. Einige von den sogenannten Glocken wurden nicht durch Seile zum Läuten gebracht, sondern „getreten“ und ausserdem ihre Klöppel noch besonders angeschlagen[2]). Es muss ein gewaltiges die Lüfte erzittern machendes Geläute gewesen sein, als die zehn Domglocken zusammen sich hören liessen. Jedoch wurden gerade die drei mächtigsten Stimmen für immer zum Schweigen gebracht, als der erwähnte Läuteturm im Jahre 1716 niedergelegt wurde und keinen Nachfolger erhielt, auf dem die drei grössten Glocken hätten untergebracht werden können.

Indem ich die mir zugänglich gewordenen Nachrichten über die alten Domglocken zusammenstelle, bemerke ich zunächst, dass die grösste von ihnen einen Durchmesser von mehr als neun Fuss hatte[3]). Die Angabe, dass sie aus Polen kam, verdient um so weniger Glauben, als derselbe Gewährsmann, der sie polnische nennt, auch den Ursprung der gleich zu nennenden in Polen sucht[4]). Dagegen ist eine Notiz, wonach sie ursprünglich in Neu-Ruppin gewesen sein soll[5]), nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Freilich könnte sie in diesem Fall, weil grösser als die an zweiter Stelle erwähnte, nicht die

1) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. II, 28$^{a.b}$, Schriftstück vom 16. August 1632.

2) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 41 ff. Archiv des Domkirchen-Kollegiums D. XX. Da an beiden Stellen von zehn Glocken die Rede ist, so beruht die Angabe Müller-Küsters, a. a. O. S. 49, wonach auf dem Glockenturm zwölf Glocken hingen, auf einem Irrtum, der offenbar dadurch entstand, dass er zu den 10 Glocken auf dem Läuteturm die 2 anderen auf dem Uhrturm hinzuzählte.

3) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 41.

4) Vgl. Archiv des Domkirchen-Kollegiums, a. a. O.

5) Vgl. Beckmann, a. a. O., P. Wallé in der Vossischen Zeitung 1900 April 1.

110 Zentner schwere Glocke gewesen sein, die Gerhard Wou de Campis 1490 goss[1]). Auch würde sie eher der Ruppiner Pfarrkirche als der dortigen Dominikanerkirche entstammen. Denn die Predigerkirchen pflegten weder grosse Türme, noch schwere Glocken zu haben. Nachdem die grösste Domglocke 1716 ausser Dienst gesetzt und hernach auf einem neben dem Schlosse an der Spree gelegenen Platz aufbewahrt worden war[2]), zerschlug man sie im Januar 1730 und verwendete ihr Metall zur Herstellung des Glockenspiels auf der Garnisonkirche zu Potsdam, das Friedrich Wilhelm I. dem Glockenisten Arnold Carsseboom, einem Holländer, und dem Giesser P. Meurer in Auftrag gab[3]).

Erst im Jahr nach der Eröffnung der Domkirche wurde die zweite Glocke gegossen, die in ihren Grössenverhältnissen zwar der ersten nachstand, jedoch an Gewicht diese übertraf. Sie mass im Durchmesser 8 Fuss 6 $^3/_4$ Zoll und war ohne Helm 6 Fuss 5 Zoll hoch und 9 $^1/_8$ Zoll dick. Sie wog 357 Zentner[4]). Auf ihrem Mantel trug die Glocke Inschriften und vier Brustbilder. Oben las man die Inschrift in lateinischen Buchstaben:

„Gottes Creatur sind zwar alle gut,
Wohl dem, der sie recht gebrauchen thut.
Andreas Köpffel aus Lothring mich gos;
Gefall ich dir, Gott die Ehr los[5]).
MDXXXVII.“

---

1) Vgl. Bergau, Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg S. 99. Otte, Glockenkunde, 2. Aufl. S. 217.

2) Vgl. Beckmann, a. a. O.

3) Zur Sache vgl. Der Bär, Illustrirte Berliner Wochenschrift, VIII. Jahrg. (1882) S. 628ff. Zum Datum der Zerstörung der Glocke vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 49.

4) Vgl. Archiv des Domkirchen-Kollegiums D. XV. vol. 1 Bl. 72. Beckmann, a. a. O. S. 41.

5) Die Abschrift Mentzels, Archiv usw. Bl. 73, und Beckmanns, a. a. O. S. 41f., weisen zum Teil verschiedene Lesarten auf. Mentzel liest „Creaturen“ anstatt „Creatur“, „Lothringen“ anstatt „Lothring“ und „Ehre“ anstatt „Ehr“. Nach Beckmann enthielt die Stelle „gos . . . los“ eine Anzahl von Ligaturen. Noch anders als die Abschriften dieser beiden Gelehrten lautet diejenige P. Wallés, Vossische Zeitung 1900 1. April, der ich den Vorzug geben würde, wenn ihre Quelle erkennbar wäre: „Gottes Creatur sint zuar alle gut, wohl dem, der sie recht gebruchen thut. Andreas Köpffel aus Lothring mich gos. Gefal ich dir, got di Ehr los. MDXXXVII.“

Mitten auf ihrem Mantel hatte die Glocke vorne die Brustbilder Joachims II. und seiner Gemahlin Hedwig mit den Beischriften „Joachim Marg(graf) z(u) Bran(denburg) Chur(furst) der ander D(es) N(amens)“ und „Hed(wig) Gebo(rne) a(us) Königl(ichem) Sta(mm) zu Po(len) Marggr(äfin) zu Bran(denburg)“. Die gleichen Bilder zeigte auch die Rückseite nebst den Beischriften „Joac(him) Marg(graf) z(u) Bra(ndenburg) Kurfurst der ander Etc(aetera).“ und „Hedewigk G(eborne) aus Koni(glichem) St(amm) z(u) Po(len) Ma(rggräfin) z(u) Br(andenburg)“ [1]). Diese Glocke, wegen ihrer Höhe das Langestück genannt, wurde zu den grössten Merkwürdigkeiten Berlins gezählt. Rühmte man sich doch, in ihr die schwerste und schönste Glocke in Deutschland zu besitzen. Einzelne Leute meinten sogar, sie habe ein Gewicht von 1450 Zentner [2]). Mit der Niederlegung des abseits vom Dom stehenden Läuteturms, in dem diese Glocke ziemlich niedrig hing, wurde sie ausser Gebrauch gesetzt. Am 27. November 1716 nahm man sie aus dem Turm [3]) und verbrachte sie an einen neben dem Schloss gelegenen Platz an der Spree und von hier 1741 an die Südseite des Doms, wo sie auf der Erde unter einem Holzverdeck stand [4]). Unmittelbar vor ihrer Entfernung aus dem Turme ging das Gerücht, dass sie ebenso wie die an erster Stelle erwähnte zu Kanonen umgegossen werden sollte [5]). Als der Bauinspektor Feldmann am Ende des Jahres 1743 als Ersatz für den baufällig gewordenen Uhrturm einen neuen Turm plante, beabsichtigte er ihn so einzurichten, dass darin auch das „Langestück“ aufgehängt werden konnte. Aber Feld-

1) Mentzels Abschrift der Inschriften lautet: „Joachim Marg: z. Bran: Chur der ander D. N.“, „Hed. gebor. A. Königli. Sta. zu Po. Marggr: zu Bran.“, „Joac. M. z. Bra. Kurfurst der ander E T. C.“, „Hedewigk G. aus Koni. St. z. Po. Ma. z. Br.“ Die Kopie Beckmanns lautet: „Joachim Marg. z. Brand. Chur. der ander D. N.“, „Hed. Gebo. a. Königl. Sta. zu Po. Margr. zu Bran.“, „Joac. M. Marg. z. Bra. Kurfürst der ander El.“, „Hedewick G. aus Kön. St. zu Po. Ma. z. Br.“

2) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 41. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins 38. Heft. S. 569, 580. Unter den Glocken Deutschlands im 16. Jahrhundert war diese Glocke die schwerste. Vgl. Otte, a. a. O. S. 167.

3) Vgl. Schriften usw. a. a. O. S. 580.

4) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 42. Archiv des Domkirchen-Kollegiums a. a. O. Bl. 35b.

5) Vgl. Schriften usw. a. a. O. S. 569.

manns Bauplan fand keine Ausführung und damit auch die grosse Glocke keine Wiederverwendung. Um einen Teil der für einen bescheidener gedachten Turmbau notwendigen Mittel zu gewinnen, machte der Hofrat Mentzel den Vorschlag, die Glocke zu verkaufen, ein Vorschlag, dem Friedrich der Gr. im April 1744 seine Genehmigung erteilte. „Weil dieselbe nach beschaffenheit der Thürme nicht aufgebracht werden kann“, wurde die Glocke im Herbst 1744 im „Intelligenz-Zettel“ öffentlich ausgeboten. Dabei hoffte man Kauflustige eher im Ausland als im Inland zu finden. Freilich dauerte es noch bis zum Jahre 1754 bis das „Langestück“, das zuletzt nach der Abtragung des Doms vor der Hofapotheke Aufstellung gefunden hatte, von einem Amsterdamer angekauft, zerschlagen und nach Holland übergeführt ward[1]).

Noch sei beiläufig erwähnt, dass der Giesser dieser Riesenglocke, Köpffel, auch für andere Orte der Mark Glocken lieferte. Eine seiner Glocken vom Jahre 1536 besitzt Seegefeld im Osthavelland[2]), eine andere vom Jahre 1548 (?) Neustadt-Eberswalde[3]).

Wahrscheinlich schon am Eröffnungstage des joachimischen Doms liess die Glocke, die späterhin unter ihren Schwestern die dritte Stelle einnahm, ihre eherne Stimme erschallen. Am 27. März 1536 mussten auf kurfürstlichen Befehl die Bernauer einige Kleinodien ihrer Pfarrkirche in Köln-Berlin abliefern. Aber Joachim II. begehrte noch ein weiteres und grösseres Opfer von ihnen. Am 28. März 1536 verlangte er von dem in der Residenz anwesenden Bürgermeister Hans Moller und seinen Begleitern auch die sofortige Überlassung der grössten Kirchenglocke der Hussitenstadt mit dem Beifügen, dass er mit dem dortigen Rat dieser Glocke „wohl mächtig“ sei. Um die Bernauer williger zu machen, forderte der Kurfürst sie auf, behufs weiterer Verhandlung zwei von ihren Ratsmitgliedern nach Köln zu entsenden. Das Ergebnis dieses mündlichen Austauschs war, dass Joachim II. am 30. März 1536 der Stadt Bernau auf ihre Bitte Zollfreiheit

1) Vgl. Archiv des Domkirchen-Kollegiums a. a O. Bl. 4a ff. Beckmann, a. a. O.

2) Vgl. Bergau, a. a. O. S. 100.

3) Vgl. J. W. Kunger, Chronik von Neustadt-Eberswalde (1842) S. 113. Bergau, a. a. O. S. 332.

verlieh [1]). Nach der Angabe Beckmanns wurde die Glocke auf Walzen nach Berlin geschafft, wobei die Geistlichen und Schulzen usw. der am Weg liegenden Dörfer ihr das Geleite gaben. Diese Glocke wurde auch im Domturm als die Bernauische bezeichnet. Sie wog 100 Zentner 47 Pfund. Bei dem Trauergeläute für die Königin Sophie Charlotte geborsten, wurde sie 1705 von Johann Jacobi umgegossen und hatte in ihrer neuen Form ein Gewicht von 100 Zentner 84 $^{3}/_{4}$ Pfund. Da sie nach dem Abbruch des Läuteturms vorerst nicht verwendet werden konnte, so überliess sie königliche Huld der Stadt Krossen, der sie auch später verblieb, obwohl im Jahre 1744 der Hofrat Mentzel ihre Zurückgabe anregte. Sie sollte die gestörte Harmonie des Domgeläutes wieder herstellen [2]).

In ähnlicher Weise wie die Bernauer scheint Joachim II. auch die Wilsnacker vermocht zu haben, ihm ihre grösste Glocke aus dem Jahre 1471 abzulassen. Jedenfalls steht fest, dass die Stadt des Wunderbluts auf „Begehren" des Kurfürsten ihre „gröste vnnd ein herrliche schöne glocken" an die Domkirche abgab. Zwei Jahre nach der Ablieferung suchten die dortigen Stadtväter „vmb erstattung derselben" bei Joachim II. nach und erhielten von ihm auch das Privilegium, dass die Wilsnacker zu keiner Zeit mit höhern „schössen oder vnpflichten", als sie damals zahlten, belastet werden sollten. Ausserdem wurden sie mit den Einnahmen aus dem Bierzinse in Wilsnack auf zehn Jahre begnadet [3]).

Die noch heutzutage vorhandene und als Wilsnackische bezeichnete Glocke ist mit grosser Sorgfalt gegossen. Sie ist bis zur Krone 1,80 m hoch [4]) und hat einen Durchmesser von 1,38 m.

---

1) Vgl. Archiv des Domkirchen-Kollegiums D. XX. Die Kopie des ersten in Betracht kommenden Aktenstücks trägt fälschlich die Jahreszahl „xxxiij" anstatt „xxxvj".

2) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 42f. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 28 [a.b]. Archiv des Domkirchen-Kollegiums D. XV vol. 1 Bl. 81 [b] f.

3) Vgl. Riedel, cod. dipl. I, 2 S. 169. Der Erlass des Kurfürsten ist nicht datiert. Beckmann, Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg 2. Bd. Sp. 311, setzt das Reskript ins Jahr 1564 und damit die Überführung der Glocke nach Berlin ins Jahr 1562.

4) Die Angabe über die Höhe dieser und der noch zu nennenden Glocken will nur als ungefähre betrachtet sein. Da die Glocken sehr hoch hängen, war es mir unmöglich, ganz genaue Masse zu nehmen.

Die Bügel ihrer Krone bedeckt ein Ornament, das an Palmzweige erinnert. Auf ihrem obern Rand ist über einem aus erhabenen Blättern geformten Fries ein im Lichten 0,1 m hohes Schriftband zu sehen, auf dem in gotischen Minuskelbuchstaben die Inschrift sich erhebt: „Dulce (Lilie) melos (Lilie) tango [1]) (Lilie) sanctorum (Lilie) gaudia (Lilie) pango (Lilie) Oſanna (Lilie) in (Lilie) excelſis (Lilie) m (Lilie) cccc (Lilie) lxxi (Lilie)". Ausser den als Trennungszeichen verwendeten heraldischen Lilien bemerkt man noch vor dem ersten Wort der Inschrift ein bildliches Zeichen, ein traubenartiges Gehänge, bestehend aus drei Gruppen von je drei kleinen Medaillons, die im Innern eine unscharf ausgeprägte Figur und oben ein kleines griechisches Kreuz aufweisen. Vielleicht darf man in diesen Rundbildchen eine Anspielung auf die Wunderhostien von Wilsnack erkennen.

Ein weiteres Band aus stilisierten Ranken und Blättern, das um einen Stab sich windet, zieht sich oberhalb des Schlags entlang. Das eigentliche Bildwerk ist auf dem Mantel der Glocke untergebracht, an der Vorderseite der Glocke zwei flache Reliefs von 0,22 m Höhe und 0,8 bzw. 0,9 m Breite mit je einer auf einer Konsole sitzenden Figur und auf der Rückseite zwei ebensolche Reliefs von 0,24 bzw. 0,23 m Höhe und 0,1 bzw. 0,075 m Breite mit je einer auf einer Konsole stehenden Figur. Vorne erblickt man links unter dem Schluss der Inschrift eine gekrönte Frauengestalt en face, die ihre inneren Handflächen in Brusthöhe aneinandergelegt, und rechts unter dem Anfang der Inschrift eine männliche bärtige und gekrönte Figur in Frontstellung, deren linke Hand auf dem Schoss einen Reichsapfel hält, und deren erhobene Rechte segnend nach der Frau ausgestreckt ist.

Da diese beiden Gestalten in einiger Entfernung von einander sitzen, so kann es füglich nicht befremden, dass ihre Zusammengehörigkeit und damit auch ihre Bedeutung bisher noch nicht erkannt wurde. Dargestellt ist eine Krönung der Maria durch Christus [2]). Auf der entgegengesetzten Seite dieser Gruppe,

1) „Dulce melos tango" erinnert an die Stelle „Dulce melos tangat coela" in dem Hymnus „De Sancta Cruce" des Adam von St. Victor, Daniel, Thesaurus hymnologicus tom. II. p. 78.

2) Borrmann, a. a. O. S. 163, spricht nur von „einem gekrönten Manne", den Wallé, Vossische Zeitung 1900 1. April, für Gott Vater hält. — Eine Krönung der Maria war auch auf einem Altar der Wilsnacker Kirche dargestellt. Vgl. Beckmann, a. a. O. Sp. 309.

und zwar unterhalb des Wortes „pango“ gewahrt man zwei Männer in Facestellung, links einen bärtigen Bischof in Pontifikaltracht, der in seiner Linken den mit einer grossen Krümme versehenen Stab trägt und seine Rechte segnend erhebt, und rechts einen unbärtigen Mann in Diakonkleidung, der in seiner Linken ein geschlossenes Buch und in seiner Rechten einen Rost hält. Durch ihre Tracht und ihr Attribut ist die zweite Figur als St. Laurentius genügend gekennzeichnet, während die attributlose Bischofsgestalt an sich viele Deutungen zulässt. Doch liegt es am nächsten, in ihr den Schutzpatron der Wilsnacker Wallfahrtskirche, St. Nikolaus, zu erkennen, und dies um so mehr, als sein Partner, Laurentius, Patron des Domstiftes Havelberg war[1]).

Nachdem der von Joachim II. erbaute grosse Läuteturm im Jahre 1716 abgerissen war, wurde die Wilsnackische Glocke auf den nordwestlichen der an der Südwestseite der Kirche neu errichteten Türme verbracht[2]). Von hier wanderte sie in den Dom Friedrichs des Grossen und von diesem in den Dom Kaiser Wilhelms II., unter dessen drei Glocken sie gegenwärtig die grösste ist, während sie früher im Domgeläute erst die vierte Stelle einnahm.

Wie die Wilsnackische Glocke seit ihrer Aufnahme unter die Domglocken fast ununterbrochen im Gebrauch war, so auch die fünfte, die Osterburgische aus dem Jahre 1532. Mit jener bis 1716 auf dem Läuteturm vereinigt, wurde sie zunächst auf dem südöstlichen der genannten beiden Türme aufgehängt[3]), aber in den Domen Friedrichs des Grossen und Kaiser Wilhelms II. aufs neue ihrer ehrwürdigen Gefährtin zugesellt. Unter den gegenwärtigen Domglocken ist sie die dritte oder kleinste. Vermutlich gelangte auch sie in der gleichen oder in ähnlicher Weise aus Osterburg nach Köln-Berlin wie die vorher genannten aus Bernau und Wilsnack. An Schönheit der Ausführung steht diese Glocke, die ohne die Krone 1,37 m hoch ist und im Durchmesser 1,07 m misst, der Wilsnacker nach. Namentlich ist ein Teil ihrer Umschrift sehr unrein. Ihr oberer 0,27 m hoher Rand setzt sich zusammen aus vier Streifen, von denen der oberste stilisierte Knospen und Blüten, der zweite die Inschrift, der dritte um

1) Beckmann, Handschriftl. Chronik usw. S. 43f., erkennt in dem Bischof einen Havelberger Oberhirten und denkt an Wedego.

2) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 45.

3) Vgl. daselbst.

einen Stab gewundenes und mit Blümchen und Kinderköpfchen durchsetztes Rankenwerk und der unterste ein zierliches gotisches Architektur-Motiv darbietet. An der Spitze der Inschrift steht ein kleines griechisches Kreuz mit keilförmigen Balken und an ihrem Ende ein ebensolches lateinisches Kreuz [1]). Die Trennungszeichen zwischen den einzelnen Wörtern sind kleine heraldische Lilien. Der Text lautet: „anno (Lilie) domini (Lilie) m (Lilie) ccccc (Lilie) xxxii (Lilie) maria (Lilie) is (Lilie) min (Lilie) name (Lilie) s (Lilie) nicolavs (Lilie) patronvs (Lilie) o (Lilie) rex (Lilie) glorie (Lilie) christe (Lilie) veni (Lilie) in (Lilie) pace [2]) (Lilie) help (Lilie) yhs [3]) (Lilie) vnde (Lilie) maria (Lilie) peter (Lilie) matie (Lilie) m (Lilie) m (Lilie) h (Lilie) s (Lilie) . . . . dere“ [4]).

Auf dem Mantel der Glocke erscheint unter „anno“ der Inschrift in Flachrelief en face Maria. Sie steht auf der Mondsichel. Ihr Haar fliesst auf die Schultern herab und trägt eine diademartige Krone. Auf ihrem linken Arm sitzt das Jesuskind, von dessen Köpfchen oben, links und rechs je eine kleine Lilie ausgeht, und zwischen dessen Händchen ein Apfel sichtbar ist, während Maria in ihrer rechten Hand gleichfalls einen Apfel hält. Mutter und Kind umfliesst eine Glorie von 27 Flammen, von denen die oberen zwischen sich 16 sechsstrahlige Sterne haben. Um diese im 16. Jahrhundert sogenannte Maria in der Sonne schlingt sich ein ovaler Kranz von 35 stilisierten Rosen, der oben, unten, links und rechts mit 4 Medaillons geschmückt ist. Auf diesen erkennt man deutlich unten das Sinnbild des Matthäus (Mensch bzw. Engel), rechts das Sinnbild des Markus (Löwe), links das Sinnbild des Lukas (Stier) und oben das Sinnbild des Johannes (Adler). Die bildliche Darstellung misst 0,47 m Höhe und 0,34 m Breite. Auf der gegenüberliegenden Seite des Mantels ist auf einem flachen

1) Über die Kreuze auf Glocken vgl. F. W. Schubart, Die Glocken im Herzogtum Anhalt S. 546 ff.

2) Über das Glockengebet „O rex gloriae“ usw. vgl. daselbst S. 533 ff.

3) = Yhesus (Jesus).

4) Da die Stelle „help .... dere“ besonders unscharf ist, so hat bisher noch niemand versucht, sie zu entziffern. Abgesehen von dem zweifelhaften „i“ in „matie“ dürfte meine Lesung das Richtige treffen. Dankbar erwähne ich, dass der bekannte Glockenkenner, Herr Oberpfarrer Liebeskind in Münchenbernsdorf, auf Grund eines ihm zugesandten Inschriftabdrucks „idler der el“ vor „dere“ zu lesen vorgeschlagen hat.

Relief von 0,31 m Höhe und 0,13 m Breite ein ehrwürdiger bärtiger Bischof in Frontstellung zu sehen. Von seiner Pontifikaltracht verdienen besondere Erwähnung die Mitra, die mit vier griechischen Kreuzen und einer noch grössern Anzahl von Sternen verziert ist, und die Handschuhe, auf denen ebenfalls je ein Kreuz sich erhebt. Seine linke Hand hält den Krummstab, und seine rechte ist segnend vor die Brust gehalten. Sein Haupt umrahmen links und rechts je vier aneinander gereihte heraldische Lilien und oben drei griechische Kreuze, die so angeordnet sind, dass sie einen spitzbogigen Baldachin bilden. Es kann wohl kaum zweifelhaft sein, dass der Bischof der in der Inschrift genannte St. Nikolaus ist. Der untere Rand der Glocke ist nur mit Linien verziert.

Die sechste Glocke stammte aus Brandenburg a. H. und soll 1575 nach Berlin gelangt sein. Nach E. Wernickes ansprechender Vermutung hing sie zusammen mit dem aus drei Glocken bestehenden Geläute der Katharinenkirche zu Brandenburg einst auf den Türmen der dortigen Marienkirche[1]. Vermutlich unbrauchbar geworden, erfuhr diese Glocke im Jahre 1685 einen Umguss[2]. In dieser neuen Gestalt wurde sie jüngst dem Domgeläute wieder einverleibt, unter dessen Glocken sie die zweite Stelle einnimmt[3]. Sie misst ohne Krone 1,49 m Höhe und im Durchmesser 1,14 m. An ihrem Hals zieht sich zwischen dünnen Stäben die erhaben eingegossene Inschrift entlang: „ERUDI ME IOVA AD VIAM TUAM UT IN TUA FIDE GRADIAR · APPLICA MEAM MENTEM AD TUI NOMINIS REVERENTIAM ○ ○“ Unter dem Schriftband ist in flachem Relief ein aus Palmetten bestehender Fries angebracht.

Auf der Vorderseite des Mantels erhebt sich ein Flachrelief von 0,2 m Höhe und 0,22 m Breite mit dem im Profil nach rechts gewendeten Brustbild des Grossen Kurfürsten, umrahmt

1) Vgl. Der Bär. Berlinische Blätter für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 2. Jahrg. (1876) No. 20 und 21 und die dort S. 190 angeführte Literatur.

2) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 44.

3) Da die ehemalige Brandenburger Glocke von den Gewährsmännern an sechster Stelle genannt wird, ihre Nachfolgerin aber grösser ist als die an fünfter Stelle erwähnte Osterburgische, so muss man annehmen, dass der Grosse Kurfürst den neuen Guss grösser gestalten liess, als der alte war.

von zwei unten gekreuzten Lorbeerzweigen, und darunter die erhaben eingegossene Inschrift:

„FRIDER: WILHELMUS. D: GR:
MARCH: BRANDEB. S. R. I. ARCHICAM: ET
ELECTOR. BORUSS: MAGDEB: I. CL: MONT:
STET: POM: CASS: ET VAND: IN SILES:
CROSN: ET CARN: DUX. BURGGR: NORIB:
HALBERST: MIND: ET CAM: PRINCEPS.
COMES: HOHENZOLL: MARC: ET RAVENSB:
ITEM RAVENST: LAUENB: ET BUT: DOM̅
ANNO CHRĪ: M:DC:LXXXV.“ [1])

Auf der Rückseite trägt ein 0,3 m hohes und 0,32 m breites Flachrelief das Wappen des Grossen Kurfürsten, das von einem Hermelinmantel sich abhebt und mit der kurfürstlichen Krone bedeckt ist. Unter dem Wappen steht auf dem nur mit Linien verzierten Schlagrand die erhaben eingegossene Inschrift: „IACOB WENTZEL GOSS MICH VON MAGDEBURG 1689“.

Von den früher in der Vierzahl vertretenen Schellen sind nur noch zwei erhalten. Die grössere dürfte, weil zersprungen, schwerlich von ihrem dermaligen Aufbewahrungsort, der Bauhütte des neuen Doms, wieder auf den Glockenturm zurückkehren. Sie hat ausschliesslich des Henkels eine Höhe von 0,58 m und einen Durchmesser von 0,72 m. Sie trägt ausser einigen dünnen runden Stäben keinen Schmuck und keine Inschrift.

Die kleinere Schelle, die während des Baues des Doms Kaiser Wilhelms II. die einzige Glocke der Dominterimskirche war, besitzt bis zu ihrem Henkel eine Höhe von 0,52 m und an ihrem Schlagrand einen Durchmesser von 0,64 m. Ihr bildlicher Schmuck beschränkt sich auf ein Ornament, das die Aussenseiten der Bügel bedeckt und an ein Hanfseil erinnert. Weil mit dicker Patina bedeckt, war die erhabene Inschrift, die am obern Rand der Glocke entlang läuft, schon am Anfang des 18. Jahrhunderts so unleserlich geworden, dass Beckmann nicht einmal den Versuch wagte, sie zu entziffern. Auch seine Nachfolger unterliessen es, sie zu lesen. Es ist mir gelungen, folgende Lesung festzustellen: „iesvs ○ nazarenvs ○ rex ○ iudeorvm ○ fili ○ david ○ miserere ○ nobis ○“ Die längsten Buchstaben sind 0,035 m hoch, die Worttrennung ist

1) Die kleinen N sind in Spiegelschrift gegossen.

durch runde Scheiben von 0,028 m Durchmesser bewirkt. Nach dem Schriftcharakter der Inschrift zu schliessen, wurde diese Glocke am Ende des 15. oder am Anfang des 16. Jahrhunderts gegossen.

Für die Kenntnis der zwei verschwundenen Schellen ist man auf die kurzen Angaben des erwähnten Beckmann angewiesen [1]). Da die beiden noch vorhandenen Stücke mit Leichtigkeit von einer einzigen Person geläutet werden konnten, so ist die grösste der vier Schellen, von der dieser Gewährsmann ausdrücklich bemerkt, dass sie zwei Personen zogen, nicht mehr erhalten. Sie oder die abhanden gekommene kleinere Schelle trug eine Inschrift, die jedoch Beckmann ebenso wie die vorhin genannte unentziffert liess.

In welcher Weise Joachim II. die Schellen für seinen Dom beschaffte, darüber machen die Berliner Chronisten und Geschichtsschreiber keine Angaben. Indessen glaube ich mit der Annahme nicht fehl zu gehen, dass zwei von diesen kleineren Glocken, und darunter wahrscheinlich die jeweils von zwei Personen geläutete grösste, aus Spandau und Neustadt-Eberswalde in den Domturm gelangten. Nachdem der Kurfürst kurz vor dem 22. Februar 1536 an den Rat zu Spandau das Ansinnen gestellt hatte, er solle ihm eine der dortigen Glocken überlassen, dieses aber mit der Begründung, man benötige die Glocke für die Turmuhr, abgeschlagen worden war, liess Joachim II. an dem genannten Tage den Stadtvätern ein weiteres, freilich ungnädiges Schreiben zugehen. Darin verlegte er sich nicht mehr aufs Bitten, sondern forderte die schleunigste Übersendung der Glocke nach Köln, indem er den Spandauern zugleich zu Gemüte führte, dass die Fürsten im Reich „solcher geringen Sachen halben die ihrigen nicht einmahl ansprächen, sondern, was ihnen davon beliebte, eher den Unterthanen wegnähmen“ [2]). Was die andere mehr als 60 Zentner schwere Glocke angeht, so wurde sie Joachim II. von der Stadt Neustadt-Eberswalde vor dem 16. August 1538

---

1) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 44f.

2) Vgl. Daniel Friedrich Schultze, Spandauer Chronik, Handschrift der Nikolaikirche zu Spandau, S. 627: „Noch geschah es in diesem Jahr (1536), dass der Churfürst am Tage cathedrae Petri an den Rath schrieb, dass er sich nicht vorgestellt habe, dass ihm der Rath eine Glocke, um die er an ihn geschrieben, unter dem Vorwande, dass man sie zum Seger brauchen wolle, abschlagen würde. Sie wüsten wohl, dass alle Fürsten im Reich solcher

verabfolgt. Denn an diesem Tage verlieh der Kurfürst Bürgermeister und Rat zu Neustadt-Eberswalde „auf ir underthenig Ersuchen vnd Beth, auch von deswegen, dass sie uns eine grosse Kloke von etlichen vnd sechszig Centner schwer mit Eissenwerck und derselben zugehörunge auf unser gnediges Ansuchen frey heim gegeben vnd volgen haben lassen“, das Patronatsrecht über die dortige Pfarrkirche St. Maria Magdalena[1]). Die mehrfach beobachtete Tatsache, dass Joachim II. von märkischen Städten für seine Schöpfung an der Spree Glocken verlangte und erhielt, kann es kaum zweifelhaft erscheinen lassen, dass er die Spandauer und Eberswalder Glocken ebenfalls dem Domgeläute einverleibte.

Schliesslich habe ich noch der Glocken zu gedenken, die auf dem Uhrturm hingen. Dieser erhob sich, ehe der Dom im Jahre 1747 vom Erdboden verschwand, über dem äussersten nordöstlichen Teil des hohen Chors und trug eine grössere und eine kleinere Glocke. Ob die letzten sog. Seigerglocken der Domkirche noch aus der Zeit Joachims II. stammten, muss dahingestellt bleiben. Nach Beckmanns Angabe wurden sie veräussert. Die grosse Glocke kaufte die Sophienkirche zu Berlin, die kleine oder Viertelglocke kam nach Potsdam[2]).

Da bisher Genaueres über die Glocken des Neuen Stifts zu Halle nicht festgestellt wurde[3]), so muss ich auch auf eine Untersuchung über die etwaige Abhängigkeit der Berliner Läuteeinrichtung von der Haller verzichten. Freilich erinnert das, was Joachim II. in seinem erwähnten Schreiben an die Spandauer über das Verhalten aller Reichsfürsten gegen ihre Untertanen bemerkt, in erster Linie an Kardinal Albrecht, der viele von seinen in Halle aufgestapelten Schätzen durch allerlei

---

geringen Sachen halben die ihrigen nicht einmahl ansprächen, sondern, was ihnen davon beliebte, eher den Unterthanen wegnähmen; er, der Churfürst, halte es also auch für unnöthig, sie deshalb anzusuchen, und begehre deshalb nochmals, dass sie die Glocke zum förderlichsten nach Coelln an der Spree schickten; sie hätten ohnedem Glocken genug, die sie zum Seger brauchen könnten.“

1) Vgl. Kunger, a. a. O. S. 242.

2) Vgl. Beckmann, a. a. O. S. 52. Die von der Sophienkirche erworbene Glocke ist nicht mehr vorhanden. Vgl. Borrmann, a. a. O. S. 255.

3) Nur einzelne Notizen darüber finden sich Redlich, a. a. O. S. 142 ff., 349 ff. u. ö.

nicht einwandsfreie Mittel und Mittelchen an sich brachte[1]) und darum auch sehr wohl in der Lage war, seinen Neffen Ratschläge über die Gewinnung von Kirchenglocken zu erteilen.

C. Der Dom als Stifts- und Pfarrkirche seit 1536.

1. Die Wappen des Propstes, Dekans und Stiftskapitels, sowie der Name und die Schutzpatrone des Doms.

Um die Abhängigkeit des joachimischen Doms von dem Neuen Stift zu Halle womöglich auch an der Hand der zwischen dem brandenburgischen Kurfürsten und seinem Oheim geführten Korrespondenz nachweisen zu können, unterliess ich es nicht, nach ihrem Briefwechsel aus den Jahren 1535 und 1536 Umschau zu halten. Leider blieben aber meine Nachforschungen, soweit es sich um die zunächst in Betracht kommenden Archive, das Geheime Staatsarchiv zu Berlin und das Königl. Hausarchiv zu Charlottenburg, handelt, bisher erfolglos. Briefe aus den bezeichneten Jahren waren nicht zu ermitteln. Doch fehlt es nicht ganz an äusseren Zeugnissen, die beweisen, dass der Kardinal nicht nur die Entstehungsgeschichte der neuen Berliner Domkirche mit Interesse verfolgte, sondern durch die Ausstellung eines Wappenbriefes dem Werke seines Neffen auch die Krone aufsetzte, dadurch aber in die Gründungsgeschichte des Doms unmittelbar eingriff. Um seiner Anerkennung und seinem Beifall Joachim II gegenüber einen äussern und dauernden Ausdruck zu geben, verlieh Albrecht, von dem ihm zustehenden Recht Gebrauch machend, am 28. Mai 1536 sowohl dem Propst, als auch dem Dekan und Stiftskapitel des Berliner Doms einen Wappenbrief[2]). Er bestimmte für beide Wappen als Mittelpunkt und Hauptsache ein Kreuz. Ausser diesem sollten zwei Felder des Propstwappens drei Büchsen mit Deckeln und drei Winden, mit Gedärmen umgeben, enthalten. Jene sind nach Matth. 26, 7, Luk. 7, 37 f., Joh. 12, 3 das Attribut der Maria Magdalena, diese das Attribut des legendarischen Bischofs Erasmus[3]), der unter Diokletian in

1) Vgl. Redlich, a. a. O. besonders S. 274 ff.

2) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 36f., wo der Wappenbrief abgedruckt ist.

3) Über die bildlichen Darstellungen dieser beiden Heiligen vgl. Detzel, a. a. O. S. 321f., 514ff.

der Weise den Märtyrertod gestorben sein soll, dass ihm mit einer Winde die Gedärme aus dem Leibe gewunden wurden. Die nämlichen Attribute sieht die Gunstbezeugung des Kardinals auch für das Wappen des Dekans und Kapitels vor, aber sie zusammen mit den Figuren der Magdalena und des Erasmus und ausserdem noch als Wappenbeschützer die Bilder des St. Moritz und der St. Ursula. Diese Wappen erinnern insofern an das Neue Stift zu Halle, als letzteres ein Wappen mit dem Kreuz in der Mitte, den drei Salbenbüchsen der Magdalena und den Beschützern St. Moritz und St. Magdalena besass[1]).

Der offizielle Name, den der Berliner Dom seit 1536 führte, lautet „Ecclesia Collegiata Sanctorum Mariae Magdalenae et Erasmi ad Sanctam Crucem"[2]). Dieser ist zwar nicht direkt von Halle erborgt, scheint aber nach dem Muster des Neuen Stifts, das „Stiftskirche des heiligen Moritz und der seligen Maria Magdalena zum Schweisstuch des Herrn" hiess[3]), geformt zu sein.

Namen und Wappen des neuen Domstifts an der Spree laden zu allerlei Beobachtungen ein, von denen hier nur zwei Platz finden mögen. Einmal gewähren sie einen interessanten Einblick in das religiöse Leben Joachims II., indem sie zeigen, welche Heilige Gegenstand seiner besondern Verehrung waren. Denn es liegt auf der Hand, dass er nicht beliebige Heilige zu Schutzpatronen seiner Schöpfung erkor. Der Patriarch unter den Heiligen des Doms war St. Erasmus, einer der vierzehn Nothelfer, dessen Schutz und Schirm schon Friedrich II. seine Schlosskapelle anvertraut hatte. Von ihm hatte Joachims II. Dom 1536 zwei Bildnisse, die offenbar ebenso wie andere ähnliche Stücke aus Silber hergestellt waren und vermutlich auch beide Reliquien des Heiligen bargen[4]). Dem St. Erasmus lief indessen im 16. Jahrhundert St. Maria Magdalena den Rang ab. Besass doch der Berliner Dom ausser einem ihr geweihten Altar 1536 nicht weniger als fünf Kleinodien, die ihren Ruhm verkündigten, nämlich

1) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 43.

2) Diese Fassung begegnet mehrmals gleichlautend in den den Statuten angehängten Eidesformeln und ist darum der überlieferten Bezeichnung in der Überschrift dieser Satzungen vorzuziehen. Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 30, 35f.

3) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 15.

4) Vgl. später unter: Joachims II. Sammlung von Reliquien und Reliquiarien das „Verzeichnus der Silberin Bilden . . . 1536", No. 103 und 128.

eine „kleine gantz vergulte Magdalena“, eine „vergulte Magdalena mit vielen edlen gesteinen jn der diodema vnnd einer buchsen vff der rechten handt von glas, darin ij zenn“, eine „Magdalena gantz weiss vnd gross“, ein „klein alt creutzlin vergult, stetht vff dem fuos geschrieben: In honore S. Marie Magdalene“ und „die groste Magdalena“ [1]). Dieser Zahl von Bildern zu Ehren der grossen Sünderin entsprachen auch die drei Festtage, die alljährlich der Dom zur Erinnerung an sie bis zum Ende des 16. Jahrhunderts feierte, im einzelnen ihre Conversio am 10. März, ihren Todestag am 22. Juli und die „Recordatio Mariae Magdalenae“ [2]). Obwohl dem „ruhmreichen Heerführer und Märtyrer“, dem Anführer der thebaischen Legion, St. Moritz, der nach der Legende seine Weigerung, den Göttern zu opfern, mit dem Tode bezahlen musste, und der St. Ursula, der legendarischen britischen Königstochter, die mit 11 000 Jungfrauen eine Wallfahrt nach Rom unternommen, aber auf ihrer Heimreise samt ihren Gefährtinnen bei Köln a. Rh. von den Hunnen ermordet worden sein soll, nur die Auszeichnung zuteil ward, in das Wappen der Berliner Stiftskirche aufgenommen zu werden, ohne dieser auch ihren Namen zu geben, so waren sie doch Schutzpatrone dieses Gotteshauses, und wurden darin ihre Gedächtnistage noch 1598 begangen [3]). Überdies erinnerte an St. Moritz sowie St. Ursula und ihre Gefährtinnen eine Reihe von Kleinodien. 1536 besass der Dom je ein Bild des Moritz und der Ursula [4]), „ein Caput vergult ex societate S. Vrsule“ und „drei Brustbilder auch ex societate S. Vrsule“ [5]). Dazu kam später noch „Ein Schiff Vrsulae, mit perlenmutter versetztt, Darauff allerhandt gesichtter, gar kunstlich geschnittenn, von silber vnnd vergultt“ [6]). Das Hauptheiligtum der von Joachim II. geschaffenen Stifts-

1) Vgl. daselbst No. 13, 18, 57, 86, 92.

2) Vgl. hernach unter: Zur Geschichte des Gottesdienstes in der Domkirche usw.

3) Vgl. daselbst.

4) Vgl. Verzeichnus der Silberin Bilden (vorher S. 147 Anm. 4) No. 21 und 53.

5) Vgl. v. Ledebur, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preuss. Staates 18. Bd. S. 71.

6) Vgl. später unter: Joachims II. Sammlung von Reliquien usw. das „Inventarium Vber den Schatz vnnd Kirchen-Ornat ... 1624“ No. 16.

kirche, von dem diese auch ihren eigentlichen Namen erhielt, war eine Partikel des Kreuzes Christi. Das sie umschliessende Reliquiar und vielleicht auch die Reliquie selbst verschrieb sich der Kurfürst erst kurz vor der Fertigstellung seines Doms aus der Marienkirche zu Frankfurt a. O.[1])

Lenken Wappen und Namen der Domkirche Joachims II. ungesucht den Blick auch auf das Kollegiatstift Friedrichs II. vom Jahre 1465, so muss es auffallen, dass dieses nur zwei von den soeben genannten Schutzpatronen besass, nämlich das heilige Kreuz und St. Erasmus, ausserdem aber noch die Himmelskönigin Maria, die Apostel Petrus und Paulus und St. Nikolaus[2]). Weshalb diese letzten vier und namentlich Paulus, der auch der Schutzpatron der bisherigen Dominikanerkirche war, Maria Magdalena, Moritz und Ursula weichen mussten? Es ist bekannt, dass auch die Heiligen der Mode unterworfen sind. Beispielsweise spielte im frühen Mittelalter St. Anna nur eine geringe Rolle, während sie im 15. und 16. Jahrhundert zu den volkstümlichsten Heiligen zählte[3]). Freilich aus dem Wechsel der Zeiten und seinem Einfluss auf die Heiligenverehrung kann es nicht erklärt werden, dass Joachim II. die vier erwähnten Heiligen aus ihrer bisherigen Stellung verdrängte, da ja zwischen ihm und dem eisernen Friedrich nicht einmal hundert Jahre liegen und überdies Maria, die Apostelfürsten und Nikolaus auch im 16. Jahrhundert weit und breit ihre Verehrer hatten. Dagegen versteht man die Bevorzugung der neuen Heiligen auf Kosten der alten unschwer, wenn man bedenkt, dass Kardinal Albrecht etwa sechzehn Jahre vor der Entstehung des Doms seines Neffen gerade St. Magdalena und St. Moritz zu Schutzpatronen seines Neuen Stifts in Halle bestellt hatte[4]).

Dass Joachim II. bei der Wahl der Patrone für die Altäre seiner Domkirche ebenfalls von Halle beeinflusst war, ist bereits gezeigt worden[5]). Dabei musste allerdings bemerkt werden, dass

1) Vgl. Verzeichnus der Silberin Bilden (vorher S. 147 Anm. 4) No. 91 und Chr. Wilh. Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O. S. 148.

2) Vgl. Voigt-Fidicin, Urkunden-Buch zur Berlinischen Chronik S. 441.

3) Vgl. Gustav Kawerau, Caspar Güttel S. 16ff. E. Schaumkell, Der Kultus der heiligen Anna am Ausgange des Mittelalters, 1893.

4) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 15f.

5) Vgl. vorher S. 107ff.

ein abschliessendes Urteil über sein Abhängigkeitsverhältnis deshalb nicht gegeben werden kann, weil ein genaues Verzeichnis der Haupt- und Mitpatrone der Altäre im Neuen Stift zu Halle bisher nicht bekannt geworden ist. Unter den Heiligen, denen im Berliner Dom Altäre geweiht waren, dürfte Joachim II. von sich aus noch am ehesten St. Hedwig und St. Benno bedacht haben. Denn auf jene wurde seine Aufmerksamkeit durch seine gleichnamige Gemahlin gelenkt, und diesen nahm Papst Hadrian VI. erst am 31. Mai 1523, somit drei Jahre nach der Errichtung der Halleschen Stiftskirche, unter die Heiligen auf. Dass der brandenburgische Kurfürst freilich in seinem neuen Dom gerade dem Heiligen eine Stätte bereitete, mit dessen Erhebung man der Ketzerei trotzbieten wollte, und gegen den Luther seine Schrift „Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meissen soll erhoben werden", richtete[1]), beweist zur Genüge, wie innerlich fremd und äusserlich ablehnend er noch im Jahre 1536 der Reformation gegenüberstand.

2. Die Verfassung des Stifts und seine Statuten.

Friedrich II. schuf die erste Organisation des Domstifts zu Köln-Berlin. Wie erwähnt[2]), wurden am 7. April 1465 ein Dekan, Thesaurarius und Pfarrer als Prälaten und fünf weitere Kapitulare als einfache Kanoniker in ihr Amt eingesetzt. Am 20. Januar 1469 erfuhr die Verfassung des Kollegiatstifts insofern eine Änderung, als an die Spitze der Stiftsgeistlichkeit ein Propst gestellt und zur Versehung der Präpositur der jeweilige Propst von Berlin bestimmt wurde, und damit zugleich der Pfarrer der Domgemeinde in die Reihe der Kanoniker einrückte. Dieser Organisation gab erst Joachim II. den Abschied. Die Dignität des Thesaurarius verschwand, und an ihrer Stelle wurden zwei neue errichtet, nämlich die des Kantors und Scholastikus. Die oberste Prälatur im Kapitel blieb zwar nach wie vor bestehen, wurde aber von der Präpositur zu Berlin losgelöst und zu einem Hauptamt erhoben.[3]) Auch die Zahl der unteren Kanonikate erfuhr eine Vermehrung, jedoch lässt sich dieselbe aus den

1) Vgl. Köstlin-Kawerau, Luther, 5. Aufl. 1. Bd. S. 645f.
2) Vgl. vorher S. 69ff.
3) Vgl. Wagner, a. a. O. S. 57.

Statuten nicht genau erkennen. An die Seite der Domherren stellte Joachim II. noch eine Reihe von anderen Personen, die teils jene beim Chordienst u. a. zu unterstützen, teils der geistlichen Versorgung der eingepfarrten Gemeinde sich zu widmen hatten. Im einzeln nennen die Statuten Vikare, je einen Prediger und Succentor sowie mehrere Chorsänger. Weshalb der Kurfürst die seitherige Verfassung des Kollegiatstifts aufgab, darüber verlautet in den mir zugänglichen Quellen nichts. Um so gewisser ist es dagegen, dass er mit der von ihm betriebenen Reorganisation an die Verfassung sich anlehnte, die Kardinal Albrecht seinem Neuen Stift verliehen hatte. Dieses besass nicht nur einen Propst, Dekan, Kantor und Scholastikus usw., sondern auch in seinem Prediger einen Geistlichen, der in mittelalterlichen Stiftern selten angetroffen wird.

Die Abhängigkeit der Berliner Stiftsverfassung von der Haller springt aber noch mehr in die Augen, wenn man an die Tausende von damaligen Kathedral- und Kollegiatstifte denkt, die eine grosse Mannigfaltigkeit sowohl in der Zahl, als in der Bezeichnung ihrer Prälaturen aufweisen. So werden anderwärts z. B. Archidiakone und Thesaurarii angetroffen.

In dem Stiftungsbrief Friedrich II. vom 20. Januar 1469 ist bereits eine ganze Reihe von statutarischen Bestimmungen für das von ihm ins Dasein gerufene Domkapitel niedergelegt[1]), und zweifellos wurden hernach auf Grund dieser Anordnungen auch förmliche Statuten ausgearbeitet. Denn es ist undenkbar, dass eine feste Ordnung von den Domherren inne gehalten worden wäre, hätten sie nicht genaue Anweisungen über ihre Rechte und Pflichten besessen. Wie aber auch die früheren leider nicht erhaltenen Statuten des Berliner Domstifts im einzelnen beschaffen gewesen sein mögen, Joachim II. hätte sie beibehalten und der Reorganisation des Stiftskapitels entsprechend umgestalten können. Indessen verzichtete er darauf. Freilich liess er auch keine völlig neuen Statuten ausarbeiten, vielmehr verschrieb er sich mit der Verfassung zugleich auch die Gesetzgebung von der Gründung seines Oheims. Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle fanden in Berlin nach Form und Inhalt die weitgehendste Berücksichtigung. Dies lässt schon der erste Satz der Einleitung erkennen.

---

1) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 440ff.

Wenn Kardinal Albrecht mit dem Wunsch des ewigen Heils im Herrn begann, so stand eine solche Sprache einem geistlichen Würdenträger wohl an. Dagegen erinnert sie im Munde eines Joachim Hektor an die Waffenrüstung Sauls, die David angelegt worden war. Denn anderen ähnlichen Schriftstücken des brandenburgischen Kurfürsten ist eine derartige Ausdrucksweise fremd. Jedoch auch die einzelnen Bestimmungen der Berliner Statuten folgen ihrem Haller Vorbild selbst in Kleinigkeiten. Wo sie aber von ihrer Vorlage abweichen, da sind diese Abweichungen durch besondere örtliche und geschichtlich gewordene Verhältnisse bedingt. So hatte der Kardinal dem Rat zu Halle das Patronatsrecht bei der Besetzung erledigter Stiftsstellen zugestanden, während der Kurfürst dieses bereits von seinen Vorgängern ausgeübte Recht sich selbst vorbehielt. Weitere Einzelheiten von Übereinstimmungen und Abweichungen zwischen Halle und Berlin zu erwähnen, dürfte an dieser Stelle überflüssig sein, da die unten folgende Nebeneinanderstellung der Statuten alles Wissenswerte erkennen lässt. Auf diesen Druck sei auch für die Fragen, die die besonderen Rechte und Pflichten der Berliner Domgeistlichkeit und ihrer Gehilfen seit 1536 betreffen, verwiesen.

Wenn Joachim II., als er die Reorganisation seines Domstifts betrieb, unter den vielen deutschen und ausserdeutschen Stiftskapiteln gerade das zu Halle sich zum Vorbild nahm und selbst dessen Statuten entlehnte, so ist es schon vornherein mehr als wahrscheinlich, dass er auch in anderen Stücken der gelehrige Schüler seines geistlichen Oheims war.

3. Die Einführung des Stiftskapitels im Jahre 1536 und die damaligen Domherren.

Nach vielen Vorbereitungen war am Freitag vor Pfingsten (2. Juni) 1536 der gewiss von Joachim II. heiss ersehnte Tag endlich angebrochen, an dem das reorganisierte Stiftskapitel introduziert und eingewiesen werden konnte, wie Andreas Angelus sich ausdrückt[1]). Diese feierliche Handlung wird sich in ähnlicher Weise vollzogen haben wie am 7. April 1465. Nur spielte jetzt nicht mehr der Brandenburger Bischof die Rolle wie

1) Vgl. Annales Marchiae (1598) S. 324.

damals, da mittlerweile das jus instituendi auf das Kollegiatstift selbst übergegangen war[1]).

Aus welchen Personen 1536 das Kapitel zusammengesetzt war, entzieht sich, abgesehen vom Propst und Dekan, bis jetzt genauer Angabe. Hatte seit dem Jahre 1469 der jeweilige Propst von Berlin die Dompräpositur im Nebenamt verwaltet, so machte 1536 der Kurfürst aus dem Nebenamt ein Hauptamt und betraute damit einen der grossen Sterne am märkischen Gelehrtenhimmel, Wolfgang Redorffer[2]), der aus dem fränkischen Städtchen Herzogenaurach stammte, aber frühzeitig in die Mark gekommen war. Nachdem er seit Sommer 1488 in Leipzig studiert hatte, liess er sich unter den ersten an der im Jahre 1506 gegründeten Universität zu Frankfurt a. O. immatrikulieren. Hier war er auch der erste, der die Magisterwürde in der Artistenfakultät sich erwarb. Im Jahre 1513 stand er als Rektor an der Spitze der Hochschule. Besass er damals noch den Grad eines Bakkalaureus des kanonischen Rechts, so erscheint er bereits im Jahr darauf als Lizentiat und 1525 als Doktor beider Rechte. Zwischen seiner Studienzeit in Leipzig und seiner Immatrikulation in Frankfurt a. O. erfolgte seine Aufnahme in das Domkapitel zu Lebus, dem Redorffer bereits 1504 als Kanonikus angehörte. Neben dieser Pfründe besass er noch ein sehr gut dotiertes Altarlehen zu Frankfurt a. O. Am 22. Mai 1523 wurde er Propst des St. Nicolaistifts zu Stendal. In den zwanziger Jahren war Redorffer wiederholt mit Geschäften betraut, die heutzutage etwa einem Rat im Ministerium des Kgl. Hauses zukommen. So nahm er 1525 ein Landregister der kurz vorher dem brandenburgischen Kurhause zugefallenen Grafschaft Ruppin auf[3]). Im Jahre 1527 war er Mitglied der Kommission, die Joachim I. einsetzte, um zu ent-

---

1) Siehe Wagner, a. a. O. S. 55, verglichen mit dem Abschnitt „De iure Patronatus" der Statuten, hernach unter: Die Statuten des Neuen Stifts usw., A.

2) Vgl. G. Bauch, Die Anfänge der Universität Frankfurt a. O., S. 60f., 69. Ernst Friedlaender, Matrikel der Universität Frankfurt a. O., 1. Bd. S. 2, 35. Siegmund Wilhelm Wohlbrück, Geschichte des ehemaligen Bistums Lebus usw. 2. Bd. S. 376ff. Steinmüller, a. a. O. S. 25f. L. Götze, Die Pröpste des Domstifts St. Nicolai zu Stendal, Stendaler Gymn.-Programm 1863, S. 26. Riedel, cod. dipl. III, 3 S. 361.

3) Gedruckt Riedel, cod dipl. I, 4 S. 151 ff. I, 2 S. 339 ff.

scheiden, ob er seine lutherische Gemahlin Elisabeth hinrichten oder von ihr sich scheiden lassen sollte. Dass Redorffer aber nicht bloss wegen seiner juristischen Kenntnisse und seiner Geschicklichkeit in Verwaltungssachen, sondern auch wegen seiner theologischen Gelehrsamkeit und vielleicht noch mehr wegen seiner feindseligen Haltung der Reformation gegenüber von Joachim I. geschätzt wurde, beweist zur Genüge der Umstand, dass dieser ihn neben Konrad Wimpina, Johannes Mensing und Rupert Elgersma auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 nicht missen wollte. Wie weit er allerdings im einzelnen an der Abfassung der damals unter ihrer aller Namen ausgegangenen Schrift gegen Luther beteiligt ist[1]), kann nicht nachgewiesen werden. Dass Redorffer aber dabei keine blosse Statistenrolle spielte, scheint um so gewisser zu sein, als er, wie schon früher, so auch im Jahre 1530 gegen die Ketzerei mit einer besondern literarischen Arbeit Front machte. Für die Stelle eines Dompropstes in Köln, einen der wichtigsten geistlichen Posten in der Mark, empfahlen Redorffer doch vermutlich seine ganze Vergangenheit und nicht bloss einzelne Phasen derselben. Dass bei seiner und des ersten Stiftsdekans Wahl auch ihr Geschick als kurfürstliche Räte, Gesandte u. dgl. mit in Betracht kam, lassen die Statuten des Stifts erkennen, die die jeweiligen Inhaber der Propstei und des Dekanats gerade auch mit Rücksicht auf ihre zu leistenden Hofdienste von einem regelmässigen Besuch des Chors befreien[2]). Da indessen nichts darüber verlautet, dass Redorffer vor seiner Berufung in die Berliner Präpositur seine Stellung der Reformation gegenüber geändert habe, so muss man glauben, dass der Kurfürst daran keinen Anstoss nahm. Umgekehrt aber hätte Joachim II. unter keinen Umständen einen Mann wie Redorffer, der mit den 1539 neu geschaffenen Verhältnissen sich so wenig zu befreunden wusste, dass er sich in das Domkapitel zu Fürstenwalde zurückzog, zur Propstei an seiner Stiftskirche berufen können, hätte er schon in seiner ersten Regierungszeit die ernste Absicht gehabt, seinem Lande in Bälde den Segen der Reformation zuzuwenden.

Diese Annahme bestätigt auch vollauf die Einsetzung eines

1) Vgl. vorher S. 18.

2) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., A. Abschnitt: De presentia Chori.

Gesinnungsgenossen Redorffers, des Rupert Elgersma, in die zweite Prälatur an der Domkirche, das Dekanat. Da ich früher seine wenigen bisher bekannt gewordenen Personalien zusammengestellt habe, so kann hier auf diese verwiesen werden [1]). Noch 1538 von einem theoretischen und praktischen Verständnis der Reformation soweit entfernt, dass er nicht einmal ihr Fundament, die Rechtfertigung aus dem Glauben, für den Bau der märkischen Kirche benützen wollte [2]), fand er sich hernach wenigstens äusserlich mit dem Gang der Dinge mehr ab als Redorffer. Denn er folgte diesem in der Präpositur am Dom.

Neuerdings sind auch noch andere Mitglieder des Berliner Domkapitels, die ihm schon 1536 angehört haben sollen, genannt worden, nämlich Jakob Stendal, Georg Cölestin, Friedrich Hartwig und Matthäus Leutholt [3]). Aber diese Angaben beruhen auf einer Verwechslung. Angelus, auf den man sich als Gewährsmann beruft, bezeichnet die erwähnten Männer nicht als Stiftskanoniker im Jahre 1536, sondern als Nachfolger Redorffers und Elgersmas in der Dompropstei [4]). Vielleicht war Stendal bereits im genannten Jahre Domherr [5]). Dagegen zählte Cölestin damals erst 13 Jahre [6]). Hartwig wurde erst von der verwitweten Herzogin von Lüneburg, Elisabetha Magdalena, an den Dom berufen [7]), und Leutholt (Leupolt) studierte erst seit 1554 in Frankfurt a. O. [8]) Nicht ganz unmöglich wäre es, dass Joachim Kerstens, der nachweislich im Jahre 1553 Domherr in Tangermünde und Berlin war [9]), dem Stiftskapitel am letztern Ort schon 1536 angehörte.

Während Andreas Angelus den Tag der Einführung des

---

1) Vgl. vorher S. 17f.

2) Vgl. vorher S. 16, 18.

3) Vgl. Steinmüller, a. a. O. S. 42. Wagner, a. a. O. S. 58.

4) Vgl. Angelus, Annales Marchiae, a. a. O.

5) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 76f. Noch 1563 ist Stendal als Dompropst nachweisbar. Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Bd. S. 244. Im Jahre 1562 wurden seine drei Söhne Eustachius, Johannes und Jakob in Frankfurt a. O. immatrikuliert. Vgl. Ernst Friedlaender, a. a. O. S. 173.

6) Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 4. Bd. S. 388.

7) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 99. Elisabetha Magdalena wurde Witwe 1559. Vgl. daselbst S. 53.

8) Vgl. Ernst Friedlaender, a. a. O. S. 132.

9) Vgl. Riedel, cod. dipl. I, 10 S. 407.

Stiftskapitels vermerkt, schweigt er sich über die Einweihung der Domkirche aus. Sein Versäumnis holte auch kein anderer märkischer Chronist nach. Was bisher über die Kirchweihe bekannt geworden ist, beschränkt sich auf die Angabe, wonach der Frankfurter Professor Stollenius, ein Schüler Wimpinas, am Einweihungstag in seiner Festpredigt so schreckliche Schmähungen und Verwünschungen gegen die Evangelischen ausstiess, dass Unruhe in der Kirche entstand[1]).

4. Die gottesdienstlichen Ordnungen und die liturgischen Bücher 1536—1539.

Wie der erwähnte Stiftungsbrief Friedrichs II. eine Reihe von statutarischen Bestimmungen über die Verfassung seines Domstifts enthält, so bietet er auch zahlreiche Anordnungen über die gottesdienstlichen Obliegenheiten der von ihm bestellten Kirchenpersonen dar[2]). Wahrscheinlich wurden auch diese Anweisungen in einer oder mehreren besonderen Ordnungen zusammengefasst und im Laufe der Jahre noch weiter ergänzt. Inwieweit Joachim II. die einzelnen Vorschriften, die sein eiserner Vorfahr erlassen hatte, berücksichtigte, bleibt eine offene Frage. Handeln doch die von ihm erlassenen Statuten des Kollegiatstifts nur in einem einzigen Kapitel[3]) über ein Stück kultischer Verrichtungen, den kanonischen Horendienst. Aber auch dabei beschränken sie sich auf Bestimmungen über Chorverpflichtung und -befreiung. Mehr würde man über das Verhältnis zwischen Friedrichs II. und Joachims II. gottesdienstlichen Ordnungen aussagen können, wenn die „ordinatio Breviarii", die nach dem eben bezeichneten Kapitel der Statuten ursprünglich an deren Schluss zu finden war, erhalten wäre. Leider ist aber dieses Stück verschollen.

Dagegen habe ich eine Handschrift auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Ms. theol. qu. 87 b) ermitteln und dem dortigen Dom zuweisen können, die zeigt, dass dieser mit seiner Ordnung für

1) Vgl. Julius Schladebach, Der Übertritt des Kurfürsten Joachim II. (1840) S. 96. Über Stollenius vermag ich keine näheren Angaben zu machen. G. Bauch, Die Anfänge der Universität Frankfurt a. O. usw. (1506—1540), nennt seinen Namen nicht. Ein „Jacobus Stolle de Warmia" wurde 1513 und ein „Caspar Stol de Ryssenborgk" 1520 in Frankfurt a. O. immatrikuliert. Vgl. Ernst Friedlaender, a. a. O. S. 36, 56.

2) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 440 ff.

3) Vgl. vorher S. 154 Anm. 2.

den Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostersonnabend, ersten Ostertag und Himmelfahrtstag nicht an Bestimmungen Friedrichs II., sondern Kardinal Albrechts anknüpfte. Berühren sich die Statuten des joachimischen Doms sehr nahe mit denen des Neuen Stifts zu Halle, so ist das Abhängigkeitsverhältnis der soeben genannten Ordnung von ihrem Haller Vorbild ein noch grösseres. In den Berliner Domstatuten trifft man da und dort mehr oder minder bedeutende Zusätze und Streichungen an, während dagegen die Berliner Gottesdienstordnung ziemlich sklavisch ihrem Haller Muster folgt. Dieses ist, soviel ich sehe, heutzutage nur noch in einem Pergamentkodex der Kgl. Bibliothek zu Bamberg „BReuiarius glo=||riose et prestantis=||sime ecclesie Col=||legiate Sāctoꝝ||Mauritij et Ma=||rie magdalene: || Hallis: ab Su=||dariū domini: || 1 . 5 . 3 . 2 . ||" (Msc. Ed. VI, 3 = Liturg. 119) Bl. 85ᵃ — 110ᵃ erhalten. Ein näheres Eingehen auf die Abhängigkeit der Berliner Handschrift und damit der Gottesdienstordnung des Berliner Doms von den entsprechenden Teilen des aus Halle stammenden Bamberger Kodex erscheint an dieser Stelle um so weniger angezeigt, als der im nächsten Aufsatz mitgeteilte Druck alle einzelnen Übereinstimmungen und Abweichungen kennen lehrt. Dagegen entsteht schon hier die Frage, ob die Berliner Kirche lediglich die abgedruckten oder auch noch andere ähnliche Stücke von Halle sich verschrieben hat. Für die Annahme einer weitgehenden Benützung des Breviarius sprechen mancherlei Gründe. Dieser bildet ein in sich geschlossenes Ganzes, und es war deshalb nicht wohl angängig, aus einem fest gefügten Bau einzelne Steine herauszubrechen. Entscheidend ist aber die Tatsache, dass die erhaltene Ordnung des Berliner Doms an mehreren Stellen auf Bestimmungen zurückgreift, die gar nicht in der Handschrift der Berliner Kgl. Bibliothek enthalten sind. Die Vorschriften über die Matutin, die Laudes, die Messe und die Terz am ersten Ostertag nehmen nicht weniger als fünfmal auf voranstehende genaue Anordnungen für die Festtage mit „grössserm Vorläuten" Bezug[1]). Würde nur an einer Stelle eine solche

1) Diese Stellen sind: vt in matutinis de festo maioris prepulsationis est expressum; sicut in matutinis maioris prepulsationis plenius dictum est; sicut expressum est in festiuitatibus majoris prepulsationis; vt supra expressum est in festo maioris prepulsationis; ut supra dictum est in festo maioris prepulsationis.

Verweisung angetroffen, so könnte man allenfalls mit einem Versehen des Abschreibers der Haller Vorlage und einer Flüchtigkeit dessen, der nach ihm die Niederschrift prüfte und, wo es notwendig war, korrigierte, nämlich des Wolfgang Redorffer, wie weiterhin zu zeigen sein wird, rechnen. Aber die fünf Stellen schliessen eine derartige Möglichkeit aus und erzwingen die Annahme, dass der Berliner Dom neben der Gottesdienstordnung für die Karwoche, das Oster- und das Himmelfahrtsfest noch andere Bestandteile des Haller Breviarius, ja wahrscheinlich das allermeiste aus ihm sich aneignete und in einem oder mehreren heutzutage verschollenen Büchern verzeichnen liess[1]). Die erwähnten Bezugnahmen lenken zunächst den Blick auf die 49 Kapitel dieses Breviarius (Bl. 11^{b}—59^{b}), die die Überschrift „Incipit verus ordinarius gloriosae et praestantissime Ecclesiae Collegiatae sanctorum Mauricii et Mariae magdalenae Ad Sudarium domini Hallis“ zu einem Ganzen zusammenschliesst[2]).

---

1) Es wäre möglich, dass das im Inventar des Kirchenschatzes vom Jahre 1624 genannte Buch „Liber de officio vniuscujusque festi in membranis“ hierher gehörte. Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11.

2) Bl. 11^{b} ff.: Capitulum primum de officio in festo Maioris praepulsationis in generali. Bl. 21^{a} ff.: Capitulum Secundum de officio festi Minoris praepulsationis. Bl. 22^{b} ff.: Capitulum tertium de officio Festi Apostolici maioris. Bl. 23^{b}: Capitulum Quartum de Festo Apostolico minori. Bl. 24^{a}: Capitulum Quintum de festo Dominicali maiore. Bl. 24^{a} f.: Capitulum Sextum de officio Compulsationis. Bl. 24^{b}: Capitulum Septimum de Festo simplici trium. Bl. 24^{b} ff.: Capitulum octauum De officio Feriali. Bl. 27^{b} ff.: Capitulum Nonum de Completorio In generali. Bl. 28^{b} f.: Capitulum Decimum de Completorio A festo Epiphaniae vsque ad Cenam domini Et ab Octaua Penthecostes vsque ad Aduentum domini. Bl. 29^{a} f.: Capitulum Vndecimum de Completorio in festiuitatibus Compulsationum simplicium. Bl. 29^{b}: Capitulum Duodecimum de Completorio in festiuitatibus nouem lectionum simplicium. Bl. 30^{a} ff.: Capitulum Decimumtertium de obseruatione Matutinarum in genere sequitur. Bl. 31^{b} f.: Capitulum Decimum quartum de Missa animarum non solenni. Bl. 32^{a} ff.: Capitulum Decimum quintum de Solenni missa animarum. Bl. 35^{a} f.: Capitulum Decimum Sextum de modo Commendationis In Anniuersariis Fundatoris, Archiepiscoporum, Marchionum, Praelatorum et Canonicorum ecclesiae nostrae, In peractione fraternitatis sancti Erasmi et in Commemoratione omnium animarum. Bl. 35^{b} ff.: Capitulum Decimum septimum de modo Commendationis Funeribus praesentibus Archiepiscoporum vel Praelatorum et Canonicorum Ecclesiae nostrae, Qui apud nos volunt sepeliri. Bl. 36^{b}: Capitulum Decimum octauum De Tertia, Sexta Et nona. Bl. 36^{b}: Capitulum Decimumnonum de Capitulo tenendo. Bl. 36^{b} ff.: Capitulum Vicesimum de aliquo

Ausserdem sprechen Anzeichen dafür, dass auch der zweite Hauptteil des Breviarius (Bl. 60ª—121ª), betitelt „Sequitur nunc secunda pars in speciali de singulis Temporibus et Festiuitatibus, Et primo De prima dominica Aduentus domini", in weit grösserer Ausdehnung, als dies die Berliner Handschrift erkennen lässt, im Dom Eingang fand. So ist der hier am heiligen Abend übliche Brauch, den Hochaltar mit mehrfarbigen Tüchern

---

recipiendo in Canonicum et fratrem. Bl. 39ª ff.: Capitulum Vicesimum primum De vesperis Dominicalibus simplicibus aut nouem lectionum simplicium. Bl. 40ª ff.: Capitulum Vicesimum secundum de Matutinis dominicalibus simplicibus vel nouem lectionum simplicium. Bl. 41ª ff.: Capitulum Vicesimum tertium de horis et processione in diebus dominicis. Bl. 43ª f.: Capitulum Vicesimum quartum De Stationibus. Bl. 43ᵇ ff.: Capitulum Vicesimum quintum De Intronisatione et depositione Indulgentiarum Apostolicarum Fabricae Ecclesiae nostrae concessarum singulis annis Sexta feria ante Dominicam post festum Natiuitatis Mariae. Bl. 45ª ff.: Capitulum Vicesimum Sextum de ostensione Reliquiarum sacratissimarum Ecclesiae Nostrae. Bl. 46ᵇ f.: Capitulum Vicesimum Septimum de Intronisatione et Susceptione nouarum Reliquiarum ad Ecclesiam nostram ex Castro, quotiens sunt suscipiendae. Bl. 47ª ff.: Capitulum Vicesimum octauum de disciplinis et seruitiis in loco, vbi domini comedere debent et tenentur, seruandis. Bl. 48ª: Capitulum Vicesimum Nonum de Dormitorio. Bl. 48ª ff.: Capitulum Tricesimum De communicando Prelato et Canonico infirmis Ecclesiae nostrae. Bl. 49ª ff.: Capitulum Tricesimum primum de exaequiis Praelatorum et Canonicorum Ecclesiae nostrae. Bl. 50ª f.: Capitulum Tricesimum secundum de Visitatione sepulchri per Tricesimum. Bl. 50ᵇ: Capitulum Tricesimum tertium de Communicando Archiepiscopo Infirmo. Bl. 50ᵇ ff.: Capitulum Tricesimum quartum de Exequiis Archiepiscopi, qui volunt [so!] nobiscum sepeliri. Bl. 51ᵇ f.: Capitulum Tricesimum quintum de Exequiis Archiepiscopi, qui non elegit sepulturam suam nobiscum. Bl. 52ª f.: Capitulum tricesimum Sextum de Susceptione Archiepiscopi Confirmati. Bl. 52ᵇ ff.: Capitulum Tricesimum Septimum de susceptione Legati Sedis Apostolicae, Imperatoris vel Regis Romanorum. Bl. 53ᵇ f.: Capitulum Tricesimum octauum de vtenda Mitra. Bl. 54ª: Capitulum Tricesimum Nonum de Baculo et caeteris pontificalibus vtendis. Bl. 54ª ff.: Capitulum Quadragesimum de officio Camerariorum. Bl. 55ª ff.: Capitulum Quadragesimum primum de Diuersis coloribus et oramentis vtendis. Bl. 56ª f.: Capitulum Quadragesimum secundum de memoriis Defunctorum. Bl. 57ª ff.: Capitulum Quadragesimum tertium de Statione quartis feriis cum Venerabili sacramento post vesperas ante Completorium. Bl. 58ª f.: Capitulum Quadragesimum quintum de Offertoriis. Bl. 58ᵇ: Capitulum Quadragesimum Sextum de Candelis. Bl. 58ᵇ: Capitulum Quadragesimum septimum de Numero Campanarum. Bl. 58ᵇ: Capitulum Quadragesimum Octauum de Pulsatione Missae, quae in altari sanctae Crucis vel alio post vel ante primam cantatur. Bl. 58ᵇ ff.: Capitulum Quadragesimum nonum De Kyrieeleison.

zu verhüllen, gerade in dem zweiten Hauptteil des Breviarius beschrieben[1]) und in dem nämlichen Teil angeordnet, wie jeweils am Pfingstfest die Ausgiessung des heiligen Geistes liturgisch und szenisch dargestellt werden soll, eine Darbietung, die man wenigstens nach ihrer szenischen Seite noch 1598 im Berliner Dom nachweisen kann[2]). Wenn aber der Teil des Breviarius, der „de tempore“ handelt, von dem Berliner Dom berücksichtigt wurde, so ist kein Grund einzusehen, weshalb dieser das Gegenstück, Bl. 122[a] — 186[a]: „Sequuntur nunc Officia de Sanctis“ mit den Tagen der einzelnen Heiligen von 30. November bis 29. November, völlig verschmäht haben sollte. Ferner treten im kirchlichen Kalender des Doms Gepflogenheiten zutage, die sich nicht aus dem Kalendarium der Brandenburger Diözese, wohl aber aus dem des Neuen Stifts zu Halle, enthalten im Breviarius Bl. 2[a]—7[b], erklären lassen. Z. B. wurde im Berliner Dom der Tag St. Joachims ebenso wie in der Haller Stiftskirche, und zwar vermutlich dort wie hier am 2. September, gefeiert, während der Kalender im Brandenburger Missale vom Jahre 1516 ihn nicht vorsieht. Das Nämliche gilt von den Tagen Karls d. Gr. und des Lazarus[3]). Nicht ausgeschlossen ist es weiter, dass auch die bisher noch nicht erwähnten Bestandteile des Breviarius, freilich mit Anpassung an die besonderen Berliner Verhältnisse, von der Saale an die Spree übertragen wurden. Dabei kommen in Betracht Bl. 9[a] f.: „Memoriae defunctorum in Ecclesia collegiata Sanctorum Mauritii et Mariae magdalenae“ usw.[4]); Bl. 187[a]—195[a]: „Ordenunge, wenn, was vnd wie vil man Heiligthůmbs sall in der stifft kirchen zcu Halle zcu den festen außsetzenn“[5]); Bl. 195[a]—196[b]: „Wenn man die Teppichte auffhengenn Vnd widder abnemenn sall.“ usw.[6]); Bl. 196[b]—197[b]: „Wye mann yn der Stiefftkirchen Predigen sall vor ader nach

1) Vgl. vorher S. 128.

2) Vgl. hernach unter: Zur Geschichte des Gottesdienstes in der Domkirche usw.

3) Vgl. daselbst, Beilage, wonach die Gedächtnistage Karls d. Gr., Joachims und des Lazarus noch 1598 im Dom begangen wurden.

4) Gedruckt: Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen Bd. 15 S. 12 ff.

5) Gedruckt daselbst S. 17 ff.

6) Gedruckt daselbst S. 35 ff.

Essens." Bl. 197[b] f.: „Nachfolgende feste sollen die personen, ßo auff dem Schloß in der kirchenn seindt, Als die priester vnd Chorales, in das Stifft zcugehen vnnd doselbst diuina zuhalten vorpflicht seynn." Bl. 198[a] f.: „Quotiescunque totus Clerus congregatur Vel Synodus celebratur Vel introducuntur Reliquiae Vel solenne funus aliquid fuerit. Plebani quoque .ipsi sint praesentes Et praesertim in sequentibus festis et memoriis."

Indessen gesetzt auch den Fall, die zuletzt genannten Stücke des Breviarius wären in Berlin unberücksichtigt geblieben und die vorher genannten hätten hier mehr oder weniger zahlreiche Änderungen erfahren, so könnte doch dadurch der Schluss nicht aufgehalten werden, dass der Dom Joachims II. seinen Breviarius und vornehmlich seine Gottesdienstordnung von dem Neuen Stift Kardinal Albrechts erborgte.

Der Haller Breviarius will den gesamten Kultus des Neuen Stifts in seiner Eigenschaft als Kollegiatkirche ordnen und regeln. Enthält er auch da und dort Bestimmungen über das Refektorium, das Dormitorium der Stiftsherren und über die Abhaltung von Synoden, so verschwinden doch diese inmitten der Fülle von Vorschriften für die kultischen Handlungen, die die Mitglieder des Kapitels, die Vikare, Chorsänger, Kämmerer, Küster usw. jahraus jahrein und bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei den Leichenbegängnissen von Magdeburgischen Erzbischöfen, zu vollziehen hatten. Dabei teilt der Breviarius in der Regel nur die Normen mit, wie die einzelnen Funktionen zu verrichten sind, während er die bei den betreffenden Handlungen verwendeten liturgischen Texte nur gelegentlich in ihrem ganzen Umfang berücksichtigt. Will man demnach die Aufgabe des Breviarius mit einem Wort bezeichnen, so bietet er die allgemeinen und besonderen „Rubriken" für den Kultus des Neuen Stifts dar. Er ist Breviarius im Sinne von Auszug der Offiziumsordnung.

Da die Hauptverpflichtung aller Kathedral- und Kollegiatstifte neben der Feier der Konventualmesse die Abhaltung des Officium divinum publicum ist, so versteht es sich von selbst, dass sowohl der Haller Breviarius, als auch die nachweisbar aus ihm geflossenen Teile der Gottesdienstordnung des Berliner Doms auf das für das kanonische Stundengebet bestimmte Buch, heutzutage schlechtweg Brevier genannt[1]), Bezug nehmen. Dieses Buch be-

1) Vgl. dazu Suitbert Bäumer, Geschichte des Breviers S. 1.

zeichnen beide Quellen als liber horarum oder liber[1]). Nachdem das Neue Stift anfänglich das Magdeburgische Brevier, von dem der Gründer der Haller Kirche 1514 eine neue Ausgabe veranstaltete[2]), benützt hatte[3]), erhielt es im Jahre 1534 ein besonderes Brevier, das gegenwärtig freilich so selten geworden ist, dass bisher kein Exemplar auf einer deutschen Bibliothek nachgewiesen wurde. Das einzige m. W. bekannte, jedoch nicht ganz vollständige Exemplar besitzt eine französische Privatbibliothek[4]). Wäre es angesichts der betonten Abhängigkeit des Berliner Doms von dem Breviarius des Haller Stifts überaus erwünscht, den soeben genannten Druck zur Vergleichung heranziehen zu können, um zu prüfen, ob Joachim II. auch das von seinem Oheim veranstaltete besondere Brevier für seine Domkirche übernahm, so muss ich leider auf diesen Wunsch verzichten. Indessen gewährt der Haller Breviarius zusammen mit der von dem brandenburgischen Kurfürsten im Jahre 1568 veranlassten deutschen Übertragung der lateinischen Texte, die im Berliner Dom zwischen dem ersten Adventsonntag und dem Sonntag Septuagesimä ausschliesslich gesungen, gelesen und gebetet wurden, betitelt „Der alten reinen Kirchen Gesenge verdeutschet“[5]), Ersatz. Eine Vergleichung beider lässt nämlich erkennen, dass der alten reinen Kirchen Gesänge dem Breviarius nicht nur im allgemeinen, sondern auch in solchen Einzelheiten folgen, die keine andere Kirche als

1) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „In die parasceues“ (liber horarum), und Abschnitt „In Sabato Sancte Pasce“ (Laudes cantantur secundum librum).

2) Vgl. Panzer, Annales typograph. vol. VII. p. 454 n. 103. Joh. Christoph von Dreyhaupt, Beschreibung des ... Saal-Creyses 1. Theil (1755) S. 687f. Das von mir benützte Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin hat das von Dreyhaupt mitgeteilte Impressum (Nürnberg, Georg Stuchs, 14. Oktober 1514) nicht am Ende des Buchs, sondern am Ende des Proprium Sanctorum.

3) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 51*.

4) Redlich a. a. O. S. 214, bemerkt, dass er kein Exemplar habe erlangen können. Das von ihm übersehene französische Exemplar wird erwähnt: Bibliothèque liturgique. Description des livres de liturgie imprimés aux XV[e] et XVI[e] siècles faisant partie de la bibliothèque de S. A. R. Mgr. Charles-Louis de Bourbon par Anatole Alès. Paris 1878, p. 126sq. Die hier mitgeteilte Inhaltsangabe lässt erkennen, dass die Meinung Redlichs, a. a. O., der Druck folge dem Bamberger Breviarius, nicht zutrifft.

5) Mehr über dieses Buch vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Das Breviergebet.

das Neue Stift zu Halle besass. Um diese Übereinstimmungen vor Augen zu führen, greife ich die Offizien für die zweite Vesper am Stephanstage (26. Dezember) und am Tage des Evangelisten Johannes (27. Dezember) heraus und drucke links die Angaben des Haller Breviarius, rechts das entsprechende Formular der Berliner Kirchengesänge ab.

Am Tage des Stephanus[1]).

Super psalmos Antiphona „Jucundus homo“ per omnia.	Die erste Antiphen „Wol dem, der barmhertzig ist vnd gerne leihet vnd richtet seine sachen aus, das er niemand vnrecht thue; denn er wird ewiglich bleiben“.
Hymnus „A solis ortus“.	Hymnus oder Lobgesang „Christum wir sollen loben schon“ etc. — Hymnus Sedulii „A solis ortus cardine“.
Capitulum „Positis autem genibus“.	Das Capittel „Es kniet aber der heilige Stephanus nider vnd schrey laut: Herr, behalt jnen die sůnde nicht; vnd als er dis gesagt hatte, entschlieff er in dem Herrn“.
versus „Justus vt palma.“	Der Versickel „Der Gerecht wird grůnen wie ein Palmbaum vnd wird wachssen wie eine Ceder auff Libanon im hause des Herrn“.
Antiphona super magnificat „Sepelierunt stephanum“.	Die Antiphen zum Magnificat „Gottfůrchtige Menner begruben Stephanum vnd fůreten eine grosse klage vber jn“.
Collecta de sancto Stephano, quae concluditur „Per christum“.	Last vns beten, „Herr, gib vns, wie wir dich bitten, das wir dem folgen mo̊gen, das wir heilig halten, Nemlich das wir lernen auch die feinde lieb haben. Denn wir begehen jtzt des sterben, der da kondte auch fůr seine verfolger bitten, Christum, vnsern Herrn. Amen.“
Et statim post Collectam de sancto stephano cantatur Responsorium „Vox tonitrui“.	Das Responsorium „O Gott, das die schrifft saget von der stimme deines donners, dem rade, das ist Johannes der Euangelist, welcher geprediget hat das himlische liecht durch der gantzen Welt kreis, welcher, do er wider die Ketzer triumphirt hat, hat er gewaschen in Wein sein kleid vnd im Blut des Oelbaums seinen Mantel“.

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 70^a. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 626 ff.

Cum praedicto Responsorio canitur versus „Gloria patri“ et Repetitio.

Vers. „Ihre schnur gehet aus in alle Land vnd jre rede an der Welt ende“.

Et post hoc praemisso versiculo dicitur Collecta de sancto Joanne „Ecclesiam tuam“ a Decano, quae iterum concluditur „Per christum, dominum nostrum“.

Last vns beten „Wir bitten dich, Herr, du wollest deine Kirche gnedigst erleuchten, auff das wir, erleucht durch die leer des heiligen Apostels Joannis vnd Euangelisten, kommen mögen zu dem ewigen reich, Durch deinen lieben Son, vnsern Herrn Christum Jhesum, der mit dir warer Gott in einigkeit des heiligen Geistes lebet vnnd regieret von ewigkeit zu ewigkeit. Amen.“

Cum Responsorio „Verbum caro factum“ exibunt de choro in ecclesiam.

Das Responsorium in der Station „Das wort ist Fleisch worden“.

Finito Responsorio Decanus dicet versiculum „Notum fecit dominus“

Der Versickel „Der Herr lest sein Heil verkündigen. Für allen völckern lest er seine gerechtigkeit offenbaren“.

Et collectam „Concede, quaesumus, omnipotens deus“.

Die Collecta „Wir bitten dich, O Allmechtiger Gott, verleihe vns, das vns die newe geburt deines eingebornen Sones ins Fleisch los mache, dieweil wir durch die alte schuld vnter dem joch der sünde zu knechten gemacht sein worden, Durch denselben deinen lieben Son, vnseren Herren Jhesum Christum, der mit dir warer Gott in einigkeit des heiligen Geistes lebet vnnd regieret von ewigkeit zu ewigkeit. Amen.“

Cum Responsorio „Accessit ad pedes“ processio intrabit chorum, et dicitur a Decano versiculus „Dimissa sunt“

Das Responsorium „Maria, die war eine Sünderin, trat zu den füssen des Herren Jesu. Vnd küsset vnnd netzet sie mit threnen vnd trucknet sie mit den haren jhres heuptes vnd salbet sie mit salben“. Vers. „Ir sind viel sünde vergeben, denn sie hat viel geliebet“.

Et collecta de sancta maria magdalena „Beatae mariae magdalenae“. Quae collecta plene concluditur.

Last vns beten „Herre Gott, der du dir die Busse der heiligen Marien Magdalenen also angenem vnd lieb hast gemacht, das du jr nicht alleine die sünde hast vergeben, Sondern das du jr innerstes hertze erleuchtest durch sonderliche gnade deiner liebe, Verleihe vns deine

volle gnade, auff das wir, wie wir vns jhres tages frewen, jhrer waren Busse durch den glauben folgen mügen vnd deine barmhertzigkeit erlangen, Durch deinen" etc.

Deinde dicitur „Benedicamus domino".

Das Responsorium „Gehet hin in die gantze Welt vnd prediget das Euangelium vnd saget: Wer da gleubet vnd getaufft wird, der wird seelig. Alleluia. Alleluia."

Am Tage des Evangelisten Johannes[1]).

cantatur „Jurauit dominus" cum suis psalmis per totum.

Die erste Antiphen „Der Herr hat geschworen vnd wird jhn nicht gerewen". Psalm 110, 113, 116, 139.

Hymnus „A solis ortus".

Hymnus oder Lobgesang „Christum wir sollen loben schon" etc. (A solis ortus.)

Capitulum „Cibauit illum pane vitae et intellectus".

Das Capittel „Er hat jn gespeiset mit dem brot des lebens vnd des verstandes vnd hat jn getrencket mit dem wasser der weisheit".

versiculus „Clamauerunt iusti".

(fehlt)

Antiphona super magnificat „Iste est Joannes".

Die Antiphen „Dis ist der Johannes, dem Christus am creutze seine Mutter, die Jungfraw, einer Jungfraw befolhen hat".

Post collectam de sancto Joanne cantatur solenniter Antiphona „Istorum est enim regnum caelorum".

Last vns beten „Herr, wir bitten dich, du wollest deine Kirche gnedigst ansehen, auff das, gleich wie sie erleucht ist durch die leere deines heiligen Apostels Joannis vnd Euangelisten, also auch kommen müge zu den ewigen gütern, Durch deinen lieben Son, vnsern Herrn Jesum Christum, der mit dir warer Gott in einigkeit des heiligen Geistes lebet vnd regieret von ewigkeit zu ewigkeit. Amen." — Die Antiphen „Denn derer ist das Reich Gottes, die da verachtet haben das leben der Welt vnd haben bekommen die belonung des Reichs vnd haben jre kleider gewaschen im blut des Lemlins".

Versiculus „Laetamini in domino".

Der Versickel „Frewet euch im Herrn vnnd seid frölich, jr gerechten, vnd rhümet, all jr fromen".

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 71a f., Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 653 ff.

Collecta de Innocentibus.

Last vns beten „Herr Gott, welches lob heutiges tages die vnschůldigen Ritterlein vnnd Merterer nicht mit den Worten, sondern mit dem tode bekant haben, Wir bitten dich, du wollest inn vns tődten alles, was vns von Natur bőses angeborn ist, auff das wir, gleich wie wir es mit dem hertzen gleuben vnd mit dem munde bekennen, also auch mit der that vnd leben erkennen, Christum, vnsern Herren, Amen."

Deinde cum Responsorio „Verbum caro factum est" exibit processio de Choro ad Ecclesiam vt heri. Et Decanus portabit imaginem beatae virginis.

Das Responsorium „Das Wort ist fleisch worden".

Finito Responsorio Decanus dicit versiculum „Notum fecit dominus" et Collectam „Concede, quaesumus, omnipotens deus".

Der Versickel „Der Herr hat sein heil bekandt gemacht. Er hat seine gerechtigkeit für allen Vőlckern offenbaret". — Last vns beten „Wir bitten dich, O Allmechtiger Gott, verleihe vns, das vns die newe geburt deines eingebornen Sones ins Fleisch los mache, dieweil wir durch die alte schuld vnter dem joch der sünde zu knechten gemacht sein worden, Durch denselben deinen lieben Son" usw.

Cum Responsorio „Beatus dei athleta Erasmus" redibunt ad chorum, et dicitur versiculus „Gloria et honore" et Collecta de eodem.

Das Responsorium vom heiligen Erasmo „Der heilige Erasmus, Gottes für fechter, hat manlich den fusstapffen des Herrn Jesu Christi gefolget vnd hat fur zeitliche kurtze beschwerung vberkommen die ewige frewde". Versickel „Du hast auff sein heupt gesetzt eine krone von Edelem gesteine". — Last vns beten „Gott, durch des gnade der heilige Erasmus, Merterer vnd Bischoff, allerley marter vberwunden, verleihe vns gnediglich, wie wir dich bitten, auff das, wenn wir seinem glauben folgen, mügen mit deiner gnade vnnd hülffe alle vnserer feinde bosheit vberwinden, Durch Christum, vnsern Herrn, Amen.

Sequitur suffragium de sancto Stephano. Antiphona „Cum esset".

Die Antiphen „Stephanus aber vol heiliges Geistes sahe auff gen Himel vnd sahe die herrligkeit Gottes vnd Jesum stehen zur rechten des Vaters".

Decanus dicet in choro versiculum „Gloria et honore“	Der Versickel „Mit ehren vnd schmuck wirstu jhn krŏnen. Du wirst jn zum Herren setzen vber deiner hende werck“.
Et collecta [so] de sancto Stephano plene concludendo.	Last vns beten „Herr, gib vns, wie wir dich bitten, das wir dem folgen mŏgen, das wir heilig halten, Nemlich das wir lernen auch die feinde lieb haben. Denn wir begehen jtzt des sterben, der da kondte auch fur seine verfolger bitten, Christum vnsen [sic] Herrn, Amen“.

Es ist gewiss bemerkenswert, dass die voranstehenden Haller und Berliner Offizien die einzelnen liturgischen Bestandteile des Vespergottesdienstes in der nämlichen Reihenfolge darbieten. Wenn in ihren Texten kleine Verschiedenheiten angetroffen werden, so handelt es sich entweder um scheinbare oder um solche Abweichungen, die durch die Revision des Dombreviers bei der Einführung der Reformation veranlasst sind[1]. So liegt nur eine scheinbare Variante in der Stelle des Haller Breviarius „Cum praedicto Responsorio canitur versus „„Gloria patri““ et Repetitio“ und der Berliner Gesänge „Vers. Ihre schnur gehet aus in alle Land vnd jre rede an der Welt ende“ vor. Zeigen doch die ausführlichen Formulare, z. B. im Magdeburgischen Brevier vom Jahre 1514, an der entsprechenden Stelle die Bemerkung: „Post collectam cantatur Responsorium „„Vox tonitrui““ cum versu et cum „„Gloria““ et cum repetione, vers. „„In omnem terram exiuit““. Um die evangelische Anschauungsweise mehr zum Ausdruck zu bringen, geben die Berliner Kirchengesänge die Stelle der Collecta de sancto Joanne „ut beati Joannis, apostoli tui et evangelistae, illuminata (ecclesia) doctrinis ad dona perveniat sempiterna“ mit den Worten „auff das wir, erleucht durch die leer des heiligen Apostels Joannis vnd Euangelisten, kommen mŏgen zu dem ewigen reich“ wieder, freilich nur im Offizium des Stephanstages, während sie im Offizium des Johannestages und sonst wörtlich übersetzen. Entscheidend für die Abhängigkeit der beiden Offizien des Berliner Doms von denen des Neuen Stifts zu Halle ist jedoch der Umstand, dass in ihnen Einlagen begegnen, die nebeneinander in den Weihnachtstagen kein anderes mir

1) Vgl. darüber hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., a. a. O.

zugänglich gewordenes Brevier vorsieht. In Betracht kommen die Kommemorationen der St. Maria Magdalena am Stephanstage und die des St. Erasmus am Johannestage. Geradezu frappant ist aber die Ähnlichkeit zwischen Halle und Berlin, wenn man weiter beachtet, dass im Ritual für die Vesper und Prozession am Nachmittag des Christfestes hier wie dort ein Responsorium, ein Versikel und eine Kollekte, die auf St. Mauritius Bezug nehmen, angetroffen werden[1]). Erscheint es ganz in der Ordnung, dass, entsprechend der Reihenfolge der Schutzpatrone des Neuen Stifts[2]), in Halle Mauritius, Maria Magdalena und Erasmus nacheinander kommemoriert wurden, so sollte man erwarten, dass in Berlin Magdalena an erster, Erasmus an zweiter und Mauritius an letzter Stelle berücksichtigt wurden[3]). Diese drei aussergewöhnlichen Kommemorationen und ihre Folge genügen allein schon, um zu erkennen, dass das in den Jahren 1536 bis 1539 benützte Dombrevier jedenfalls in der Hauptsache kein anderes war als das Haller Stiftsbrevier.

Zahlreiche weitere Berührungspunkte zwischen den in Halle und Berlin gebräuchlichen liturgischen Formularen wird die Besprechung der Prozessionen und Stationen zutage fördern[4]).

Der Schluss über die Abhängigkeit des Berliner Breviers wird auch dadurch nicht beinträchtigt, dass in einem Inventar des Domschatzes vom Jahre 1624 kein Exemplar des Haller Breviers, wohl aber ein „Ordo breuiarii Cathedralis Ecclesiae Magdeburgensis in folio mit Clausuren“ aufgeführt ist[5]). Denn einmal ist zu bedenken, dass in jener Zeit der Dom viele, ja wohl die meisten von seinen ehemaligen liturgischen Büchern bereits verloren hatte. Sodann muss betont werden, dass der Druck des Magdeburgischen Breviers von 1514, der, weil er ebenfalls als „ordo breuiarii“ bezeichnet ist[6]), inhaltlich mit dem

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 69b. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 602.

2) Vgl. vorher S. 147.

3) Vgl. daselbst.

4) Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Die Prozessionen und Stationen.

5) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11, Inuentarium Vber den Kirchen Schatz usw. Bl. 23b.

6) Vgl. Proprium de tempore Bl. ja: Incipit ordo breuiarii secundum consuetudinem sancte ecclesie Magdeburgensis.

ehemals in Berlin wahrscheinlich handschriftlich vorhandenen sich deckte, die beiden Kommemorationen der Maria Magdalena und des Erasmus für die Weihnachtstage nicht vorschreibt. Falls das in dem Inventar erwähnte Exemplar des Magdeburgischen Breviers von den Kapitularen des Berliner Doms nicht bloss als gelegentliches Nachschlagebuch, sondern bei ihrem Stundengebet benützt wurde, so muss dies vor 1536 geschehen sein. Jedoch darf man nicht schon an die Zeit der Gründung des Domstifts denken. Bestimmte doch Friedrich II. im Jahre 1469, dass seine Domherren mit ihrem Chorgebet nach „brandeburgescher rubricen“ d. h. nach dem Brevier der brandenburgischen Diözese sich richten sollten [1]).

Das kanonische Stundengebet und die Konventualmessen machen den öffentlichen Gottesdienst der Kathedral-, Stifts- und Klosterkirchen aus. Friedrich II. ordnete in seinem am 20. Januar 1469 ausgestellten Stiftungsbrief die Abhaltung von drei täglichen Messen an. Die erste sollte am Mittelaltar seines Doms zu Ehren der Heiligen Valentin, Hadrian, Cornelius und Thomas von Canterbury gelesen werden. Die zweite, eine gesungene Messe und der Jungfrau Maria gewidmete, sollte vor der Prim beginnen. Die dritte, das Hochamt, sollte am Hauptaltar im hohen Chor zwischen der Sext und der Non gesungen werden [2]). Ob Joachim II. diese Ordnung für seine Domkirche unverändert übernahm, ist ungewiss. Sicher ist nur, dass zu seiner Zeit ausser dem Hochamt eine Frühmesse am Altar des heiligen Kreuzes [3]) gehalten wurde. Denn noch im Jahre 1563 bezeichnete man in Erinnerung an die ehemals am Kreuzaltar zelebrierten Frühmessen diesen als den Frühmessaltar [4]). Die Frage nach der Beschaffenheit der im joachimischen Dom verwendeten Messbücher hat mit der Beantwortung der Brevierfrage schon mittelbar ihre Erledigung gefunden. Da es nämlich in der katholischen Kirche als Regel gilt, dass die Konventualmesse mit dem Tagesoffizium übereinstimmen muss [5]), so kann es keinem

1) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 442.

2) Vgl. daselbst.

3) Vgl. über diesen Altar vorher S. 93, 102 u. ö.

4) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Bd. S. 239.

5) Vgl. Hartmann, Repertorium Rituum 10. Aufl. S. 167, 291.

Zweifel unterliegen, dass der Berliner Dom mit dem Brevier auch seine Messformulare von dem Neuen Stift zu Halle entlieh. Freilich liess Kardinal Albrecht die in seiner Lieblingsschöpfung gebräuchlichen Formulare niemals drucken, weshalb man wohl annehmen darf, dass ausser dem Pachtmissale, das die Kgl. Hofbibliothek zu Aschaffenburg aus Halle erhielt[1]), und dem Missale, das die Aschaffenburger Stiftskirche ebenfalls von

---

1) Das Messbuch der Hofbibliothek zu Aschaffenburg, signiert Man. 10, besteht, nachdem es in früherer Zeit eine Anzahl Blätter durch Ausschneiden verloren, gegenwärtig aus 573 Pergamentblättern von 0,385 m Höhe und 0,285 m Breite, die neben ihren alten lateinischen Nummern neuerdings noch arabische erhalten haben. Als Einband dienen zwei Holzdeckel, die mit schwarzem Sammt überzogen und mit silbervergoldeten Beschlägen in der Mitte und an den Ecken und mit ebensolchen Schliessen ausgestattet sind. Diese Metallteile tragen eingravierten ornamentalen und figürlichen Schmuck. Besonders bevorzugt sind die Schilder in der Mitte der Einbanddeckel. Denn hier erscheint in ornamentaler Umrahmung auf der Vorderseite Maria Magdalena und auf der Rückseite Mauritius und unter diesen das vertieft eingelassene Reliefbrustbild des Kardinals Albrecht im Halbprofil nach rechts. Auf der Rückseite des von Hause aus leeren ersten (nicht numerierten) Blattes ist ein Kupferstich Albrecht Dürers vom Jahre 1523, der sog. grosse Kardinal (Albrecht), aufgeklebt. Da die sehr zahlreichen und grösstenteils auch wohlgelungenen Miniaturen des Missale, die der Nürnberger Maler Nikolaus Glockendon im Jahre 1524 vollendete, längst die verdiente Beachtung gefunden haben (vgl. u. a. Joseph Merkel, Die Miniaturen und Manuscripte der k. b. Hofbibliothek in Aschaffenburg (1836) S. 7ff., Redlich, a. a. O. S. 216ff.), so brauche ich an dieser Stelle nur auf die Texte zurückzukommen. Das Missale hat folgende Hauptbestandteile: Bl. 1ª: „Januarius habet dies xxxi“ . . . = der kirchliche Kalender, Bl. 8ª: „Dominica prima in aduentu domini“ . . . = das Proprium Missarum de Tempore, einschliesslich der Gedächtnisfeier der Kirchweihe, Bl. 251ᵇ: „Gloria in excelsis deo“ . . . = das Commune Missarum mit dem Gloria in excelsis, Credo, Offertorium, den wechselnden Präfationen, dem Canon Missae usw., Bl. 299ª: „In vigilia vnius apostoli. Incipit commune sanctorum. Et primo in vigilia vnius apostoli. Introitus“ . . . = das Commune Sanctorum, Bl. 342ᵇ: „Incipit proprium de sanctis. Et primo in vigilia sancti Andree. Introitus“ . . . = das Proprium Missarum de Sanctis, Bl. 462ª: „Incipiunt misse votiue. Et primo de sancta Trinitate“ . . ., Bl. 512ª: „Missa animarum. Introitus Requiem eternam“ . . . = Requiemsmessen, Bl. 525ᵇ: „In primo gallicantu Sequentia. Eya recolamus laudibus“ . . . = Sammlung der im Proprium de Tempore, Commune und Proprium Sanctorum nur kurz erwähnten Sequenzen, Bl. 558ª: „Misse speciales siue votiuales. Et primo de tribulacione beate Marie virginis. Introitus“ . . . — Da in diesem Missale wiederholt auf den zelebrierenden „episcopus“ Bezug genommen wird, so scheint es in

dort empfing[1]), noch eine Anzahl von einfacheren, geschriebenen oder gedruckten Messbüchern, etwa Magdeburgischen, die durch Korrekturen und Zusätze mit dem Haller Brevier in Einklang gebracht waren, besass. Ein gleiches kann auch für den Berliner Dom vorausgesetzt werden. Möglicherweise war das eine oder andere von den drei Messbüchern, die 1624 im Domschatz

---

erster Linie für den Kardinal Albrecht bestimmt gewesen zu sein, freilich nur, soferne er im Neuen Stift zu Halle amtierte. Denn dass das Buch für diese Kirche hergestellt war, überheben nicht nur die Bilder der Schutzpatrone Mauritius und Magdalena auf den silbernen Zierbeschlägen und neben dem Wappen des Kardinals (Bl. 7[b]), sowie die drei blattgrossen Miniaturen mit Mauritius (Bl. 437[b]), Magdalena (Bl. 407[b]) und Erasmus (Bl. 385[b]), die einzigen aus der Heiligengeschichte in dieser Grösse, sondern auch die Eigentümlichkeiten des Kalenders und die Besonderheiten in den liturgischen Texten über jeden Zweifel.

1) Das Missale der Stiftskirche zu Aschaffenburg hat 173 0,38 m hohe und 0,275 m breite Pergamentblätter, von denen 142 mit lateinischen Zahlen versehen sind. Sein Einband besteht aus zwei mit schwarzem Stoff überzogenen und mit silbernen Eckstücken und Buckeln beschlagenen Holzdeckeln. Von den einst vorhandenen zwei silbernen Schliessen ist die eine jetzt fragmentiert. Auf der Rückseite des vordern Einbanddeckels ist Dürers sog. grosser Kardinal eingeklebt. Das erste Blatt trägt auf seiner Rückseite oben das Wappen Kardinal Albrechts, eingestellt in einen Architekturrahmen mit der Jahreszahl „ANNO. DOMINI. 15.3.3.", und unten auf einer Tafel den Namen und die Titel des Kardinals. Ausser dieser blattgrossen Miniatur besitzt das Missale nur noch unmittelbar vor dem Canon Missae ein Vollbild mit einer Darstellung der Trinität, gemalt von „N G" (Nikolaus Glockendon). Dagegen ist es reich an hübschen Randververzierungen und Initialen, die nach Ausweis der Bandinschrift „Georg Stirleyn faciebat" von dem begabten Illuminierer Stirleyn herrühren. Da in den Officia de Sanctis ausser dem ersten Blatt (lxiij[a]) nur noch Bl lxxiiij[b] mit dem Offizium de S. Erasmo, Bl. lxxxix[b] mit dem Offizium de beata Maria Magdalena, Bl. xcvj[a] mit dem Offizium am Fest der Himmelfahrt Mariä, Bl. Cij[a] mit dem Offizium für das Reliquienfest, Bl. ciij[b] mit dem Offizium de S. Mauricio et sociis und Bl. cxij[b] mit dem Offizium an Allerheiligen durch Randverzierungen ausgezeichnet sind, so genügt schon ein Blättern in dem Messbuche, um zu erkennen, dass seine erste Heimat das Neue Stift zu Halle war. Freilich weisen nicht bloss diese Miniaturen nach Halle, sondern auch die liturgischen Texte. Was den Inhalt des Missale angeht, so begreift es folgende Teile in sich: Bl. j[a]: „In circumcisione domini Introitus" . . . = das Proprium Missarum de Tempore, auffallenderweise mit Neujahr beginnend und mit dem Tag der Unschuldigen Kindlein abschliessend. Angehängt ist das Officium in dedicatione Ecclesiae. Bl. lxij[a]: „Modus actionis Ad praeparationem calicis" . . . = der Ordo Missae mit seinen verschiedenen Bestandteilen, neben Bl. lxij noch weitere 30 unnumerierte Blätter umfassend.

verwahrt und damals als „3 missal bücher in folio vff Permen[1]) mit Clausuren" inventarisiert wurden[2]), sogar Kopie der in Aschaffenburg erhaltenen Haller Messbücher. Daneben benützte die Berliner Domgeistlichkeit in ihrem neuen Heim freilich mindestens noch ein Exemplar des Magdeburgischen Missale, das man dadurch den Bestimmungen des Breviers anpasste, dass man es korrigierte[3]).

Die grösste Klasse der in den alten Dominventaren aufgeführten liturgischen Schriften stellen die Gesangbücher dar. Das Verzeichnis der Paramente und Ornate usw. vom Jahre 1599 nennt „5 Große Pargamen Sanckbucher"[4]), und das Inventarium des Kirchenschatzes vom Jahre 1624 erwähnt „11 Gesangbücher Vf Permeen in groß Regaall vnndt in folio"[5]). Ist aus diesen summarischen Angaben auch nicht einmal zu entnehmen, wie viele von diesen Büchern aus der katholischen Zeit stammten, so besass doch fraglos der Berliner Dom vor der Reformation ebenso wie andere Kirchen eine Anzahl von Bänden, die die beim Horendienst und bei der Messe gesungenen Stücke enthielten[6]).

Bl. lxiij[a]: „Incipiunt officia de Sanctis. Et primo de sancto Maximo episcopo Introitus" . . . = das Proprium Missarum de Sanctis. Bl. cxx[b]: „Missa animarum Introitus solennis" . . . = mehrere Formulare für Requiemsmessen. — Auffallend ist es, dass dieses Missale weit kürzer ist als das S. 170f. Anm. 1 beschriebene. Man vermisst darin namentlich das Kalendarium, das Commune Sanctorum und die Votivmessen sowie viele Tage im Proprium de Tempore.

Ich benütze gerne die Gelegenheit, um auch an dieser Stelle den Herren, die mir die Benützung der in Aschaffenburg befindlichen Handschriften des Neuen Stifts zu Halle gütigst ermöglichten, vornehmlich dem Hofbibliothekar, Herrn Professor Dr. Hart, dem Stiftspfarrer, Herrn k. geistl. Rat Hergenröther, und dem Stiftungsamtmann, Herrn Regierungsrat Scholz, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

1) = Pergament.

2) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11, a. a. O. Bl. 23[a].

3) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „In die parasceues", Randbemerkung Redorffers: „Nota, hic corrigitur missale magdeburgense". Es lässt sich nicht angeben, welche Ausgabe der Berliner Dom besass. Denn in einem Spezialwerk über Messbücher werden 7 gedruckte Magdeburgische Missalia aus den Jahren 1480, 1486, 14?, 1493, 1497, 1503 und 1515 erwähnt. Vgl. W. H. Jacobus Weale, Bibliographia liturgica. Catalogus Missalium Ritus Latini, Londini 1886, p. 93sq.

4) Vgl. hernach S. 226.

5) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv, a. a. O. Rep. II, 11, a. a. O. Bl 23[b].

6) Diese Bücher waren schon im November 1540 „reformirt" d. h. in ihnen die für die evangelische Anschauung anstössigen Stellen beseitigt. Vgl. nachher: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Das Breviergebet.

Was zunächst das officium divinum anlangt, so braucht man nicht lange zu raten, um das wichtigste Buch neben dem Brevier zu bezeichnen. Da die Psalmen den Hauptbestandteil des kanonischen Gebets ausmachen, so wurden sie schon sehr frühe in einem besondern Buch für das tägliche Gebet zusammengestellt, in dem Psalterium[1]). Zwar fand dieses später im Brevier Aufnahme, aber nach wie vor wurden noch zahllose handschriftliche und gedruckte Psalterien mit grossen Typen und Noten namentlich zum Gebrauch in den Kathedral-, Stifts- und Klosterkirchen hergestellt. Auch Kardinal Albrecht liess 1527 ein Psalterium für sein Neues Stift zu Halle drucken. Dass von dieser Ausgabe aber das eine und andere Exemplar im Berliner Dom vorhanden war, kann um so weniger fraglich sein, als das Haller Psalterium die im Neuen Stift eingeführten und von hier jedenfalls in der Hauptsache nach Berlin verpflanzten besonderen Formen des Kultus zur Voraussetzung hat. Ja, man darf sogar behaupten, der Berliner Domklerus hätte, wenn er das Brevier des Neuen Stifts benützte, mit diesem ohne das Haller Psalterium seinen Chorverpflichtungen gar nicht gerecht werden können. Das mir aus der Marienkirchen-Bibliothek zu Halle a. S. zugänglich gewordene Exemplar, das auf Pergament gedruckt ist, führt den Titel „Pſalteriū Da= uidis regij || prophete. collegiate Hal= || lenſis eccleſie Sanctorum || Mau= ricij et Marie Mag= || dalene ad Sudariū recens || excuſum In fami= gera= || ta Lipſenſi ciuitate in lau= || dem dei optimi Maximi. ||“ Mit Titeleinfassung, die den Stammbaum Christi darstellt, in Holzschnitt. Auf der Titelrückseite findet sich das blattgrosse Wappen Kardinal Albrechts in Holzschnitt. Das Buch enthält 8 nicht numerierte, ccxlv numerierte und ein jetzt ausgeschnittenes, vermutlich ursprünglich leeres Blatt in Folio. Am Ende steht: „Finit Pſal= terium Dauidis regij || prophete[2]): Eccleſie collegiate ſanctorū Mau= ricij ꝛ Marie Mag || dalene ad ſudariū domini Hallenſis. Impenſis optimi: Re= || uerēdiſſimi: et illuſtriſſimi principis et domini dni Alberti || vere cardinalis Romane eccleſie. Vere Magdenburgenſis || ꝛ Moguntinenſis Archiepiſcopi Adminiſtratoris. Halber= || ſtatenſis ꝛc. Romani imperij electoris ꝛc. Primatis Ger= || manie ꝛc. Marchionis Brandenburgēſis ꝛc. In laudem || ſancte Trinitatis. cui ſit laus.

1) Vgl. Wilhelm Brambach, Psalterium (1887) S. 4ff.

2) pro erscheint als Sigla.

honor et gloria.|| Melchiore Lottero impressore Liptzico. Anno nato|| saluatore nostro. M. D. xxvij. sexto Julij.||" Dieses Psalterium ist eine ganz ausgezeichnete Leistung des Buchdruckers Melchior Lotther, aus dessen Offizin bekanntlich auch viele Schriften Luthers ausgingen. Ausser den schönen Buchstaben und Noten, in schwarzer und roter Farbe ausgeführt, sind die grossen Initialen mit ihren figürlichen und szenischen Darstellungen besonders bemerkenswert. Um wenigstens einen allgemeinen Überblick über den Inhalt des Psalteriums zu geben, so bemerke ich, dass auf Bl. ij[a] — 7[b] der kirchliche Kalender des Neuen Stifts zu Halle, Bl. 8[b] — cxcvij[a] die Psalmen in der Reihenfolge des Stundengebets, Bl. cxcvij[b] — ccxij[a] der Hymnarius, Bl. ccxij[b] — ccxxxij[b] die Preces, Suffragien und die grosse Litanei, Bl. ccxxxij[b] f. die Antiphon „Melchisedech, rex salem" usw., Bl. ccxxxiij[a] — ccxl[b] die Vigiliae mortuorum, Bl. ccxl[b] f. das Responsorium „Tenebrae factae" usw., Bl. ccxli[a] — ccxliiij[b] die Toni und Bl. ccxliiij[b] — ccxlv[b] eine Übersicht über die Versikel in den ersten Vespern, die Psalmen zu den Matutinen, die Versikel und Psalmen zu den zweiten Vespern aus dem Commune Sanctorum stehen. Im Hauptteil ist der Stoff so angeordnet, dass zuerst Bl. 8[b] — cxlviij[b] die Matutin, Laudes und Prim am Sonntag und an den einzelnen Wochentagen, sodann Bl. cxlviij[b] — clxi[a] die Terz, Sext und Non, weiter Bl. clxi[a] — cxc[a] die Vesper am Sonntag und an den einzelnen Wochentagen und endlich Bl. cxc[a] — cxcvij[a] die Komplet mit ihren Psalmen und den dazu gehörigen Antiphonen, Invitatorien, Responsorien, Versikeln, Cantica u. dgl.[1]) erscheinen.

Machten die den Psalmenvortrag umrahmenden Antiphonen, Responsorien, Versikel, Cantica, Hymnen usw., die im Haller Psalterium mitgeteilt sind, auch die Hauptsache des gesanglichen Teils des Stundengebets im Berliner Dom aus, so lässt doch schon eine Vergleichung des Psalteriums mit der erhaltenen Gottesdienstordnung für die Karwoche, Ostern und Himmelfahrt erkennen, dass die Berliner Kanoniker, Vikare und Chorsänger noch andere als die im Psalterium mitgeteilten Antiphonen, Responsorien, Versikel u. dgl. anstimmten. Auf Grund dieser Wahrnehmung muss es als ausgemacht gelten, dass die Domkirche noch

1) Über die Antiphonen, Invitatorien, Responsorien usw. als Bestandteile des Psalteriums vgl. Brambach, a. a. O. S. 18ff.

weitere Gesangbücher für den Chordienst besass. In Betracht kommen Sammlungen, die man als Antiphonarium, Hymnarium Venite-Buch u. dgl. bezeichnete. So waren im Neuen Stift zu Halle u. a. vier Antiphonarien und ein Venite-Buch, welch letzteres die Vorlagen für die verschiedene Behandlung des Invitatorium mit seinem Psalm 94 (95) „Venite" usw. darbot[1]), vorhanden[2]).

Da das Psalterium nur das kanonische Stundengebet berücksichtigt, so ergibt sich daraus von selbst, dass die während der Messe, der Prozessionen und der anderen Veranstaltungen, die nicht unmittelbar zum Horendienst gehören, angestimmten Gesänge, im einzelnen Introitus, Gloria in excelsis, Graduale, Alleluja, Tractus, Sequenz, Credo usw. bei der Messe, Antiphonen, Responsorien, Versikeln, Hymnen usw. bei der Messe und sonst in besonderen Büchern eingetragen waren. Während viele Kirchen ein Antiphonarium, einen Sequentiarius, Troparius, Hymnarius u. dgl.[3]) besassen, kamen andere mit einer einzigen Sammlung, die als Graduale bezeichnet zu werden pflegte[4]), aus. Solche umfangreichen Gesangbücher waren auch die vier „Gradal" des Neuen Stifts zu Halle, von denen zwei die „Herren" und zwei die Chorschüler benützten. Denn ausser ihnen sind in dem betreffenden Verzeichnis keine hierher gehörigen grossen Gesangbücher genannt[5]). Wie man es in dieser Beziehung im Berliner Dom hielt, vermag ich nicht anzugeben. Habe ich doch nur ein sog. Prozessionale ermitteln können, in dem ich ein Überbleibsel der Domkirche aus der Zeit vor 1539 erkennen zu dürfen glaube. Diese Handschrift, jetzt Eigentum der Kgl. Bibliothek in Berlin (Ms. theol. lat. oct. 34, alte Signatur J 50)[6]), besteht aus drei vierbogigen und einer dreibogigen Lage von kräftigem Papier. Die 0,14 m hohen und 0,103 m breiten 30 Blätter umschliesst

---

1) Vgl. Hartmann, a. a. O. S. 168f.

2) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 51*.

3) Vgl. Brambach, a. a. O. S. 45.

4) Vgl. daselbst S. 24.

5) Vgl. Redlich, a. a. O.

6) Vgl. Die Handschriften-Verzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin 13. Bd. Verzeichnis der lateinischen Handschriften von Valentin Rose. 2. Bd. 2. Abt. S. 719 No. 715. Meine Beschreibung und Inhaltswiedergabe berichtigt stillschweigend die mancherlei Versehen Roses.

noch ihr ursprünglicher aus zwei Holzdeckeln und einem Pergamentrücken hergestellter Einband. Um sein äusseres Aussehen zu heben, bemalte man Deckel und Rücken mit weisser Farbe und stellte auf den Aussenseiten der Deckel mit roten und gelben Linien ein Ornament her, das an ein umrahmtes Andreaskreuz erinnert. Die Blätter sind allesamt beschrieben. Bl. 1ª—24ᵇ tragen auf roten Linien mit schwarzer Tinte geschriebene Noten und darunter die Texte mit roten und schwarzroten Anfangsbuchstaben, Bl. 25ª—30ᵇ in ähnlicher Ausführung neben Texten mit Noten auch einige Niederschriften ohne Noten [1]). Die in dem Büchlein aufgezeichneten Gesänge sind Hymnen, Antiphonen, Responsorien und Versikel, die grösstenteils in der Berliner Gottesdienstord-

---

1) Das Büchlein enthält folgende Stücke: Bl. 1ª: „Cvm rex glorie cristus infernum debellaturus" . . ., Bl. 3ᵇ: „Benedic domine domum istam et omnes habitantes" . . ., Bl. 5ᵇ: „vers. Conserua domine in ea timentes" . . . Diese drei Gesänge, ein Hymnus, ein Responsorium und ein Versikel, wurden im Neuen Stift zu Halle und demnach offenbar auch im Berliner Dom bei der Prozession, die man zwischen der Terz und Messe am Kirchweihfest (festum dedicationis templi) veranstaltete, angestimmt. Vgl Breviarius etc. Bl. 106ª: „Post Tertiam fiet processio ad sanctum vdalricum. Ad quam cantatur sicut in die pascae, Nisi quod post Hymnum „„Salue, festa dies"" ad stationem in ecclesia nostra cantatur Responsorium „„Benedic"". Aus den Bestimmungen der Berliner Gottesdienstordnung für den ersten Ostertag und aus ihrem Vorbild, dem Haller Breviarius, ist zu entnehmen, dass der Hymnus „Cum rex gloriae" usw. ausser in der Prozession der Osternacht am Anfang der vormittäglichen Osterprozession und demnach auch zu Beginn der Kirchweihfestprozession gesungen wurde. Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „In Sabato Sancte Pasce". — Bl. 6ª: „Uos estis sal terre vos estis lux mundi" . . ., Bl. 6ᵇ: „Videant opera vestra bona" . . . ., Bl. 7ª: „Gloria patri et filio" . . ., Bl. 7ᵇ: „Salue festa dies toto venerabilis euo qua deus infernum vicit" . . . Wie schon vorhin bemerkt wurde, war dieser Hymnus eines der Gesangsstücke am Oster- und Kirchweihfest. Bl. 9ᵇ: „Ave gracia plena dei genitrix virgo ex te" . . ., Bl. 10ᵇ: „Adorna thalamum tuum syon et suscipe regem cristum" . . . Die Antiphon „Ave, gracia plena" usw. stimmte im Neuen Stift zu Halle unmittelbar vor der Kerzenweihe an Mariä Reinigung (2. Februar) der Untersangmeister an: „succentor incipiat antiphonam „„Aue, gratia plena"". Vgl. Breviarius etc. Bl. 132ᵇ. Agenda (Titel siehe hernach S. 184) Bl. xvª sq. Die Antiphon „Adorna thalamum" usw. kam am gleichen Tag nach der Besprengung und Räucherung der Kerzen zum Vortrag. Vgl. Agenda Bl. xxjª. Dass diese Gesänge am gleichen Tag im Berliner Dom üblich waren, ist nicht nur wegen dessen Abhängigkeit vom Neuen Stift, sondern auch darum anzunehmen, weil noch das Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, Proprium

nung für die Karwoche und in sonstigen Berliner liturgischen Quellen und mit Ausnahme der Leichengesänge allesamt in deren Vorbild, dem Breviarius des Neuen Stifts zu Halle, nachgewiesen werden können.

Sanctorum Bl. 38[a] und 54[b] „Adorna thalamum" usw. als Responsorium und Antiphon vorsieht. — Bl. 12[a]: „Cum appropinquaret domus [so] iherosolimam misit duos ex discipulis suis" . . ., Bl. 14[b]: „Cum audisset populus quia ihesus venit iherosolimam acceperunt ramos palmarum" . . ., Bl. 17[a]: „Scriptum est enim percuciam pastorem et dispergentur oues gregis", Bl. 17[a]: „Postquam autem resurrexero" . . ., Bl. 17[b]: „Gloria laus et honor tibi sit rex christe redemptor" . . ., Bl. 19[a]: „Ingrediente domino in sanctam ciuitatem tatem [so] hebreorum pueri" . . . Alle die voranstehenden Stücke wurden nach dem Vorgang von Halle in Berlin am Palmsonntag bei der Prozession nach dem Hof vor dem Schloss und in der hier gehaltenen Station gesungen, wie die Berliner Gottesdienstordnung für den Palmsonntag erkennen lässt. Vgl. hernach unter: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „Dominica Palmarum". — Bl. 20[a]: „Accessit ad pedes ihesu peccatrix mulier maria" . . ., Bl. 21[a]: „Dimissa sunt ei peccata multa" . . . Dieses Responsorium mit seinem Versikel benützte man in Halle und Berlin bei verschiedenen Gelegenheiten, so am Nachmittag des zweiten Weihnachstags, nachdem die Prozession wieder im Chor angelangt war Vgl. vorher S. 164. Ferner wurden sie zu Halle und danach doch wohl auch zu Berlin gesungen in der zweiten Station der Prozession, die am Vormittag des Magdalenentags (22. Juli) stattfand, sowie in der Prozession, die an den Tagen der Conversio und Translatio der Maria Magdalena (10. März und 6. November) zu deren Altar zog. Allerdings schob man an den beiden zuletzt genannten Tagen zwischen den beiden Gesangsstücken noch die Antiphon „Fidelis sermo" ein. Vgl. Breviarius etc. Bl. 139[b], 162[a], 182[a]. — Bl. 21[a]: „Ecce quomodo moritur iustus et nemo percipit corde" . . . ., Bl 22[a]: „vers. Tamquam agnus coram tondente se obmutuit" . . . ., Bl. 22[b]: „Sepulto domino Et esignatum [so] est monimentum" . . . ., Bl. 23[a]: „Accedentes principes sacerdotum ad pylatum" . . . . Diese Responsorien und Versikel sind Bestandteile des in Halle und Berlin gebräuchlichen Rituals für die Prozession und die sog. Besuchung des heiligen Grabes am Nachmittag des Karfreitags. Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „In die parasceues". — Bl. 23[b]: „Inuentor rutili dux bone luminis" . . . . Dieser Hymnus wurde in Halle und Berlin von Knaben gesungen, wenn am Karsonnabend die Kirchenpersonen prozessionsweise an die Stelle zogen, wo die Segnung des Osterfeuers stattfand. und von dort wieder zurückkehrten. Vgl. a. a. O., Abschnitt „In Sabato Sancte Pasce". — Bl. 25[a]: Die Kollekte „Non intres in iudicium cum seruo tuo domine" . . ., Bl. 25[b]: Das Responsorium „Subuenite sancti dei occurrite angeli" . . ., Bl. 26[a]: Der Versikel „Suscipiat te christus qui uocauit te" . . ., Bl. 26[b]: Die Kollekte „Deus cui omnia viuunt. et cui non pereunt moriendo" . . ., Bl. 27[b]: Das Responsorium „Ne recorderis peccata mea domine" . . ., Bl. 27[b]: Der Versikel „Dirige

Sie wurden in Halle und Berlin vorzugsweise am Kirchweihfest, am Tag der Reinigung Mariä (2. Februar), am Palmsonntag, am Karfreitag, am Karsonnabend, am Osterfest, an den Tagen der Maria Magdalena und bei Leichenbegängnissen angestimmt, und zwar sämtlich entweder auf dem Weg, oder an den Haltepunkten (Stationen) der kirchlichen Prozessionen und des prozessionsähnlichen Leichenkondukts. Bedienten sich dieser Gesänge wahrscheinlich auch noch andere Kirchen, so bestimmt mich die Wahrnehmung, dass der Dompropst Wolfgang Redorffer[1]) in dem Büchlein eine ganze Reihe von Zusätzen eintrug, es gerade dem Berliner Dom zuzuweisen. Das Format des Bändchens und der Umstand, dass die Hymnen, Antiphonen usw., die es darbietet, auf Umzügen und an deren Haltestellen zum Vortrag gelangten, lässt nicht mit der Möglichkeit rechnen, dass es auf einem der im Chor des Doms untergebrachten Pulte[2]) aufgestellt war, sondern nur daran denken, dass es als Prozessionale von einem

---

domine deus meus in conspectu tuo" . . ., Bl. 28ª: Die Kollekte „Fac quesumus domine hanc cum seruo tuo defuncto misericordiam" . . ., Bl. 28ᵇ: Das Responsorium „Libera me domine de morte eterna" . . ., Bl. 29ª: Der Versikel „Dum veneris iudicare seculum per ignem", Bl. 29ª: Der Versikel „Tremens factus sum ego" . . ., Bl. 29ᵇ: Der Versikel „Dies illa dies ire calamitatis" . . ., Bl. 30ª: Die Antiphon „Requiem eternam dona eis domine" . . ., Bl. 30ª: Das Responsorium „Libera me domine". Alle diese Stücke sind Bestandteile des Rituals für die Leichenprozession und die eigentliche Begräbnisfeier. Ob auch sie aus Halle entlehnt waren, oder ob man, da ja bei Begräbnissen nicht der Berliner Dom als Stifts-, sondern als Pfarrkirche in Betracht kam, die alten Formulare beibehielt, vermag ich nicht zu sagen. Nur soviel ist sicher, dass die in die Haller Agenda aufgenommene „Commendatio Mortuorum" (vgl. hernach S. 184 Anm. 3) mit den mitgeteilten Gebeten und Gesängen wohl sich enge berührt, aber nicht ganz deckt. Freilich scheint diese Commendatio für besonders feierliche Bestattungen in den Räumen des neuen Stifts selbst berechnet gewesen zu sein.

Ausser den namhaft gemachten Bestandteilen der Berliner Handschrift, die von einer und derselben Person herrühren, sind noch Zusätze des Wolfgang Redorffer zu erwähnen. Geringen Umfang haben seine Einträge auf Bl. 3ᵇ—6ᵇ, 7ᵇ f., 14ᵇ, 17ᵇ und 30ᵇ, wo er die Stellen bezeichnet, die der Organist und der Chor zu berücksichtigen hatten, die Noten durch Buchstaben verdeutlicht usw. Dagegen füllte er Bl. 24ᵇ ganz aus mit den Noten und dem Texte der bei Begräbnissen gebräuchlichen Antiphon „In paradisum deducant te angeli" . . .

1) Vgl. über ihn vorher S. 153f.

2) Vgl. vorher S. 120.

Chorsänger während der Prozessionen und in den Stationen in der Hand gehalten wurde. Dass dieser Sänger aber ein Knabe und kein Erwachsener war, dafür sprechen zwei Gründe. Einmal bestimmt die Berliner Gottesdienstordnung ausdrücklich, dass die in dem Büchlein enthaltenen Hymnen „Inuentor rutili, dux bone luminis“ usw. und „Salue, festa dies toto venerabilis euo“ usw. von Knaben gesungen werden sollen [1]). Weiter transskribierte Redorffer auf Bl. 7[b] f. ein Stück Notensatz mit Buchstaben, ein Vorgehen, das sich nur erklärt, wenn das Prozessionale in den Händen eines Anfängers in der Gesangskunst war. Vermutlich besassen die Chorsänger im Berliner Dom ebenso wie ihre Kollegen im Haller Neuen Stift ihre eigenen Gesangbücher [2]), und hat man deshalb in dem beschriebenen Prozessionale das letzte interessante Übrigbleibsel von einer einst dutzendweise vertretenen liturgischen Bücherklasse zu erkennen.

Unter den kirchlichen Lesebüchern steht die Sammlung der Evangelien- und Epistelabschnitte, die im Gottesdienst vorgelesen wurden, obenan. In der Gottesdienstordnung für den Gründonnerstag ist ein geschmücktes Evangelienbuch (euangelarium ornatum) erwähnt, das der Subdiakon in der Prozession zur Fusswaschung trug, und aus dem hernach der Diakon den Abschnitt Joh. 13, 1 ff. las [3]). Noch 1624 wurden im Domschatz fünf als Evangelienbücher bezeichnete Stücke aufbewahrt, deren Schmuck aus vergoldeten Silberbeschlägen auf der Aussenseite des vordern Einbanddeckels und ausserdem in einem Fall noch aus Steinen bestand. Vermutlich handelte es sich um eingravierte oder getriebene Arbeit mit ornamentalen und figürlichen Darstellungen. Im einzelnen sind genannt „Ein Lateinisch Euangeliumbuch vf Permen in folio, Die fordere seiten mit vergultem silber beschlagen. Noch ein Lateinisch Euangelium buch in folio

---

1) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „In Sabato Sancte Pasce“.

2) Die Statuta choralium des Neuen Stifts zu Halle bestimmen: „Item, quiuis Choralium super omnia habebit suum cantum in vnico libello conscriptum per totum annum, et quisquis cantum huiusmodi, aut sint antiphonae, aut responsoria, aut versus, conscriptum non habuerit, pro quolibet ipsorum tociens quociens dabit dimidium grossum“. Vgl. Joh. Christoph von Dreyhaupt, Beschreibung des . . . Saal-Creyses I. Theil S. 899.

3) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „Locio Altarium“ usw. und „Ad mandatum in Cena domini“.

vf Permen, Die fordere seiten mit vergulttem silber vnnd allerhandt großenn gemeinen steinen versetztt. Mehr Drey Euangelion bücher, vornen mit vergülttem silber, so sehr zerbrochenn vnd nicht Complet. Ann dem einen seind auch drey silbern eckbebeschleg hinwegk".[1]) Da das Inventarium des Kirchenschatzes unter den Büchern, und zwar unmittelbar hinter den soeben erwähnten Nummern, „Ein silbern vergulttes Marienbild vf einem hülzern bladt, Darauf allerley heiligthumb vnnd reliquiae, Daran viell defect. Noch ein Klein silbern vergulttes Marienbild vf einer hülzern Tafell in folio"[2]) namhaft macht, so dürften auch diese mit silbervergoldeten Bildern verzierten Bretter die Reste von den Einbänden früherer Evangelien- oder Epistelbücher gewesen sein. Auffallen muss es, dass in dem Inventar keine Epistolaria, Lesebücher mit den Epistelabschnitten, die doch zweifellos ebenfalls im Dom vertreten waren, erscheinen. Deshalb liegt die Annahme nahe, dass die Hersteller des Inventars die von ihnen als Evangelienbücher bezeichneten Stücke weniger nach ihrem Inhalt als nach ihrem liturgischen Zweck charakterisieren wollten. Zur Zeit der Entstehung des joachimischen Doms nannte man noch häufig die Bücher, die den im Gottesdienst gebräuchlichen evangelischen und epistolischen Lesestoff enthielten, gleichviel ob sie alle für das Kirchenjahr vorgesehenen Evangelien oder Episteln oder nur einen Teil derselben umschlossen, Plenarien[3]). Ein Plenarium, beschrieben „1 plenarium mit 3 saphirn vnnd sonst ander mher steinen", war am Pfingstfest 1536 mit den sonstigen heiligen Schätzen Joachims II. ausgestellt[4]). Würden hier nicht ausdrücklich die Sapphire betont, so könnte man daran denken, dass dieses Plenarium dasselbe gewesen sei, wie das oben angezogene mit Steinen verzierte Evangeliarium. Dagegen ist es kaum zweifelhaft, dass das „beschlagen plenarium mit silber", das 1553 Joachim Kerstens in Lehnin in Empfang nahm[5]), unter den noch 1624 erhaltenen und vorhin genannten Evangelienbüchern sich befand.

1) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11, a. a. O. Bl. 21[b] f.

2) Vgl. daselbst Bl. 22[a].

3) Vgl. Brambach, a. a. O. S. 34. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. 10. Bd. Sp. 104.

4) Vgl. meinen spätern Aufsatz: Joachims II. Sammlung von Reliquien usw., „Verzeichnus der Silberin Bilden . . . 1536".

5) Vgl. vorher S. 116.

Ausser der Lesung von Bibelabschnitten spielte und spielt die von einzelnen Homilien und Teilen aus der Heiligengeschichte im Chordienst der katholischen Kathedral-, Stifts- und Klosterkirchen eine wichtige Rolle. Da im Mittelalter und noch hernach das Homiliarium des Paulus Diaconus in Stiftern und Klöstern viel benützt wurde[1]), so glaube ich in dem „Diaconus in folio mit Clausurn", den das Dominventar vom Jahre 1624 aufführt[2]), eine der Druckausgaben jenes Homiliars erkennen zu dürfen. Nach dem nämlichen Inventar waren von dem grossen Werke, aus dem die Lebensbilder der Heiligen vorgelesen wurden, im 17. Jahrhundert nur noch der 1. und 3. Band vorhanden, nämlich „Prima pars Lectionarii de sanctis" und „Tertia pars eiusdem. Vnnd sind beede volumina vf Permeen mit Clausuren" [3]).

Wenn im Inventar der Paramente, Ornate usw. der Domkirche aus dem Jahre 1599 eine Nummer als „1 Passional vnnd lamitation jn ein Buch" bezeichnet ist[4]), so enthielt diese in ihrem zweiten Teil die Lektionen, die an den drei letzten Tagen der Karwoche im sog. Officium tenebrarum[5]) rezitiert wurden. Der Name Lamentationen erklärt sich daher, weil der Lesestoff aus den Klageliedern Jeremias 1,1ff. entnommen ist. Auch das Neue Stift zu Halle besass ein besonderes „lamentacien buch" [6]). Im Berliner Dom wurde die „finstere Mette" mit den Lamentationen noch 1598 gehalten[7]). Mit Rücksicht auf die Benennung der Martyrologien, der Sammlungen mit den Lebensbeschreibungen der Heiligen, als Passionalien[8]) könnte man daran denken, dass in dem ersten Teil des erwähnten Buchs hierher Gehöriges eingetragen war, aber der Umstand, dass die Heiligenlebensammlungen sehr umfangreich waren und auch sachlich mit den Lamentationen nichts zu tun hatten, lässt mich annehmen, dass das in Frage stehende Buch die Leidensgeschichte Jesu nach den vier

1) Vgl. Brambach, a. a. O. S. 33.

2) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11, a. a. O. Bl. 23a.

3) Vgl. daselbst Bl. 23a f.

4) Vgl. hernach S. 229.

5) Vgl. darüber Hartmann, a. a. O. S. 690ff.

6) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 51*.

7) Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Beilage 1 und das liturgische Formular in: Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, Proprium de tempore Bl. 617a ff.

8) Vgl. Brambach, a. a. O. 32f., 38, 45.

Evangelien enthielt [1]), die am Palmsonntag und in der Karwoche vorgelesen wurde. Vielleicht handelt es sich sogar um eine Abschrift des in Aschaffenburg erhaltenen Passionals des Neuen Stifts zu Halle [2]).

Zwar ist in jedem katholischen Brevier und Missale eine Fülle von Gebeten verzeichnet, aber auch diese grosse Zahl reichte für den reichen Kultus des Neuen Stifts zu Halle nicht aus, wie man schon aus seinem Breviarius ersieht, der neben den kurzen Anweisungen über die Gestaltung des Gottesdienstes eine Reihe von Kollekten (Orationen) im Wortlaut mitteilt. Da dieses Buch jedoch nicht bestimmt war, während des Horendienstes und der Messe in der Hand der amtierenden Geistlichen zu sein, und

---

1) Vielfach waren die Passionsevangelien mit dem Cursus Beatae Virginis Mariae vereinigt. Vgl. Brambach, a. a. O. S. 13.

2) Das nicht besonders betitelte Passional des Neuen Stifts zu Halle, heutzutage Eigentum der Stiftskirche zu Aschaffenburg, besteht aus 50 Pergamentblättern von 0,6 m Höhe und 0,39 m Breite, denen zwei mit schwarzem Stoff überzogene Holzdeckel und gleichzeitige silberne Beschläge und Schliessen als Einband dienen. Die Handschrift schmücken vier nahezu blattgrosse Darstellungen aus der Passions- und Auferstehungsgeschichte des Herrn, nämlich Bl. 1[b]: Christus am Ölberg mit den schlafenden Jüngern und der Judaskuss, Bl. 14[b]: Die Dornenkrönung und Geisselung Jesu, sowie Christus vor Pilatus (Ecce homo), Bl. 25[b]: Christus trägt sein Kreuz und Bl. 46[b]: Der Auferstandene triumphiert über Hölle, Tod und Teufel. Alle vier Bilder umgibt ein aus Ranken, Blumen und je 14 Wappenschildern gebildeter Rahmen. Da die Wappen und die Stelle Bl. 50[a] „Archipresule ecclesie huius Alberto“ nur auf Kardinal Albrecht bezogen werden können und die Ausstattung der Handschrift derjenigen der zweifellos aus dem Neuen Stift stammenden Bücher entspricht, so ist es kaum zweifelhaft, dass Kardinal Albrecht auch dieses Passional für seine Lieblingschöpfung im Jahre 1534 — diese Jahrzahl erscheint Bl. 14[b] — von einem Künstler, der freilich nicht an Nikolaus Glockendon heranreicht (vgl. vorher S. 170 f.), herstellen liess. Was den Inhalt betrifft, so steht Bl. 2[a] — 13[b] der Abschnitt der Leidensgeschichte, der am Palmsonntag rezitiert wurde „Passio domini nostri Jhesu Christi secundum Mattheum. In illo tempore Dixit Jhesus discipulis suis: Scitis“ . . ., Bl. 15[a] — 25[a] die Passionsgeschichte für den Dienstag der Karwoche „Passio domini nostri Jhesu Christi secundum Marcum. In illo tempore Erat pascha et azima“ . . ., Bl. 26[a] — 36[a] die Passionsgeschichte für den Mittwoch der Karwoche „Passio domini nostri Jhesu Christi secundum Lucam. In illo tempore Appropinquauit autem dies festus azimorum“ . . ., Bl. 37[a] — 45[a] die Passionsgeschichte für den Karfreitag nach dem Evangelium des Johannes „Egressus Jhesus cum discipulis suis“ . . . und Bl. 47[a] — 50[a] das Ritual für die Weihe der Osterkerze „Exultet iam angelica turba celorum“ . . .

überdies auch andere Kirchen einen Teil der im Brevier und Messbuch enthaltenen Gebete der bequemern Benützung halber in besonderen Bänden zusammenstellten, so hatte man in Halle und ebenso in Berlin gleichfalls eigene Sammlungen von Gebeten. Solche waren das auf Pergament geschriebene „collectir" des Haller Neuen Stifts[1]) und die „2 Collecta in folio" des Berliner Doms. Letztere werden im Inventar des Kirchenschatzes vom Jahre 1624 erwähnt[2]). Über die Beschaffenheit dieser in der liturgischen Literatur unter den Bezeichnungen Collectarii, Orationarii und Orationalia bekannten Bücher[3]) lässt sich, weil sie verschollen sind, natürlich nichts Genaueres feststellen. Aber man wird mit der Vermutung kaum fehlgehen, dass sie in der Hauptsache die in Halle gebräuchlichen Collectae, Orationes, Preces u. dgl. enthielten. Denn wenn vom Berliner Dom der Breviarius, das Brevier und Missale des Neuen Stifts entlehnt waren, so zog eine solche Übernahme auch die Berücksichtigung der in Halle üblichen Gebetsformulare ganz von selbst nach sich.

Wiederholt nehmen die Bestimmungen über die Gestaltung einzelner Teile des Karwochegottesdienstes in der Berliner Domkirche nach dem Vorgang des Haller Breviarius auf die Agenda Bezug. Am Palmsonntag benützte der Propst bei der Palmenweihe ein liturgisches Formular, das in der Agenda enthalten war. Dabei hatte er nicht selbst dieses Buch in Händen, vielmehr stand damit der Senior Choralis in seiner nächsten Nähe[4]). Ferner vollzog der Propst die Benediktion von Brot und Wein am Gründonnerstag und die Taufwasserweihe am Karsonnabend nach der Agenda[5]). Lässt diese Bezeichnung an sich eine mehrfache Deutung zu, da man Agenden die Bücher für die priesterlichen Handlungen ausserhalb des Breviergebetes und der Messe zu benennen pflegte[6]), so waren in der Berliner und Haller Agenda, wie die angeführten Beispiele zeigen, Benediktions-

1) Vgl. Redlich, a. a. O.

2) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11, a. a. O. Bl. 23^{b}.

3) Vgl. Brambach, a. a. O. S. 35 f., 38, 45.

4) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „Dominica Palmarum".

5) Vgl. daselbst Abschnitt „Ad mandatum in Cena domini" und „In Sabato Sancte Pasce".

6) Vgl. Brambach, a. a. O. S. 3, 43.

formulare verzeichnet, wie sie sonst in dem sog. Rituale benedictionum oder Benedictionale[1]) angetroffen werden. Dass im Berliner Dom die Agenda auch liber benedictionum hiess, erhellt aus einer Bemerkung Redorffers, der bezüglich der für die Palmenweihe bestimmten Texte auf dieses Buch verweist[2]). Demnach kann man nicht nur den besondern Inhalt der Berliner Agenda bestimmen, sondern auch dartun, dass sie in der Hauptsache nicht anders beschaffen war als die auf der Stadtbibliothek zu Mainz (Ms. 48) erhaltene Agenda des Neuen Stifts zu Halle. Der Titel der Mainzer Handschrift lautet „Agenda iuxta ri= || tum gloriose ꝛ pre= || stãtissime Ecclesie || Collegiate: sacto‹rum› || Mauricij et Mariæ || Magdalene Hallis. || ad Sudariũ || domini :· || 1536 || .·. ||“ Sie umfasste von Hause aus 1 unbeziffertes und 144 bezifferte Pergamentblätter, von denen die Blätter bis cxl[a] kalligraphisch geschrieben und zum Teil ausgemalt, die Blätter cxl[b] — cxliiij[b] nur gezeilt sind. Jetzt ist eine grössere Anzahl von Blättern und Initialen herausgeschnitten. Der Einband des Kodex besteht aus zwei mit Leder überzogenen Holzdeckeln und zwei Messingschliessen. Diese Agenda ist vorzugsweise eine Sammlung von solchen Benediktionen, deren Vornahme nicht zu den besonderen Vorrechten der Bischöfe gehört[3]). In ihr erscheinen die

---

1) Vgl. Brambach, a. a. O. S. 44. Hartmann, a. a. O. S. 2.

2) Vgl. vorher S. 183 Anm. 4.

3) Über den Inhalt der Handschrift gibt ihr zweites Blatt Auskunft: „Index omnium in hac agenda contentorum. Benedictio salis et aquae diebus dominicis. Folio primo etc. Benedictio Uini in die sancti Joannis apostoli et euangelistae. Folio vij. Benedictio thuris: myrrhae et thimiamatis in die epiphaniae domini. xj. Benedictio Candelarum in Purificatione. xiiij. Benedictio Cinerum in capite ieiu. xxij. Benedictio Palmarum. Fol. xxvj. Benedictio Ignis. in sabbato sancto xl. Benedictio Fontis, eodem die. xlvj. Modus baptisandi. Folio lij. Benedictio Agni paschalis. lxiij. Benedictio aquae in die sanctae Crucis. lxvj. De festo Corporis christi. lxvj. Benedictio Aquae in die sanctae Annae. lxix. Benedictio Herbarum in assumptione mariae. lxxxj. Ad susceptionem reliquiarum in die Natiuitatis mariae oratio. Folio lxxxiiij. De festo Reliquiarum. lxxxvij. Benedictio sponsi et sponsae. lxxxviij. Benedictio peregrinorum. Fol. xc. Susceptio redeuntium ex peregrinatione. xciiij. De communicando infirmo. xcv. Pro extrema Vnctione ordo. xcvij. Commendatio Mortuorum. Cviij. De susceptione Legati a latere sedis apostolicae Imperatoris vel Regis. Cxxvj. Quattuor euangeliorum initia. Cxxxj. Modus Erigendi crucem tempore gratiae. cxxxvj. Inthronisatio mulieris post partum. fol. Cxxxix.“ — Die Hofbibliothek zu

Formulare für die Palmenweihe und die Taufwasserweihe am Karsonnabend in der Weise, wie sie die Gottesdienstordnung für die Karwoche usw. vorschreibt, ausserdem aber noch das Ritual für die in der gleichen Ordnung vorgesehene Salz- und Wasserweihe an den einzelnen Sonntagen und die Segnung des Osterfeuers und der Osterkerze am Karsonnabend. Auf die Einzelheiten und damit auch auf den genauen Nachweis der Abhängigkeit der Berliner Agenda von der Haller werde ich im nächsten Aufsatz zurückkommen.

Wenn Redorffer an einer Stelle der Berliner Gottesdienstordnung für die Karwoche usw. die Randbemerkung eintrug „N[ota] agendam, in qua est aios etc., quaere jn fine libri“ [1]), so hat er nicht die soeben erwähnte Agenda im Auge, sondern die Handschrift mit der Gottesdienstordnung selbst, auf deren Blatt 49ª tatsächlich *Ἅγιος* usw. samt den entsprechenden Noten eingetragen ist.

Die eigentliche Agenda wurde nur bei bestimmten Gelegenheiten von dem Berliner Stiftskapitel benützt. Da sie vermutlich ebenso wie ihr Haller Vorbild auch das Ritual für die kirchliche Trauung, die Spendung der Krankenkommunion und der letzten Ölung usw. enthielt, so hatte naturgemäss der Dompfarrer am meisten Gelegenheit, sich ihrer zu bedienen. Für ihn und seine etwaigen Stellvertreter, nicht aber für das Stiftskapitel, war ferner das Baptismale mit der Taufliturgie bestimmt. „1 Taufbuch mitt Silber Beschlägen“ ist im Inventar der Paramente, Ornate usw. des Doms vom Jahre 1599 aufgeführt [2]), über das ich jedoch um so weniger Aufschluss zu geben vermag, als an sich drei Taufformulare in Betracht kommen können, das bis 1539 gebrauchte katholische [3]), die deutsche Übertragung des-

---

Aschaffenburg besitzt in ihrem Man. 1 ein aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Neuen Stift zu Halle stammendes Pontifikale mit den liturgischen Formularen für die Weihen und Segnungen, die dem Bischof zustehen. Fälschlicherweise wird dieses Pontifikale von Redlich, a. a. O. S. 225, als Rituale bezeichnet.

1) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „In die parasceues“.

2) Vgl. hernach S. 219.

3) Vgl. dazu G. Kawerau in: Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben 1889 S. 408, 423ff.

selben, enthalten in der Kirchenordnung Joachims II.[1]), und Luthers Taufbüchlein, berücksichtigt in der Kirchenordnung Johann Georgs[2]).

Die Besprechung der liturgischen Bücher, deren man sich im Berliner Dom bediente, lenkt unwillkürlich die Aufmerksamkeit auch auf ihre Schicksale. Die zahlreichen liturgischen Handschriften, die die Domkirche im 15. und 16. Jahrhundert besass, und die Niederschriften, die in der nämlichen Zeit einzelne Personen im Anschluss an den Domgottesdienst für sich zum beruflichen oder erbaulichen Zweck herstellten oder herstellen liessen, scheinen mit Ausnahme der beiden genannten Stücke und eines dritten um das Jahr 1553 entstandenen allesamt verloren zu sein. Dieser Verlust dürfte jedoch weniger durch die Umwandlung des Doms in eine reformierte Kirche, als durch andere bis jetzt freilich unaufgeklärte Umstände veranlasst sein. Geht man den Schicksalen der Handschriften und im Zusammenhang damit auch denen der ganzen ehemaligen Bücherei des Doms nach, so findet man in dem Inventar der Paramente, Ornate usw. vom Jahre 1599 bloss fünf Gesangbücher, ein Taufbuch und ein Passional- und Lamentationenbuch verzeichnet[3]). Diese geringe Zahl erklärt sich aus den besonderen Absichten der Hersteller des Inventars. Sie wollten kein Verzeichnis aller Besitztümer der Domkirche liefern, sondern nahmen nur die Paramente, Ornate u. dgl. auf und notierten darum lediglich diejenigen Bücher, die sie zusammen mit den eben bezeichneten Gegenständen in Spinden und Kästen verwahrt fanden. Jedenfalls nur die wertvollsten und zugleich ausser Gebrauch gesetzten Stücke der Dombibliothek wurden nebst dem „Silberwerck“ infolge eines Erlasses des Kurfürsten Joachim Friedrich vom 27. Juni 1608 aus der Kirche genommen und in ein Gewölbe des Schlosses übergeführt[4]). Die verschiedenen ins Schloss verbrachten und im Jahre 1624 noch vorhandenen Handschriften und Drucke führt das von Hans

---

1) Vgl. Kirchen Ordnung im Churfurstenthum der Marcken usw. (Berlin 1540), Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten Bl. C 4[a] ff. Kawerau, a. a. O.

2) Vgl. Die Augspurgische Confession aus dem Rechten Original . . . MDLXXII. Bl. 170[a] ff.

3) Vgl. vorher S. 172, 181, 185.

4) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv II, 11, kurfürstliches Reskript vom 27. Juni 1608.

Fritze, Johann Fehr und Jakob Stucken im August 1624 angefertigte „Inuentarium Vber den Kirchen Schatz“ usw. unter dem besondern Titel „Volgen die Bücher“ einzeln, wenn auch nicht besonders genau auf[1]. Aus diesem Verzeichnis sind bereits im Voranstehenden die wichtigsten liturgischen Schriften erwähnt worden. Angesichts der Gefahren des 30 jährigen Krieges befahl Georg Wilhelm die Hauptkostbarkeiten des Domschatzes in Küstrin in Sicherheit zu bringen. Als im Februar 1626 der Rest dieser Gegenstände verpackt und abgesendet wurde, reichten die zur Verfügung stehenden Kisten nicht aus, weshalb u. a. „die gesangbucher vf Permen in gros Regal vnd folio, Desgleichen die bucher im Spint ligende, wauon im Inuentario zu leßen“[2], im Berliner Schloss zurückblieben[3]. Da das Gewölbe, wo der Domschatz und auch die Bücher bisher untergebracht waren, „dem herrn Meister eingereumt vnd hernacher dem Schlosheubtman eingethan worden“[4], so erhielten die Bücher vorläufig einen andern, allerdings nicht bekannten Standort, von dem aus sie im Mai 1644 der Bibliothek des Grossen Kurfürsten einverleibt wurden. Darauf bezieht sich die Bemerkung Johann Fehrs im Inventarium von 1624 „Dise specificirte bucher vnd missal haben Seine Ch. Dcht. zusammen am 16. Maii Anno 1644 abefordern vnd zu dero bibliothec setzen lassen“[5].

Da unter den in den genannten Verzeichnissen aufgeführten Handschriften und Büchern keine einzige Nummer angetroffen wird, die man nach dem Titel auf einen evangelischen Verfasser zurückführen könnte, so verblieb, wie es scheint, die gesamte vorhandene protestantische Literatur dem Dom vorerst noch nach 1608. Ausserdem wurde wahrscheinlich auch ein Teil der Handschriften und Bücher, die aus der katholischen Zeit der Domkirche stammten, nicht ins Schloss übergeführt. Dieser

1) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11. Dieses Inventar wird in meinem spätern Aufsatz: Joachim II. und seine Sammlung von Reliquien usw. zum Abdruck gelangen.

2) Gemeint ist das genannte Inventar von 1624.

3) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11, Schriftstück des Johann Fehr und Joachim Schulze vom 23. Februar 1626.

4) Vgl. daselbst.

5) Vgl. Bl. 22b. Eine fast gleichlautende Bemerkung Fehrs findet sich in dem vorher Anm. 3 zitierten Schriftstück.

Besitzstand erlitt aber eine Einbusse dadurch, dass die lutherische Kurfürstin Anna aus dem Dom, nachdem ihn ihr Gemahl Johann Sigismund zur reformierten Kirche gemacht, eine Anzahl von Büchern entnahm und auf ihren Witwensitz, das Schloss zu Schwedt a. O.[1]), verbringen liess. Nach dem 1625 erfolgten Tod der Kurfürstin war es besonders der neue Hof- und Domprediger Wolfgang Crell[2]), der die Zurückgabe dieser Bücher anregte. Zwar gab Georg Wilhelm seinem Schwedter Hauptmann Wilhelm von Heucking entsprechende Weisungen, aber dieser starb, ohne den Befehl des Kurfürsten ausgeführt zu haben. So war die Angelegenheit noch im Sommer 1632 unerledigt, weshalb Crell aufs neue darauf zurückkam und die kurfürstlichen Räte seine Bitte an ihren Herrn weitergelangen liessen[3]). Ob und wann die Bücher aus Schwedt wieder in den Dom zurückgelangten, habe ich nicht ermitteln können. Jedenfalls besass die Kirche noch 1659 eine Bibliothek. Denn damals erhielt der Domprediger Johann

---

1) Über diesen Witwensitz der Kurfürstin Anna und auch ihrer Schwiegertochter Elisabeth Charlotte vgl. (v. Medem), Geschichte der Stadt Schwedt und des Schlosses Vierraden, Stettin 1837, S. 81, 90. Kirchner, Die Churfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern 2. Theil S. 172.

2) Vgl. über ihn u. a. Müller-Küster, a. a. O. S. 158f.

3) In Betracht kommt ein Schreiben der kurf. Räte mit der folgenden Stelle: „Hierbey haben wir dem herren [Georg Wilhelm] noch ferner melden wollen, halten auch dafür, er werde selbsten sich deßen etwas erinnern, daß vor diesen, alß das reformationwerck angienge, Seiner Churf. Durchlt. Fraw Mutter etliche staatliche Büecher von hinnen nach Schweet geschaffet. Ob nun zwaar zu vnterschiedtlichen mahlen der zurücksendung halber geschrieben worden, so hatß dannoch bißhierzu nie dahin gebracht werden können. Wir stehen aber in denen gedancken, die Churfurstin [Elisabeth Charlotte], vnsere gnedigste Fraw, solte hierunter wohll keine große difficultet machen. Möchten demnach sehr gerne, daß der herr mit Irer Churf. Durchlt. hieruon redete vnd es dahin befurderte, daß solche büecher wieder anhero gebracht werden möchten. Herr D. Crellius hats sonderlich erinnert vnd darumb gebeten.“ (Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. II, 11). In seinem Reskript, datiert Ortelsburg, den 2. Oktober 1632, antwortete Georg Wilhelm: „Was schließlich die hiebevor naher Schwedt transferirte Bücher, deren Ihr in des von Knesebecken obangedeutetem Schreiben auch meldung thut, betrifft, Erinnern wir vns hiebey woll, daß vor weinig Jahren bey Lebtzeiten des gewesenen Haubtmans

Kunsch, der zugleich Visitator des joachimsthalischen Gymnasiums war[1]), den Befehl, die Dombibliothek „dem Gymnasio zum besten zu transferiren“ [2]), ein Befehl, der jedoch schliesslich nach Beckmanns Angabe nicht zur Ausführung gelangte[3]).

Nachdem ich weder im Archiv des Domkirchen-Kollegiums, noch auf dem Geh. Staatsarchiv zu Berlin, dem Kgl. Hausarchiv zu Charlottenburg und dem Konsistorium zu Berlin liturgische Bücher, die einst im Besitz des Doms waren, hatte ermitteln können, liess mich der erwähnte Registraturvermerk Johann Fehrs um so grössere Ausbeute auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin, der Nachfolgerin der Bibliothek des Grossen Kurfürsten, erhoffen. Wider Erwarten lautete jedoch die Auskunft, die mir Herr Geheimrat Dr. Valentin Rose, der Vorsteher der Handschriftenabteilung dieser Bibliothek, erteilte, dass ihm bei seiner soeben abgeschlossenen Katalogisierungsarbeit kein aus dem Berliner Dom stammendes Stück vorgekommen sei, wenig ermutigend. Musste diese Angabe mich veranlassen, mit dem Verlust aller der Handschriften zu rechnen, die 1644 der kurfürstlichen Bibliothek einverleibt wurden, so unterliess ich es trotzdem nicht, den Roseschen Katalog durchzusehen, um vielleicht doch noch auf Umwegen die eine oder andere Nummer zu ermitteln. Dabei fand ich freilich nur die beiden erwähnten und ein noch später zu nennendes drittes Stück[4]). Alle die anderen handschriftlichen Schätze scheinen verloren zu sein.

---

doselbst, Wilhelm von Heuckingen, albereit Schreiben wegen der Restitution gewechßelt vndt ausgefertiget worden, Welche wir bey vnser jüngsten wieder hinauskunfft aus diesem Hertzogthumb in die Registratur zu Cöln an der Sprew liefern laßen. Wollet demnach selbige Schreiben aufsuchen laßen vndt vns davon eine Abschrifft oder Extract des Inhalts hereinsenden, Worauf wir vns nach deßen ersehung, was wir entlich in diesem paß zuthun, entschließen wollen.“ (Berlin, a. a. O.)

1) Vgl. über ihn Müller-Küster, a. a. O. S. 166f. u. ö.

2) Die Bibliothek des joachimsthalischen Gymnasiums wurde mit der Schule selbst begründet. Vgl. Snethlage, Einige nähere Nachrichten von der Gründung . . . des jetzigen königl. joachimsthalischen Gymnasiums, Berlin 1825, S. 12f.

3) Vgl. Beckmann, Handschriftliche Chronik, 2. Köln S. 39 (Berlin, Magistratsbibliothek).

4) Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Das Breviergebet.

5. Die Reliquienausstellungen.

Zwei Tage nach der erwähnten Einführung des Stiftskapitels [1]) öffnete der neue Dom seine Pforten der eingepfarrten Gemeinde und vermutlich auch grossen Scharen aus der weitern Umgebung von Berlin, nämlich am 1. Pfingsttag (4. Juni) 1536. Das Pfingstfest gehörte schon seit 1469 zu den nicht sehr zahlreichen Tagen im Jahr, an denen der höchste Geistliche, der Dompropst, das Hochamt zelebrierte [2]). Den seltenen sogenannten Propstfesten entsprach auch das herrliche Festkleid, das der Dom an ihnen anlegte. Den Boden, die Wände und das Gestühl für den kurfürstlichen Hof und die Domherren bedeckten kostbare Teppiche, und die Altäre trugen Antependien aus Gold- und Silberstoff, wie solches die Inventare im einzelnen ersehen lassen [3]). Mit dieser Umgebung standen natürlich auch im Einklang die Ornate, die der Propst und die ihm am Altar assistierenden Kleriker anlegten, zumal seine Kasel und Mitra sowie ihre Dalmatiken, die, wie ebenfalls aus den Inventaren zu entnehmen ist, von Gold, Silber, Perlen u. dgl. förmlich strotzten [4]). Ein solches glänzendes Bild bot die Domkirche auch an Pfingsten 1536 dar, aber inmitten desselben ein noch anderes viel glänzenderes, wie es Berlin und das ganze Kurfürstentum Brandenburg niemals geschaut hatten. Waren doch eben jetzt zum ersten Male die zahlreichen heiligen Schätze „aufgesetzt", die Joachim II. für seine Domkirche gesammelt hatte. Es ist wiederum ein altes Verzeichnis, dem die Kenntnis von dieser Ausstellung verdankt wird [5]).

Da derartige Ausstellungen von Zeit zu Zeit sich wiederholten und noch am Ende des Reformationsjahrhunderts im Berliner Dom stattfanden, so ist hier der Ort, über die erste, die die Kirche Joachims II. sah, einiges mitzuteilen. Sie wurde in der Weise bewerkstelligt, dass man vier doch wohl aus Brettern gezimmerte „Staffeln" herrichtete. Der Platz, wo

---

1) Vgl. vorher S. 152 f.

2) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 441.

3) Vgl. die Beilagen 2—4, auch vorher S. 117 ff.

4) Vgl. die Beilagen 2—5, auch vorher S. 121 f.

5) Vgl den Druck in meinem spätern Aufsatz: Joachims II. Sammlung von Reliquien und Reliquiarien usw., betitelt „Verzeichnus der Silberin Bilden ... 1536".

die Treppenstufen aufgestellt wurden, ist zwar nicht ausdrücklich in dem erwähnten Inventar genannt, aber nach der Gottesdienstordnung für das Osterfest[1]) trug in Berlin ebenso wie anderwärts der Hochaltar diesen Aufbau. Auf den vier Stufen wurden die Kostbarkeiten angeordnet, wobei jedoch nicht ästhetische Rücksichten massgebend waren, sondern eine Art Rangfolge. Da das früher erwähnte Reliquiar mit einem Span des heiligen Kreuzes[2]) sowie zu seinen Seiten ein Bild des St. Erasmus und der St. Magdalena auf der vierten und obersten Stufe standen, so erkennt man daraus, dass dieser ein Vorrang vor den drei unter ihr gelegenen zukam. Aber auch auf den einzelnen Staffeln selbst nahm ein Hauptstück des Kirchenschatzes die Mitte ein, auf der untersten ein Sarg aus Lehnin, auf der zweiten ein Sarg mit dem Bild der Trinität aus Tangermünde, auf der dritten eine Monstranz aus Spandau und auf der vierten das soeben genannte Kreuz aus Frankfurt a. O. mit einer Partikel des Kreuzes Christi. Rechts und links an diese Mittelstücke reihten sich die übrigen ähnlichen Gegenstände an. Auf diese Weise erhoben sich auf der ersten Staffel 16, auf der zweiten 32, auf der dritten 42 und auf der vierten 29 Nummern. Ausser ihnen war an Pfingsten 1536 noch eine Anzahl von weiteren Kostbarkeiten aufgesetzt, darunter eines, von dem bemerkt wird, dass es Eigentum der bisherigen Besitzer der Domkirche, der Dominikaner, war, und 11, von denen hervorgehoben wird, dass sie vom Schlosse genommen waren. Im ganzen umfasste die erste Ausstellung 136 Gegenstände. Unter ihnen waren die Bilder der Trinität, Christi, der Apostel, Evangelisten und vieler Heiligen am stärksten vertreten. Die allermeisten erschienen in Ganzfigur, Brust- oder Kopfhöhe, und nur eine kleine Anzahl war durch einen Arm oder durch einen Teil ihrer Rüstung repräsentiert, so drei nicht mit Namen genannte Heilige durch einen Arm und ein Armstück, St. Wenzel durch einen mit einem Türkis und anderen Steinen sowie Perlen verzierten Panzer und St. Georg durch seinen Speer. Sehr zahlreich waren auch die Monstranzen und Kreuze in den verschiedensten Grössen und Formen. Dagegen werden nur wenige Särge, Pazifikale, Tafeln, und Täfelchen, nur je ein Plenarium,

---

1) Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle a. S. usw., B. Abschnitt „In Sabato Sancte Pasce“.

2) Vgl. vorher S. 149.

Ölberg und eine goldene Rose aufgeführt. Es würde zu weit führen, wollte ich hier auch das Material genau angeben, aus dem diese Prachtstücke angefertigt waren, und die Technik, die dabei in Betracht kam, schildern. Vielmehr genügt es hervorzuheben, dass die kostbarsten Metalle, Edelsteine, Perlen u. dgl., gelegentlich auch die damals seltenen Straussenеier Verwendung fanden, und dass mit den Goldschmieden namentlich die Schleifer von Kristallen und Edelsteinen, Elfenbeinschnitzer und Hersteller von Emailarbeiten Hand in Hand gingen.

Da es dem Schreiber des Inventars, das die 136 ausgestellten Gegenstände aufzählt, augenscheinlich nur darauf ankam, diese im allgemeinen zu kennzeichnen und nicht ein sog. Heiligtumsbuch oder einen sog. liber ostensionis darzubieten, so erwähnt er verhältnismässig selten den Inhalt der Bilder und Kleinodien, so ausser der Kreuzpartikel und den Zähnen der Magdalena, die schon zu nennen waren[1]), eine Reliquie vom Grab Jesu, ein Stück von den Ketten des Apostels Petrus, ein Brett voll von Heiligtümern (Reliquien) und drei Täfelchen mit Heiligtümern. Diese wenigen Angaben lassen sich freilich aus einem andern gleichzeitigen Verzeichnis[2]) ergänzen, in dem Stücke von der Säule, an der Jesus gegeisselt wurde, und von dem Stein, in dem sein Kreuz stand, Reliquien der Apostel Petrus, Paulus und Matthäus, ein Kinnbacken des St. Antonius, Öl der St. Katharina[3]) sowie viele nicht näher bezeichnete Reliquien in zwei Monstranzen erscheinen. Vermutlich besass der Dom auch bereits 1536 wenn nicht alle, so doch einen Teil der Reliquien, die in einem 1624 hergestellten Inventar genannt werden, u. a. Milch der Jungfrau Maria und Haare der Maria Magdalena[4]), sowie die zwei Finger des St. Laurentius, die später der Grosse Kurfürst den Jesuiten in Antwerpen überliess[5]). Dass jedoch mit einer solchen mehr gelegentlichen Erwähnung von Heiligtümern die

---

1) Vgl. vorher S. 148 f.

2) Vgl v. Ledebur, a. a. O. S. 68 ff.

3) Über das Öl der heiligen Katharina vgl. Fr. Bock et M. Willemsen, Antiquités sacrées etc. p. 165 sq. Append. 64 n. 57.

4) Vgl. Inuentarium Vber den Kirchen Schatz . . . 1624, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11.

5) Vgl. vorläufig Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin Heft 11 S. 120. Paul Seidel im Jahrbuch der Kgl. Preuss. Kunstsammlungen 11. Bd. (1890) S. 121 f.

Zahl der 1536 in Behältern ausgestellten Reliquien nicht erschöpft ist, lässt sich leicht erkennen. Einmal weise ich auf die Särge hin, die naturgemäss nur Gebeine von Heiligen bargen, sowie auf die vielen Monstranzen, die selbstverständlich nicht konsekrierte Hostien, sondern Heiligtümer enthielten. Weiter erinnere ich, soweit die Bilder, Kreuze u. dgl. in Betracht kommen, an die ganz gleichen Gegenstände z. B. in dem Wittenberger und Haller Heiligtumsbuch, die hier stets eine grössere oder kleinere Anzahl von Reliquien umschlossen[1]). Mag indessen der Berliner Dom auch manche statuarische Heiligenbilder ohne Reliquien besessen haben, so bezeichnen doch andererseits die angezogenen Inventare ausdrücklich Bildnisse der Jungfrau Maria, der St. Maria Magdalena, des St. Lorenz und der St. Barbara als Reliquienträger.

Damit wird es aber zur Gewissheit, dass Joachim II. an Pfingsten 1536 keine gewöhnlichen Kostbarkeiten und Prunkstücke, sondern in der Hauptsache Reliquiarien ausstellte und mit der Ausstellung der von seinen Ahnen und den Dominikanermönchen überkommenen sowie der von ihm selbst erworbenen Schätze kein leeres Schaugepränge in Szene setzte, sondern eine religiöse Feier veranstaltete.

Ohne Zweifel waren seine Vorfahren mit derartigen Veranstaltungen schon vorangegangen; denn die ehedem im Schloss untergebrachte Stiftskirche besass sowohl Reliquien, als auch Reliquienablässe[2]). Aber Joachim II. war der erste, der an dem erwähnten Tage eine solche Feier im grossen Stil zur Ausführung brachte, eine Feier, wie man sie im 16. Jahrhundert in benachbarten Ländern nur zu Wittenberg und Halle erlebt hatte. In der Schlosskirche der kursächsischen Residenzstadt wurde an den „grossen Festen" ein Teil des Reliquienschatzes auf dem Hochaltar und im Neuen Stift zu Halle an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt sowie an den Tagen der Schutzpatrone Magdalena (22. Juli) und Moritz (22. September) sogar „das gantz heiligthumb" ausgestellt[3]).

---

1) Die genauen Titel dieser Heiligtumsbücher siehe Köstlin, Friedrich der Weise und die Schlosskirche zu Wittenberg S. 17; Redlich, a. a. O. S. 240.

2) Vgl. vorher S. 132 und hernach S. 198 f.

3) Vgl. u. a. Zeitschrift für Kirchengeschichte 18. Bd. S. 408. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquar. Forschungen 15. Bd. S. 17 ff.

Wenn in Berlin an dem nämlichen Tage, an dem in Halle der ganze Reliquienschatz aus der Allerheiligenkapelle herausgenommen wurde, ebenfalls alle vorhandenen Reliquiarien zur Aufstellung gelangten, so zwingt dieses Zusammentreffen an sich noch nicht zur Annahme von Vorbild und Nachahmung. Dagegen springt die Abhängigkeit des Berliner Doms von dem Haller Neuen Stift in die Augen, wenn man hinzunimmt, dass auch hier die Reliquiarien auf „Staffeln“ sich erhoben, die Hauptheiligtümer in der Mitte der Staffeln einen bevorzugten Platz erhielten und selbst der nicht gewöhnliche Ausdruck „aussetzen“ gang und gäbe war[1]). Mit Rücksicht auf diese Übereinstimmungen wird man es sogar wagen dürfen, eine bislang noch vorhandene Lücke in der Überlieferung bezüglich der Festtage, an denen im Berliner Dom der ganze Reliquienschatz ausgestellt zu werden pflegte, wenigstens vermutungsweise auszufüllen. Hätte Joachim II. auch den Festkalender von Albrecht entlehnt, so würden ausser Pfingsten noch Weihnachten, Ostern, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt und die Tage der Schutzpatrone in Betracht kommen. Dass auch Mariä Himmelfahrt in Berlin in der gleichen Weise wie in Halle ausgezeichnet war, möchte ich darum glauben, weil dieser Tag seit der Errichtung der Präpositur als Propstfest im Vordergrund der gottesdienstlichen Feiern stand[2]).

Neben den Ausstellungen des ganzen Heiligtums sind in dem Breviarius des Neuen Stifts auch solche des „heiligthumb vom feste“ vorgesehen. Dabei wird im einzelnen angeordnet, wie an den weniger bedeutenden Festen auf dem Hochaltar oder auf den Seitenaltären die Reliquien der Tages- oder verwandter Heiligen Platz finden sollen[3]). Dieser Brauch war auch in Berlin so wenig unbekannt, dass er sich hier sicher bis ans Ende des 16. Jahrhunderts erhielt. Denn aus einem Bericht vom Jahre 1598 erfährt man, dass noch damals die „auffsetzung des Silberwercks“ üblich war[4]), und ein Inventar des gleichen Gottes-

---

1) Vgl. Neue Mittheilungen usw., a. a. O. S. 17. In Wittenberg war dagegen der Ausdruck „auf den hohen Altar setzen“ üblich. Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte, a. a. O.

2) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 441.

3) Vgl. Neue Mittheilungen usw., a. a. O. S. 17 ff.

4) Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Beilage 1.

hauses vom Jahre 1599 erwähnt auch einige Heiligenfiguren, die auf entsprechenden kleinen Decken aufgestellt wurden: „2 kleine stucke Roete Carteck, daruf die Bilder Carli vnnd Mauritii gesatzt werden“ [1]). Vermutlich schmückte das Bildnis Karls des Grossen, das Joachim II. 1541 von seinem Oheim erwarb [2]), einen der Altäre im Dom zu Berlin an demselben Tage, an dem es früher nachweisbar im Neuen Stift zu Halle ausgestellt wurde [3]), nämlich am Fest des von Papst Paschalis unter die Heiligen aufgenommenen Kaisers, das die Berliner Kirche bis zum Jahre 1598 feierte [4]).

Weit berühmter und zugkräftiger als die Tage, an denen die Reliquien alle oder zum Teil ausgestellt wurden, waren in Wittenberg der Montag und Dienstag nach Misericordias Domini und in Halle der Sonntag und Montag nach Mariä Geburt (8. September), die eigentlichen Heiligtumsfeste. Nachdem frühzeitig genug weit und breit diese seltenen Feiern mündlich und schriftlich, auch durch gedruckte Anschläge [5]) auf öffentlichen Plätzen, angekündigt und die Christgläubigen zum Besuch und besonders zur Gewinnung des grossen Ablasses eingeladen waren, strömten an den genannten Tagen tausende herzu, um der sog. Zeigung und Weisung des allerhochwürdigsten Heiligtums anzuwohnen und die dargebotenen aussergewöhnlichen Gnaden zu erlangen. In Halle begann die Feier nach dem Frühmahl (Mittagessen). Um 10 Uhr ertönte die grösste Glocke des Neuen Stifts. An das Glockenzeichen schloss sich eine Predigt an, die von der Heiligen- und Reliquienverehrung handelte, weiter die Aufsagung der „gemeinen Schuld“ und schliesslich eine Warnung vor Aufruhr oder Geschrei. Sodann zeigte der damit beauftragte Priester den versammelten Scharen die Reliquiarien einzeln unter Angabe ihres Inhalts. Dieses Schauspiel wurde entsprechend den neun Gängen, in die der ganze Schatz eingeteilt war, durch

---

1) Vgl. hernach S. 228 und vorher S. 119.

2) Vgl. später: Joachims II. Sammlung von Reliquien und Reliquiarien usw.

3) Vgl. Neue Mittheilungen usw., a. a. O. S. 21.

4) Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Beilage 1.

5) Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte, a. a. O. Redlich, a. a. O. S. 236 f.

die Absingung von Responsorien und Antiphonen sowie durch musikalische Darbietungen der Haller Stadtkapelle unterbrochen. Den Schluss machte das Geläute aller Glocken. Aber damit war der Höhepunkt des Tages schon überschritten, den die Verkündigung der den Zuschauern zuteil werdenden Gnaden bezeichnet[1]). Diese bestanden zu Halle bereits im Jahre 1520 aus einem Ablass von 39 245 120 Jahren 220 Tagen sowie 6 540 000 Quadragenen[2]) und zu Wittenberg in dem gleichen Jahre aus einem Ablass von 1 902 009 Jahren 270 Tagen sowie 1 915 090 Quadragenen[3]). Indessen steigerten sich in den nächstfolgenden Jahren an beiden Orten die Segnungen des Ablasses noch erheblich, da Kardinal Albrecht und Friedrich der Weise fortfuhren, ihre Reliquien zu vermehren. Freilich war schon längst durch Luthers Reformation auch dem üppig aufgeschossenen Baum des Reliquienablasses die Axt an die Wurzel gelegt. In Wittenberg wurde das Reliquienfest in der alten Weise zum letzten Male 1520 begangen. Ein Jahr später zeigte man noch die Reliquiarien, ohne jedoch den Ablass namentlich zu verkündigen, und 1522 beschränkte man sich darauf, die Heiligtümer wie an anderen hohen Festen auszustellen[4]). Auch Kardinal Albrecht musste wohl oder übel mit den Zeitverhältnissen rechnen. Nachdem er wahrscheinlich im Jahre 1521 zum ersten und letzten Male die Freude erlebt hatte, dass in seinem Neuen Stift das Reliquienfest ganz nach dem von ihm aufgestellten Programm gefeiert wurde, wendete sich der Wittenberger Reformator schonungslos gegen sein Schosskind, die Reliquiensammlung samt ihren Ablassgnaden, als den „Abgott zu Halle“. Die energische Sprache, die Luther redete, machte den Kardinal zunächst so stutzig, dass er sogar einen Entschuldigungsbrief nach Wittenberg schrieb. Dass es ihm jedoch auf die

---

1) Vgl. Neue Mittheilungen usw., a. a. O. S. 38 ff.

2) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 243.

3) Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte, a. a. O. S. 409. Eine Quadragene ist eine 40tägige strenge Kirchenbusse. Erhält jemand z. B. einen Ablass von 100 Quadragenen, so wird ihm dadurch zuteil die Nachlassung von so viel zeitlichen Sündenstrafen, als durch strenge Kirchenbusse in 100 Quadragenen abgebüsst wird. Vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon 2. Aufl. 10. Bd. Sp. 643 f.

4) Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte, a. a. O. S. 408. Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 1. Bd. S. 525.

Dauer nicht ernst war, den besonders beanstandeten Ablasshandel aufzugeben, beweist zur Genüge der Breviarius des Haller Stifts vom Jahre 1532, der für die künftigen Zeiten nicht nur die Zeigung des Heiligtums, sondern auch die Verkündigung des Ablasses vorschreibt[1]). Wie weit dieser Vorschrift die Ausführung entsprach, ist bisher nicht aufgehellt worden.

Das gleiche gilt leider auch von der Frage, ob Joachim II. sich in dem Stück Reliquienfest und Ablassverkündigung nach dem Haller Vorbild richtete oder nicht. Unwahrscheinlich ist es freilich nicht, dass der Kardinal, wenn er noch vier Jahre vor der Entstehung des neuen Doms zu Berlin fest an die Zukunft seines Reliquienfestes und der damit verbundenen Ablassgnaden glaubte, auch seinen Neffen in den Zauberbann dieses seines Glaubens hineinzuziehen suchte. Noch wahrscheinlicher aber ist es, dass Albrecht gar nicht erst grosse Anstrengungen zu machen brauchte, um Joachim II. zu beweisen, dass die blosse Ausstellung der von diesem mit soviel Eifer gesammelten Reliquien in der Domkirche nur ein Stückwerk sei. Denn in der Tat galt damals die Heiligen- und Reliquienverehrung ohne grosse Ablässe als ein Wagen ohne Gespann oder als eine Scheide ohne Schwert. Die Scholastik hatte die Lehre von den Heiligen in unlösbare Verbindung mit der Lehre von dem Ablass gebracht, und das Volk gab sich nicht mehr mit einer Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien zufrieden, die der zukünftigen Hilfe von ihren Fürbitten sich getröstet, sondern erwartete eine sofortige handgreifliche Entschädigung für seinen Heiligen- und Reliquiendienst, wobei es selbstverständlich mehr die Hände nach den nach Millionen von Jahren zählenden päpstlichen Ablassgnaden ausstreckte als nach den geringfügigen Abschlagszahlungen, die Bischöfe und Kardinäle mit ihren vierzig- und hunderttägigen Ablässen darboten. Joachim II. müsste nicht der Sohn seines Vaters, der Neffe seines Oheims und das Beichtkind Elgersmas gewesen sein, hätte er nicht wie die Berechtigung, so auch die Notwendigkeit von Reliquienfesten und Ablassverkündigungen eingesehen, er müsste ferner kein Hohenzoller gewesen sein, die nicht gewohnt sind, auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern ganze Arbeit zu tun, hätte er seiner wahrhaft königlichen Schöpfung

1) Vgl. Köstlin-Kawerau, a. a. O. S. 450 ff.; Redlich, a. a. O. S. 234 f. Neue Mittheilungen usw., a. a. O. S. 38 ff.

nicht auch zur Krone grosser Ablässe verhelfen wollen, und schliesslich müsste er auch kein Realpolitiker gewesen sein, wäre es ihm gleichgültig gewesen, ob die Tausende und Abertausende von märkischen Wallfahrern, die auszogen, um die Massenablässe zu gewinnen, ihre Schritte nach Berlin oder aber nach Halle und an sonstige Orte lenkten. Ob ihn nicht jedoch ein natürlicher religiöser Takt davon abhielt, wenigstens in dem Punkte Reliquienfest und Ablassverkündigung seinem Oheim zu folgen? Von einem Taktgefühl in dieser Hinsicht darf man sich keine übertriebenen Vorstellungen machen. Brachte es doch auch der Pietist unter den mit der scholastischen Theologie und Religiosität aufgezogenen Fürsten, der weise Friedrich von Kursachsen, fertig, eine Hochburg für den Ablasshandel mit seiner Schlosskirche aufzurichten. Dagegen liegt es näher anzunehmen, dass Joachim II. aus Opportunitätsrücksichten im Jahre 1536 vorläufig noch davon absah, sich ähnlich grosse Ablassgnaden zu verschreiben, wie sie Halle, Wittenberg und andere Orte besassen, und eine eigentliche Zeigung des Heiligtums und eine Verkündigung der Ablässe, wie sie dort üblich waren, in seiner Domkirche zu veranstalten. Denn er konnte sich unmöglich verhehlen, dass er mit solchen Schritten voraussichtlich nicht nur die Entrüstung Luthers, sondern auch seiner nächsten Verwandten, seiner Mutter, seines Bruders Johann, des fränkischen Markgrafen Georg Friedrich, seines Schwagers Philipp von Hessen, des Herzogs Albrecht von Preussen, sowie anderer evangelischer Fürsten heraufbeschwören würde.

So dürfte es denn fürs erste und für immer, da ja schon vierthalb Jahre nach der Fertigstellung des neuen Doms der Kurfürst mit seiner bekannten Abendmahlsfeier zum Evangelium sich bekannte, bei einer blossen Ausstellung der Reliquien zum Zwecke allgemeiner Verehrung und einer Darbietung der kleineren Ablässe, die eine Reihe von Bischöfen, so die von Havelberg, Bamberg und Reval, den Verehrern der im Dom befindlichen Heiligtümer verliehen hatte, geblieben sein. Freilich erfuhren die von diesen Kirchenfürsten dargebotenen besonderen Reliquienablässe für die Besucher der Domkirche noch eine erhebliche Vermehrung durch die Indulgenzen zur Belohnung anderer ähnlicher guten Werke, die Papst Leo X., 23 Kardinäle und eine Anzahl von Erzbischöfen und Bischöfen schon unter der Regierung

Joachims I. dem Dom zugewendet hatten. Soweit die erhaltenen Ablassbriefe erkennen lassen, verliehen an Ablässen Papst Leo X. am 5. Januar 1513 je 20 Jahre, 23 damals in Rom anwesende Kardinäle am 27. Oktober 1512 je 100 Tage, die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln am 24. August 1512 je 40 Tage, der Bischof von Lebus am 30. November 1512, der Bischof von Havelberg am 10. Dezember 1512, der Bischof von Brandenburg am 28. März 1513, der Bischof von Bamberg am 7. April 1513 und der Bischof von Reval am 12. September 1515 je 40 Tage. Von den Indulgenzbriefen des Erzbischofs Albrecht von Mainz-Magdeburg galten der Domkirche zwei vom 5. September 1514 und 24. September 1515 mit einem Ablass von je 100 und 140 Tagen, sowie ihr und allen anderen Kirchen zu Berlin einer vom 5. September 1514 mit einem je hunderttägigen Ablass[1]).

D. Die Schlosskapelle des St. Erasmus nach 1536.

Was aus der Kapelle oder Kirche des St. Erasmus im Schloss geworden, nachdem seit Pfingsten 1536 das Stiftskapitel darin nicht mehr seines Amtes waltete, darüber bestehen bisher höchstens Vermutungen. Wagner meint, Joachim II. habe sie deshalb nicht beseitigt, weil er seiner zeitlebens katholisch gebliebenen Gemahlin eine nahe gelegene Erbauungsstätte belassen wollte[2]). Allein eine solche Annahme lässt die Tatsache unberücksichtigt, dass zwischen der Zeit, wo die Schlosskirche ihrem bisherigen Zweck, als Stiftskirche, zu dienen aufhörte, und der Zeit, wo es feststand, dass Hedwig der Reformation nicht sich anschliessen werde, mehrere Jahre liegen. Oder wie hätte Joachim II. schon 1536 wissen können, dass seine Gemahlin zu der reformatorischen Sache niemals sich bekennen werde, und darum das angeblich überflüssig gewordene Gotteshaus vorerst noch stehen lassen sollen? Vor allem aber fehlt es bis jetzt an jeder Nachricht, dass die für Hedwig veranstalteten kultischen Handlungen tatsächlich in der Erasmuskapelle stattfanden. Da-

---

1) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv, Märkische Ortschaften, Berlin-Köln Nr. 85—93. Fidicin, Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin 2. Theil S. 320 f. Die noch nicht veröffentlichten Stücke sollen späterhin zum Abdruck gelangen.

2) Vgl. Wagner, a. a. O. S. 39.

gegen möchte ich glauben, dass die Schlosskirche schon seit 1536 in der gleichen oder einer ähnlichen Weise benützt wurde wie in den letzten Jahrzehnten des Reformationshunderts. Zunächst steht auf Grund der früher erwähnten Gottesdienstordnung[1]) ausser Frage, dass 1537 bis 1539 die am ersten Ostertage veranstaltete Prozession in der Erasmuskirche „Station“ machte. Könnte dabei an sich auch ein kirchlich nicht oder nicht mehr geweihter Raum in Betracht kommen, so zeigt das Vorbild der Berliner Ordnung, der Breviarius des Neuen Stifts zu Halle, dass dort die Prozession am Osterfest von der Stiftskirche in die Marienkirche, somit an eine noch im kirchlichen Gebrauch stehende Stätte, zog, um dort „Station“ zu halten[2]). Was sodann die Jahre 1585 bis 1601 angeht, so lassen die Mitteilungen eines kompetenten Zeugen erkennen, dass in der „SchlossCappellen“ Gottesdienst für das „hoffgesinde“ regelmässig stattfand. In seinem Schreiben vom 16. April 1601[3]) berichtet nämlich der damalige „Schlosspfarrer“ Franz Stüler, dass er 1585 den Auftrag erhalten habe, an den sog. Propstfesten morgens 6 Uhr in der Schlosskapelle „fur dem hoffgesinde“ zu predigen. An den übrigen in Betracht kommenden Tagen predigte der „Hofkaplan“. Dabei nennt Stüler auch die Hofkapläne in den Jahren 1585 bis 1601, Ambrosius (Schwartzenholtzer), Krispinus (Holtzer) und Tobias Albinus. Die Briefstelle „Wen aber der Churfurst nicht in Thumb hatt kommen wollen, Sondern in der Capellen blieben ist“ lässt aber weiter ersehen, dass auch Johann Georg selbst an den in der Schlosskapelle abgehaltenen Gottesdiensten gelegentlich teilnahm. Auf diese Weise diente in dem angegebenen Zeitraum das Gotteshaus im Schloss dem gleichen Zwecke wie unmittelbar nach seiner Errichtung durch Friedrich II.

Nachdem der Dom infolge des Übertritts Johann Sigismunds zum Calvinismus reformierte Kirche geworden, diente die Schlosskapelle den Lutheranern der Hofgemeinde, in erster Linie der Kurfürstin Anna, der Tochter Albrecht Friedrichs von Preussen, und ihren Töchtern Anna Sophia, Maria Eleonora

1) Vgl. vorher S. 89, 156 f. u. ö.

2) Ausser am Osterfest zog die Prozession in Halle auch an Pfingsten vom Neuen Stift in die Marienkirche. Vgl. Breviarius etc. Bl 99a, 113b.

3) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 5.

und Katharina, als Gotteshaus. Den Gottesdienst in der Schlosskapelle versahen 1617 zwei Geistliche[1]). Dass hier vor 1615 der jetzt in Sonnenburg befindliche Altar stand und in diesem Jahre ein Teil der aus dem Dom beseitigten Altar- und sonstigen Bilder Aufnahme fand, ist früher gezeigt worden[2]).

Vielfach wurden im 16. und 17. Jahrhundert wie auch noch später[3]) in der Schlosskirche Glieder des brandenburgischen Kurhauses feierlich aufgebahrt und von hier zur Beisetzung in den Dom oder anderwärts übergeführt. Um einige Namen zu nennen, so ruhte die Leiche Joachims II., nachdem sie von Cöpenick nach Berlin verbracht war, von „Drabanten" bewacht, bis zum 26. Januar 1571 an diesem Ort[4]). Kurfürst Johann Georg war hier vom 8. (?) Januar bis zum 1. Februar 1598, umgeben von „der Adelpurß vnd Trabanten" ausgestellt[5]). Einige Monate lang, nämlich vom 20. Juli bis zum 3. Oktober 1608, beherbergte die Schlosskirche die sterblichen Reste des Kurfürsten Joachim Friedrich. Die Ehrenwache stellte der Adel[6]). Seine erste Gemahlin Katharina, die Tochter des Markgrafen Johann von Cüstrin, wurde nach ihrem am 30. September 1602 erfolgten Tode in die Schlosskirche und von hier am 19. Oktober in den Dom getragen[7]). Gleichfalls waren die Särge der jung

1) Vgl. u. a. Ph. Hainhofers Reisebericht aus dem Jahre 1617, abgedruckt in: Der Bär Illustrirte Berliner Wochenschrift Jahrg. 14 S. 745.

2) Vgl. vorher S. 103 f., 109.

3) Z. B. wurde die Königin Sophie Charlotte in der Schlosskirche aufgebahrt. Vgl. u. a. Borrmann, a. a. O. S. 298.

4) Vgl. Andreas Musculus, Sepultur Des Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Joachim, Marggraffen zu Brandenburgk ... Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, bey Johann Eichorn. M.D.LXXI. Bl. A 4ᵇ.

5) Vgl. Martinus Nosslerus, Begengnüs Predigt, Auff dem Tricesimo oder vier Wochen Tage, nach dem Christlichen Begrebnus, des weiland ... Herrn Johans Georgen, des heiligen Röm: Reichs Ertz Cämmerern ... Gedruckt zu Franckfort an der Oder, durch Andream Eichorn ... 1598 Bl. S 4ᵇ f.

6) Vgl. Johannes Fleck, Jacobus Electoralis Brandenburgicus Oder: Drey Trostpredigten, Bey dem Christlichen vnd Fürstlichen Begrebnüß, Des ... Herrn Joachim Friederichs, Marggraffen zu Brandenburg ... Gedruckt zum Berlin, durch Christoff Rungen Erben, Anno 1608 Bl. Aᵃ, Aaᵃ.

7) Vgl. Johannes Fleck, Vier Trostpredigten vber der Christlichen Leiche Der Weiland ... Frawen Catharinen Gebornen vnd vormählten Marggreffin ... (1602) Bl. D 4ᵇ. Simon Gediccus, Eine Christliche Predigt Bey Niedersetzung der Leich vnd Begräbnis der ... Frawen Catharina ... 1602.

verstorbenen Söhne dieses kurfürstlichen Ehepaars in der Schlosskirche aufgestellt, und zwar Joachims vom 27. Juni bis zum 1. Juli 1600[1]), Albrecht Friedrichs vom 6. bis zum 19. Dezember 1600[2]) und Augustus' vom 25. April bis zum 13. Mai 1601[3]). Am 18. Oktober 1607 wurde der entseelte Leib der Witwe des Kurfürsten Johann Georg, Elisabeth, von Crossen nach Berlin übergeführt, in der Schlosskirche niedergesetzt und am 21. Oktober in der kurfürstlichen Gruft im Dom bestattet[4]).

E. Schluss.

In der Einleitung habe ich die Frage gestreift, weshalb Joachim II. das Domstift Friedrichs II. in ein anderes Gebäude verlegte. Wurde dort diese Frage durch den Hinweis auf eine ganz allgemein gehaltene Stelle in der Einleitung zu den Domstatuten nur vorläufig beantwortet[5]), so ist hier der Ort, auf sie noch einmal zurückzukommen. Dabei muss zunächst ein mündlicher Bericht des Kurfürsten über seine Domgründung berücksichtigt werden. Genau 3 Jahre nach Melanchthons Tod, am 19. April 1563, versammelte Joachim II. das Domkapitel, den Generalsuperintendenten Johann Agricola, den Propst zu St. Nikolai, Georg Buchholtzer, den Propst zu St. Petri, Anton König, den Pfarrer Joachim Pascha u. a. in der Domkirche, um ihnen eine Art Glaubensbekenntnis und sein Testament kund zu tun. Die Wahrnehmung, dass über seine Domgründung allerlei Gerüchte gingen, gab ihm Veranlassung, zuerst über die Entstehung dieses seines Werks sich zu äussern. Nach der Aufzeichnung des genannten König geschah dies in folgender Weise: „Erstlich, das er vom [sic] seinem vetter gotseliger vnd hoch-

---

1) Vgl. Martinus Nosslerus, Exequiae Marchionis Joachimi Pii ... Franckfurt a. O. ... 1600 Bl. B[a], H 3[b].

2) Simon Gediccus, Güldene Sterbkunst, Oder Wie man Seliglich sterben könne: Bey dem rechten Seligen abscheid ... des ... Herrn Albrecht Fridrichs ... Franckfurt an der Oder Bl. D[b], M 2[b].

3) Vgl. Simon Gediccus, Exequiae Marchionis re et nomine Augusti ... Franckfurt an der Oder ... 1601 Bl. Cij[b], Jij[a].

4) Vgl. Simon Gediccus, Exequiae Marchiobrandenburgicae Anhaltinae: Oder Leich vnd Begengniß Predigten, Zu einem Ehrengedechtniß der ... Fr. Elisabeth, Marggräffin vnd Churfürstin zu Brandenburg ... Bl. A[a], Hiij[b].

5) Vgl. vorher S. 71 f.

loblicher gedechtnis, des Cardinals zu Meintz, M(arkgraf) Albrechten etc., vnd seinen Eltern vnd praeceptoribus von jugend auf zu Kirchen gesengen gezogen, auch da er noch so klein gewesen vnd ein solcher geselle war, das er dem Cardinal zwischen den beinen geseßen were vnd noch nicht wol hette konnen zu wege bringen noch verstehen, wenn man gesungen „„Qui tollis““ etc., „„Et in terra pax““ etc. Nun er aber durch gottes gnade solchs wol wuste, vnd da er hernach zu weiterm verstande kommen vnd gesehen, das in der kirchen durchs jar durch fast die ganze Biblia gelesen vnd gesungen vnd der Articulus iustificationis rein getrieben, wie man neulich gesungen in der osterlichen praefationn „„Qui mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparauit““ etc., vnd Lutherus gotseliger, als der deudschen prophet, darzu kommen, bey welchem er Anno 1519 gewesen, do er vom Reichstage gezogen, von welchem er den vsum gelernt etc., hette er desto großere lust darzu bekommen vnd sich desto vleißiger darinnen geubet vnd wolt sich nicht schemen zu bekennen, seinen glauben hette er in der kirchen gelernt[1]), aber auß des Luthers bericht vnd schreiben den vsum bekommen, Nemlich das wir allein durch den sohn gottes vnd sonst durch nichts, welcher am Creutze vor vnser sunde genug gethan, das galgen recht worden vnd das gelitten, das wir arme sunder hetten leiden sollen etc., haben vergebung der sunden, das ewige leben vnd sind heilig vnd gerecht durch jhn etc., vor solche vnaussprechliche liebe der liebe sollen wir ja got billich ruhmen, preysen vnd dancken, welchs mich auch allein bewogen neben dem, das ich von jugent auf darzu erzogen, diß Stifft zu fundiren, das got weiß; darauß jr ja sehen vnd vermercken kond, das ichs auß keinem vorwitz oder sonst vmb eines verdinsts willen gethan, Sondern allein, wie gemelt, das gottes ehre hirinnen solt gesucht werden. Denn, da ichs gedacht anzufangen, setzt mein probst, wolff Rehdorffer etc., in die fundation etc. „„Zu gottes ehren vnd wolfart meiner sehlen““, welchs ich albalde ausgethan; denn ich bereits lange zuuor gewust durch gottes gnade, das zur seligkeit nichts hilfft als allein gottes gnade, vns armen sunder

1) Diesem Gedanken, dass er seinen Glauben in oder aus der Kirche gelernt habe, gab der Kurfürst öfters Ausdruck. Vgl. Mattheus Leudthold, Leich begengniss Predigt Vber .... Frawen Elisabeth Magdalenae, Gebornen Marggreffin ... Franckfurt an der Oder ... 1595 Bl. Sij^b.

in christo geschenket etc., durch den wir auch schon sind selig worden, das ich noch sage: kein vorwitz oder etwas anders hat mich hirzu gebracht, als das man allein hirinnen got sol ehren." [1])

Bezeichnet Joachim II. hier als die Triebfedern bei der Errichtung seiner Domkirche die Vorliebe, die er seit seiner frühen Jugend für die kirchlichen Gesänge hatte, und das Bestreben, Gottes Ehre zu verherrlichen, so erkennt man unschwer, dass das Bild von den Gründen, die ihn zum Schöpfer einer neuen Domkirche werden liessen, während der inzwischen verflossenen 27 bis 28 Jahre in seinen Erinnerungen stark verblasst war. An Kirchengesängen hatte die von Friedrich II. erbaute Schlosskapelle keinen Mangel, was besonders seit 1465, dem Jahre der Errichtung des Stiftskapitels, gilt [2]). War aber Joachim II. auf eine weitere Vermehrung solcher Gesänge bedacht, so reichte für diesen Zweck auch die Erasmuskirche aus. Denn ihr langgestreckter Chor war ebenso geräumig wie der Vorchor des neuen Doms [3]). Gesetzt aber den Fall, die Rücksicht auf den gesanglichen Teil des Kultus hätte dem Kurfürsten die Verlegung seines Domstifts in ein grösseres Gebäude notwendig erscheinen lassen, so hellen doch seine Äusserungen neben anderen die beiden auffälligen Tatsachen, dass er für seine Schöpfung Reliquien und Reliquienbehältnisse, soviel er nur immer erlangen konnte [4]), sammelte und die neue Kirche mit einer grossen Ausstellung von derartigen heiligen Schätzen eröffnete [5]), in keiner Weise auf. Was ferner den zweiten von Joachim II. ins Feld geführten Grund angeht, dass er den neuen Dom ins Leben gerufen, „das gottes ehre hirinnen solt gesucht werden", so stehen damit seine feierlichen Einleitungsworte zu den Domstatuten, wonach er „ad laudem Dei omnipotentis honoremque diue Marie Magdalene, Sancti Erasmi Episcopi et Sancte Crucis totiusque Celestis

1) Dieses Stück ist zusammen mit dem ganzen Bericht Königs neuerdings von Paul Steinmüller in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Bd. S 237ff. veröffentlicht worden, freilich mit zahlreichen, auch sinnstörenden Fehlern. Deshalb drucke ich die für die Domgründung in Betracht kommende Stelle noch einmal ab.

2) Vgl. Voigt-Fidicin, a. a. O. S. 440ff.

3) Vgl. den Lageplan von Borrmann, a. a. O. S. 260.

4) Vgl. vorher S. 131.

5) Vgl. vorher S. 190ff.

curie“[1]) die Domkirche errichtete, nicht im Einklang. Dass man aber mit der Annahme, das Bild von den in den Jahren 1535 und 1536 wirksamen Motiven sei 1563 bereits bei Joachim II. stark verblasst gewesen, nicht fehl geht, lassen auch seine Äusserungen über seine Beziehungen zu Luther und dessen Reformationswerk erkennen. Wenn er nämlich am 19. April 1563 behauptete, es sei jetzt über 44 Jahre, dass ihn Gott durch Luther zur rechten Erkenntnis über den Wert der guten Werke geführt habe, so beruht dies ohne alle Frage auf einer Täuschung. War er doch damals den Knabenjahren noch nicht entwachsen, und vergingen seit dem Jahre 1519, wo er mit Luther in Wittenberg zusammentraf, noch volle 20 Jahre, bis er in seinen Landen dem sola fide zum Sieg über die Werkgerechtigkeit verhalf.

Wenn angesichts solcher Wahrnehmungen dem Bekenntnis Joachims II. vom Jahre 1563, soweit dieser die bei seiner Domgründung massgebenden Motive bespricht, auch eine ausschlaggebende Bedeutung nicht beigemessen werden kann, so ist es doch deshalb besonderer Beachtung wert, weil der Kurfürst unter denen, die bereits dem Knaben die Liebe zu den Kirchengesängen eingepflanzt und dadurch die Entstehung des neuen Domstifts mittelbar verursacht, in erster Linie den Kardinal Albrecht nennt. Denn damit lenken seine Lebenserinnerungen in den richtigen Weg ein. Griff doch der Oheim nicht nur in die Knabenzeit und an einem einzelnen Punkt entscheidend ein; vielmehr erstreckte sich sein Einfluss auch noch auf die Mannesjahre seines Neffen und bedingte nach der Ansicht urteilsfähigster Zeitgenossen, Luthers und Vergerios[2]), zumal dessen religiöse Denk- und Handlungsweise. Wohl auf keinem andern Gebiete sind aber die Folgen solchen Einflusses so mit Händen zu greifen als in der Gründungsgeschichte des joachimischen Doms. Nicht nur erhielt dieser seine Verfassung und Statuten sowie hervorragende Bestandteile seiner gottesdienstlichen Ordnungen von dem Neuen Stift zu Halle, sondern folgte auch in vielen Einzelheiten, von denen die wichtigsten im vorangehenden namhaft gemacht sind, so sehr seinem Haller Vorbild, dass man mit Fug und Recht

---

1) Vgl. hernach S. 239.

2) Vgl. vorher S. 72.

die Schöpfung Joachims II. als eine Nachahmung derjenigen Kardinal Albrechts an der Saale bezeichnen darf. Gewiss ist dieses Ergebnis an sich schon wichtig genug. Aber es verdient doppelte Beachtung, weil man darin mehr als einen nebensächlichen Zug im Lebens- und Charakterbild Joachims II. zu erkennen hat. Versteht es sich doch von selbst, dass dieser nicht zufällig oder gar wider besseres Wissen und Gewissen seinem Dom die von Halle entlehnten Formen aufprägte, vielmehr sie wählte, weil sie seinen religiösen und kirchlichen Idealen entsprachen. Damit wird aber der Berliner Dom zum zuverlässigsten Massstab für eine richtige Beurteilung der innern Stellung seines Urhebers den religiösen und kirchlichen Zeit- und Streitfragen gegenüber namentlich in den Jahren 1535 und 1536. Nach diesem Massstab zu urteilen, stand der Neffe während seiner ersten Regierungszeit innerlich ebenso treu zu Rom und ablehnend zu Wittenberg wie sein Oheim, wenn auch in seiner Politik hier und da reformationsfreundliche Züge zutage traten.

Mit dem erbrachten Nachweis der Abhängigkeit des Berliner Doms von der Haller Stiftskirche ist freilich noch nicht der letzte Grund aufgezeigt, der Joachim II. zum Schöpfer seines Lieblingsheiligtums werden liess. Denn an sich ist es wohl denkbar, dass dieser zwar das Neue Stift als Vorbild wählte, aber als Nachahmer von anderen leitenden Gesichtspunkten ausging wie der Urheber des Originals. Dabei steht namentlich die Frage im Vordergrund, ob der brandenburgische Kurfürst mit seiner Gründung ein neues Trutz-Rom ins Leben rufen wollte, oder ob sein Werk der polemischen Spitze gegen Wittenberg entbehrte. Die Tatsache, dass zur Zeit der Entstehung des joachimischen Doms dessen Vorbild von dem Kardinal längst schon die Aufgabe zugewiesen war, die Lehre Luthers zu bekämpfen[1]), und die Wahrnehmung, dass Joachim II. mit der Verlegung und Erweiterung des Berliner Domstifts einen Plan seines päpstlich gesinnten Vaters verwirklichte[2]), in Redorffer und Elgersma ausgesprochene Feinde der Reformation an die Spitze des Domkapitels berief[3]) und mit der von ihm eifrigst betriebenen Reliquien-Sammlung und deren Ausstellung eine Hochburg für

1) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 42.

2) Vgl. vorher S. 71.

3) Vgl. vorher S. 153ff.

Heiligen- und Reliquienverehrung, um mit Luther zu reden, einen Abgott zu Köln-Berlin, errichtete, können den Schluss nicht aufhalten, dass der neue Dom an der Spree nicht so sehr als eine Stütze gegen die Schäden innerhalb der katholischen Kirche, wie als ein Bollwerk gegen die von Wittenberg ausgehende neue Lehre gedacht war und ins Dasein trat. Ob aber diese Frontstellung gegen die Reformation die Errichtung einer neuen Domkirche notwendigerweise bedingte, da ja bisher die Schöpfung Friedrichs II. als ein Fels und Hort des alten Glaubens sich bewährt hatte? Hätte Joachim II. allerdings eine Vermehrung der Kirchenpersonen, eine Förderung der kirchlichen Gesänge, wie er sie 1563 betonte, und ähnliches, kurz eine Hebung des Doms in seiner Eigenschaft als Stifts- und Pfarrkirche, allein im Auge gehabt, so wäre kein triftiger Grund zu erkennen, weshalb er die geräumige und noch nicht alte Schlosskirche mit einem zwar grössern, aber ältern Gebäude vertauscht haben sollte. Dagegen musste er sich wohl oder übel zum Verlassen der Erasmuskapelle entschliessen, nachdem er von der Gründung seines Oheims auch den Plan übernommen hatte, den Berliner Dom zu einer Sammelstätte von Hunderten von Reliquiarien und Tausenden von Reliquien zu machen und diese Gnadenschätze regelmässig zur öffentlichen Verehrung auszustellen. Denn für Reliquienausstellungen im grossen Stil, wie eine solche zum ersten Male an Pfingsten 1536 stattfand[1]), und noch mehr für die grossen Volksmassen, die bei derartigen Gelegenheiten aus der Nähe und Ferne zusammenzuströmen pflegten, war eine geräumige Kirche unentbehrliches Erfordernis. So glaube ich denn den letzten und Hauptgrund, weshalb Joachim II. anstatt des alten einen neuen Dom errichtete, in dem Wunsch und Streben des Kurfürsten erkennen zu dürfen, seine Schöpfung zu einem hervorragenden Gnaden- und Wallfahrtsort, dem hervorragendsten jedenfalls in der Mark, zu erheben.

Schon 3 Jahre und 5 Monate, nachdem Joachim II. sein neues Trutz-Rom an der Spree, wie er wohl sicher gehofft, auf Jahrhunderte hinaus errichtet hatte, kam der Stärkere über den Starken und bereitete sich im Dom eine Stätte zu seines Namens Ehre. 1747 verschwand zwar die ehrwürdige Wiege der

---

1) Vgl. vorher S. 190ff.

märkischen Reformation vom Erdboden, freilich nur, um einem dritten und vierten Dom Platz zu machen, der seit den Tagen des grossen Kaisers mehr und mehr zum Haupttheiligtum der evangelischen Christenheit geworden ist — „welch eine Wendung durch Gottes Führung!"

Beilagen.

1.

Notarielle Urkunde über die Einführung usw. des Stiftskapitels in der Kirche des St. Erasmus zu Köln a. d. Spr. 1465 April 7.

In Nomine Domini, amen. Anno a natiuitate eiusdem Millesimoquadringentesimo Sexagesimoquinto, Indictione terciadecima, die dominica, que fuit Septima Mensis Aprilis, hora terciarum uel quasi Pontificatus Sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini pauli, diuina prouidencia pape, Secundi, Anno eius primo, In Castro Coln et ibidem In Ecclesia Sancti Erasmi brandeburgensis dioc. In mei notarii publici testiumque infrascriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presencia personaliter constitutus Superillustris princeps et dominus, dominus fredericus, Marchio brandeburgensis, Sacri Romani Imperii Archicamerarius et princepselector, Stettinensis, Pomeranie, Cassuborum ac Slauorum dux, Burggrauius Nurembergensis et Rugie princeps, animo et intentione in prefata Ecclesia Sancti Erasmi nouum Collegium erigendi et fundandi Reuerendo in Christo patri et domino, domino Theoderico, Ecclesie brandeburgensis Episcopo, ibidem presenti et astanti, Honorabiles viros, dominos Henningum de Stecchow ut decanum, Arnoldum Gorlin ut Thesaurarium, Jacobum Hindenberg ut plebanum, Nicolaum molner, Johannem knop, Thomam nowen, Joachim gryffenberg et Nicolaum Rosendal ut Canonicos dicte Ecclesie manualiter et sollenniter presentauit debita cum instancia supplicando, Quatenus prefatos dominos sic, ut premittitur, presentatos assumere in Canonicos, creare et in realem, actualem uel quasi corporalem possessionem inducere Stallum in choro et locum in Capitulo cum plenitudine iuriscanonici eisdem dare et assignare Inductosque defendere dignaretur, Adhibitis Nichilominus ad hec sollennitatibus debitis solitis et consuetis. Quaquidem presentatione sic, ut premittitur, facta Idem Reuerendus in Christo pater et dominus, dominus Theodericus, Episcopus antedictus, eisdem supplicationibus fauorabiliter annuens prefatos, dominum Henningum de Stecchow in decanum, dominum Arnoldum gorlin in

Thesaurarium, dominum Jacobum Hindenberg in plebanum curam animarum eidem committens, per annuli aurei, quem tunc in suis tenebat manibus, ad manus et digitos cuiuslibet traditionem ac birreti in capite impositionem, Similiter dominos Nicolaum molner, Johannem Knop, Thomam Nowen, Joachim griffenberg et Nicolaum Rosendal per birreti in capitibus eorum impositionem in Canonicos dicte Ecclesie creauit et instituendos ac inuestiendos duxit ac sollenniter Instituit et Inuestiuit In realem, actualem uel quasi corporalem possessionem eosdem inducens Stallum in choro et locum in Capitulo cum plenitudine iuris canonici, ut moris est, eisdem dando et assignando, Volens sibi de omnibus et singulis fructibus, redditibus, prouentibus, Iuribus, obuentione et emolimentis ad ipsam Ecclesiam spectantibus et pertinentibus per quoscumque, quorum interest, integre responderi, Recepta tamen primitus ab eis et a quolibet eorum obediencia canonica, quam ipsi et quilibet eorum stipulata manu prefato Episcopo et suis successoribus prestiterunt. Promisit insuper dictus dominus Marchio eidem domino Episcopo sollenniter stipulanti et recipienti prefatos dominos Canonicos sic et taliter inductos manutenere et defendere dictamque Ecclesiam ac Collegium ex sue largitatis munificencia uberioribus ac amplioribus redditibus et censibus dotare et de anno ad annum sublimare. Super quibus omnibus et singulis Idem dominus Marchio me Notarium publicum infrascriptum debita cum instancia requisiuit, quatenus sibi super hiis vnum uel plura publicum seu publica conficerem Instrumentum seu Instrumenta tot, quot forent necessaria. Acta sunt hec Anno, Indictione, die, Mense, Hora, pontificatu et loco, quibus supra, presentibus ibidem Reuerendis et venerabilibus in Christo patribus et dominis, domino friderico, Episcopo lubucensi, domino Arnoldo In lennhin, domino Mauricio in Czinna, domino Clemente in Corin et domino Hinrico in Celiporta Abbatibus et domino ludeuico brun, prefati Episcopi brandeburgensis in spritualibus vicario, necnon Magnificis, nobilibus, famosis et circumspectis viris, friderico Comite de Orlamunde, Godfrido Comite de Hoenlog, friderico de Wesenborg, barone Georgio de Waldenfelß et Melchiar Vitzdhüm Militibus, Baltasare et Magno condictis de Slyuen, Nicolao Slick de Egra, Conrado Slabbindorp, Johanne Spigel, Capitaneo in Aderberge, Nicolao de Schonenfelt, Johanne de Stecchow et petro Spill necnon aliis quampluribus testibus fidedignis ad premissa vocatis et requisitis.

Et Ego, Caspar Cruger, Clericus Brandeburgensis dioc., publicus Sacra Imperiali auctoritate notarius Reuerendique in Christo patris et domini, domini Theoderici, Episcopi brandeburgensis, antedicti, in Huiusmodi negocio coram eo Scriba, Quia dictorum dominorum Canonicorum manuali

presentatione, receptione, creatione, introductione, Institutione, obediencie canonice receptione ac promissione omnibusque aliis et singulis premissis dum sic, ut premittitur, fierent et agerentur, vnacum prenominatis testibus presens interfui Eaque sic fieri vidi et audiui Ideoque hoc presens publicum Instrumentum manu mea propria scriptum ex inde confeci, subscripsi, publicaui et in Hanc publicam formam redegi Signoque, nomine et cognomine meis solitis et consuetis signaui Rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum.

(Handzeichen des Notars)

Original. Pergamentblatt, hoch 0,40 m, breit 0,36 m.

Berlin, Geh. Staatsarchiv, Märkische Ortschaften, Berlin-Köln No. 68.

2.

Inventar der Paramente und Ornate der Domkirche zu Köln a. d. Spree. 1537 Januar 7.

Inuentarium vnd Anzeig Aller ornaten jm Stifft S. Marie Magdalene Ad Sanctam Crucem zu Coln An der Sprew.

Actum Montags Nach trium Regum Anno etc. 1537.[1])

Nachverzeichnete ornata sein vff des probsts festa verordnet.

1 gantz guldin ornath von gruonem[2]) gezognem guldin stugk, Nemlich ein Casel[3]), 2 Diaken Rogk[4]), 1 chormantel[5]), vnnd Mangeln allein die alben.[6])

1 gantz ornat von Braun gezogen guldin stugk mit aller zubehor.

1 gantz ornat von gelbem gezogen guldin stugk mit aller zubehor.

1 gantz ornat von Einem guldin stugk mit erhaben silberin bluomen mit aller zubehor.

1 gantz ornat von Rothen gezogen gulden stugk mit aller zubehor, vff der Casell Ein perlin creutz.

---

1) Dieses Verzeichnis liegt nur auszugsweise gedruckt vor: v. Ledebur, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates 18. Band S. 80ff.

2) Über diese und die weiterhin genannten liturgischen Farben vgl. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters 2. Bd. S. 251f.

3) Über die Kaseln (Messgewänder) vgl. daselbst S. 101ff.

4) Über die Diakonengewänder vgl. daselbst S. 274ff.

5) Über die Chormäntel (Chorkappen) vgl. daselbst S. 287ff.

6) Über die Alben vgl. daselbst S. 31ff.

1 gantz ornath von gezogen weissem silberin stugk mit aller zwbehor.

1 Casel von Schwartzem gewand vnnd silberin flittern, darzw 2 Schwartz Diaken Rogk von Schwartz gulden Sammet vnnd 1 chormantel.

1 chormantel von Rothem guldin damastk[1]), pflegt der probst zw des dechants festen zugebrauchen.

1 Subtil[2]) von Rothem guldin damastk.

1 Subtil von Rothem kermesin Sammet.

Ornata, zw des Dechandts festen verordnet.

1 Casel, 2 Diaken Rogk von Rothem gulden damastk, darzw ein chorcappen von Roth gulden Sammet mit allerley darzw gehorig.

1 gantz ornat von puntem guldin Sammet mit allem darzw gehorig.

1 Casel, 2 Diaken Rogk von gruonem gulden Sammet vnnd 1 chormantel von gruonem gulden damastk mit aller zubehor.

1 Subtil von Roth vnnd gelen atlas.

1 Subtil von Braunem damastk.

Zw gemeinen festen vnnd dagenn.

1 gantz ornat von Braunem Sammet. In der Casel ein gulden creutz. Mangeln die Alben.

1 gantz ornat von Rothem Sammet, mit gulden stugk gebrembdt, vnnd aller zubehor.

1 gantz ornat von gruonem Sammet mit aller zubehor, darzw sein 2 chormentel.

1 gantz ornat von Sammet vnnd den funff farben mit aller zubehor.

1 Casel, 2 leuiten Rogk[3]), darzw alben, von weissem Sammet.

1 gantz ornat von Rothem guldin Sammet mit 2 Caseln, vff der ein ein creutz, mit aller zubehor.

1 gantz ornat von gruon gulden Sammet mit aller zubehor. Allein Mangelt der chormantel.

1 gantz ornath mit aller zubehor von Rothem Sammet mit einem gruonen boden.

1 gantz ornath mit aller zubehor von Schwartzem Sammet.

Einzelige Caseln vnnd Einer jeden farb chormentel.

3 Caseln von Schwartz gulden Sammet.

1 Casel von gulden stugk mit erhaben bluomen vnnd grawem boden.

1 Casel, 1 chormantel von Schwartzem Sammet mit eim weissen boden.

---

1) Damast.

2) Über das Subtile, auch Dalmatica minor und Tunicella genannt, vgl. Bock, a. a. O. S. 85ff.

3) Diakonengewänder.

1 chormantel von Roth gulden Sammet.
1 chormantel von puntem Rhotem Sammet.
4 chormentel von gelb vnnd Brawnem kemichen.
1 chormantel von Braunem Damastk.
1 chormantel von Braunem Atlas.
3 chormentel von gelb vnnd gruonem kemichen.
3 chormentel von gruonem Damastk.
5 chormentel von Rothem Damastk.
4 chormentel von Roth vnnd weissem Damastk.
9 chormentel von weissem Damastk.
4 chormentel von funff farben von atlas.

Nachverzeichnete ornat haben alle jre zubehorung, allein Mangeln die chormentel.

1 Roth Sametins.
1 von weissem damastk.
1 von Brawnem atlas.
1 gruon atlassin ornat.
1 ornat von Schwartzem atlas, sein 4 Caseln darzw.
1 von Rothem atlas, darzw 4 Caseln vnnd 1 chormantel.
1 Subtil von Braun vnnd gelen damastk.

Antependia[1]) vor den Hohen Altar vnnd Tepich vff das grab[2]).

1 von Schwartz gulden stugk.
1 von gantz gelben guldin stugk.
1 mit weissen silberin bluomen erhaben.
1 von gantz weissem silberin stuck.
1 von Roth guldin stuck.
1 von Rothem Sammet.
1 Sametins von den funff farben.
1 von weissem damastk.
1 von gruonem damastk.
1 von Brawnem atlas.
1 von Braun gezogen gulden stugk.

vff das grab:

1 gulden stuck mit einem perlen creutz.
1 Schwartzer Sammet mit Einem gulden creutz vnnd einem gestickten crantz von gold.
1 Schwartzer Samet mit einem weiss Sametin creutz mit gelbem boden.

1) Über die Antependien vgl. Bock, a. a. O. 3. Bd. S. 50ff.
2) Über die Grab- und Totentücher vgl. Bock a. a. O. S. 166ff.

Seidine binden[1]) vff den hohen Altar.

1 von funff farben, darzw ein klein.
2, Ein groß vnnd kleine, von Rothem zindel[2]).
2 Brawne, ein große vnnd ein kleine.
2 gruone.
1 Schwartze.
1 weisse.

Antependia vor die andern Altar.

14 von weyssem damastk.
14 von Rothem atlas.
14 von gruonem atlas.
14 von Brawnem atlas.
14 von den funff farben.

Zindelin fanen[3]).

4 groß } Roth.
4 klein }
4 gros } leibfarb.
4 klein }
Idem { weiß. punt. gruon.

Vffschleg vor fursten vnnd sonst jn die stuoll[4]).

1 von Roth vnnd gruonem gulden tuoch, darzw 2 depich.
2 von gruon vnnd Roth gelbem damastk.
2 punt von atlas jn der thumbhern gestul.
1 Rother Samet mit Einem gruonen boden, vff des Cantors stuol[5]) gehorig.

Vor die Alleluia Jungen[6]).

2 leuiten Rogk, 2 chormentel, 2 alben, von Brawem Sammet.
2 leuiten Rogk, 2 chormentel von Rothem atlas.

---

1) Vgl. dazu Bock, a. a. O. S. 73f.
2) Früher eine Art Seidenstoff, später Futtertaffet.
3) Über die kirchl. Fahnen vgl. Bock, a. a. O. S. 209 ff.
4) Vgl. dazu Bock, a. a. O. S. 192ff. u. ö.
5) Vgl. vorher S. 92.
6) Heutzutage entsprechen ihnen die Chorknaben bzw. Sängerknaben. In Halle werden erwähnt Knaben „zum Halleluja und die Kreuze vor der Procession zu tragen“. Vgl. Redlich, a. a. O. S. 5.

2 leuiten Rogk, 2 chormentel von gruonem Sammet, mit gulden stugk verbrembdt.

2 leuiten Rogk, 2 mentel von weissem damastk, darzw 2 alben.

Heft von 4 Papierbogen in Folio, geschrieben von einer gleichzeitigen Hand. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

3.

Inventar der Paramente und Ornate der Domkirche zu Köln a. d. Spree. 1538 Januar 4.

Vortzeichnis der Ornat, als Caseln, Chorkappen, Alben, Stola, antependien vnnd ander Seiden Tucher, so jm Newen Stiefft vorhanden.

Actum Freitags post Circumcisionis Domini Anno etc. 1538.

Nachgeschriebene Ornat sein vfs Probst Fest vorordent.

1 gantz ornat von getzogen gulden stucken mit weissen vnd Gelben erhabenem [sic] blumen, auch mit Rotthenn vnd grunen sammat blumen, mangelt der Chormantel vnd die stola [1]).

1 gantz ornat von getzogen Rotten gulden stucken mit gelben erhabenen Blumen.

1 gantz ornat von getzogenem Brawnem gulden stuck mit aller zugehorung.

1 gantz ornat mit aller zugehorung von gelben getzogenen gulden stuck.

1 gantz ornat mit aller zugehorung von gulden stuck mit erhabenen silbern Blumen.

1 gantz ornat mit aller zugehor von Rotten getzogen gulden stuck, auf der Casel ein perlin creutze.

1 gantz ornat von getzogenem grunen gulden stucken.

3 Alben, 3 Manipel [2]), 1 stola von getzogenen gulden stucken mit kleinen Rotten strůmchin [3]).

1 gantz ornat mit aller zugehorung von getzogenen weissen gulden stucken.

1 Kassel von schwartzem gewande vnd flittern gestickt, darzu 2 Diacken Rocke von schwartzem gulden Sammet vnd 1 Chormantel der selben farbe, auch 3 alben mit aller zugehorung.

1 Subtil von Rottem gulden Tamascken.

1 Subtil von Rothem Carmesin atlaß.

---

1) Über die Stolen vgl. Bock, a. a. O. 2. Bd. S. 62 ff.

2) Vgl. daselbst.

3) = Striemchen.

Zu des Dechants Festen.

1 gantz ornat mit aller zugehorung von getzogen gulden stucken mit weissem sammet.

1 gantz ornat mit aller zugehorung von Rotthem gulden Tamaschken vnd darzu 2 Chormanthel von Rotthem gulden samet.

1 gantz ornat mit aller zugehorung von grunem gulden Sammet vnd ein Chormantel von grunen gulden Tamaschken.

1 gantz ornat von Bunthem gulden Samet, mangelt 1 albe, 1 stola, 3 manipel.

1 gantz ornat von Braunem gulden Samet, mangelt 1 albe, 2 stolen, 3 manipel.

1 Subtil von gelben vnd Rotten atlaß.

1 Subtil von Brawnem Tamaschken.

Zu gemeinen Festen vnd tagen.

1 gantz ornat von Rottem Samet, mit gulden stucken gebremet, mangeln 2 stola vnd 3 manipel.

1 gantz ornat von grunem sammet, seindt mit gulden stucken gebrembt. Dartzu seindt 2 Chormenthel, mangeln die alben, stola vnnd manipel.

1 gantz ornat mit aller zugehorung von Braunem samet, an der Cassel 1 gulden creutze.

1 gantz ornat von Bunthen der funff farben samet mit aller zugehordt, mangeln die stolen vnd manipel.

1 Caßel, 2 leuiten Rocke von weissem sammet, mangeln die alben, stolen vnd manipel.

1 Caßel, 2 Diacken Rocke von altem Rotten sammet mit aller zugehorunge, mangelt der chormantel.

1 gantz Ornat von Rottem gulden Samet, seind 2 Caßeln darzu vnd vf der einen ein Creutz.

1 gantz ornat von grunem gulden Sammet, mangelt allein der Chormantel.

1 gantz ornat mit aller zugehordt von Rotthem samet mit einem grunen Bodem.

1 gantz ornat mit aller zugehor von schwartzem sammet.

Einzellige Caseln vnd einer yden Farben Chormantel.

3 Caseln von schwartzem gulden Sammet

1 Casel von gulden stuck mit erhabenen blumen vnnd einem grawen Bodem.

1 Cassel vnd 1 Diacken Rock von schwartzem samet vnnd einem weissen bodem.

2 Diacken Rock von Rottem gulden damaschken, mangelt 1 albe, stole vnd Manipel.

1 Chormantel von Rotthem Bunthen Samet mit 17 silbern vorgulten spangen[1]).

4 Cohrmantel von Brawnen vnd gelben kemichen.

1 Chormantel von Braunem tamaschken.

1 Chormantel von Braunem Atlaß.

3 Chormenthel von gelben vnd grunem kemichen.

3 Chormantel von Grunem Tamaschken.

8 Chormantel von Rottem Tamaschken.

4 Chormantel von Rothem vnd weissen Tamaschken.

9 Chormanthel von weissem tamaschken.

4 Chormanthel von atlaß vnd den 5 farben.

4 Chormanthel von dollem golde vnd weissem sammet.

1 Chormanthel von Rotthem Atlaß.

Hirnach vorzeichnete Ornata haben alle jre zugehor, allein mangeln die Chormenthel.

1 Ornat von weissem Tamaschken.

1 Ornat von Brawnem atlaß.

1 ornat von grunem atlaß.

1 ornath von schwartzem atlaß. Dar zu sein 4 Caßeln.

1 Ornat von Rotthem atlaß, darzu 4 Caselln.

1 Cassel, 2 Diacken Rock von den Funff farben atlaß.

1 Subtil von Braunen vnd gelben Tamaschken.

Antependia vor dem Hohen Altar.

1 von gelben gantzen gulden stucken.

1 mit weissen silbern Blumen erhaben.

1 von gantzen weissen silbern stucken.

1 von Rottem gulden stucken, mangelt der vberhangk mit den fransen.

1 von schwartzem gulden sammet stucken.

1 von Braunem gulden stucken.

1 von gantzem grunen gulden sammet.

1 von Braunem gulden sammet, mangelt der vberhang mit den fransen.

1 von weissem gulden Sammet.

1 von Rotthem gulden Sammet.

1 von Rotthem Sammet.

1 von Braunem Samet.

1 von Grunem sammet.

---

1) Über diese Metallverzierungen der Chormäntel vgl. Bock, a. a. O. S. 307 ff.

1 von sammet vnd den funf farben.
1 von weissem Samet.
1 von weissen Tamaschken.
1 von Braunem atlaß.
1 von Grunen geblumbten Tamaschken.

Depich vff das grab.

1 gulden stuck mit eim perlen Creutz.

1 schwartz samet mit eim gulden Creutz vnd eim gestickten Crantz von golde.

1 schwartz samet mit eim weissen samitin Creutz mit einem gelben Bodem.

Seidine Binden vff den hohen altar vnd jder Farb ein groß vnd ein kleine.

2 von den funff farben.
2 von Rotthem zindel.
2 von Braunem zindel.
2 Grunen.
1 schwartzen.
2 weissen.

Antependia vor die andern Altar.

14 von weissem Tamaschken.
14 von Rotthem Atlaß.
14 von Grunem Atlaß.
14 von Braunem Atlaß.
14 von den Funff farben.

Fanen von zindel.

4 grossen } Roth.
4 kleinen }

Idem.

Leipfarb.
Weiß.
Bunth.
Grun.

Vffschleg vnd Depich vor Fursten vnd jn der Thumhern gestuel.

2 Deppich von Bunthem gulden Samet jm Sanctuario [1]).
1 vffschlach, darzu 2 Tepich von grunem gulden Tuch.

---

1) Der hohe Chor, wo der Hochaltar stand. Vgl. vorher S. 89.

1 vffschlag von getzogenem gulden stuck vnd 1 depich.

2 vfschleg von atlaß vnd den funf farben jn der Thumhern gestuel.

2 vffschleg von Rothem, gelben vnd grunen Tamaschken.

1 Roth samet mit Einem grunen bodem, vff des Cantors stuel gehorigk.

Vor die alleluia Jungen.

2 Leuiten Rock, 2 Chormenthel, 2 alben von Braunem Sammet.

2 Leuiten Rock, 2 Chormantel vnd 2 alben von Rottem Sammet.

2 Leuiten Rock, 2 Chormantel, 2 Alben von Rothem karmesin atlaß.

2 Diacken Rock, 2 Chormanthel, 2 alben von Grunem Samet, mit gulden stuck vorbrembt.

2 Diacken Rock, 2 Chormenthel von Bunthem sammet.

2 Diaken Rock, 2 Chormanthel vnd 2 alben von weissem Tamaschken, mit gulden stuck vorbremet.

2 Chormanthel, 2 Diacken Rock von Bunthem Atlaß.

2 Diacken Rock von Rottem Atlaß.

Heft von 3 Papier-Foliobogen, von einer gleichzeitigen Hand geschrieben.

Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

4.

Inventar der Paramente, Ornate usw. der Domkirche zu Köln a. d. Spree. 1599 Juni 13.

Inuentarium Des Kirchen Ornats jm Neuwen Stifft zu Cöln an der Sprewe, Wie Es 13. Junii Anno etc. 99ten jn Beisein des Herrn Thümb Probstes, Ern Mattheußen Lindtholtzen, Andreas Bartholden, Cammermeisters, Johan Fritzen, Cammerschreibers, Hansen Freytagks, Hoffschneiders, Hans [1]), Seidenstickers, vnd Jurgen Pantows, Thuemb Custers, befunden vnnd beschrieben worden.

Im Ersten Spinde zur rechtten handt.

1. Einen vergulten Kelch, mitt Fieguren gezieret, sambt der Pathen vnnd Röhrlein[2]), so man in den hohen Festen zur Communion gebraucht.

2. Ein großen glatten vbergulten Kelch, vntten mitt Crucifixen, sambt der pathen vnd Röhrlein.

3. Ein klein verguldter Kelch mitt der patehn vnd Röhrlein, so man techlich zur Communion gebraucht.

---

1) Hier fehlt der Zuname.

2) Vgl. vorher S. 123.

4. Ein Silber Schußelchen oder Handtbecken, zum theill verguldet, vfm Rande mitt Roesen, douon 6 abgebrochen vnnd nicht vorhanden[1]).

5. Eine Bauchichte Gießkanne, zu obbemeltem becken gehörigk[2]).

6. Zwey Silbern Kennichen oder Apellen, daruntter Eine gar, die ander ettwas verguldt[3]).

7. Eine gantze vbergulte Manstrantz sambt ein silbern Buchslein vnnd Röhrlein, ein abgebrochen Creutzlein, so vf die Manstrantz gehöret, liegt in den Buchslein.

8. Ein groß vberguldt Rauchfas.

9. Ein mittelmeß weis selbern Rauchfas.

10. Ein Rauchfas soll beym Goldtschmide sein sambt etzlichen selber.

11. Ein weis selber Kresem buchßen[4]).

12. Zwene Wirochbuchsen sambt ein spedtlein[5]), alles silber.

13. Ein Taufbuch mitt Silber Beschlägen.

14. Ein Heiliger Geist, von Holtze geschnitten vnnd vbersilberdt[6]).

15. Ein Höltzern vberguldt Crucifix, so gebraucht, wan einer sein Eidt ableget.

An Bischoffhueten[7]).

1. Ein Bischofshuedt, der Beste, mitt großen Perlenmuttern vnd allerley Edlen gesteinen geschmuckt, sambt dem zugehorigem Pacem[8]).

2. Der ander Bischofshuedt, ist mitt vier Aposteln gezieret, sambt dem dozugehörigem Pacem.

3. Der Dritte Perlen Bischofshuedt mitt gestickten Roesen vnnd Kleine Granathen.

4. Der 4. Bischoffhuete mit 6 bildern.

5. Bischofhuedt von Goldtbortten gesticket.

6. Ein Weißer Atlaß Bischofhuedt mitt gulden sternen.

---

1) Vgl. vorher S. 123f.

2) Vgl. daselbst.

3) Vgl. vorher S. 124.

4) Vgl. daselbst.

5) Weihrauchbüchsen mit den zugehörigen kleinen Spaten, gewöhnlicher in der Form von Löffelchen. Die letzteren dienten zum Herausnehmen des Räucherwerks aus den Weihrauchbüchsen. Vgl. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie. 5. Aufl. 1. Bd. S. 256ff.

6) Vgl. nachher unter: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw.

7) Über die bischöflichen Mitren vgl. Bock, a. a. O. 2. Bd. S. 148ff., auch vorher S. 121, 129.

8) Die Oscula pacis, Osculatoria, Pacificalia oder Pacems aus Metall, Elfenbein usw., die gewöhnlich Reliquien enthielten, wurden in der Messe während des Agnus Dei zum Küssen dargeboten. Vgl. Otte, a. a. O. S. 207f.

1 Gruen vnnd Roht Tamaschen Tuch im Spinde, daruf vorgesatzte Huete im Spinde stehen.

Ein Corporal[1]), mitt perlen besatzt, daruf die gebuerdt Christi.

7 Kleine stucklein Alttabgebrochen Silber, ist vber ein Lodt woll nicht, vnnd ein Eeckbladt von silber, vf ein Euangelium Buch gehöerigk.

Zwey gemeine Corporall sambt den zugehöerigen Kelchtuchern[2]).

Ein Kelchtuch, mittgolde gesticket, in der mitte ein Gulden sterne, der Nahme Jesus[3]).

456 große vnnd Kleine Perlen, so von den Bischofshueten abgefallen vnd vfgehoeben.

Zwei weiße silbern stucken, so vf der herrn Stende[4]) gelegt werden.

Der Roete Adler, sonsten das Ballium genandt[5]), so in der proceßion zum Himmel[6]) gebraucht oder getragen worden.

Ein Klein gulden stuck Tuch, daruf die Heilige Dreyfalttigkeidt[7]) gesatzt wirdt.

Ein gulden vnnd

Ein silbern zindel, so man furm Althar gebraucht, wan die herrn Communiciren[8]).

Zwey kleine an einander genehete gulden stucke, werden zunichts gebraucht.

Zwey Kleine Bluedtfahnen mitt des herrn Christi funf wunden[9]).

An Kaseln.

1. Eine Kasel, zwene Diacon Röcke vnnd eine Churkappe[10]) von gezogenem gulden stucke mitt weißen, Gelben, Roeten vnd Gruenenn bluemen, genandt von Allerley farbenn, wirdt furs Beste geschätzt, vf der Kasel das gestickte schöene Perlen Creutze mitt gulden bildern.

2. Ein gantz Roht gulden Ornat von gezognen gulden stucken mitt

---

1) Über die Korporalien vgl. Bock, a. a. O S. 258ff.

2) Über die Kelchtücher vgl. daselbst.

3) Vgl. dazu die Abbildung Bock, a. a. O. Tafel XXXV, Fig. 1.

4) Kirchenstühle.

5) Vgl. vorher S. 121f.

6) Über die Traghimmel vgl. Bock, a. a. O. 3. Bd. S. 186ff.

7) Vgl. vorher S. 119. In dem „Verzeichnus der Silberin Bilden" usw. 1536, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1, wird erwähnt: „Der Tangermundisch Sarch, daruff S. trinitas".

8) Vgl. vorher S. 120.

9) Diese Fahnen wurden z. B. am Karfreitag nach der Vesper in der Prozession von zwei Knaben getragen. Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts usw., B. Abschnitt „In die Parasceues".

10) = Chorkappe (Chormantel).

gelben erhoebnen gulden Bluemen, so vfs Pfingst Feste gebraucht wirdt, vf der Casel ein schön Perlen Crucifix, mitt Edlen steinen Besetzet.

3. Ein gantzer Weißer Ornat an 4 Stucken von gezognen weißen golde vnd Silbern stucke mitt weiß erhobnen Bluemen, vf der Casel ein perlen Crucifix.

4. Ein rodt gladt gulden Ornat mitt roeten seitten striemen vnd gewörffeldt, vf der Kasel ein Crucifix von seitten Fiegueren mitt perlen gestickt.

5. Ein weis selber Kasel mitt zweyen weißen selbern Diocan Röcken, das Creutze von gestickter Arbeidt.

Drey Alben von allerhandt Farben, zu den besten Drey Ornaten gehörigk.

Noch

Drey zu den Roeten Ornaten, so im Pfingsten gebraucht werden.

Noch

Drey Alben, zu den Silbern Ornaten gehörig.

Noch

Drey Alben, zu den Roeten glatten Ornaten gehörigk, sambt den zugehörigen Stollen, Manipeln vnnd Humoralien [1]).

Vier weiße mittgolde durchgezogne zindeln vorhenge, zum Heiligen Grabe gehörigk [2]).

Ein gestickt Chur Graffen, so im Spinde an der Thuer geschlagen.

Im andern Spinde Bey der Goßen.

1. Ein Gulden Ornat sambt aller zubehöerung von glatten gulden stucken, vf der Casel von Kleinen perlen ein gewulckt gestickt Creutze, sambt dreyen zugehöerigen Alben, humeralien, Stöelen vnnd Manipeln.

2. Ein Braunn gulden Ornat, mitt braunen seitten gebluemet, darauf von seitten ein gestickt Crucifix, der Saluator mitt ein gulden angesicht, gulden Handt vnnd Apfel [3]), mitt dreyen zugehörigen Alben, Huemeralien, Manipeln vnd Stöelen.

3. Ein Gruen gulden Ornat, die Kasel hinden vnnd vorn mitt perlen gestickt, vf den Diacon Röcken seindt die 4 Euangelisten von perlen gestickt, sambt den zugehörigen Alben, Huemeralien, Stöellen vnd Manipeln, vf den Huemeralien seindt die Schilde [4]) auch mitt perlen gestickt.

4. Ein weiß Silbern Ornat, vf der Casell ein Creutze von seitten gestickter Arbeitt, mitt perlen Besetzet, sambt allen zubehoerungen.

---

1) Über die Humeralien vgl. Bock, a. a. O. 2. Bd. S. 19ff.

2) Das heilige Grab, das am Ende der Karwoche aufgestellt wurde. Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw.

3) Salvator mundi, der dargestellt wird mit der kreuzgeschmückten Weltkugel (Apfel).

4) Über die parurae oder plagae, die auf dem Humerale aufgenähten Zierstücke, vgl. Bock, a. a. O. 2. Bd. S. 20ff.

5. Eine Roete gulden samtt Casell mitt ein perlen Creutze.

Drey gelbe in Schwartzgeblumbte Diacon Röcke mitt zweyen daßen[1]) gattungen zugehorigen Alben, seindt keine Stöllen dobey.

Ein Schwartze Lundische Casell mitt selbern vbergulten flittern, vfm Rucken das Marggräfische Wapen.

Ein einzhele Albe, ohne Stollen vnd Huemeralien, mitt gulden Blöcken[2]) vnd Manipel.

1 Bildtnuß von gewirckter arbeidt des Cardinals Alberti[3]).

2 Zwey Lange wade[4]), so ihm Chor herumbgezoegen werden, mitt langen Fransen von allerley gulden, sammtt, als rodt, gruen vnd weiß.

Eine Teppicht mitt der Amalakiter schlacht[5]).

Ein Teppicht mitt S. Hieronymus Bildtnuß.

Drey gulden Samitt Teppichte.

Drey Diacon Röcke, Stubtil[6]) genandt, daruntter einer von rodt gulden stuck, der ander von Rodt seittem Adtlaß, Der Dritte von weiß gebluembten Sammitt.

Das Dritte Spinde an der Capellen.

Zwene Diacon Röcke vnnd Chor Kappe von Schwartzen gulden samitt sambt den zugehörigen zweyen Alben.

Ein Gruen gulden sammitt ornat, als Eine Kasel, zwey Diacon Röcke mitt den Drey zugehörigen Alben, Huemeralien, Stöllen vnd Manipeln.

Zwo Chor Cappen von Braunroeten gulden Sammitt, an der ein vorn Ein Kuppern gehalttnuß, die ander vfm Rucken ein Kuppern vberguldt Knopf[7]).

Zwo ander Chor Kappen mitt rodt gulden samitt, ettwas Leichter an farben gebluemett.

Ein weis gulden Sammitt Ornat, Als die Kasel, Chor Kappe, 2 Diacon Röcke, sambt drey zugehorigen Alben, Stöllen, Huemeralien vnnd Manipeln.

Ein Braun gulden Sammitt Ornat in vier stucken, die Kasel mitt einen gestickten Atlaßen Creutze, darob auch etzliche perlen, sambt den Alben, Manipeln, Huemeralien vnnd Stöllen.

---

1) Taschen.

2) Plagae oder parurae, rechteckige Zeugstücke, mit denen die Alben verziert waren. Vgl. Bock, a. a. O. S. 38 ff.

3) Kardinal Albrecht, Kurfürst von Mainz.

4) Kleidung. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 3. Bd. S. 703.

5) Vgl. 1. Sam. 14, 28. 15, 18. 27, 8. 1. Chron. 19, 11.

6) = Subtile. Vgl. vorher S. 211 Anm. 2.

7) Über die Schliessen (Agraffen) und sonstigen Zierate der Chormäntel vgl. Bock, a. a. O. S. 302 ff.

Zwey Röete gulden Sammitt Diacon röcke, sonsten Leib farbe, mitt zwey zugehörigen Alben.

Noch Drey Alben mitt den Stöllen vnd Manipeln von Röeten gulden Sammitt stucken.

Vier gelbe seitten Kappen [1]), mitt braunen seitten gebluemete, die eine hatt ein Kuppern verguldt Knopf.

Eine gelbe seitten Kappe, mitt roeten seitten gebluemet vnnd ein Kuppern Knopf, des Dechants Chor Kappe genandt.

Zwo gruene geblumbte Sammitt Kappen.

Ein gruen schlechte Kappe von Sammitt.

Ein braunn gebluembt Sammitt Kappe.

Ein braun vnnd gladt sammitt Kappe, vfm Rucken ein gulden sterne.

Ein Schwartz Atlaß Kappe.

Ein Roth gulden gladt Ornat, als eine Kasel vnnd 2 Diacon röcke vnnd Chor Cappe, sambt den zugehörigen Drey Alben, Manipeln, Stollen vnnd Huemeralien.

Drey Roete Atlaß Caßeln, so in der Fasten gebraucht.

Drey Kaseln von Schwartzen Vorstadt sambt den zugehörigen Alben.

Ein Altt gruen seiten Kappe.

Zwo Buntte gulden sammitt Kappen, daruntter eine Ein Cristallen Knopf, vf der ander S. Hieronymus gestickt.

Ein Rodtseitten Diacon Rock gebluemett, auch Suptiel genandt.

Ein braun Damaschen Diacon Rogk.

4 große Buntte vnnd
4 kleine Bunte fenlein } von zindel.

4 große gruen vnd
4 kleine gruene fenlein } von zindel.

4 große Braune vnd
4 kleine Braune fenlein } von zindel.

4 große Roete vnd
4 kleine Roete fenlein.

4 große weiße vnd
4 kleine weiße fennlein.

Oben jn demselben Spinde.

Ein braun gulden Sammitt Diacon Rogk.

Ein gulden erhobne Kasel.

Zwey Schwartz gulden Sammitt Diacon Rögke.

1 Kasel dergleichen.

2 Braune Sammitt Diacon Röcke vnd noch

---

1) Chorkappen.

1 Schwartz gulden Sammitt Kasel.
1 Schwartz gladt seitten gulden gebluembte Kaßell. Noch
1 Schwartz gulden Samitt Kasel mitt den gulden fleus vnnd Bre.
2 gulden sammitt geblumbte Caßel.
2 Roete Sammitt Diacon Röcke.

Im Andern Spinde an der Cappellen.

Vier Roete Sammitt gebluembte Caßel, daruntter eine vmb das Creutze[1]), etzliche perlen, das Creutze ist von gestickter Arbeidt, die ander Drey haben schlechte Atlaß Crucifix.

Ein braun Sammitt Ornat, als eine Kasel mitt ein schlechten gulden stuck Creutz, ChorCappe vnnd 2 Diacon Röcke sambt drey Alben, Huemeralien vnd Stöllen.

Ein rodt sammitt ornat, Als die Kasel mitt ein gelbgulden Creutze, 2 Diacon Rocke, gar zurißen, Eine Chor Kappe, auch gar zurißen.

Eine andere Roete Sammitthene Kappe, vf der Clappen die Heilige Drey Könnige gesticket.

Zwo Roete gebluembte sammitt Chor Kappen.

Zwo Roete gebluembte Cappen mitt gruenen seitten Boedem[2]).

Ein Bundt Sammitt Ornat, als eine Kasel, 2 Diocan Röcke vnnd ein Chor Cappe mitt drey zugehörigen Alben, Huemeraln, ohne Stollen vnnd Manipeln.

Ein weis sammitt Ornat, als Eine Caßel, zwa Röcke, ohne Chor Kappe vnnd Alben, gar beschabet.

Ein Gruen sammitt Ornat, als die Caßel mitt ein schleicht gulden Creutz, 2 Diocan Röcke vnnd 2 Chor Cappen mitt 3 zugehörigen Alben mitt gruenen gulden sammitt blocken, Humeraln vnnd Stöllen.

Ein Bundt Atlaß Ornat, als Eine Casel vnnd 2 Diocan Röcke.

Zwo gelbe seiden Cappen, mitt gruenen seitten gebluemet.

Ein Rodt sammitt Ornat, als Eine Caßell vnnd 2 Diocan Röcke mitt gulden roesen.

Ein bundt geblumbter gulden Sammitt Ornat, als eine Caßel mitt einem gestickten Crucifix vnnd 2 Diocan Röcke sambt den dreyen zugehörigen Alben, Stöllen vnnd Manipeln.

Zwo Roete Damaschen Diacon Röcke mitt gulden Roesen.

1 Schwartz Sammitt Ornat, als Eine Caßel, 2 Röcke vnnd 1 Kappe, ist gar zurißen, mitt drey zugehörigen Alben.

---

1) Am Palmsonntag wurde das Kreuz bei dem heiligen Grab auf dem Schlossplatz mit einer Kasel bekleidet. Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle usw., B. Abschnitt „Dominica Palmarum“.

2) Boden.

Noch

Ein Schwartz Sammitt Ornat, als die Kasel, mitt fischbein vorhernbremet, 2 Röcke vnnd Eine Kappe sambt den Dreyen zugehorigen Albenn, Manipeln vnnd Stöllen.

Ein bundt gebluemet Sammitt Ornadt, als Eine Kasel vnnd zwahe Röcke.

Achtzehen vorhenge vnnd 13 Leinwanden fasten Tucher mitt Schwartzen vnnd Röeten Creutzen, Domitt die Althar beschlagen worden [1]).

In demselben Oberspinde etc.

2 Roete guldene gebluembte Diacon Röcke sambt einer Kasel dergleichen farben.

1 Feilbraune Gulden Sammitt Kasel.

1 Roete gulden sammitt Kasel mitt ein Creutze von Goldtbortten.

1 Roete Gulden Sammit Kasel von allerley bluemen.

1 Schwartz Gulden sammitt Kasel.

4 Gruene gulden sammitt Sammitt [sic!] Caseln, daruber einer ein gesticket Crucifix.

2 Gruene gulden Sammitten Röcke dozugehörigk.

4 Gelbe Damaschen Chor Kappen.

Im Spinde Beim Kehlwinckel.

4 Weise gebluembte Sammitt Chor Cappen.

2 Lange Tamaschen Weiße Cappen mitt Leisten.

5 Kurtze Tamaschen Chor Cappen.

3 Kurtze Gruene Tamaschen Cappen.

1 Gruene Lange Tamaschen Kappen mit Leisten

8 Roete Tamaschen Chor Cappen.

4 Buntte Atlasch Kappen.

1 Braune Tamaschen } Kappe.
1 Blauwe Atlaschen }

1 Roedt Tamaschen Ornat, als Ein Kasel, 2 Röcke, vnnd sonsten nichts dobey.

1 gemein gruen Casel, zum vehrehren gemacht zur paur Kirchen.

1 Braun gebluembter Sammit Ornat, als eine Kasel, 2 Röcke, sonst nichts dobey.

1 Gruen geblumbt Sammitt Ornat mitt Leisten, als eine Kasel, 2 Röcke, sonst nichts dobey.

4 gebluembte sambt roete Diaken Röcke einzehln.

---

1) Über die Fastentücher, mit denen in der Passionszeit die Altäre zum Zeichen der Trauer verhüllt wurden, vgl. Bock, a. a. O. 3. Bd. S. 135ff. und vorher S. 119.

Noch

1 gruen gebluembt Sammitt Ornat, als eine Casel vnnd 2 Röcke.
2 Diaken Röcke mitt gestickten Fiegueren, altte materi.
1 Rodt geblumbt Sammitt Ornat, als eine Casel, 2 Röcke, sonsten nichts.
1 Rodt Atlaschen Diacen Rock.
1 Blauw Damaschen Ornat, als eine Casel vnd 2 Röcke etc.
1 Blauw Sammitt Caßel mitt gulden sternen.
2 Weiße Dammaschen Caseln mitt gestickten Creutzen sambt 2 Diaken Röcke.

Noch

2 Weiße Dammaschen Diacon Röcke nebst einer seitten Atlaß Caßell.

Im Alleluia Spinde[1]).

2 Buntte Sammit Kappen vnnd
2 Bunte sammitt Röcklen.
2 Buntte Atlaß Cappen vnd
2 bunte Diacken Röcke dergleichen.
2 Röete Seitten Cappen vnnd
2 Roete Seitten Röcklen.
2 Roete seitten Atlaß Cappen vnd
2 dergleichen Röcklen.
2 Leibfarben Atlaß Röcke.
2 Braune Sammitt Cappen vnd
2 Braune Sammit Röcklen.
2 gruene Sammitt Cappen vnnd
2 gruene dergleichen Röcke.
2 gruene Atlaß Cappen vnd
2 gruene derselben Röcklen.
2 Weiße Sammitt Cappen vnd
2 Weiße dergleichen Röcklen.
2 Weiße Tammaschen Cappen vnnd
2 Weiße dergleichen Röcklen.
5 Große Pargamen Sanckbucher[2]).
3 gruene Tucher vf die pulpet[3]).
1 Roeter gebluembter Sammitt vfs Cantors Stuel[4]).
1 Decke von Cammehls haren.

---

1) So bezeichnet, weil hier die Ornate der sog. Hallelujajungen und wohl auch das eine und andere Hallelujabuch aufbewahrt wurden. Vgl. vorher S. 213.

2) Gesangbücher.

3) Pulte. Vgl. vorher S. 120.

4) Vgl. daselbst.

3 gruene Tucher, so jm Sanctuario[1]) vf die Erde gebreittet werden.

1 Roet gulden stuck Caßel mitt ein braum gulden bunten sammitt gestickten Creutze.

1 Schwartz Sammitt Casel mitt gulden Rosen vnnd eingestickten Creutz mitt perlen.

1 Blauwgulden Sammitt Kasel mitt Rosen.

1 Lange Roete sammitt Casel mitt eingestickten Creutz vnnd perlen.

Im Spinde Negst den Besten.

1 Gantzer Roeter Carteke[2]) vf den hohen Alttar.

1 gantzer Weißer Carteke dazugehörigk.

1 Gulden stucke oder Grabtuch mitt dem perlen Creutze, seindt aber viehl perlen abgestoßen.

1 Schwartz Sammitt Grabtuch mitt einen Weißen selbern Creutze vnnd Wapen[3]).

Der Hertzoginnen von Luenenburgk[4]) Sammitt grab tuch mitt einem Weißen selbern Creutze.

---

1) D. i. im hohen Chor. Vgl. vorher S. 118.

2) Bezeichnung für einen Gewebestoff. Vgl. Grimm, a. a. O. 5. Bd. Sp. 238 f.

3) Am Rand steht von andrer Hand: „Churf. G.“. Diese Grabtücher waren zuerst über den Sarg gebreitet und wurden hernach auf eine Bahre gelegt, die man nach der Bestattung vor der Kanzel im Dom zu Berlin aufstellte und bis zum 30. Tag nach der Beisetzung stehen liess. So wird anlässlich der Leichenfeierlichkeiten für den Kurfürsten Johann Georg berichtet: „Folgends ward eine Bahr widerumb für den Predigstuel gesatzt vnd mit der schwartzen Sammeten Decke, so auff der Leiche gelegen, bedeckt vnd die 16 Liechter herumb gesatzt, Darauff ward gelegt der Helm, Scepter vnd Churhuet“. Vgl. Martinus Nosslerus, Begengnüs Predigt (Titel s. vorher S. 201 Anm. 5) Bl. V 4ª. Ebenso hielt man es bei der Bestattungsfeier für Kurfürst Joachim Friedrich. Nur wählte man hier anstatt des Helms das Siegel. Vgl. Johannes Fleck, Jacobus Electoralis (Titel s. vorher S. 201 Anm. 6) Bl. Bb 4ª. Die erwähnten Lichter wurden im Leichenzug von der Schlosskapelle zum Dom von 16 Adeligen getragen. Vgl. daselbst Bl. Aa 4ᵇ f. Dass die Aufstellung von derartigen Katafalken alter Brauch bei Fürstlichkeiten war und auch nach der Bestattung der verwitweten Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, Elisabeth Magdalene, ein solcher Aufbau vier Wochen lang im Dom stand, erwähnt Mattheus Leudthold, Leich begengniss Predigt (Titel s. vorher S. 203 Anm. 1) Bl. Fiijᵇ f..

4) Elisabeth Magdalene, Tochter Joachims II., geboren 6. November 1538, Gemahlin des Herzogs Franz Otto von Braunschweig-Lüneburg, gestorben 22. August 1595. Vgl. Näheres über sie hernach unter: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., 1. Allgemeines.

Der Churfurstinnen Sabinen[1]) Grabtuch mitt einem Weißen Creutze.

1 Buntter Tammaschen vorhang mitt ringen.

2 Roete fuerhenge, halb Tammaschen vnd samitt, mitt ringe.

1 klein stuck dergleichen, nur 2 bladt breidt.

3 Weiße furhenge, zu der Thumherrn Stuele gehorigk.

3 Buntte Atlaß fur Henge zu denselben Stuelen.

1 Schwartz gulden sammitt Tuch, so vber den Sarch gelegt wirdt.

1 halb gulden stucke vnnd halbrodt sammitten decke mitt der Hertzoginnen[2]) Wapen, vmb die Cantzel gehörigk.

1 Ornat, vfs palm Heußlein gehörigk, an 2 stucken, als der Tach vnnd die Wende vmb hechet[3]).

1 Roeter Sammitt, so am Himmelfardtstage vfm Tische gedeckt[4]).

Inn demselben Spinde jm Anderm Fache.

2 kleine stucke Roete Carteck, daruf die Bilder Carli[5]) vnnd Mauritii[6]) gesatzt werden.

2 Weiße Kartecken desgleichen.

2 Buntte zindehl eben zudero Behuef.

2 Gruene zindehl Eidem.

14 Einzheln Stohelen, so vor Altters vfs Grab gelegt worden.

3 Leddige Altte Manipel.

1 Leiste mitt seitten stickter Arbeitt von einem Diacon Rock, so zur Kasel gemacht vnd nach Sarmundt[7]) verehret.

---

1) Zweite Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg, Tochter des Markgrafen Georg, gestorben am 2. November 1575. Vgl. über sie Georgius Celestinus, Leichpredigt Bei der Sepultur vnnd Begrebnus, Der . . . Frawen, Sabinen, Geborne vnnd Vermehlte Marggreffin vnd Churfürstin zu Brandenburg etc. . . . Gedruckt zu Berlin im Grawen Closter. Anno M.D.LXXV. Kirchner, Die Churfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern 2. Theil S. 7ff.

2) Der Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, Elisabeth Magdalene. Vgl. vorher S. 227 Anm. 4. Auch der Nikolai-Kirche zu Berlin verehrte sie einen „Vorhang“ für den „Predigtstuhl“. Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 263. Nach dem Zeugnis Leudtholds, Leich begengniss Predigt (Titel vorher S. 203 Anm. 1) Bl. Vij[a], schenkte sie vielen armen Kirchen Kelche, Messgewänder und dgl.

3) Vgl. vorher S. 119 und hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw.

4) Vgl. vorher S. 119, 128.

5) „Ein groß brustbild von perlen gestigkt vnnd kostlichen edlen steinen, Kayser Carolus“ erwarb Joachim II. vom Kardinal Albrecht. Vgl. vorläufig von Ledebur, a. a. O. S. 83. Redlich, a. a. O. S. 143*.

6) Vgl. vorher S. 148.

7) Gemeint ist der jetzt zum Kreis Zauch-Belzig gehörige Flecken Saarmund.

61 stucke Altte Blöcke vnnd Huemeralschilde von gulden stucken, so von den Altten Alben geschnitten, daruntter eins mitt erhobnen Bildern.

2 Altte Corperal von Atlas.

1 Altte Atlaß Kilchdecke.

12 Blechene Wapen zu Lichtern vmb Heilige Grab[1]).

2 flechsen Handtquele[2]).

1 Schwartzer Lienwandten vorhangk, so man in der Christnacht furin Altar gebraucht.

1 Weis Lienewanden vorhangk Eidem[3]).

1 Passional vnnd lamitation jn ein Buch[4]).

1 Lundisch Leichtuch mitt einen Weißen seitten Atlaß Creutz, so in gemein zum begrebnuß gebrachtt.

1 Roeter seidener mitt golde durchgewirckter vmbhangk vmb die Tauffe[5]).

Im Langen Spinde jm Fache negst der Goßte.

12 Buntte Atlaß vorhenge[6]) vor die Kleinen Altar.

13 Weiße Tammaschen vorhenge, daruntter fur den hohen Althar ein weiß Sammitt.

13 Gruene Atlaß vorhenge dergleichen.

13 Brauene Atlaß vorhenge Eidem.

13 Roete dergleichen Atlaß Decken.

3 Welsche Leinen Leichtucher.

3 kleine Leichtucher in Kindersarchen von Welschen Lienewandt.

Im Mitteln fache.

1 Buntter Guldener vorhangk von Allerley farben, zum besten Ornat gehöerigk, zum hohen Altar.

1 Roedt gladt guldener vorhangk, mitt roeter seitten gebluemet, zum Dritten vnd viertten besten Ornat gehorigk.

1 Weißer guldener vorhangk zum hohen Alttar, zum Dritten besten Ornat gehöerigk.

1 Gelber guldener gladt vorhangk ohne fransen zum hohen Althar.

1 Braun gladt guldener vorhangk, mitt brauner seitten gebluemet.

1 Weiß selbern vorhangk Eidem.

1 Gruen gulden sammitt vorhangk.

---

1) Vgl. vorher S. 177. Anm. Die Wappen waren jedenfalls ebenso wie im Neuen Stift zu Halle die arma Christi d. h. Abbildungen seiner Marterwerkzeuge. Vgl. hernach: Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle usw., B. Abschnitt „Ad mandatum in Cena domini".

2) Handtücher.

3) Vgl. vorher S. 119, 128.

4) Vgl. vorher S. 181.

5) Vgl. vorher S. 119f.

6) Antependien.

1 Roedt gulden sammitt vorhangk.

1 Weiß gulden sammitt vorhangk.

1 Braun gulden sammitt vorhangk.

1 Schwartz gulden sammitt vorhangk ohn fransen.

Im Dritten fach.

1 Butter [sic!] Sammitt vorhangk.

1 Buntter Atlaß vorhangk.

1 Gruenn Sammitt vorhangk.

1 Gruen Tammaschen vorhangk.

1 Weiß Sammitt vorhangk.

1 Weiß Tammaschen vorhangk.

1 Braun Sammitt vorhangk.

1 Braun Atlaschen vorhangk.

1 Roedt sammitt vorhangk.

1 Rodt Atlaschen vorhangk.

5 Alben mitt Roeten sammitt Blöcken oder schilden sambt ihren Huemeralien oder stöelen.

5 Alben mitt weißen Tamaschen schilden sambt ihren zubehöer.

1 Gruen Tamaschen Ornat, als 1 Kasel, 2 Röcke, mitt zugehörigen Alben.

1 Roedt gebluembter Sammitt Ornat mitt einem gruenen bodem sambt den 3 Alben etc.

1 Braunn Atlaß Ornat sambt den zubehöerungen.

1 Roeter Atlaß Ornat sambt derselben zubehör vnnd Alben.

3 Alben mitt Schwartzen Vorstadt schilden[1]), zu den Drey vorstatt Ornat gehöerigk.

16 Alleluia Jungen Alben mitt allerhandt sammitt Atlaß vnnd Tamaschen schilden besetzet.

5 Gantze Zindehl, domitt der hohe Althar gezieret, Wan das selber daruf gesatzt wirdt, als Rodt, gruen, Bundt, Braun vnnd Weiß, Alß auch

5 Halbe zindel derselben farben[2]).

1 Perlen Mutter Tafel darin die [3]), gehöeret in die Silber Cammer.

1 Wagen, 4 Engel vnd der Regenböegen zur Himmelfardt, vnnd noch

1 Klein Regenboegen, daruntter der Heilige geist heruntter gefaren[4]).

2 Fasten, als eine gemalet vnnd die ander von schleichter Lienewandt mitt ein Schwartzen Lienewandt Creutz, sambt jhrer zubehöer[5]).

---

1) Über die Schilder oder Blöcke auf Alben vgl. vorher S. 222.

2) Vgl. vorher S. 119.

3) Hier ist eine Lücke für ein Wort gelassen.

4) Vgl. hernach unter: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw.

5) Über die Fastentücher vgl. vorher S. 119, 225.

1 Höltzern geschnitzt Crucifix mitt bluetigen Schweistropffen.
4 große vnnd
4 kleine Holtzern Creutzen zuen fahnen.
1 Schwartz Atlaß Casel mitt ein seitten Atlaß Creutze.

(Siegelstreifen mit dem Siegel der Kurfürstin Katharina. Teils auf dem Siegelstreifen, teils daneben stehen die Unterschriften:)

Katarina M. h.[1])
Mattheus Leudtholdtt, Thumprobst[2]), subscripsit.
Andreas Bartoldt[3]) subscripsit.
Hanns Fritz[4]) subscripsit.
Hanß Freitagk subscripsit.

Heft von 7 Foliobogen aus Papier. Davon sind die ersten 11 Blätter beschrieben. Der Text von Kanzleihand, die Unterschriften eigenhändig.

Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

5.

Verzeichnis der kirchlichen Gegenstände, die Kurfürst Georg Wilhelm aus seiner Schatzkammer entnahm. 1623 März 27, April 17 und Juli 1.

S. Churf. Durchl., vnnser gnedigster herr[5]), haben aus der Schaz Cammer in der Persohn vnndt in beysein Ihrer Gn. des herrn Graffen zue Schwarzenberg etc.[6]), auch des herrn Capitain Borchstorfen[7]) vndt des Cammerdieners Heinrich Funcken am 27. Martii Anno etc. 1623 tragen laßen nach folgende Sachen:

1. Eine Caßell von gulden Stuck, mit roth eingewircket, mit einem Crucifix, auch mit vielen großen vnd Kleinen Perlen, Edelgesteinen vnd gulden Körnern gesticket.

2. Eine Caßell von gulden Stuck, mit roth eingewircket, darauf auch ein Crucifix mit Perlen gesticket.

3. Eine Caßell von gulden Stuck, mit gruen eingewirket, mit einem Crucifix vnd Perlen gesticket.

---

1) = meine Hand. Katharina war die Gemahlin des Kurfürsten Joachim Friedrich, geboren am 10. August 1549 und gestorben nach 32jähriger Ehe am 30. September 1602. Vgl. Kirchner, a. a. O. 2. Theil S. 71ff.
2) Über ihn vgl. Müller-Küster, a. a O. S. 104ff.
3) Über ihn vgl. daselbst 3. Abt. Sp. 399, 450.
4) Über ihn vgl. daselbst Sp. 57, 450.
5) Georg Wilhelm.
6) Graf Adam von Schwarzenberg. Vgl. vorher S. 103.
7) Vgl. über ihn vorher S. 110.

4. Ein verguldet Kästlein, mit Edelgesteinen vnd Perlen besezet, So in einem hölzern Kästlein gestanden.

Am 17. Aprilis Anno 1623 Seint S. Churfurstl. Durchl. abermahln in die Schaz Cammer gangen vndt haben in beysein Ihrer Furstl. Durchl., des herrn Pfalzgrafen Ludewig Philipsen[1]), Ihrer G. des herrn Graffen zue Schwarzenbergen, des Cammerdieners heinrich Funcken vnd des Edelknaben heine Pfuelen nachfolgende Stucken daraus in Ihre Gemach tragen laßen:

1. Eine Caßell von gulden Stuck, mit roth eingewircket, darauff ein Crucifix mit Perlen gesticket.

2. Zwo Caßeln von gulden Stuck, mit gruen eingewircket, darauf die 4 Euangelisten mit Perlen gesticket.

3. Eine Caßell von gulden vnd Silber Stuck, darauff ein Klein Crucifix, worumb eine Schrifft stehet, auch mit Perlen vndt golde gesticket.

4. Eine Caßell von gulden Stuck, mit verscheidenen Farben eingewircket, darauf ezliche bilder, welche auch mit Perlen gesticket, wahrn auch ezliche buchstaben darin gewircket.

5. Einen großen Bischofshudt, mit vielen großen Perlen vndt andern Edelgesteinen gesticket.

6. Einen Bischofshud, mit 4 Bildern, darunter S. Dionisius mit dem Kopfe in der hand[2]), vberal mit Perlen gesticket.

7. Einen Bischofshuth, mit Perlen gesticket, darauf 4 Roßen.

8. Ein Bischofshud, mit Perlen gesticket, darauf 4 Bilder, darunter S. Petrus mit dem Schlußell gestanden.

Weiters haben S. Churf. Durchl. aus der SchazCammer abfordern vnd auff Ihr Gemach tragen laßen am 1. Julii 1623:

Ein großes Leichtuch von gulden Stuck, etwas alt, mit einem großen Creuze von großen vnd Kleinen Perlen gesticket. Darauf wahren vier Wapen, darunter 2 Brandenburgisch vnd 2 Sächsisch, mit schwarzer Leinwand gefuttert.

Drey Brustucher von weißer Leinwand. Darauf wahren Klappen gehefftet, mit Kleinen Perlen vnd ezlichen Steinen gesticket.

Original. 5 Papier-Folioblätter, geschrieben von Hoier Stripe[3]).

Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 11[4]).

---

1) Ludwig Philipp, Sohn des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz und jüngerer Bruder Friedrichs V., des sog. Winterkönigs. Vgl. über ihn Allgemeine Deutsche Biographie 19. Bd. S. 580f.

2) Vgl. über St. Dionysius, einen der 14 Nothelfer, und seine Darstellung in der Kunst H. Detzel, Christliche Ikonographie 2. Bd. S. 294ff.

3) Über ihn vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 68.

4) Daselbst befindet sich auch von derselben Hand eine fast gleichlautende Abschrift der mitgeteilten Aktenstücke.

VI.

Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle a. S. und des Doms zu Köln-Berlin und Bruchstücke des Breviarius dieser Kirchen.

Von

Dr. theol. et phil. Nikolaus Müller,

Professor der Theologie in Berlin.

Die nachstehenden Zeilen verfolgen einen doppelten Zweck. Einmal wollen sie einen unmittelbaren Einblick in die frühesten Statuten der von Joachim II. errichteten Domkirche zu Köln-Berlin und deren älteste Ordnung für die Feier des Palmsonntags, Gründonnerstags, Karfreitags, Karsonnabends, des ersten Ostertags und des Himmelfahrtstags gewähren, um dadurch eine genaue Kenntnis hervorragender Bestandteile der kirchlichen Schöpfung Joachims II. zu vermitteln. Mehr als jede Beschreibung es vermag, führen die hernach im Druck folgenden Schriftstücke in die Kenntnis und das Verständnis der Satzungen und gottesdienstlichen Ordnungen ein. Dabei ist es von besonderm Werte, dass die Bestimmungen über die Veranstaltungen in der Karwoche usw. den Leser mitten hineinversetzen in einen Reichtum kultischer Einrichtungen, mit dem der damalige Berliner Dom sogar an die hervorragendste Feier der Karwoche innerhalb der katholischen Christenheit, nämlich in Rom, erinnern kann, und von dem, wie ein weiterer Aufsatz zeigen wird, vieles sogar bis zum Jahre 1598 in der Domkirche sich erhielt. Dieser Teil liefert auch einen Beitrag zur Kenntnis der oft behandelten Passions- und Osterspiele[1]), da er eine bisher übersehene Quelle

---

1) Vgl. Gustav Milchsack, Die Oster- und Passionsspiele, 1880; Carl Lange, Die lateinischen Osterfeiern, 1887, und die in beiden Werken angeführte Literatur.

erschliesst. Sodann will der Abdruck der Statuten und der bezeichneten Teile des Breviarius in den Stand setzen, die Abhängigkeit des Doms zu Berlin von dem Neuen Stift zu Halle an der Hand von zwei einwandsfreien Quellenschriften kennen zu lernen.

A. Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle a. S. und des Doms zu Köln-Berlin.[1])

Am 28. Juni 1520 traten die von Kardinal Albrecht für sein Neues Stift in Halle erlassenen Statuten in Kraft[2]). Zu untersuchen, ob und inwieweit sie etwa den Satzungen anderer Kirchen nachgebildet sind, liegt nicht in meiner Absicht. Höchstens möchte ich angesichts einer Vermutung Redlichs[3]) auf Grund meiner Vorarbeiten für ein Urkundenbuch der Schlosskirche zu Wittenberg feststellen, dass die Statuten dieses Gotteshauses nicht von Halle als Muster benutzt wurden. Als von Dreyhaupt im Jahre 1755 die Satzungen des Neuen Stifts herausgab[4]), legte er wahrscheinlich seinem Druck nicht die Originalurkunde, sondern nur eine Abschrift zugrunde. Jedenfalls schöpfte er aber aus einer Quelle, die damals noch im Archiv (chartularium) der ehemaligen Stiftskirche aufbewahrt wurde. Um einen möglichst zuverlässigen Neudruck veranstalten zu können, erbat ich mir von dem Kgl. Staatsarchiv zu Magdeburg Auskunft über die Vorlage von Dreyhaupts, erhielt jedoch zur Antwort, dass zwar das chartularium noch vorhanden ist, die Statuten aber fehlen. Unter diesen Umständen bleibt nichts andres übrig, als die Dreyhauptsche Veröffentlichung nachzudrucken, freilich mit Auflösung der Abkürzungen und unter Berücksichtigung der heutzutage üblichen Interpunktionsweise. Dabei wird es keiner besondern Rechtfertigung bedürfen, wenn ich die Haller Satzungen nicht ihrem ganzen Umfang, sondern soweit es im Interesse der Statuten des Berliner

1) Vgl. dazu auch vorher S. 151f.
2) Vgl. Redlich, a. a. O. S. 23.
3) Vgl. daselbst.
4) Vgl. Beschreibung des . . . Saal-Creyses 1. Theil S. 891 ff.

Doms notwendig erscheint, wiedergebe. Wo diese ganze Abschnitte ihres Haller Vorbildes übergehen, wird es genügen, auf die betreffenden Stücke in den Anmerkungen zu verweisen. Da sich hier und da der Dreyhauptsche Druck verbessern lässt, so habe ich meine Verbesserungen in den Text aufgenommen und die Lesarten des frühern Herausgebers in den Anmerkungen verzeichnet.

Im Gegensatz zu den Statuten des Neuen Stifts zu Halle sind diejenigen des Doms zu Berlin nicht datiert. Auch kennt man nicht den Zeitpunkt, wann sie Joachim II. in Kraft treten liess. Freilich dürfte meine Vermutung, dass sie nicht vor dem Eingang der früher erwähnten päpstlichen Bullen[1]), somit nicht vor dem November 1535, und nicht nach der am 2. Juni 1536 erfolgten Einführung des reorganisierten Stiftskapitels[2]) verfasst und den Kirchenpersonen zur Beobachtung übergeben wurden, das Richtige treffen. Bestimmter Angabe entzieht sich auch der Name dessen, der den Berliner Satzungen die Fassung gab, in der sie erhalten sind. Am nächsten liegt es, an Wolfgang Redorffer, den ersten Propst im neuen Stiftskapitel[3]), zu denken, und dies um so mehr, als er auch das Gegenstück zu den Statuten, die „Fundation", ausarbeitete[4]) und die nachher zu besprechenden Bruchstücke der Gottesdienstordnung grossenteils mit eigener Hand niederschrieb, korrigierte und glossierte.

Da ich mir von der Auffindung des Originals der ersten Statuten des joachimischen Doms oder doch wenigstens einer ungefähr gleichzeitigen Abschrift nicht bloss für die Textgestaltung, sondern auch für die Aufhellung der Frage, ob alle vorliegenden Bestimmungen schon von Anfang an vorhanden waren, oder ob die eine oder andere von ihnen erst späterhin hinzugefügt wurde, viel versprach, so ging ich handschriftlichen Überlieferungen an den zunächst in Betracht kommenden Stellen, dem Geheimen Staatsarchiv, dem Archiv des Dom-Kirchen-Kollegiums und der Kgl. Bibliothek zu Berlin und dem Kgl. Hausarchiv zu

---

1) Vgl. vorher S. 74.
2) Vgl. vorher S. 152.
3) Vgl. über ihn vorher S. 153 f., 178 f.
4) Vgl. vorher S. 203.

Charlottenburg, nach, jedoch ohne Erfolg[1]). Aus diesem Grund gilt es auch hier, seine Zuflucht zu den Drucken zu nehmen. Soviel ich sehe, sind die Statuten in ihrem ganzen Umfang zum ersten Male 1737 von Müller-Küster veröffentlicht worden, allerdings in einem Druck, der so reich an Fehlern ist, dass schon deren Ausmerzung einen neuen Druck der Satzungen wünschenswert erscheinen lässt[2]). Dem genannten Berliner Historiker war indessen schon im 16. Jahrhundert ein Propst des Berliner Doms mit einer Arbeit vorangegangen, die die Statuten nahezu vollständig kennen lehrt. Im Jahre 1571 veröffentlichte nämlich der kurz vorher zum Dompropst ernannte Georg Cölestin „STATVTA || COLLEGII || CANONI= || CORVM. || *A* || *GEORGIO COELE=* || *ſtino Theologiæ Doctore, &* || *Præpoſito Collegij Colonienſis ad* || *Sueuum, cenſuræ & iudicio pru-* || *dentum & piorum in alijs* || *Collegijs ſubiecta.* || (3 Blättchen) || *ANNO M. D. LXXI.*||“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 60 Blätter, wovon die letzte Seite leer ist, in Oktav[3]). In dieser Schrift, mit der, nebenbei bemerkt, ihr Verfasser in den Verdacht kam, einen literarischen Diebstahl begangen zu haben[4]), bemerkt Cölestin: „Quaedam etiam ex Collegii Coloniensis ad Sueuum, cuius Praepositus indignus nuper factus sum, statutis agrestiore oratione, sed quam mutare nefas quidam putant, scriptis assumpsi“ [5]). Lässt diese Angabe kaum vermuten, dass das Büchlein nahezu alles das darbietet, was in der Veröffentlichung der Statuten im „Alten und Neuen Berlin“ angetroffen wird, so ist es von grossem Wert, auf Grund dieser Übereinstimmungen feststellen zu können, dass die Satzungen des Berliner Doms noch 1571 in der Hauptsache dieselben waren wie vor der Einführung der Reformation. Demnach muss aber auch der Wortlaut der Statuten, die Joachim II. am 19. April 1563 vor dem versammelten Stiftskapitel und anderen Personen durch seinen Kanzler, Lampert Distelmeier, zur Verlesung bringen

---

1) An allen diesen Stellen wurde mir versichert, dass die Statuten des Doms nicht vorhanden sind.

2) Vgl. Altes und Neues Berlin 1. Theil S. 30 ff.

3) Ein Exemplar besitzt die Kgl. Bibliothek in Berlin.

4) Vgl. Otto Krabbe, David Chyträus (1870) S. 309. Davidis Chytraei . . . Epistolae, Hannoviae 1614, p. 223.

5) Vgl. Bl. A 7b.

liess[1]), im wesentlichen der nämliche gewesen sein wie der von Cölestin und Müller-Küster überlieferte. Cölestin druckte die einzelnen Abschnitte der Berliner Domsatzungen nicht hintereinander ab, sondern verteilte sie auf die verschiedenen Teile seiner Schrift. Seine Texte lassen zwar an nicht wenigen Stellen die nötige Sorgfalt vermissen, ermöglichen es aber gleichwohl, den Druck Müller-Küsters in erwünschter Weise zu kontrollieren und da und dort zu verbessern. Noch mehr Nutzen werfen für die Herstellung einer kritischen Ausgabe der Berliner Statuten naturgemäss ihr Vorbild, die Haller Satzungen, ab. Wo ich auf Grund dieser Hilfsmittel oder eigener Emendationen die Müller-Küstersche Vorlage verlasse, teile ich gleichwohl deren Lesarten in den Anmerkungen mit.

Um das Verhältnis zwischen Halle und Berlin möglichst deutlich zu veranschaulichen, drucke ich ihre Statuten nebeneinander ab, was sich um so mehr empfiehlt, als die Berliner in der Reihenfolge ihrer einzelnen Abschnitte sklavisch den Hallern folgen. Von dieser Regel machen nur die beiden Abschnitte, die in den Berliner Satzungen „de Assumptione Coralium" und „De Resignacione Prebendarum" betitelt sind, eine Ausnahme. Sie erscheinen in Halle in der umgekehrten Reihenfolge. Was den Inhalt der einzelnen Abschnitte angeht, so lassen die Berliner Statuten eine weitgehende Abhängigkeit von den Hallern erkennen. Wahrscheinlich würde diese aber noch grösser sein, wenn die Satzungen des Neuen Stifts nicht nur in der Fassung von 1520, sondern auch in derjenigen erhalten wären, die sie zu der Zeit besassen, als sie von Berlin als Muster benutzt wurden. Darf man doch ohne weiteres voraussetzen, dass sie im Lauf von 15 bis 16 Jahren die eine und andere Abänderung erfuhren. Zu dem gleichen Ergebnis würde man vermutlich gelangen, wenn die Statuten des Berliner Doms in dem Umfang auf uns gekommen wären, die sie bei ihrer ersten Entstehung hatten. Denn auch sie werden dank den Erfahrungen, die man nach und nach in der Praxis sammelte, von Änderungen nicht ganz verschont geblieben sein.

Unter den Zusätzen, durch die die Satzungen des Doms von

---

1) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Band S. 240.

denen des Neuen Stifts sich unterscheiden, fällt am meisten der Abschnitt auf, der den Titel führt „De Testamentis et vltimis Voluntatibus“. Denn dieser kennzeichnet sich schon dadurch als eine Neuerung, dass ihn die Worte „Statuimus et ordinamus“ einleiten. Freilich kann auch von ihm nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, dass er Berliner Ursprungs ist. Denn nach dem vorhin Bemerkten wäre es sehr wohl möglich, dass er in den Haller Statuten nach 1520 eingefügt wurde.

Ausser in der Einleitung bietet Müller-Küster noch in den Abschnitten „De pecuniis Reemptis“ und „Testamentarii Defunctorum tenentur facere rationem toti Capitulo“ die von mir in den Anmerkungen näher bezeichneten Stellen kursiv gedruckt dar. Diese Besonderheit des Drucks lässt den Schluss zu, dass in der Vorlage, die Müller-Küster benutzte, die kursiv wiedergegebenen Worte irgendwie von ihrer Umgebung sich unterschieden. Wahrscheinlich waren sie von einer andern Hand nachgetragen. Inhaltlich betrachtet, sind diese Stellen freilich als Bestandteile des Textes anzusehen. Eine Ausnahme macht nur der Satz in der Einleitung „hic Clementi 7., qui Anno 1534 obiit, successit“; in ihm hat man eine Glosse zu erkennen.

Statuta gloriose et prestantissime Ecclesie Collegiate S. Mauritii et Marie Magdalene Hallensis ad Sudarium domini.

Albertus, miseracione diuina sacrosancte Romane ecclesie et diui Crisogoni Presbiter Cardinalis, Archiepiscopus Magdeburgensis et Moguntinensis, Primas, Sacri Romani Imperii per Germaniam Archicancellarius, princeps Elector ac halberstadensis ecclesie[1]) Administrator, Marchio Brandenburgensis, Stetinensis, Pomeranie, Cassuborum Sclauo-

1) ecclesiarum.

STATVTA PERSONARVM INSIGNIS[1]) ECCLESIE COLLEGIATE SANCTORVM[2]) MARIE MAGDALENE ET[3]) ERASMI[4]) AD SANCTAM CRVCEM[a]) CIS SPREVAM COLON. MARCH.

Nos, Joachim, Dei Gracia Marchio Brandenburgensis, Sacri Romani Imperii ArchiCamerarius[5]), Princeps Elector, Stetinensis[6]), Pomeranie, Cassubeorum ac Sclauorum Dux, Burggrafius Norn-

1) insingnis. 2) Sancte. 3) Magdalene et] Magdalenes. 4) Erasmi] Erasmi et. 5) Archii Camerarius. 6) Stetinensium.

a) Vgl. zum Namen der Kirche vorher S. 147.

rumque Dux, Burggrauius Nurenbergensis et Rugie princeps, Vniuersis et singulis, quos infra scriptum tangit negocium seu tangere poterit quomodolibet in futurum, salutem in domino sempiternam. Dum animo cogitationeque[1]) nobiscum reuoluimus, quod ecclesia collegiata, quam in Oppido nostro Hallis ad laudem dei omnipotentis Christifereque virginis Marie in honorem sancti Mauricii ac diue Marie Magdalene et omnium sanctorum permissione Sanctissimi domini nostri, domini Leonis, Pontificis maximi, elegimus, ereximus ac[2]) in eadem Prepositum, Decanum, Cantorem, Scolasticum, Canonicos, Vicarios ac alias personas ecclesiasticas pro diuini cultus obseruacione necessarias instituimus, dote sufficienti pro ipsorum omnium sustentacione subsequuta, absque regula, qua prefate ecclesie persone viuerent, non posset subsistere ac perpetuari, Comperimus velut in apertissima luce ad pastorale officium nostrum potissimum attinere intendentes Statutorum edicioni, quibus tanquam legibus subiectis eedem[3]) persone regulari saltem vita officia diuina diurna et nocturna absque aliqua[4]) diminucione persoluere, se inuicem amore et fauore prosequi ac alia iniuncta sibi onera in spiritualibus et temporalibus facilius sufferre possent, Compertumque habemus concordia et ordine paruas res crescere ac e diuerso maximas dilabi: Icciro nos, Albertus, Car-

1) cogitationibus. 2) ac] an. 3) eodem. 4) alia.

bergensis et Rugie Princeps, Vniuersis et singulis, quos infra scriptum negotium tangit seu tangere poterit quomodolibet[1]) in futurum, salutem optamus in Domino sempiternam. Dum animo cogitacioneque nobiscum reuoluimus ac proposuimus diuinum cultum pro nostra possibilitate erigere, conseruare, ampliare et decorare, Inde ad laudem Dei omnipotentis honoremque diue Marie Magdalene, Sancti Erasmi Episcopi et Sancte Crucis totiusque Celestis curie, Permissione Sanctissimi Domini nostri, Domini Pauli[2]), diuina Prouidentia Pontificis Maximi, variis habitis respectibus Ex Monasterio diui Pauli ordinis Predicatorum Colonie cis Sueuum, vbi continuam nostram curiam ac residentiam agimus, Ecclesiam Canonicalem ac Collegiatam ereximus ac in eadem Prepositum, Decanum, Cantorem, Scolasticum, Canonicos, Vicarios ac alias personas Ecclesiasticas pro diuini cultus obseruatione necessarias instituimus, dote sufficienti pro ipsorum omnium sustentatione subsecuta, perpendentes nihilominus quidem absque regula, qua prefate Ecclesie persone viuerent, non posset subsistere ac perpetuari, Intendentes igitur Statutorum Editioni, quibus tanquam legibus subiectis eedem persone regulari saltem vita officia diuina diurna et nocturna absque aliqua diminutione persoluere, se inuicem amore[3]) et

1) quolibet. 2) Pauli] Pauli, hic Clementi 7., qui Anno 1534. obiit, successit. *Die Stelle* hic ... successit *ist kursiv gedruckt.* 3) amare.

dinalis et Archiepiscopus prefatus, cupientes honori, decori, vtilitati et commoditatibus ecclesie prefate in futurum, quantum in nobis est, prouidere et consulere hoc nostro decreto interposito auctoritate apostolica decernimus et volumus infrascripta Statuta in perpetuum sine tergiuersacione aut preterfugio ab omnibus presentibus et futuris dicte ecclesie personis firmiter obseruari, Reseruantes tamen nobis et Successoribus nostris, Archiepiscopis Magdeburgensibus pro tempore futuris, auctoritatem et liberam facultatem interpretandi, addendi, minuendi, declarandi, corrigendi, mutandi, in toto vel in parte abolendi ac rursus innouandi ceteraque omnia et singula faciendi, que necessitas suaserit et commoditas requirit, saluis tamen fundacione et obseruancia mense communis ac personali residencia, quas[1]) inconcusse sub anathematis et priuacionis ipso facto penis obseruari volumus.

Inprimis itaque statuimus, quod nullus in Prepositum, Decanum, Cantorem, Scolasticum, Canonicum,

1) quos.

fauore prosequi ac alia iniuncta sibi onera in spiritualibus et temporalibus facilius sufferre possent, Compertumque habemus Concordia et ordine paruas res crescere ac e diuerso maximas dilabi: Idcirco nos, Joachim, Marchio Brandenburgensis, Princeps Elector prefatus, cupientes honori, decori, vtilitati et commoditatibus Ecclesie prefate in futurum, quantum in nobis est, prouidere et consulere, infra scripta statuta de consilio bonorum et doctorum virorum *Apostolica autoritate aduenien*te[1]) in perpetuum sine tergiuersatione aut preterfugio ab omnibus presentibus et futuris dicte Ecclesie personis *Notate decernimus et volumus*[2]) firmiter obseruari, Reseruantes tamen nobis et successoribus nostris[3]) pro tempore futuris[4]) autoritatem et liberam facultatem interpretandi, addendi, minuendi, declarandi, corrigendi, mutandi et in toto aut in parte abolendi ac rursus innouandi[5]) ceteraque omnia et singula faciendi, que necessitas suaserit et commoditas requirit, saluis tamen fundatione ac personali residentia, quas inconcusse volumus obseruari.

De Iuramento prestando.

Imprimis itaque statuimus, Quod nullus in Prepositum, Decanum, Cantorem, Scholasticum, Canonicum,

1) Apostolica autoritate adueniente *ist kursiv gedruckt.* 2) Notate decernimus et volumus *ist kursiv gedruckt.* 3) et successoribus nostris *fehlt.* 4) futuris *fehlt.* 5) invenandi.

Predicatorem, Vicarium, Succentorem aut Coralem huius ecclesie vllo vnquam tempore recipiatur, nisi prius Juramentum solitum in fine Statutorum annotatum prestiterit.

Predicatorem, Vicarium aut Succentorem huius Ecclesie vllo vnquam tempore recipiatur, nisi prius [1]) Iuramentum solitum in fine [2]) statutorum annotatum [a]) prestiterit.

De Continua Residencia.

Prepositus, Decanus, Cantor, Scolasticus, Canonici, Predicator, Vicarii, Succentor, Corales pro tempore existentes continuam et personalem residenciam apud ecclesiam ipsam faciant sub prelaturarum, dignitatum, personatuum, canonicatuum, prebendarum, beneficiorum et officiorum quorumcunque fructuum et emolumentorum priuacionis pena irremissibili.

Prepositus, Decanus, Cantor, Scholasticus, Canonici, Predicator, Vicarii, Succentor, Corales pro tempore existentes continuam et personalem residentiam apud Ecclesiam ipsam faciant sub prelaturarum, dignitatum, personatuum [3]), Canonicatuum, prebendarum, beneficiorum et officiorum quorumcunque fructuum et emolumentorum priuationis [4]) pena irremissibili, nisi in negotiis Principis aut de licentia debita absint [5]).

De Assumptione Choralium.

Scolasticus assumat Chorales et eos Decano presentet, quos ita presentatos Decanus admittat, habeatque Scolasticus Choralium vt assumendorum, ita destituendorum, quociens viderit expedire, liberam potestatem.

Succentor assumat Chorales et presentet eos Decano, quos Decanus presentatos, si vtiles sunt, Succentori committat. Et promittent Chorales manu et ore Decano et Succentori, quod se velint obedienter, honeste iuxta consuetudinem Chori et Ecclesie in omnibus habere et conformare. Et in casu, quo Chorales inobedientes seu scurriles [6]) deliquerint, habeat Succentor potestatem tales, quotiens necessitas postula-

1) primum. 2) fine] foro. 3) personarum. 4) priuatione. 5) absit. 6) sturriles.

a) Die Eide, die der Propst, Dekan, Kantor, Scholaster, die Kanoniker und Vikare zu leisten hatten, sind gedruckt Müller-Küster, a. a. O. S. 35 f.

uerit, cum consensu Decani destituendi.

De Resignacione Prebendarum.

Nullus Preposituram, Decanatum, Cantoriam, Scolastriam, Canonicatum aut Prebendam, Predicaturam, Vicariatum, Subcustodiam aut alia beneficia eiusdem ecclesie simpliciter vel ex causa permutacionis absque expresso consensu Magdeburgensis Archiepiscopi pro tempore existentis et Consulatus Hallensis vllo pacto alteri resignet: quod si quispiam attentare presumpserit, irritum sit et inane, et contra faciens penam priuacionis incurrat.

Nullus Preposituram, Decanatum, Cantoriam, Scholastriam, Canonicatum aut prebendam, Predicaturam, Vicariatum, subcustodiam aut alia beneficia eiusdem Ecclesie simpliciter vel ex causa permutationis absque nostro vel Successorum nostrorum pro tempore existentium expresso consensu vllo pacto vel modo alteri resignet: quod si quispiam attemptare presumpserit, irritum sit et inane, et contra faciens penam priuationis incurrat.

De Iurisdictione inter Personas huius Ecclesie.

Absente domino Reuerendissimo Cardinale et Archiepiscopo ac suis Successoribus Decanus habeat in Canonicos, Vicarios et alias personas inferiores a sua reuerendissima paternitate jurisdictionem delegatam, ipsis vero presentibus solam coherċitionem absque preiudicio Archiepiscopalis jurisdictionis.

Decanus habeat solus in Vicarios et alias personas inferiores iurisdictionem plenariam, in Prelatos autem et Canonicos totum Capitulum iurisdictionem habeat et cohercitionem, et quotiescunque contigerit, quod Capitulum contra aliquem vel aliquos ex Prelatis vel Canonicis ob eius vel eorum delicta pro informatione, castigatione vel punitione[1]) agere seu procedere intendit, debet semper Decanus, qui os Capituli nuncupatur, vel in absentia Decani Senior prelatus vel Canonicus infra Decanum vel cui Decanus commiserit casum, Causam et verba disserere et loqui, secundum quod illi per Capitulum commissum fuerit. Et possunt tam Prelati, quam Canonici inobedientes seu alias delinquentes, donec se reformauerint, per priua-

1) punitatione.

tionem presentiarum et fructuum seu ingressus [1]) Ecclesie, prout Capitulo visum fuerit, coherceri.

De Capitulo Generali.

Capitulum generale Decanus celebret singulis annis feria secunda post Bartholomei[a]) hora terciarum et iterum ipso die sancti Gregorii[b]), tamdiu quoque continuet, donec ipsi visum fuerit.

a) Der Bartholomäustag ist der 24. August.

b) Der Gregoriustag ist der 12. März.

Capitulum generale singulis annis bis celebretur videlicet primum ad Festum Marie Magdalene[a]); quando tunc corpora Prelatorum, Canonicorum et Vicariorum deseruita censeri debent, Vt quicunque Prelatus, Canonicus aut Vicarius festum Marie Magdalene et presertim summam Missam eiusdem diei superuixerit, totum corpus Prelature, Prebende aut Vicarie sue de eodem Anno integre [2]) et sine diminutione percipiat, Et secundum ad festum conuersionis Pauli[b]), quando tunc medietas corporum Prelatorum, Canonicorum et Vicariorum deseruita censeri debet, Vt quicunque Prelatus, Canonicus seu Vicarius festum Conuersionis Pauli et maxime summam Missam eiusdem diei superuixerit, medietatem [3]) corporum Prelatorum, Canonicorum sine diminutione de eodem anno percipiat, sic quod Decanus post secundas Vesperas et finito Completorio in diebus festis Marie Magdalene et Conuersionis Pauli conuocatis Prelatis et Canonicis intimare debet Capitulum generale obseruandum et sequenti die incipiendum, et quod nullus se absentet, sed ad horam deputatam singuli conueniant statutaque per Decanum vel Seniorem,

1) ingressu. 2) integro. 3) medietas.

a) 22. Juli.

b) 25. Januar.

Nullus sine licentia petita et obtenta a Decano extra ciuitatem aut locum Capituli diuertat sub pena suspensionis ab emolimentis ad certos dies, hebdomadas aut[1]) annos pro arbitrio Decani ac sub pena non contradicendi conclusis.

In capitulo generali Decanus, Magister fabrice, Collector censuum, Sacristarius reddant dominis Preposito, Prelatis et Canonicis capitularibus racionem perceptorum et expositorum in presencia Consiliariorum Reuerendissimi domini Archiepiscopi pro tempore deputandorum et Consulatus hallensis[2]).

In Capitulo generali ante omnia in primis legantur et publicentur Statuta ecclesie.[a])

Decanus vel in eius absencia Prepositus vel Senior Canonicus exigente necessitate aut vtilitate indicere debet particulare capitulum, quociens expedierit, et contumaciter absentes, similiter ex Capitulo sine licencia Decani abeuntes puniat pena expressa in literis citatoriis aut cedula conuocacionis, nisi citatum aut vocatum racionabilis causa

1) ant. 2) Consulatu hallensi.

a) Hier folgen zwei Bestimmungen über die Verlesung der Chorstatuten und über gottesdienstliche Obliegenheiten.

vel cui Decanus commiserit, legi debeant ac de aliis Ecclesie et personarum arduis causis et negotiis audituri et consulturi sub pena non contradicendi. Et si quis Prelatorum aut Canonicorum post intimationem Capituli generalis sine obtenta debita licentia se absentauerit seu extra Ciuitatem se diuerterit, nisi in nostris aut successorum[1]) nostrorum negotiis impeditus, vltra penam non contradicendi ad cognitionem Capituli mulctetur, faciatque Collector censuum seu procurator[2]) ittidem et Magister fabrice et reliqui, qui nomine Capituli summarum[3]) aut pecuniarum administrationem habent, Dominis Prelatis et Canonicis Capitularibus rationem perceptorum[4]) et expositorum in presentia Consiliorum nostrorum et Successorum nostrorum pro tempore deputandorum, et continuabitur Capitulum generale tamdiu, donec toti Capitulo visum fuerit.

De Capitulo Particulari.

Decanus vel in eius absentia Senior prelatus vel Canonicus infra Decanum exigente necessitate aut vtilitate indicere potest particulare Capitulum, quociens expedierit, et singulos[5]) Capitulares per Camerarium Capituli vocare et vocatos se sine rationabili causa absentantes ad decretum Capituli punire.

1) successorum *fehlt*. 2) procurator] precinitor. 3) summarum] suarum. 4) preceptorum. 5) singulares.

excuset, quo minus presens esse potuerit; penam autem maiorem vel minorem Decanus statuat pro tractandorum negociorum qualitate.

Capitula particularia fiant singulis sextis feriis post primam missam aut, si festum impediat, precedente quinta feria aut sequenti Sabatho.

Ante capitulum proxima die Senior Camerarius Capituli ex jussu Decani vel in eius absencia prepositi aut Senioris Canonici roget dominos, quatenus mane constituantur in loco capitulari ad instanciam Decani, Prepositi vel Canonici Senioris.

In loco aut domo, vbi capitulum celebratur siue generale, siue particulare, nullus capitularis[1]) sine religione sedeat, sed pro exigencia temporis superpelliceo aut cappa vtatur.

Quociens domini capitulares conueniunt negocia ecclesie tractaturi, debet esse liberum cuique eorum id dicere, quod sentit, et, si aliquis illorum alterum verbo iniurioso, quod probrum vel conuicium in se continet, leserit, ille debet ad

1) capitularis] canonicus.

Singulis Sextis Feriis fiat Capitulum particulare.

Capitula particularia fiant singulis sextis feriis aut, si festum impediat, precedente quinta feria aut sequenti Sabbatho hora competenti, dum Capitulares a Diuinis officiis per hec non distrahantur, et debent tunc singulis feriis sextis fieri distributiones quotidiane de festis et memoriis per ebdomadam[1]) deseruitis.

De Habitu in Capitulo.

In loco Capitulari, vbi Capitulum celebratur siue generale, siue particulare, nullus Capitularis sine religione[a]) sedeat, sed pro exigentia temporis superpellicio aut cappa[b]) vtatur.

In Capitulo quisque habeat Autoritatem loquendi.

Quotiens Domini Capitulares conueniunt negotia Ecclesie tractaturi, debet esse liberum cuique eorum suo ordine, dum requiritur, id dicere, quod sentit, et, si quis alterum verbo iniurioso, quod probrum vel conuicium in se continet,

1) ebdomatam.

a) Geistliches Gewand.

b) Vgl. darüber Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder 2. Bd. S. 287, 329, 355.

semestre ab emolimentis suspendi.

Non debent litere ad Capitulum misse per Decanum vel Seniorem aperiri nisi in presencia ad minus vnius canonici, nulle sigillari, nisi in capitulo lecte fuerint et approbate presentibus Decano et ad minus quatuor canonicis.

Preter infirmos et occupatos in negociis domini reuerendissimi Archiepiscopi et preter deputatos a decano aut capitulo ad negocia et seruicia ecclesie nulli absenti dentur presencie siue quottidiane distribuciones, sed illis duntaxat, qui in officiis diuinis presentes fuerint, presertim in Matutinis, missis, primis, vigiliis, vesperis et completoriis vsque ad finem; volumus autem prelatos et canonicos ab isto statuto in casibus infra scriptis esse exemptos; in festiuitatibus enim maioris et minoris prepulsacionum omnes Prelati, Canonici et Vicarii in Matutinis sint presentes, in apostolicis vero maioribus et minoribus Decanus et

leserit, ille debet ad semestre vel ad aliquod tempus iuxta cognitionem Capituli ab emolumentis suspendi.

De literis ad Capitulum missis.

Litere ad Prepositum, Decanum et totum Capitulum in solidum misse possunt per Prepositum vel Decanum, ad quem illorum primo venerint[1]), aperiri et legi et lecte statim ad alios mitti, vt legant, ne forte in causa non ardua certi Prelati aut Canonici in negotiis Principis occupati auocarentur; quando autem res ardua et que celeritatem exigeret, esset, potest tunc Decanus vel Senior Capitulares ad tractandum de his conuocare; reliqui autem Prelati aut Canonici, si acciperent literas toti Capitulo inscriptas, non debent easdem aperire seu legere, sed vel Preposito, vel Decano, vel in talium absentia seniori presentare.

De presentia Chori.

Preter infirmos et occupatos in negotiis nostris et Successorum nostrorum et preter deputatos per Capitulum ad negotia et seruitia Ecclesie nulli absenti dentur presentie, sed illis duntaxat, qui in officiis diuinis presentes fuerint, in quibus omnes Prelatos, Canonicos et Vicarios, presertim in festiuitatibus maioris et minoris prepulsationum[a]), volumus esse presentes. In reliquis vero Apostolicis maiori-

1) venerit.

---

a) Eine Quelle, die die Feste mit grossem und kleinem Vorläuten d. h. mit allen und einzelnen Glocken genau aufzählt, ist mir nicht zugänglich

totidem canonici ac vicarii, quotquot pro vsu et ministerio altaris suffecerint, In festis vero nouem lectionum Decanus et tot Vicarii, quot fuerint necessarii, aut cuius ordo fuerit, intersint, reliquis vero diebus prelati et Canonici ad interessendum Matutinis non sint astricti.[a])

In canonicum aut Vicarium recipiendus sit, antequam recipiatur, presbiter aut saltem abilis et idoneus, vt infra annum in sacerdotem possit promoueri, juretque, quod se faciat infra annum promoueri in

a) Hier folgt eine Bestimmung über die Verpflichtungen der einzelnen Geistlichen, die Messe zu halten.

bus et minoribus festis, similiter et in festis nouem[a]) et ferialibus diebus debent esse presentes tot Canonici et Vicarii, quot pro vsu et ministerio altaris sufficiant iuxta ordinationem Breuiarii inferius expressam[b]). Prepositum et Decanum, quia sunt vt plurimum nostris et Capituli negotiis occupati, non volumus nisi in suis festis ad tam assiduam frequentationem Chori obligari, volumus [1]) tamen, vt, quantum possint, dummodo non sint[2]) aliis nostris negotiis impediti, et presertim diebus Dominicis et festiuis in Missa et vesperis ad minus sint presentes.

Recipiendus in Canonicum sit Presbiter.

In prelatum, Canonicum aut Vicarium recipiendus sit, antequam recipiatur, Presbiter aut saltem abilis et jdoneus, vt infra[3]) annum in sacerdotem possit promoueri, iuretque, quod se faciat infra annum

1) voluimus. 2) sunt. 3) intra.

geworden. Vermutlich folgte auch in diesem Stück der Berliner Dom hauptsächlich der Gewohnheit des Neuen Stifts zu Halle a. S., dessen Ordnung bekannt ist. Vgl. vorher S. 158 f. Anm. 2.

a) zu „nouem" ist „lectionum" zu ergänzen. Die festa duplicia und semiduplicia, die Sonntage mit Ausnahme von Ostern und Pfingsten und die Tage infra octavam haben 9 Lektionen in der Matutin. Vgl. Hartmann, Repertorium Rituum 10. Aufl. S. 175.

b) Diese ordinatio findet sich nicht in den Statuten. Auch ist eine solche den erhaltenen gedruckten Statuten nicht angehängt.

sacerdotem: quod si non fecerit, elapso anno sit priuatus sua prebenda aut vicaria.

Canonici et relique persone ecclesie tonsuras decentes et honestas vestes ferant nec soli in publicum procedant, sed comitati aut sequente puero aut famulo. Canes autem aut aues venaticias ad ecclesiam vel capitulum nequaquam secum ducant aut portent nec huiusmodi canes et aues in domibus aut alibi nutriant, foueant aut habeant sub pena pro arbitrio Decani infligenda.

Si Prelati, Canonici, Vicarii vel alie persone ecclesie se verbo vel facto offenderint vel alias dissensiones habuerint, non debet lesus siue injuriatus alium judicem querere quam Capitulum, quod debet causam dissidii partibus auditis amice componere aut, si fieri de parcium consensu non poterit, per sentenciam determinare; si quis vero huic statuto contraueniret, emolimentis ecclesie tantisper ca-

promoueri in sacerdotem. Quod si non fecerit, elapso anno sit priuatus sua prebenda aut Vicaria.

Persone Ecclesie decentes vestes ferant.

Canonici et relique persone Ecclesie tonsuras decentes et honestas vestes deferant sub pena pro arbitrio Decani, si Vicarius vel inferior quisque est, si autem Capitularis fuit, pro determinatione[1]) Capituli infligenda.

In causis iniuriarum inter personas Capitulum debet discernere.

Si Prelati aut Canonici se verbo aut facto offenderint vel alias dissensiones habuerint, non debet lesus siue iniuriatus alium iudicem querere quam Capitulum, Si autem Vicarius vel alia inferior persona Ecclesie fuerit, ad Decanum suum iudicem confugiat, vt causa dissidii apud suum competentem iudicem partibus auditis amice sopiatur de partium consensu. Si autem partes amicabiliter[2]) de eorum consensu concordari[3]) non possent, potest vel Capitulum, vel Decanus, quorum est iurisdictio, iudiciario processu de plano premisso[4]) causam per sententiam determinare; si quis vero huic[5]) Statuto contrauenerit[6]), emolumentis Ecclesie tan-

1) determinatione] demete. 2) amabiliter. 3) concordare. 4) promisso. 5) huic *fehlt.* 6) contra venerit.

reat, donec curauerit se statuto huiusmodi conformare.

Jus patronatus et presentandi personas idoneas ad prepositnram, decanatum, cantoriam, scolastriam, canonicatus et prebendas, predicaturam, Vicariatus, subcustodiam et ad alia beneficia ecclesiastica, quociens vacauerint[1]), juxta concordiam factam Senatus Hallensis habeat; jus autem instituendi personas presentatas Archiepiscopo Magdeburgensi pro tempore existenti aut vacante ecclesia Magdeburgensi Capitulo supra dicte ecclesie sanctorum Mauricii et Marie Magdalene in Hallis perpetuo reseruetur.

Prepositus, Decanus, Cantor, Scolasticus omnesque alie persone ecclesie jam dicte sint a jurisdictione Archidiaconi prorsus exempti et subiciantur duntaxat immediate jurisdictioni Archiepiscopi Magdeburgensis pro tempore existentis, preterquam ubi aliter cautum est.[a])

Ex pecuniis statutorum solutis a Preposito distribuantur inter Canonicos septem floreni, ex statutis

1) vacauerit.

a) Hier folgt ein Satz, der die Höhe der von den neuen Kirchenpersonen zu zahlenden Gebühren angibt.

tisper careat, donec curauerit se Statuto huiusmodi conformare.

De iure Patronatus.

Jus Patronatus et presentandi omnes personas jdoneas ad Preposituram, Decanatum, Cantoriam, Scholastriam, Canonicatus et prebendas, predicaturam, Vicariatus ac succentoriam huius prefate Ecclesie, quociens vacauerint, nobis et successoribus nostris reseruamus, ius autem instituendi ad nostram presentationem in id ipsum solitis obseruandis.[a])

Exemtio a Iurisdictione Episcopi Ordinarii et Archidiaconi.

Prepositus, Decanus, Cantor, Scholasticus omnesque alie persone Ecclesie iam dicte sint a iurisdictione Episcopi Diocesis Et Archidiaconi loci prorsus exempti Et subiiciantur duntaxat immediate[1]) iurisdictioni Capituli et Decani respectiue, vt supra[2]) expressum est, Sine tamen Sacrosancte Apostolice sedis supreme quauis derogatione.

De Distributione Statutorum.

Ex pecuniis Statutorum solutis a Preposito, Decano aut Canonico distribuatur inter Capitulares me-

1) imediate. 2) vt supra] vti.

a) Die Stelle über das „ius instituendi“ ist schlecht überliefert. Offenbar besass das Stiftskapitel dieses Recht.

Decani sex floreni, ex statutis Cantoris et Scolastici quinque floreni, ex Canonicorum autem Statutis quatuor floreni inter ipsos diuidantur; quod superest totum obseruetur pro fabrica, conseruacione mense communis, clenodiorum et defensione jurium ecclesie.

In Archa publica ex pergameno liber continens census, redditus et prouentus omnium et singulorum dignitatum, prebendarum, vicariarum, officiorum et altarium caute et diligenter includatur, similiter scrinium in ea reponatur, in quo conseruentur priuilegia, jura, libertates et cetera huiusmodi tam ecclesie ipsius, quam prebendarum et officiorum; deputentur eciam duo Canonici idonei pro colligendis censibus, qui eciam penes se habeant librum ex papiro scriptum ad exemplum istius ex pergameno repositi in archa, vnde queant perpendere, quando hunc et illum contulerint, quod singulis annis fieri debet, an aucti sint vel diminuti census siue prouentus ad obueniendum saltem dampnis alioquin emersuris.

dietas. Quod superest totum obseruetur pro fabrica et defensione iurium Ecclesie.

Registrum in Pergameno.

In Archa publica ex Pergameno liber continens [1]) census, redditus et prouentus omnium et singulorum dignitatum, prebendarum, Vicariarum [2]), officiorum et Altarium caute et diligenter includatur [3]), simulque scrinium [4]) in ea reponatur [5]), in quo conseruentur Priuilegia, jura, libertates et cetera huiusmodi tam Ecclesie ipsius, quam prebendarum et officiorum; deputetur etiam [6]) Singulis annis Canonicus jdoneus ex ordine in Capitulo generali ad festum Marie Magdalene, jta quod a Senioribus incipiatur, pro colligendis censibus. Qui etiam penes se habeat librum ex papiro scriptum ad exemplum istius ex Pergameno repositi in Archa, vnde singulis annis in Capitulis Generalibus de perceptis et expositis effectualem rationem facere possit. Et talis Canonicus deputatus debet singulis sextis feriis pro diuisione memoriarum et festorum, quantum distribui debet, de emonitis [7]) exhibere aut in sua absentia Camerario Dominorum committere [8]), vt singulis septimanis

1) continetur. 2) Vicarium. 3) includantur. 4) scrinium] struantur. 5) reponantur. 6) etiam] etc. 7) eminitis. 8) comittere.

diuisio seu distributio non negligatur; possunt autem Prelati vel alii Canonici, si forte ad huiusmodi officium non[1]) idonei existant, id ipsum per alios Prelatos aut Canonicos, de consensu tamen Capituli, subordinare. Volumus tamen[2]) Prepositum et Decanum in[3]) huiusmodi officio colligendorum censuum propter dignitatum[4]) preeminentiam et alia illis incumbentia onera liberos et exemptos esse[5]). Quid autem et quantum Salarii vel prerogatiue eidem collectori annuatim debeatur, habeat Capitulum ordinandi authoritatem; qui collector, dum pro emonendis[6]) censibus occupatus fuerit, pro presente reputetur.

De pecuniis Reemptis.

Pecunias Reemptionis Magister fabrice, Collector censuum aut alius quiuis neque recipere, neque exponere audeat sine expresso consensu et voluntate Reuerendissimi Archiepiscopi Magdeburgensis, Decani et capituli.[a])

Duo ex Prelatis aut Canonicis annuatim deputentur in Capitulo generali pro festo Marie Magdalene ex ordine post Collectorem Censuum, quibus fabrice ac summarum recipiendarum seu exponendarum cura committatur, dicanturque Magistri fabrice. Hi cistam Specialem habeant in Sacrario vel Domo Capitulari tribus seris conclusam: ad quas hi duo Magistri fabrice quilibet vnam clauem et terciam Decanus pro tempore habeat, vt nec[7]) vnus sine alio, nec ambo sine Decano aperire aut pecunias ibidem repositas seu reponendas dispensare possint[8]); et in isto officio sicut in precedenti volumus Prepositum et

a) Hier folgt eine Bestimmung über Zinskauf u dgl.

1) Prelati . . . officium non *fehlt*. 2) tamen] tantum. 3) in *fehlt*. 4) dignitatem. 5) esse *fehlt*. 6) emendis. 7) ne. 8) possit.

Decanum exemptos esse[1]), Nisi vt Decanus terciam clauem pro maiori Custodia summarum semper obseruet.

De Testamentis et vltimis Voluntatibus.

Statuimus et ordinamus, quod quilibet Prelatus, Canonicus, Vicarius et Succentor Ecclesie prefate, quibus alias de iure communi testandi facultas competere potest, summo opere studeat et curet, vt ante diem obitus sui iuxta sacrorum Canonum dispositionem suum verum et legitimum Testamentum et vltimam voluntatem faciat et ordinet, Et, si Prelatus vel Canonicus fuerit, ad minus[2]) vnum de Canonicis Capitularem vel, si Vicarius fuerit, vnum ex Vicariis Testamentarium vna cum aliis, quos elegerit, contestamentariis nominet et statuat: qui Testamentarii statim post obitum defuncti testatoris Prelati vel Canonici Capitulo, si vero Vicarius aut Succentor fuerit, Decano presentare et exhibere debent, requirere et petere Testamenti confirmationem. Ad quorum requisitionem Capitulum vel Decanus non debent de facili testamentum, Codicillum vel vltimam voluntatem, si qualitercunque de vltima testatoris mente constare poterit, infringere seu inofficiosum cognoscere[3]), sed tenentur confirmare, nisi contineret notoriam et manifestam iniuriam seu legationem impiam in curia Saxonie expresse prohibitam. Si quis autem

1) isto officio ... esse *ist kursiv gedruckt.* 2) munus. 3) cognoscere] comnectere.

intestatus decesserit, debent bona eius et res, si Prelatus aut Canonicus est, per Capitulum, si vero Vicarius aut Succentor, Coralis vel Custos fuerit, per Decanum vt suum Ordinarium in salutem anime defuncti, prout Capitulo vel Decano respectiue visum fuerit, dispensari; debent etiam testamentarii quantocius post mortem defuncti, quam cito commode fieri poterit, et maxime infra annum [1]), executionem legatorum facere et deinde [2]) vel Capitulo, vel Decano respectiue de perceptis et expositis rationem facere effectualem.

Ex personis ecclesie si aliquis testamento prius ordinato decesserit, fiat per testamentarios defuncti racio de ipsius bonis et rebus relictis coram Decano et Capitulo. Si vero mortuus quis fuerit intestatus, facta prius, vt dictum est, computacione bona defuncti pro salute anime ipsius defuncti expendat Decanus, sicuti ipsi cum Capitulo visum fuerit.

Testamentarii Defunctorum tenentur facere rationem toti Capitulo.

Ex personis Ecclesie si aliquis Testamento prius ordinato decesserit, fiat per Testamentarios executio testamenti quantocius et maxime infra annum, et fiat per Testamentarios defuncti, si Prelatus aut Canonicus fuerit, Ratio de omnibus bonis relictis, perceptis et expositis coram Preposito, Decano ac toto Capitulo. Si vero mortuus quis fuerit intestatus, Si Vicarius fuerit aut inferior Clericus Ecclesie, in quem [3]) Decanus iurisdictionem habuit, debet tunc Decanus bona defuncti pro Salute anime ipsius defuncti [4]), prout illi videbitur, disponere et ordinare: in quibus Decani conscientiam oneramus. Si vero Prelatus seu Canonicus fuerit, habeat Prepo-

1) infra annum] intra unum. 2) de inde. 3) quam. 4) bona defuncti . . . defuncti *ist kursiv gedruckt.*

situs, Decanus et totum Capitulum autoritatem disponendi pro Salute anime[1]) defuncti, prout toti Capitulo melius visum fuerit; in quo et omnium conscientias volumus[2]) esse oneratas.

Nullum Edificium inchoetur in Ecclesia[3]) aut in Domibus ad Ecclesiam deputatis.

De pecuniis ecclesie communibus per Decanum aut Canonicos[1]) nequaquam inchoetur aliquod edificium siue in ecclesia, siue domibus Canonicorum sine expresso consensu Archiepiscopi Magdeburgensis pro tempore existentis.

Nequaquam inchoetur aliquod Edificium siue in Ecclesia, siue domibus ad Ecclesiam seu personas residentes deputatis sine expresso nostro et Successorum nostrorum consensu.

De Residentia et Participatione.

Receptus in Canonicum sit obligatus ad instaurandam et fundandam vnam annuam presenciam siue distribucionem ad minus Quinquaginta grossorum argenteorum; si vero id eo viuente non expleuerit, debet huiusmodi Summa, cum qua festum aliquod siue Memoria defunctorum possit erigi, de ipsius bonis derelictis absque aliqua contradictione quorumcunque[2]) inprimis recipi et in predictum vsum conuerti; dummodo autem in vita quispiam dissipator bonorum suorum compertus fuerit, debent singulis annis tres floreni Renenses a porcione sibi debita per Decanum defalcari, apud ecclesiam deponi et reseruari, donec summa competens pro erectione supradicta nascatur, ea tamen lege, si ipsum ex infirmitate vel alia causa ra-

1) Canoicos. 2) quarumcunque.

Prelatus et Canonicus aut Vicarius apud Ecclesiam ad nostram vel Successorum nostrorum presentationem Canonice institutus, dum secundum statuta et ordinationes superius expressas iurauerit et exsoluerit, sit statim particeps omnium fructuum et emolumentorum ad proximam feriam sextam post eius accessum distribuendorum, sic tamen, vt in diuinis officiis, memoriis et festis iuxta ordinationem superius expressam et Ecclesie consuetudinem sit presens; et debet vnusquisque Prelatus, Canonicus et Vicarius huius Ecclesie curare, vt pro salute anime sue ad minus vnam memoriam apud Capitulum et Ecclesiam fundare non negligat, et hec, si in vita non

1) Prepositus . . . Salute anime *ist kursiv gedruckt.* 2) nolumus. 3) Ecclesiam.

cionabili depauperari contingat, quod pro necessitatibus suis pecunia huiusmodi deposita indigeat, ex tunc per decretum Capituli prefata pecunia sibi debeat elargiri et restitui.

potuerit, saltim in Testamento subordinet.

De absentia infirmorum vel ambulantium.

Si quis Prelatorum, Canonicorum vel Vicariorum sanitatis causa et alicuius egritudinis repellende gracia medicos adierit, dummodo de scitu et cum decreto Capituli fiat, suis emolumentis gaudebit neque illis priuabitur.

Si in officium aut ministerium ecclesie vel mense Decanus et Capitulum quempiam deputauerit, is sit ad suscipiendum onus iniunctum astrictus; curent tamen Decanus et Capitulum, vt labori et oneri dignum premium aut precium rependatur.

Valetudinarii et egroti Prelati, Canonici et Vicarii, dum de eorum egritudine constat, pro presentibus habeantur, etiam siquis Prelatorum aut Canonicorum sanitatis causa et egritudinis repellende gratia alicubi medicos adierit, dummodo [1]) de scitu et cum decreto Capituli fiat, suis emolumentis gaudebit neque illis priuabitur; si Vicarius est, potest de licentia Decani aliquot diebus vel eger, vel sanus abesse iuxta cognitionem Decani, sic quod vltra 14 dies se non absentet, sed Prelatus aut Canonicus non nisi de Licentia Capituli ambulare presumat sub poena priuationis refectionum. Prepositus autem et Decanus nonnisi de nostra vel successorum nostrorum licentia extra Ciuitatem recedere debent; possunt autem Prelati et Canonici in suis et aliorum negotiis extra Ciuitatem, quocienscunque placuerit, etiam sine licentia ambulare, sic quod per noctem extra ciuitatem non permanserint.

De Cohercitione[2]) et penis infligendis[3]).

Pro qualitate delicti aut criminis Decanus delinquenti pecuniariam penam maiorem aut minorem imponat, quam si viderit contemni,

Pro qualitate delicti aut criminis Decanus Vicarium aut inferiorem Clericum Ecclesie delinquentem

1) dummodo] dum. 2) Cohercione. 3) infligandis.

delinquentem releget intra ambitum claustri. Eciam, si delinquens pergat contemnere, tradat illum in carcerem, postremo denique priuet beneficio, si perduret incorrigibilis, causa tamen prius per Archiepiscopum vel Capitulum examinata et ipsius Archiepiscopi vel Capituli decreto subsequuto. Decanus precipue animaduertat in sediciosos et rebelles, et qui aliis fuerint publico scandalo.

Pecunie penales et statutorum, item omnia offertoria in altaribus, tabulis, truncis et cistis et aliis, quibuscunque nominibus censeantur, cedant fabrice et cum voluntate et consensu Archiepiscopi in vsum ecclesie aut communis mense vertantur.[a])

a) Hier folgen zwei Bestimmungen gegen Umgang mit Frauen und über Verfehlungen im Chordienst.

pena pecuniaria maiori aut minori mulctare potest: quam si viderit contemni, delinquentem releget intra ambitum Claustri et, si iterum delinquens pergat contemnere, tradat illum in carcerem; postremo, si incorrigibilis perduret, causa tamen prius per Electorem Principem aut Consiliarios eius examinata, ab Ecclesia arceatur per priuationem fructuum et emolumentorum ad tempus vel perpetuo iuxta voluntatem patroni Principis Electoris. Si autem Prelatus vel Canonicus deliquerit, debet per Capitulum primo et secundo fraterne admoneri et informari: qui si non obtemperauerit, potest Capitulum concorditer vel maior pars talem punire per sequestrationem fructuum et refectionum; tales autem fructus et refectiones[1]), quando sequestrate fuerint, ad cognitionem Capituli, similiter et omnes mulcte personarum huius Ecclesie cedere debent in vsum fabrice Ecclesie.

De Correctione Caritatiua[2]).

Quicunque Prelatus, Canonicus, Vicarius aut alia quevis persona Ecclesiastica apud nostram Ecclesiam seditiosus, rebellis, clamorosus aut alio quouis modo scandalosus fuerit, debet primo et secundo per Decanum aut alios quosque Prelatos seu Canonicos Caritatiue informari cum comminatione pene: qui si incorrigibilis existit, demum[3]), si Vicarius vel de minoribus est, per Decanum aut, si Prelatus aut Cano-

1) refrectiones. 2) Carcitiva. 3) demum] Deum.

nicus fuerit, per Capitulum aut maiorem eius partem puniri et corrigi, prout supra expressum est.

De eligentibus Sepulturam in Ecclesia vel in Ambituu.

Eligentes sepulturam in ambitu, dummodo de gremio ecclesie non fuerint, dent fabrice quinquaginta florenos, qui in ecclesia elegerint sepeliri, dent pro Anniuersario sexaginta florenos.[a])

Nemo in Ecclesia nec in pauimento in medio Ecclesie intra Columnas sepeliri debet, nisi sit princeps aut insignis nobilis; possunt tamen curiales nobiles extra medium Ecclesie inter Columnas et parietes sepeliri. Nulli tamen in pauimento intra Ecclesiam lapis[1]) supra sepulchrum poni debet; possunt autem Prepositus in Capella australi et Decanus in Capella aquilonari post Stallum suum in Ecclesia sepeliri ac, si volunt, in parietibus arma sua depicta facere affigi, Ea tamen lege, vt memoriam perpetuam iuxta consuetudinem Ecclesie fundare procurent; eligentes autem sepulturam in ambitu, dummodo de gremio Ecclesie non fuerint, dabunt viginti Florenos, qui in vsum fabrice conuerti debent, possuntque lapides super sepulchris in ambitu poni. In his tamen volumus Curiales nostros non esse grauatos, possunt enim tales in Cemeterio[2]) et presertim Nobiles in ambitu aut in Ecclesia inter Columnas et murum pro exigentia personarum libere sepeliri ad nostram et Successorum[3]) nostrorum commissionem, impensa eorum seu amicorum ipsorum voluntati reseruata.

a) Hier folgt eine Vorschrift über den kirchlichen Gesang und die Teilnahme an Messe, Vesper usw.

1) lapidem. 2) Cemetrio. 3) Successorm.

Vicarii preter expressum consensum Capituli non erigant aut eligant sibi fraternitatem aut societatem; conspiraciones eciam et conuocaciones particulares aut communes, publicas aut occultas non faciant nec singulares presencias distribuant aut accipiant, officia denique specialia absque approbacione Capituli neque imponant, neque ex conuencione obseruent, sed Decano obediant illique et ceteris prelatis et canonicis honorem et reuerenciam faciant sub penis Carceris aut priuacionis.[a])

Nullus Cirotecas varii coloris aut Togas limas et inferius apparentes et aureas vel argenteas catenas, camisias et tunicas clericos non decentes gerat sub pena carceris. Nullus incedat[1]) nudis cruribus aut humeris et collo discoopertis[2]).[b])

Nulli prelatorum, canonicorum, vicariorum, succentorum, choralium et aliarum personarum ecclesie liceat aliqua sibi statuta vel consuetudines nouas facere aut introdu-

1) in cedat. 2) discopertis.

a) Hier folgt eine Bestimmung über pünktliches Erscheinen im Gottesdienst.

b) Hier folgen Einzelbestimmungen über die Verpflichtungen der Kirchenpersonen usw.

Vt Vicarii sibi fraternitatem non erigant[1]).

Vicarii preter expressum Consensum Capituli non erigant[2]) sibi Fraternitatem aut Societatem; conspirationes etiam et conuocationes particulares aut communes, publicas aut occultas non faciant. Nec singulares presentias distribuant aut accipiant, officia denique specialia absque approbatione Capituli neque imponant, neque ex conuentione obseruent, sed Decano obediant Illique et ceteris Prelatis et Canonicis[3]) honorem et reuerentiam faciant sub pena carceris aut priuationis.

De Cirotecis et Togis.

Nullus Cirotecas varii coloris aut togas limas[4]) et inferius apparentes[a]) et aureas vel argenteas Catenas, Camisias aut Caligas Clericos non decentes deferat sub pena carceris, nullusque nudis cruribus incedat aut humeris et collo discoopertis[5]).

Nulli liceat ordinare alia Statuta noua.

Nulli Prelatorum, Canonicorum, Vicariorum, Succentorum, Choralium et aliarum Personarum Ecclesie liceat aliqua sibi statuta vel consuetudines nouas facere aut introducere,

1) exigant. 2) erigent. 3) Canonicorum. 4) lineas. 5) discooperetur.

a) Über die toga, tunica talaris, subtana vgl. Bock, a. a. O. 2. Bd. S. 322 ff.

cere, que hiis statutis, ordinationibus et decretis quoquomodo contrarientur, sine voluntate, assensu et expresso decreto Reuerendissimi domini Archiepiscopi, sub pena priuacionis prelature, prebende, vicarie aut fructuum beneficiorum.	que his statutis, ordinationibus et decretis quoquo[1]) modo contrarientur, nisi ad hoc obtineat nostrum vt Patroni et Fundatoris expressum Consensum, sub pena priuationis Prelature, Vicarie aut fructuum[2]) beneficiorum.
	1) quoque. 2) fructuum] futurorum.

B. Bruchstücke des Breviarius des Doms zu Köln-Berlin und des Neuen Stifts zu Halle a. S.

(Gottesdienstordnung für Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Karsonnabend, Oster- und Himmelfahrtsfest).[1])

Unter den wenigen Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Berlin, in denen ich Reste von den einst reichen liturgischen Schätzen des Berliner Doms erkennen zu dürfen glaube, ist wegen seines Inhalts das Ms. theol. qu. 87ᵇ, ein unscheinbares Bändchen, das wichtigste. Da seine Herkunft durch kein äusseres Zeugnis belegt werden kann, es auch nirgends die Stadt mit Namen nennt, für deren Kirche es geschrieben wurde, so ist notwendig, dass ich die Hauptgründe, die mich veranlassen, die Handschrift für den Berliner Dom in Anspruch zu nehmen, kurz vorausschicke. Das Büchlein versetzt den Leser in die Residenzstadt eines weltlichen Kurfürsten. Kommen dabei der pfälzische, sächsische und brandenburgische Kurfürst in Betracht, so scheiden die beiden ersten sofort aus, wenn man erfährt, dass die Kirche, für die die Gottesdienstordnung bestimmt ist, ein Stiftskapitel mit einem Propst, Dekan, Kantor, Scholastikus und anderen Kanonikern besass, in unmittelbarer Nähe des kurfürstlichen Schlosses lag und die Kirche dieses Schlosses dem St. Erasmus geweiht war. Denn diese drei Züge mit- und nebeneinander finden sich weder in Heidelberg, noch in Wittenberg und Torgau, sondern nur in Köln-Berlin. Auch trifft die Bemerkung der Handschrift, dass arme Leute am Karfreitag von dem Kurfürsten

---

1) Vgl. dazu auch vorher S. 156f., 189 u. ö.

Kleidung erhielten, so sehr auf Berlin zu, dass diese Sitte noch 1598 nachgewiesen werden kann[1]). Wollte man aber an andere Kirchen im alten Köln-Berlin, z. B. an St. Nikolai oder St. Petri, denken, so müsste darauf hingewiesen werden, dass keine von diesen in der nächsten Nähe des Schlosses liegt, Stiftskirche mit einem infulierten Propst, Dekan usw. war und die Zahl und Namen der in der Gottesdienstordnung erwähnten Altäre und Altarheiligen aufzuweisen hatte.

Die Handschrift[2]), dem alten Stamm der Berliner Bibliothek angehörig, wie die frühere Signatur J 65 ersehen lässt, besteht gegenwärtig aus 55 0,206 m hohen und 0,165 m breiten Papierblättern, von denen nur die letzten 51, und zwar von einer jüngern Hand, beziffert sind. Ihr dient ein rot gefärbter Pergamentumschlag als Einband, der freilich erst entstand, als die Blätter bereits beschrieben waren. Erscheinen die einzelnen Partien des Büchleins in der chronologischen Reihenfolge der Feste, für die Anweisungen erteilt werden, so ist jedoch diese Folge erst von dem Buchbinder oder seinem Auftraggeber hergestellt, wie die Papierlagen und die Schreiberhände beweisen. Die Papierlagen lassen acht Gruppen unterscheiden, bestehend aus: 1. einer zweibogigen, 2. einer vierbogigen Lage, deren letztes Blatt schon in alter Zeit beseitigt ist, 3. einer vierbogigen, 4. einer siebenbogigen Lage, die ebenfalls ihr letztes Blatt eingebüsst hat, 5. einer vierbogigen, 6. einer vierbogigen Lage, deren vorletztes Blatt fehlt, 7. u. 8. zwei je zweibogigen Lagen. Obwohl die Handschrift keinen grossen Umfang hat, so ist doch ihr Text das Erzeugnis von vier verschiedenen Händen. Der Dompropst Wolfgang Redorffer[3]) schrieb Bl. 8^a—14^a, die zweite Hälfte von Bl. 20^a, die zweite Hälfte von Bl. 29^a, Bl. 44^a—46^b, Bl. 50^b und Bl. 51^b. Von

1) Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Beilage 1.

2) Vgl. auch: Die Handschriften-Verzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin. 13. Bd. Verzeichnis der Lateinischen Handschriften von Valentin Rose 2. Bd. 2. Abt. S. 759f. No. 750.

3) Eine eigenhändige Niederschrift Redorffers aus dem Jahre 1551 ist erhalten Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. 59,1. Noch geeigneter, weil umfänglicher, erweist sich für die Vergleichung der Schrift Redorffers das Heft „Register belangend die Schulde Bischof Johannsen hornburgk zu Lubus vnd was der ist bezcalet worden“, Berlin, a. a. O. Rep. 59,4. Darin nennt sich Redorffer mehrmals mit Namen. Vgl. über Redorffer vorher S. 153f.

einer mir unbekannten Hand rührt Bl. 1^a—7^b, Bl. 16^a—20^a erste Hälfte und Bl. 20^b—27^a her. Ihre Arbeit setzte eine weitere mir ebenfalls nicht bekannte Hand auf Bl. 27^b—29^a erste Hälfte und Bl. 29^b—39^b fort. Auf eine dritte unbekannte Hand geht Bl. 49^a zurück. Von den numerierten 51 Blättern sind Bl. 14^b bis 15^b, Bl. 40^a—43^b, Bl. 47^a—48^b, Bl. 49^bf. und Bl. 51^a leer. Ursprünglich waren auch die vier nicht numerierten Blätter am Anfang des Kodex unbeschrieben. Im 17. Jahrhundert setzte ein Gelehrter, vermutlich ein Bibliothekar, auf das erste Blatt den Titel „Rituale Officiorum Sacrorum" und im Jahre 1879 ein Benützer der Handschrift auf das zweite Blatt seinen Namen.

Die Niederschriften der drei mir unbekannt gebliebenen Hände — vielleicht befindet sich der Domdekan Rupert Elgersma[1]) unter ihnen — weisen ziemlich viele Korrekturen und Zusätze Redorffers auf. Sie zusammen mit den Gebrauchspuren des Kodex liefern übrigens den Beweis, dass dieser nicht etwa einem gelehrten, sondern einem praktischen Zweck seine Entstehung verdankt. Die Korrekturen verbessern die Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten der Schreiber, die Zusätze geben zumeist Anweisungen über die oberste Leitung des Gottesdienstes durch den Propst oder Dekan, über den Gebrauch der Mitra und Handschuhe, die Bereitstellung der Agenda, des Kelchs und der Messkännchen u. dgl. und teilen die im Text gewöhnlich nur mit ihren Anfangsworten erwähnten Gebete da und dort am Rand und im Anhang in ihrem ganzen Umfang mit.

Da man auf Redorffers Hand in dem ganzen Buch stösst, so könnte man daran denken, dass er auch der Verfasser der Aufzeichnungen sei. Indessen sind sie mit Ausnahme von Bl. 8^b bis 13^a und Bl. 49^a, sowie der Verbesserungen und Zusätze des Dompropstes im Text und an den Rändern, auf Bl. 50^b und Bl. 51^b unmittelbar aus einer Haller Quelle geflossen, nämlich aus dem öfters genannten „Breviarius gloriosae et praestantissimae ecclesiae Collegiatae Sanctorum Mauritii et Mariae Magdalenae Hallis ad sudarium domini", der sich in einer Prachthandschrift aus dem Jahre 1532 auf der Kgl. Bibliothek zu

1) Vgl. über Elgersma vorher S. 17f., 155. Bislang ist es mir leider nicht gelungen, ein zweifellos von ihm herrührendes Schriftstück aufzufinden.

Bamberg erhalten hat[1]). Diese Handschrift diente allerdings nicht selbst als Vorlage für den Kodex der Berliner Bibliothek, sondern ein verlorenes oder verschollenes Gegenstück[2]). Bietet doch die Gottesdienstordnung des Doms Stellen dar, die in dem Bamberger Breviarius, und zwar, wie man leicht erkennt, infolge der Flüchtigkeit des Schreibers, ausgelassen sind. Weil der Berliner Dom weniger Altäre als das Neue Stift zu Halle besass und die Altarpatrone an beiden Orten nicht die gleichen waren, so war Redorffer gezwungen, das Ritual für die Altarwaschung am Gründonnerstag, Bl. 8^b—13^a, den Berliner Verhältnissen entsprechend, in besonderer Weise zusammenzustellen. Dass er dabei jedoch nicht völlig selbstständig verfuhr, sondern, wo es angängig war, Haller Muster benützte, halte ich für sehr wahrscheinlich. Zur Entscheidung liesse sich diese Frage freilich erst bringen, wenn das liturgische Hilfsbuch des Neuen Stifts zu Halle, das die bei der dortigen Altarwaschung gebräuchlichen Formulare enthielt[3]), zum Vorschein käme. Dagegen kann schon jetzt als ausgemacht gelten, dass die Zusätze in der Berliner Handschrift auf Bl. 49^a, 50^b und 51^b, ebenso wie die an den Rändern im Wortlaut mitgeteilten Kollekten aus Haller liturgischen Quellen entnommen sind. Soll demnach die literargeschichtliche Bedeutung des Ms. theol. qu. 87^b der Bibliothek zu Berlin gekennzeichnet werden, so ist es nahezu in seinem ganzen Umfange aus dem Breviarius des Neuen Stifts zu Halle abgeschrieben, und verlassen die Hersteller der Kopie nur an solchen Stellen das Original, wo die besonderen, vornehmlich örtlichen Berliner Verhältnisse dazu nötigten. Redorffers Anteil an der Entstehung

1) Vgl. vorher S. 157ff. Auch an dieser Stelle möchte ich dem Leiter der Bamberger Bibliothek, Herrn Bibliothekar Fischer, den verbindlichsten Dank dafür aussprechen, dass er es mir ermöglicht hat, die Handschrift monatelang in Berlin benützen zu können.

Die Vermutung Redlichs, Cardinal Albrecht und das Neue Stift zu Halle S. 214, der Breviarius sei 1534 gedruckt worden, ist irrig. Nicht den Breviarius, sondern das Breviarium liess Kardinal Albrecht drucken. Vgl. vorher S. 162.

2) Ausser der Bamberger Prachthandschrift besass das Neue Stift zu Halle noch eine ältere Papierhandschrift, die ebenfalls den Breviarius enthielt. Vgl. Breviarius etc. Bl. 66^b: Require in antiquo et primo Breviario de papyro.

3) Vgl. Breviarius etc. Bl. 90^a: Psalmo finito sequitur lotio altarium. De qua vide librum de lotione altarium.

des Kodex beschränkt sich darauf, dass er grössere Partien selbst abschrieb, die Abschriften seiner Gehilfen korrigierte, diese und seine eigenen glossierte und die für die Altarwaschung bestimmten Gesänge und Gebete zusammenstellte.

Zwar ist die Zeit, wann die Abschriften genommen wurden und der Dompropst das Ritual für die Waschung der Altäre aufzeichnete, nirgends erwähnt, aber füglich können selbst bei der Annahme, dass die einzelnen Teile des Buchs nicht völlig gleichzeitig entstanden, nur die Jahre 1536 und 1537 in Betracht kommen. Die erste Gelegenheit, von den erhaltenen Anordnungen im Dom Joachims II. Gebrauch zu machen, bot der Abschnitt „Dominica Palmarum" am 25. März 1537 dar, nachdem die Kirche zu Pfingsten 1536 ihrer Bestimmung übergeben war[1]). Über das Jahr 1537 mit der Ansetzung der Entstehungszeit des Kodex herabzugehen, erweist sich deshalb als Unmöglichkeit, weil einerseits die Zusätze Redorffers nach Schrift und Tinte verschiedenen Zeiten angehören, andererseits schon 1539 die Reformation in der Domkirche ihren Einzug hielt, wodurch die vorliegende Gottesdienstordnung in Einzelheiten Abänderungen erfuhr, wenn auch ihre Hauptbestandteile bis zum Jahre 1598 sich erhielten[2]). Auffallen könnte es vielleicht, dass man in Berlin aus dem Haller Breviarius einen Auszug für die Karwoche, das Oster- und Himmelfahrtsfest veranstaltete. Aber diese Tage machen eine Gruppe für sich aus und erforderten dank der reichen, ja überreichen liturgischen Ausstattung des Breviergebets, der Messen, Prozessionen usw. mehr Aufmerksamkeit als irgend eine andere Zeit des Kirchenjahres, weshalb es dem damaligen Berliner Domklerus ebenso erwünscht sein musste, alles Wissenswerte in einem besondern Buch neben der Abschrift des ganzen Haller Breviarius zur Hand zu haben, wie etwa einem jetzigen katholischen Geistlichen eine besondere Ausgabe des Officium majoris hebdomadae neben seinem Brevier, Missale und Pontifikale.

Leuchtet bei den durchgestrichenen und einem Teil der unterstrichenen Stellen der Handschrift ohne weiteres ein, dass sie durch die Striche als ungültig bezeichnet sind, so habe ich bei den mit grauer Tinte unterstrichenen Worten und Sätzen erst noch den besondern Grund anzuzeigen, weshalb sie in dieser Weise

1) Vgl. vorher S. 152.

2) Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw.

markiert wurden. In Betracht kommen zunächst die unterstrichenen Stellen in der Palmsonntagsordnung „fiet aspersio consueta“ und „Interea fiet aspersio et thurificacio in choro . . . per Seniorem et juniorem vicarium“ [1]). Die Veranlassung zu dieser Kennzeichnung erblicke ich in der Bestimmung der märkischen Kirchenordnung vom Jahre 1540, wonach „Das wasser vnd saltz weihen sampt dem Sontaglichen sprengen“ in Zukunft eingestellt werden sollte [2]). Wollte man gegen meine Meinung einwenden, dass nicht auch die Stelle der Gottesdienstordnung, die die zur Besprengung gehörige Antiphon und Kollekte vorsieht, unterstrichen [3]) ist, so muss bemerkt werden, dass diese beiden Bestandteile des katholischen Rituals merkwürdigerweise noch 1569 im Gottesdienst des Berliner Doms nachweisbar sind, und zwar losgelöst von der Wasserweihe und Aspersion. Der alten reinen Kirchen Gesänge erwähnen nämlich: Das Responsorium „Besprenge mich, Herr, mit Isopen, auff das ich reine werde; wenn du mich weschest, so werde ich weisser denn Schnee“. Versikel „Herr, erbarm dich mein nach deiner grossen barmhertzigkeit“. Priester „Herr, erzeige vns deine Barmhertzigkeit“. Chor „Vnd gib vns deinen Heyland“. Priester „Herr, erhôre mein gebet“. Chor „Vnd mein geschrey komme fůr dich“. Ein Gebet „Herr, Himlischer Vater, Ewiger Gott, erhôre vns, Herr, vnd sende aus gnaden vom Himmel deinen heiligen Engel, welcher behůte, auffhalte, beschůtze, heimsůche vnd verteidinge alle, die in diesem orte wonen, vmb Christus, vnsers Herrn, willen“. Chor „Amen“. [4]) Die Richtigkeit meiner Annahme bezüglich der sonntäglichen Wasserbesprengung wird aber auch dadurch bestätigt, dass in der Gottesdienstordnung weiterhin die Stelle, die auf die Weihe der Palmen am Sonntag Palmarum Bezug nimmt, unterstrichen ist: „Exorcizo te . . . Deus, qui oliue ramum“ [5]). Denn die Palmenweihe stand ebenfalls im Widerspruch mit der ersten evangelischen Kirchenordnung der Mark, die besagt: „Den Palmen

---

1) Vgl. hernach S. 271 Anm. 1, dazu S. 274 Anm. 1, S. 301 Anm. 8, S. 303 Anm. 2.

2) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Zij[a].

3) Vgl. hernach S. 271.

4) Vgl. S. 113f. (1. Adventssonntag).

5) Vgl. hernach S. 273 Anm. 1.

tag sol man halten mit der Procession vnd gesengen wie von Alters, doch das die Weihung der Palmen vorbleibe"[1]). Allerdings scheint man im Berliner Dom wie das liturgische Formular für die Aspersion, so auch das für die Palmenweihe nicht mit Stumpf und Stil beseitigt, sondern deren letzte Kollekte „Omnipotens, sempiterne deus" usw.[2]) beibehalten zu haben. Ist doch diese nicht unterstrichen! Wenn von den sonstigen Bestimmungen für die Feier des Palmsonntags nur noch diejenige, die die Teilnahme der Mönche des Grauen Klosters an der Prozession vorsieht („Deinde Minores")[3]), unterstrichen wurde, so ist leicht zu begreifen, dass die Berliner Minoriten seit dem Beginn der Reformation nicht mehr als eine besondere ständige Gruppe innerhalb der Palmsonntagsprozession[4]) in Betracht gezogen werden konnten.

Umfangreicher sind die unterstrichenen Stellen in der Gottesdienstordnung des Karsonnabends. Die erste von ihnen mit den Worten „vrceolo argenteo cum aqua benedicta"[5]) erfuhr offenbar Beanstandung, nachdem, wie erwähnt, die Wasserweihe und damit naturgemäss auch das Weihwasser abgeschafft war[6]). Allein auch für das Verständnis der folgenden unterstrichenen Bestimmungen mit dem ausgedehnten Ritual für die Segnung des Osterfeuers[7]) liefert die Kirchenordnung vom Jahre 1540 den Schlüssel. Massgebend wurden für die Abschaffung der Weihe des Osterfeuers und der dabei üblichen Litanei die Anweisung „Der Osterabend sol mit gewônlichen solemniteten vnd Ceremonien volbracht werden, Doch mit nachlassung der Weyhung des feurs" und das Verbot der Anrufung der Heiligen bei Prozessionen[8]).

Die meisten unterstrichenen Stellen werden in der Gottesdienstordnung des Karfreitags angetroffen[9]). Enthalten sie alle-

---

1) Vgl. Kirchenordnung usw., a. a. O. Bl. Z b.

2) Vgl. hernach S. 273 Anm. d.

3) Vgl. hernach S. 275.

4) Dass die Palmsonntagsprozession noch bis 1598 gehalten wurde, ist bezeugt. Vgl. hernach: Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche usw., Beilage 1.

5) Vgl. hernach S. 303 Anm. 2.

6) Vgl. auch vorher S. 123.

7) Vgl. hernach S. 303 Anm. 4, 6, S. 305 Anm. 2.

8) Vgl. a. a. O. Bl. Zij a f.

9) Vgl. hernach S. 297 Anm. 10, 298 Anm. 2, 4, 12, S. 299 Anm. 4, S. 300 Anm. 16, S. 301 Anm. 3, 7.

samt Vorschriften für die Vorbereitungen zu der Missa praesanctificatorum, für die Feier dieser eigenartigen Messe und die Übertragung des Sakraments in das heilige Grab, so verdrängte die im Jahre 1540 eingeführte märkische Kirchenordnung die bisher am Karfreitag übliche Messform und ersetzte sie durch die „volkômliche Consecration vnd Administration des Sacraments“ [1]). Im Gegensatz zu den vorher erwähnten Partien weisen die unterstrichenen Stellen im Karfreitagsritual an zwei Punkten auch Ersatzbestimmungen auf. Die erste „et dicatt [so] verba consecrationis pressa voce super panem et calicem“, löste die Worte „Vinum cum aqua miscebit . . . hodie seipsum pro ecclesia immolauit“ ab [2]). Nach der zweiten wurde gegen Ende des Gottesdienstes am Karfreitag in der Prozession nicht mehr das Sakrament, sondern ein Christusbild in das heilige Grab getragen und hier feierlich beigesetzt [3]). Diese neuen Bestimmungen rühren von der Hand des Wolfgang Redorffer [4]) her, der freilich diesmal, berücksichtigt man seine frühere und spätere feindselige Haltung der Reformation gegenüber, nur unter dem Hochdruck der neuen Kirchenordnung zur Feder gegriffen haben dürfte [5]).

Kann nach diesen Darlegungen kein Zweifel mehr bestehen, dass mit den grau unterstrichenen Stellen der Berliner Handschrift diejenigen Bestandteile des Kultus markiert sind, die infolge der Einführung der Reformation und besonders auf Grund der neuen Kirchenordnung beanstandet und ausgeschieden oder umgestaltet wurden, so ist es auch kaum noch fraglich, dass die Unterstreichungen

---

1) Vgl. a. a. O. Bl. Z[b]f.

2) Vgl. hernach S. 298 Anm. 12.

3) Vgl. hernach S. 300 Anm. 16, S. 301 Anm. 3, 7.

4) Bei oberflächlicher Lesung dieser Stellen kann man zweifelhaft sein, ob sie tatsächlich von Redorffer stammen, da ihre Buchstaben dünner und weniger steil sind als namentlich auf den von ihm beschriebenen Blättern 8[a]—14[a] und 44[a]—46[b]. Indessen genügt die Tatsache, dass zwischen der Entstehungszeit der ausgedehnten Niederschriften und der Korrekturen vier Jahre liegen und der Dompropst nicht beide Male die gleiche Feder benutzte, sowie eine Prüfung der zahlreichen Randbemerkungen von seiner Hand, um zu erkennen, dass auch die in Rede stehenden Stellen auf ihn zurückgehen.

5) Ausdrücklich möchte ich hervorheben, dass in der Berliner Handschrift von Bl. 30[b] an keine unterstrichenen Stellen mehr angetroffen werden.

aus der Zeit vor der erstmaligen evangelischen Feier der Karwoche, somit aus der Zeit vor dem 21. März 1540 stammen. Ferner aber steht ausser Frage, dass die hernach folgenden Bruchstücke des Breviarius auch nach dem Beginn der märkischen Reformation für den Kultus der Domkirche zu Berlin massgebend waren.

Mit Rücksicht auf die vielen interessanten Eigentümlichkeiten, die die Gottesdienstordnung des Berliner Doms für Palmsonntag usw. und ihr Vorbild, der Haller Breviarius, kennen lehren, glaube ich der Frage, ob der letztere als eine originale Schöpfung zu betrachten ist, nicht ganz aus dem Wege gehen zu sollen, zumal diese Frage bisher noch nicht einmal aufgeworfen, geschweige denn erledigt wurde. Auf der Suche nach etwaigen Vorbildern des Breviarius des Neuen Stifts zu Halle fand ich in dem Ordinarius des Doms zu Magdeburg die wichtigste Quelle, aus der der oder die Verfasser des Breviarius schöpften. Erhalten ist der Magdeburger Ordinarius in einer Handschrift der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Ms. theol. lat. qu. 113), die bald nach dem Jahre 1508 entstand und die Überschrift trägt: „Incipit verus ordinarius sacrosancte ecclesie Cathedra= || lis Ac Metropolitane Magdeburgensis ||“ [1]). Vergleicht man mit diesem Kodex den auf der Kgl. Bibliothek zu Bamberg aufbewahrten des Haller Breviarius, so ergibt sich, dass dieser von jenem nicht nur in der Anlage, namentlich in der Einteilung und den Überschriften der einzelnen Kapitel, sondern auch im Text abhängig ist. Grosse Stücke übernahm der Haller Breviarius wörtlich oder nahezu wörtlich aus dem Magdeburger Ordinarius. Noch zahlreicher sind freilich die Stellen des Ordinarius, die im Breviarius umgearbeitet erscheinen, sei es, dass man sie verkürzte, sei es, dass man sie erweiterte oder sonst den vielfach andersartigen Verhältnissen des Neuen Stifts zu Halle anpasste. Um wenigstens einige Beispiele anzuführen, so bemerke ich, dass die eigentümliche Deutung, die der

---

1) Vgl. über die Handschrift: Die Handschriftenverzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin. 13. Bd. Verzeichnis der Lateinischen Handschriften von Valentin Rose 2. Bd. 2. Abt. S. 758f. Nr. 749. Dass sie nicht vor 1508 geschrieben wurde, erkennt man aus der Erwähnung der in diesem Jahre erfolgten Errichtung der Michaelsfest-Oktav. Andrerseits zwingt aber der Schriftcharakter, die Entstehungszeit des Kodex bald nach 1508 anzusetzen.

Ordinarius der Prozession am Palmsonntag gibt, im Haller Breviarius und danach in der Palmarum-Gottesdienstordnung des Berliner Doms wiederkehren[1]). Ferner fanden in Halle und von hier aus in Berlin die Anordnungen des Magdeburger Buchs bezüglich der Verehrung des Kreuzes und der Missa praesanctificatorum am Karfreitag nahezu im Wortlaut Eingang[2]). Mit ihren Bestimmungen über die dramatische Osterfeier lehnen sich der Haller Breviarius und seine Berliner Kopie, soweit es sich um die einleitende Prozession, den Gang der Frauen zum Grabe und ihre Begegnung mit den Engeln sowie den Wettlauf des Petrus und Johannes handelt, an den Magdeburger Ordinarius an, dagegen fügen sie zu diesen Szenen noch eine weitere hinzu,

1) Vgl. hernach S. 278 mit dem Magdeburger Ordinarius Bl. 73[b]f.: Et tunc processione redeunte ad monasterium maius solenniter cum omnibus campanis compulsandum sit. Quia, quando processio in figura hebreorum christo dignis obuiauit obsequiis, in monasterium redit, Ingressus ille processionis in monasterium cum solenni compulsatione representat gloriosum ingressum filii dei olim in iherusalem pro salute hominum passuri, quando cum ramis palmarum et dignis virtutum laudibus precedentibus precedentes se turbas habuit et sequentes . . . Item solennis ingressus in monasterium cum processione significat ingressum vltimi Romanorum imperatoris in iherusalem, qui ibidem deo patri resignabit imperium cum magna solennitate, vt sibilla testatur.

2) Vgl. hernach S. 296 f. mit dem Magdeburger Ordinarius Bl. 84[a]: Interim autem domini et vicarii prostrati legent tres orationes, que incipiunt „Domine, ihesu christe“ et quartam, que incipit „Orate pro me“. Quas domini maiores primo legent, in quolibet choro duo et duo, et deinde reliqui vsque ad nouissimos. Lectis orationibus salutabunt omnes crucem et reliquias, Primo Archiepiscopus et ministri, Deinde reliqui incipiendo a maiore. Fiet autem hec salutatio a quolibet singillatim, ita quod vnus post vnum procedat per hunc modum: Primo in aliquanta distancia a cruce prosternetur toto corpore ante crucem. Deinde surgens accedat et genuflectione adorans osculabitur vulnera pedum crucis. Postea surgens accedat ad reliquias Et genuflectione osculatibur illas. Offeret autem quiuis quod voluerit secundum graciam sibi datam. Et nullas sapiens crucem, sed christum crucifixum adorat, crucem tantum venerando salutat. Archiepiscopus autem et ministri salutatis reliquiis et cruce redibunt ad sacrarium et calciamenta resument. Tunc subcustos superiorem partem altaris sancte crucis teget duplici lintheo et portabit ad altare calicem et ampullas, Quibus Archiepiscopus vtetur in communicando. Pro aliis autem communicandis amphoram cum vino et alium calicem cum canna argentea apportabit. Ecclesiastici eciam accendent candelas in altari eodem, Quia, vt dictum est, sol hora nona lumen reddidit, quod in morte christi hora sexta mundo abscondit.

in der der Chor, der Propst, Dekan und Kantor des Stiftskapitels handelnd auftreten[1]).

Bezüglich des nachstehenden Drucks ist zu bemerken, dass er dem Ms. theol. qu. 87[b] der Kgl. Bibliothek zu Berlin folgt. Während auch die Orthographie der Handschrift unberührt bleibt, wird das Verständnis ihrer Texte dadurch zu erleichtern gesucht, dass ich die heutzutage übliche Interpunktionsweise wähle und die Zitate durch Anführungszeichen hervorhebe. Da ich mit der Herausgabe der Berliner Gottesdienstordnung die besondere Absicht verbinde, deren Abhängigkeit von dem Haller Breviarius im einzelnen nachzuweisen, so teile ich auch die Abweichungen des letztern, soweit es sich nicht etwa um belanglose Wortumstellungen handelt, durch H gekennzeichnet, aus der in Bamberg erhaltenen Handschrift mit. Wo der Berliner Kodex offenbare Fehler, der Bamberger dagegen die richtigen Lesarten darbietet, sind diese in den Text aufgenommen und jene, durch

1) Vgl. hernach S. 315ff. mit dem Magdeburger Ordinarius Bl. 88[b]f.: Ad terciam lectionem ministrabuntur dominis et pueris candele. Post „Gloria patri“ tercii Responsorii rectores chori incipient loco repeticionis iterum Responsorium „Dum transisset“. Et tunc processio cum candelis ardentibus exibit in monasterium. Quam precedent primo cerei pascales, Deinde cruces cum vexillis. Hii stabunt circa baptismum hinc inde. Conuentus vero stabit hoc modo, quod pueri versus occidentem et domini versus orientem et chori stabunt versi contra se inuicem. Juxta prepositum stabit Archiepiscopus. Tunc duo canonici induentes cappas et accipientes duo thuribula, que vtraque subcustos ibi parata habebit, reprensentabunt mulieres et visitabunt sepulcrum ymaginarium. Interim chorus cantabit „Maria magdalena“, quod incipiet prepositus maior vel cui ipse commiserit. Ad sepulcrum sedebunt dyaconi preparati, vnus ad dextram Et alius ad sinistram: qui representabunt duos angelos. Et mulieres cantabunt non clamose „Quis reuoluet?“ Tunc angeli cantando interrogabunt „Quem queritis?“ Et respondebunt mulieres „Jhesum nazarenum“. Iterum angeli „Non est hic, quem“. Tunc mulieres thurificato sepulcro reuertentur. Et stantes inter locum baptismalem et conuentum cantabunt aperta voce „Ad monumentum venimus“. Hoc cantato parati erunt duo canonici induti cappis, qui representabunt petrum et iohannem, et peruenit vnus citius alio, sicut iohannes cucurrit citius petro; nec tamen iohannes introibit sepulcrum nisi cum petro. Interim chorus cantat „Currebant duo“. Illi venientes ad sepulcrum accipient duo linthea et cantabunt „Cernitis, o socii“. Quo cantato Archiepiscopus incipiet alta voce „Surrexit dominus“, Quod chorus prosequitur. Et audita christi resurrectione prorumpit in vocem alte cantans „Te deum laudamus“. Et tunc solenniter compulsatur, et processio redibit ad chorum.

ein A kenntlich gemacht, in die Anmerkungen verwiesen. Die sachlichen Anmerkungen legen besonderes Gewicht auf den Nachweis der im Text angeführten Gebete, Gesänge und Lektionen, und dies um so mehr, als in den liturgischen Büchern der heutigen katholischen Kirche ein erheblicher Teil der im Berliner Dom gebräuchlichen Kollekten, Antiphonen, Responsorien und Versikel entweder gar nicht oder mit anderen Texten angetroffen wird. Dabei sind die in Betracht kommenden Stücke tunlichst den erhaltenen liturgischen Büchern des Neuen Stifts zu Halle entnommen, im einzelnen dem Missale Hall. I = Missale der Hofbibliothek zu Aschaffenburg (vgl. vorher S. 170f. Anm. 1), dem Missale Hall. II = Missale der Stiftskirche zu Aschaffenburg (vgl. vorher S. 171f. Anm. 1), der Agenda Hall. = Agenda der Mainzer Stadtbibliothek (vgl. vorher S. 184) und dem Psalterium Hall. = Psalterium Davidis, regii prophetae (vgl. vorher S. 173f). Weil mir kein Exemplar des gedruckten Haller Breviers (vgl. vorher S. 162) zugänglich ist, ziehe ich als Ersatz das Breviarium Magdeburgense von 1514 (vgl. vorher S. 162) heran. Darf doch vorausgesetzt werden, dass mit diesem das Brevier des Neuen Stifts grössere Ähnlichkeit besitzt als mit den Brevieren anderer Diözesen und Kirchen, da ja der Haller Breviarius mit dem Magdeburger Ordinarius nahe sich berührt. Von den Stücken, die zu umfangreich sind, namentlich von den Gebeten, wird nur der Anfang mitgeteilt. Da die angeführten Belege in ihrer Orthographie ein ziemlich buntscheckiges Bild aufweisen, so habe ich dieses durch Anpassung an die gegenwärtig übliche Schreibweise vereinfachen zu sollen geglaubt. Die Bibelstellen sind nach der lateinischen Vulgata zitiert.

[Bl. 1a] Dominica Palmarum[1]).

In[a]) Medio Septime[2]) Tercia cantabitur in ecclesia, et interim totus clerus veniat ad ecclesiam nostram. Qua finita fiet aspersio con-

1) Dominica Palmarum *schrieb Redorffer*; *fehlt* H.
2) Septime *schrieb Redorffer, nachdem er* Sexte *gestrichen hatte.* Septime] Sextae H.

---

a) *Den folgenden Anweisungen bis* Summa missa etc. *S. 279 entspricht im Breviarius etc. Bl. 85a—87a.*

sueta[1])[a]) cum cantu[2]) „Asperges me"[b]). Collecta[c]) finita per Ebdomadarium[3]) duo regentes induti rubeis damascis cappis allatis incipient solenniter Responsorium „Circumdederunt me viri mendaces"[d]) jn stallo regiminis[4]), quod cantabitur per totum, et eo finito iterum a capite repetunt. Interim Prepositus[5]) cum ministris suis portantibus singulis arundinem[e]) egreditur ad altare sine pontificalibus[6]). Et Subdiaconus vna cum arundine portabit maiorem calicem argenteum. Responsorio finito dicitur „Oremus" et collecta „Tribue, Quesumus"[f]). Deinde [Bl. 1[b]] subdiaconus

1) fiet aspersio consueta *ist in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 264.*

2) *Zuerst stand* cum cantu, *was aber Redorffer in* cantatur *änderte, als er* aspersio consueta *unterstrich.*

3) per Ebdomadarium *schrieb Redorffer*; *fehlt* H.

4) jn stallo regiminis *schrieb Redorffer*; *fehlt* H.

5) Prepositus] Decanus H. *Neben* Prepositus *schrieb Redorffer an den Rand* cum cirotecis et mitra per totam processionem; fehlt H.

6) sine pontificalibus *trug eine andere Hand nach*; *fehlt* H.

---

a) *Das Ritual für die Wasserweihe und Besprengung enthält die Haller Agenda fol. ij[a] ff. und das Ritual für den Palmsonntag fol. xxvj[b] ff. Daraus sind die in den Anmerkungen d bis S. 279 Anm. b mitgeteilten Belege, wo nicht anders angegeben, entnommen. Das liturgische Formular des Berliner Doms für die Aspersion ist teilweise auch in „der alten reinen Kirchen Gesänge" erhalten (vgl. vorher S. 264). Darauf bezw. auf den lateinischen Originaltext, vorliegend z. B. in dem Missale Brandenburgense (1516) Fol. ccc[a] sq., nehmen die folgenden Anmerkungen b und c Bezug.*

b) Asperges me, domine, hysopo, et mundabor, lavabis me, et super nivem dealbabor. Psalmus: Miserere mei, deus, secundum magnam misericordiam tuam.

c) Versiculus: Ostende nobis, domine, misericordiam tuam. Responsorium: Et salutare tuum da nobis. Versiculus: Domine, exaudi orationem meam. Responsorium: Et clamor meus ad te veniat. Versiculus: Dominus vobiscum. Responsorium: Et cum spiritu tuo. Oratio: Exaudi nos, domine sancte, pater omnipotens, aeterne deus, et mittere digneris sanctum angelum tuum de caelis, qui custodiat, foveat, protegat, visitet et defendat omnes habitantes in hoc habitaculo, Per Christum, dominum nostrum, Amen.

d) Circumdederunt me viri mendaces, sine causa flagellis ceciderunt me. Sed tu, domine defensor, vindica me. Versiculus: Quoniam tribulatio proxima est, et non est, qui adiuvet. Sed tu domine.

e) *Vgl. über die fistulae vorher S. 123. Sie wurden in katholischer Zeit vorzugsweise am Palmsonntag gebraucht, wie ein Inventar der Schlosskirche zu Wittenberg zeigt:* Drey Rômische Rôer, sind die Helffte mit Silber gefast, gebraucht man am Palm Sontage. Vgl. *Johann Meisner, Jubilaeum Wittebergense usw., Wittenberg 1668, 2. Teil S. 128.*

f) Oremus. Tribue, quaesumus, domine, nobis indulgentiam peccatorum, ut instituta paschalia tibi placitis sensibus operemur, Per Christum.

leget Lectionem in modum epistole in sanctuario[1]); lectio libri Exodi „In diebus illis venerunt filii Israel“[a]). Infra quam sedebit totus chorus. Ea lecta Regentes incipient Antiphonam „Ante sex dies“[b]), ad cuius jncepcionem surgent et stabunt omnes. Interim Diaconus accipiet Benedictionem a Preposito[2]) et leget Euangelium secundum lucam „Cum Appropinquasset Jhesus“[c]) jn summo altari. Sequitur Antiphona „Osanna filio Dauid“[d]). Deinde prepositus[3]) stans ante altare versus ad Chorum, diaconus a dextris et subdiaconus a sinistris, benedicet Palmas, quas custos Canonicus procurare debet ex officio suo. [Bl. 2[a]] Senior Choralis tenebit preposito[4]) agendam.

Sequuntur Benedictiones.

„Adiutorium“[5])[e]). „Exorciso te“[f]). Benedic, Domine“[g]). „Deus, cuius filius“[h]).

1) sanctuario] ambone H.
2) Preposito] Decano H.
3) prepositus] decanus H.
4) preposito *schrieb Redorffer an Stelle des von ihm durchgestrichenen* Decano. preposito] Decano H.
5) Adiutorium] Adiutorium nostrum H.

---

a) *2. Mos. 15,27, 16,1ff.*

b) Ante sex dies solennis paschae, quia venit dominus in civitatem Jerusalem, occurrerunt ei pueri et in manibus portabant ramos palmarum et clamabant voce magna dicentes: Osanna in excelsis. Benedictus, qui venisti in multitudine misericordiae, Osanna in excelsis.

c) *Luk. 19, 29ff.*

d) Osanna filio David, benedictus, qui venit in nomine domini, o rex Israel, osanna in excelsis.

e) Adiutorium nostrum in nomine domini, Qui fecit (caelum et terram).

f) Exorcizo te, creatura florum et frondium, in nomine dei patris † omnipotentis et in nomine Jesu Christi †, filii eius, et in virtute spiritus † sancti, vt omnis virtus adversarii, omnis exercitus diaboli, omnis potestas inimici, omnis incursio daemonum separetur et expellatur a te et ad dei gratiam festinantium vestigia non sequatur. Qui vivit et regnat deus in saecula saeculorum.

g) Oremus. Bene † dic, domine, quaesumus, hos palmarum vel olivarum sive aliarum arborum ramos et praesta, ut, quod populus tuus pia veneratione hodierna die corporaliter agit, hoc spiritualiter . . .

h) Oremus. Deus, cuius filius pro salute humani generis descendit de caelis ad terras et appropinquante hora passionis suae Hierosolymam in asino venire et a turbis rex appellari et laudari voluit, bene † dicere dignare hos palmarum caeterarumque frondium ramos . . .

„Deus, qui oliue ramum“ [1]) [a]). Omnipotens, sempiterne deus“ [2]) [b]), vt in libro *benedictionum* [3]).

Prefacio [e]).

„Mundi conditor [f])“. „Dominus vobiscum“ [g]). „Benedicamus domino“ [h]). „Et Benedictio“ [i]). Benedictione peracta Precentor incipiet [4]) alta et leuata voce Antiphonam „Turba multa“ [k]) ter cantando. Interea fiet aspersio et thurificacio in choro per Prepositum [5]) et Diaconum, per ecclesiam autem per duos vicarios sacerdotes videlicet per Seniorem et ju-

1) Exorciso . . . ramum *ist in A unterstrichen*; *vgl. vorher S. 264 f.* ramum] ramum“. „Omnipotens, aeterne deus“ H.

2) deus] deus“. „Deus, qui dispersa congregas“ [c]). „Omnipotens, sempiterne deus“ [d]) H.

3) vt in libro benedictionum *schrieb Redorffer*; *fehlt* H.

4) Precentor incipiet] Regentes incipient H.

5) Prepositum] Decanum H.

a) Deus, qui per olivae ramum columbam pacem terrae nuntiare iussisti, praesta, quaesumus, ut hos ramos tua caelesti bene † dictione sanctifices, ut cuncto populo proficiat ad salutem, Per Christum, dominum nostrum. *Missale Brandenburgense* (*1516*) *Fol. lxvi*[a].

b) Omnipotens, sempiterne deus, flos mundi, odor suavitatis, origo nascentium, qui omnia legis et prophetarum oracula in filii, domini nostri, Jesu Christi, humilitate declarasti, cuique etiam venienti Hierosolymam devotam tibi cum ramis palmarum ac mysticis laudibus hodierna die obviam fecisti turbam procedere, respice propitius . . . *Daselbst.*

c) Deus, qui dispersa congregas et congregata conservas, qui populis obviam Jesu ramos palmarum portantibus benedixisti, bene † dic etiam horum fidelium turbam in honore nominis tui congregatam, ut omni invalitudine effugata ab omni incursu tua protegatur dextera et caelestium donorum palma glorietur victorifera, Per Christum, dominum nostrum. *Daselbst.*

d) Oremus. Omnipotens, sempiterne deus, qui de caelis ad terram descendere et ad passionem voluntarius venire dignatus es, ut humanum genus sanguinis tui pretio liberares, adesto ecclesiae tuae votis et precibus . . .

e) Praefatio. Per omnia saecula saeculorum. Dominus vobiscum. Sursum corda.

f) Gratias agamus domino, deo nostro. Vere dignum et iustum est, aequum et salutare Nos tibi semper et ubique gratias agere, domine sancte, pater omnipotens, aeterne deus, Mundi conditor omniumque creaturarum mirabilis dispositor, Deus, qui inter ipsa mundi primordia, cum ex nihilo cuncta conderes, ligna quoque salutifera et diverso usui congrua terram producere iussisti ...

g)—h) *Ebenso.*

i) Et benedictio dei omnipotentis † patris et fi † lii et spiritus † sancti descendat super hos ramos palmarum et caeterarum arborum, florum et frondium et maneat semper. Amen.

k) Turba multa, quae convenerant [so] ad diem festum, clamabant [so] domino: Benedictus, qui venit in nomine domini, Osanna in excelsis.

niorem vicarium[1]). Deinde dicit Prepositus[2]) [Bl. 2[b]] „Dominus vobiscum“[a]) et Collectam „Omnipotens, sempiterne deus, qui Christi, filii tui“ etc.[b]). Deinde a diacono et Subdiacono retro summum altare cantabitur „Collegerunt pontifices“[c]), et chorus „Ne forte veniant“[d]). Prepositus, Decanus, Cantor et Scholasticus cantabunt in summo altari versum „Vnus autem ex ipsis“[e]), Duo Regentes in sedili ipsorum „Expedit vobis“[f]). Iterum Diaconus et Subdiaconus retro summum Altare cantabunt „Ab illo ergo die“[g]) et Chorus „Ne forte“[h]). Prepositus[3]) dicit „Oremus“ et Collectam „Deus, quem amare et diligere justicia est“[i]). Deinde cantabitur „Cum appropinquaret“[k]). Et exibunt processionaliter ad [Bl. 3[a]] Sepulchrum in atrio ante arcem[4]) cum toto clero secundum ordinem euntes[5])

1) Interea fiet . . . vicarium *ist in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 264.* videlicet . . . vicarium] iuniores H.

2) Prepositus] decanus H.

3) Prepositus] Decanus H.

4) atrio . . . arcem] foro H.

5) euntes] Primum circumeuntes per forum, Deinde redeuntes H.

---

a) *Ebenso.*

b) Oremus. Omnipotens, sempiterne deus, qui Christi, filii tui, beata passione nos reparas, conserva in nobis opera misericordiae tuae, ut in huius solennitate mysterii devotione perpetua vivamus, Per eundem Christum.

c) Collegerunt pontifices et Pharisaei consilium et dicebant: Quid facimus, quia hic homo multa signa facit? Si dimittimus eum sic, omnes credent in eum.

d) Ne forte veniant Romani et tollant nostrum locum et gentem.

e) Unus autem ex ipsis, Cayphas nomine, cum esset pontifex anni istius, prophetavit dicens.

f) Expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo et non tota gens pereat.

g) Ab illo ergo die cogitaverunt interficere eum dicentes.

h) Vgl. *vorher Anm.* d.

i) Oremus. Deus, quem amare et diligere iustitia est, ineffabilis gratiae tuae in nobis dona multiplica et, qui fecisti nos de morte filii tui sperare, quae credimus, fac nos eodem resurgente pergere, quo tendimus, Per eundem.

k) Cum appropinquaret dominus Hierosolymam, misit duos ex discipulis suis dicens: Ite in castellum, quod contra vos est, et invenietis pullum asinae alligatum, super quem nullus hominum sedit. Solvite et adducite mihi. Si quis vos interrogaverit, dicite: Opus domini est. Solventes adduxerunt ad Jesum, et imposuerunt sibi vestimenta sua, et sedit super eum. Alii expandebant vestimenta sua in via, alii ramos de arboribus prosternebant, et qui sequebantur clamabant: Osanna, Benedictus, qui venit in nomine domini. Benedictum regnum patris nostri David. Osanna in excelsis. Miserere nobis, fili David.

directe ad sepulchrum, ante quod ad duo latera stacionem facient. Primo progredientur[a]) Scolares ex omnibus Scolis jbidem, Deinde Minores[1])[b]) et post minores alii presbiteri ex Parochiis[2]), Deinde Camerarii et duo pueri cum paruis rubeis damascis vexillis, Deinde Succustos portans rubeam Casulam damascenam ad jnduendam crucem[c]) et thuribulum cum incenso, Post hos Pueri, qui cantabunt versus „Hic est" etc.[d]), et chorales, Iterum duo pueri cum maioribus duobus rubeis damascis vexillis, Postea vicarii, domini et prelati, Iterum [Bl. 3[b]] Quattuor pueri cum duobus maximis rubeis vexillis damascis et cereis ardentibus. Deinde sequentur duo Ministri et prepositus[3]) in rubeis antiquis aureis[4]) Sammittibus ornatibus allatis. Et hii tres portabunt quisque[5]) arundinem in manu[6]).

In Stacione[7]) primo fit Sermo, vt placett [so][8]), Breuis ad populum. Deinde[9]) cantabitur antiphona „Cum Audisset populus"[e]). Regentes et Precentor ordinabunt duodecim pueros, qui cantabunt versus. Dum peruentum fuerit ad primum „Hic est", Chorus tacebit, Et sex pueri cantabunt „Hic est, qui venturus est". Tunc procedunt Simul ad Crucem, sicut Steterunt, et flexis genibus in- [Bl. 4[a]] clinabunt, Et vnusquisque

1) Deinde Minores *ist in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 265.*
2) Deinde . . . Parochiis] Serui mariae, Minores, Praedicatores et domini de Nouo opere H.
3) prepositus] Decanus H.
4) antiquis aureis *trug Redorffer nach*; *fehlt* H.
5) quisque] singuli H.
6) manu] manu vt supra H.
7) Stacine A.
8) vt placett *schrieb Redorffer.*
9) primo fit . . . Deinde *fehlt* H.

---

a) *Im Jahre 1476 bestimmte eine Verordnung des Kurfürsten Albrecht Achilles die Reihenfolge bei der Fronleichnamsprozession zu Köln-Berlin in der Weise, dass die Marien-, Petri- und Nikolaischule den Anfang machen und ihnen die Franziskaner, Dominikaner, die Geistlichen der Marien-, Petri- und Nikolaikirche sich anschliessen sollten. Vgl. Heidemann, Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin S. 53 f.*

b) *Die Mönche des Grauen (Minoriten-) Klosters.*

c) *Über diese Kasel vgl. vorher S. 224.*

d) *Vgl. hernach Anm. e.*

e) Cum audisset populus, quia Jesus venit Hierosolymam, acceperunt ramos palmarum et exierunt ei obviam, et clamabant pueri dicentes. (Hic pueri cantant) Hic est, qui venturus est. (Chorus) In salutem populi. (Alii pueri cantant) Hic est salus nostra. (Chorus) Et redemptio Israel. (Pueri) Quantus est iste, cui throni et dominationes occurrunt. (Chorus) Noli timere, filia Sion. Ecce, rex tuus venit tibi sedens super pullum asinae, sicut scriptum est. Salve, rex, fabricator mundi, qui venisti redimere nos.

osculabitur Crucem, et statim diuisi tres et tres hinc inde ordinati reuertentur. Tunc alii[1]) sex pueri ordinati secundum ordinem priorum cantabunt „Hic est salus nostra“[a]). Et procedentes ad Crucem sicut primi genuflectentes inclinabunt, osculabuntur et reuertentur. Tunc illi duodecim pueri cantabunt „Quantus est iste“[b]) et facient sicut alii. Chorus cantabit „Noli timere, filia sion“[c]). Sequitur hymnus „Gloria, laus“[d]), Quem Cantores in figuris cantabunt simul cum tubicinibus[2]) et fistulatoribus in supremitate arcis vel secundum exigenciam in ecclesia[3]). Et Respondet Chorus ad primum versum „Gloria, laus“, [Bl. 4[b]] Ad secundum „Cui puerile decus“, Ad Tercium iterum „Gloria, laus“, Ad Quartum „Cui Puerile“, Ad quintum „Gloria, laus“, Ad Sextum „cui puerile“. In fine repetetur Primus versus „Gloria, laus“. Post hymnum Sex pueri cantabunt „Omnes collaudent nomen tuum et dicent“[e]). Antiphona cantata Cappas exuent et substratis sibi cappis prosternent se in modum crucis et statim surgentes osculabuntur Crucem et redibunt ad loca priora. Interim Chorus cantabit Antiphonam „Pueri Hebreorum vestimenta prosternebant“[f]). Tunc duodecim pueri procedent vt priores et cantabunt Antiphonam „Fulgentibus palmis“[4])[g]); cum venerint ante Crucem, [Bl. 5[a]] prosternent se in modum Crucis, surgent, osculabuntur et redibunt ad loca priora. Interim Chorus cantabit Antiphonam „Pueri hebreorum tollentes ramos“[g]). Postea Prepositus[5]) cum Ministris progreditur et solus ter cantabit bassa et humili

1) ali A.
2) tubicinis A.
3) Cantores . . . ecclesia] quattuor pueri cantabunt in turri beatae virginis ecclesiae vel conuenienti alio loco H.
4) pamis A.
5) Prepositus] Decanus H.

---

a) *Vgl. vorher S. 275 Anm. e.*

b)—c) *Vgl. daselbst.*

d) Gloria, laus et honor tibi sit, rex Christe . . . (*Daniel, Thesaurus hymnologicus I p. 215sq.*) *Ausdrücklich hebe ich hervor, dass die hier und im folgenden nach Daniel zitierten Hymnen u. dgl. vielfach andere Texte in den von mir angezogenen Quellen aufweisen als in Daniels Thes. hymnol. Jedoch würde es zu weit führen, wollte ich alle Textvarianten aufzählen.*

e) Omnes collaudant nomen tuum et dicent: Benedictus, qui venit in nomine domini.

f) Pueri Hebraeorum vestimenta prosternebant in via et clamabant dicentes: Osanna filio David. Benedictus, qui venit in nomine domini.

g) Fulgentibus palmis prosternimur adveniente domino. Huic omnes occurramus cum hymnis et canticis glorificantes et dicentes: Benedictus dominus. Pueri Hebraeorum tollentes ramos olivarum obviaverunt domino clamantes et dicentes: Osanna in excelsis.

voce Antiphonam[1]) „Aue, rex noster“[a]) *[Folgt* „Aue, rex noster“ *mit Notensatz].* Postquam cantauerit, procumbit in faciem, et totus clerus genu flectet cum ipso. Deinde surget, progreditur modicum et iterum cantans procidit. Tertio cantans, ita quod in sepulchrum veniat, pronus iacens. [Bl. 5[b]] Deinde duo ministrantes percucient Prepositum[2]) iacentem in sepulchro et cantant ter „Scriptum est enim: percuciam pastorem, Et dispergentur oues gregis“[b]). Prepositus[3]) „postquam autem surrexero, precedam vos in gallileam [so], ibi me videbitis, dicit dominus“[c]). Chorus „Estimatus sum cum descendentibus in lacum, Factus sum sicut homo[4]) sine adiutorio inter mortuos liber“[d]), et vltimo Prepositus[5]) sensim surgens iterum canit „Postquam autem surrexero, precedam vos in gallileam, ibi me videbitis, dicit dominus“[e]), Respondente Choro vt supra. Prepositus[6]) osculabitur et thurificabit Crucem et cum ministris tollens Crucem exaltando cantabit[7]) bis „O Crux, aue, spes vnica“[f]), Respondente [Bl. 6[a]] Choro „Hoc passionis tempore“[g]). Et tercio cantant „Te, summa deus trinitas“[h]), Chorus „collaudat omnis spiritus“[i]). Tunc totus[8]) clerus primo surget, et Prepositus[9]) leget secreto collectam „Deus, qui miro disposicionis ordine“[k]). Infra quam cantatur Hymnus „Magnum salutis gaudium“[l]), quem precentor et Respondens stantes in medio incipient et in finem vsque[10]) prosequentur, Choro respondente primum versum ad

1) Antiphona A.
2) Prepositum] Decanum H.
3) Prepositus] Decanus H.
4) sicut homo *fehlt* H.
5) Prepositus] Decanus H.
6) Prepositus] Decanus H.
7) cantat H.
8) totus *fehlt* H.
9) Prepositus] Decanus H.
10) in finem vsque] vsque in finem H.

---

a) *Ebenso.*

b)—e) *Ebenso.*

f) *Ebenso (Daniel, l. c. I p. 161).*

g) Hoc passionis tempore auge piis iusticiam reisque dona veniam (*Daniel*, l. c.).

h) *Ebenso* (*Daniel, l. c.*).

i) Collaudat omnis spiritus, quos per crucis mysterium salvas, rege per saecula. Amen. *(Daniel, l. c.)*

k) Oremus. Deus, qui miro dispensationis [so] ordine ex rebus etiam insensibilibus dispensationem nostrae salutis ostendere voluisti, da, quaesumus, ut devota tuorum corda fidelium salubriter intelligant, quid mystice designet in facto . . .

l) Magnum salutis. Sex ante paschae ferias . . . (*Daniel, l. c. I p. 179 sq.*)

singulos. Collecta finita Crux jnduitur Casula, et redeunt ad ecclesiam cum toto clero[1]) et Responsorium „Ingrediente domino"[a]) cantantes, et pulsabitur solenniter[2]) cum omnibus campanis [Bl. 6[b]] in omnibus Ecclesiis. Quia, Quando processio in figura Hebreorum Christo dignis obuiauit obsequiis, in Ecclesiam rediit, Ingressus ille cum solenni compulsacione representat gloriosum ingressum filii dei olim in Iherusalem, Quando cum ramis Palmarum et dignis virtutum laudibus precedentes se turbas habuit et sequentes. Item solennis iste ingressus Significat jngressum vltimi Romanorum jmperatoris jn Iherusalem, qui jbidem deo patri resignabit imperium cum Magna solennitate, vt sibilla testatur. In ecclesia extra chorum fiet Stacio, in qua Prepositus[3]) cum [Bl. 7[a]] Ministris stabit in parte occidentali Crucem ante se habens, Camerarii et Vexilliferi vero stabunt ante Altare sancte Crucis versis vultibus ad Chorum. Decanus[4]) incipiet Antiphonam „Ceperunt omnes turbe"[b]). Cantor et duo seniores Canonici in superpelliceis imponent psalmum „Benedictus dominus, deus Israel"[c]). Qui etiam regent interim, quod Chorus cantat eundem psalmum, ad quem „Gloria patri" non cantatur. Finito psalmo et Antiphona Prepositus[5]) dicit versiculum „Benedictus, qui venit in nomine domini"[d]), Chorus[6]) [Blatt 7[b]] „Deus dominus et illuxit nobis"[e]). Sequitur Collecta „Deus, qui filium tuum, dominum nostrum, Jhesum Christum, pro salute nostra" etc.[f]). Dicta Collecta precentor incipiet solenniter Antiphonam

1) clero] clero Hymnum „Vexilla regis" H.
2) solenniter *fehlt* H.
3) Prepositus] Decanus H.
4) Decanus] Praepositus H.
5) Prepositus] Decanus H.
6) Chorus *fehlt* H.

---

a) Ingrediente domino in sanctam civitatem Hebraeorum pueri resurrectionem vitae pronuntiantes Cum ramis palmarum osanna clamantes in excelsis. Vers. Cumque audisset populus, quia Jesus venit Hierosolymam, exierunt obviam ei cum ramis.

b) Coeperunt omnes turbae descendentium gaudentes laudare deum voce magna super omnibus, quas viderant, virtutibus dicentes: Benedictus, qui venit rex in nomine domini, pax de caelis et gloria in excelsis.

c) *Ebenso (Psalm 71, 18 f.).*

d) *Ebenso.*

e) *Ebenso.*

f) Oremus. Deus, qui filium tuum, dominum nostrum, Jesum Christum, pro salute nostra in hunc mundum misisti, ut se humiliaret ad nos et nos elevaret ad se, cui etiam, dum Jerusalem veniret, ut adimpleret scripturas, credentium populorum turba fidelissima devotione vestimenta sua cum ramis palmarum in via prosternebat, praesta, quaesumus, ut et nos illi fidei viam

„Gaude et Letare, Hierusalem“[a]), et tunc processio intrabit chorum. Prepositus[1]) autem redibit cum ministris et cruce[2]) ad sacrarium. Interim cantatur Antiphona „Alma redemptoris mater“[b]), qua finita clerus redibit ad ecclesias suas, et statim Sequitur Summa missa etc.

[Bl. 8[a]] Locio Altarium statim post officium misse feria quinta, die Cene.[3])

Est officium decani per omnia. Sine Mittra [so][4]).

Decanus[5])[c]) cum diacono et Subdiacono ingreditur sacrarium et induitur humerali, alba, cingulo[6]), manipulo et stola de viridi damasco. Cingitur panno lineo albo. Diaconus et subdiaconus induuntur suis vestimentis preter tunicas. Interim prepositus incipit antiphonam „Diuiserunt sibi vestimenta mea“[7])[d]). Et chorus leget et non cantat totum psalmum[8]) „Deus, deus meus, respice“[e]) pressa voce, quod tamen vnus chorus alium audire potest concludere[9]) „Christus factus est“[f]). Et repetitur antiphona. Interim decanus cum ministris exibit de sacrario ad summum altare, lauat et tergit[10])

1) Prepositus] Decanus H.
2) redibit . . . cruce] cum ministris et cruce redibit H.
3) *Blatt 8[a] — 14[a] schrieb Redorffer.*
4) Sine Mittra *ist in A unterstrichen mit derselben Tinte, mit der* prepositus (*vgl. die folgende Anmerkung*) *durchgestrichen wurde.*
5) *Vor* Decanus *schrieb Redorffer* prepositus, *was aber später wieder durchgestrichen wurde.*
6) cingulo] cingulo et H.
7) vestimenta mea *fehlt* H.
8) psalmum] psalmum alterna vice H.
9) quod . . . concludere] Concludendo H.
10) terget H.

---

praeparemus, de qua remoto lapide offensionis et petra scandali frondeant apud te opera nostra iusticiae ramis, ut eius vestigia sequi mereamur. Qui tecum vivit.

a) Gaude et laetare, Jerusalem, quia rex tuus venit, de quo prophetae praedixerunt, quem angeli semper adorant, cui Cherubin et Seraphin sanctus, sanctus, sanctus proclamant.

b) *Ebenso (Daniel, l. c. II p. 318).*

c) *Den folgenden Anweisungen bis* Psalmo finito Sequitur *S. 280 entspricht im Breviarius etc. Bl. 90[a].*

d) Diviserunt sibi vestimenta mea et super vestem meam miserunt sortem. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxviij[a].*

e) *Ps. 21, 2 ff.*

f) Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. *Missale Hall. I Bl. 137[b].*

illud et incendit cruces cereas et infundit vinum in quinque locis, vbi cruces ceree[1]) sunt posite. Psalmo finito Sequitur[2]) antiphona „Sancti dei omnes“[a]). Et Decanus dicit versiculum.

[Bl. 8[b]] Versiculus „Exultabunt Sancti in gloria“[b]).

Collecta „Oremus. Propiciare nobis, quesumus, domine, indignis famulis tuis, per sanctorum tuorum merita gloriosa, quorum reliquie in presenti continentur ecclesia, vt eorum pia intercessione ab omnibus semper muniamur aduersis, Per christum, dominum nostrum, Amen“[c]).

Deinde itur ad Altare Sancte Vrsule in capella prepositi.

Et cantabitur Responsorium „In monte oliueti“[d]), deinde Antiphona „Justorum anime“[e]). Vers. „letamini in domino et exultate, iusti“[f]). Collecta „Da nobis, domine, deus noster, sanctarum martirum tuarum palmas incessabili deuocione celebrare, ut, quas digna mente sequi [Bl. 9[a]] non possumus, humilibus saltem frequentemus obsequiis, per Christum, dominum“[g]).

Deinde itur ad Altare Sancti Michaelis.

Et Cantatur Responsorium „Tristis est anima mea“[h]), Deinde Anti-

1) cruces ceree] candelae H.

2) Sequitur] sequitur lotio altarium, De qua vide librum de lotione altarium H.

---

a) Sancti dei omnes, intercedite pro nostra omniumque salute. *Psalterium Hall. fol. ccxviij[b].*

b) Exsultabunt sancti in gloria, laetabuntur in cubilibus suis. *Daselbst fol. ccxx[b].*

c) *Ebenso Missale Hall. 1 Bl. 431[a] (Missa reliquiarum).*

d) In monte Oliveti oravi ad patrem: pater, si fieri potest, transeat a me calix iste, spiritus quidem promptus est, caro infirma. Fiat voluntas tua. Vers.: Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu vis, pater. Fiat. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxvj[a].*

e) Justorum animae in manu dei sunt, et non tanget illos tormentum malitiae. *Missale Hall. I Bl. 306[a].*

f) Laetamini in domino et exsultate, iusti, et gloriamini, omnes recti corde. *Daselbst.*

g) Da nobis, quaesumus, domine, deus noster, sanctarum virginum ac martyrum tuarum palmas incessabili devotione venerari, ut, quas digna mente non possumus celebrare, humilibus saltem frequentemus obsequiis, Per. *Missale Hall. 1 Bl. 337[b] (Commune Sanctorum, De pluribus virginibus ac martyribus).*

h) Tristis est anima mea usque ad mortem; sustinete hic et vigilate mecum, nunc videbitis turbam, quae circumdabit me. Vos fugam capietis, et ego vadam immolari pro vobis. Versiculus: Vigilate et orate, dicit dominus. Vos. *Breviarium Magd., l. c.*

phona „Laudemus dominum“[a]), Vers. „Stetit angelus iuxta aram templi“[b]). Collecta

„Deus, qui miro ordine angelorum ministeria hominumque dispensas, concede propicius, vt, a quibus tibi ministrantibus in celo semper assistitur, ab hiis eciam in terra vita nostra muniatur, per Christum, dominum nostrum“[c]).

Deinde jtur Ad Altare S. Dionisii.

Et cantatur Responsorium „Ecce, vidimus eum“[d]), Deinde Antiphona „Gaudent in celis“[e]). Vers. „letamini in domino et exultate, iusti“[f]). Collecta

[Bl. 9[b]] „Deus, qui beatum Dionisium, martirem tuum, virtute constancie in passione roborasti, quique illi ad predicandum gentibus Rusticum et eleutherium sociare dignatus es, tribue nobis, quesumus, eorum imitacione pro amore tuo prospera mundi despicere et nulla eius aduersa formidare, per Christum, dominum nostrum“[g]).

Deinde itur Ad Altare S. Katherine.

Responsorium „Vnus ex discipulis“[h]), deinde Antiphona „Veni, Electa mea“[i]). Vers. „Adducentur Regi virgines post eam“[k]). Collecta

---

a) Laudemus dominum, quem laudant angeli, quem Cherubin et Seraphin sanctus, sanctus, sanctus proclamant. *Breviarium Magd., Proprium de Sanctis Bl. 103[a].*

b) Stetit angelus iuxta aram templi habens thuribulum aureum in manu sua, et data sunt ei incensa multa, et ascendit fumus aromatum in conspectu dei, alleluia. *Missale Hall. I Bl. 442[a] (in commemoratione Michaelis archangeli).*

c) *Ebenso Missale Hall. I, l. c.*

d) Ecce, vidimus eum non habentem speciem neque decorem, aspectus eius in eo non est, hic peccata nostra portavit et pro nobis dolens: ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, Cuius livore sanati sumus. Versiculus: Vere languores nostros ipse abstulit et infirmitates nostras ipse portavit. Cuius. Ecce, vidimus. *Breviarium Magd., Proprium de tempore l. c.*

e) Gaudent in caelis animae sanctorum, qui Christi vestigia sunt secuti et, quia pro eius amore sanguinem suum fuderunt, ideo cum Christo exsultent sine fine. *Psalterium Hall. fol. ccxiiij[a].*

f) *S. vorher S 280 Anm. f.*

g) ... gentibus gloriam tuam Rusticum ... quaesumus, ex imitatione ... *Kollekte in der Messe am Tag des St. Dionysius, Missale Hall. I Bl. 444[b].*

h) Unus ex discipulis meis tradet me hodie; vae illi, per quem trader ego. Melius illi erat, si natus non fuisset. Versiculus: Qui intingit mecum manum in parapside, hic me traditurus est in manus peccatorum. Melius illi erat. *Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxvj[b].*

i) Veni, electa mea, et ponam in te thronum meum, quia concupivit rex speciem tuam. *Daselbst, Commune Sanctorum Bl. xiij[a].*

k) Adducentur regi virgines (post eam), proximae eius offerentur tibi in laetitia. *Missale Hall. I Bl. 335[b] (Commune Sanctorum, De virginibus).*

„Deus, qui nos in tantis periculis constitutos pro humana scis fragilitate non posse subsistere, da nobis per merita sanctarum [Bl. 10[a]] virginum tuarum, Katherine, Barbare, Dorothee et Margarethe, salutem mentis et corporis, vt ea, que pro peccatis nostris patimur, te adiuuante vincamus, per Christum, dominum nostrum“[a]).

Deinde jtur Ad Altare S. Hieronimi.

Responsorium „Ego quasi Agnus“[b]). Antiphona „Isti sunt viri sancti, quos elegit dominus“[c]). Vers. „Exultabunt sancti in gloria“[d]). Collecta

„Deus, qui beatos confessores tuos, Hieronimum, Augustinum, Gregorium et Ambrosium, sanctorum tuorum meritis coequasti, da nobis in eorum celebritate gaudere, vt, quorum commemoracionem agimus, eorum imitacione proficiamus, per Christum, dominum“[e]).

[Bl. 10[b]] Deinde jtur Ad Altare Sancti Nicolai.

Responsorium „Vna hora“[f]). Antiphona „In circuitu tuo, domine“[g]). Versus „Justorum anime in manu dei sunt“[h]). Collecta

„Presta, quesumus, domine, vt, sicut sanctorum tuorum, Nicolai, Wolfgangi, Sixti et Bennonis, nos memorie celebrande non deserunt, ita iugiter suffragia comitentur, per Christum“[i]).

Deinde jtur Ad Altare quatuordecim auxiliatorum.

---

a) *Missale Hall. I Bl. 338[a] (Commune Sanctorum, de pluribus virginibus).*

b) Ego quasi agnus innocens ductus sum ad immolandum et nesciebam, consilium fecerunt inimici mei adversum me dicentes: Venite, mittamus lignum in panem eius et conteramus eum de terra viventium. Versiculus: Omnes inimici mei adversum me cogitabant mala mihi, verbum iniquum mandaverunt adversum me dicentes. *Breviarium Magd., Proprium de tempore l. c.*

c) Isti sunt viri sancti, quos elegit dominus in caritate non ficta, et dedit illis gloriam sempiternam, quorum doctrina fulget ecclesia ut sol et luna, alleluia. *Daselbst, Commune Sanctorum Bl. xij[a].*

d) *S. vorher S. 280 Anm. b.*

e) *Ähnlich Brev. Magd., l. c. Bl. xij[a].*

f) Una hora non potuistis vigilare mecum, Qui exhortabamini mori pro me, vel Judam non videtis, quomodo non dormit, sed festinat tradere me Judaeis? Versiculus: Dormite iam et requiescite, ecce appropinquabit, qui me traditurus est in manus peccatorum. Qui. Una hora. *Daselbst, Proprium de tempore l. c.*

g) In circuitu tuo, domine, lumen est, quod nunquam deficiet: ubi constituisti lucidissimas mansiones, ibi resquiescunt sanctorum animae. *Daselbst, Commune Sanctorum Bl. xij[b].*

h) *S. vorher S. 280 Anm. e.*

i) . . . nos natalitia veneranda non deserunt . . . suffragiis . . . *Missale Hall. I Bl. 328[a] (De pluribus confessoribus).*

Responsorium „Seniores populi“[a]). Antiphona „Absterget deus“[b]). Versus „Exultent iusti in conspectu dei“[c]). Collecta

„Omnipotens et misericors deus, qui electos et sanctos tuos, Georgium, Cristofferum, Blasium, Egidium, Ciriacum, Vitum, Magnum, Dionisium, Erasmum, Achacium, [Bl. 11[a]] Pantaleonem, Eustachium, Katherinam, Barbaram et Margaretam, specialibus graciis tuis decorasti, tribue, quesumus, vt omnes, qui in suis necessitatibus eorum implorant auxilium, promissionis graciam et peticionis sue salutarem consequantur effectum, per Christum“.

Deinde jtur Ad Altare Marie magdalene.

Responsorium „Reuelabunt celi“[d]). Antiphona „Benedictus es“[e]). Vers. „Dimissa sunt ei peccata multa“[f]). Collecta

„Deus, qui beate Marie magdalene penitenciam ita tibi placitam gratamque fecisti, vt non solum ei peccata dimitteres, verum eciam cor eius tanta amoris dulcedine perlustrares[1]), vt pedes [Bl. 11[b]] tuos lachrimis suis irrigaret, da nobis, quesumus, ita digne flere mala, que commisimus, vt et sanctam indulgenciam consequi valeamus et in omnibus peticionibus nostris propiciacionis tue clemenciam senciamus, per Christum, dominum nostrum“[g]).

Deinde jtur Ad Altare Sancte Elizabeth.

1) perlustrare A.

---

a) Seniores populi consilium fecerunt, ut Jesum dolo tenerent et occiderent, cum gladiis et fustibus exierunt tanquam ad latronem. Versiculus: Congregaverunt iniquitatem sibi et egrediebantur foras. Tanquam ad latronem. *Breviarum Magd., Proprium de tempore Bl. lxxvij*[a].

b) Absterget deus omnem lacrymam ab oculis sanctorum, et iam non erit amplius neque luctus, neque clamor, sed nec ullus dolor. Quoniam priora transierunt. *Daselbst, Commune Sanctorum Bl. iiij*[a].

c) *Daselbst.*

d) Revelabunt caeli iniquitatem Judae, et terra adversus eum consurget, et manifestum erit peccatum illius in die furoris domini cum eis, qui dixerunt domino deo: recede a nobis, scientiam viarum tuarum nolumus. Versiculus: Fiat mensa eorum coram ipsis in laqueum et retributiones et in scandalum. Cum eis, qui dixerunt. *Breviarium Magd., Proprium de tempore l. c.*

e) Benedictus es, domine, qui illuminasti cor Mariae, quam sedentem in tenebris direxisti in viam pacis, cuius nos, quaesumus, piis tuere precibus. *Psalterium Hall. fol. ccxxviij*[a].

f) Dimissa sunt ei peccata multa, quoniam dilexit multum. *Breviarium Magd., Proprium de Sanctis Bl. 65*[a].

g) *Nach der Kollekte in der Messe am 22. Juli, Missale Brandeburgense (1516) Fol. ccix*[b].

Responsorium „O Juda"[a]). Antiphona „Veni, Electa"[b]). Vers. „Diffusa est gratia in labiis tuis"[c]). Collecta

„Deus, gracie dator et glorie tue, nobis propicius sinum aperi pietatis et presta, vt, qui manentem ciuitatem hic non habemus, ad futuram, quam querimus, beate Elizabeth, Hedwigis et Gertrudis intervenientibus suffragiis [Bl. 12[a]] perducamur, per Christum."[d])

Deinde itur Ad Altare S. Pancracii.

Responsorium „In Monte Oliueti"[e]). Antiphona „Ecce merces Sanctorum"[f]). Vers „Justorum anime in manu dei sunt"[g]). Collecta

„Omnipotens, sempiterne deus, qui in sanctorum tuorum cordibus flammam tue dilectionis accendisti, da mentibus nostris eandem fidei charitatisque virtutem, vt, quorum gaudemus meritis, proficiamus exemplis, per"[h]).

Deinde itur ad Capellam Decani Ad Altare Trium Regum.

Responsorium „Tristis est amina"[i]). Antiphona „Magi videntes Stellam"[k]). Vers. „Tria sunt munera preciosa, que obtulerunt magi domino"[l]). Collecta

„Deus, qui vnigenitum tuum gentibus stella duce reuelasti, concede propicius, vt, qui te iam [Bl. 12[b]] ex fide cognouimus, vsque ad contemplandam speciem tue celsitudinis perducamur, per eundem Christum, dominum nostrum"[m]).

---

a) O Juda, qui dereliquisti consilium pacis et cum Judaeis consiliatus es, triginta argenteis vendidisti sanguinem iustum. Et pacis osculum ferebas, quod in pectore non habebas. Versiculus: Verax datur fallacibus, pium flagellat impius. Et pacis osculum. O Juda. *Breviarium Magd., Proprium de tempore l. c.*

b) *S. vorher S. 281. Anm. i.*

c) Diffusa est gratia in labiis tuis, propterea benedixit te deus in aeternum. *Missale Hall. I Bl. 335*[b].

d) *Ähnlich Breviarium Magd., Proprium Sanctorum Bl. 119*[a] (*Kollekte der St. Hedwig am Tag der St. Elisabeth*).

e) *S. vorher S. 280 Anm. d.*

f) Ecce merces sanctorum copiosa apud deum, ipsi vero mortui sunt pro Christo et vivent in aeternum. *Breviarium Magd., Commune Sanctorum Bl. v*[b].

g) *S. vorher S. 280 Anm. e.*

h) *Ebenso Breviarium Magd., Commune Sanctorum Bl. v*[b]*f.*

i) *S. vorher S. 280 Anm. h.*

k) Magi videntes stellam dixerunt ad invicem: hoc signum magni regis est, eamus et inquiramus eum et offeramus ei munera, aurum, thus et myrrham. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. xxvij*[b].

l) Tria sunt munera pretiosa, quae obtulerunt Magi domino, aurum, thus et myrrham. *Daselbst Bl. xxviij*[a].

m) *Kollekte in der Messe am Epiphaniastag. Missale Hall. I Bl. 33*[a].

Deinde itur ad Altare Beate virginis Marie.

Responsorium „Ecce vidimus“[a]). Antiphona „Sancta Maria, succurre“[b]). Vers. „In omni tribulacione et angustia nostra nunc et in mortis hora“[c]). Collecta

„Adiuuet nos, quesumus, domine, beatissime virginis Marie intercessio veneranda, vt a cunctis periculis absolutos in tua faciat semper pace gaudere, per Christum“[d]).

Deinde itur Ad Altare Sancte Crucis.

Responsorium „Vnus ex discipulis“[e]). Antiphona „Tuam crucem“[f]) Vers. „Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi“[g]). Collecta

„Gregem tuum, domine ihesu criste [so], pastor bone, placatus [Bl. 13a] intende et oues, quas precioso sanguine in cruce redemisti, diabolica non sinas incursione lacerari, Qui viuis et regnas cum patre in vnitate spiritus sancti deus Per omnia secula seculorum“[h]).

Deinde in introitu chori per duas januas circa altare S. crucis solenniter cantabitur Responsorium „Circumdederunt me“[i]) cum versu et repeticione. Postea processio ibit ad ambitum.

Deinde[k]) peracto prandio[1]) ante vndecimam horam Succustos et ecclesiastici preparent in medio Ecclesie ante Altare Sancte Crucis[2]) duas mensas iunctas mensalibus coopertas: illis imponentur[3]) panes et oblate[4]), Crateres cum vino ex cellario Principis Electoris[5]) ad benedicendum et similiter vrceolum cum aqua benedicta[6]), Item pulpitum non coopertum ad legendum euangelium, Item duo scamna longiora ad duo latera ad

1) Deinde peracto prandio] Post prandium H.
2) ante Altare Sancte Crucis *fehlt* H.
3) imponent H.
4) oblatas H.
5) Principis Electoris] dominorum H.
6) benedicte A.

a) *S. vorher S. 281. Anm. d.*

b) *Schluss der Salutatio angelica.*

c) *Ebenso.*

d) *Breviarium Magd., Psalterium Bl. lij*[a].

e) *S. vorher S. 281 Anm. h.*

f) Tuam crucem adoramus, domine, tuam gloriosam recolimus passionem, miserere nobis, qui passus es pro nobis. *Psalterium Hall. fol. ccxxviij*[a].

g) Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi, quia per crucem tuam redemisti mundum. *Daselbst fol. ccxx*[b] *sq.*

h) *Ebenso Breviarium Magd., Psalterium Bl. lj*[b].

i) *S. vorher S. 271 Anm. d.*

k) *Dem Folgenden bis S. 286* Tellus ac ethera *entspricht im Breviarius etc. Bl. 89*[b]*f.*

longum ante mensas, [Bl. 13b] Deinde vnum scamnum per transuersum, Item aquam calidam ad locionem pedum cum herbis [1]) et camomillis [2]). In medio duodecime dabitur signum ad mandatum [a]) percuciendo tabulam, Et hoc prima vice ad conuocandum, secunda vice ad incipiendum. Sic eciam fiet in parasceue ad horas Et in Sabato sancto vsque ad matutinas sancte noctis.

Mandato igitur bis percusso Prelati, domini, vicarii et chorales congregati in ambitu in superpelliceis [3]) processionaliter intrabunt chorum. Et prepositus [4]) cum diacono et subdiacono ingreditur sacrarium Et induitur humerali, alba, cingulo [5]), manipulo et stola de viridi damasco et Cappa [6]). Diaconus et subdiaconus induuntur suis vestimentis. Ergo, dum chorum ingrediuntur [7]), solenniter cantabitur Reponsorium „Circumdederunt me“ [b]). Prepositus autem et ministri in choro vadunt [8]) ante sedilia cantoris in medio chori [9]) tali modo: Primo Camerarii, thurribularius [so], deinde quattuor pueri [Bl. 14a] in albis, quorum duo portabunt candelas ardentes, alii vero duo cruces dominicales sine vexillis, Subdiaconus lector cum euangeliario ornato, in quo est legendum Euangelium, Deinde diaconus, Postea prepositus [10]), qui dicit [11]) Collectam „Actiones nostras“; qua finita tunc [12]) duo Regentes chori in superpelliciis in pulpito occidentali jmponent Hymnum „Tellus ac ethera“ [13]) etc. [c])

Collecta „A c t i o n e s n o s t r a s, q u e s u m u s, d o m i n e, a s p i r a n d o p r e u e n i e t a d i u u a n d o p r o s e q u e r e, v t c u n c t a n o s t r a o p e r a t i o a t e s e m p e r i n c i p i a t e t p e r t e i n c e p t a f i n i a t u r, p e r C r i s t u m [so], d o m i n u m n o s t r u m. A m e n.“ [14]) [d])

1) herbis] herbis aromatibus H.
2) et camomillis] camomillis etc. H.
3) in superpelliceis *fehlt* H.
4) prepositus] Decanus H.
5) cingulo] cingulo et H.
6) sine pontificalibus et mitra et Cirothecis *schrieb eine andere Hand neben* induitur . . . Cappa *an den Rand.* et Cappa *fehlt* H.
7) Ergo, dum chorum ingrediuntur] In reditu ad chorum H.
8) Prepositus autem . . . vadunt] Sub Responsorio Decanus cum ministris petit sacrarium; ibi accipit viridem damascenam cappam allatam, Ministri autem Dalmaticas suas damascenas et egrediuntur ad chorum H.
9) in medio chori, *das Redorffer nachträglich schrieb, fehlt* H.
10) prepositus] Decanus H.
11) dicet] dicet primo H.
12) tunc *fehlt* H.
13) ethra A.
14) Collecta . . . Amen *fehlt* H.

a) *Diese Bezeichnung erklärt sich aus Joh. 13, 34:* mandatum novum do vobis.
b) *S. vorher S. 271 Anm. d.*
c) *Daniel, l. c. I p. 233 sq.*
d) *Fast ebenso Breviarium Magd., Psalterium Bl. xb.*

[Bl. 16[a]] Ad mandatum in Cena domini.

Officium prepositi. Sine mittra [so] et sine Cirotecis.[1])

Primo [2])[a]) duo Regentes chori in Superpelliciis in pulpitu [so][3]) occidentali jmponent hymnum „Tellus ac ethera“[b]), 2. „hac nocte factor“[c]), „A celsis surgens dapibus“[d]), 3. „Pallet seruus obsequio“[e]), 4. „Permitte, Symon, ablui“[3])[f]). Chorus Respondet primum versum ad vnum quemque; sub secundo versu processio exibit ad Mandatum hoc pacto per duo ostia chori[4]) occidentalia: Primo Camerarii, Deinde duo Pueri in albis portabunt duas Cruces sine vexillis. [Bl. 16[b]) Sequuntur Corales, Vicarii, Canonici et prelati, Deinde portans thurribulum [so], Alii duo pueri albis induti ferentes cereos, Deinde ministri, Postea decanus. Venientes ad locum Mandati, diuiditur processio ad latera, Camerarii et cruciferi vero stabunt ante altare sancte Crucis versis vultibus ad clerum. Post hymnum cantatur Responsorium „Homo quidam“[5])[g]), Sub quo omnes sedebunt. Interim Diaconus accipit benedictionem a preposito[6]) et leget Euangelium ad Pulpitum ibi preparatum, scilicet „Ante diem [Bl. 17[a]] Festum pasce sciens Jhesus“ etc.[h]), eo ordine, quo ad missam lectum est, et pueri cum Cereis stabunt

1) Officium prepositi *und* Sine . . . Cirotecis *schrieb Redorffer, jedoch zu verschiedenen Zeiten.* Primo *fehlt* H.

2) Tellus . . . ablui] Tellus ac aethera iubilent in magni cena principis, quae prothoplasti pectora vitae purgauit ferculo *[Mit Notensatz]*. Hac nocte factor omnium potenti sat mysterio carnem suam cum sanguine in escam transfert animae. A celsis surgens dapibus praebens formam mortalibus, humilitatis gratia petri figens vestigia. Pallet seruus obsequio, cum angelorum dominum tergendo limpham lintheo cernit caeno procumbere. Permitte, Symon, ablui, acta figurant mystica, ima cum summis baiulat, qui cinis seruit cineri. H.

3) pulpitu *findet sich auch* H.

4) chori *fehlt* H.

5) quidam] quidam fecit H.

6) preposito] Decano H.

---

a) *Den folgenden Anweisungen bis S. 291 entspricht im Breviarius etc. Bl. 90[a]—91[b].*

b) *Daniel, l. c. I p. 233.*

c) *Daselbst.*

d) *Daselbst.*

e) *Daselbst.*

f) *Daselbst.*

g) Homo quidam fecit caenam magnam et misit servum suum hora caenae dicere invitatis, ut venirent. Quia parata sunt omnia. Versiculus: Venite, comedite panem meum et bibite vinum, quod miscui vobis. Quia. Gloria. Quia. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. cxiij[a].*

h) *Joh. 13, 1 ff.*

ad latera Diaconi legentis. Et Subdiaconus cum Thurribulario [so] stabit contra faciem Diaconi. Euangelio lecto thurificabitur Prepositus[1]), et dabitur ei liber Euangeliorum osculandus. Tunc Precentor incipit solenniter antiphonam „Mandatum nouum“[a]). Interim sedebitur ab omnibus vsque ad Benedictionem panis. Sequitur Hymnus, qui cantabitur sub nota „Jhesu, nostra redemptio“, „Quo amor est et Charitas[2]), 2. „Jocundemur“, 3. „Qui non habet charitatem“, 4. Verba Jhesu hoc hortantur“, [Bl. 17[b]] 5. „Congregemur mente pura“, 6. „Charitas est summum bonum“[3]), 7. „Da nobis, rex Jhesu Christe, ne nos damnet mundus iste, ad te ducem confugere et tecum semper viuere, Amen.“ Sequitur Antiphona „Vbi est Charitas“[b]) cum psalmo „Ecce, quam bonum et quam jocundum“[c]), tantum cum primo versu cantatur, et repetitur tota Antiphona. Antiphona finita surgit totus Chorus, et Decanus benedicet panes et vinum dicendo „Adiutorium“[4])[d]), „Domine, Jhesu Christe“, „Domine, sancte pater“, „Precamur, Domine deus“, „Te igitur“, „Domine, Jhesu Christe“, „Deus et pater“, „Et Benedictio dei“[5]) etc. Secundum agendam[e]),

1) Prepositus] Decanus H.

2) Charitatis A.

3) Quo amor . . . bonum] Quo amor est et charitas, ibi est christi pietas: cuius amor et passio facta nostra saluatio. Jocundemur exultantes christum timendo amantes et nos ex corde syncero diligemus semper vero. Qui non habet charitatem, christo aptat vanitatem, quam sectatur inuidia, mors, luctus et miseria. Verba Jesu hoc hortantur, vbi duo vel tres fantur de me, horum sum medio hos ducens sine taedio. Congregemur mente pura profugata lite dura, cessent maligna iurgia, sic christi adest curia. Charitas est summum bonum, trinitatis amplum donum, per quam noua et antiqua inuoluuntur Christi plica. H.

4) Adiutorium] Adiutorium nostrum H. *Neben die Zeile mit* Adiutorium *setzte Redorffer* N(ota), Agenda afferatur.

5) dei] dei patris H.

---

a) Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos, dixit dominus.

b) Ubi caritas et amor, deus ibi est. Versiculus: Congregavit nos in unum Christi amor. Versiculus: Exsultemus et in ipso iucundemur. Versiculus: Timeamus et amemus deum vivum. Versiculus: Et ex corde diligamus nos sincero. *Officium majoris hebdomadae* (*1895*) *p. 182.*

c) *Ps. 132.*

d) Adiutorium nostrum in nomine domini, qui fecit caelum et terram.

e) *Obwohl diese Brot- und Weinsegnung doch auch im Neuen Stift zu Halle üblich war, findet sich in der Agenda Hall. kein hierher gehöriges Formular; sie besitzt nur ein ähnliches für die Benedictio Vini am Tag des Evangelisten Johannes (27. Dezember). Vgl. vorher S. 184 Anm. 3. Nachdem ich lange vergeblich den hier erwähnten Gebeten und Benediktionsformularen nachgegangen war, wandte ich mich schliesslich an die bekannte*

quam senior Choralis tenet Pre- [Bl. 18[a]] posito[1]), interim quod benedicit, vinum et panis thurificatur et aspergitur aqua Benedicta. Quo facto Succentor jncipit solenniter Responsorium „Discubuit“[a]), et sedebunt omnes. Interim duo domini[2]), Canonici et Ministri, hac die[3]) de quolibet Choro vnus, ministrabunt primo oblatas Preposito[4]) et Ministris, Deinde quisque in Choro suo, vt quiuis quantum vult accipiat. Secundo eciam sic fiet cum vino. Responsorio finito Prepositus[5]) et Ministri exuent cappas et dalmaticas et precinguntur lintheo, et Prepositus[6]) incipit in Choro Prepositi lauare pedes presbiterorum et in sacris existencium, deinde manus choralium. Subdiaconus fundet[7]) [Bl. 18[b]] aquam in peluim flexis genibus a sinistris Prepositi[8]), et genu flectens Diaconus tenebit manutergium a dextris prepositi[9]), in quorum medio[10]) genu flectens lauabit pedes, quos et lintheo extergens deosculabitur[11]) ad singulos dicens: „Exemplum dedi vobis, vt, quemadmodum ego feci, ita et vos faciatis“. Omnibus lotis Decanus[12]) lauabit pedes Preposito[13]); et jnterim, dum lauantur pedes, cantabitur solenniter et morose Responsorium „Accessit ad pedes“[b]). Facta locione chorus cantat Antiphonam „Dominus Jhesus, postquam cenauit“[c]). Interim Prepositus[14]) et Ministri accipiunt Cappam et dalmaticas. Antiphona

1) Preposito] decano H.
2) domino A. domini] domini iuniores H.
3) Ministri hac die] Cammerarii [so] H.
4) Preposito] decano H.
5) Prepositus] Decanus H.
6) Prepositus] decanus H.
7) positi lauare . . . fundet *schrieb Redorffer.*
8) Prepositi] Decani H.
9) desgl.
10) medio] medio decanus H.
11) osculabitur H.
12) Decanus] prepositus H.
13) Preposito] decano H.
14) Prepositus] Decanus H.

Autorität auf liturgischem Gebiet, Herrn Prälat Dr. Haberl in Regensburg, erhielt aber zur Antwort, dass auch ihm die gesuchten Texte in den Pontifikalien, Ritualien und Sacerdotalien der Drucke des 16. Jahrhs. niemals vorgekommen seien.

a) *Luk. 22, 14 ff. Den genauen Wortlaut des Responsoriums habe ich in den Haller liturgischen Büchern und sonstigen gleichzeitigen Quellen nicht gefunden.*

b) Accessit ad pedes Jesu peccatrix mulier Maria et osculata est et lavit lacrymis et tersit capillis et unxit unguento. Versiculus: Dimissa sunt ei peccata multa, quoniam dilexit multum. *Vgl. vorher S. 177.*

c) Dominus Jesus, postquam caenavit cum discipulis suis, lavit pedes eorum et ait illis: scitis, quid fecerim vobis ego dominus et magister? exemplum dedi vobis, ut et vos ita faciatis. *Missale Hall. 1 Bl. 138[b].*

finita Prepositus[1]) dicit „Kyrie“, „Christe“, „Kyrie“, „pater noster“, „Aue Maria“, „Et ne nos“[2])[a]), [Bl. 19[a]] Versiculum „Tu mandasti mandata tua, domine“[b]), Respons. „Custodiri nimis“[c]), Versiculum „Tu lauasti pedes discipulorum tuorum“[d]), Respons. „Opera manuum tuarum ne despicias“[e]), Versiculum „Domine, exaudi“[f]), Respons.[3]) „Et clamor meus“ etc.[4])[g]), „Dominus vobiscum“[h]), „Et cum spiritu“[5])[i]). Collecta „Oremus: Adesto, domine, quesumus, officio seruitutis nostre et, quia tu discipulis tuis pedes lauare dignatus es, Ne despicias opera manuum tuarum, que nobis retinenda mandasti, vt, sicut hic a nobis exteriora abluuntur inquinamenta, sic a te omnium nostrum interiora lauentur peccata, quod ipse prestare digneris, qui viuis et regnas deus Per omnia secula seculorum. Amen.“[k])

[Bl. 19[b]] Deinde Diaconus prosequitur sermonem dominicum per modum lectionis scilicet „Amen, amen dico vobis“[l]), et, cum dixerit „Surgite, eamus hinc“[m]), prosequitur viceplebanus jn vulgari sermone jn ambone[6]). Tunc omnes surgent, et duo regentes incipient Hymnum scilicet „Lauator Choris accubat“[n]), et sub secundo versu redeunt processionaliter ad Chorum ordine, quo egressi sunt. 1. „Lauator choris“[o]), 2. „Trux lupe, Juda[7]) pessime“[p]), 3. Nexi soluuntur“[q]), 4. „Victori mortis inclito“[8])[r]). Vbi venerint

1) Prepositus] Decanus H.
2) nos] nos, Sed libera H.
3) Respons. *fehlt* H.
4) meus etc. *fehlt* H.
5) Et cum spiritu *fehlt* H.
6) prosequitur viceplebanus . . . ambone *schrieb Redorffer. Diese Worte fehlen* H.
7) Jude A.
8) 1. Lauator . . . inclito] „Lauator choris accubat verbique fantis aggerat, quos inter hostem deuorat necis dolos qui ruminat“. Chorus „Tellus *[mit Notensatz]* ac aethera iubilent“ vt supra ad vnumquemque versum versum [so]. „Trux lupe, iuda pessime, fers agno miti basia dans membra loris regia, quae sorde tergunt secula. Nexi soluuntur hodie carnis ac cordis carcere, vnguentum sacratur chrismatis, spes inde datur miseris. Victori mortis inclito pangamus laude gloriam cum patre et sancto spiritu, qui nos redemit obitu.“ H.

---

a) Versiculus: Et ne nos inducas in tentationem. Responsorium: Sed libera nos a malo. *Officium majoris hebdomadae* (1895) *p. 183.*
b)—e) *Ebenso daselbst.*
f) Domine, exaudi orationem meam. *Daselbst.*
g) Et clamor meus ad te veniat. *Daselbst.*
h) *Ebenso daselbst.*
i) Et cum spiritu tuo. *Daselbst.*
k) *Fast ebenso daselbst.*
l) *Joh. 13, 16 ff.*
m) *Joh. 14, 31.*
n) *Daniel, l. c. I p. 233 sq.*
o)—r) *Daselbst.*

ad Chorum, Prepositus[1]) cum ministris, thuribulario, Cruciferis, ceroferariis et camerariis petit sacrarium; et Hymno finito statim incipietur Completorium [Bl. 20[a]] cum genu flexione, et psalmus „Nunc dimittis“[a]) cum aliis psalmis[b]) continuatur, Deinde versus „Christus factus est“[c]). Deinde ibunt ad gradus, et fiet de reliquis sicut ad primam[d]), et Benedictio obmittitur, et fit sermo ad populum[2]).

Hora quinta vesperi cantantur matutine, et omnes sunt induti cappis nigris solitis super caput expansis sine birreto, et prepositus nihil cantat in his matutinis de feria sexta et Sabato vsque ad Matutinam sancte noctis pasce[3]).

1) Prepositus] Decanus H.

2) et fit sermo ad populum *fehlt* H.

3) Hora . . . pasce *schrieb Redorffer. Anstatt dieser Stelle findet sich im Breviarius etc. Bl. 91[b] f.*: Eodem die hora quinta Matutine cantabuntur, sicut quarta feria est expressum, et vtuntur nigris vsualibus cappis impositis capitibus. Cantus et lectiones secundum librum. Caetera omnia vt supra, absque tamen pulsu campanarum. Scholasticus, Cantor et alii Canonici seniores cantabunt tres versus scilicet „Qui prophetice“ cum sequentibus secundum ordinem et senium descendendo. Matutinis finitis Subcustos et Ecclesiastici instruunt sepulchrum ante baptisterium. Et debent circumponi candelae cum armis christi. Crux autem lignea ante altare sancti Mauritii in latere cum accensa candela reponitur super tapeto.

In die parasceues ad horam Tertiam in nocte dabitur signum cum tabula ad sermonem. Quem in punctu [so] quartae incipiet et continuabit vsque ad horam septimam. Quartale post septimam dabitur signum ad primam bina vice cum tabula. Prima cantabitur cum tertia modo suprascripto. Finita tertia exibit processio. Interim preparabitur altare sanctae crucis cum pallis suis et tapetis, et ponet succustos super idem altare duos cereos, quos tamen non accendet nisi cruce salutata, quia sol in morte Christi hora sexta lumen suum mundo abscondit, quod hora nona reddidit. Similiter ponent in eodem altari maiorem argenteam Monstrantiam cum spinis domini, auream tabulam cum maxima parte de cruce domini Necnon et spinam sponte diuisam. Item Altare sanctae Magdalenae similiter preparabitur rubeo sammitto tapeto. Inde in medio altaris longior lintheus albus pannus cum institis aureis. Postea rubeus damascus cum aureis floribus, Postremo aureus optimus pannus. Quattuor argentea candelabra cum candelis accensis, et debet venerabile sacramentum ibidem esse repositum in meliori ex auro et lapidibus praeciosis monstrantia. Etiam sternentur per ecclesiam tapetia versus altare sanctae crucis. Quo facto dabitur signum ad Sextam et Nonam percutiendo tabulam.

---

a) *Psalterium Hall. fol. cxcv[b] (Luk. 2, 29 ff.)*

b) *Ps. 4, 30, 90, 133, Psalterium Hall. fol. cxc[a] sqq.*

c) Christus factus est pro nobis obediens patri usque ad mortem, mortem autem crucis. *Missale Hall. 1 Bl. 147[b].*

d) *Damit wird Bezug genommen auf Breviarius etc. Bl. 89[a].*

[Bl. 20[b]] In die parasceues.

officium prepositi [1]). Sine mittra [so] et sine Cirotecis [2]).

Infra[a]) Sextam et Septimam[3]) Prepositus[4]) et ministri preparabuntur in sacrario rubeis ornamentis et casulis. Prepositus cum ministris et camerariis sub Responsorio veniunt chorum[5]). Cantata Nona exibit processio de choro ad medium ecclesie, et stabunt maiores contra orientem, Minores vero ad occidentem. Regens Chorum indutus erit superpelliceo et ruffa cappa sericea. Prepositus[6]) et Ministri ibunt cum dominis et personis ad altare sancte Crucis ante Chorum absque ceroferariis et thuribulario. Tunc Subdiaconus leget lectionem sine titulo „In tribulacione sua“[b]) in modum Epistole, et sedebit Chorus[7]); illa lecta Regens Chorum incipiet Tractum „Domine, audiui“[c]), qui et notam super [Bl. 21[a]] „domine“ solus cantabit. Tractu finito prepositus[8]) dicet sine salutatione „Oremus“[d]). Diaconus post eum stans dicet „Flectamus genua“, „Leuate“[e]). Tunc prepositus[9]) leget Collectam „Deus, a quo et Judas proditor“[f]). Illa dicta Subdiaconus leget secundam lectionem sine titulo „Dixit dominus ad Moisen“[10])[g]) eciam in modum Epistole; qua lecta Regens

1) officium prepositi *schrieb Redorffer.*

2) Sine mittra . . . Cirotecis *schrieb Redorffer.* In die parasceues . . . Cirotecis *fehlt* H.

3) Septimam *schrieb Redorffer, nachdem er* Nonam *in seiner Vorlage durchgestrichen hatte.* Septimam] Nonam H.

4) Prepositus] Decanus H.

5) Prepositus . . . chorum *schrieb Redorffer; diese Worte fehlen* H.

6) Prepositus] Decanus H.

7) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* N(ota), Sedes prepositi ad latus altaris.

8) prepositus] Decanus H.

9) Desgl.

10) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* et sedent omnes.

---

a) *Den folgenden Bestimmungen für Karfreitag entspricht im Breviarius etc. Blatt 92[a]—94[b].*

b) *Hos. 6, 1 ff.*

c) Domine, audivi auditum tuum et timui, consideravi opera tua et expavi . . . *Missale Hall. I Bl. 139[b].*

d) *Ebenso daselbst.*

e) *Ebenso daselbst.*

f) Deus, a quo et Judas reatus sui paenam et confessionis suae latro praemium sumpsit, concede nobis tuae propitiationis effectum, ut, sicut in passione sua Jesus Christus, dominus noster, diversa utrisque intulit stipendia meritorum, ita nobis ablato vetustatis errore resurrectionis suae gratiam largiatur, Qui tecum. *Daselbst Bl. 139[b] f.*

g) *2. Mos. 12, 1 ff.*

Chorum incipiet tractum „Eripe me, domine"[a]). Et notandum, quod infra istos duos Tractus chori[1]) alternatis vicibus sedebunt eo modo, quod Chorus, qui cantat versum Tractus, stabit et alter sedebit, et sic econuerso. Cantato toto tractu Totus Chorus stabit. Interim diaconus exuet Casulam, vt supra dictum est, [Bl. 21[b]] et leget passionem sine salutatione et titulo „Egressus Jhesus cum discipulis" etc.[b]). Qua lecta[2]) dicet Prepositus[3]) nouem Collectas[c]), que omnes sine salutatione dicuntur, quarum singule singulas habent Prefaciones, quarum omnium inicium est „Oremus": ad quas non fit genuflexio, Sed prefacione finita immediate Prepositus[4]) subiunget „Oremus". Diaconus dicit „Flectamus genua". Tunc Prepositus[5]) genuflectens dicet Collectam. Interim omnes tam clerus, quam populus in genuflexione manebunt infra collectam. Dicta Collecta Diaconus dicit „leuate". Tunc prepositus[6]) concludet „per dominum [Bl. 22[a]] nostrum". Ad quam Conclusionem Chorus resurget et respondebit „amen". Ad Collectam vero, que dicitur pro Judeis, non dicitur „Flectamus genua", neque[7]) respondetur „Amen"[8])[d]). Dictis Collectis ibunt tam domini et vicarii, quam Chorales in medium ante locum Baptismalem vel sepulchrum et stabunt in lineis transuersalibus, Primo domini, Deinde Vicarii, vltimo chorales. Stabunt autem posteriores in tanta distancia a prioribus, vt ad Crucem adorandam commode prosternentur in longum. Prepositus[9]) autem et ministri ibunt ad sacrarium et deponent calciamenta. Exibunt

1) choris A.
2) lecta] finita H.
3) Prepositus] Decanus H.
4) Desgl.
5) Desgl.
6) prepositus *schrieb Redorffer, nachdem er* Decanus *durchgestrichen hatte.* prepositus] Decanus H.
7) neque] Sed H.
8) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* Nota, hic corrigitur missale magdeburgense[e]).
9) Prepositus] Decanus H.

---

a) Eripe me, domine, ab homine malo, a viro iniquo libera me . . . *Missale Hall. I Bl. 140*[b].

b) *Joh. 18, 1 ff.*

c) *Missale Hall. I Bl. 144*[a] *ff. Zwei von diesen Kollekten, nämlich diejenige für den Papst und den Diözesanbischof, sind auf Bl. 51*[b] *unserer Handschrift im Wortlaut mitgeteilt. S. hernach S. 331 f.*

d) *Missale Hall. I Bl. 145*[b], *wo jedoch hinter der Kollekte steht* et respondetur Amen.

e) *Im Magdeburger Messbuch vom J. 1515 (Titel s. W. H. Jacobus Weale, Bibliographia liturgica usw., Londini 1886, p. 94) steht bei dieser Kollekte* hic non flectentur genua *und am Ende* Et respondetur: Amen.

per medium chori[1]) [Bl. 22[b]] cum Ceroferariis et[2]) thuribulario et camerariis sumentes ibidem Crucem, que velata erit rufa casula. Tunc duo Canonici ad hoc ordinati in nigris suis cappis cantabunt retro summum altare[3]) Bassa voce „Popule meus“[a]); quibus cantantibus Prepositus[4]) et ministri portabunt Crucem velatam cum summa reuerencia et deuocione paulatim et pedetentim procedentes. Subdiaconus precedens feret pedem Crucis, Prepositus[5]) et Diaconus per Brachia Crucem portabunt. Ibunt autem vsque ad medium Chori[6]) versis vultibus ad Ecclesiam[7]), [Bl. 23[a]] vbi subsistent. Et, postquam cantatum fuerit „Popule meus“, jpse prepositus[8]) cum ministris pressa voce geniclinando[9]) cantabunt „Agios Otheos“[10])[b]), quod Tribus vicibus cantant, vna cum hoc tribus vicibus adorantes genu flectent semper seruantes crucem in manibus. Hoc cantato Chorus cantabit alta et solenni voce „Sanctus“[c]). Tunc domini et vicarii adorantes proni se super terram prosternent in longum tribus vicibus, secundum quod ter cantatur „Sanctus“. Chorales vero solum genu flectent nec se prosternent. Cantores autem duo, postquam Chorus finiuit „Sanctus“, cantabunt retro summum Altare versum „Quia eduxi te per desertum“[d]). Infra quam [Bl. 23[b]] prepositus[11]) cum Ministris, ceroferariis et thuribulario descendent cum Cruce ad gradus

1) per medium chori *schrieb Redorffer, nachdem er* ante altare sancte Vrsule in latere *unterstrichen hatte.* per medium chori] ante altare sancti Mauritii in latere H.

2) *Aus Versehen hatte Redorffer* cum ceroferariis *in seiner Vorlage gestrichen, stellte es aber wieder her und schrieb* et *dazu.* et *fehlt* H.

3) altara A.

4) Prepositus] Decanus H.

5) Desgl.

6) Chori *schrieb Redorffer, nachdem er* Capelle prepositi *durchgestrichen hatte.* ad medium Chori] ante sedem Praepositi H.

7) Ecclesiam] clerum H.

8) prepositus] Decanus H.

9) geniclinando *schrieb Redorffer*; *fehlt* H.

10) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* N(ota) agendam, in qua est aios etc., quere jn fine libri. *Siehe hernach S. 331.*

11) prepositus] Decanus H.

---

a) Popule meus, quid feci tibi aut in quo contristavi te? responde mihi; quia eduxi te de terra Aegypti, parasti crucem salvatori tuo. *Missale Hall. I Bl. 146[a].*

b) *Ebenso daselbst.*

c) Sanctus deus, Sanctus fortis, Sanctus et immortalis, miserere nobis. *Daselbst.*

d) Quia eduxi te per desertum quadraginta annos et manna cibavi te et introduxi te in terram satis optimam, Parasti crucem salvatori tuo . . . *Daselbst.*

Chori[1]), Vbi iterum subsistent, et cantato versu jpsi cantabunt „Agios Otheos“ adorantes vt prius. Et postea chorus iterum cantabit „Sanctus“, vt prius se prosternendo. Eo finito Cantores retro summum altare cantabunt Tercium versum „Quid vltra debui facere“[a]). Interim prepositus[2]) cum Ministris, Ceroferariis et thuribulario ibit vsque ante gradus extra chorum[3]). Ibi iterum subsistendo cantabunt „Agios“ vt prius adorantes et, cum Chorus prosequitur „Sanctus“, se vt prius [Bl. 24[a]] prosternendo. Prepositus[4]) et ministri portabunt crucem circa altare Michaelis[5]), Vbi super tapete et desuper album linteum Crucem discoopertam deponent. Quo facto ibunt ad altare sancte crucis. Et sumet prepositus[6]) Maiorem Crucem[7]) cum ligno sancte Crucis in altari locatam et vertet se ad Clerum; stans in medio Ministrorum incipiet alta voce et cum ministris cantabit „Ecce lignum Crucis“[8])[b]) Choro prosequente „In quo salus mundi pependit“[c]). Interim domini et vicarii prosternent se adorantes statimque resurgent Preposito[9]) rursum incipiente versum „Beati immaculati in via“[d]) [Bl. 24[b]] Choro prosequente „Qui ambulant[10]) in lege domini“[e]). Deinde jterum Prepositus[11]) „Ecce lignum Crucis“[f]) altius incipiet, et chorus

1) Chori *schrieb Redorffer, nachdem er* Capelle Prepositi *durchgestrichen hatte.* gradus Chori] sedem Cantoris in medio chori H.

2) prepositus] Decanus H.

3) gradus extra chorum *schrieb Redorffer, nachdem er* altare diue [*so*] Michaelis dextri Chori *unterstrichen hatte.* gradus extra Chorum] ante januam dextri chori H.

4) Prepositus] Decanus H.

5) circa altare Michaelis *schrieb Redorffer, nachdem er* ante altare Sancte Crucis *unterstrichen hatte.* circa altare Michaelis] ante altare sanctae Crucis H.

6) prepositus] Decanus H.

7) Maiorem Crucem] auream tabulam H.

8) *Dazu schrieb Redorffer* Ecce lignum *noch einmal an den Rand, und zwar mit Andeutung von Notenzeilen.* Ecce lignum crucis *und der folgende Versikel* Beati immaculati in via *mit Notensatz sind Bl. 49[a] nachgetragen. Vgl. hernach S. 331.*

9) Preposito] Decano H.

10) ambulat A.

11) Prepositus] Decanus H.

---

a) Quid ultra debui facere tibi et non feci? ego quidem plantavi te vineam meam speciosissimam, et tu facta es mihi nimis amara, aceto namque mixto cum felle sitim meam potasti et lancea latus salvatoris perforasti tui . . . *Daselbst.*

b) *Ebenso daselbst.*

c) In quo salus mundi pependit, Venite, adoremus. *Daselbst.*

d) *Ebenso daselbst.*

e) *Ebenso daselbst.*

f) *Ebenso daselbst.*

prosequitur „In quo salus mundi“ iterum se prosternendo, et sic prostrati jacebunt. Postea regens Chorum incipiet Antiphonam „Dum fabricator mundi“[a]) et „O Admirabile“[b]); qua finita duo Chorales cantabunt Hymnum „Crux fidelis“[c]) choro Respondente et repetente. Interim autem domini et vicarii prostrati legent tres Oraciones[1]), que incipient[2]) „Domine Jesu Christe“[d]), et quartam, que incipit „Orate [Bl. 25[a]] pro me“[e]). Similiter prepositus[3]) cum ministris. Preposito[4]) in medio iacente prostrabunt se proximiores cruci legentes predictas Oraciones. Quibus lectis omnes domini et Vicarii salutabunt Crucem et reliquias, Primo prepositus[5]) et Ministri, Deinde reliqui incipiendo a maiori. Fiet autem hec salutatio a quolibet singillatim[6]), ita quod vnus post alium procedet in hunc modum: Primo in aliqua distancia a Cruce prosternetur toto corpore ante Crucem, Deinde surgens accedat et flexis genibus adorans deosculabitur vulnera pedum crucis, postea surgens accedet ad altare sancte [Bl. 25[b]] Crucis ad reliquias et deosculabitur illas; offeret autem quiuis quod voluerit

1) *Dazu schrieb Redorffer* huiusmodi orationes habentur in libris horarum *an den Rand.*

2) incipient *liest auch* H.

3) prepositus *schrieb Redorffer, nachdem er* Decanus *unterstrichen hatte.* prepositus] Decanus H.

4) Preposito] Decano H.

5) prepositus] Decanus H.

6) singilatim A.

---

a) Dum fabricator mundi mortis supplicium pateretur in cruce clamans voce magna tradidit spiritum, et ecce velum templi divisum est, monumenta aperta sunt, terraemotus factus est magnus, quia mortem filii dei clamabat mundus se sustinere non posse, aperto ergo lancea militis latere crucifixi domini exivit sanguis et aqua in redemptionem salutis nostrae. *Daselbst Bl. 146[a] f.*

b) O admirabile pretium, cuius pondere captivitas redempta est mundi, tartarea confracta sunt claustra inferni, aperta est nobis ianua regni. *Daselbst Bl. 146[b].*

c) *Ebenso daselbst* (*Daniel, l. c. I p. 163 sqq*).

d) Domine Jesu Christe, qui nos hodierna die per crucis passionem de diabolica servitute liberasti, ut, quo die hominem condideras, eodem et reformares, Exaudi . . . Domine Jesu Christe, qui, cum sis splendor gloriae aequalis patri sanctoque spiritui, Ideo ex immaculata virgine carnem assumere dignatus es et sanctas tuas palmas crucis patibulo permisisti configi . . . Domine Jesu Christe, qui mundum proprio sanguine redemisti, exaudi me peccatorem quotidie peccantem et in peccatis nimis iacentem . . . *Breviarium Magd., Anhang Bl. iij[b] f.*

e) Orate pro me, omnes sancti angeli et archangeli, throni et dominationes, principatus, potestates, virtutes, Cherubin et Seraphin. Orate pro me, omnes sancti patriarchae . . . *Daselbst Bl. iiij[a].*

secundum gratiam sibi datam[1]). Et nullus sapiens crucem, sed christum Crucifixum adoret, crucem tantum venerando salutet. Prepositus[2]) autem et ministri salutatis Reliquiis et Cruce redibunt ad sacrarium et calciamenta resument. Interim succustos portabit ad altare sancte Crucis calicem et ampullas[3]) cum vino et aqua[4]). Quibus prepositus[5]) vtetur in communicando, pro aliis autem communicandis, cum isto die omnes persone ecclesie nostre communicabunt, Amphoram cum vino[6]) [Bl. 26a] et alium Calicem[7]) cum canna[8]) apportabit[9]); ecclesiastici eciam accendent[10]) Candelas in eodem altari, quia, vt dictum est[a]), sol hora nona lumen reddidit, quod in morte Christi hora sexta mundo abscondit. Cum autem versus „Crux fidelis“[b]) sunt cantati, Prepositus[11]) et ministri precedentibus Camerariis, duobus pueris cum candelis ardentibus et duobus vicariis cum duobus thuribulis ibunt circa finem hymni „Crux fidelis“ ex sacristia ad chorum, stando ante statutam, et finito ymno [so] vadunt turribularii [so] etc.[12]) ad capellam omnium sanctorum, vbi Dominicum corpus precedenti die est repositum; cum multa reuerencia corpus dominicum apportabit[c]) ad altare sancte crucis per medium chori[13]) [Bl. 26b] Camerariis et thuribulariis precedentibus et ceroferariis sequentibus, ex quibus vnus in tabula percuciet[d]).

Nota. Diacono cum tabula percuciente Succentor incipit commu-

1) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand:* Stans custos tenet pacificale ad deosculandas reliquias, et offerunt osculantes ad altare, principes tamen prius osculantur et solent offerre ad crucem iacentem.

2) Prepositus] Decanus H.

3) amppullas A.

4) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* N(ota), Calix et ampulle ad altare, *was aber später wieder durchgestrichen wurde. Vgl. vorher S. 265 f.*

5) prepositus] Decanus H.

6) *Dazu schrieb Redorffer* vinum et Calicem pro communicantibus *an den Rand, was aber später wieder durchgestrichen wurde Vgl. vorher S. 265 f.*

7) Calicem] calicem argenteum H.

8) canna] canna argentea H.

9) *Zu dem ursprünglichen* portabit *fügte Redorffer* ap *hinzu.*

10) *Die Worte* Interim succustos portabit . . . etiam accendent *sind in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 265 f.*

11) Prepositus] Decanus H.

12) *Die Stelle* circa . . . turribularii etc. *schrieb Redorffer; sie fehlt* H.

13) per medium chori *schrieb Redorffer; fehlt* H.

---

a) *S. vorher 291 Anm. 3.*

b) *S. vorher 296 Anm. c.*

c) *Das Subjekt von* apportabit *fehlt; gemeint ist der Propst.*

d) *Vgl. zu diesem Brauch meine Bemerkungen in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 6. Bd. S. 704.*

nionem „Hoc Corpus“ vt in Missali Dominica Judica[a]), Deinde ministri. Dum autem ad altare sancte Crucis perventum fuerit, Prepositus[1]) dabit cum venerabili Sacramento Benedictionem et postea cum multa reuerencia corporale exponet explicando super altare[2]). Ceroferarii vero stantes edirecto contra cornu altaris tenebunt candelas ardentes, donec prepositus[3]) [Bl. 27[a]] officium et vesperas compleuerit. Stabunt eciam thuribularii inter ipsos ventilantes thuribula[4]). Tunc Prepositus[5]) procedet ante altare, valde presse dicet „Confiteor“[6])[b]). Ministri et omnes domini, Vicarii et Chorales ad altare propius accedentes legent cum eo „Confiteor“. Dicto „confiteor“ Ascendet ad altare. Vinum cum aqua miscebit, lauat manus[7]), thurificat venerabile sacramentum[8]). Tunc dicet similiter submisse et depresse „Oremus. Preceptis salutaribus moniti“ etc.[9])[c]) Consequenter autem, postquam dixit „Per omnia secula seculorum“[d]), [Bl. 27[b]] immittendo hostiam in calicem sanctificet vinum et aquam, quoniam hac die missa more solito non celebratur, quia Christus, uerus sacerdos et hostia, hodie seipsum[10]) pro ecclesia immolauit[11]). Tunc communicabit[12]) praepositus[13]) et non accipit ablucionem, donec omnes sunt communicati[14]) ministri[15]),

1) Prepositus] decanus H.

2) *Die Worte* et duobus vicariis cum duobus thuribulis . . . super altare *sind in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 265 f.*

3) prepositus] Decanus H.

4) *Die Worte* Stabunt eciam . . . thuribula *sind in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 265 f.*

5) Prepositus] Decanus H.

6) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* sine „adiutorium nostrum“.

7) manus] manus et H.

8) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* N(ota), miscet, lauat, thurificat.

9) *hinter* moniti etc. *setzte Redorffer* patenam eleuat, frangit more solito, *das aber später wieder durchgestrichen wurde.*

10) seipsum *fehlt* H.

11) immolatur H.

12) *Die Worte* Vinum cum aqua miscebit . . . Tunc communicabit *sind in A unterstrichen und von Redorffer durch* et dicatt [so] verba consecrationis pressa voce super panem et calicem *ersetzt. Vgl. vorher S. 266.*

13) praepositus] Decanus H.

14) et non accipit . . . communicati *schrieb Redorffer*; *fehlt* H.

15) ministri] ministri et H.

---

a) Hoc corpus, quod pro vobis tradetur, hic calix novi testamenti est in meo sanguine, dicit dominus, hoc facite, quociescumque sumitis, in meam commemorationem. *Missale Hall. I Bl. 107[a].*

b) *Ebenso daselbst Bl. 147[a].*

c) *Ebenso daselbst.*

d) *Ebenso daselbst Bl. 147[b].*

omnes prelati, Canonici, Vicarii et Chorales, Similiter omnes alii, qui uoluerint; interim persone redibunt ad Chorum singillatim[1]). Communicatis omnibus Praepositus[2]) cum ministris legat in secreto vesperas[3]); quibus finitis portabit venerabile sacramentum ad capellam omnium sanctorum cum ministris, camerariis, turibulariis et ceroferariis[4]). Deinde redibunt ad sacrarium.

Interim Vespere cantabuntur in Choro non clamose et cum genuflexione. Super psalmos Antiphona „Repleuit"[a]), psalmi „Confitebor" per omnia[b]). In Euangelio Antiphona „Cum accepisset acetum"[c]). Sequitur „magnificat"[d]), deinde post „magnificat" Antiphona. Et post antiphonam dicitur versiculus „Christus factus est"[e]). Sequitur dominica oratio, et de[5]) reliquo fiet sicut ad[6]) alias horas[f]). Infra vesperas ecclesiastici accendent omnes candelas circa sepulchrum, que ibidem ardebunt usque ad finem matutinarum sancte noctis, et aperient illud.

Finitis Vesperis [Bl. 28[a]] Exibit prepositus cum suis Ministris[7]) tali modo[8]): Primo procedent[9]) camerarii, Deinde duo pueri albis induti portabunt minora rubea vexilla sericea cum quinque vulneribus domini[g]).

1) sigillatim A.
2) Praepositus] Decanus H.
3) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* vesperas orat vel in altari, vel in Sacrario.
4) cereferariis A. *Die Worte* quibus finitis portabit . . . ceroferariis *sind in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 265 f.*
5) de *fehlt* A.
6) ad] et A.
7) Exibit . . . suis Ministris] exibunt e sacrario H.
8) Exibit . . . modo *schrieb Redorffer*; *davor setzte er* Hic exuuntur ministri prepositi jnduunt suas cappas nigras et vadunt ante eum ordine suo, *was aber später durchgestrichen wurde.*
9) procedant H.

---

a) Replevit et inebriavit me amaritudine inimicus meus. *Daselbst und Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxix[b].*

b) *Psalterium Hall. fol. clxxx[b] sqq. (Ps. 137, 1 ff., 138, 1 ff., 139, 1 ff., 140, 1 ff., 141, 2 ff.)*

c) Cum accepisset acetum, dixit: consumatum est, et inclinato capite tradidit spiritum. *Missale Hall. I, l. c. Breviarium Magd., l. c.*

d) *Psalterium Hall. fol. clxv[b] (Luk. 1, 46 ff.).*

e) Christus factus est pro nobis obediens patri usque ad mortem, mortem autem crucis. *Missale Hall. I, l. c.*

f) Pater noster. Psalmus: Miserere mei, deus. versiculus: Christus factus est pro nobis obediens usque ad . . . collecta: Respice, quaesumus, domine, super hanc familiam tuam, pro qua dominus noster Jesus Christus non dubitavit manibus tradi nocentum et crucis subire tormentum, Per dominum. *Daselbst.*

g) *Vgl. vorher S. 220.*

Item alii pueri eciam albis induti portabunt duas cruces dominicales sine vexillis. Deinde sequuntur duodecim [1]) pauperes bini et bini nigris vestibus de panno induti cum luctu et duodecim [2]) candelis, quarum quelibet habeat pondus decem librarum. Et pauperes et ea, que pertinent ad cereos et vestes, prouidebit Princeps Elector [3]). Deinde corales, vicarii et domini [4]). Deinde iterum duo pueri albis induti duos cereos ardentes portabunt. Deinde Decanus, Cantor [5]), Scolasticus in cappis nigris vsualibus et circundatis rubeis stolis portabunt tria Thuribula argentea maiora, ita quod decanus ibit in medio, Cantor a dextris et Scolasticus a sinistris. Postea sequitur Prepositus cum ministris suis [6]) etiam indutus alba et circundatus rubea stola in modum diaconi [a]) et velo aureo rubro [7]) circa collum desuper dependente [8]); cum venerint tali ordine ad [9]) Chorum, stabunt ante columnam paululum. [Bl. 28[b]] Deinde ibit processio extra Chorum ante capellam et retro summum altare [10]) per circuitum, et exibunt per ianuam, qua [11]) semper intratur ad chorum, et per ecclesiam [12]). Primo procedent Camerarii, Deinde pueri cum vexillis, Deinde Chorales, Vicarii et domini, qui singuli in manibus cereum ardentem portabunt [13]), Deinde pueri cum crucibus, postea pauperes bini et bini, Iterum duo pueri cum candelis, Deinde tres prelati cum thuribulis, Postea prepositus vacuus nihil portans [14]). Et, cum venerint [15]) ad venerabile sacramentum [16]) ante capellam Trium

1) duodecim] sedecim H.
2) Desgl.
3) Princeps Elector] Reuerendissimus H.
4) Deinde corales . . . domini *schob Redorffer ein, jedoch nicht an der richtigen Stelle (vgl. hernach); fehlt* H.
5) Cantor] Cantor et H.
6) cum ministris suis *schrieb Redorffer.*
7) *Redorffer schrieb* aureo rubro, *nachdem er* sericeo albo *durchgestrichen hatte.*
8) cum ministris . . . dependente] etiam in nigra vsuali cappa et circundatus stola H.
9) ad] in H.
10) ante capellam et retro summum altare *ist in A unterstrichen.*
11) ianuam, qua] ostium, quo H.
12) ecclesiam] ecclesiam, vt singulis quintis feriis cum venerabili sacramento solitum est fieri H.
13) portabunt] vt quintis feriis, quando dicitur Missa de corpore christi H.
14) vacuus nihil portans *schrieb Redorffer*; *diese Worte fehlen* H.
15) venerint] peruenerint H.
16) ad jmaginem saluatoris *schrieb Redorffer später, nachdem er* ad venerabile sacramentum *unterstrichen hatte; vgl. vorher S. 266.*

---

a) *Die Stola wird von den Diakonen als stola transversa über die linke Schulter gelegt, über Brust und Rücken gezogen und an der rechten Hüfte zusammengebunden.*

regum [1]), Prepositus leuat sacramentum uertendo se ad chorum. Tunc prelati flexis genibus thurificant illud ter, et dabit [2]) benedictionem cum eo [3]), et immediate chorus incipit humili et Bassa uoce et morose cantare Responsorium „Ecce, Quomodo moritur Justus“ [a]), et circumeunt post summum altare itum [4]) per ecclesiam usque ad sepulchrum, ubi iterum prelati flexis genibus thurificant illud, et Prepositus Benedictionem cum sacramento [5]) faciet et flexis genibus [6]) reponet cum deuotione [7]) in sepulchrum thurificando et aspergendo [8]), et operietur, Quia Joseph inuoluit corpus [9]) in sindone munda.

Post repositionem et Responsorio [Bl. 29 [a]] finito dicetur flexis genibus ab omnibus humiliter psalmus „miserere mei, deus“ [b]) cum versu „In pace factus est locus eius“ [10]) [c]) cum Collecta „Respice“ [11]) [d]). Deinde claudetur sepulchrum, et regredientes ad chorum cantant solemniter et leuata uoce Responsorium „Sepulto domino“ [e]); finito responsorio immediate Sex

1) Trium regum *schrieb Redorffer.* Trium regum *fehlt* H.

2) dabit *fehlt* A.

3) jmaginem *schrieb Redorffer später, nachdem er* sacramentum *durchgestrichen und* uertendo se ad Chorum. Tunc prelati flexis genibus thurificant illud ter et benedictionem cum eo *unterstrichen hatte; vgl. vorher S. 266.*

4) post summum altare itum *schrieb Redorffer; diese Worte fehlen* H.

5) cum sacramento *schrieb Redorffer; diese Worte fehlen* H.

6) Benedictionem cum sacramento faciet et flexis genibus *ist in A unterstrichen; vgl. vorher S. 266.*

7) jmaginem *schrieb Redorffer später hinter* deuotione; *vgl. vorher S. 266.*

8) et aspergendo *ist in* A *unterstrichen; vgl. vorher S. 264, 266.*

9) corpus] corpus domini H.

10) locus eius *schrieb Redorffer; fehlt* H.

11) *Zu* Respice *schrieb Redorffer an den Rand* quesumus, domine, super hanc familiam tuam, per quam dominus noster, ihesus christus, non dubitauit manibus tradi nocentum et crucis subire tormentum.

---

a) Ecce, quomodo moritur iustus, et nemo percipit corde, viri iusti tolluntur, et nemo considerat, a facie iniquitatis sublatus est iustus, Et erit in pace memoria eius. Versiculus: In pace factus est locus eius et in Sion habitatio eius. Et erit. Ecce, quomodo. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxx [b].*

b) *Ps. 50, 3 ff.*

c) *S. vorher Anm.* a).

d) *S. vorher Anm.* 11.

e) Sepulto domino signatum est monumentum; volventes lapidem ad ostium monumenti, Ponentes milites, qui custodirent illud. Versiculus: Ne forte veniant discipuli eius et furentur eum et dicant plebi: surrexit a mortuis. Ponentes. *Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxix [b].*

persone conducte[1]) in cappis nigris usualibus, a duobus lateribus tres[2]), incipient psalterium, quod nocte et die legent, Nisi aliquod officium fiat in ecclesia, et dabuntur[3]) eis pro laboribus eorum[4]) ab illustrissimo principe electore[5])[a]); pauperes semper aderunt, quando legitur[6]) psalterium, et quando celebrantur diuina.

In Sabato Sancte Pasce.

Cum Mittra [so] et Cirotecis.

Quartale[b]) post septimam dabitur iterum Signum ad sextam et nonam iterum[7]) percuciendo tabulam. Et persone chori[8]) deponent cappas vsuales et[9]) nigras; in superpelliciis chorum intrabunt, quibus amplius vti debent. Interim subcustos et ecclesiastici preparant ignem et accendent illum jn ecclesia[10]). Item ponent ibidem thus et thymiama, quibus per totum annum vsuri sunt. Prepositus[11]) et [Bl. 29[b]] ministri cum processoribus[12]) preparabuntur argenteis planis ornamentis. Prepositus pontificalibus ornatus[13]), desuper candida cappa, similiter ministri et processores[14]) albis ornatis, dalmatica[15]) et subtili candidis preparabuntur, et duo pueri similiter albis induti, qui cantabunt Hymnum „Inuentor rutili, dux bone[16]) luminis“[c]). Subcustos eciam cum thuribulo vtitur alba cappa. Nona finita exibunt

1) Sex persone conducte] octo personae sacerdotes conducti H.
2) tres] quattuor H.
3) dabunt A.
4) eo A.
5) dabuntur . . . electore] dabuntur eis pro laboribus eorum a Reuerendissimo octo floreni in moneta et per hos dies mensa a dominiss. Et H.
6) legetur A.
7) iterum *fehlt* H.
8) chori] ecclesiae H.
9) et *fehlt* H.
10) *Redorffer schrieb später* jn ecclesia, *nachdem er sein eigenes* in cimiterio *unterstrichen hatte.* jn ecclesia] in cemiterio, Ambitu vel alio conuenienti loco H.
11) Prepositus] Decanus H.
12) cum processoribus *fehlt* H.
13) argenteis . . . ornatus] albis sammittibus ornamentis allatis. Decanus alba ornata, stola, manipulo H.
14) et processores *fehlt* H.
15) delinatica A.
16) boni H.

a) *Die Belohnung, die die sechs Personen erhielten, wird hier nicht erwähnt; vermutlich war sie zu der Zeit, als die Handschrift entstand, noch nicht festgesetzt.*

b) *Den folgenden Anweisungen bis S. 326* completorium usque ad sabatum in albis *entspricht im Breviarius etc. Bl. 95[a]—100[b].*

c) *Daniel, l. c. I p. 131 sq.*

ad benedicendum ignem tali modo[1]): Primo Camerarii, duo pueri albis induti portabunt minora damascena alba vexilla, Deinde subcustos cum vacuo thuribulo et vrceolo argenteo cum aqua benedicta[2]), Deinde Chorales, vicarii et domini. Iterum duo pueri albis induti portabunt cereos extinctos, Deinde ministri, Postea prepositus[3]). In exitu leguntur septem psalmi[a]) sine „gloria patri", et circumeunt ignem septies[4]); quo facto ceroferarii, cruciferi et camerarii stabunt ex[5]) vtraque parte ignis, Deinde pueri in albis, qui cantabunt Hymnum, Deinde Chorales et domini uersus orientem, et chori stabunt versi ad se inuicem[6]). [Bl. 30[a]] Prepositus[7]) et ministri ad occidentem stabunt uersis uultibus ad chorum. Finitis psalmis sequitur „Kyrie heleyson, Criste [so] heleyson, Kyrie heleyson", „et ne nos inducas" etc.[b]), et omnia quere tali sacri(. . . .) jn fine libri[8])[c]), letania simplex[d]), quam duo juniores vicarii precentor et respondens in superpelliceis cantabunt; et, cum dictum fuerit „Vt antistitem nostrum"[e]), dicit prepositus[9]) ter „Vt ignem istum Bene✝dicere, sancti✝ficare et conse✝crare digneris"[f]) choro respondente „Te rogamus, audi nos"[g]). Quo facto prosequuntur[10]) letaniam[h]). Finita letania Prepositus[11]) dicit „Dominus

1) Dazu *schrieb Redorffer an den Rand* In septem psalmis legendo in Ecclesia. Collecta finita sequitur „Inuentor rutili".

2) vrceolo argenteo cum aqua benedicta *ist in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 264 f.*

3) prepositus] Decanus H.

4) *Die Worte* patri . . . septies *sind in* A *unterstrichen. Vgl. vorher S. 265.*

5) ex] etiam A.

6) *Die Worte* camerarii stabunt . . . ad se inuicem *sind in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 265.*

7) Prepositus] Decanus H.

8) *Die Stelle* Kyrie heleyson, Criste . . . libri et *schrieb Redorffer*; *sie fehlt* H. *Zur Sache vgl. hernach S. 331.*

9) prepositus] Decanus H.

10) prosequuntur *fehlt* A.

11) Prepositus] Decanus H.

---

a) *Die sieben Busspsalmen d. h. Ps. 6, 31, 37, 50, 101, 129, 142.*

b) Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson. Pater noster, qui es in caelis . . . Et ne nos inducas in tentationem, Sed libera nos a malo.

c) *Damit wird auf Bl. 50[b] unserer Handschrift verwiesen; vgl. hernach S. 331.*

d) Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Christe audi nos, Salvator mundi, Adiuva nos. Sancta Maria, Ora pro nobis. Sancte Michael, Ora pro nobis . . . *Dieser und die folgenden Belege bis S. 304, Anm. h sind aus der Agenda Hall. Bl. xl[a]—xlvj[a] entnommen.*

e) Ut antistitem nostrum cum omnibus sibi commissis in sancta religione conservare digneris, Te rogamus, audi nos.

f) *Ebenso.*

g) *Ebenso.*

h) Ut nos exaudire digneris, Te rogamus, audi nos. Fili dei, Te rogamus, audi nos . . .

uobiscum"[a]), et sequuntur benedictiones, scilicet „Deus, mundi conditor"[b]), „Domine sancte"[c]), „Deus, qui per filium tuum"[d]), „Domine deus, pater omnipotens"[e]), „Domine, sancte pater" etc.[f])

Sequitur Benedictio incensi.

„Veniat, quesumus" etc.[1])[g]) „Et benedictio" etc.[h]) Quo facto Prepositus[2]) aspergit ignem et incensum et sumens tria grana de incenso benedicto proiicit in ignem, tunc subcustos et ecclesiastici imponunt de

1) etc.] omnipotens deus H.
2) Prepositus] Decanus H.

---

a) *Ebenso.*

b) Oremus. Deus, mundi conditor, author luminis, siderum fabricator, Deus, qui iacentem mundum in tenebris luce perspicua detexisti, Deus, per quem ineffabili potentia omnium claritas sumpsit exordium, te in tuis operibus invocantes in hac sacratissimae noctis vigilia . . .

c) Oremus. Domine sancte, pater omnipotens, aeterne deus, In nomine tuo et filii tui, domini nostri, Jesu Christi, et spiritus sancti bene†dicimus hunc ignem et eum cum cera et omnibus aliis alimoniis sancti†ficamus et signo crucis Christi, filii tui, signa†mus, ut intus vel foris accensus, non quod nocet, incendat . . .

d) Oremus. Deus, qui per filium tuum, angularem scilicet lapidem, claritatis ignem tuis fidelibus contulisti, productum e silice nostris profuturum usibus novum hunc ignem sanctifi†ca et concede nobis ita per haec festa paschalia caelestibus desideriis inflammari, ut ad perpetuae claritatis puris mentibus valeamus festa pertingere, Per eundem.

e) Oremus. Domine deus, pater omnipotens, lumen indeficiens, qui es conditor omnium luminum, bene†dic hoc lumen, quod a te sancti†ficatam atque benedictum†est, qui illuminasti omnem mundum, ut ab eo lumine accendamur et ab eo illuminemur igne claritatis tuae. Et, sicut tuo igne illuminasti Moisen, ita illumines corda et sensus nostros, ut ad vitam lumenque aeternum pervenire mereamur, Per Christum.

f) Domine, sancte pater, omnipotens, aeterne deus, bene†dicentibus nobis hunc ignem in nomine tuo et unigeniti filii tui, dei ac domini nostri, Jesu Christi, et spiritus sancti cooperari dignare et adiuva nos contra tela inimici ignita et illustra gratia caelesti, Per Christum.

g) Veniat, quaesumus, omnipotens deus, super hoc incensum larga tuae bene†dictionis infusio et hunc nocturnum splendorem, invisibilis regnator, attende, ut non solum sacrificium, quod hac nocte litatum est, arcana tui luminis admixtione refulgeat, et in quocunque loco ex huius aliquid sancti†ficationis mysterio fuerit deportatum, expulsa diabolicae fraudis nequitia virtus tuae maiestatis assistat, Jesus Christus, filius tuus, dominus noster, Qui tecum vivit.

h) Et benedictio dei omnipotentis pa†tris et fi†lii et spiritus†sancti descendat super hunc ignem et super hoc incensum et maneat semper. Amen.

igne [1]) benedicto thuribulo. Deinde[2]) thurificat prepositus [3]), et accenduntur candele puerorum ab ecclesiasticis; tunc pueri in albis stantes [4]) iuxta cruces euntes ad medium cantabunt versus Hymni „Inuentor rutili“ [a]) versis uultibus ad chorum, et repetitur a choro [Bl. 30[b]] primus uersus, et sub secundo uersu regrediuntur ad ecclesiam ordine, quo exiuerunt. Hymno finito [5]) Ecclesiasticus tenebit ante gradus altaris [6]) cereum pascalem, donec benedicatur[7]). Cantatis versibus diaconus sine Benedictione et sine salutatione incipit benedictionem cerei cantans „Exultet[8]) iam Angelica Turba“ etc.[9])[b]) cum prefatione[c]). Interim chori stantes uertent se ad jnuicem. Cum dictum fuerit „In huius igitur noctis gratia Suscipe, sancte pater“ [d]), tunc diaconus erigens duos digitos in altum cum thure et deinde dabit subdiacono, qui imprimit cereo incensum in modum crucis. Et, cum dictum fuerit „O inestimabilis dilectio charitatis“ [e]), prepositus et ministri genu flectent ad altare. Et, cum dictum fuerit [10]) „Quam in honorem dei [11]) rutilans ignis accendit“ [f]), Accendatur cereus pascalis de nouo igne benedicto cooperante sibi subcustode et ecclesiastico. Benedictus pascalis cereus ponitur in columna et manet accensus usque ad [12]) secundas vesperas diei sancte pasce. Cereo itaque [13]) consecrato legentur sex lectiones ante columnam sine titulo per dominos, jta quod Decanus [14]) primam leget alba indutus cappa, [Bl. 31[a]] Deinde ex ordine Cantor, Scolasticus et Seniores

1) igno A.
2) *Die Worte* letania simplex, quam ... benedicto thuribulo. Deinde *sind in A unterstrichen. Vgl. vorher S. 265.*
3) prepositus] Decanus H.
4) stans A.
5) finito *fehlt* A.
6) altaris] altaris magnum et paruum H.
7) benedicantur H.
8) Exulta A.
9) etc.] caelorum H.
10) O inestimabilis . . . fuerit *fehlt* H.
11) dei *fehlt* A.
12) ad] post H.
13) itaque] itaque sic H.
14) Decanus] Praepositus H.

a) *Daniel, l. c. I p. 131 sq.*
b) Exsultet iam angelica turba caelorum, exsultent divina mysteria, et pro tanti regis victoria tuba intonet salutaris . . . *Missale Hall. I Bl. 148[a].*
c) Per omnia saecula saeculorum, Amen. Dominus vobiscum. Et cum spiritu tuo. Sursum corda. Habemus ad dominum. Gratias agamus domino, deo nostro. Dignum et iustum est. Vere dignum et iustum . . . *Daselbst.*
d) *Daselbst Bl. 148[b].*
e) *Daselbst.*
f) *Daselbst.*

Canonici, et vnus [1]) Choralis paratus erit ad cappam dominis induendam [2]). Precentor autem stabit in medio ad regendum alba indutus cappa.

Lectio prima „In Principio [3]) creauit deus" [a]). Sequitur Collecta sine salutatione „Oremus. Deus, qui mirabiliter" [b]). Secunda Lectio „Factum [4]) est in vigilia Matutina" [c]). Tractus „cantemus domino" [d]). Sequitur oratio „Oremus. Deus, cuius antiqua miracula" [e]). Lectio tertia „Hec est hereditas" [f]). Oratio „Deus, qui ecclesiam" [g]). Lectio quarta „Audi, Israel, mandata vite" [5]) [h]). Oratio „Deus, qui incommutabilis" [i]). Lectio quinta „Apprehendent septem mulieres" [k]). Tractus „vinea facta est" [l]). Oratio

1) et vnus] et vnus et vnus A.
2) induendam] induendam et exuendam H.
3) In Principio] Primo A.
4) Facta A. H.
5) mandata vite *schrieb Redorffer, nachdem er* precepta *durchgestrichen hatte.* mandata vite] precepta H.

---

a) *Ebenso daselbst Bl. 149ᵃ ff. (1. Mos. 1, 1 ff.).*

b) Oremus. Deus, qui mirabiliter hominem creasti et mirabilius redemisti, da nobis, quaesumus, contra oblectamenta peccati mentis ratione persistere, ut mereamur ad gaudia aeterna pervenire, Per. *Daselbst Bl. 150ᵇ.*

c) *Ebenso daselbst Bl. 150ᵇ f.* (2. Mos. 14, 24 ff. 15, 1).

d) Cantemus domino, gloriose enim honorificatus est, equum et ascensorem proiecit in mare, adiutor et protector factus est mihi in salutem. Versiculus: Hic deus meus, et honorificabo eum, deus patris mei, et exaltabo eum. Versiculus: Dominus conterens bella, dominus est nomen illi. *Daselbst Bl. 151ᵃ.*

e) Oremus. Deus, cuius antiqua miracula in praesenti saeculo quoque coruscare sentimus, praesta, quaesumus, ut mysterium, per quod priorem populum ab Aegyptiis liberasti, hoc ad salutem gentium per aquas baptismatis opereris, Per. *Daselbst.*

f) *Ebenso daselbst Bl. 152ᵇ (Jes. 54, 17. 55, 1 ff.), jedoch als lectio quinta bezeichnet.*

g) Deus, qui ecclesiam tuam. *Daselbst, jedoch nicht im ganzen Wortlaut mitgeteilt.* Deus, qui ecclesiam tuam semper gentium vocatione multiplicas, concede propitius, ut, quos aqua baptismatis abluis, continua protectione tuearis, Per. *Missale Misnense (1519) Bl. lxxxijᵃ.*

h) *Ebenso Missale Hall. I Bl. 152ᵇ (Baruch 3, 9 ff.), jedoch als lectio sexta bezeichnet.*

i) Deus incommutabilis per. *Daselbst, jedoch nicht im ganzen Wortlaut mitgeteilt.*

k) *Ebenso daselbst (Jes. 4, 1 ff.), aber als lectio octava bezeichnet.*

l) Vinea facta est dilecto in cornu in loco uberi. Versiculus: Et maceriam circumdedi et circumfodi et plantavi vineam Soreth et aedificavi turrim in medio eius et torcular fodi in ea, vinea enim domini Sabaoth domus Israel est. *Nur angeführt daselbst und im Wortlaut mitgeteilt Missale Hall. II fol. xxiijᵃ.*

„Deus, qui nos ad celebrandum“[a]). Lectio sexta „scripsit Moyses“[b]). Tractus „attende, coelum“[c]). Oratio „deus, qui nobis per[1]) prophetarum ora“[2])[d]). Iterum tractus „Sicut ceruus“[3])[e]). Oratio „Concede, quesumus, omnipotens deus“[f]). Dicta oratione et tractu[4]) finito[5]) Duo seniores vicarii cappis jnduti cantabunt Letaniam pascalem[g]). Et tunc ibit processio ad fontem, quam precedent camerarii et duo pueri cum crucibus et vexillis, Deinde chorales, vicarii et domini, Iterum duo pueri cum cereis accensis. Sequuntur ministri Lectores et Prepositus[6]), [Bl. 31[b]] qui Babtisterium [so] consecrabit, et circumeunt fontem septem vicibus, vt supra dictum est de igne; quo facto Prepositus[7]) cum ministris stabit in occidentali parte Babtisterii, pueri cum cereis et crucibus et Camerarii stabunt ad latera[8]) Babtisterii, Domini autem stabunt ad orientem et chorales ad occidentem uersi ad se jnuicem. Cum dictum fuerit „Vt antistitem nostrum“[h]),

1) per *fehlt* A.
2) oracula A.
3) ceriuus A.
4) tracto A.
5) finito] finito tunc H.
6) Prepositus] Decanus H.
7) Prepositus] Decanus H.
8) latera] altera A.

---

a) Oremus. Deus, qui nos ad celebrandum paschale sacramentum utriusque testamenti paginis instruis, da nobis intelligere misericordiam tuam, ut ex perceptione praesentium munerum firma sit exspectatio futurorum, Per dominum. *Ebenso wie vorher S. 306 Anm. l.*

b) *Ebenso Missale Hall. I Bl. 151[a]f. (5. Mos. 31, 22 ff.), jedoch als tertia lectio bezeichnet.*

c) Attende, caelum, et loquar, et audiat terra verba ex ore meo. Versiculus: Exspectetur sicut pluvia eloquium meum . . . *Daselbst Bl. 151[b].*

d) Oremus. Deus, qui nobis per prophetarum ora praecepisti temporalia relinquere atque ad aeterna festinare, da famulis tuis, ut, quae a te iussa cognoscimus, implere caelesti inspiratione valeamus, Per. *Daselbst.*

e) Sicut cervus desiderat ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, deus. Versiculus: Sitivit anima mea ad deum vivum, quando veniam et apparebo ante faciem dei mei? Versiculus: Fuerunt mihi lacrymae meae panes die ac nocte, dum dicitur mihi per singulos dies: ubi est deus tuus? *Daselbst Bl. 152[a].*

f) Oremus. Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut, qui festa paschalia agimus, caelestibus desideriis accensi fontem vitae sitiamus, dominum nostrum. *Daselbst.*

g) *Agenda Hall. Bl. xl[a]sqq.*

h) *Ebenso in der Agenda Hall.; vgl. auch vorher S. 303 Anm. e. Dieser und die bis S. 308 f. Anm. d folgenden Belege sind der Agenda Hall. fol. xlvj[a] sqq. entnommen.*

Prepositus[1]) dicit ter „Vt fontem istum“ etc.[a]). Deinde prosequuntur Letaniam[2])[b]). Finita letania cantatt [so][3]) Prepositus[4]) „Dominus vobiscum“[c]), et benedicetur fons secundum formam expressam in Agenda[d]). Canonicus custos portabit in calice crisma et oleum sanctum ad consecrationem fontis precedentibus Camerariis et pueris cum candelis et stabit cum reuerentia apud prepositum[5]). Consecrato fonte ponetur

1) Prepositus] Decanus H.
2) Letania A.
3) cantatt *schrieb Redorffer, nachdem er* dicit *durchgestrichen hatte.* cantatt] dicit H.
4) Prepositus] decanus H.
5) prepositum] Decanum H.

---

a) Ut fontem istum bene✝dicere, sancti✝ficare et conse✝crare digneris.

b) (Chorus) Te rogamus *usw. S. vorher 303 Anm. h.*

c) Dominus vobiscum et cum spiritu tuo.

d) Oremus. Omnipotens, sempiterne deus, adesto magnae tuae pietatis mysteriis, adesto sacramentis et ad creandos novos populos, quos tibi fons baptismatis parturit, spiritum adoptionis emitte, ut, quod nostrae humilitatis gerendum est ministerio, tuae virtutis impleatur effectu, Per dominum nostrum, Jesum Christum, filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate eiusdem spiritus sancti deus. (Deinde mox subdit praefationem) Per omnia saecula saeculorum. Dominus vobiscum. Sursum corda. Gratias agamus domino, deo nostro. Vere dignum et iustum est, aequum et salutare Nos tibi semper et ubique gratias agere, domine sancte, pater omnipotens, aeterne deus, Qui invisibili potentia sacramentorum tuorum mirabiliter operaris effectum . . . Fontemque baptismatis aperis toto orbe terrarum gentibus innovandis, ut tuae maietatis imperio sumat unigeniti tui gratiam de spiritu sancto, (Hic primam crucem faciat in aquam cum manu sua dividens aquam in modum crucis) Qui hanc aquam regenerandis hominibus praeparatam arcana sui luminis admixtione faecundet . . . Sit haec sancta✝et innocens creatura libera ab omni✝impugnatoris incursu et totius nequitiae pur✝gata discessu. Sit fons✝vivus, Aqua rege✝nerans, Unda puri✝ficans, Ut omnes hoc lavacro salutifero diluendi operante in eis spiritu sancto perfectae purgationis indulgentiam consequantur. (Hic faciat secundam crucem in aquam) Unde bene✝dico te, creatura aquae, per deum✝vivum, per deum✝verum, per deum✝sanctum, qui te in principio verbo separavit ab arida, cuius spiritus super te ferebatur, Qui te de paradiso manare (Hic dividat aquam in quattuor partes eiiciendo per modum crucis sic) 1 3—4 2 Et in quattuor fluminibus totam terram rigare praecepit. Qui te in deserto amaram suavitate indita fecit esse potabilem et sitienti populo de petra produxit, (Hic tertiam faciat crucem in aquam) Bene✝dico te per Jesum Christum, filium eius unicum, dominum nostrum, qui te in Cana Galileae signo admirabili sua potentia convertit in vinum; Qui pedibus super te ambulavit et a Joanne in Jordane in te baptisatus est; Qui te una cum sanguine de latere suo produxit et discipulis suis iussit, ut

ibidem candela ardens parua[1]), que ardebit ibidem, quousque durauerit. Tunc[2]) diaconus ad chorum uersus cantat solemniter „Attendite“[a]). Tunc precentor solemniter et alta uoce incipiet[3]) Kyrie pascale, quod in Organo et choro prosequitur[4]), et fiet solemnis compulsatio[5]) cum omnibus campanis nulla excepta. Porro Prepositus[6]) sequitur processionem redeuntem ad chorum in sua cappa et, cum ad altare crucis [Bl. 32[a]] venerit, ibit ad capellam suam et ibi induetur casula per custodem allata et per Camerarios et pueros cum candelis deducetur ad altare more consueto[7]). „Gloria in excelsis“ cantatur[b]), et cum calice maiore[8]) et ampullis et[9]) peluibus

1) parua] parua benedicta cum Cereo pascali H.

2) Tunc] Tunc illi duo Vicarii cantabunt Letaniam ferialem, et processio redibit ad chorum. Interim Decanus cum ministris ibit ad sacrarium et induitur pontificalibus et alba sammitta Casula, procedet cum ministris et processoribus ad altare vna cum duobus pueris, thuribulario et Cammerariis [so]. Finita Letania et confessione facta per Decanum ante altare et thurificato altari H.

3) solemniter . . . incipiet] Vicarius incipiet solenniter et alta voce H.

4) prosequetur H.

5) compulsus H

6) Propositus A.

7) Porro Prepositus . . . consueto *fehlt* H.

8) maiore] meliori argenteo H.

9) et] ac H.

---

credentes baptisarentur in te dicens: Ite, docete omnes gentes baptisantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti.

(Hic mutet vocem quasi lectionem legens) Haec nobis praecepta servantibus tu, deus omnipotens, clemens adesto, tu benignus aspira. Tu has simplices aquas tuo ore benedi†cito, ut praeter naturalem emundationem, quam lavandis possint adhibere corporibus, sint et purificandis mentibus efficaces. (Hic mittatur manu sacerdotis cereus benedictus in fontem, et sacerdos dicat celsa voce) Descendat†in hanc pleni†tudinem fontis virtus spiritus sancti (Hic extrahe cereum et ter suffla in fontem tali signo ${}^{2\,1\,3}\Psi$) Totamque huius aquae substantiam regenerandi fecundet effectu. (Et sic fiat tribus vicibus. Tertio autem dicitur) Descendat (sufflatur et dicitur) Totamque (et subiungitur) Hic omnium peccatorum maculae deleantur, hic natura ad imaginem tuam condita et ad honorem sui reformata principii cunctis vetustatis squaloribus emundetur, ut omnis homo hoc sacramentum regenerationis ingressus in verae innocentiae novam infantiam renascatur, Per dominum nostrum, Jesum Christum, filium tuum, qui venturus est iudicare vivos et mortuos et saeculum per ignem. (Post haec permittatur, ut sumant qui velint de fonte ad aspergendum contra in *[Das folgende Blatt (lij) ist ausgeschnitten].*

a) Attendite, universi populi, et videte dolorem meum. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxxj[a].*

b) *Ebenso Missale Hall. I Bl. 153[a].*

argenteis ministrabitur ad altare. Post epistolam[a]) cantabunt duo seniores vicarii in superpelliceis retro summum altare Primum „alleluia“ cum tota nota sine uersu[a]). Et tunc duo pueri induti albis apostolicis jn gradu ambonis similiter cantabunt „Alleluia“ cum tota nota sine uersu. Tertio chorus, Deinde pueri uersum, et iterum repetent pueri „Alleluia“ cum tota nota. Post eos precentor incipiet[1]) Tractum „laudate dominum“[2])[b]). Ad Euangelium non portabuntur candele, quia christus, uerum lumen, ad huc apud inferos abscondebatur, Sed thuribulum cum incenso[3]) portabitur, quia per hec a mulieribus uisitabatur. „Credo“ non cantatur nec offertorium[4])[c]). Subdiaconus tenebit patenam velatam. Infra prefacionem et canonem Prefacio „Te quidem, domine, omni tempore, Sed in hac potissimum nocte“ etc.[d]). Sanctus pascale, sub quo accendentur candele tocius ecclesie. „Agnus dei“ non cantatur[5])[e]), Quia apostoli christum peccata tollere uel resurgere non credebant. Nec pax dabitur[f]). Infra „agnus dei“ Cantor cum rectoribus ascendit[6]) cathedram suam, ibi jnduentur cappis. Similiter duo canonici seniores induentur cappis in stallis[7]) suis. [Bl. 32[b]] Et communicante preposito[8]) Senior dextri chori incipiet Antiphonam „alleluia“[g]), quam chorus totam complebit. Cantor incipit psalmum „Laudate dominum, omnes gentes“, Chorus „Laudate eum, omnes populi“[h]). Deinde[9]) repetent Antiphonam „alleluia“[10]). Sequitur „Quoniam confirmata[11]) est super nos misericordia eius, Et veritas

1) incipiet *fehlt* H.
2) dominum] dominum, omnes gentes H.
3) incensu H.
4) offortorium A.
5) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* Nota.
6) ascendet H.
7) stolis A.
8) preposito] Decano H.
9) Deinde *fehlt* H.
10) alleluia *fehlt* H.
11) confirmato A.

---

a) *Missale Hall. 1 Bl. 153[a] (Kol. 3, 1 ff.).*

b) Laudate dominum, omnes gentes, et collaudate eum, omnes populi. Versiculus: Quoniam confirmata est super nos misericordia eius, et veritas domini manet in aeternum. *Daselbst.*

c) *Ebenso daselbst Bl. 153[a], 154[a].*

d) *Daselbst Bl. 254[a].*

e) *Ebenso daselbst Bl. 154[a].*

f) *Ebenso daselbst.*

g) *Ebenso daselbst.*

h) *Ebenso daselbst. Vgl. vorher Anm. b.*

domini manet ineternum"[a]) Cum Antiphona „Alleluia"[1]). Tunc Organista resumet eundem versum „Quoniam confirmata est" etc.[b]) cum Antiphona „alleluia"[2]). Interim duo seniores canonici imponentes ibunt ad Cantorem et rectores ad incipiendam Antiphonam „Vespere autem sabati"[c]), quam chorus complebit. Tunc Cantor cum rectoribus incipiet solemniter „magnificat"[d]), quod similiter in[3]) choro et organo alternatis uicibus cantabitur. Et fit compulsatio cum omnibus campanis[4]). Et thurificabitur per prepositum[5]) tantum summum altare[6]). „Gloria patri" ad „Magnificat" non dicitur[7])[e]), Sed[8]) repetita Antiphona prepositus[9]) missam et vesperas cum sola collecta[f]) concludet, et diaconus dicet in fine „Benedicamus domino"[g]). Quo facto continuabitur psalterium circa sepulchrum[10]). Et extinguentur omnes candele preter quam apud sepulchrum posite et in summo altari[11]).

Peracto Prandio subcustos et ecclesiastici reponent omnes reliquias ad summum altare et cooperient reliquias in summo altari mundo velamine. Similiter septem candelabra ponentur.

Hora tertia Prima campana completorii ad conuocandum [Bl. 33[a]] solito more pulsabitur[12]).

Ad Completorium dicendum duppulsabitur[13]) cum maximis signis,

1) Cum Antiphona „Alleluia" *fehlt* H.

2) Tunc Organista . . . alleluia] Tunc cantabit ille in organo Antiphonam „Alleluia" H.

3) in] cum A.

4) Et fit compulsatio . . . campanis *fehlt* H.

5) prepositum] Decanum H.

6) altare] altare et Capella omnium sanctorum, Personae autem et ecclesia per Vicarium H.

7) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* Nota.

8) Sed *fehlt* H.

9) prepositus] Decanus H.

10) circa sepulchrum *fehlt* H.

11) altari] altari, apud capellam omnium sanctorum et Cereus magnus Pascalis H.

12) pulsabitur] pulsabitur cum parua Campana H.

13) dupulsabitur A.

---

a) *Vgl. vorher S. 310 Anm. b.*

b) *Vgl. ebenda.*

c) Vespere autem sabbati, quae lucescit in prima sabbati, venit Maria Magdalene [so] et altera Maria videre sepulcrum, alleluia. *Missale Hall. I Bl. 154[a].*

d) *Ebenso daselbst (Luk. 1, 46ff.).*

e) *Ebenso daselbst.*

f) Spiritum nobis, domine, tuae caritatis infunde, ut, quos sacramentis paschalibus satiasti, tua facias pietate concordes, Per eiusdem d. *Daselbst.*

g) *Ebenso daselbst.*

et completorium legetur non clamose et sic iniciabitur [1]) „Cum inuocarem" [a]), Absque genuflexione et sine „gloria patri", „In te, domine, speraui" [b]), „Qui habitat" [c]), „Ecce, nunc benedicite [2]) domino" [d]), „Nunc dimittis" [e]), Deinde „alleluia" semel. Sequitur „dominus uobiscum" [f]), „Oremus. Deus, qui hanc sacratissimam noctem" [g]). In fine dicitur „Benedicamus domino" [h]). Ad vltimum dabitur Benedictio more solito [i]). Quo finito visitant sepulchrum, vt supra feria sexta dictum est, et tres prelati induentur albis cappis aureis. Item post psalmum „Miserere" [k]) et collectam [3]) [l]) cantatur [4]) in organo et choro „Salue regina" [m]) in reditu ad chorum, Sed et domini, et omnes persone in superpelliceis incedunt.

In sancta Nocte Pascatis jnfra nonam et decimam [5]) Ad Matutinas fiet signum cum tabula primum ad conuocandum, secundum ad incipiendum. Ante inceptionem Matutinarum Prelati, Canonici, Vicarii et Chorales in choro conuenient, vbi prepositus induitur meliori alba aurea cappa et stola et Mitra [6]), Decanus meliori alba [7]) samita aurea cappa, Cantor et Scolasticus albis damascenis [8]) cappis auro textis jnduentur. Quo facto omnes flexis genibus in stallis suis legent [Bl. 33[b]] psalmum „Miserere mei,

1) et sic iniciabitur] quod sic habebit initium H.
2) bendicite A.
3) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* vers. „In pace factus est locus eius". „Respice, quesumus, domine, super hanc familiam tuam, per quam dominus noster, ihesus christus, non dubitauit manibus tradi nocentum et crucis subire tormentum, qui tecum viuit et regnat in vnitate spiritus sancti deus per omnia secula seculorum." [z])
4) canitur H.
5) nonam et decimam] Decimam et Vndecimam H.
6) et Mitra *schrieb Redorffer; fehlt* H.
7) alba *fehlt* H.
8) damescenis A.

---

a) *Psalterium Hall. fol. cxc[a] sq. (Ps. 4, 2 ff.).*
b) *Daselbst fol. cxc[b] (Ps. 30, 2 ff.).*
c) *Daselbst fol. cxcj[a] sq. (Ps. 90, 1 ff.).*
d) *Daselbst fol. cxcj[b] (Ps. 133, 1 ff.)*
e) *Daselbst fol. cxcv[b] (Luk. 2, 29 ff.).*
f) *Daselbst fol. cxcv[b] sq.*
g) Deus, qui hanc sacratissimam noctem gloria dominicae resurrectionis illustras, conserva in nova familiae tuae progenie adoptionis spiritum, quem dedisti, ut mente et corpore renovati puram tibi exhibeant servitutem, per eundem eiusdem. *Missale Hall. I Bl. 153[a].*
h) *Ebenso Psalterium Hall. fol. cxcvi[a].*
i) *Daselbst.*
k) *S. vorher S. 301 Anm. b.*
l) *S. vorher Anm. 3.*
m) *Psalterium Hall. fol. cxcvi[a] sq. (Daniel, l. c. II p. 321).*

deus"[a]) sine „gloria patri"; finito psalmo Prepositus dicit „Kyrie", „christe", „Kyrie", „pater noster", „Aue Maria", „Et ne nos", chorus „Sed libera", „Exurge, domine, adiuua nos"[b]), Chorus „Et redime nos propter nomen tuum"[c]), „Exurge, gloria mea"[d]), Chorus „Exurge, psalterium et[1]) Cytara"[e]), „Exurgam diluculo"[f]), chorus „Confitebor in populis, Domine"[g]), „Domine, Exaudi"[h]), chorus „et clamor"[i]), „Dominus uobiscum" etc[2]). „Oremus. Exaudi, quesumus, domine, supplicum preces et confitentium tibi parce peccatis, ut pariter nobis indulgentiam tribuas benignus et pacem, per christum"[k]), Chorus „Amen". Tunc prepositus dicit „Confiteor"[l]), Chorus „Misereatur tui"[3])[m]). Et iterum Chorus „Confiteor", Prepositus[4]) „misereatur" Et „indulgentiam"[n]). Et interim singulis personis datur candela accensa, Decano, Cantori et Scolastico cuilibet thuribulum dabitur cum incenso. Quo facto omnes surgent. Et precentor solemniter incipiet[5]) psalmum „Domine, quid multiplicati sunt, qui tribulant me?"[o]) Et egreditur processio[6]) ad sepulchrum per duas ianuas vtriusque lateris, Primum Camerarii, Deinde duo pueri albis jnduti cum vexillis albis damascis minoribus, Postea Chorales, Vicarii[7]), Canonici, Iterum [Bl. 34[a]] duo pueri

1) et] cum A.
2) etc.] Chorus „et cum spiritu" H.
3) tui *fehlt* H.
4) Prepositus] Prepositus dicit H.
5) precentor . . . incipiet] legendo H.
6) qui tribulant . . . processio] egrediuntur H.
7) Vicarii] Vicarii et H.

---

a) *Ps. 50, 3 ff.*
b) *Ps. 46, 26.*
c) *Daselbst.*
d) *Ps. 56, 9.*
e) *Daselbst.*
f) *Daselbst.*
g) *Ps. 56, 10.*
h) *Ps. 101, 2.*
i) *Daselbst.*
k) *Ebenso Breviarium Magd., Psalterium Bl. xlviij[a].*
l) Confiteor omnipotenti deo et sanctae Mariae et istis et omnibus sanctis et vobis, fratres, quia peccavi nimis cogitatione, locutione, opere et omissione mea culpa. Precor sanctam Mariam et omnes sanctos dei et vos, fratres, orare pro me peccatore. *Psalterium Hall. fol. cxcv[b].*
m) Misereatur vestri omnipotens deus et dimissis omnibus peccatis perducat vos in vitam aeternam, amen. *Daselbst.*
n) Indulgentiam et remissionem omnium peccatorum vestrorum, gratiam et consolationem sancti spiritus tribuat nobis [so!] omnipotens et misericors dominus. *Breviarium Magd., Psalterium Bl. x[b].*
o) *Psalterium Hall. fol. ij[a] sq. (Ps. 3, 2 ff.).*

cum accensis cereis et ecclesiasticus cum nola, Deinde Decanus, Cantor et Scolasticus cum thuribulis: quos Sequitur prepositus. Qui veniens ad sepulchrum aperit jpsum et thurificat venerabile sacramentum, et quando leuat, tunc chorus humili et bassa uoce cantat Antiphonam „Ego dormiui"[a]; qua finita[1]) cantando circumeant per ecclesiam cum Antiphona „Cum rex glorie"[b]). Et pauperes ibunt cum eorum candelis ante pueros candelas[2]) habentes. Et interim cum omnibus Campanis solenniter pulsabitur[3]). In introitu ad chorum cantabitur solennissime „Aduenisti"[c]). Prepositus cum venerabili sacramento ascendat[4]) ad summum altare dando Benedictionem et demittet in altari sacramentum[5]). Interim subcustos deponet velamen de reliquiis ab altari. Quo facto Succentor incipiet solenniter „Regina coeli"[d]), quod usque ad[6]) finem in organo et Choro decantatur[7]), Et crux lignea ante summum altare super tapetum cum candela accensa proicietur[8]); finita antiphona Prepositus dicit „Gaude, dei genitrix"[e]), Chorus[9]) „Quia surrexit filius tuus, alleluia"[f]). Tunc prepositus dicit Collectam „Deus, qui per vnigeniti tui resurrectionem"[g]). Interim ecclesiastici deponent[10]) pulpetum coopertum ante columnam et desuper[11]) Candelam cum[12]) absconso[13]) et Cappam albam ad legendas lectiones.

1) qua finita] Finita Antiphona H.
2) candelis A.
3) pulsatur H.
4) ascendet H.
5) dimittet A. demittet . . . sacramentum] postea defert venerabile Sacramentum ad capellam omnium sanctorum reponendo illud ibidem H.
6) ad *fehlt* A.
7) organo . . . decantatur] Organis Respondente choro per totum prosequitur. Interim argentea maior imago Resurrectionis cum vexilla sua [so], Similiter argentea maior imago beatae virginis ponetur a custode Canonico in summo altari H.
8) proicietur *fehlt* H.
9) Chorus] Chorus Respondebit H.
10) ponent H.
11) desuper] desuper circularem H.
12) cum] positam super H.
13) absconso] absconso etc. H.

a) Ego dormivi et somnum cepi et exsurrexi, quoniam dominus suscepit me, alleluia, alleluia. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxxj*[b].
b) *Daniel, a. a. O. II p. 315.*
c) *Daselbst.*
d) *Psalterium Hall. fol. cxcvj*[b] (*Daniel, l. c. II p. 319*).
e) *Ebenso Breviarium Magd., l. c.*
f) *Ebenso daselbst.*
g) Deus, qui per unigeniti tui resurrectionem familiam tuam laetificare dignatus es, concede nobis, famulis tuis, ut per venerabilem genetricem eius, virginem Mariam, resurrectionis gloriam et aeterna capiamus gaudia vitae, Per eundem. *Missale Hall. I Bl. 154*[a].

Ad Matutinas Pulsus Campanarum, incensio candelarum cumque[1]) aliis ceremoniis omnibus seruabitur per omnia, vt in matutinis de festo maioris prepulsationis est expressum[a]), [Bl. 34[b]] Ita tamen, quod tota prepulsatio[2]) compulsatio, interim quod cantabitur „Regina coeli"[b]), terminabitur. Post compulsum Prepositus incipiet Matutinas „Domine, labia mea aperies"[3])[c]) submissa uoce, Deinde altius „Deus, in adiutorium meum intende"[d]), Chorus „Domine, ad adiuuandum" etc.[4])[e]), „Gloria patri", „Alleluia", Chorus regitur, thuribulum portabitur vtsupra, hoc solum mutando, quod candele accendi debent ad primum psalmum nocturni[5]). Similiter sacerdotes thurificabunt ad primam, secundam et tertiam lectiones[f]), sicut in matutinis maioris prepulsationis plenius dictum est[g]).

De secundaria Visitatione sepulchri nota, quod[6]) ad tertiam lectionem ministrabuntur omnibus personis ecclesie iterum candele accense, et post „gloria patri" tertii Responsorii[7])[h]) Cantor et regentes incipient loco repetitionis responsorium a principio „dum transisset"[i]). Et tunc processio exibit ad sepulchrum, quam precedent primo Camerarii, deinde[8]) duo pueri portantes cereos, Deinde alii duo portantes cruces cum vexillis. Hii stabunt circa babtisterium[9]) uel sepulchrum hinc inde, Chorus uero stabit hoc modo, ut chorales sint ad occidentem, vicarii uero et domini ad orientem, et chori stabunt versi contra se jnuicem. Tunc duo

1) cumque] ac cum H.
2) prepulsatio] praepulsatio et H.
3) aperies *fehlt* H.
4) etc.] me H.
5) nocturne A.
6) De . . . quod] Nota, Secundaria sepulchri Visitatio H.
7) tertio Responsorium A.
8) deinde] et H.
9) bastisterium A.

---

a) *Damit wird Bezug genommen auf den Abschnitt „De matutinis obseruandis in festiuitatibus maioris praepulsationis" im Breviarius etc. Bl. 13[b] ff.*

b) *S. vorher S. 314 Anm. d.*

c) Labia mea aperies, Et os meum annuntiabit laudem tuam (*Ps. 50, 17*).

d) *Ps. 69, 2.*

e) *Daselbst.*

f) *Die drei Lektionen bestehen aus Mark. 16, 1 und Teilen einer Homilie Gregors des Gr. Vgl. Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. cxxxj[b].*

g) *Damit wird auf Breviarius etc. Bl. 14[a] verwiesen.*

h) Responsorium: Dum transisset sabbatum Maria Magdalena et Maria Jacobi et Salome emerunt aromata, Ut venientes ungerent Jesum, alleluia, alleluia. Versiculus: Et valde mane una sabbatorum veniunt ad monumentum orto iam sole. Ut. Gloria patri. *Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxxij[a].*

i) *Ebenso daselbst.*

cantores uel[1]) regentes in cappis suis accipientes[2]) duo thuribula, que vtraque ibi parata subcustos habebit, representabunt mulieres et visitabunt sepulchrum. Interim Succentor[3]) cum choro cantabit „Maria Magdalena“[a]). Ad sepulchrum sedebunt duo pueri albis jnduti[4]), vnus ad dexteram, alius [Bl. 35[a]] ad[5]) sinistram, qui representabunt duos angelos; et mulieres cantabunt non clamose „Quis reuoluet nobis lapidem?“[b]) Tunc angeli cantabunt interrogando „Quem queritis?“[c]) Respondebunt mulieres „Jesum Nazarenum“[d]). Iterum angeli „non est hic“[e]). Tunc mulieres thurificato sepulchro reuertentur et stantes inter sepulchrum et altare sancte crucis cantabunt aperta uoce „Ad monumentum venimus“[f]). Hoc cantato parati erunt duo imponentes, qui representabunt petrum et Joannem. Et preuenit vnus citius alio, sicut Joannes cucurrit citius petro. Nec tamen Johannes sepulchrum introiuit nisi cum petro. Interim chorus cantat „Currebant duo simul“[g]). Et[6]) illi venientes ad sepulchrum accipient sudarium et cantabunt „Cernitis, o socii“[h]). Quo cantato dabunt preposito et Decano, qui Similiter erunt induti cappis, et Cantori sudarium[7]) in manus[8]). Tunc processio redibit ad chorum. Et cantat chorus „Dicant nunc Judei“[i]). Vènientibus tribus prelatis ad summum

1) uel] post H.
2) accipiens A.
3) praecentor H.
4) pueri albis juduti] Vicarii praeparati H.
5) ad *fehlt* A.
6) Et *fehlt* H.
7) sudarium *fehlt* A.
8) manibus H.

---

a) Maria Magdalena et alia Maria ferebant diluculo aromata dominum quaerentes in monumento. *Daselbst. Vgl. auch dazu und zum Folgenden Lange, Lateinische Osterfeiern S. 124 ff. (Antiphonarium aus dem 16. Jahrh.)*

b) Quis revolvet nobis ab ostio lapidem, quem tegere sanctum cernimus sepulcrum? *Daselbst.*

c) Quem quaeritis, o tremulae mulieres, in hoc tumulo plorantes? *Daselbst.*

d) Jesum Nazarenum crucifixum quaerimus. *Daselbst.*

e) Non est hic, quem quaeritis, sed cito euntes nuntiate discipulis eius et Petro, quia surrexit Jesus. Venite et videte locum, ubi positus erat dominus. Alleluia, Alleluia. *Daselbst und Lange, a. a. O. S. 125.*

f) Ad monumentum venimus gementes, angelos domini sedentes vidimus et dicentes, quia surrexit Jesus. *Daselbst.*

g) Currebant duo simul, et ille alius discipulus praecucurrit citius Petro et venit prior ad monumentum, alleluia. *Daselbst.*

h) Cernitis, o socii, ecce linteamina et sudarium, et corpus non est in sepulcro inventum. *Daselbst.*

i) Dicant nunc Judaei: quomodo milites custodientes sepulcrum perdiderunt regem ad lapidis positionem, quare non servabant petram iustitiae,

altare uultibus versis ad chorum Chorus incipit „Dic nobis, Maria, quid uidisti in via?“[a]) Prepositus solus cantabit „Sepulchrum christi viuentis[1]) et gloriam uidi resurgentis“[b]), Decanus „Angelicos testes, sudarium et vestes“[c]), Cantor „surrexit Christus, spes mea, precedet suos in galileam“[d]), Chorus „Credendum est“ et „Scimus christum“[2])[e]). Interim prepositus solus thurificabit et osculabitur crucem ante altare. Et cantant illi tres simul ter cum ostensione crucis „Surrexit Dominus de sepulchro“, Chorus „qui pro nobis pependit in ligno, [Bl. 35[b]) alleluia“[f]). Deinde ligant crucem cum stola, Et tibicines fistulabunt bis optimam mutetam[3]). Interim dant crucem ligatam[4]) diuulgantibus resurrectionem. Audita ergo[5]) Christi resurrectione[6]) Cantor et regentes incipient more solito[7]) „Te deum laudamus“[g]), ad quod compulsabitur cum omnibus campanis solenniter[8]); finito „te deum“[9]) Prepositus dicit versiculum „Surrexit[10]) dominus de sepulchro“[h]), deinde laudes incipiendo „deus, in adiutorium meum intende“[11])[i]).

1) venientis A.
2) christum] christum etc. H.
3) Et tibicines . . . mutetam *fehlt* H.
4) Interim dant crucem ligatam] et tradunt H.
5) ergo *fehlt* H.
6) resurrexione A.
7) incipient more solito] prorumpunt in vocem et alte cantant in choro et organo H.
8) ad quod . . . solenniter *fehlt* H.
9) te deum] cantico isto H.
10) Surexit A.
11) intende] intende. Ad inceptionem laudum pulsabitur cum omnibus campanis.

---

aut sepultum reddant, aut resurgentem adorent nobiscum dicentes alleluia, alleluia. *Breviarium Magd.*, *l. c*

a) *Ebenso Lange, a. a. O. S. 126 und der blosse Text: Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis (genauer Titel später), Proprium de tempore Bl. 661[a] ff.*

b) *Ebenso daselbst.*

c) *Ebenso daselbst.*

d) *Ebenso daselbst.*

e) Credendum est magis (soli) Mariae veraci quam Judaeorum turbae fallaci. Scimus Christum surrexisse a mortuis vere; tu nobis, victor, rex, miserere. *Daselbst.*

f) *Ebenso Lange, a. a. O. S. 126 f.*

g) *Psalterium Hall. fol. xvij[a] (Daniel, l. c. II p. 276 sq.).*

h) *S. vorher Anm. f.*

i) Versiculus: Deus, in adiutorium meum intende. Responsorium: Domine, ad adiuvandum me festina.

Laudes cantantur[1]) secundum librum. Quinta antiphona cantata super laudes[a]) incipient imponentes Antiphonam „Et valde mane“[2])[b]). Cantor et rectores chori incipient solenniter „Benedictus“[c]), et thurificabitur, sicut expresum est in festiuitatibus maioris prepulsationis[d]). Post Antiphonam prepositos dicit „dominus uobiscum“ et collectam „deus, qui hodierna die per vnigenitum tuum“[e]), Choralis senior cantabit „benedicamus“[3])[f]).

Finitis Matutinis subcustos et ecclesiastici nudant sepulchrum et crucem ad sacrarium reponent, quod ibidem cum stola[4]) manebit usque ad ascensionem domini.

Ad Primam[5]) pulsatur cum maximis campanis simpulsando, minor ad conuocandum, maior vero[6]) ad incipiendum. Prepositus preerit prime et omnibus[7]) aliis horis, et senior dextri chori incipiet psalmos et hymnos. Ad primam, tertiam, sextam et nonam dicitur[8]) „Deus in adiutorium“[g]), psalmi ad primam „Deus, in nomine tuo“[9])[h]), „Beati immaculati“[i]), „Retribue“[k]), Sed „quicumque uult“[l]) hac septimana non cantatur, quoniam ad fidem pertinet. [Bl. 36[a]] Hoc autem tempus significat octauam

1) cantantur *fehlt* H.
2) mane] mane vna sabbatorum H.
3) benedicamus] Benedicamus domino H.
4) stola] stola ligata H.
5) Ad primam] Prima H.
6) vero *fehlt* H.
7) omnibus *fehlt* H.
8) dicetur H.
9) tuo] tuo saluum me fac H.

---

a) Respondens autem angelus dixit mulieribus: nolite timere, scio enim, quod Jesum quaeritis, alleluia. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxxij[a].*

b) Et valde mane una sabbatorum veniunt ad monumentum orto iam sole, alleluia. *Daselbst.*

c) *Psalterium Hall. fol. xxij[a] sq. (Luk. 1, 68 ff.).*

d) *Damit wird Bezug genommen auf Breviarius etc. Bl. 16[a].*

e) Deus, qui hodierna die per unigenitum tuum aeternitatis nobis aditum devicta morte reserasti, vota nostra, quae praeveniendo aspiras, etiam adiuvando prosequere, Per eundem Christum. *Agenda Hall. fol. vj[a] sq. Missale Hall. I Bl. 154[a] f.*

f) Versiculus: Benedicamus domino, Responsorium: deo gratias.

g) *Vgl. vorher S. 317 Anm. i.*

h) *Psalterium Hall. fol. xxvij[a] sq. (Ps. 53, 3 ff.).*

i) *Daselbst fol. xxviij[b] sq. (Ps. 118, 1 ff.).*

k) *Daselbst fol. xxix[a] sq. (Ps. 118, 17 ff.).*

l) *Daselbst fol. xxx[a] sqq. (Symbolum Athanasii).*

resurrectionis etatem, vbi fides non erit, sed res, ibi non erit figura, sed[1]) veritas. Nam „cum venerit quod perfectum est, euacuabitur quod ex parte est“[a]). Cantatis psalmis prime Sequitur „alleluia“, Postea graduale „Hec est[2]) dies“[b]) cum tota nota sine uersu Et „alleluia“ presentis diei cum tota nota sine uersu. Et statim sequitur Collecta „Deus, qui hodierna die“[c]) sola. Et hec collecta[3]) dicitur[4]) ad primam usque ad ascensionem domini. Finita prima cantabitur missa, vt supra expressum est in festo maioris prepulsationis[d]).

Ad Tertiam, sextam et nonam cantatur quotidie „hec est[5]) dies“[e]) sine versu, similiter „alleluia“ sine uersu cum Collecta presentis diei[f]) usque ad Sabatum in albis.

Infra Tertiam Prepositus[6]) cum ministris lectoribus et[7]) processoribus praeparabitur in sacrario melioribus aureis et argenteis eleuatis ornatibus[8]). Lectis psalmis tertie[g]) Prepositus cum Camerariis et ministris chorum intrabit et non ascendet sanctuarium, sed stabit cum ministris ante columnam in medio chori uersis uultibus ad altare, precedentibus duobus pueris „Salue, festa dies“[h]) cantantibus. Et fiet Benedictio salis et aque consueta per hebdomadarium[i]). Tunc Cantor in stallo suo solenniter incipiet[9]) Antiphonam „In die resurrectionis“[10])[k]); qua finita incipit „Vidi

1) res . . . sed *fehlt* A.
2) est *fehlt* H.
3) collecta *fehlt* H.
4) dicetur H.
5) est *fehlt* H.
6) Propositus A.
7) et *fehlt* A.
8) et argentis eleuatis ornatibus] ornatibus cum margaritis et gemmis preciosis allatis H.
9) incipiet *fehlt* A.
10) resurrexionis A.

---

a) *1. Kor. 13, 10.*

b) Haec est dies, quam fecit dominus, exsultemus et laetemur in ea. *Missale Hall. 1 Bl. 154*[b].

c) *S. vorher S. 318 Anm. e.*

d) *Damit wird Bezug genommen auf Breviarius etc. Bl. 16*[b] *ff.*

e) *S. vorher Anm. b.*

f) *S. vorher S. 318 Anm. e.*

g) *Ps. 118, 33 ff., 49 ff., 65 ff., Psalterium Hall. fol. cxlix*[a] *sqq.*

h) *Daniel, l. c. I p. 169 sqq.*

i) *Das Ritual enthält die Agenda Hall. fol. ij*[a] *sqq.*

k) In die resurrectionis meae, dicit dominus, alleluia, congregabo gentes et colligam regna et effundam super vos aquam mundam, alleluia. *Missale Brandenburgense (1516) Bl. xciij*[b].

aquam[a]). Tunc ascendet prepositus ad summum altare[1]), faciet consuetam aspersionem ibidem et similiter[2]) in choro; finita aspersione praepositus dicit versiculum „Domine, apud te est fons vitae“[b]) et collectam [Bl. 36[b]] „Deus, qui hodierna die“[c]); qua[3]) finita cantabitur Antiphona „Christus resurgens“[d]) Et „cum Rex glorie“[e]). Et exibit processio ad ecclesiam S. Erasmi in arcem[4]). Procedet autem processio hoc modo: Primo Camerarii et duo pueri cum crucibus et[5]) vexillis, Postea pueri in albis cantaturi hymnum „Salue, festa dies“[f]). Post eos sequentur corales [so] et succentor in medio eorum, qui reget et diriget processionem. Et hoc fit per totum annum in omnibus processionibus et stationibus a Succentore. Post illos sequentur alii duo pueri portantes alias duas cruces cum[6]) vexillis, Deinde vicarii et Canonici, post illos alii duo pueri portantes alias duas cruces meliores appensis vexillis[7]), Deinde quattuor processores, Deinde subdiaconus[8]), quem sequitur diaconus, omnes portantes reliquias. Vltimo[9]) sequitur[10]) prepositus, qui deferet[11]) Sacramentum in monstrantia[12]) sub velo aureo; processione sic ordinata itur[13]) ad S. Erasmum[14]), ut supra dictum est, et, cum cantatum fuerit „Cum rex

1) altare] altare et H.
2) similter *fehlt* H.
3) qua] Collecta H.
4) ecclesiam . . . arcem] beatam virginem H.
5) et] et appensis H
6) cum] appensis H.
7) vexillis] vexillis. Post quos ibit Custos Canonicus alba damascena aurea cappa indutus portaus sancti Mauritii vexillum H.
8) subdiaconus] subdiaconus lector H.
9) Vltimo] Deinde et vltimo H.
10) sequitur *fehlt* H.
11) deferet] deferre debet venerabile H.
12) monstratia A.
13) itur] ibit H.
14) S. Erasmum] beatam virginem H.

---

a) Vidi aquam egredientem de templo a latere dextro, alleluia, et omnes, ad quos pervenit aqua ista, salvi facti sunt et dicent alleluia, alleluia. Psalmus: Confitemini domino, quoniam bonus, quoniam in saeculum misericordia eius. Vidi aquam. *Daselbst Bl. xciij[a] f.*

b) Domine, apud te est fons vitae. Et in lumine tuo videbimus lumen. *Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxxij[b].*

c) *S. vorher S. 318 Anm. e.*

d) Christus resurgens ex mortuis iam non moritur, mors illi ultra non dominabitur; quod enim vivit, vivit deo. *Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxxij[b].*

e) *Daniel, l. c. II p. 315.*

f) *S. vorher S. 319 Anm. h.*

gloriae“ et peruentum fuerit usque ad „Aduenisti“[a]), hoc differtur, donec prepositus, qui gerens uicem christi, intrauerit ecclesiam; quo aduenienté Cantor incipiet alta uoce et solenniter[1]) omnibus genua flectentibus „Aduenisti, desiderabilis“[b]), quod chorus prosequitur [Bl. 37[a]] cantando solenniter et deuote. Prepositus autem stabit in ecclesia in occidentali parte, Domini et Canonici[2]) ad occidentem, chorales ad orientem uersis uultibus ad se[3]). Cruces uero et ceroferarii[4]) stabunt ad orientem uersis uultibus ad chorum, Processores ad latera hinc et[5]) inde[6]). Diaconus lector stabit ad dexterum[7]) latus prepositi, Subdiaconus ad sinistrum. Et hii tres uertentes[8]) uultum[9]) ad orientem. Cantata Antiphona „Aduenisti“ Duo pueri in albis cantabunt hymnum „Salue, festa dies“[c]), qui stabunt in medio circa finem processionis versi ad prepositum, Et respondente choro primum uersum. Sub secundo uersu processio redibit ad ecclesiam nostram, et[10]) tunc compulsabitur solemniter[11]) cum omnibus campanis ad processionem et missam. Predicti autem pueri ibunt cantantes uersus hymni in medio processionis usque ad stationem, que fit in medio ecclesiae extra chorum. Cum uero processio reuersa[12]) Stationem in ecclesia nostra[13]) fecerit, predicti pueri inclinantes se redibunt ad sacrarium. Tunc cantabitur solemniter in organo et choro „Sedit angelus“[d]), quod succentor[14]) incipiet. Stabit autem statio hoc modo sicut in ecclesia S. Erasmi[15]). Et Succentor ordinabit duos vicarios, qui retro summum altare „Crucifixum“[e])

1) uoce et solenniter] et solenni voce H.
2) Cononici A.
3) uersis . . . ad se] versi ad se inuicem H.
4) cereferaii A.
5) et *fehlt* H.
6) inde] inde, Portans vexillum stabit in medio eorum H.
7) dexteram A.
8) uertentes] uertentes uertentes A.
9) vultus H.
10) et *fehlt* H.
11) solemniter] solenniter in ecclesia nostra H.
12) reuerssa A.
13) ecclesiam nostram A.
14) succentor] senior Canonicus H.
15) S. Erasmi] beatae virginis H.

---

a) *S. vorher S. 320 Anm. e.*

b) *S. daselbst.*

c) *S. vorher S. 319 Anm. h.*

d) Sedit angelus ad sepulcrum domini stola claritatis coopertus. Videntes eum mulieres nimio terrore perterritae astiterunt a longe. Tunc locutus est angelus et dixit eis. *Missale Misnense (1519) Bl. lxxxiij*[a].

e) Crucifixum in carne laudate et sepultum propter vos glorificate resurgentemque a morte adorate. *Daselbst.*

cantantes, Et alios duos vicarios, qui in capella [Bl. 37 b] Beate uirginis [1]) cantent [2]) „recordamini“ [a]). Cum cantatur „Crucifixum“, Chori uertent se ad orientem. Et, dum respondet chorus „Nolite metuere“ [b]), uertent se ad inuicem; et deinde, cum cantatur „Recordamini“, processio redibit ad chorum; quo finito chorus respondebit „Alleluia“. Interim prepositus reponet venerabile sacramentum in summo altari et cum ministris redibit [3]) ad sacrarium. Tunc Cantor et rectores chori cappis induti ad sedilia sua [4]) uadunt ibique [5]) solenniter incipient introitum Misse „Resurrexi“ [6]) [c]), „Kyrie“ maioris prepulsationis [d]). Infra „gloria patri“ exibit prepositus cum ministris, ut supra dictum [7]) est de [8]) festo maioris prepulsationis [e]). Similiter graduale [f]), „alleluia“ et Sequentia et alie solennitates obseruabuntur, ut in eisdem festiuitatibus solitum est [g]). Ad sequentiam [9]) vterque chorus cantabit distincte et cum magna deuotione [10]) hos quattuor uersus, scilicet „illuxit dies“, „Primo Marie“, „Ergo die ista“, „Astra, solum“ [h]). „Credo“ dicitur [11]) per totam octauam [i]), Prefacio „Te quidem,

1) capella Beate uirginis] Choro minori H.
2) cantantes H.
3) redibit] lectoribus et processoribus, Cruciferis, Ceroferariis et Cammerariis [so] redeat H.
4) sedilia sua] sedile Rectorum H.
5) ibique] ibi H.
6) Resurrexit A.
7) dictum] expressum H.
8) de] in A.
9) sequentia A.
10) deuotionem A.
11) dicetur H

---

a) Recordamini, quomodo praedixit, quia oportet filium hominis crucifigi et tertia die a morte suscitari, alleluia. *Missale Misnense (1519), l. c.*

b) Nolite metuere, dico vobis, quia ille, quem quaeritis mortuum, iam vivit, et vita hominum cum eo surrexit. *Daselbst.*

c) Resurrexi et adhuc tecum sum, alleluia, posuisti super me manum tuam, alleluia, mirabilis facta est scientia tua, alleluia, alleluia. Psalmus: Domine, probasti me et cognovisti me, tu cognovisti sessionem meam et resurrectionem meam. *Missale Hall. I Bl. 154 a.*

d) *Daselbst Bl. 284 a; mit Angabe der Noten auch im Breviarius etc. Bl. 59 a.*

e) *Damit wird Bezug genommen auf Breviarius etc. Bl. 16 b „de officio Misse Festi maioris Prepulsationis.*

f) Haec dies, quam fecit dominus, exsultemus et laetemur in ea. Versiculus: Confitemini domino, quoniam bonus, quoniam in saeculum misericordia eius, Alleluia. Versiculus: Pascha nostrum immolatus est Christus. Versiculus: Epulemur in azymis sinceritatis et veritatis. *Missale Hall. I Bl. 154 b.*

g) *Die besonderen Bestimmungen finden sich im Breviarius etc. Bl. 17 a ff.*

h) *Daniel, l. c. II p. 13.*

i) *Ebenso Missale Hall. II fol. xxvj b.*

domine, omni tempore, Sed in hoc potissimum die"[a]) „Communicantes"[b]) Et „hanc igitur" etc.[c]), „Sanctus" summum et „Agnus dei". In fine misse dicetur „Ite, missa est, alleluia" Choro respondente[1]) „deo gratias[2]), alleluia".

Sexta et Nona[3]) cum missa continuabuntur[4]). Post prandium[5]) fiet sermo ad populum[6]).

Ad secundas Vesperas [Bl. 38[a]] fit[7]) prepulsus more solito. Sub vltima campana Praepositus cum Cantore et duobus rectoribus intrabit sacrarium, et induentur Cantor et rectores cappis suis, prepositus uero meliori aurea cappa et mitra. Sub compulsatione intrabunt chorales, vicarii et domini ad chorum Preposito et Cantore ac rectoribus cum ipsis ad stalla sua ingressis. Ac, cum more solito sessionem fecerint, Prepositus cum cantore et rectoribus exibit stallum suum. Tunc surget totus chorus, et exibit prepositus cum Cantore, regentibus et Camerariis ad medium chori Ante columnam, ipso[8]) in medio stante, Cantore a sinistris, rectore dextri chori a dextris prepositi Et rectore sinistri chori a sinistris Cantoris. Et incipient Hii simul „Kyrie" pascale, quod solenniter cantabitur in organo et choro, Sub quo[9]) omnes accendentur candele. Sub vltimo „Kyrie" redebit prepositus ad stallum suum, Cantor cum rectoribus ad[10]) loca[11]) regiminis[12]). Senior dextri chori indutus cappa incipiet pri-

1) Chorus respondebit H.
2) gratia A.
3) et Nona *fehlt* H.
4) continuabitur H.
5) prandium] prandium cantabitur Nona et H.
6) ad populum *fehlt* H.
7) fit] in resurrectionis die H.
8) ipse A.
9) quo *fehlt* A.
10) ac A.
11) locum H.
12) regiminis] regiminis redibit H.

---

a) Vere dignum et iustum est, aequum et salutare Te quidem, domine, omni tempore, sed in hac potissimum die gloriosius praedicare, cum pascha nostrum immolatus est Christus. Ipse enim verus est agnus, qui abstulit peccata mundi. Qui mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit. Et ideo cum angelis et archangelis, cum thronis et dominationibus cumque omni militia caelestis exercitus hymnum gloriae tuae canimus sine fine dicentes. *Missale Hall. I Bl. 254b.*

b) Communicantes et diem sacratissimum celebrantes resurrectionis domini nostri, Jesu Christi, secundum carnem, Sed et memoriam venerantes in primis gloriosae semper virginis Mariae, genetricis eiusdem dei et domini nostri, Jesu Christi, Sed et beatorum. *Daselbst.*

c) Hanc igitur oblationem servitutis nostrae, sed et cunctae familiae tuae, quam tibi offerimus pro his quoque, quos regnerare dignatus es ex aqua et spiritu sancto tribuens eis remissionem omnium peccatorum, Quaesumus domine. *Daselbst Bl. 254b f.*

mam Antiphonam „alleluia“[a]), Cantor[1]) psalmum „Dixit Dominus domino meo“[2])[b]). Senior sinistri chori incipiet secundam Antiphonam „Alleluia“[c]), Cantor psalmum „Confitebor“[d]). Senior dextri chori incipiet[3]) tertiam Antiphonam „Alleluia“[e]), Cantor psalmum „Beatus vir“[f]). Tunc Cantor et rectores chori incipient Graduale [Bl. 38[b]] „Hec est[4]) dies“[g]), quod Organista prosequitur in organo. Deinde duo pueri cantabunt „alleluia“ vt in missali[5]). Sequitur Sequentia „Victime pascali“[h]). Capitaneus Castri cum tota familia de curia[6]) respondebit cum cantu uulgari „Christh yß erstanden“[i]). Et hoc fiet per singulos uersus usque ad finem. Finita Sequentia jmponentes ante sedilia Cantoris et rectorum incipient Antiphonam „Surrexit enim, sicut dixit, dominus“, Et chorus complebit eam. Deinde Cantor et rectores incipient „Magnificat“[k]). Tunc prepositus thurificabit more solito. Quo finito jnfra Antiphonam pueri cum cereis ac crucibus descendentes de sanctuario stabunt linealiter ante gradum apud columnam. Thuribularius et ceroferarii[7]) in medio stabunt Et cruces hinc inde. Dicta collecta „Deus, qui hodierna die“[l]) Concludendo plene absque salutatione Sequitur Antiphona[8]) „alleluia“[m]), psalmus „Laudate, pueri“[n]), Antiphona „alleluia“[o]), psalmus „in exitu“[p]). Ad inceptionem prime Antiphone et palmi „Laudate, pueri“ processio exibit ad fontem.

1) Cantor] Cantor incipit H.
2) me A.
3) incipiet *fehlt* H.
4) est *fehlt* H.
5) quod Organista . . . missali] Et versum cantabunt hi, qui in missa illum cantauerunt H.
6) de curia *fehlt* H.
7) cereferarii A.
8) Antiphonam A.

---

a) *Psalterium Hall. fol. clxj[a].*
b) *Daselbst fol. clxj[b] (Ps. 109, 1 ff.).*
c) *Daselbst fol. clxij[a].*
d) *Daselbst fol. clxij[a] sq. (Ps. 110, 1 ff.).*
e) *Daselbst fol. clxij[b].*
f) *Daselbst fol. clxij[b] sq. (Ps. 111, 1 ff.).*
g) *S. vorher S. 322 Anm. f (Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxxij[b]).*
h) *Psalterium Hall. fol. ccj[b] sq. (Daniel, l. c. II. p. 95.*
i) *Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 2. Bd. S. 43, 726 ff., 730 f.*
k) *Psalterium Hall. fol. clxv[b] (Luk. 1, 46 ff.).*
l) *S. vorher S. 318 Anm. e.*
m) *Psalterium Hall. fol. clxiij[a].*
n) *Daselbst fol. clxiij[a] sq. (Ps. 112, 1 ff.).*
o) *Daselbst fol. clxiij[b].*
p) *Daselbst fol. clxiij[b] sqq. (Ps. 113, 1 ff.).*

Fit autem processio ad fontem hoc modo[1]): Primo Camerarii et ceroferarii[2]), Deinde cruces et thuribularius, precedentes stabunt apud fontem, Domini autem stabunt ad orientem et chorales ad occidentem. Et prepositus thurificabit sub psalmo „in exitu"[3])[a]) [Bl. 39[a]] Primo altare Sancte crucis, Deinde thurificabit Babtisterium in circuitu. Postea[4]) Cantor et rectores chori. Stabunt autem chori[5]) ad se inuicem usque ad[6]) collectam. Ante collectam dicet[7]) prepositus versiculum „Domine, apud te est fons vite"[b]) et dicet[8]) Collectam ad fontem[c]) sine salutatione, quam concludet „per eundem christum[9]), dominum nostrum". Sub collecta uertet se prepositus[10]) et totus chorus ad orientem. Qua conclusa Cantor et rectores incipiunt[11]) Antiphonam „Christus resurgens"[d]), et tunc processio redibit ad chorum eo modo[12]), quo exiuit. Et pulsabitur cum omnibus campanis; et, antequam cantetur „alleluia" ad finem Antiphone, regentes cantabunt ad pulpitum occidentale „Dicant nunc Judei"[e]). Interim Domini sedebunt et similiter chorales; chorus resurgens resumet cantando „alleluia". Postea prepositus dicet[13]) versiculum „In resurrectione tua, Christe, alleluia"[14])[f]), Deinde Collectam[15]) „Presta[16]) quesumus, omnipotens deus"[g]), quam[17]) plene

1) Fit . . . modo *fehlt* H.
2) cereferarii A.
3) exitu] exitu israel H.
4) Postea] Deinde H.
5) chori] chori versi H.
6) ad *fehlt* A.
7) dicit H.
8) dicit H.
9) christum *fehlt* A.
10) propositus A.
11) incipient H.
12) modo] ordine H.
13) dicit H.
14) Christe, alleluia *fehlt* H.
15) Collecta A.
16) Presta] Postea A.
17) quam *fehlt* A.

---

a) *S. vorher S. 324 Anm. p.*

b) *S. vorher S. 320 Anm. b.*

c) Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut, qui resurrectionis dominicae solennia colimus, innovatione tui spiritus a morte animae resurgamus, Per eundem. *Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxxij[b].*

d) *S. vorher S. 320 Anm. d.*

e) *S. vorher S. 316 Anm. i.*

f) In resurrectione tua, Christe, caelum et terra laetentur, alleluia. *Breviarium Magd., l. c.*

g) Praesta, quaesumus, omnipotens deus, ut, qui gratiam dominicae resurrectionis agnovimus, ipsi per amorem tui nominis a morte animae resurgamus, Per eundem. *Daselbst.*

concludet[a]), et choralis cantabit „Benedicamus domino“ [1])[b]). Hoc Ordine iidem psalmi dominicales cum Antiphonis cantabuntur ad vesperas usque ad sabathum in albis, Similiter Graduale et „alleluia“ sicut ad missam[c]). Et hoc quoque[2]) ordine thurificabit sacerdos, quando exitur[3]) ad fontem.

Ad Completorium[4]) Duppulsabitur[5]) cum duabus[6]) maioribus[7]) campanis excepta maxima[8]), et dicetur „conuerte nos, deus“[d]), „Deus, in adiutorium“[e]), [Bl. 39[b]] psalmi „Cum jnuocarem“[f]) et ceteri[g]); finitis psalmis dicatur[9]) hoc modo „alleluia“ *[darüber die Noten].*

Et statim incipietur Antiphona „Alleluia, resurrexit Dominus“[h]). Sequitur „Nunc dimittis“[i]). Post antiphonam dicetur statim Collecta „Deus, qui hodierna die“[k]), que sola dicetur. Completorio finito cantatur solenniter „Regina coeli“[l]) cum versiculo „Gaude, dei genitrix“[m]) et[10]) Collecta „Deus, qui per vnigeniti“[11])[n]). Et hoc ordine cantabitur completorium usque ad sabatum in albis.

1) domino] domino addendo ter Alleluia H.
2) Et hoc quoque] Hoc etiam H.
3) exit A.
4) Completorium] cantandum H.
5) Dupulsabitur A.
6) duobus A.
7) maximis H.
8) excepta maxima *fehlt* H.
9) dicetur H.
10) et] cum A.
11) vnigenitum A. vnigeniti] vnigenitum tui resurrectionem H.

---

a) *Ebenso Breviarium Magd., l. c.*

b) *Ebenso daselbst.*

c) *S. vorher S. 322.*

d) Converte nos, deus salutaris noster, Et averte iram tuam a nobis.

e) *S. vorher S. 317 Anm. i.*

f) *Psalterium Hall. fol. cxc[a] sqq. (Ps. 4, 2 ff.).*

g) *Daselbst fol. cxc[b] sqq. (Ps. 30, 2 ff.; 90, 1 ff.; 133, 1 ff.).*

h) Alleluia, Resurrexit dominus, alleluia, sicut dixit vobis, alleluia, alleluia. *Daselbst fol. cxciiij[b].*

i) *Daselbst fol. cxcv[b] (Luk. 2, 29 ff.).*

k) *S. vorher S. 318 Anm. e.*

l) Regina caeli, laetare, alleluia, quia quem meruisti portare, alleluia, resurrexit, sicut dixit, alleluia, ora pro nobis deum, alleluia. *Psalterium Hall. fol. cxcvj[b] sq.*

m) Gaude, dei genetrix, Quia resurrexit filius tuus, alleluia. *Breviarium Magd., l. c. Bl lxxxj[b].*

n) *S. vorher S. 314 Anm. g.*

[Bl. 44[a]] Ascensionis Domini.

Nona[a]) post pulsum solenniter et tarde cantabitur; prepositus preerit none, et senior dextri chori incipiet Hymnum „Oramus, domine“[b]), „Vt cum flammiuoma“[c]), „Presta hoc, genitor“[d]). Capitulum „Johannes quidem baptisauit“[e]). Responsorium „ascendo ad patrem“ etc.[1])[f]), vers. „Ascendit deus in iubilacione“[g]). Collecta „Concede, quesumus“[2])[h]). Sub Capitulo, quod legetur ab ebdomodario, ibunt ad sacristiam prepositus, Decanus, Cantor, Scolasticus[3]), et ibidem dabitur preposito stola et optima aurea plana viridis[4]) cappa, Hic portabit jmaginem beate virginis, Decano viridis[5]) cappa aurea, Cantori viridis[6]) aurea cappa, et hii[7]) portabunt jmaginem saluatoris[8]). Duobus autem senioribus, id est Scolastico et seniori, dabuntur due cappe virides de damasco[9]) et vnicuique turribulum [so] cum incenso. Interea eciam subcustos distribuet cappas corales et apostolos de altari Canonicis et vicariis, qui hos sunt portaturi. Sub Collecta hii exibunt ad summum altare, primo camerarii et pueri cum vexillis et cereis accensis, deinde duo seniores[10]), deinde Cantor, Decanus et postea prepositus jn mittra [so] et cirotecis[11]).

1) etc.] meum H.
2) quesumus] quaesumus, omnipotens deus H.
3) Scolasticus] Scholasticus et Custos, Canonicus senior H.
4) viridis *fehlt* H.
5) viridis] nigra H.
6) viridis] rubea H.
7) hii] hii duo H.
8) saluatoris] saluatoris. Deinde custodi alba aurea cappa, qui portabit vexillum Sancti Mauritii H.
9) virides de damasco] albae de damasco aureis floribus intextae H.
10) seniores] Seniores et in medio eorum Custos cum Vexillo sancti Mauritii H.
11) jn mittra et cirotecis *fehlt* H.

---

a) *Den folgenden Anweisungen bis S. 331* cum eodem istuc redibunt *entspricht im Breviarius etc. Bl. 108[b]—110[a].*

b) *Daniel, l. c. I p. 217.*

c) *Daselbst p. 218.*

d) *Daselbst.*

e) Johannes baptisavit baptismo paenitentiae populum dicens, in eum, qui venturus esset post ipsum, ut crederent, hoc est in Jesum. Deo. Versiculus: Dominus in caelo paravit sedem sanctam suam, alleluia. *Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. cj[a].*

f) Ascendo ad patrem meum et patrem vestrum. Alleluia, alleluia. Versiculus: Deum meum et deum vestrum. Alleluia. *Daselbst Bl. c[a].*

g) Ascendit deus in iubilatione et dominus in voce tubae. *Daselbst.*

h) Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut, qui hodierna die unigenitum tuum, redemptorem nostrum, ad caelos ascendisse credimus, ipsi quoque mente in caelestibus habitemus, Per eundem. *Missale Hall. I Bl. 176[a].*

[Bl. 44[b]] Post Nonam fiet processio per Ecclesiam et ambitum, et cantabitur Responsorium „Post passionem suam“[a]), et, quando processio exibit, compulsabitur cum omnibus campanis. Erit autem ita[1]) ordinata processio: Primo preibunt camerarii, duo minima viridia[2]) vexilla, Postea chorales, vicarii et domini, qui non habent cappas nec portant reliquias, Post hos iterum duo viridia vexilla[3]), et sequentur vicarii et domini jn cappis cum reliquiis[4]). Postea portabuntur iterum duo viridia[5]) vexilla et duo cerei[6]). Decanus cum cantore portabit[7]) imaginem saluatoris. Deinde sequetur[8]) prepositus cum jmagine beate virginis[9]) post saluatorem[10]). Quando vero[11]) processio redierit in Ecclesiam, habebitur stacio ante chorum, et cantabitur Responsorium „Tempus est, vt reuertar“[b]) jn organo et choro. Ordinabitur autem ita stacio, quod camerarii et chorales[12]), vicarii et domini sine cappis cum duobus vexillis prope baptisterium stantes[13]) manebunt, diuisi tamen vtrinque pro more, et in medio Ecclesie imponetur Saluator super scamnum cum rubeo sammitto[c]) tectum et stabit inter manus decani et cantoris. Interim succustos accipiet apostolos a canonicis et vicariis et ponet eos in mensa apud scamna in modum dimidii circuli et in medio jmaginem beate virginis locabit et ex aduerso jmaginem saluatoris.

1) ita] sic H.
2) viridia] alba damascena H.
3) viridia vexilla] alba vexilla damascena H.
4) reliquiis] Reliquiis, Deinde Tubicines et fistulatores Ciuitatis H.
5) viridia] alba H.
6) cerei] cerei, Custos cum vexillo sancti Mauritii ibit in medio duorum Seniorum portantium Thuribula H.
7) portantes H.
8) Deinde sequetur] ibunt sub velo aureo, quod portabunt quattuor nobiles vel filii potentiorum ciuium H.
9) virginis] virginis ibit H.
10) saluatorem] saluatorem etiam sub velo H.
11) vero *fehlt.*
12) chorales] chorales et H.
13) stare H.

---

a) Post passionem suam per dies quadraginta apparens eis loquens de regno dei. Et videntibus illis elevatus est, alleluia, et nubes suscepit eum ab oculis eorum, alleluia. Versiculus: Et convescens praecepit eis, ab Hierosolymis ne discederent, sed expectarent promissionem patris. Et videntibus. *Breviarium Magd.*, *l. c. Bl. c[b].*

b) Tempus est, ut revertar ad eum, qui misit me, dicit dominus, nolite contristari, nec turbetur cor vestrum; rogo pro vobis patrem, Ut ille vos custodiat, alleluia, alleluia. Versiculus: Nisi ego abiero, paracletus non veniet; dum assumptus fuero, mittam vobis eum. Ut. *Daselbst Bl. cij[b].*

c) *Vgl. vorher S. 228.*

[Bl. 45[a]] Prepositus autem, Canonici et vicarii jn cappis eciam se ordinabunt in medium circulum ante mensam, et ex vno quoque latere scammi vel mense erit vna candela, vnum vexillum et vnum turribulum[1]). Finito Responsorio solenniter in choro et organo cantabitur hymnus „Festum nunc celebre“[a]) per totum. Quo eciam finito Decanus et Cantor incipient antiphonam „Ascendo ad patrem meum“[b]) et non vltra; tunc statim succentor solenniter incipiet „Benedictus“[c]), quod in organo et choro vsque ad finem alternatim cantabitur[2]). Interim prepositus thurificabit cum maiori turribulo[3]) jmaginem saluatoris, Altare S. crucis et mensam reliquiarum et personas stantes in circulo.

Post „Benedictus“ Decanus et Cantor eleuabunt pariter jmaginem saluatoris ad altitudinem capitum suorum cantantes „Ascendo ad patrem meum et patrem vestrum“. Et Respondebit Chorus „deum meum et deum vestrum, alleluia“[d]). Et mox tibicines[4]) super testudinem personabunt canticum aliquod artificialiter compositum. Interea predicti prelati circumportabunt jmaginem saluatoris in dimidio circulo, quam [Bl. 45[b]] singuli aspicient et ante eam[5]) genuflectent. Et ipsi deferentes imaginem saluatoris similiter paulisper imaginem inclinabunt, et hoc debet ter fieri modo prescripto. Deinde iterum predicti prelati cantabunt „ascendo ad patrem meum“ Respondente choro „deum meum“ etc. Interim tubicines[6]) cantabunt[7]), dum circumfertur[8]) secunda vice jmago saluatoris. Deinde iterum predicti prelati tercio cantabunt „Ascendo“ Respondente choro „deum meum“. Tubicines[9]) iterum ludent jnterim[10]), dum circumfertur tercia vice jmago saluatoris. Quo facto debent modulari, donec prelati, Canonici et vicarii jn cappis jmaginem saluatoris fuerint osculati. Et tunc angeli[e]) cum cereis debebunt de testudine sensim demitti[11]). Interim

1) turribulum] thuribulum, in medio autem eorum stabit Custos cum vexillo sancti Mauritii versa facie sua ad faciem saluatoris H.
2) cantatur H.
3) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* turribulum.
4) tibicines] Tubicines vel Fistulatores Ciuitatis H.
5) eum A.
6) tubicines] tubicines vel fistulatores H.
7) cantabunt *fehlt* A.
8) circumferetur H.
9) Tubicines] Tubicinibus vel fistulatoribus H.
10) ludent jnterim] iterum canentibus H.
11) dimitti A.

---

a) *Daniel, l. c. I p. 217 sq.*
b) *S. vorher S. 327 Anm. f.*
c) *Psalterium Hall. fol. xxij[a] sq. (Luk. 1, 68 ff.).*
d) *S. vorher S. 327 Anm. f.*
e) *Vgl. vorher S. 230.*

Prepositus turificabit [1]) solam jmaginem saluatoris et tradet turribulum a se et genuflectet coram jmagine et surgens cum vnius genu flexione [2]) vsque ad tapetum. Osculabitur cicatricem dextri pedis saluatoris. Et hoc similiter facient omnes prelati, canonici et vicarii in cappis secundum ordinem jn memoriam valedictionis ihesu, apostolorum et discipulorum suorum.

Postea duo dicti [3]) prelati prudenter et diligenter alligabunt jmaginem cum funibus versa facie jmaginis ad Orientem et permittent euehi in altum cum angelis, vno in capite [Bl. 46 [a]], alio in pedibus circumuolantibus [4]). Interim tubicines [5]) cum instrumentis debent modulari. Et omnes persone in circulo sursum aspicient versis vultibus ad jmaginem contra occidentem. Tunc prepositus, Decanus, Cantor [6]), Scolasticus pro reuerencia ascensionis dominice et ad prouidendum periculum in casu jmaginis (quod auertat dominus [7])) tenebunt in manibus firmiter aureum tapete [8]) directe sub jmagine et hiatu testudinis, donec jmago videtur. Imagine autem euecta super testudinem hostie sunt deiiciende, et timpanum est percuciendum in representacionem tonitrui. Magister fabrice accipiet illam et occultatam reportabit ad sacrarium.

Et Mox duo pueri altis vocibus super testudine [9]) cantabunt soli totam antiphonam „Viri galilei, quid aspicitis in celum?“ etc. [10]) [a]). Post hanc antiphonam incipient iterum pueri solenniter Responsorium „Ite in orbem“ [b]), quod cantabitur [11]) in Organo et choro.

Interim processio redibit ad chorum eo ordine, quo exiuit, cum reliquiis et vexillis, et compulsabitur cum omnibus Campanis. Post Responsorium [12]) „Te deum laudamus“ [13]) [c]), [Bl. 46 [b]] Deinde „Regina celi“ [d]) etiam

1) *Dazu schrieb Redorffer an den Rand* N(ota) turre.
2) inflexione H.
3) predicti H.
4) circumuolante H.
5) tubicines] Lutenistae H.
6) Cantor] Cantor et H.
7) deus H.
8) tapetis A.
9) testudinem H.
10) etc.] hic Jesus, qui assumptus est a vobis in caelum, sic veniet, alleluia H.
11) cantatur H.
12) Responsorium] Responsorium sequitur H.
13) laudamus *fehlt* H.

---

a) Viri Galilaei, quid aspicitis in caelum? hic Jesus, qui assumptus est a vobis in caelum, sic veniet, alleluia. *Breviarium Magd., l. c. Bl. cj* [a].

b) Ite in orbem universum et praedicate dicentes, allelulia, Qui crediderit et baptisatus fuerit, salvus erit, alleluia, alleluia, alleluia. Versiculus: In nomine patris et filii et spiritus sancti. Qui. *Daselbst.*

c) *Psalterium Hall. fol. xvij* [a] (*Daniel, l. c. II p. 276 sq.*).

d) *Psalterium Hall. fol. cxcvj* [b] (*Daniel, l. c. II. p. 319*).

in organo et choro, et pro „Resurrexit" cantabitur „Jam ascendit", vers. „Gaude, dei genitrix, quia ascendit in altum"[a]). Collecta „deus, qui per ascensionem" etc. 1)[b]), similiter in versiculo et collecta fiet mencio de ascensione et non de resurrectione[2]). Vicarii et Canonici ascendent cum preposito ad sanctuarium et reponent reliquias in summo altari; quo facto redeunt ad sedes suas et ibidem exuent cappas. Seniores autem[3]) et alii prelati, qui cum preposito prius induebantur in sacristia, cum eodem istuc redibunt.

vers. „Gaude, dei genitrix". Resp. „quia Ascendit filius tuus, alleluia"[c]).

„Oremus. Deus, qui per ascensionem vnigeniti filii tui, domini nostri, ihesu Cristi [so], familiam tuam letificare dignatus es, Concede propicius, vt per eius venerabilem genitricem, virginem Mariam, ascensionis gloriam et eterne vite gaudia capiamus, per eundem Cristum, Dominum nostrum, Amen"[d]).

[Zusätze].

[Bl. 49[a]] „Agyoß Otheoß, Agyos yschiros, Agyos Athanathos, eleyson ymas" *[mit Notensatz darüber]*[e]).

„Ecce lignum crucis". Versiculus: „Beati immaculati in via"[4]) *[mit Notensatz darüber]*[f]).

[Bl. 50[b]][g]) versiculus „peccauimus cum patribus Nostris". Iste versiculus cantatur super septem psalmos vigilia pasce.

Collecta „Oremus. Exaudi, quesumus, Domine, supplicum preces et confitencium tibi parce peccatis, vt jndulgenciam nobis tribuas Benignus et pacem, per Christum, Dominum Nostrum"[h]).

[Bl. 51][i]) „Oremus et pro Beatissimo papa Nostro Paulo, vt eum

1) vers. . . . etc. *fehlt* H.
2) resurrexione A.
3) autem *fehlt* H.
4) *Unter* Beati immaculati *schrieb Redorffer* prepositus cantat cum ministris.

---

a) *S. hernach.*
b) *S. daselbst.*
c) *Vgl. Breviarium Magd., l. c. Bl. lxxxj[b].*
d) *Vgl. Daselbst.*
e) *Auf dieses Stück ist vorher S. 294 verwiesen.*
f) *Dieses Stück gehört zur Seite 295 vorher.*
g) *Auf diesen Nachtrag auf Bl. 50[b] verweist Redorffer vorher S. 303.*
h) *fast gleichlautend Breviarium Magd., Psalterium Bl. xlviij[a].*
i) *Die beiden folgenden Kollekten wurden am Karfreitag verwendet. S. vorher S. 293 Anm. c.*

Deus et Dominus noster saluum et jncolumem[1]) conseruet ad tranquillitatem et pacem Ecclesie sue sancte in ministerio verbi sui sancti, quod suscepit in domino ad regendum populum sanctum Dei"[a]).

„Oremus". „Flectamus genua etc."

„Omnipotens, sempiterne Deus, Miserere Ecclesie tue et electum nobis Antistitem tua Benignitate conserua, Vt, que sub tali gubernatur rectore, in tanti pontificis incremento credulitatis augeatur, Leuate, per dominum Nostrum"[b]).

Anhang.

Artikel behufs Abstellung von Missständen im Domstift zu Köln-Berlin.

Das Kgl. Geheime Staatsarchiv zu Berlin bewahrt unter seinen Akten zur Geschichte des Berliner Doms zwei Papierbogen in Folio mit der Aufschrift „Berlin- & Cölln:", herrührend von der gleichen Hand, die das Aktenstück selbst schrieb[1]). Ist damit seine Herkunft im allgemeinen bezeichnet, so lässt sein Inhalt ersehen, dass es aus dem Dom zu Köln-Berlin stammt und eine Anzahl von Artikeln enthält, die auf die Abstellung von Missständen innerhalb des Domstifts dringen und den Beteiligten zur Kenntnisnahme und Berücksichtigung ausgehändigt wurden. Angegeben ist weder der Urheber des Schriftstücks, noch auch die Zeit seiner Entstehung. Doch lässt sich die letztere annähernd feststellen. Da es auf seiner sonst leeren letzten Seite das Rubrikum „Des Thumbcapittels Art." von der

1) incolumen A.

---

a) Oremus et pro beatissimo papa nostro N., ut deus et dominus noster, qui elegit eum in ordinem episcopatus, salvum et incolumem custodiat ecclesiae suae sanctae ad regendum populum sanctum dei. *Missale Hall. 1 Bl. 144b* (*In die parasceues*).

b) Oremus. Flectamus genua. Omnipotens, sempiterne deus, cuius aeterno iudicio universa fundantur, respice propitius ad preces nostras et electum nobis antistitem tua pietate conserva, ut christiana plebs, quae tali gubernatur auctore, sub tanto pontifice credulitatis suae meritis augeatur, Leuate, per. *Daselbst.*

1) Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

Hand des bekannten Kanzlers Lampert Distelmeier trägt, so kann es natürlich nicht nach dessen am 12. Oktober 1588 erfolgten Tode entstanden sein. Für die Bestimmung der obern Zeitgrenze kommt in Betracht einmal die Tatsache, dass der unbekannte Verfasser auf die oben mitgeteilten Statuten Bezug nimmt, und weiter auch das genannte Rubrikum. Wäre Distelmeier etwa gleich Hoier Stripe[1]), der wie viele andere ältere, gleichzeitige und spätere Aktenstücke der kurfürstlichen Registratur, so auch das unsere mit einem Vermerk versah — dieses hat die Aufschrift „Thumbstifts zu Coln an der Spree Artickell“ — blosser Kanzleibeamter gewesen, so stünde der Annahme, er habe erst lange nach der Entstehung der Niederschrift diese rubriziert, nichts im Wege. Allein seine Tätigkeit als Rat und später als Kanzler machen es wahrscheinlicher, dass er den Inhalt der eben erst fertig gewordenen Artikel durch sein Rubrikum kurz bezeichnete. Deshalb dürften aber die Artikel selbst kaum vor Distelmeiers Eintritt in die Dienste Joachims II., also vor 1551[2]), verfasst sein. Ihr Eingang lässt sogar mit der Vermutung rechnen, dass sie bald nach dem Regierungsantritt Johann Georgs im Jahre 1571 niedergeschrieben sind. An den Ökonomen unter den brandenburgischen Kurfürsten mit seiner bis ins kleinste gehenden Haushaltertreue gemahnt auch der Inhalt des Schriftstücks weit mehr als an die Grosszügigkeit Joachim Hektors. Noch muss hervorgehoben werden, dass an zwei Stellen, die ich in den Anmerkungen angegeben habe, eine mir unbekannte Hand die Artikel ergänzte.

1.

Dieweil vnser Gnedigster Churfurst vnd Herr Das Stifte vnd Ordenunge wil gehaltenn haben, Ist sehr vor allenn Dingen Notig, Das der Probest die Statuta, die ehr geschworen hatt [a]), halte Vnd den anderen guthe Exempell gebe Mitt auf vnd Abe, Aus vnd ein die Kirchen gehenn zu rechter zaitt, Wens sich geburdt, Mit seinem Chorrock.

---

1) Vgl. über ihn vorher S. 232.

2) Vgl. J. Heidemann, Ein Tagebuch des brandenburgischen Kanzlers Lampert Distelmeier, Programm des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster 1885 S. 16.

a) Der Eid, den der Propst zu schwören hatte, ist gedruckt Müller-Küster, a. a. O. S. 35.

2.

Das alle Thumherren, hoch vnd Niederige, Auch die Vicarien, Chorales alletage sich zur Vesper jm Creutzgange[a]) vorsamelen sollen, vnd nicht jn der Kirchen oder ausserhalb spatzeren gehen vnd, wens zwey schlecht, fein zuchtig processionaliter auf den Chor gehenn.

3.

Sollen die Thumbherren vnd Vicarien so woll, als die Chorschueler auf den Sangkmeister guethe Achtunge geben, Domit nicht zu hastig oder zu Langksam, nicht zu hoch oder zu Niedrig moge gesungen werden.

4.

So der Probst, Dechandt oder andere Thumbherren was vorseumen oder vnrecht auf vnd abelauffen wurden, sollen sie den Chorschuelern die Strafe, wie jn anderen Stiften, vorfallen sein, vnd sollen die Chorschuelere Neben dem Sangkmeister macht haben zu Kloppen[b]), Wenn sie nicht zu rechter zait auf vnd abegehen, Wie von alters hero der gebrauch gewesenn.

5.

6. [sic] Das Capittel soll alles zur kirchen wyderum bryngen, was dar von gekomen jst[1]). Sollen die Thumbherren vnd Vicarienn nicht sitzen vnd schlaffen, sonder vleisigk vnd fein Langksam helfen singenn. Auch sollen sie alle Tage vleisigk zur Kirchen vnd Vesper gehen vnd nicht auspleibenn, Es sey dan, das sie Ehehafft[c]) haben oder sonst genugsamhe vnd erhebliche vrsachenn.

6.

Sollen die Vicarien jre Jurament[d]) bedenckenn vnd sich jrer Statuta vorhalten, einer so wol Als der ander, zu Rechter zait, vnd sollen

1) *Die Stelle* „6. Das Capittel . . . jst“ *rührt von einer andern Hand her.*

a) Vgl. vorher S. 84 f., 89.

b) In welcher Weise geklopft wurde, darüber habe ich Angaben nicht finden können. Vielleicht wurde auch dabei ein eiserner Hammer benutzt, wie man im Neuen Stift zu Halle den Beginn der Prim, Terz und Vesper durch Anschlagen an die Choraleitür anzeigte. Vgl. von Dreyhaupt, a. a. O. S. 899.

c) = gesetzlich, rechtmässig. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 3. Bd. Sp. 43.

d) Der Eid, mit dem die Vikare sich verpflichteten, ist gedruckt Müller-Küster, a. a. O. S. 36.

die nebnst den Thumherren mit jren Chorrocke auf vnd abe, aus vnd ein gehenn. Deßgleichen sollen sollen [sic] sich die Thumherren vnd Vicarien fein zuchtig vnd Erbarlich, wie Thumheren vnd Vicarien wol ahnstehet, Dieweil vorhalten vnd nicht Lichtfertig sein, Auch nicht jn die Bier Kroge liggenn, Dadurch das stifte muge jn vorachtunge komhen.

7.

Sollen die Chorales jn dem Chor fein stille vnd zuchtig sich halten, nicht spatzeren gehen oder sich vf denn Pulpett[a]) hangen, nicht lachen, schwatzenn oder sonst Nerrische vnd peurische possen anrichten. Sollen sich auch des Doblens vnd Speilenn endthalten.

8.

Sollen auch die Eltesten vnder den Vicarien den anderen, die New ahn komhen, vnderricht thun, wie sie sich haltenn sollen.

9.

Dem Sangkmeister soll mitt allem Erenste auferlegett vnd bevholenn werdenn, Das ehr nebenst dem Dechandt gudt achtunge habe, Das zu rechter zaitt gelaudt vnd Recht gesungen werde. Ehr soll auch sonsten jhm Chor vnd Kirchen vleisigk Achtunge geben, Das ehs mitt allen Dingen recht zugehe vermuge der Statuten.

10.

Es soll auch dem Thumbprobest nebnst dem Dechandt von wegen deß Churfursten bevholen werden, Das sie dem Sangkmeister vferlegen, jn der Kirchen vber alles vleisige aufsehenn zuhabenn, Das ehs ordentlich vnd Recht zugehe, davon nichtes soll vberschrittenn werdenn. Vnd ob ehr von einem jderen gleich Keinen grosen danck worde vordienen, oder, so jmandes sich dawieder lenhen wolthe, Alßdan sol der Probst vnd Dechant vber denn Sangkmeister halten, Gleich wie der Churfurst selbest thun will.

11.

So sollen auch die Costere vleisiger alle Tage, wie jnen dan zuuor vnd allewege bevholen, jn der Kirchen aufwarthen vnd die wochen jres gefallen also nicht austeilen, Also Das einer jm Chor, Der ander jn der Kirchen auf althar, Teucher, Luchtern, Lichte vnd anders vleisigk gewarthe vnd vleisige Achtunge darvf haben.

Der dritte aber, das der den Thormen mit dem Leuden zu rechter zeitt woll bestelle.

---

a) Über im Chor aufgestellte Pulte vgl. vorher S. 92, 120.

Dye Custers Sollen dye kyrche alle wochen oben vnd vnden keren gleich wy auf dye Fest dage[1]).

vnd so Lichtfertig domit nicht vmbgehen. Do ehs aber nicht geschehe vnd die das vorsetzlichen vorseumen, Das die darvmb so fordt jn strafe genomhen werden.

12.

Das auch die nachstendige Statuta zum ersten werden eingefurdert vnd die zur Kirchen oder ad Fabricam gewendet werden[a]).

13.

Vnd das allewege die Kunftigen Statuta wie von Althers so fordt erlegett werden, Die helfte dem Capittel vorreichet, Die ander helfte ad Fabricam vnd zu den Nottruftigen Kirchen gebeuthen gebrauchett werdenn[b]).

14.

Das auch zum ersten zu den gebeuthen vnd Decheren muge gesehen, gebessertt vnd gedeckett werdenn, Domit das gewelbe, Domit das gewelbe [sic] vnd anders nicht wieder vorterbe oder da nider gehe.

15.

Das Capittel soll auch darzu vordacht sein auf einen vndersangkmeister[c]), Damit mhan einen neben diesem vferzehen muge, Welcher hernach ahn dieses Stadt soll gebrauchet werden jn allen wie dieser.

16.

Die Rechenunge belangen, Soll vor allen Dingenn zum ersten vorgenomhen werdenn.

17.

Vonn der Strafe der Choralen, Die helfte soll ad Fabricam, Die ander helffte mitt vorwissenn des Sangkmeisters zur Collation angelegett werden, Wie von Alters allewege die gebrauch gewesenn.

1) *Die Stelle* Dye Cüsters . . . . dage *ist von der vorher S. 334 Anm. 1 genannten Hand eingeschoben, freilich nicht ganz an der richtigen Stelle.*

---

a) Vgl. dazu vorher S. 249f. unter „De Distributione Statutorum“.

b) Vgl. daselbst.

c) Succentor. Ein solcher ist in den Statuten vorgesehen. Vgl. vorher S. 241.

VII.

Zur Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche zu Berlin in den Jahren 1540—1598.

Von

Dr. theol. et phil. Nikolaus Müller,

Professor der Theologie in Berlin.

1. Allgemeines.

Es dürfte nur wenige Kirchen in deutschen Landen geben, die eine solch reiche Geschichte des Gottesdienstes aufzuweisen haben wie der Berliner Dom. Kann man hier schon in katholischer Zeit drei Perioden unterscheiden, bezeichnet durch den Dom als Schlosskapelle, Pfarrkirche und Stiftskirche, so folgten später der mehr joachimisch als lutherisch zu nennende, der reformierte und der unierte Kultus. Keiner von diesen sechs Zeitabschnitten scheint mir aber für die Geschichte des Gottesdienstes so bedeutsam zu sein als derjenige der Regierungsjahre Joachims II. und Johann Georgs. Denn in diesen nahezu sechs Jahrzehnten war der Dom Zeuge und Träger von kultischen Einrichtungen, durch die er anfangs von allen aussermärkischen Kirchen und später sogar auch von den brandenburgischen Gotteshäusern sich unterschied.

Das besondere Gepräge, das sein Gottesdienst unter Joachim II. trug, erklärt sich in der Hauptsache aus dem Wesen der Reformation, die der Kurfürst einführte. Er wollte nicht eine neue, und zwar, was zunächst lag, eine sogenannte lutherische Kirche in seinen Landen herstellen, sondern nur die katholische Kirche von Missbräuchen reinigen. Wenn auch der Wittenberger Reformator selbst bekanntlich anfänglich nicht die Absicht hatte, eine neue Kirche ins Leben zu rufen, und nicht willens war, die geschichtlich gewordenen gottesdienstlichen Formen mit Stumpf und Stiel zu beseitigen, aber als Baumeister des evangelischen Kultus zu anderen Ergebnissen gelangte als der brandenburgische Kurfürst, seine Theologen und Kirchenmänner, so darf man nicht übersehen, dass in Wittenberg ein religiöser Genius, unbeküm-

mert um Friedrich den Weisen, dessen Bruder und das Kurfürstentum Sachsen, unbekümmert auch um Papst und Konzilien, rasch ein Werk aus einem Gusse schuf, während in der Mark mit ihrem Kurfürsten allerlei Männer, alt- und neugläubige, neben Rupert Elgersma und Georg Witzel Jakob Stratner und Georg Buchholtzer, längere Zeit brauchten, um eine Reformationsordnung zustande zu bringen, von der Joachim II. hoffen konnte, dass sie nicht nur seinen Untertanen, sondern auch dem Kaiser zusagen werde. In der tunlichsten Schonung der hergebrachten gottesdienstlichen Formen sowie in der Beibehaltung der bischöflichen Gewalt mochte er auch ein Hauptmittel erkennen, um den Widerstand des märkischen Prälatenstandes gegen die Lehre von der Rechtfertigung, das Abendmahl in beiderlei Gestalt usw. zu brechen und der Reformation in den grossen Kreisen des Volkes, das von zahlreichen, aber nach Melanchthons Zeugnis überaus dummen und schlechten Klerikern[1]) geführt wurde, leichter Eingang zu verschaffen. Freilich, soweit es sich um die Gestaltung des Gottesdienstes in der märkischen Kirche handelte, spielte nicht bloss die Staatsraison eine Rolle, vielmehr waren dabei auch persönliche Neigungen und Lieblingswünsche des Landesherrn massgebend. Joachim II war schon von Hause aus eine für äussere Formen sehr empfängliche Natur, und diese seine Anlagen benutzte namentlich Kardinal Albrecht, um ihn für Kirchengesänge und -gepränge zu begeistern, kein Wunder, dass er an dem reichen Schauspiel des katholischen Kultus mehr Gefallen fand als an der schlichten Art der gottesdienstlichen Handlungen in Kursachsen und anderen evangelischen Ländern. Dass aber in der Tat der persönliche Einfluss des ersten evangelischen Kurfürsten der Mark auf die kultischen Einrichtungen seiner Landeskirche ein stark ausgeprägter war, ist mehrfach bezeugt. Ich erwähne nur den Briefwechsel zweier Kronzeugen, Luthers und Buchholtzers, aus dem Ende des Jahres 1539 und die erste märkische Kirchenordnung. Die Worte des Reformators „Und hat euer Herr, der Kurfürst, an Einer Chorkappe oder Chorrock nicht gnug, die ihr anziehet, so ziehet derer dreye an . . . Haben auch Ihre Kurfürstliche Gnaden nicht gnug an einem Circuitu oder Procession, dass ihr umbher gehet, klingt

1) Vgl. Corpus Ref. vol. III p. 522.

und singt, so gehet siebenmal mit herum . . . Und hat euer Herr, der Markgraf, ja Lust darzu, mögen Ihre Kurfürstlichen Gnaden vorher springen und tanzen mit Harfen, Pauken, Cymbeln und Schellen, wie David vor der Lade des Herrn that, da sie in die Stadt Jerusalem gebracht ward"[1]), überheben über allen Zweifel, dass hauptsächlich der Kurfürst selbst die seither üblichen Priesterornate, Prozessionen u. dergl. nicht aufgeben wollte. Für die Kirchenordnung von 1540 gab Joachim II. nicht nur Anregungen und Anweisungen, sondern lieferte auch schriftliche Entwürfe. So wurde die liturgische Ordnung der Messe von ihm eigenhändig aufgesetzt[2]) und dabei Vorsorge getroffen, dass im Kurfürstentum von der alten Weise möglichst viel erhalten blieb.

Was aber alle Kirchen im Lande haben sollten, das durfte auch seiner Domkirche nicht fehlen. Ja, man kann verstehen, dass sein Auge und Ohr für diese, weil sie seine gewöhnliche Andachtsstätte war, noch ein mehr verlangte. Wenn er hier auch die, vom Standpunkt der Reformation aus betrachtet, überlebte Einrichtung des Stiftskapitels nicht nur beibehielt, sondern sogar in den folgenden Jahren durch Zuwendung neuer Einnahmequellen aus den säkularisierten Kirchengütern auf eine feste und, wie er augenscheinlich hoffte, die Jahrhunderte überdauernde Grundlage stellte, so veranlasste ihn dazu vornehmlich die Tätigkeit der Stiftsherren, für die Luther am wenigsten Verständnis zeigte, der Chordienst und besonders der Horengesang. Nach seiner eigenen Aussage war seine Vorliebe für die kirchlichen Gesänge ein Erbstück, das er in erster Linie dem Kardinal Albrecht verdankte[3]). Aber auch noch in seinen späteren Jahren war Joachim II. ein sangesfroher Mann. Wie der zeitgenössische Chronist Paul Creusing berichtet, liebte er die Musik, und namentlich die Musica choralis, so sehr, dass er selbst sie in der Kirche mit lauter Stimme mitsang und oft den Chor dirigierte[4]). Dass er sogar noch am Abend seines Lebens den Wert des

---

1) Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 5. Theil S. 235.

2) Vgl. Chr. W. Spieker, Lebensgeschichte des Andreas Musculus S. 163.

3) Vgl. vorher S. 202f.

4) Vgl. Schriften des Vereins f. d. Geschichte Berlins Heft 23 S. 168. Beiläufig erwähne ich, dass Joachim II. nicht nur für den Gesang, sondern auch für die bildende Kunst Interesse und Verständnis hatte. Noch am letzten Abend seines Lebens sprach er darüber, dass die Maler den Crucifixus mit

Berliner Domkapitels und der horae canonicae sehr hoch einschätzte, erhellt am besten aus der Veranstaltung einer deutschen Ausgabe des Dombreviers und Missales im Jahre 1568 und aus der Vorrede zu dieser [1]), in der der Kurfürst den Gedanken zum Ausdruck bringt, die damaligen konfessionellen Wirren innerhalb der evangelischen Kirche seien nicht zum wenigsten dadurch verursacht, „das an vielen Orten die Christlichen Gesenge vnd Lectiones in den Kirchen gantz vnd gar abgethan sein“ [2]).

Man wird heutzutage angesichts der soeben angeführten naiv zu nennenden Meinung sich vielleicht eines Lächelns nicht erwehren können, aber man hat kein Recht, hier an der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit dessen, der sie äusserte, zu zweifeln. Leider stehen mir nicht auch Äusserungen Joachims II. zu Gebote, die erklären könnten, weshalb er nicht nur in der Zeit, wo er an das Zustandekommen eines die Einheit der Kirche wiederherstellenden Konzils glaubte, sondern bis an sein Lebensende noch so manche anderen Stücke, die seine Mutter schon 1545 als „unnöthige Ceremonien“ bezeichnet hatte [3]), und die meisten seiner evangelischen Zeitgenossen für römischen Sauerteig hielten — wovon im Folgenden noch im einzelnen zu reden sein wird — in seiner Domkirche weiter bestehen liess. Indessen werden ihn die gleichen oder ähnliche Gedanken und Erwägungen wie diejenigen, die ihm die erwähnte Äusserung in der genannten Vorrede in die Feder diktierten, auch dabei geleitet haben. Jedenfalls war er aber von dem Nutzen selbst der Prozessionen, Reliquiarienausstellungen, der theatralischen Veranstaltungen an Palmsonntag, Ostern, Himmelfahrt usw. tief durchdrungen. Denn, wenn er diese Schaustellungen und Schauspiele für schädlich gehalten hätte, würde er sie auch abgeschafft haben. Speziell die Prozessionen mochte er auch noch später aus dem Gesichtspunkte

---

zu sehr gestreckten Beinen und mit zu sehr erhobenem Haupte darstellten, und malte den gekreuzigten Herrn, wie er ihn sich dachte und nach seiner Heimhehr auch von Künstlerhand darstellen lassen wollte, auf den Tisch. Vgl. Matheus Leudthold, Leichbegengniß Predigt (Titel s. hernach S. 346 Anm. 3) Bl. Y[b].

1) Vgl. hernach S. 364.

2) Vgl. Bl. a[b], auch abgedruckt Chr. W. Spieker, Geschichte der Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg. S. 268.

3) Vgl. Kirchner, Die Churfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern 1. Theil S. 269.

beibehalten wissen, „damit die unverständige Jugend neben der Lehre und dem Bericht um so viel besser das Verständniss erfassen und im Gedächtniss behalten könne," wie er dies 1545 seiner Mutter gegenüber geltend machte[1]).

Da die Profangeschichtsschreibung sich daran gewöhnt hat, womöglich hinter allen Taten hohenzollernscher Fürsten politische Triebfedern zu wittern, so muss man in dem Verhalten des Kurfürsten in seinen letzten Lebensjahren den kultischen Einrichtungen seiner Domkirche gegenüber das gerade Gegenteil von politischem Scharfblick erkennen. Den letzten Brückensteg, auf dem er bisher noch gestanden, im Vertrauen, zwischen den Kirchen des Evangeliums und der Papstkirche vermitteln zu können, hatte er mit dem von ihm im September 1563 veranstalteten grossen Jubelfest zum Dank für die Segnungen der Reformation[2]) abgebrochen. Nunmehr war er auf die evangelischen Fürsten und Kirchen allein angewiesen, die für seine im Dom verwirklichten Kultusideale jetzt natürlich noch weniger Verständnis hatten als im Jahre 1540. Geradezu verhasst musste aber der im Dom zu Berlin abgehaltene Gottesdienst in den Kreisen der Anhänger Calvins, so z. B. Friedrichs III. von der Pfalz, und der schon während der letzten Lebensjahre Joachims II. keck das Haupt erhebenden Kryptocalvinisten sein. Waren doch die letzteren selbst über die Gottesdienstformen Luthers bereits 1574 so sehr zur Tagesordnung übergegangen waren, dass ihre Wittenberger Vertreter und Führer die von dem Reformator stammenden Lieder aus der dortigen Stadtkirche beseitigt hatten und deren Parteigänger in der Studentenschaft, als der neue Superintendent Kaspar Heiderich diese Lieder wieder einführte, ihn verspotteten, „Nun bitten wir den heiligen Geist" ein henkerisch Lied schalten und beim Gesang von „Eine feste Burg" danach sich wiegten und tanzten[3]).

Soll schliesslich nach diesen Darlegungen die Bedeutung Joachims II. für die Kultuseinrichtungen der märkischen Gesamtkirche

1) Vgl. Kirchner, a. a. O. S. 269f.

2) Vgl. hernach S. 353.

3) Vgl. das Schreiben des Kaspar Heiderich und Georg Listenius an Kurfürst August von Sachsen, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Schriefften, die Visitation Der vniuersiteten Leiptzigk vnnd Wittenbergk ... belangende 1574—1579, Loc. 10596. Diesen bereits von mir abgeschriebenen Brief gedenke ich an einem andern Orte zu veröffentlichen.

und besonders seiner Domkirche in einem kurzen Wort zusammengefasst werden, so war er am Anfang der Reformation ein vorwiegend ästhetisch interessierter Fürst, der mit seiner Bevorzugung des Schönen an den auf dem ganzen religiösen Gebiete wesentlich ästhetisch denkenden und handelnden Erasmus von Rotterdam erinnert, und ein klug und bedächtig abwägender Politiker, der zwar zu dem sola fide sich bekannte, aber aus diesem Bekenntnis nicht die Kraft schöpfte, um alle Unklarheiten, Halbheiten und Widersprüche auch in kultischen Dingen zu überwinden, und am Ende seines Lebens ein Romantiker, der noch so tief in den kultischen Träumereien seiner Jugend, von Kardinal Albrecht u. a. ihm vorgeträumt, steckte, dass er die in der protestantischen Theologie und Kirche neu erstandenen widerstrebenden Geister mit christlichen Gesängen und Lektionen bannen zu können wähnte.

Ehe ich den Kultus im Dom nach Joachims II. Tod kennzeichne, möchte ich noch ein kurzes Stimmungsbild mitteilen, das den römisch-katholischen Bischof Lukas von Gorka zum Urheber hat und namentlich das Verhältnis dieses evangelischen Gotteshauses, seiner Ausstattung und seines Gottesdienstes zu katholischen Kirchen erkennen lässt. Der polnische Kirchenfürst weilte nach Pfingsten 1540 in Berlin, um im Auftrag seines Königs nach dem Schicksale der, wie man in Polen mit Unrecht fürchtete, wegen ihres katholischen Glaubens bedrängten Kurfürstin Hedwig sich zu erkundigen. Nachdem Gorka der Einladung Joachims II., den Gottesdienst im Dom zu besuchen, zweimal in listiger Weise ausgewichen war, musste er ein drittes Mal wohl oder übel einer hier abgehaltenen Vesper anwohnen. Darüber berichtet er: „interfui precibus vespertinis, quae decantatae sunt eo prorsus ordine ac modo, quemadmodum apud nos, nihil immutatum in psallendis Horis audivi, signa priscae religionis vidi ubique in tabulis exquisitissimo artificio depictis, in altaribus instructis sacris indumentis et multis sumptuosis aureis argenteisque calicibus et argenteis sacrarum reliquiarum thecis ita multis, ut ego, quod memini, paucas viderem Ecclesias, quae cum hac in eisdem ornamentis paria facere possent“[1]).

Trägt die Art und Weise des im Berliner Dom abgehaltenen Gottesdienstes unter der Regierung Joachims II. ganz und gar

1) Vgl. Alexandra Przezdzieckiego, Jagiellonki Polskie tom. I. (1868) p. 284.

den Stempel seiner persönlichen Anschauungen und Liebhabereien, so auch noch während der Regierungsjahre seines Sohnes. Es muss dies um so mehr auffallen, als Johann Georg in vielen Stücken, voran in seiner Lebenshaltung, der Antipode seines Vaters war und mit den ihm missliebigen Personen und Sachen, die unter Joachim II. eine Rolle gespielt, gründlich aufräumte. Noch rätselhafter erscheinen aber die kultischen Verhältnisse im Dom, wenn man erwägt, dass der Sohn im Gegensatz zu dem Vater sich als ausgesprochenen Lutheraner fühlte und bekannte, „die rechte reine Luthrische Lehr“ schon in einem Reskript vom 30. April 1572 auch offiziell zum unantastbaren Palladium der märkischen Kirche erhob[1]), sowie bis zu seinem Tode eine der Hauptsäulen des Konkordienwerks mit seiner Formula Concordiae war. Als Johann Georg zehn Tage nach seines Vaters Tod infolge des Ablebens seines Oheims Johann die Neumark mit der Kur- und Altmark wieder vereinigen konnte und damit Herrscher über ein Land wurde, in dem nicht nur die Lehre Luthers, sondern auch die auf den Reformator zurückgehende Wittenberger Gottesdienstordnung eingeführt war, lag es nahe, die letztere weiterbestehen zu lassen. Ja, man könnte sogar erwarten, dass er, der Lutheraner, alle Anstrengungen gemacht hätte, um die Wittenberger Ordnung auch in der Kur- und Altmark einzuführen. In Wirklichkeit musste jedoch die neumärkische Kirche der kur- und altmärkischen sich anbequemen. Beide erhielten im Jahre 1572 eine neue Kirchenagende, die zwar in manchen Stücken, so im Taufritual, in der Beseitigung der Firmung usw., die Bahnen Luthers einschlägt, jedoch in der liturgischen Gestaltung der Abendmahlsfeier und in anderen kultischen Veranstaltungen der märkischen Kirchenordnung von 1540 folgt. Aber gesetzt auch, dass die realen Verhältnisse in den kur- und neumärkischen Teilen stärker waren als der gute Wille Johann Georgs und er in der Kur- und Altmark namentlich mit Elementen, die den Katholizismus noch nicht völlig überwunden hatten, und denen deshalb die joachimischen Kultusformen mehr gefielen als die lutherischen, rechnen musste, und gesetzt auch, dass die politische Klugheit gebot, das Kirchenwesen des kleinern Gebietsteils, der Neumark, dem des grössern, der Kur- und Altmark, anzupassen,

1) Vgl. Die Augspurgische Confession aus dem Rechten Original .... M.D.XXXII Bl. A^b.

so wird doch damit noch nicht erklärt, weshalb der zweite evangelische Kurfürst in seiner Domkirche keine einschneidenden Reformen vornahm, sondern nur an untergeordneten Punkten besserte, auf diese Weise aber zuliess, dass dieses Gotteshaus schliesslich in kultischen Dingen eine einsame Säule im Kurfürstentum und wohl auch die rückständigste im evangelischen Deutschland wurde. Dass aber ein solcher Ausdruck nicht etwa übertrieben ist, lässt unmittelbar das nachstehende Theologen-Gutachten aus dem Jahre 1598[1]) und mittelbar das bekannte, an seinen Vater gerichtete Wort Joachim Friedrichs: „Sonst sind wir ein Schrecken gewesen, jetzt sind wir ein Spott und Schauspiel“ ersehen. Kritisiert dieses Wort zunächst die streng konfessionelle Haltung Johann Georgs im allgemeinen, so waren doch auch einzelne Stücke des Gottesdienstes in der Berliner Domkirche für Joachim Friedrich so anstössig, dass er sofort nach seiner Thronbesteigung Wandel zu schaffen begann. Daneben erwähne ich noch das Urteil, das der Schwager Johann Georgs, der fränkische Markgraf Georg Friedrich, am 10. Mai 1598 namentlich über den Berliner Dom fällte: „Nun vermercken wir gleichwol, das das vorige Kirchenwesen dem augenschein nach mehr ein Pabstisch dann Euangelisch ansehen gehabt, dasselbe auch voller mißbreüch vnd aberglaubens gesteckt, vnd vnschwer darauß abzunemen, das viel leütt durch die Läre nit so fast gebeßert, allß sie durch die Ceremonien verergert worden sindt“[2]).

Ob man freilich in letzter Linie den Ökonomen unter den brandenburgischen Kurfürsten für die Rückständigkeit seiner Domkirche verantwortlich machen darf? Dies ist eine Frage, die man um so lieber beantworten möchte, als sein ältester Sohn im Jahre 1598 hervorhob, Johann Georg habe aus „sonderbahren vortrauetten vrsachen“ keine Veränderungen vorgenommen[3]).

Der Wunsch, das Dunkel, das über dem soeben erwähnten Worte Joachim Friedrichs liegt, aufzuhellen, lenkt naturgemäss die Aufmerksamkeit zunächst auf einflussreiche Persönlichkeiten in der nächsten Umgebung Johann Georgs. Könnte man dabei in erster Linie an die drei Gemahlinnen des Kur-

---

1) Vgl. Beilage 1.

2) Vgl. das Schreiben Georg Friedrichs an den Kurfürsten Joachim Friedrich, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1 Bl. 20.

3) Vgl. hernach S. 350.

fürsten denken, so scheidet die erste, Sophie von Schlesien, schon deshalb ohne weiteres aus, weil sie nach kurzer Ehe im Jahre 1546, somit mitten unter Joachims II. Regierung, starb [1]). Die Kurfürstinnen Sabina, Tochter des Markgrafen Georg, und Elisabeth, Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt, werden zwar von ihren Leichenrednern als treue Lutheranerinnen nach der Art ihres Gemahls gerühmt, aber es fehlen alle Anhaltspunkte dafür, dass sie etwa auf die Erhaltung der eigentümlichen Kultusformen der Berliner Domkirche direkt hingewirkt hätten [2]). Überdies folgte Sabina ihrem Schwiegervater bereits 1575 im Tode nach, und zählte Elisabeth bei ihrer 1580 erfolgten Vermählung erst 14 Jahre und war darum noch viel zu jung, um gerade in kultischen Dingen einen entscheidenden Einfluss auszuüben [3]). Dagegen ist die Halbschwester Johann Georgs, Elisabeth Magdalene, die Tochter Joachims II. und Hedwigs von Polen, schon deshalb in Betracht zu ziehen, weil sie „die oberste Inspektion" oder „das Direktorium" über den Dom zu Berlin hatte, wie dies ein kurfürstliches Reskript ausdrückt [4]), und „das ganze Regiment in der Domkirche" führte, wie einer von den damaligen Domgeistlichen bemerkt [5]). Dass damit der fürstlichen Frau nicht ein blosser Titel beigelegt, auch ihr Amt nicht als ein vorübergehendes und für sie allein geschaffenes gedacht war, steht ausser Zweifel. Denn nach einem Bericht vom Jahre 1599 hatte Johann Georg „als summus et supremus collator" des Domstifts Elisabeth Magdalene „das directorium mitt annehmung vnd bestellung der Canonicorum vnd Capitularnen" an der Domkirche übertragen [6]). Noch vor ihrem Tode hatte sie neue Personalveränderungen innerhalb der Domgeistlichkeit eingeleitet, die jedoch erst zur Ausführung gelangten, nachdem der Kurfürst seinen damals zwölfjährigen Sohn Joachim Ernst, bekannt als Stifter der

1) Vgl. Kirchner, a. a. O. 2. Theil S. 1ff.

2) Über den Anteil Sabinas an der Herstellung des Dombrevieres vgl. hernach Abschnitt 3. Das Breviergebet.

3) Vgl. Kirchner, a. a. O. S. 22ff., 43.

4) Vgl. das Reskript Johann Georgs an seinen Sohn Joachim Ernst vom 28. November 1595, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 3.

5) Vgl. das Schreiben des Franz Stüler vom 16. April 1601, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 5.

6) Vgl. „Relation Thumprobst vnd Dechandt" vom 10. November 1599, Berlin, a. a. O.

jüngern brandenburgisch-ansbachischen Linie[1]), am 28. November 1595 zum Nachfolger seiner Schwester ernannt hatte[2]). Aus seinem Bestallungsschreiben erhellt auch die mit der obersten Inspektion oder dem Direktorium verbundene Kompetenz. Danach sollte der Prinz „sonderlich dohin sehenn, damit der Gottesdinst vnnd die Predigt des Reinen Gottlichen wortts dorinne [= im Dom] mit fleiß bestellet, getrieben vnnd alle vnordnung vnndt Ergernüß verhütet werde".

Es ist ein anziehendes und anscheinend auch ein durchaus lebenswahres Bild, das die beiden Domgeistlichen Matthäus Leudthold (Leupoldt) und Hieronymus Prunner, der erstere auf Grund eines mehr als 25jährigen persönlichen Verkehrs, in ihren Leichenpredigten von der am 22. August 1595 heimgegangenen „Patronin vnd Bischoffin" des Berliner Doms zeichnen[3]). Geboren am 6. November 1538, vermählte sich Elisabeth Magdalene im Jahre 1559 mit dem Herzog Franz Otto von Braunschweig-Lüneburg, um freilich schon nach

---

1) Vgl. über ihn Allgemeine Deutsche Biographie 14. Bd. S. 91. Die Ernennung des jugendlichen Prinzen erklärt sich wohl daraus, dass kein geeigneter älterer Kandidat zur Verfügung stand. Denn der Kurprinz Joachim Friedrich war damals Administrator des Erzbistums Magdeburg und teilte überdies in kirchlichen Dingen nicht die Anschauungen seines Vaters. Vgl. hernach S. 349.

2) Vgl. vorher S. 345 Anm. 4 u. 5.

3) Vgl. Leich begengnifs Predigt. Vber dem Betrůbtem Jdoch Sehligen Todesfalle vnd abschiede / der Durchleuchtigen vnd Hochgebornen / aller Christlichsten Fůrstin vnd Frawen / Frawen Elisabeth Magdalenae / Gebornen Marggreffin / aus dem Churfůrstlichen Hause Brandenburg / vnd Hertzogin zu Braunschweig vnd Lůneburg etc. Hochlôblicher Christmilder vnd Seliger gedechtnis / welche in wahrer anruffung Gottes den 22. Augusti / dieses jtzt lauffenden 1595. Jhares / zu Mittage vmb 12. vhr im 56. Jhare jhres alters / in Christo seliglich entschlaffen. Vnd folgents am tage Egidy / welcher gewesen der 1. Monats tag Septembris Christlich vnd Fůrstlich in grosser versamlunge im Thumbstifft zur Erden bestetiget worden ist. Gehalten In der Churf. Stifft Kirchen zu Côlln an der Sprew / den 8. Septemb: dieses 95. Jahres Durch Mattheum Leudtholden Thumprobsten vnd Predigern derselben. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder / durch Nicolaum Voltzen Anno 1595. In Quart.

Leichpredigt Bey der Christlichen vnd Fůrstlichen Begrebnus / der Durchleuchtigen vnd Hochgebornen Fůrstin vnd Frawen / Frawen Elisabeth Magdalenæ Gebornen Marggrefin zu Brandenburg / vnd Hertzogin zu Braunschweig vnd Lůneburg Hochlôblicher vnd Christmilder gedechtnis / welche

etwas mehr als zwei Monaten Witwe zu werden. Sie zog sich nach Berlin zurück, wo sie, mit ihren hohen Verwandten, namentlich ihren beiden kurfürstlichen Schwägerinnen[1]) und der ersten Gemahlin Joachim Friedrichs in herzinniger Freundschaft verbunden, fast ununterbrochen sich aufhielt. Eine Frau von altem Schrot und Korn, war sie in ihrer Lebenshaltung einfach, aller neuen Mode abhold, gegen jedermann leutselig und gütig, eine Helferin der Armen und Bedrängten, eine rastlose Arbeiterin bei Tag und Nacht, sei es, dass sie gute Bücher aus ihrer stattlichen Bibliothek las, sei es, dass sie die Gartenarbeiten und ihre Seidenwürmerzucht überwachte, oder am Webstuhl und beim Strickstrumpf sass. Stark ausgeprägt war ihre Religiosität und Kirchlichkeit. Man hielt sie für die fleissigste Beterin in der ganzen Mark. Sie besuchte die zahlreichen im Dom abgehaltenen Gottesdienste Tag für Tag und liess sich, um in ihrer Lieblingskirche auch in Zeiten der Krankheit sein zu können, dort ein besonderes Gemach bauen. Wie ihr Bruder so hielt es auch Elisabeth Magdalene mit dem Luthertum der Konkordienformel, und wie er und ihr Vater war sie ebenfalls eine ausgesprochene Feindin der „calvinischen Ketzerei". Hatte sie von ihrem Vater die Vorliebe für die „christlichen Zeremonien" geerbt, so benützte sie das ihr von ihrem kurfürstlichen Bruder übertragene Amt der obersten Dominspektion dazu, um weitgehende Neuerungen von dieser Kirche fern zu halten, wie solches Prunner mit den Worten bezeugt „Allermeist aber hat sie jhre Vigilantiam vnd auffsicht auff die Ceremonien vnd Predigten in der Stifftkirchen dieses orts gewendet, damit es bey jhres Herren Vaters Ordnung allerdinge bleiben möchte". Zwar war der fürstlichen Matrone nicht unbekannt, dass der Dom mit seinem Kultus im Verdacht des „Bepstischen Wesens" stand, aber sie berief sich auf die Autorität Luthers, der seiner-

---

den 22. Augusti dieses jtzt lauffenden 1595. Jares / vmb 12. vhr zu mittage im 56. Jahr jhres Alters / in Gott seliglich entschlaffen / vnd folgends den 1. Septembris Christlicher vnd Fürstlicher massen im Thumbstifft zu Cöln an der Sprew / zur Erden bestetiget worden Gethan Durch M. Hieronymum Prunnerum Churf. Brandeb. Hoffprediger [Holzschnitt] Gedruckt zu Franckfurt an der Oder / Durch Nicolaum Voltzen Anno 1595. In Quart.

1) Über Elisabeth Magdalenes Verhältnis zu der Kurfürstin Sabina vgl. Kirchner, a. a. O. S. 28.

zeit ihres Vaters Vorgehen in gottesdienstlichen Dingen gebilligt, und wollte auch „darumb nichtes von diesen Kirchen gebreuchen fallen lassen, dieweil sie hoffte, so lange als noch solche Ceremonien in der Marck Brandenburg bleiben würden, so lange würde auch der Caluinische vorwitz bey offentlichem Kirchenampt verbleiben“.

Gewiss lassen diese Angaben keinen Zweifel, dass die verwitwete Herzogin Elisabeth Magdalene gegen kultische Reformen im Berliner Dom ablehnend sich verhielt, aber sie reichen nicht aus, um das Rätsel, vor das die erwähnte Bemerkung Joachim Friedrichs stellt, völlig zu lösen. Wollte man nämlich die „sonderbahren vortrauetten vrsachen“ lediglich in dem Verhalten der fürstlichen Frau erkennen, so bliebe die Tatsache, dass Johann Georg auch in den nahezu dritthalb Jahren, die zwischen dem Tod seiner Schwester und seinem Ableben verflossen, in der Domkirche alles beim alten liess, unerklärt. Da Joachim II. am 19. April 1563 in feierlicher Weise seinen letzten Willen, der auch Bestimmungen über den Dom enthielt, kundgab und bei dieser Gelegenheit hervorhob, seine Söhne hätten ihm an Eides Statt zugesagt, sein Testament zu halten [1]), so möchte ich glauben, dass bestimmte dem Vater gegebene Versprechungen der Hauptgrund waren, weshalb Johann Georg und auch seine Schwester zu ihren Lebzeiten keine einschneidenden Änderungen im Gottesdienst des Doms vornahmen.

Solche Versprechungen dürften die Handlungsweise Johann Georgs freilich mehr in seiner ersten als in seiner letzten Regierungszeit bestimmt und bedingt haben. In seinem Alter hatte er sich jedenfalls an die eigentümlichen Verhältnisse in seiner Domkirche so sehr gewöhnt, dass er in Zukunft darin keine wesentlichen Veränderungen wünschte und deshalb entsprechende Bestimmungen auch in sein am 20. Januar 1596 abgefasstes Testament aufnahm. Danach sollten „Ornat, Schmuck, Silberwerck, Schatz, Gefäße, Bildnüße vnd andere Kirchen Gezierde“ des Doms nach seinem Tode beisammen bleiben. Nur für den Fall, dass einer der Landesfürsten gefangen würde, sollte aus dem Verkauf von solchen Gegenständen die Zahlung des Lösegeldes bestritten werden. Hinsichtlich des Domstifts selbst und

1) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Bd. S. 240f.

seiner kultischen Einrichtungen bestimmte das Testament: „Es soll auch vnser Eltester Sohn, der Churfürst, das Thumstifft, sonderlich weil es des Churfürstl. Stammes vnd der Marggraffen zu Brandenburg Erbbegräbniß ist, in seinen Würden vnd esse, vnd die Kirchenagenda vnd Ceremonien, wie solche jetzo gebrauchet werden, erhalten vnd nicht abkommen, verändern, noch das Stifft verschmelern lassen"[1]).

Man konnte voraussehen, dass Joachim Friedrich die patriarchalischen Zustände in Staat und Kirche, die unter seinem Vater geherrscht, nicht erhalten werde, nachdem er schon vor seiner Thronbesteigung gezeigt hatte, dass er nicht bloss die neuen Zeiten vorstand, sondern auch der Lösung der damit verknüpften Aufgaben gewachsen war. Was insonderheit seine kirchliche Haltung angeht, so suchte und fand der irenisch gesinnte Kurprinz auch ausserhalb der Grenzen des Luthertums der Konkordienformel evangelische Glaubensgenossen, mit denen freundliche Beziehungen zu unterhalten ihm um so näher liegen musste, als die Erbansprüche des brandenburgischen Kurhauses gerade auf die Gewinnung einer zahlreichen reformierten Bevölkerung in Westdeutschland abzielten. Proben von seinem Programm in gottesdienstlichen Fragen gab Joachim Friedrich als Administrator des Erzstifts Magdeburg dadurch, dass er aus den zu diesem Gebiet gehörigen Kirchen die noch aus katholischer Zeit stammenden kultischen Übrigbleibsel entfernte. Konnte danach niemand zweifelhaft sein, dass unter seinem Zcepter auch der Berliner Dom trotz des Testaments Johann Georgs ein gut Stück seiner bisherigen Eigenart verlieren werde, so hatte er es mit seinen Reformen so eilig, dass er schon vor dem 1. März, an dem die letzte Leichenfeierlichkeit für seinen Vater im Dom, eine Predigt des Hofpredigers Martin Nössler, stattfand[2]), Schritte unternahm. Seine ersten auf Änderungen im Kultus dieser Kirche gerichteten Massnahmen geschahen bereits im zweiten Monat seiner Regierung. In einem Reskript vom 27. Februar 1598 teilte er seinem Kanzler und seinen Räten, Johann von Löben, Johann von Köckeritz und Christoph von Benkendorf, sowie seinen Theologen, Christoph Pelargus, Generalsuperintendent in Frankfurt a. O.,

---

1) Vgl. Riedel, cod. dipl. Supplementband S. 213f.

2) Vgl. Riedel, cod. dipl. IV, 1 S. 162 und vorher S. 201 Anm. 5.

Matthäus Leupoldt (Leudholtz), Propst der Domkirche, Jakob Coler, Propst zu St. Nicolai, Joachim Fabricius, Propst zu St. Petri, Simon Gedicke und Martin Nössler, beide kurfürstliche Hofprediger, und Johann Busse, mit, dass auch er wie seine Vorfahren es mit der lutherischen Kirche und ihren symbolischen Büchern halten wolle, aber im Gegensatz zu seinem Vater entschlossen sei, im Dom nicht alles beim alten zu lassen. Die Gründe für seine Absichten und diese selbst erhellen aus den Worten: „Wier wißen vnns aber zuerinnern, das inn Vnßerm Dohm alhier viell Ceremonien gehalttenn werden, dauon allerhandt Judicia, Alß wann dieselbenn sine scandalo woll abtzuschaffen Vnndt billich bey vnns, der Augspurgischen Confessions vorwandten, zuendern. Daß aber daßelbe vonn Ih. gn., vnßern in Gott ruhenden herrn Vatern, nicht gescheen, Da haben Ih. gn., wie vnns wolbewust, sonderbahre vortrauette vrsachen gehabt. Weill wier aber nach I. gn. Todtlichen abgang zue Churf. Regierung gelangt vnndt Kommen, Vnndt aber dieselben vrsachen, so Ih. gn. gehabt haben, vnns nicht hindern, So wehren wier wolbedachtt, Weill es bey andern vnßern Religions vorwandten Augspurgischer Confession nicht breuchlichen, die Ceremonien midt der Teglichen vorrichtung Hochwirdiger Sacrament, do sich oft niemandt angibtt, vnndt vonn denn Canonicis oder Corallschuler nach ordtnung Ihrer stellen, Vnndt zwar ohn einige andacht, mißgebraucht werdenn, midt den Palmenfest, begrebtnus am Carfreitag Vnndt was denselben mehro anhengig, midt der Procession vnndt andern, so sonsten in vnßern Reformirten Kirchen Vnndt auch dießen landenn nicht breuchlichen, enderungen in Dohm zumachen, Aber doch die fundation, wie auch die Diuina, wie sie midt gesengen gehaltten, vorbleiben zu laßen.“ [1]) Am Schluss des Schreibens wurden die genannten Männer aufgefordert, am 27. März 1598 im Berliner Schlosse zu einer Beratung zusammenzutreten und das Ergebnis derselben dem Kurfürsten schriftlich mitzuteilen.

Nach Peter Hafftitz' Angabe wurde an dem von Joachim Friedrich bezeichneten Tag eine förmliche Visitation des Doms durch den kurfürstlichen Kanzler von Löben sowie Pelargus,

---

1) Vgl. die amtliche Abschrift, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1, fehlerhaft gedruckt Müller-Küster, a. a. O. S. 44.

Coler und Leupoldt vorgenommen[1]). An der Beratung scheinen indessen der Kanzler und die beiden anderen genannten Juristen nicht teilgenommen zu haben. Wenigstens trägt das dem Kurfürsten übermachte Gutachten vom 30. März 1598 nur die Unterschriften der erwähnten Theologen[2]). In welcher Weise Joachim Friedrich zu den darin ihm vorgetragenen Vorschlägen im einzelnen Stellung nahm, vermag ich vorerst nicht anzugeben, da mir ein entsprechendes Reskript nicht zugänglich geworden ist. Indessen ist auch eine solche Antwort für den Zweck meiner Darlegungen, die nur die Kultusgeschichte des Doms bis zum Jahre 1598 im Auge haben, entbehrlich. Ohne Zweifel verleugnete der Kurfürst auch damals die ihm eigentümliche Vorsicht und Bedächtigkeit nicht, und folgte darum vorläufig der einen und andern Anregung seiner Theologen noch keine entsprechende Tat. So verblieben beispielsweise die Reliquien und Reliquiare noch einige Jahre in der Domkirche. Auch trat Joachim Friedrich noch wegen der Abschaffung der Elevation und Ostension beim Abendmahl in brieflichen Meinungsaustausch mit dem ansbachischen Markgraf Georg Friedrich. Die Bemühungen des Kurfürsten, die Gottesdienstformen im Dom zu verbessern, um dadurch auch den stark zurückgegangenen Kirchenbesuch wieder zu heben, dauerten bis in seine letzte Lebenszeit hinein und erreichten erst am 22. Mai 1608, somit nicht ganz zwei Monate vor seinem Tode, ihren Höhepunkt. Nachdem nämlich die Stiftskirche erweitert und erneuert worden war, liess sie der Kurfürst als Dreifaltigkeitskirche am Trinitatisfest des genannten Jahres aufs neue einweihen und erhob sie im Einverständnis mit den kommunalen Behörden zur obersten Pfarrkirche in Köln[3]).

Von Grund aus änderten sich die kultischen Dinge im Dom mit dem Übertritt Johann Sigismunds zur reformierten Konfession, worauf ich ebenso wie auf eine genauere Darstellung des Gottesdienstes unter Joachim Friedrich bei einer andern Gelegenheit zurückzukommen gedenke. Wenn der erste reformierte Kurfürst Brandenburgs mit einer mehr als 70jährigen Vergangenheit der Domkirche völlig brach, so dürfte ihn dazu nicht zum wenigsten die Rückständigkeit der gottesdienstlichen Formen,

1) Vgl. Riedel, cod. dipl. IV, 1 S. 162.

2) Vgl. Beilage 1.

3) Vgl. vorläufig Müller-Küster, a. a. O. S. 45ff.

die er in seinen Knaben- und Jünglingsjahren gesehen, bestimmt haben. Der Bogen des Kultus war unter Joachim II. und Johann Georg zu stark gespannt worden und musste darum über kurz oder lang brechen. —

Wenn ich nach diesen allgemeinen Darlegungen einzelne Züge des Gottesdienstes im Dom unter der Regierung der ersten beiden evangelischen märkischen Kurfürsten bespreche, so greife ich hauptsächlich solche heraus, auf die das im Anhang mitgeteilte Theologen-Gutachten aus dem Jahre 1598[1]) die Aufmerksamkeit lenkt.

2. Die Festordnung (der kirchliche Kalender).

Einige Grundsätze, nach denen bei der Einführung der Reformation in der Mark der bisherige kirchliche Kalender umgeändert wurde, sind in einem besondern Abschnitt der Kirchenordnung von 1540 niedergelegt[2]). Freilich wird hier hauptsächlich nur begründet, weshalb auch in Zukunft „die Festa mit dem gedechtnis der hochlȯblichen, gebenedeieten Mutter Gottes, der Junckfrawen Maria, der Heiligen Aposteln vnd etlicher Heiligen Merterer“ begangen werden sollen. Im Anschluss an diese Ausführungen sind die Feste aufgezählt, die ausser den Sonntagen „furnemlich“ im Kurfürstentum gefeiert werden sollen, nämlich der Christtag (25. Dezember), der Tag des Stephanus (26. Dezember), der Tag des Evangelisten Johannes (27. Dezember), der Neujahrstag, der Tag der drei Könige (6. Januar), Mariä Reinigung (2. Februar), der Tag des Apostels Matthias (24. Februar), Mariä Verkündigung (25. März), die drei Ostertage, der Tag Philippi und Jacobi (1. Mai), Himmelfahrt Christi, die drei Pfingsttage, das Trinitatisfest, der Fronleichnamstag, der Tag Johannes des Täufers (24. Juni), der Tag der Apostel Petrus und Paulus (29. Juni), Mariä Heimsuchung (2. Juli), der Tag der Maria Magdalena (22. Juli), der Tag des Apostels Jacobus (25. Juli), der Tag des Laurentius (10. August), Mariä Himmelfahrt (15. August), der Tag des Apostels Bartholomäus (24. August), Mariä Geburt (8. September), der Tag des Apostels Matthäus

1) Vgl. Beilage 1.

2) Vgl. Kirchen Ordnung usw. (Berlin 1540), Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Yiij^{a}f.

(21. September), der Tag des Erzengels Michael (29. September), der Tag Simonis und Judä (28. Oktober), der Allerheiligentag (1. November), der Tag des Martinus (11. November), der Tag der Katharina (25. November), der Tag des Apostels Andreas (30. November) und der Tag des Apostels Thomas (21. Dezember)[1]. Die ganze voranstehende Liste von Festtagen übernahm auch die Kirchenordnung Johann Georgs vom Jahre 1572 und fügte noch das „Festum Gratiarum actionis loco Dedicationis templi" hinzu[2]. Zum Verständnis dieser Neuerung bemerke ich, dass das in der Kirchenordnung von 1540 nicht besonders genannte Kirchweihfest ersetzt wurde durch ein allgemeines Reformationsdankfest. Das erste derartige Fest feierte Joachim II. am 22. September 1563 mit grossem Pomp im Berliner Dom „zur dancksagung, daß der almechtige Gott Ihn vnd seine Vnterthanen mit dem rechten verstande seines worts vnd gebrauch der hochwirdigen Sacramenten begnadet"[3].

Alle die genannten Festtage wurden auch im Dom zu Berlin begangen, aber ausserdem noch viele andere. Dass man dabei sogar kein Bedenken trug, sich in offenen Widerspruch mit der für das ganze Kurfürstentum gültigen Ordnung zu setzen, beweist die Tatsache, dass der Dom noch bis 1598 das Kirchweihfest feierte[4], obwohl, wie vorhin bemerkt, an die Stelle dieses Festes längst das Festum Gratiarum actionis getreten war. Ehe das in den ersten Regierungsjahren Johann Georgs entstandene Dombrevier eingeführt wurde, besassen vermutlich die meisten Tage des

---

1) Vgl. daselbst Y4a.

2) Vgl. Die Augspurgische Confession aus dem Rechten Original . . . M. D. LXXII. Bl. 200a.

3) Vgl. Hafftitz, Microcronicon, Riedel, cod. dipl. IV, 1 S. 123. An dem hier mitgeteilten Datum „am tage Mauritij" wird man um so mehr festzuhalten haben, als St. Mauritius einer der Schutzpatrone des Doms war (vgl. vorher S. 148) und sein Festtag noch zur Zeit Johann Georgs feierlich begangen wurde. Andere geben an, die erste Danksagungsfeier habe am 5. oder 24. Oktober 1563 stattgefunden. Vgl. u. a. Heinrich Schmidts Einleitung Zur Brandenburgischen Kirchen- und Reformations-Historie (1740) S. 227; Freywilliger HebOpfer Von allerhand in die Theologie lauffenden Materien 34. Beytrag S. 351. Aber der 5. Oktober kann schon darum nicht in Betracht kommen, weil Schmidt, a. a. O., angibt „Den 5. October am Tage Mauritii". Denn der Mauritiustag ist der 22. September. Über die Feier selbst s. hernach unter: Prozessionen und Stationen.

4) Vgl. Beilage 1.

Jahres ihr besonderes Heiligenoffizium[1]). Leider steht mir keine Quelle zu Gebote, die die in jener Zeit berücksichtigten Heiligen einzeln aufzählt. Indessen kann es kaum zweifelhaft sein, dass es sich um solche Heiligen handelt, die vor 1539 im Domkalender eingetragen waren, neben den Heiligen, deren Gedächtnis in der ganzen katholischen Kirche an den festa generalia begangen werden muss, wahrscheinlich noch in der Hauptsache diejenigen, denen die festa particularia des Neuen Stifts zu Halle galten[2]).

Bereits Friedrich II. zeichnete die höchsten Feste seines Doms dadurch aus, dass an ihnen der erste Geistliche des Stiftskapitels, der Propst, das Hochamt und die Vesper halten sollte. Als solche Feste bestimmte er den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag, Mariä Himmelfahrt und den Kirchweihtag. An den übrigen Festen hatten je nach deren Bedeutung der Dekan und die übrigen Domkapitulare zu amtieren[3]). Als der joachimische Dom 1536 einen Propst im Hauptamt erhielt[4]), konnte die Zahl seiner Feste wesentlich erhöht werden. Auf diese Weise rückten der Palmsonntag, der Gründonnerstag, der Karfreitag und Christi Himmelfahrt in die Reihe der Propstfeste ein[5]). Die übrigen in den Jahren 1536 bis 1539 und in den ersten Jahrzehnten nach Einführung der Reformation als Propstfeste ausgezeichneten Tage sind bisher nicht bekannt geworden. Erst für die Jahre 1585 bis 1601 ist bezeugt, dass es damals 17 Propstfeste gab, nämlich Weihnachten, Neujahr, Tag der heiligen drei Könige (s. vorher), Mariä Reinigung (s. vorher), Mariä Verkündigung (s. vorher), Palmsonntag, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis, Fronleichnamstag, Tag Johannis des Täufers (s. vorher), Mariä Heimsuchung (s. vorher), Kirchweihtag, Tag des Mauritius (s. vorher), Michaelstag (s. vorher) und Allerheiligentag (s. vorher). Hatte früher der Dompropst an seinen Festen das Hochamt, die Vesper u. dgl. zu halten, so war er in dem angegebenen Zeitraum zur Frühpredigt verpflichtet[6]). Über die

---

1) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, Proprium Sanctorum Bl. A[b]f.

2) Vgl. dazu vorher S. 160.

3) Vgl. Voigt-Fidicin, Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik S. 441.

4) Vgl. vorher S. 150.

5) Vgl. vorher S. 270 ff., 287, 292, 327 ff.

6) Vgl. Beilage 2.

Dekansfeste im 16. Jahrhundert schweigen die mir zugänglichen Quellen. Höchstens ist zu erwähnen, dass der Dekan nach der Gottesdienstordnung für die Karwoche in den Jahren 1537 bis 1539 am Karfreitag die Altarwaschung vorzunehmen hatte[1]).

Das unter Johann Georg hergestellte Dombrevier räumte nicht etwa mit den vielen in der joachimischen Zeit gefeierten Heiligentagen gründlich auf, sondern schränkte bloss die Zahl der bisher vorgeschriebenen Heiligenoffizien (Propria sanctorum) ein. Demgemäss teilt es nur besondere Anweisungen und Formulare für die folgenden Feste mit: Tag des Andreas (s. vorher), Tag des Thomas (s. vorher), Tag des Stephanus (s. vorher), Tag des Evangelisten Johannes (s. vorher), Tag der Unschuldigen Kindlein (s. vorher), Bekehrung des Apostels Paulus (25. Januar), Tag des Johannes Chrysostomus (27. Januar), Mariä Reinigung (s. vorher), Tag des Matthias (s. vorher), Bekehrung der Maria Magdalena, der Patronin des Doms, (10. März), Mariä Verkündigung (s. vorher), Tag des Markus (s. vorher), Tag des Philippus und Jacobus (s. vorher), Kreuz-Erfindung (3. Mai), Compassio Mariae (Sonntag Exaudi), Tag des Erasmus, des Patrons des Doms, (3. Juni), Tag Johannis des Täufers (s. vorher), Tag des Petrus und Paulus (s. vorher), Mariä Heimsuchung (s. vorher), Tag der Maria Magdalena (s. vorher), Tag des Jacobus (s. vorher), Petri Kettenfeier (1. August), Verklärung Christi (6. August), Tag des Laurentius (s. vorher), Mariä Himmelfahrt (s. vorher), Tag des Bartholomäus (s. vorher), Mariä Geburt (s. vorher), Tag des Matthäus (s. vorher), Tag des Dompatrons Mauritius und seiner Genossen (s. vorher), Tag des Michael (s. vorher), Tag des Lukas (18. Oktober), Tag des Simon und Judas (s. vorher), Allerheiligen (s. vorher), Recordatio Mariae Magdalenae[2]), Tag des Martinus (s. vorher), Tag der Elisabeth (19. November) und Tag der Katharina (s. vorher)[3]). Wie unter

---

1) Vgl. vorher S. 279.

2) Vermutlich wurde dieses Fest am 6. November begangen, dem nämlichen Tage, an dem man im Neuen Stift zu Halle die „Translatio sanctae Mariae magdalenae“ feierte. Vgl. Breviarius etc., Bamberg, Kgl. Bibliothek, Cod. Msc. Ed. VI, 3 = Liturg. 119, Kalender.

3) Vgl. Breviarii Collegiatae Ecclesiae Coloniensis Pars I, Kalender; Proprium de Tempore Bl. 81ᵇf., 154ᵃff., 166ᵇff., 181ᵃff.; Proprium Sanctorum Bl. Aᵃff.

Joachim II., so spielten auch noch unter Johann Georg die Quatembertage, d. h. die Mittwoche bis Sonnabende nach dem 13. Dezember, dem Sonntag Invocavit, Pfingstfest und 14. September, eine Rolle. Denn „der alten reinen Kirchen Gesänge“ und das Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis sehen noch für die an erster Stelle genannten Tage besondere Offizien vor[1]). Dass bis 1598 neben dem Markustag die drei Tage nach dem Sonntag Rogate durch Prozessionen ausgezeichnet waren, erfährt man aus der mehrfach erwähnten Theologen-Denkschrift[2]).

Erst nach dem Tode Johann Georgs schlug die bekannte Theologenkommission ihrem Kurfürsten die Abschaffung von mehr als 50 Heiligenfesten u. dgl. vor[3]). Unter diesen befinden sich von den vorhin genannten Kreuz-Erfindung, der Tag des Erasmus, Compassio Mariae, Petri Kettenfeier, Mariä Himmelfahrt und Geburt, der Tag des Mauritius und der Tag der Elisabeth. So blieb denn auch nach 1598 noch eine erkleckliche Zahl von Festen, die der Dom im Laufe des Kirchenjahres beging, übrig, ausser den hohen Festtagen sowie dem Gründonnerstag und Karfreitag nachweisbar Mariä Reinigung, Verkündigung und Heimsuchung, die Aposteltage, der Tag der Bekehrung des Paulus, die Tage der Evangelisten Markus und Lukas, der Tag Johannis des Täufers (24. Juni), die Tage der Maria Magdalena, der Tag des Stephanus und der Unschuldigen Kindlein, der Michaelstag, Allerheiligen, Fronleichnamstag und wohl auch die Tage mehrerer Kirchenväter, so des Chrysostomus, Augustinus und Hieronymus, und der Tag der Katharina.

Neben den eigentlichen Festtagen scheint der Dom zu Lebzeiten Joachims II. auch deren Oktaven ganz in der herkömmlichen Weise gefeiert zu haben[4]). Aus „der alten reinen

---

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 438ff. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 78[b]ff.

2)—3) Vgl. Beilage 1.

4) Über die gegenwärtig in der katholischen Kirche üblichen Oktaven und ihre Feier vgl. Hartmann, Repertorium Rituum 10. Aufl. S. 99ff. Über die vor 1568 üblichen Oktaven vgl. Bäumer, Geschichte des Breviers S. 443f. Bezüglich der Feier der Oktaven im Berliner Dom bemerkt Matthäus Leudthold in seiner Leichenpredigt auf die Herzogin Elisabeth Magdalene (Titel s. vorher S. 346 Anm. 3) Bl. f[a]f.: Wann ein Hohes, grosses vnd fürnemes Fest Hochfeyerlich ist gehalten vnd begangen worden, das man dauon ein Octaua gehalten, das ist, man hat nicht allein die gantze

Kirchen Gesänge“ ist zu entnehmen, dass um 1569 in der Zeit vom 1. Advent bis zum Sonntag Septuagesimä ausschliesslich die Oktaven des Christfestes, der Tage des Stephanus, des Evangelisten Johannes, der Unschuldigen Kindlein und des Epiphaniasfestes gehalten wurden. Ausserdem besassen sicher noch Ostern, Pfingsten, Fronleichnam und eine Anzahl von Heiligenfesten Oktaven. In den ersten Regierungsjahren Johann Georgs wurden die meisten Oktaven abgeschafft, so diejenigen des Fronleichnamsfestes und fast sämtlicher Heiligentage[1]). Waren somit noch die Oktaven von Weihnachten, Epiphanias, Ostern, Pfingsten und des Festes Johannis des Täufers übrig[2]), so wurde auch deren Einstellung in dem Theologen-Gutachten von 1598 beantragt[3]).

3. Das Breviergebet.

I. Als es galt, im Dom zu Berlin die Reformation einzuführen, stand eine doppelte Aufgabe im Vordergrund, einmal den Kultus, den er mit allen Kirchen in der Mark gemeinsam hatte, umzugestalten und weiter die Obliegenheiten, die die seit 1465 zu einem Kollegiatstift zusammengeschlossene Domgeistlichkeit hatte, neu zu ordnen. Grundlage und Richtlinie für die Lösung dieser Doppelaufgabe war die Kirchenordnung von 1540. Da der grossen Zahl der märkischen Pfarrkirchen gegenüber die der Stiftskirchen wenig bedeutete, kann es füglich nicht wunder nehmen, dass die Kirchenordnung, die ja einen praktischen Zweck verfolgte, mehr Vorschriften für jene als für diese enthält. So ist es denn nicht gerade viel, was sie hinsichtlich der bisherigen Hauptbeschäftigung der Stiftskanoniker, des Officium divinum mit seinen horae canonicae, in dem Abschnitt „Vom Chorgesange“ ausführt[4]): „Der

Woche vber dauon geklungen vnd gesungen, Sondern auch am achten tage hat man solch Fest wiederumb mit allen gesengen, Lectionibus, Epistel vnd Euangelien zum gedechtnis solches Festes gehalten vnd gelesen, wie dann denen wol wissende, welchen Stifftsbrauch bewust vnd bekandt ist.

1) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, Proprium de tempore Bl. 864a, Proprium Sanctorum Bl. Abf.

2) Vgl. daselbst Proprium de tempore Bl. 192a, 270b, 274af., 281a, 289b, 663b, 805b, 806bf., 808a, 813af., 822a. Pars I Kalender (1. Juli).

3) Vgl. Beilage 1.

4) Vgl. Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Mb.

Chorgesang sol wie bisanher in allen Stifften vnd Klőstern, auch den Pfarkirchen, wie der gebreuchlich gewesen, Latinisch gesungen vnd gelesen werden. Zuuoran, so es de Tempore ist, da sol nichts nachgelassen werden, Es sey Metten, Prima, Tertia, Sexta, Nona, Vesper, Complet, oder was der mehr ist, ein jglichs, wie mans findet nach seiner Rubrica, on alle leichtfertigkeit. Was aber de Sanctis ist, sol von Vns vnd Vnsern verordenten vbersehen vnd, wo es von nőten, corrigirt werden, Also das auch solch lőbliche gewonheit wie vor Alters vnableslich Gott zu ehren gehalten werden sol.“ In dem nachfolgenden Abschnitt ist noch bemerkt, dass die Gesangs- und Lesestücke wie bisher aus den in den einzelnen Bistümern vorgeschriebenen Büchern genommen werden sollen, freilich nach Massgabe der genannten Bestimmungen.

Aus diesen Anordnungen ist speziell für die märkischen Kathedral- und Stiftskirchen, zu denen ja auch die Domkirche in Köln-Berlin gehörte, zu entnehmen, dass sie ihr eigentümliches Gepräge auch in Zukunft behalten sollten. Nach wie vor waren die Stiftsherren und ihre Gehilfen verpflichtet, den Chordienst mit seinen sieben kanonischen Stunden zu versehen. Während auf diese Weise die Zahl der Horen keine Einschränkung erfuhr, sollte freilich der Inhalt dessen, was seither gesungen, gelesen und gebetet wurde, nicht ganz der alte bleiben. Beibehalten wünschte die Kirchenordnung den Bestandteil, der Proprium de tempore im Offizium genannt wird, dagegen nahm sie eine Revision und Korrektur der beiden anderen Teile, des Proprium Sanctorum und des Commune Sanctorum [1]), in Aussicht. Denn, nachdem die Heiligenverehrung abgeschafft war, musste man natürlich auch aus den liturgischen Formularen alles das ausmerzen, was auf jene Verehrung sich bezog. Im Officium de Sanctis selbst musste das Proprium Sanctorum besonders wegen seiner Lebensgeschichten der Heiligen mehr Bedenken einflössen als das Commune Sanctorum, weshalb denn auch die Kirchenvisitatoren den Mönchen zu Lehnin im Mai 1541 aufgaben: „wen ein fest de sanctis komptt, sollen sie das Conuiuium [so] [2]) Sanctorum halttenn vnd die neuen historien

---

1) Vgl. zu diesen Bezeichnungen Hartmann, a. a. O. S. 167f.

2) Anstatt des sinnstörenden Lesefehlers „Conuiuium“ ist „Commune“ zu lesen.

nachlassen“[1]), freilich mit dem Beifügen, dass die Gebete in dem Commune Sanctorum geändert werden müssten. Ziemlich rasch wurde die Durchsicht und Verbesserung der Offizien der Heiligen in den liturgischen Büchern der Berliner Domkirche in Angriff genommen und durchgeführt, und zwar so, dass die hier geleistete Arbeit als Vorbild und Muster für die anderen märkischen Stifts- und Klosterkirchen dienen konnte und auch diente. Innerhalb Jahresfrist war jedenfalls das erwünschte Ziel in Berlin schon erreicht. Denn am 16. November 1540 verwiesen die Kirchenvisitatoren das Kapitel und die Vikare des Kollegiatstifts St. Nikolai zu Stendal auf die fertige Arbeit, indem sie diese aufforderten, bei dem Kurfürsten nachzusuchen, „daß seine churf. Gnade ihnen auch gnädiglich die reformirten Antiphonen, Responsoria, Hymnus, Sequentzen und andere Gesänge de sanctis, wie die in seiner churfürstlichen Gnaden Stift zu Cöln a. d. Spree gesungen und gehalten werden, möchten zukommen lassen“[2]). Dass nach den umgestalteten Formularen des Berliner Doms auch Klöster sich zu richten hatten, ersieht man aus der Auflage, die die Kirchenvisitatoren den Lehniner Cisterziensern machten: „die Collecten de sanctis sollen wie im Neuen Stifft zu Colln ann der Sprew reformirtt werden“[3]).

Dank der Erhaltung der Chorverpflichtungen der Berliner Domherren, Vikare und Chorsänger in ihrem ganzen bisherigen Umfange und wegen der hauptsächlich auf das Proprium und Commune Sanctorum beschränkten Änderungen ihres Breviers u. dgl. begreift man es sehr wohl, dass der polnische Bischof Gorka einen Unterschied zwischen der im Dom und der in den katholischen Kirchen abgehaltenen Vesper herauszuhören ausserstande war[4]). Leider sind die im Jahre 1539 oder 1540 durchgesehenen und verbesserten Originalformulare für das kanonische Stundengebet verschollen. Deshalb ist es auch unmöglich, über die Beschaffenheit und Ausdehnung der Korrekturen ganz genaue Auskunft zu geben, sowie die Männer namhaft zu machen, die mit der Revisionsarbeit betraut waren. Dass freilich jetzt nicht mehr

1) Vgl. Riedel, Cod. dipl. I, 10 S. 399.

2) Vgl. J. Müller u. A. Parisius, Die Abschiede der in den Jahren 1540—1542 in der Altmark gehaltenen General-Kirchen-Visitation 2. Heft S. 2.

3) Vgl. Riedel, a. a. O.

4) Vgl. vorher S. 342.

Wolfgang Redorffer wie drei Jahre zuvor als Hauptautorität herangezogen wurde[1]), kann nach dem, was über seine Stellung zur Reformation zu bemerken war[2]), als ausgemacht gelten. Dagegen liegt es nahe, an die hervorragendsten Träger der märkischen Reformation und zugleich Mitverfasser der Kirchenordnung von 1540, Jakob Stratner und Georg Buchholtzer, zu denken[3]). Wer aber immer die Hauptberater des Kurfürsten gewesen sein mögen, daran ist kaum zu zweifeln, dass Joachim II. ebenso persönlich am Zustandekommen der Revision des Breviers, der Antiphonarien usw. beteiligt war, wie er die Einleitung der Kirchenordnung mit „eigener Faust“ niederschrieb[4]) und noch in seinen späteren Jahren sich gedrungen fühlte, auf dem liturgischen Gebiet schöpferisch tätig zu sein, und dass darum seine erwähnte Absicht, mit seinen „Verordenten“ die seitherigen liturgischen Vorlagen durchzusehen und, wo nötig, zu korrigieren[5]), mehr als blosser Ausfluss des Kurialstils war.

II. Wenn auch bisher, abgesehen von den oben abgedruckten Bruchstücken des Breviarius, nichts von den Handschriften und handschriftlich korrigierten Büchern, die nachweisbar die Kanoniker, Vikare und Chorsänger des Berliner Doms in den ersten Jahrzehnten nach der Einführung der Reformation bei ihrem Chordienst benutzten, bekannt geworden ist, so kann man doch diesen Mangel darum einigermassen verschmerzen, weil aus dem Jahre 1568 bzw. 1569 ein gedrucktes Werk sich erhalten hat, das den damaligen und wahrscheinlich auch den frühern liturgischen Vollzug der kanonischen Stunden, der Konventualmessen usw. im Dom für die Zeit der ersten Vesper des ersten Adventssonntags bis zum Sonnabend nach dem dritten Sonntag post octavas

1) Vgl. vorher S. 260ff.

2) Vgl. vorher S. 153f.

3) Die Revisoren der bisher in der Mark gebräuchlichen katholischen liturgischen Bücher bezeichnet Christoph Corner, Oratio de vita et obitu illustrissimi Principis ac Domini, D. Joachimi, Secundi, . . . Francoforti cis Viadrum An. Dn. M.D.LXXI. Bl. C[a] nur allgemein als „docti viri“. Auch Peter Haftitz, De Vita et Obitu illustrissimorum ac pientissimorum Principum ac Dominorum, D. Joachimi II. . . . Francophordiae cis Viadrum. Anno M.D.LXXI. Bl. C[b] spricht nur von „doctissimi viri“.

4) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Bd. S. 243.

5) Vgl. vorher S. 358.

Epiphaniae Domini, soweit das Proprium de tempore in Betracht kommt, in allen Einzelheiten vor Augen führt. Das Buch, eine Rarität sowohl in der damaligen protestantischen Literatur, als auch in den heutigen Bibliotheken, von den märkischen Historikern zwar gelegentlich erwähnt[1]), aber noch niemals genügend beschrieben, geschweige denn ausgebeutet, beginnt in dem Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin[2]) mit einem Blatt, dessen Rückseite einen fast blattgrossen Kupferstich mit dem Hüftbild Joachims II. im kurfürstlichen Ornat, halbprofil nach rechts gewendet, trägt. Die Vorderseite des zweiten Blattes schmückt eine breite Bordüre mit den 17 Feldern des kurbrandenburgischen Wappens und einem Engel, der den Hohenzollernschild hält, ebenfalls in Kupferstich. Diese beiden Blätter enthält auch das Exemplar der Kgl. ö. Bibliothek zu Dresden, freilich umgestellt und noch mit in Kupfer gestochenen Inschriften versehen. Unter dem Bilde des Kurfürsten liest man seinen Namen und seine Haupttitel, und innerhalb des Wappenrahmens findet man den Buchtitel: „Der alten || reinen Kirchen || Gesenge ver= || deutschet. || (Vignette) || *ANNO* || M.D.LXIX. || (Vignette) ||" An die soeben beschriebenen Blätter schliesst sich in beiden Exemplaren der eigentliche gedruckte Text an, der 36 nicht numerierte und 969 numerierte Seiten in Quart füllt. Vor der letzten leeren Seite steht auf S. 969 das Impressum: „Gedruckt zu Franckfurt an der Oder / || Durch Johan Eichorn. || Anno M.D.LXVIII. ||".

Auf den ersten 36 Seiten ist ausser dem Vorwort Joachims II., das die Form eines an die „Lieben getrewen" gerichteten Mandats hat, und von dem sicher ein Teil auf den

1) Vgl. z. B. Frege, Berlin unter dem Einflussse der Reformation S. 203f. Spieker, Lebensbeschreibung des Andreas Musculus S. 25. Die Oberflächlichkeit des letztern geht so weit, dass er behauptet, das von ihm so genannte Missale germanicum umfasse vier starke Quartbände, und sich dabei auf die Exemplare in den Bibliotheken zu Berlin und Dresden beruft. Da jedoch an diesen Stellen nur je ein Band vorhanden ist, so liegt auf der Hand, dass Spieker das Werk überhaupt niemals gesehen hat.

2) Dieses Exemplar, in goldgepresstes Leder gebunden und mit Goldschnitt verziert, enthält auf der Innenseite des vordern Einbanddeckels und zwei Vorsetzblättern eigenhändige Eintragungen von Joachim Ernst, Magdalene und Agnes, den Kindern des Kurfürsten Johann Georg. Über der Einzeichnung Joachim Ernsts steht die Jahreszahl 1594.

Kanzler Lampert Distelmeier zurückgeht (Bl. a[a]—b3[b])[1]), eine Anzahl Briefe, die namentlich zeigen sollen, wie die märkische Kirchenordnung vom Jahre 1540 und besonders die darin niedergelegten Grundsätze über die Kirchenzeremonien den Beifall und die Billigung der Reformatoren gefunden haben (Blatt b4[a]—iij[b])[2]),

1) Der Entwurf zu diesem Vorwort ist handschriftlich erhalten Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 27. In ihm, der von einer Kanzleihand geschrieben und von dem Kanzler Lampert Distelmeier durchkorrigiert ist, fehlt noch der ganze Teil des Drucks Bl. a4[a]—b3[a] „Denn vom Römischen Reich vnnd Keyserthum . . . in der Kirchen vnd in Chor gesenge". Von besonderer Bedeutung sind die Änderungen Distelmeiers. Um nur einiges zu erwähnen, so stand anstatt „das viel vnnötiger vnd ergerlicher Disputationen vnnd jrrthumbe welche durch junge vnd in hohen Göttlichen sachen vnerfarne Theologen, die von der alten Kirchen nichts wissen vnd Doctor Lutherum seligen vnd andere, welche aus Gnaden Gottes das Liecht des Euangelii wider an tag bracht, gar verachten, zu viel malen erreget worden, würden vorblieben sein" (Bl. a2[b] f. des Drucks) in dem handschriftlichen Entwurf ursprünglich nur: „daß viel vnnöttiger vnd ergerlicher Disputationen vndt jrthumben, welche durch mussige vnd in hoen Göttlichen Sachen vnerfarene Leute zu vielmaln erreget worden, würden vorblieben sein". Wie Distelmeier hier änderte, so rühren auch die Worte (Bl. b3[a]f. des Drucks) von ihm her: „Inmassen wir euch denn gnediglich vermanen vnnd verwarnen, das jr euch für den Wiederteuffern, Sacramentschendern vnd denen, die des Herrn Christi allmechtigkeit vorneinen oder von seinem Ampte vnd Person anders, denn in der Göttlichen Schriefft vnnd den Symbolis dauon geleret, halten, mit allem vleis hütten wollet. Wir bitten auch".

Nach dem Befund dieses Konzepts muss die Angabe des Dompropstes Matthäus Leudthold in seiner Leichenrede auf die Herzogin Elisabeth Magdalene (Titel s. vorher S. 346 Anm. 3) Bl. Sij[b], dass Joachim II. diese Vorrede „selber gestellet vnd mit eigenen henden geschrieben", beanstandet werden. Dasselbe gilt von der Bemerkung Christoph Corners „De qua re qui subdubitant, hos, vt praefationem in cantica ecclesiae germanica ab ipso conscriptam inspiciant, moneo". Vgl. Oratio de vita et obitu illustrissimi Principis ac Domini, D. Joachimi, Secundi (Titel s. vorher 360 Anm. 3).

2) Bl. b4[a]: „Volgen die Briefe an den Churfürsten zu Brandenburg etc. D. Martini Lutheri seligen." — Im einzelnen sind abgedruckt Bl. b4[a]f. = de Wette, Luthers Briefe usw. 4. Theil S. 363f.; vgl. dazu Enders, Luthers Briefwechsel 9. Bd. S. 181f., Bl. c[a]ff. = Enders, a. a. O. S. 216ff., Bl. c4[a]ff. = de Wette, a. a. O. 5. Theil S. 471f., Bl. d2[a]ff.: „Ein ander brieff, geschrieben an den Churfürsten zu Brandenburg" usw. = (Melanchthon), Corpus Ref. vol. IV p. 821sq., Bl. diij[b]ff.: „Sendbriefe an den Churfürsten zu Brandenburg" usw. = (Luther), de Wette, a. a. O. S. 232ff., Bl. e[b]: „Ein ander Brieff" usw. = (Melanchthon), Corpus Ref. vol. III p. 844sqq., Bl. e4[a]ff.: „Ein ander Brieff" usw. = (Jonas), Kawerau, Brief-

und ein lateinisches Gedicht des Abdias Praetorius, „De Canticis Ecclesiae puris“ betitelt, (Blatt i iij[a]—i 4[b]) abgedruckt.

Mit S. 1 „Vigilia Adventus Domini ad Vesperas. Den Sonnabend des Ersten Sontags im Aduent, zur Vesper. Der Priester: Gott, eile mich zu erretten. Der Chor: Eile, Herr, mir zu helffen“ beginnt das Offizium für die erste Vesper des 1. Adventssonntags. Diese Seite, teils in Schwarz-, teils in Rotdruck ausgeführt, wird von einer ornamental gehaltenen schwarzen Einfassung umrahmt. Die gleiche typographische Ausstattung wiederholt sich zu Beginn der ersten Vesper des 2., 3. und 4. Adventssonntags, am Anfang der Matutin des Christabends und des Sonntags nach Weihnachten, zu Beginn der ersten Vesper des Neujahrstags, am Anfang der Matutin der Vigilie des Erscheinungsfestes, zu Beginn der Vesper an der Oktav des Erscheinungsfestes, am Anfang der Matutin des 1. Sonntags, zu Beginn der ersten Vesper des 2. Sonntags und am Anfang der Matutin des 3. Sonntags nach der Oktav des Epiphaniasfestes. Da das Buch noch Zierleisten, Vignetten und eine Reihe von Holzschnitten mit neutestamentlichen Darstellungen schmücken und seine Typen, sein Druck und Papier nichts zu wünschen übrig lassen, so muss es als eine der hervorragendsten Leistungen des Frankfurter Druckers Johann Eichorn bezeichnet werden. Trotzdem oder wahrscheinlicher gerade deshalb blieb es unvollendet. Ist es doch leicht zu begreifen, dass das zweifellos kostspielige, aber nicht eben zeitgemässe Werk nicht viele Abnehmer fand. Wie dem aber auch sein mag, genug, sowohl das Berliner, als auch das Dresdener Exemplar endigen mit dem Offizium für die Non des

---

wechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 375f., Bl. f2[b]ff.: „Ein ander Brieff“ usw. = Urban Regius, datiert 19. November 1539, Bl. G[a]ff.: „Dem Wirdigen Herrn Georgio Buchholtzer“ usw. = (Luther), de Wette, a. a. O. S. 235f., Bl. g3[b]f.: „Venerabili in Domino, Magistro Gregorio Solino“ usw. = (Luther), daselbst S. 307, Bl. g4[b]: „Egregia pietate et doctrina praedito, D. Conrado Cordato“ usw. = (Melanchthon), Corpus Ref. vol. III p. 1081sq., Bl. h[a]: „Egregia doctrina et pietate praedita [so], D. Gregorio Solino“ usw. = (Melanchthon), daselbst p. 1106, Bl. h[b]f.: „Alia ad eundem epistola“ = (Bugenhagen), Vogt, Bugenhagens Briefwechsel S. 202ff., Bl. hij[b]: „Hienach volgen etliche briefe, so aus dem latein ins deutsch (dem gemeinen man damit zu dinen) verdolmetscht sein“, im einzelnen Bl. hij[b]ff.: de Wette, a. a. O. S. 307, Corp. Ref. vol. IV p. 1081sq., p. 1106, Vogt, a. a. O.

Sonnabends nach dem 3. Sonntag post octavas Epiphaniae Domini und stellen mit der Schlussbemerkung „Hienach folget von Septuagesima bis auff Ostern“ die auf eine Reihe von Bänden berechnete Fortsetzung des Unternehmens lediglich in Aussicht.

Aus dem Vorwort ist zu entnehmen, dass das Buch die lateinischen Texte, die im Dom zu Berlin gelesen und gesungen zu werden pflegten, in deutscher Übersetzung enthält und die Übertragung und Drucklegung dieser Lese-, Gebets- und Gesangsstücke auf Veranlassung Joachims II. erfolgte[1]). In ausführlicher Weise legt das kurfürstliche Mandat den hohen Wert der in den Stiftskirchen gebräuchlichen Gottesdienstformen dar, wobei auch die besondere Bedeutung der lateinischen Sprache gestreift wird, und bezeichnet als Zweck der Veröffentlichung die Beseitigung einmal der herrschenden Unkenntnis und der verkehrten Urteile über das, was in solchen Kirchen gelesen und gesungen wird, und ferner der Lehrstreitigkeiten und Parteiungen, die nach der Meinung Joachims II. unter den Bekennern des Evangeliums hauptsächlich darum eingerissen sind, weil viele Orte die in den Kirchen üblichen Gesänge und Lektionen abgeschafft hätten. Um aber das Buch zu einer möglichst wirksamen Waffe im Kampf gegen die Irrlehre zu machen, liess Joachim II. sogar auch die liturgischen Texte mit Randglossen, Scholia genannt, versehen, die Antitrinitarier, Francesco Stancaro und seine Anhänger, die Wiedertäufer, Sakramentierer usw. scharf angreifen[2]). Diese Art, ein liturgisches Werk zu glossieren, erscheint an sich schon befremdlich, wirkt aber doppelt unangenehm, weil das Buch als Übersetzungsarbeit sich nicht in erster Linie an die Gelehrten, sondern an die grossen Kreise des Volkes wendete. Weder das Vorwort, noch das Werk selbst nennt den oder die Übersetzer und Verfasser der Scholien. Die Behauptung Spiekers, dass das Buch unter der tätigen Mitwirkung des Andreas Musculus gearbeitet und unter seiner Aufsicht gedruckt wurde, schwebt, weil durch kein Zeugnis belegt, völlig in der Luft[3]). Wäre aber wirklich der persönliche Anteil des Frankfurter Generalsuperintendenten an dem Zustandekommen des Unternehmens nachweisbar, so würde die an sich schon auf-

---

1) Vgl. Bl. a4ᵃ.

2) Vgl. z. B. S. 90 f., 93, 119 ff., 511, 519, 521, 528, 547.

3) Vgl. Spieker, a. a. O. S. 25.

fallende Tatsache, dass dieses, mit einem schwungvollen Gedicht des Abdias Praetorius, des Hauptgegners von Musculus, eingeleitet, ans Licht trat[1]), noch rätselhafter sein.

Erwartet man nach dem Titel der Veröffentlichung, darin nur die im Berliner Dom gebräuchlichen Gesänge zu finden, so ergibt eine Prüfung ihres Inhalts, dass sie beinahe alles das darbietet, was die heutzutage in der katholischen Kirche als Breviarium, Missale und Rituale bezeichneten liturgischen Bücher[2]), soweit es sich um die Advents-, Weihnachts- und Epiphaniaszeit handelt, enthalten, nämlich die Texte, die die Kanoniker, Vikare und Chorsänger der Domkirche bei ihrem Chordienst, ihren Abendmahlsfeiern und Prozessionen zu sprechen und zu singen hatten. An der Spitze steht das bis ins einzelne ausgearbeitete Formular für den Gottesdienst des ersten Adventssonntags, beginnend mit der Vesper und Komplet, die am Sonnabend vorher, fortfahrend mit der Matutin, den Laudes, der Prim, Terz, Sext, der Prozession, der Messe und der Non, die am Vormittag, und abschliessend mit der zweiten Vesper und der Komplet, die am Nachmittag des ersten Adventssonntags gehalten wurden. Diese Partie nimmt nicht weniger als 144 Seiten ein. An sie schliessen sich der Reihe nach die Formulare für die kanonischen Stunden, die Messen und die in Betracht kommenden Prozessionen an den folgenden Werk-, Sonn- und Feiertagen bis zum Schluss der Non am Sonnabend vor Septuagesimä an. Da in den späteren Teilen viele Stücke, so namentlich Psalmen und Messformulare, vorgesehen werden, die schon vorher in ihrem ganzen Umfang mitgeteilt sind, so nimmt das Buch in der Regel von einem wiederholten Abdruck Abstand und beschränkt sich auf blosse Verweisungen mit Angabe der Seitenzahlen.

Wie der alten reinen Kirchen Gesänge einen genauen Einblick in den um 1569 im Berliner Dom üblichen Vollzug des Stundengebets, soweit das Officium de tempore zwischen dem ersten Adventssonntag und dem Sonntag Septuagesimä ausschliesslich in Betracht kommt, gewähren, so liefern sie auch die erwünschte Grundlage für eine Vergleichung der in katholischer und evangelischer Zeit in dieser Kirche gebräuchlichen Formulare. Natürlich kann es hier nur meine Aufgabe sein, Stichproben zu

1) Vgl. vorher S. 363.

2) Vgl. darüber Hartmann, a. a. O. S. 2.

geben. Ich wähle zu diesem Zweck zunächst das Offizium für den ersten Adventssonntag und vergleiche damit, weil mir das Brevier des Neuen Stifts zu Halle nicht zugänglich ist, die Angaben des Breviarius und das Psalterium derselben Kirche [1]).

Der alten reinen Kirchen Gesänge bestimmen für die erste Vesper des ersten Adventssonntags das „Deus, in adiutorium meum intende" des Priesters und die Antwort des Chors „Domine, ad adiuvandum me festina", den Versus „Gloria patri et filio" usw. mit „Amen" und „Alleluia", die 1. Antiphon „Benedictus dominus, deus meus", Ps. 144 mit „Gloria patri" usw. und „Benedictus dominus, deus meus", die 2. Antiphon „In aeternum et in saeculum saeculi", Ps. 145 mit „Gloria patri" usw. und „In aeternum et in saeculum saeculi", die 3. Antiphon „Laudabo deum meum in vita mea", Ps. 146 mit „Gloria patri" usw. und „Laudabo deum meum in vita mea", die 4. Antiphon „Deo nostro iucunda sit laudatio", Ps. 147, 1ff. mit „Gloria patri" usw. und „Deo nostro iucunda sit laudatio", die 5. Antiphon „Benedixit filiis tuis in te", Ps. 147, 12ff. mit „Gloria patri" usw. und „Benedixit filiis tuis in te", das Kapitel „Deus pacis sanctificet vos" usw., das der Priester singt und der Chor mit „Deo gratias" beantwortet, das Responsorium „Obsecro, domine, mitte" usw., den Versikel „A solis ortu et occasu, ab aquilone et mari" usw., den Hymnus „Conditor alme siderum" usw., den Versikel „Rorate, caeli" usw., die Antiphon zum Magnificat „Ecce, nomen domini" usw., das Magnificat mit „Gloria patri" usw., die Antiphon „Ecce nomen domini" usw., die Preces, nämlich das „Kyrie eleyson" des Priesters, das „Christe eleyson" des Chors und „Kyrie eleyson", das „Pater noster", das der Priester mit „Et ne nos inducas in tentationem" und der Chor mit „Sed libera nos a malo, Amen" zu Ende führen, den Versikel „Egredietur virga de radice Jesse" usw., dessen erster Teil dem Priester und dessen zweiter Teil dem Chor zugewiesen ist, das „Dominus vobiscum" des Priesters und das „Et cum spiritu tuo" des Chors, die Kollekte „Excita, quaesumus, domine, potentiam tuam et veni" usw., die abermalige Salutation, das „Benedicamus domino" des Priesters und „Deo gratias" des Chors. Alle diese Stücke

1) Für die Fassung der lateinischen Texte ziehe ich, wo es nötig ist, das Breviarium Magdeburgense vom J. 1514 (vgl. vorher S. 162) heran.

sind auch im Haller Breviarius und Psalterium nachweisbar[1]). Das „Ave Maria“ nach dem Vaterunser fehlt in den Kirchengesängen und wird auch in dem Kapitel „De officio Feriali“ des Breviarius nicht besonders erwähnt, wohl aber gedenkt seiner ein späteres Kapitel desselben Buchs[2]).

Die Komplet der Kirchengesänge setzt sich zusammen aus dem „Converte nos, deus salutaris noster“ des Priesters und der Antwort des Chors „Et averte iram tuam a nobis“, dem „Deus, in adiutorium meum intende“ des Priesters und der Antwort des Chors „Domine, ad adiuvandum me festina“, dem Versus „Gloria patri et filio“ usw. mit „Amen“ und „Alleluia“, Ps. 4, 31, 91, 134 mit „Gloria patri“ usw., dem Hymnus „Veni, redemptor gentium“ usw., dem Kapitel „Patientes estote et confirmate corda vestra“ usw. mit dem „Deo gratias“ des Chors, dem Versikel „Ex Sion species decoris eius“ usw., der Antiphon zum Gesang Simeons „Paratus esto, Israel, in occursum domini, quoniam venit“, dem Gesang Simeons mit „Gloria patri“ usw., den Preces, nämlich dem Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Pater noster, in das sich Priester und Chor wie in der Vesper teilen, dem „In pace in id ipsum“ des Priesters und der Antwort des Chors „Dormiam et requiescam“, dem apostolischen Glaubensbekenntnis, an dessen Schluss der Priester „Carnis resurrectionem“ und der Chor „Et vitam aeternam, Amen“ spricht, dem „Benedicamus patrem et filium cum sancto spiritu“ des Priesters und dem „Laudemus et superexaltemus eum in saecula“ des Chors, dem „Benedictus es, domine, in firmamento caeli“ des Priesters und dem „Laudabilis et gloriosus et superexaltatus in saecula“ des Chors, dem „Benedicat et custodiat nos pater aeternus“ des Priesters und dem „Amen“ des Chors, dem „Domine, exaudi orationem meam“ des Priesters und dem „Et clamor meus ad te veniat“ des Chors, dem Confiteor des Priesters, der Absolution des Chors und dem „Amen“ des Priesters, dem Confiteor des Chors, der Absolution des Priesters und dem „Amen“ des Chors, dem „Dignare, domine, nocte ista“ des Priesters und dem „Sine peccato nos custodire“ des Chors, dem „Miserere nostri, domine“

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 26ᵇf., 39ᵃf., 60ᵃf.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 30ᵇ: Post antiphonam super Benedictus et eius finalem hebdomodarius dicet Kyrieleyson Choro prosequente Christe eleison, Kyrie, Pater noster, Aue maria, vt supra in vesperis.

des Priesters und dem „Miserere nostri“ des Chors, dem „Fiat misericordia tua, domine, super nos“ des Priesters und dem „Quemadmodum speravimus in te“ des Chors, dem „Veni, domine, et noli tardare“ des Priesters und dem „Relaxa facinora plebis tuae“ des Chors, der Salutation, der Kollekte „Conscientias nostras, quaesumus, domine, visitando purifica“ usw., die der Chor mit „Amen“ schliesst, der Salutation, dem „Benedicamus domino“ des Priesters und dem „Deo gratias“ des Chors. Den Abschluss der Komplet macht die Benediktion mit dem „Adiutorium nostrum in nomine domini“ des Priesters und dem „Qui fecit caelum et terram“ des Chors, dem „Sit nomen domini benedictum“ des Priesters und dem „Ex hoc nunc et usque in saeculum“ des Chors, dem „Caelesti benedictione custodiat vos divina maiestas et una deitas, pater et filius et spiritus sanctus“ und dem „Amen“ des Chors sowie die Marianische Antiphon „Ecce, concipies et paries filium et vocabis nomen eius Jesum“ usw. — Dieses Formular der Kirchengesänge deckt sich mit den Bestimmungen des Breviarius für die Komplet und die Benediktion[1]) bis auf das Confiteor und die Benediktion. Wenn das Confiteor im Breviarius lautet „Confiteor deo omnipotenti et sanctae Mariae et istis et omnibus sanctis et vobis, fratres, quia nimis peccavi cogitatione, locutione, opere et obmissione mea culpa. Precor sanctam Mariam et omnes sanctos dei et vos, fratres, orate pro me“, so ist in den Kirchengesängen „et sanctae Mariae et istis omnibus sanctis“ und „sanctam Mariam et omnes sanctos dei et“ gestrichen. In der Benediktion bietet der Breviarius „Sit nomen domini benedictum“ usw. vor „Adiutorium nostrum“ usw. dar.

Die Matutin der Kirchengesänge hat folgende Fassung: Die Preces, nämlich das „Domine, labia mea aperies“ und die Antwort des Chors „Et os meum annuntiabit laudem tuam“, das „Deus, in adiutorium meum intende“ des Priesters und die Antwort des Chors „Domine, ad adiuvandum me festina“, das „Gloria patri“ usw. mit „Amen“ und „Alleluia“, das Invitatorium „Ecce, venit rex, occurramus obviam salvatori nostro“ mit dem Ps. „Venite, exsultemus domino“ usw., die erste Nokturn mit der Antiphon „Scientes, quia hora est“ usw., Ps. 1—15, davon 6, 11 und 15 mit „Gloria patri“ usw. am Schluss der Wiederholung

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 27^{b}ff., 60^{b}.

der Antiphon, dem Versikel, „Egredietur virga de radice Jesse“, dessen zweiter Teil, „Et flos de radice eius ascendet“, dem Chor zugewiesen ist, dem „Pater noster“ usw. wie früher, dem zwischen Priester und Chor geteilten Versikel, „Egredietur dominus de loco sancto suo. Veniet, ut salvum faciat populum suum“, dem Versikel des Vorlesers, „Jube, domine, benedicere“, der Benediktion des Priesters, „Benedictione perpetua benedicat vos pater aeternus“, und der Antwort des Chors „Amen“, der 1. Lektion, Jes. 1, 1—9, mit „Haec dicit dominus deus: Convertimini ad me et salvi eritis“, die der Chor mit „Deo gratias“ beschliesst, dem Responsorium „Aspiciens a longe, ecce, video dei potentiam“ usw., dem ersten Versikel, „Quique terrigenae et filii hominum“ usw., dem zweiten Versikel, „Qui regis Israel, intende“ usw., dem dritten Versikel, „Excita, domine, potentiam tuam“ usw., dem „Gloria patri“ usw., der Wiederholung des Responsoriums, dem „Jube, domine, benedicere“ des Lesers, der Benediktion des Priesters, „Deus, dei filius vos benedicere et adiuvare dignetur“, und der Antwort des Chors „Amen“, der 2. Lektion, Jes. 1, 10—20, mit „Haec dicit dominus deus: Convertimini ad me et salvi eritis“, die der Chor mit „Deo gratias“ beschliesst, dem Responsorium, „Aspiciebam in visu noctis“ usw., dem Versikel, „Ecce, dominator dominus cum virtute veniet“ usw., dem „Jube, domine, benedicere“ des Vorlesers, der Benediktion des Priesters, „In unitate sancti spiritus benedicat nos pater et filius“, und dem „Amen“ des Chors, der 3. Lektion, Jes. 1, 21—31, mit „Haec dicit dominus deus: Convertimini ad me et salvi eritis“, und dem „Deo gratias“ des Chors, dem Responsorium, „Missus est Gabriel angelus ad Mariam virginem“ usw., dem Versikel, „Ave, Maria gratia plena, dominus tecum“ usw., dem „Gloria patri“ usw., der Wiederholung von „Ecce, concipies“ usw., die zweite Nocturn mit der Antiphon, „Nox praecessit, dies autem appropinquavit“ usw., Ps. 16—18, die alle mit „Gloria patri“ usw. beschlossen werden, der Antiphon, „Nox praecessit, dies autem“ usw., dem Versikel, „Egredietur dominus de loco sancto suo“ mit dem „Veniet, vt salvum faciat populum suum“ des Chors, dem „Ex Sion species decoris eius“ des Priesters und dem „Deus noster manifeste veniet“ des Chors, dem „Jube, domine, benedicere“ des Vorlesers, der Benediktion des Priesters, „Divinum auxilium maneat semper nobiscum“, und dem „Amen“ des Chors, der 4. Lektion, entnommen einem Sermon Augustins, beschlossen ebenso wie die zwei folgenden Lektionen

mit „Tu autem, domine, miserere nobis“ und dem „Deo gratias“ des Chors, dem Responsorium, „Ave, Maria gratia plena, dominus tecum“ usw., dem Versikel, „Tollite portas, principes, vestras“ usw., mit Repetition, dem „Jube, domine, benedicere“ des Vorlesers, der Benediktion des Priesters, „Dextera dei patris defendat nos ab omnibus malis“, und dem „Amen“ des Chors, der 5. Lektion, der Fortsetzung der vorangehenden, dem Responsorium, „Salvatorem exspectamus, dominum Jesum Christum“ usw., dem Versikel, „Praeoccupemus faciem eius“ usw., mit Repetition, dem „Jube, domine, benedicere“ des Vorlesers, der Benediktion des Priesters, „A cunctis malis imminentibus eripiat vos dominus“, und dem „Amen“ des Chors, die 6. Lektion, ebenfalls aus Augustin genommen, dem Responsorium, „Audite verbum domini, gentes“ usw., dem Versikel, „A solis ortu et occasu“ usw., mit Repetition, „Gloria patri“ usw. und einer weitern Repetition, die dritte Nokturn mit der Antiphon, „Hora est iam nos de somno surgere“ usw., Ps. 19—21 mit dem Schluss „Gloria patri“ usw., der Wiederholung der Antiphon, dem Versikel, „Ex Sion species decoris eius“ usw., in seiner zweiten Hälfte dem Chor zugeteilt, dem „Pater noster“ usw. wie in der Vesper, der Absolution (Kollekte), „Exaudi, domine Jesu Christe, preces servorum tuorum“ usw., dem „Jube, domine, benedicere“ des Vorlesers, der Benediktion des Priesters, „Intellectum sancti evangelii adaperiat nobis gratia et virtus spiritus sancti“, und dem „Amen“ des Chors, der 7. Lektion, Matth. 21, 1 ff. samt einer Homilie des Chrysostomus, abgeschlossen mit „Tu autem, domine, miserere nobis“ und dem „Deo gratias“ des Chors, dem Responsorium, „Ecce, virgo concipiet“ usw., dem Versikel, „Tollite portas, principes, vestras“ usw., mit Repetition, dem „Jube, domine, benedicere“ des Vorlesers, der Benediktion des Priesters, „Sancti evangelii lectio sit nobis sempiterna salus et protectio“, und dem „Amen“ des Chors, der 8. Lektion, der Fortsetzung der Homilie, geschlossen wie ihr erster Abschnitt, dem Responsorium, „Obsecro, domine, mitte, quem missurus es“ usw., dem Versikel, „A solis ortu et occasu“ usw., mit Repetition, dem „Jube, domine, benedicere“ des Vorlesers, der Benediktion des Priesters, „Per evangelica dicta deleantur omnia nostra delicta“, und dem „Amen“ des Chors, der 9. Lektion, der Fortsetzung der Homilie, dem Responsorium, „Laetentur caeli, et exsultet terra“ usw., dem Versikel, „Ecce, dominator dominus cum vir-

tute veniet" usw., mit Repetition, dem „Gloria patri" usw. und einer zweiten Repetition. — Es scheint, dass auch die Kirchengesänge mit ihrer Mette ihrem Haller Vorbild sich anschliessen. Freilich sind 'die Angaben des Breviarius über die Matutin nicht so ausführlich[1]), dass sich dies mit voller Bestimmtheit beweisen liesse. So vermisst man namentlich Notizen über die Lektionen. Sehr bemerkenswert ist, dass auch in der ersten Nokturn des Haller Psalteriums die Psalmen 4. und 5., die in anderen Psalterien fehlen, angetroffen werden, und von den Psalmen dieser Nokturn nur 6, 11 und 15 mit „Gloria patri" usw. schliessen. Wenn die Kirchengesänge den Hymnus „Te deum laudamus" usw. auslassen, so entspricht dies der Bestimmung des Breviarius, der bemerkt: „Te deum non cantatur per totum Aduentum"[2]).

Die Laudes umfassen den Versikel, „Vox clamantis in deserto, Parate viam domini" usw., in den sich der Priester und Chor teilen, das „Deus, in adiutorium meum intende" des Priesters und das „Domine, ad adiuvandum me festina" des Chors, den Versikel „Gloria patri" usw. mit „Amen" und „Alleluia", die 1. Antiphon, „In illa die stillabunt montes dulcedinem, et colles fluent lac et mel, Alleluia", den 93. Psalm mit dem „Gloria patri" usw., die 2. Antiphon, „Jucundare, filia Sion, exsulta satis, filia Jerusalem, Alleluia", den 100. Psalm mit „Gloria patri" usw., die 3. Antiphon, „Ecce, dominus veniet, et omnes sancti eius cum eo" usw., den 67. Psalm mit „Gloria patri" usw., die 4. Antiphon, „Omnes sitientes, venite ad aquas" usw., den 103. Psalm mit „Gloria patri" usw., die 5. Antiphon, „Ecce, veniet propheta magnus" usw., die Psalmen 148—150 mit „Gloria patri" usw. am Ende des Ps. 150, den Hymnus, „Vox clara, ecce, intonat" usw., das Kapitel, „Scientes, quia hora est" usw., mit dem „Deo gratias" des Chors, den Versikel, „Vox clamantis in deserto" usw., die Antiphon zum Benedictus, „Spiritus sanctus in te descendet, Maria" usw., den Lobgesang des Zacharias mit „Gloria patri et filio" usw., die Preces, im einzelnen das Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Vaterunser usw., den Versikel, „Ex Sion species decoris eius" usw., in seiner ersten Hälfte dem Priester und in seiner zweiten dem Chor zugewiesen, und die Kollekte, „Excita,

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 13ᵇff., 40ᵃff., 60ᵇf.
2) Vgl. daselbst Bl. 60ᵇ.

quaesumus, domine, potentiam tuam" usw. — Die Laudes der Kirchengesänge unterscheiden sich von denen des Haller Breviarius[1]) und Psalteriums insofern, als in dem letztern zwischen Ps. 100 und 67 noch Ps. 63 und anstatt des Ps. 103 das Lied der drei Männer im Feuerofen eingesetzt ist. Indessen ist diese Abweichung nicht etwa für alle Laudes der Kirchengesänge an den Sonntagen charakteristisch. Vielmehr trifft man hier z. B. am Sonntag nach der Oktav des Erscheinungsfestes und auch am Christfest die genannten im Neuen Stift zu Halle gebräuchlichen Stücke an.

Die Prim der Kirchengesänge besteht aus dem Hymnus, „Jam lucis orto sidere" usw., Ps. 22—26, 54, 118, 119, 1—16, 119, 17—32, davon Ps. 23, 25, 54, 118, 119, 1—16 mit „Gloria patri" usw., dem Symbolum Athanasii mit „Gloria patri" usw., dem Kapitel, „Domine, miserere nostri, te enim exspectavimus" usw., mit dem „Deo gratias" des Chors, den Responsoria brevia, im einzelnen dem Responsorium, „Christe, fili dei vivi, miserere nobis", dem Versikel, „Qui sedes ad dexteram patris, miserere nobis", dem „Gloria patri" usw. und der Wiederholung des Responsoriums, dem Versikel, „Exsurge domine, adiuva nos Et libera nos propter nomen tuum", der in seiner zweiten Hälfte dem Chor zugewiesen ist, den Preces dominicales, nämlich Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Pater noster usw. wie in der ersten Vesper, dem „Vivet anima mea et laudabit te" des Priesters und dem „Et iudicia tua adiuvabunt me" des Chors, dem „Erravi sicut ovis, quae periit" des Priesters und dem „Quaere servum tuum, quia mandata tua non sum oblitus" des Chors, dem Symbolum apostolicum, dessen Schluss ebenso wie in der ersten Vesper dem Priester und Chor zugewiesen ist, einer Anzahl von Versikeln und Responsorien, beginnend mit dem Versikel, „Repleatur os meum laude" usw., und schliessend mit dem Responsorium, „Et clamor meus ad te veniat", dem Confiteor und der Absolution in der oben bei der Komplet erwähnten Form, einer zweiten Reihe von Versikeln und Responsorien, anfangend mit dem Versikel, „Converte nos, deus salutaris noster" und endigend mit dem „Dominus vobiscum" des Priesters und dem „Et cum spiritu tuo" des Chors, den beiden Kollekten, „Domine sancte, pater omnipotens, qui nos

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 60^b f.

ad principium huius diei pervenire fecisti" usw. und „Actiones nostras, quaesumus, domine, et aspirando praeveni" usw., mit dem „Amen" des Chors, dem „Dominus vobiscum" des Priesters und dem „Et cum spiritu tuo" des Chors, dem „Benedicamus domino" des Priesters und dem „Deo gratias" des Chors. — Von dieser Fassung der Kirchengesänge unterscheidet sich das Psalterium und der Breviarius des Neuen Stifts zu Halle[1]) dadurch, dass hier hinter dem letzten Psalm ein „Gloria patri" usw. und zwischen den beiden erwähnten Kollekten, „Domine sancte" usw. und „Actiones nostras" usw., einerseits und dem „Dominus vobiscum" andererseits noch ein grösseres Stück angetroffen wird. Dieses besteht aus dem Versikel, „Pretiosa in conspectu domini mors sanctorum eius. Exsultabunt sancti in gloria, Laetabuntur in cubilibus suis", der Kollekte, „Sancta Maria, mater domini nostri, Jesu Christi, pia et perpetua virgo, cum omnibus sanctis intercedere dignare pro nobis ad dominum, deum nostrum, ut mereamur ab eo adiuvari, sanari et defendi, Qui in trinitate perfecta vivit et regnat deus Per omnia saecula saeculorum, Amen", dem dreimal wiederholten Versikel, „Deus, in adiutorium meum intende, Domine, ad adiuvandum me festina", dem „Gloria patri" usw., Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Pater noster usw., dem Versikel, „O domine, respice in servos tuos et in opera tua et dirige filios eorum. Et sit splendor domini dei super nos, et opera manuum nostrarum dirige super nos et opus manuum nostrarum dirige", und der Kollekte, „Dirigere et sanctificare dignare, rex caeli et terrae, hodie et quotidie corda et corpora nostra, sensus quoque et omnes actus nostros in lege tua" usw.

Die Terz der Kirchengesänge begreift in sich das „Deus, in adiutorium meum intende" des Priesters und das „Domine, ad adiuvandum me festina" des Chors, das „Gloria patri" usw. wie oben in der ersten Vesper, den Hymnus, „Nunc sancte nobis spiritus" usw., Ps. 119, 33—48, 119, 49—64, 119, 65—80, alle drei Abschnitte mit „Gloria patri" usw., das Kapitel, „Fratres, hora est iam nos de somno surgere" usw., mit dem „Deo gratias" des Chors, die Responsoria brevia, im einzelnen das Responsorium, „Veni ad liberandum nos, domine, deus virtutum", den Versikel,

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 31ᵃ, 61ᵃ.

„Et ostende nobis faciem tuam, et salvi erimus“ usw., das „Gloria patri“ usw., den Versikel, „Timebunt gentes nomen tuum, domine“, beantwortet vom Chor mit „Et omnes reges terrae gloriam tuam“, die Preces, nämlich Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Pater noster usw. wie oben in der ersten Vesper, den Versikel, „Egredietur virga ex radice Jesse“, mit der Antwort des Chors, „Et flos eius de radice ascendet“, die Kollekte, „Excita, quaesumus, domine, potentiam tuam“ usw. — Mit dieser Hore schliessen sich die Kirchengesänge ganz und gar ihrer Haller Vorlage an[1]).

Die Sext der Kirchengesänge hat folgende Bestandteile: Den Hymnus, „Rector potens, verax deus“ usw., Ps. 119, 81—96, 119, 97—112, 119, 113—128, alle drei Abschnitte mit „Gloria patri“ usw., das Kapitel wie in der Terz, die Responsoria brevia, nämlich den Versikel (Responsorium), „Ostende nobis, domine, misericordiam tuam“ mit der Antwort des Chors „Et salutare tuum da nobis“, das „Memento nostri, domine, in beneplacito populi tui“ des Priesters und das „Visita nos in salutari tuo“ des Chors und die Kollekte wie in der Terz. — Wenn im Haller Psalterium hinter „Et salutare tuum da nobis“ noch „Gloria patri et filio et spiritui sancto“ und zwischen „Visita nos in salutari tuo“ und der Kollekte noch die Preces Kyrie, Christe, Kyrie und Pater noster, sowie der Versikel, „Egredietur dominus de loco sancto suo, Venit, ut salvum faciat populum suum“, eingeschoben sind, so dürften diese Stücke auch im Berliner Brevier ihre Stelle gehabt haben und von den Herausgebern der Kirchengesänge nur infolge mangelhafter Verweisung ausgelassen sein. Dafür spricht auch der Befund in der Non.

Die Non der Kirchengesänge bietet dar den Hymnus, „Rerum deus, tenax vigor“ usw., Ps. 119, 129—144, 119, 145 bis 160, 119, 161—176, alle drei Abschnitte mit „Gloria patri“ usw., das Kapitel wie in der Terz und Sext, die Responsoria brevia, nämlich das Responsorium, „Super te, Jerusalem, orietur dominus“, und den Versikel, „Et gloria eius in te videbitur“, das „Domine, deus virtutum, converte nos“ des Priesters und das „Et ostende nobis faciem, et salvi erimus“ des Chors, die Preces, im einzelnen das Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, Pater noster usw. wie oben in der ersten Vesper, den Versikel, „Ex Sion

1) Vgl. ausser dem Psalterium Breviarius etc. Bl. 61^{a}.

species decoris eius, Deus noster manifeste veniet", dessen erste Hälfte dem Priester und dessen zweite dem Chor zugewiesen ist, die Kollekte, „Excita, quaesumus, domine, potentiam tuam" usw. — Mit dieser ihrer Non folgen die Kirchengesänge dem Haller Psalterium und Breviarius [1]).

Die Kirchengesänge bestimmen für die zweite Vesper als Antiphon zu den Psalmen „Spiritus sanctus superveniet in te" usw., Ps. 110—115, alle mit „Gloria patri" usw., das Kapitel wie in der Terz, Sext und Non, den Hymnus und den anschliessenden Versikel wie in der ersten Vesper, die Antiphon zum Magnificat „Ne timeas, Maria, invenisti gratiam apud deum" usw., das Magnificat usw. wie in der ersten Vesper. Mit diesem nur auszugsweise gegebenen Formular berücksichtigen die Kirchengesänge die im Haller Breviarius und Psalterium vorliegenden Bestimmungen [2]).

Im Verhältnis zum Umfang des Offiziums des ersten Adventssonntags sind die soeben gekennzeichneten Abweichungen der Berliner Kirchengesänge von dem Haller Breviarius und Psalterium wenig zahlreich. Besonders bemerkenswert ist, dass von den Urhebern der Kirchengesänge der englische Gruss hinter dem Vaterunser, die Stellen des Confiteor, die sich an Maria und die Heiligen wenden, und die auf Maria und die Heiligen bezügliche Kollekte und deren Umgebung in der Prim beanstandet und darum ausgelassen wurden.

Indessen erregten sonst die Responsorien, Antiphonen und dgl., die Maria zum Gegenstand haben, keinen Anstoss und blieben darum bestehen, z. B. „Ave Maria" usw. in der Matutin des ersten Adventssonntags [3]), die Antiphon, „O du heilige vnd vnbefleckte Jungfraw, ich weis nicht, wie hoch du zu loben bist. Denn du hast den zur welt gebracht, den die himmel nicht fassen konten", in den Laudes des zweiten Tags nach dem Fest der Unschuldigen Kindlein [4]) und die Antiphon, „Wir preisen dich, du Gottes gebererin; Denn aus dir ist geboren Christus, der Herr; Herr Christe, mach selig, die dich preisen", in der ersten Vesper des Neujahrstages [5]).

1) Vgl. Breviarius etc., a. a. O.
2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 39ª, 43ª, 61ᵇ.
3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 55.
4) Vgl. daselbst S. 688.
5) Vgl. daselbst S. 709.

Da freilich das Officium de tempore Adventus des katholischen Breviers in manchen Stücken seine eigenen Wege geht und überdies der erste Adventssonntag als erstklassiger Sonntag eine Sonderstellung einnimmt, so lässt das beschriebene Offizium nur teilweise das Verhältnis der Berliner Kirchengesänge zu dem Haller Breviarius und Psalterium erkennen. Eben deshalb muss aber das mitgeteilte Bild wenigstens noch an einigen Stellen ergänzt werden. Dabei lenkt das beschriebene Adventsoffizium zunächst die Aufmerksamkeit auf eine gerade der Adventszeit eigentümliche Bereicherung des Stundengebets, über die der Haller Breviarius zu den Laudes des Montags nach dem ersten Adventssonntag bemerkt: „Post finalem vero dicitur nonies „„Kyrie,““ „„Christe““, Et post dominicam orationem dicentur Preces minores „„Ego dixi, domine““ cum psalmo „„Miserere mei, deus““. Quo dicto sacerdos, qui praeest matutinis solus de genuflectione surget Et praemittet ante Collectam versiculum de Aduentu et stando dicit Salutationem et Collectam . . . Istae preces per hunc modum dicentur per totum Aduentum ad vesperas, Completorium, Matutinas et Primam“ [1]). Diese Preces minores, deren genauen Umfang man u. a. aus dem Haller Psalterium [2]) und Magdeburgischen Brevier von 1514 [3]) ersieht, und die auch in diesen Büchern mit „Ego dixi, domine, miserere mei“ anheben, werden in den Kirchengesängen vermisst, eine Lücke, die um so mehr auffällt, als das unter Johann Georg entstandene Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis sie verwendet [4]). Um deswillen möchte ich aber glauben, dass sie auch zwischen 1539 und 1574 gebräuchlich waren, und zwar vermutlich in der von dem spätern Dombrevier überlieferten teilweise geänderten Fassung [5]). Dürfte man voraussetzen, dass das jüngere Dombrevier auch hinsichtlich der an den Wochentagen der Passionszeit ehemals üblich gewesenen sog. Preces majores [6]) den seit der Reformation herrschenden Zustand widerspiegelt, so wären diese Gebete in ihrem ganzen Umfang

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 61[b]f.

2) Vgl. Fol. ccxij[b]sq.

3) Vgl. Psalterium Bl. xvij[b].

4) Vgl. hernach S. 399f.

5) Vgl. daselbst.

6) Vgl. den Wortlaut u. a. im Haller Psalterium Fol. ccxiiij[a]sqq. und im Magdeburgischen Brevier, Psalterium Bl. xvij[b]f.

schon 1539 oder bald danach beseitigt worden[1]). Denn dem spätern Dombrevier sind sie fremd[2]).

Weiter empfiehlt sich, auf zwei Bestandteile des katholischen Breviergebets zu achten, die vornehmlich von den Reformatoren beanstandet wurden. Was zunächst die Stellungnahme der Urheber der Kirchengesänge zu den in den Laudes und der Vesper gebräuchlichen Suffragien angeht, so ergibt eine Durchsicht der Offizien für die Weihnachts- und Epiphaniaszeit, dass die von den Liturgikern als Commemorationes speciales[3]) bezeichneten Suffragien in der alten reinen Kirchen Gesängen Berücksichtigung erfuhren. So wird das suffragium de nativitate Christi in der Oktav des Christfestes, de S. Stephano in der Oktav des Stephanustags, de S. Johanne in der Oktav des Johannestags, de Innocentibus in der Oktav des Tags der Unschuldigen Kindlein angetroffen. Diese Suffragien sind wie im Breviarius, so auch in den Kirchengesängen hinter der Tagesoration der Laudes und Vesper eingestellt und setzen sich hier wie dort aus einer Antiphon bezw. einem Responsorium, einem Versikel und einer Kollekte zusammen. Vergleicht man die drei Bestandteile der genannten Suffragien in den Kirchengesängen mit denen im Breviarius nach ihrem Wortlaut, so decken sich die Kollekten de nativitate Christi[4]) und de Innocentibus[5]) vollständig und die Kollekten de S. Stephano[6]) und de S. Johanne[7]) nahezu vollständig. Dagegen weichen die den Kollekten vorangehenden Antiphonen und Versikel der Kirchengesänge von

1) Zwar erwähnen auch die Kirchengesänge gelegentlich, so S. 583, „Preces maiores“, verstehen aber darunter die sog. Preces dominicales in der Prim.

2) Vgl. hernach S. 399.

3) Vgl. Hartmann, a. a. O. S. 185f.

4) Die Kollekte lautet im katholischen Brevier und Missale: „Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut nos unigeniti tui nova per carnem nativitas liberet, quos sub peccati iugo vetusta servitus tenet, Per eundem“ [Missale Hall. I (s. vorher S. 170f.) Bl. 25a] und in der Übersetzung der Kirchengesänge: „Wir bitten dich, O Allmechtiger Gott, verleihe vns, das vns die newe geburt deines eingebornen Sones ins Fleisch los mache, dieweil wir durch die alte schuld vnter dem joch der sůnde zu knechten gemacht sein worden, Durch“ usw.

5) Vgl. den Wortlaut vorher S. 166.

6) Vgl. den Wortlaut vorher S. 163. Er unterscheidet sich durch „sterben“ von „natalitia“ der Vorlage.

7) Vgl. den Wortlaut daselbst und die Abweichung S. 167.

denen des Breviarius mehrfach ab, Abweichungen, die indessen nicht konfessionelle Erwägungen diktierten, sondern wahrscheinlich der Wunsch nach grösserer Abwechslung verursachte. Da die erwähnten Kommemorationen im Chorgebet auch des evangelischen Doms eine Stätte hatten, muss es auffallen, dass die Tagesheiligen des 29. Dezember, Thomas von Canterbury, des 3. Januar, Genovefa, des 4. Januar, Titus, des 13. Januar, Hilarius von Poitiers, und des 14. Januar, Felix von Nola, deren Feste vom Breviarius des Neuen Stifts zu Halle ausdrücklich in Erinnerung gebracht werden[1]), in den Berliner Kirchengesängen nirgends erwähnt sind. Dieses Schweigen erklärt sich wohl aus dem Umstand, dass die Namen der fünf Heiligen schon zu Beginn der Reformation im Festkalender des Doms gestrichen wurden. Wenigstens sind sie unter den mit besonderen Feiern bedachten Heiligen nicht nachweisbar[2]).

Mit einem merkwürdigen Eklektizismus verfuhren die Urheber der Kirchengesänge gegenüber den Commemorationes communes[3]). Schreibt der Haller Breviarius für die Laudes und Vesper der Adventszeit die Suffragien de S. Maria und de omnibus Sanctis, ferner für die gleichen Stunden vom 8. Tag nach dem Fest des Stephanus an bis zum Fest der Reinigung Mariä (2. Februar) das Suffragium de S. Maria und weiter für dieselben Horen vom Sonnabend nach der Oktav von Epiphanias an bis zum 2. Februar neben dem genannten die Suffragien de Reliquiis und de omnibus Sanctis vor[4]), so sucht man nach ihnen in den Kirchengesängen vergeblich. Auch die aus zehn Nummern bestehende Gruppe, im einzelnen die suffragia de S. Cruce, de Domina (Maria), de Apostolis, de S. Mauritio, de S. Maria Magdalena, de S. Catharina, de S. Erasmo, de Reliquiis, pro Pace und de omnibus Sanctis, die der Breviarius in den Laudes und der Vesper zu gewissen Zeiten des Kirchenjahres neben und mit einander verwendet wissen will[5]), ist nirgends in den Kirchengesängen anzutreffen. Dagegen trugen die Urheber des Werkes kein Bedenken, einzelnen von den genannten Suffragien Berücksichtigung angedeihen zu lassen. So erscheint am Ende der

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 72ᵃ, 73ᵃf., 73ᵇ, 76ᵃ.
2) Vgl. vorher S. 352ff.
3) Vgl. dazu Hartmann, a. a. O. S. 186ff.
4) Vgl. Breviarius etc. Bl. 73ᵃf., 76ᵇf.
5) Vgl. Breviarius etc. Bl. 27ᵃ, 30ᵇ, 39ᵃ, 43ᵃ.

zweiten Vesper des Epiphaniastags[1]) das Suffragium de S. Cruce mit der Antiphon, „O crux benedicta, quae sola fuisti digna portare regem caelorum et dominum“, dem Versikel, „Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi, quia per crucem tuam redemisti mundum“, und der Kollekte, „Gregem tuum, domine Jesu Christe, pastor bone, placatus intende, ut (et) oves, quas pretioso sanguine in cruce redemisti, diabolica non sinas incursione lacerari, Qui vivis“ usw.[2]), am Ende der zweiten Vesper des Christfestes[3]) das Suffragium de S. Mauritio mit dem Responsorium bzw. der Antiphon, „Post praeceptum diri imperatoris iussio infausta discurrit, ad legionem velociter properatur, Traduntur neci, quos ordo repperit numerandi“, dem Versikel, „Laetamini in domino et exsultate, iusti, et gloriamini, omnes recti corde“, und der Kollekte, „Omnipotens, sempiterne deus, qui per gloriosa bella certaminis ad immortales triumphos sanctos martyres tuos, Mauritium sociosque eius, extulisti, da cordibus nostris dignam pro eorum commemoratione laetitiam, ut, quorum patrocinia pio amore amplectimur, eorum apud te meritis et precibus adiuvemur, Per“ usw.[4]), wobei allerdings die Kirchengesänge ihre Vorlage an einem Punkte verlassen, indem sie die Stelle „ut, quorum . . . adiuvemur“ in „vnd, wie wir vns frewen in jhrer vberwindung, das wir auch zunemen durch jr Exempel“ umändern. Das Suffragium de S. Maria Magdalena stellen der alten reinen Kirchen Gesänge am Schluss der zweiten Vesper des Stephanustags (26. Dezember) ein[5]), im einzelnen das Responsorium bezw. die Antiphon, „Accessit ad pedes Jesu peccatrix mulier Maria et osculata est et lavit lacrymis et tersit capillis et unxit unguento“, den Versikel, „Dimissa sunt ei peccata multa, quoniam dilexit multum“ und die Kollekte, „Deus, qui beatae Mariae Magdalenae paenitentiam ita tibi placitam gratamque fecisti, ut non solum ei peccata dimitteres, verumetiam singulari tui amoris gratia cordis eius intima perlustrares, da nobis tuae propitiationis abundantiam,

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 774.

2) Vgl. dazu das Haller Psalterium fol. ccxx^{b}sq., ccxxx^{b} und das Breviarium Magdeburgense von 1514, Psalterium Bl. lj^{b}. Vielleicht änderten die Urheber der Kirchengesänge „crucem“ in „passionem“, da die deutsche Übersetzung an der entsprechenden Stelle „Leiden“ darbietet.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 602f.

4) Vgl. dazu Breviarium Magdeburgense von 1514, Psalterium, l. c.; Missale Hall. I Bl. 307^{b} (Commune Sanctorum, De martyribus).

5) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 630.

ut, cuius solennitate laetamur, eius apud tuam misericordiam precibus adiuvemur, Per dominum" usw.[1]), jedoch mit der Änderung am Ende „auff das wir, wie wir vns jhres tages frewen, jhrer waren Busse durch den glauben folgen mūgen vnd deine barmhertzigkeit erlangen, Durch deinen etc." Dem Suffragium de S. Erasmo ist eine Stelle am Schluss der zweiten Vesper des Festes des Evangelisten Johannes (27. Dezember) angewiesen[2]). Es besteht aus dem Responsorium bezw. der Antiphon, „Beatus dei athleta, Erasmus, Jesu Christi secutus vestigia viriliter pro temporali et brevi molestia adeptus est gaudia sempiterna", dem Versikel, „Posuisti super caput eius coronam de lapide pretioso"[3]) und der Kollekte, „Deus, cuius gratia beatus Erasmus, martyr tuus et pontifex, diversa tormentorum genera superavit, fac nos, quaesumus, eius intervenientibus meritis et precibus inimicorum nostrorum insidias superare, Per" usw.[4]), am Ende aber in „auff das, wenn wir seinem glauben folgen, mūgen mit deiner gnade vnnd hůlffe alle vnserer feinde bosheit vberwinden, Durch" usw. umgeformt. Wie diese Suffragien auf die Schutzpatrone des Berliner Doms Bezug nehmen, so auch das Suffragium am Ende der zweiten Vesper des Neujahrstags mit dem Responsorium bezw. der Antiphon, „Das sein die heiligen, die jhre leibe dahin gegeben haben zum zeugnis Gottes. Vnd haben jhre kleider gewaschen in dem blut des lembleins", dem Versikel, „Die heiligen sollen frőlich sein vnd preisen vnd růhmen", und der Kollekte, „Almechtiger, ewiger Gott, der du in deiner lieben heiligen hertzen, als Marien Magdalenen, Erasmi, Mauritii vnd seiner gleubigen Ritter, S. Vrseln vnd jhrer geselschafft, das fewr, dir zuuertrawen vnd vmb deinet willen etwas zuwagen, angezündet hast, gib in vnser hertz auch gleichen brennenden glauben vnd krafft der liebe, das, eben wie wir vns frewen, das sie den Teuffel vnd alle nodt vberwunden haben, wir jhrem exempel nach folgen mūgen, durch Christum, vnsern Herrn, Amen"[5]), die mit der Mauritius-Kollekte, „Omnipotens, sempiterne deus, qui in sanctorum tuorum Mauritii sociorumque eius cordibus flammam tuae dilectionis accendisti, da mentibus

---

1) Vgl. Missale Brandenburgense (1516) Bl. ccix[b].

2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 655f.

3) Über diesen Versikel vgl. hernach S. 388.

4) Vgl. dazu Missale Hall. I Bl. 386[a], wo hinter „superare" noch steht „et a paupertate animae et corporis liberari".

5) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 724f.

nostris eandem fidei caritatisque virtutem, ut, quorum gaudemus meritis, proficiamus exemplis, Per" usw., nahe sich berührt[1]).

Im Gegensatz zu der schwankenden Haltung, die der alten reinen Kirchen Gesänge den Suffragien gegenüber einnehmen, ist bezüglich der am Ende der einzelnen Horen berücksichtigten Psalmen und Kollekten für die Verstorbenen zu bemerken, dass diese durchweg beseitigt sind. Damit machten sich die Urheber des ersten evangelischen Dombreviers frei von dem Haller Psalterium und Breviarius, welch letzterer u. a. bestimmt: „Finitis vesperis dicetur Psalmus pro defunctis. Ad quamlibet enim horam dicetur vnus psalmus de septem psalmis cum Collecta sola „„Absolue, domine"". Post matutinas autem dicentur duo psalmi pro defunctis, scilicet „„Domine, ne in furore"" primus et „„De profundis"", cum duabus Collectis „„Deus, qui inter apostolicos"" cum Collecta „„Absolue"" sub vna conclusione"[2]).

Ausser den soeben gekennzeichneten allgemeinen und besonderen Unterschieden zwischen den Berliner Kirchengesängen und dem Haller Breviarius kommen zwar noch manche andere Abweichungen jener von diesem in Betracht, aber sie fallen weder in quantitativer, noch in qualitativer Hinsicht ins Gewicht. Noch am meisten machen die Änderungen in den Kollekten Eindruck, weil darin ein Gegensatz zu der katholischen Kirche zu verspüren ist. Die meisten Varianten, vornehmlich auf dem Gebiet der Antiphonen, Responsorien und Versikel, wurden jedoch nicht durch konfessionelle Erwägungen, sondern vermutlich durch den Wunsch teils nach Abwechslung, teils nach Vereinfachung und in manchen Fällen ohne Zweifel durch die Nachlässigkeit der Herausgeber oder des Druckers der Kirchengesänge, die sich Auslassungen zu Schulden kommen liessen, veranlasst[3]).

---

1) Vgl. dazu Breviarium Magdeburgense von 1514, Psalterium Bl. lij[a].

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 27[b], auch Bl. 31[b].

3) Zum Beweis teile ich das Ergebnis einer Vergleichung der Offizien von der Vigilie des Weihnachtsfestes an bis zum Sonnabend vor dem Sonntag Septuagesimä, abgesehen von dem 26., 27. und 28. Dezember und den Prozessionen und Stationen, die hernach noch in besonderer Weise besprochen werden, mit. Hier machen sich neben den schon vorhin mitgeteilten noch folgende Unterschiede zwischen den Kirchengesängen und dem Haller Breviarius geltend. Für die Laudes der Vigilie des Weihnachtsfestes bestimmt der Breviarius Bl. 64[a] als Versikel zu der Tageskollekte „Crastina die" usw., während eine solche Angabe in den Kirchengesängen S. 533 fehlt. Dass es sich dabei um ein

Ehe ich die Besprechung des Proprium de tempore, wie es in der alten reinen Kirchen Gesängen vorliegt, beschliesse, habe ich noch der Lektionen, die nach diesem Buch die Berliner Domgeistlichkeit um 1569 in der Matutin der Sonn-, Fest- und Wochentage benutzte, zu gedenken. Da das unter Kurfürst Johann Georg gedruckte Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis eine förmliche Umwälzung auf dem Gebiet der Lektionen,

---

blosses Versehen des Drucks handelt, nehme ich darum an, weil im Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 128[b], der vermisste Versikel erscheint. Auf dieselbe Weise dürfte es zu erklären sein, dass die Kirchengesänge S. 544 die Antiphon zum „Nunc dimittis" usw. und den darauf folgenden Versikel, nämlich „Bethleem, non es minima" usw. und „Benedictus, qui venit" usw., die der Breviarius Bl. 65[a] für die Komplet des genannten Tages erwähnt, mit Stillschweigen übergehen. Denn auch diese Stücke führt das Berliner Breviarium Bl. 134[a] an. In den Laudes des 29. Dezember lassen die Kirchengesänge S. 681ff. das für ihren Zweck allerdings belanglose Rubrikum des Breviarius Bl. 72[a]f., „Si post diem Innocentum proxima vel secunda die dominica euenerit, dominicalis hystoria „„Ecce agnus dei"" per omnia cantatur" usw., aus, das indessen von dem Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 194[b], berücksichtigt wird. Für die Matutin des 30. Dezember ordnet der Breviarius Bl. 72[a] den hinter dem Vaterunser einzustellenden Versikel „Ipse invocabit me" usw. an, nicht so die Kirchengesänge S. 585. Umgekehrt bestimmen diese S. 686f. als Versikel für das zweite und dritte Responsorium der nämlichen Hore je eine Strophe aus dem Weihnachtshymnus des Sedulius „A solis ortus cardine" usw., während der Breviarius, a. a. O. nichts darüber bemerkt. In der Komplet des 31. Dezember merken die Kirchengesänge S. 709 nicht wie der Breviarius Bl. 72[b] den Versikel vor der Kollekte „Benedictus, qui venit" usw. an. Indessen kennt ihn das Dombrevier, a. a. O. Bl. 218[a]. Die zweite Vesper an der Oktav des Unschuldigen Kindleintags deckt sich in den Kirchengesängen S. 735 mit derjenigen am Haupttag, dagegen bietet der Breviarius Bl. 74[a] ein besonderes Formular dar. In der Non der Vigilie des Epiphaniasfestes machen die Kirchengesänge S. 745 den vom Breviarius, a. a. O. erwähnten Versikel zur Kollekte „Tria sunt munera" usw. nicht namhaft. Stellt der Breviarius Bl. 75[b] in der Matutin der 3. Nacht nach Epiphanias hinter dem Vaterunser den Versikel, „Omnes gentes, quascunque fecisti, venient et adorabunt coram te, domine", ein, so wählen die Kirchengesänge S. 783 für den gleichen Zweck den Versikel, „Omnes de Saba venient aurum et thus deferentes et laudem domino annuntiantes".

Was die Kollekten anlangt, so kann man zunächst zweifelhaft sein, ob die Stelle der Kirchengesänge S. 682 in der Kollekte am Tag nach dem Fest der Unschuldigen Kindlein, „auff das wir, durch den namen deines lieben Sones wirdig gemacht, im glauben vnd guten wercken reich werden", auf einer tatsächlichen Änderung des lateinischen Wortlauts, „Omnipotens, sempiterne deus, dirige actus nostros in beneplacito tuo, ut in nomine

die in der Matutin gelesen wurden, herbeiführte[1]), so möchte man nur zu gerne wissen, ob die in der alten reinen Kirchen Gesängen enthaltenen Lesestücke für die Matutin unverändert aus dem Brevier des Neuen Stifts zu Halle übernommen wurden, oder aber, wenn auch nur zum Teil, in Berlin nach 1539 neu zusammengestellt wurden. Leider muss ich jedoch, weil mir kein Exemplar des Haller Breviers zu Gebote steht, zurzeit auf die Beantwortung dieser wichtigen Frage verzichten und mich beschränken, festzustellen, dass die Lektionen in den Kirchengesängen mit denen im Magdeburgischen Brevier vom Jahre 1514, das doch im allgemeinen dem Haller inhaltlich nahe steht, keineswegs übereinstimmen.

---

dilecti filii tui mereamur bonis operibus abundare", (Breviarium Magdeburgense, 1514, Proprium de tempore Bl. xxiij[b]) fusst. Denn das Dombrevier, a. a O. Bl. 204[b]f., weist nur die Änderung „abundemus" anstatt „abundare mereamur" auf. Sicher wurde dagegen die Neujahrskollekte, „Deus, qui salutis aeternae beatae Mariae virginitate fecunda humano generi praemia praestitisti, tribue, quaesumus, ut ipsam pro nobis intercedere sentiamus, per quam meruimus auctorem vitae suscipere, dominum nostrum", (Breviarium Magd., l. c. Bl. xxv[a]f.) an ihrem Schluss von den Verfassern der Kirchengesänge S. 706 umgestaltet in „das wir jhrem glauben folgen můgen vnd zuletzt den herren des lebens nach diesem leben im himel sehen, vnsern Herren Jesum Christum". Die Epiphaniaskollekte, „Deus, qui hodierna die unigenitum tuum" usw., (Breviarium Magd., l. c. Bl. xxix[b]) ging unverändert in das Dombrevier, a. a. O. Bl. 267[b], über. Darum wird aber die Stelle des deutschen Textes der Kirchengesänge S. 764, „gleich wie wir dich durchs Wort im Glauben erkennet haben", nur als eine freie Übertragung der Worte „ut qui iam te ex fide cognovimus" zu werten sein.

Auch eine Vergleichung der Adventsoffizien in den Berliner Kirchengesängen und im Haller Breviarius lässt eine nur verhältnismässig geringe Ausbeute an Varianten gewinnen. Vielleicht die interessanteste Abweichung begegnet in den bekannten O-Antiphonen. Von diesen strichen nämlich die Urheber der Kirchengesänge „O Thoma Didyme, per Christum, quem meruisti tangere, te precibus rogamus altisonis, sucurre nobis miseris, ne damnemur cum impiis in adventu iudicis" (Breviarium Magdeburgense, Proprium de tempore Bl. xiij[b]), während sie die übrigen, darunter auch „O mundi domina regio ex semine orta" usw., beibehielten. Vgl. der alten reinen Kirchen Gesänge S. 178, 208, 239, 280, 317, 355, 379, 383, 391, 396, 402, 409 usw. Ihrem Vorgang folgte auch das Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 122[a]ff. Allerdings ist hier Bl. 124[a]f. infolge der Nachlässigkeit des Druckers der Schluss der vorletzten und der Anfang der letzten Antiphon ausgefallen.

1) Vgl. hernach S. 416ff.

Zunächst fällt es auf, dass die Kirchengesänge die einzelnen zur Vorlesung bestimmten biblischen Bücher und sonstigen Schriften gründlicher ausnutzen und gewöhnlich auch umfänglichere Abschnitte vorsehen wie das Magdeburgische Brevier. Bestimmt dieses z. B. Jes. 1, 1—18, im einzelnen die Verse 1—3, 4—6, 7—9, 10—13ª, 13ᵇ—15, 16—18, für die ersten 6 Lektionen am 1. Adventssonntag[1]), so jene Jes. 1, 1—31, im einzelnen die Verse 1—9, 10—20, 21—31, für die ersten 3 Lektionen und daneben für die 4., 5. und 6. Lektion Stücke aus Augustin[2]). Ein ähnliches gilt von den übrigen Lektionen. Im Magdeburgischen Brevier erscheint in der 7. Lesung hinter dem Evangelium Matth. 21, 1ff. ein Abschnitt aus einer Homilie des Chrysostomus und die Fortsetzung davon in der 8. und 9. Lektion[3]). Dagegen sind in den Kirchengesängen alle diese Stücke der 7. Lektion zugewiesen und in der 8. und 9. Lektion zwei neue Abschnitte aus Chrysostomus aufgenommen[4]). Indessen nicht bloss an den Tagen mit neun, sondern auch an solchen mit drei Lektionen verwenden die Kirchengesänge sehr häufig ausgedehntere Texte als das Magdeburgische Brevier. Zum Beweis greife ich einige Tage aus der Advents- und Epiphaniaszeit heraus. Es stehen sich gegenüber am Montag nach dem 1. Adventssonntag das Magdeburgische Brevier mit Jes. 2, 1—10 (1—4ª, 4ᵇ—6, 7—10)[5]) und die Kirchengesänge mit Jes. 2, 1—22 (1—5, 6—9, 10—22)[6]), am Dienstag danach das Brevier mit Jes. 3, 1—10 (1—5ª, 5ᵇ—7ª, 7ᵇ—10)[7]) und die Kirchengesänge mit Jes. 3, 1—15 (1—5ª, 5ᵇ—9ª, 9ᵇ—15)[8]), am Donnerstag nach dem 1. Sonntag nach Epiphanias das Brevier mit Röm. 3, 9—26 (9—18, 19—21, 22—26)[9]) und die Kirchengesänge mit Röm. 3, 9—4, 8 (3, 9—18, 19—31, 4, 1—8)[10]), am darauffolgenden

1) Vgl. Breviarium Magdeburgense, Proprium de tempore Bl. jᵇff.

2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 42ff.

3) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. ijᵇf.

4) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 62ff.

5) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. iijᵇ.

6) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 165ff.

7) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. iiijªf.

8) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 197ff.

9) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. xxxvjªf.

10) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 875ff.

Freitag das Brevier mit Röm. 4, 1—10 (1—3, 4—8, 9—10)[1] und die Kirchengesänge mit Röm. 4, 9—5, 5 (4, 9—13, 14—25, 5, 1—5)[2], am nächsten Sonnabend das Brevier mit Röm. 5, 1—12 (1—5, 6—9, 10—12)[3] und die Kirchengesänge mit Röm. 5, 6—21 (6—12, 13—17, 18—21)[4].

Könnte man versucht sein, in der Vermehrung des biblischen Lesestoffs, die in den Kirchengesängen zutage tritt, eine Äusserung reformatorischen Christentums zu erkennen, und darum annehmen wollen, diese Leseordnung sei erst 1539 oder danach im Berliner Dom eingeführt worden, so muss andererseits ein Blick auf die für die Sonn- und Feiertage bestimmten Lektionen der Kirchengesänge vor einem derartigen vorschnellen Schluss bewahren. Denn für diese Tage sehen die Kirchengesänge im Gegensatz zu dem Magdeburgischen Brevier vielfach fast ausschliesslich Lesungen aus Kirchenvätern vor. Beispielsweise bestehen am 2. Adventssonntag die 9 Lesungen im Brevier aus Jes. 6, 1—2, 3—5, 6—9, 7, 1—2, 3—6, 7—12, Luk. 21, 25ff. und Bruchstücken aus einer Homilie Gregors des Gr., letztere auf die 7., 8. und 9. Lektion verteilt[5], in den Kirchengesängen aus einer Homilie Augustins in den ersten 6 Lektionen, Luk. 21, 25ff., den erwähnten Teilen der Homilie Gregors und deren Fortsetzung in der 7., 8. und 9. Lektion[6]. Auch für den 3. und 4. Adventssonntag, die Tage des Stephanus, des Evangelisten Johannes, der Unschuldigen Kindlein (26., 27. und 28. Dezember), den Sonntag nach Weihnachten, Neujahr[7] usw. bestimmen die Kirchengesänge mit Ausnahme der kurzen Evangelienabschnitte in der 7. Lektion lediglich patristische Texte, und zwar aus Ambrosius, Augustin, Beda, Gregor d. Gr., Hieronymus, Maximus, Origenes, Severianus usw. Neben diesen Sonn- und Festtagen mit ihren neun Lektionen werden in den Kirchengesängen auch Wochentage angetroffen, deren drei Lektionen kein Bibelwort, sondern ausschliesslich Texte aus kirch-

1) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. xxxvj b.
2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 883ff.
3) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. xxxvj b f.
4) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 891ff.
5) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. v b ff.
6) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 358ff.
7) Vgl. daselbst S. 410ff., 487ff., 608ff., 633ff., 658ff., 690ff., 710ff.

lichen Schriftstellern enthalten, so z. B. Donnerstag und Freitag nach dem 4. Adventssonntag mit ihren Lektionen aus Augustin[1]).

Mehr Änderungen wie im Proprium de tempore des katholischen Dombreviers griffen jedenfalls in dessen Proprium und Commune Sanctorum zu Beginn der Reformation Platz. Dies deuten schon die am Eingang unseres Abschnitts angezogenen Bestimmungen der märkischen Kirchenordnung und Verfügungen der Kirchenvisitatoren an[2]). Freilich berührten die Änderungen nicht den Gang und Verlauf der einzelnen Horen, sondern die Texte, die gesungen, gebetet und gelesen wurden. Bedauerlicherweise sind der Absicht, die Unterschiede zwischen dem Proprium und Commune Sanctorum des letzten katholischen und des bis in die ersten Regierungsjahre Johann Georgs benützten Dombreviers im einzelnen festzustellen, Schranken gezogen. Liegt doch in der alten reinen Kirchen Gesängen nur ein Bruchstück des Proprium de tempore vor, während die seit 1539 in der Domkirche im Gebrauch gewesenen Originalbreviere mit dem Proprium und Commune Sanctorum verloren sind. Dank dieser Sachlage muss ich mich denn bescheiden, an der Hand der drei Heiligenoffizien, die in der alten reinen Kirchen Gesängen enthalten sind, nämlich des Stephanustags (26. Dezember), des Johannestags (27. Dezember) und des Tags der Unschuldigen Kindlein (28. Dezember), die Hauptunterschiede zwischen der katholischen und evangelischen Zeit zu beleuchten. Dabei benütze ich als Grundlage und Massstab für die Zeit bis 1539 den Breviarius des Neuen Stifts zu Halle und vergleichsweise, weil das Haller Brevier für mich nicht erreichbar ist, wiederum das Magdeburgische Brevier von 1514.

Von den liturgischen Vorschriften, die der Breviarius für das Fest des Stephanus erteilt[3]), weichen der alten reinen Kirchen Gesänge[4]) nur in der ersten und zweiten Vesper ab. In der ersten Vesper wurde nach Ausweis des Breviarius die Antiphon gesungen „Sancte Stephane, protomartyr electe dei, supernis dignissime et terrigenis ineffabiliter gloriose, praecipue

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 518ff., 521ff.

2) Vgl. vorher S. 357ff.

3) Vgl. Breviarius etc. Bl. 69^{a}ff., dazu Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. xvj^{b}ff.

4) Vgl. S. 599ff.

nobis, servulis tuis, cuius nos patrocinio ubique tueri credimus, en, prostrati corde suppliciter petimus, ut impetrata divina clementia per tua sanctissima merita valeamus in tuo servitio persistere semper devoti et a cunctis hostibus tua protectione mereamur permanere illaesi, alleluia". Diese Antiphon ist in den Kirchengesängen durch das Responsorium, „Dieweil der heilige Stephanus von dem bache des leidens auff dem wege getruncken hat, So ist er durch sein blůtiges auffsteigen kommen zu den gůldenen kneůffen des Kǒniges Salomonis", offenbar deswegen ersetzt, weil die darin enthaltene Anrufung des Stephanus, seine Fürbitte und seine Verdienste Anstoss erregten. Dagegen fanden die beiden zugehörigen Stücke, der Versikel, „Gloria et honore coronasti eum et constituisti eum super opera manuum tuarum, domine" [1]), und die Kollekte, abgesehen von dem Wort „natalitia", das mit „sterben" übersetzt ward [2]), keine Beanstandung.

Weiter ist in den Kirchengesängen auf eine Änderung am Ende Kollekte des Suffragium de S. Mauritio [3]) und auf einen Zusatz hinter diesem Suffragium hinzuweisen. Während nämlich der Breviarius mit „Benedicamus domino" usw. den Schluss macht, begegnen in den Kirchengesängen das Responsorium, „Gehet hin in die gantze Welt vnd prediget das Euangelium" usw., der Gesang, „Heut ist erschienen in Israel, wie gros da sey der Name des Herrn Emanuel, welcher ist verkůndiget durch Gabriel. Denn heut ist geboren ein Kǒnig aus Marien der Jungfrawen", der zuerst allein und sodann mit dem Gesang Simeons (Nunc dimittis) angestimmt wurde, „Ehr sey dem Vater etc." und eine Wiederholung des „Heut ist erschienen". Die zweite Vesper des Stephanustags und die damit verbundene Prozession in den Kirchengesängen berücksichtigt alle im Breviarius vorgesehenen Gesänge und Gebete [4]). Die Änderungen erstrecken sich nur auf die Texte von drei Kollekten und den Schluss. In der Stephanus-, Johannes- und Maria Magdalenenkollekte werden die früher genannten Abweichungen [5]) angetroffen. Wie in der ersten

1) Vgl. den Wortlaut Missale Hall. I (beschrieben vorher S. 170 f. Anm. 1) Bl. 300a.

2) Vgl. vorher S. 163.

3) Vgl. vorher S. 379.

4) Vgl. auch vorher S. 163 ff.

5) Vgl. vorher S. 377, 379 f.

Vesper des Stephanustags, so schreiben auch hier der Breviarius „Benedicamus domino“ usw., die Kirchengesänge dagegen das Responsorium, „Gehet hin in die gantze Welt“ usw., nebst den erwähnten Stücken vor.

Eine Vergleichung der Haller und Berliner Bestimmungen für das Fest des Evangelisten Johannes[1]) lässt folgende Verschiedenheiten nachweisen. Anstatt der Johanneskollekte in den Laudes des Breviarius ist in der nämlichen Hore der Kirchengesänge die Weihnachtskollekte, „Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut nos unigeniti tui nova per carnem nativitas liberet, quos sub peccati iugo vetusta servitus tenet, Per“ usw., eingestellt. Da die Johanneskollekte von den Kirchengesängen in der Messe, Sext und Non verwendet wird, so ist zu vermuten, dass nur der Wunsch nach Abwechslung die Änderung verursacht hat. Das Formular, das die Kirchengesänge für die zweite Vesper und die Prozession des Johannestags darbieten[2]), entbehrt hinter dem Kapitel den Versikel, „Clamaverunt iusti“ usw., den der Breviarius vorsieht. Freilich dürfte dieser nur aus Versehen ausgefallen sein, da er in dem Breviarium Colleg. Ecclesiae Colon., Proprium de tempore Bl. 179ª angetroffen wird. Von dem Suffragium de S. Erasmo im Breviarius übernahmen die Kirchengesänge unverändert das Responsorium, „Beatus dei athleta, Erasmus, Jesu Christi“ usw., während sie den Versikel, „Gloria et honore coronasti eum“ usw., durch „Posuisti super caput eius coronam de lapide pretioso“ ersetzten und die Kollekte am Schluss umformten[3]). In dem fünften und letzten Gebet, im Suffragium de S. Stephano, zeigen die Kirchengesänge nur die schon bekannte Variante „sterben“[4]).

Ihrem Vorbild, dem Haller Breviarius, gemäss, statten auch die Berliner Kirchengesänge den Schluss der Laudes am Feste der Unschuldigen Kindlein[5]) mit einer Oration und drei Suffragien aus. An die Spitze stellen sie die unveränderte Kollekte de

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 70ᵇf., dazu Breviarium Magd., l. c. Bl. xviijᵇff. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 626ff.

2) Vgl. auch vorher S. 165ff.

3) Vgl. vorher S. 380.

4) Vgl. vorher S. 167, 387.

5) Vgl. Breviarius etc. Bl. 71ªf., dazu Breviarium Magd., l. c. Bl. xxᵇf., Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 657ff.

Innocentibus. Sodann lassen sie das Suffragium de nativitate Christi mit der schon bekannten Kollekte[1]), aber mit einer andern Antiphon, als der im Breviarius angegebenen, folgen. Während nämlich das Haller Buch die Antiphon, „Verbum caro factum est“ usw., vorschreibt, damit freilich in Widerspruch mit seiner eigenen frühern Bestimmung gerät[2]), haben die Kirchengesänge die Antiphon, „Sihe gros wunder auff den grossen Namen Emanuel, wie er verkůndiget ist durch Gabriel. Heute ist aus Marien geboren der grosse Kônig vnd Heiland“. Was weiter das Suffragium de S. Stephano angeht, so setzt es sich in den Kirchengesängen aus der Antiphon, „Denn der da gnedigst seinem leibe zugericht hat des weibes leib, der hat auch aus gnaden seinem Merterer den Himmel erlaubet“, dem Versikel, „Der gerechte wird blůhen wie ein Palmbaum vnd wird wachsen wie eine Ceder auff Libanon“, und der wiederholt genannten Stephanuskollekte[3]), im Breviarius zwar aus der andern Antiphon, nämlich „Presepis angustia Christum portavit infantem“ usw., aber aus dem gewöhnlichen Versikel und der gewöhnlichen Kollekte zusammen. Das letzte Suffragium der Kirchengesänge, de S. Johanne, bewegt sich mit seiner Antiphon und Kollekte in den Bahnen des Breviarius, besitzt aber in „Die gerechten haben geschrien, vnnd der Herr hat sie erhôret“ einen abweichenden Versikel. Diesen verhältnismässig zahlreichen Varianten in den Laudes ist freilich eine grosse Bedeutung nicht beizumessen. Lässt doch eine Prüfung der ausgefallenen Antiphonen und Versikel des Haller Breviarius erkennen, dass sie nicht etwa aus konfessionellen Gründen von der Aufnahme in die Kirchengesänge ausgeschlossen wurden.

Der Unschuldigen Kindleinkollekte und den Suffragien von der Geburt Christi, von Stephanus und Johannes räumen die Kirchengesänge am Ende der zweiten Vesper des Festes der Unschuldigen Kindlein eine Stelle ein. Indem sie damit ihrer Haller Vorlage sich anschliessen, berücksichtigen sie auch mehr

---

1) Vgl. vorher S. 164, 388.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 69ᵇf.: Ad suffragium de natiuitate antiphona „Hodie natus est“, versiculus „In sole posuit“, Collecta „Concede, quaesumus, omnipotens deus“. Istae antiphonae autem cantabuntur amplius in ordine ad suffragium de Natiuitate domini vsque ad Circumcisionem ad vesperas et ad matutinas tantum.

3) Vgl. vorher S. 163, 167.

als in den Laudes die vom Breviarius bestimmten Responsorien und Versikel. Dagegen verzichteten sie auf die in diesem noch weiter vorgesehenen Stücke, eine Antiphon, einen Versikel und eine Kollekte, die auf den Tagesheiligen des 29. Dezember, Thomas von Canterbury, Bezug nehmen[1]).

Soll auf Grund der Formulare, die der alten reinen Kirchen Gesänge darbieten, ein Urteil über das zwischen 1539 und Joachims II. Tod im Berliner Dom übliche Breviergebet gefällt werden, so ist zunächst von seinem Umfang zu bemerken, dass die herkömmliche Horenzahl gar nicht und die Länge der vor der Reformation gebräuchlichen einzelnen Offizien in kaum nennenswerter Weise vermindert wurde. Mit diesem ihrem unmittelbaren Anschluss an die katholische Vergangenheit nahmen die Urheber des ersten evangelischen Dombreviers nicht einmal Rücksicht auf die selbst in der katholischen Kirche seit langem herrschenden Klagen über die allzu grosse Ausdehnung des Stundengebets und die solchen Klagen abhelfenden Reformbestrebungen von Männern wie Kardinal Quignonez[2]), geschweige dass sie Luthers Mahnungen und Warnungen Gehör schenkten. Hatte der erwähnte Kardinal in seinem 1535 zum ersten Male gedruckten Brevier nur noch drei Psalmen für jede Hore und drei Lektionen für die Matutin übrig gelassen und dazu mit den Antiphonen, Responsorien usw. gründlich aufgeräumt — ein Vorgehen, das in seinen Kreisen so wenig beanstandet wurde, dass vielmehr Papst Paul III. das Brevier des Quignonez approbierte und Petrus Canisius die Benutzung desselben in Rom nachsuchte[3]) —, so war man im Berliner Dom päpstlicher als selbst der Papst. Denn hier wurde der Stiftsgeistlichkeit und ihren Gehilfen die alte schwere Last, u. a. die unzähligen Antiphonen, Responsorien u. dgl., die Metten mit 9 Lektionen und 21 Psalmen, aufs neue aufgebürdet. Jedoch auch in anderer Hinsicht stand das erste evangelische Dombrevier tiefer als das Brevier des Kardinals. Hier ist der Wert der Bibel so hoch eingeschätzt, dass die Lesungen aus

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 71b: Deinde de sancto Thoma cantuariensi episcopo, Antiphona „Beatus vir", versiculus „Gloria et honore", Collecta „Deus, pro cuius ecclesia beatus Thomas" usw.

2) Vgl. über Quignonez und sein Reformbrevier Bäumer, Geschichte des Breviers S. 392 ff.

3) Vgl. daselbst S. 393, 401, 407.

dem Alten und Neuen Testament die Grundlage für die täglichen Matutinlektionen ausmachen, während dort Metten angetroffen werden, in denen man jeglichen biblischen Lesestoff vermisst[1]). Solchen und anderen Grundmängeln gegenüber bedeutet die positive Arbeit, die die Urheber des ersten protestantischen Dombreviers leisteten, herzlich wenig. Weit entfernt, auch nur den Versuch zu wagen, den alten Rahmen des Chorgebets nach reformatorischen Gesichtspunkten neu zu füllen, beschränkten sich diese Männer in der Hauptsache darauf, durch Korrekturen die schärfsten und am meisten in das Herz evangelischen Christentums eindringenden Spitzen der katholischen Lehre abzubrechen oder umzubiegen. Wo aber die alten Gebete, Gesänge usw. die evangelische Anschauungsweise nicht unmittelbar zum Widerspruch herausforderten, gaben sie sich in der Regel zufrieden, ohne zu bedenken, dass die von ihnen nicht beanstandeten Halbheiten und Ungereimtheiten des alten Breviers die Teilnehmer am Chordienst notwendigerweise zu Missverständnissen und zur Gedankenlosigkeit sowie gewiss auch nicht selten zum Aberglauben verleiten mussten.

III. Nachdem man im Dom zu Berlin ungefähr 35 Jahre lang Breviere benutzt hatte, die, weil sie noch aus der katholischen Zeit stammten und am Anfang der Reformation bloss revidiert und durchkorrigiert waren, ein recht buntscheckiges Aussehen besessen und deshalb auch die tägliche Handhabung erschwert haben mögen, wurde merkwürdigerweise noch in den siebziger Jahren ein besonderes für die Domkirche bestimmtes Brevier gedruckt. Für die gewiss erheblichen Herstellungskosten kam Sabina, die zweite Gemahlin Johann Georgs, auf[2]). Den Druck besorgte der berühmte Arzt, Alchymist und Astrolog Leonhard Thurneisser, der am kurfürstlichen Hofe in hoher

---

1) Vgl. vorher S. 385f.

2) Vgl. Georgius Celestinus, Leichpredigt Bei der Sepultur vnnd Begrebnus Der ... Frawen / Sabinen / Geborne vnnd Vermehlte Marggreffin vnd Churfůrstin zu Brandenburg etc. ... Gedruckt zu Berlin im Grawen Closter Anno M.D.LXXV. In Quart, Bl. C 3b: Sie haben auch Gott zu Ehren vnd der Kirchen erbawung alle Geseng, wie sie inn vnserm Thumbstifft gebraucht werden, nicht ohne grosse Vnkosten Deutzsch vnd Lateinisch (gleich der Wittebergischen Lateinischen vnnd Deutzschen Bibel Meins Gnedigsten Hern, des Churfůrsten zu Sachsen) drucken lassen, vnd man ist damit noch im werck.

Gunst stand, in seiner 1572 im Grauen Kloster zu Berlin errichteten Offizin[1]). Von diesem stattlichen Werk, das bisher von der Forschung nur gelegentlich erwähnt[2]), aber noch niemals näher beachtet wurde, erschien zuerst 1574 „DISPOSITIO PSAL= || MORVM AD HORAS, VT || VOCANT, CANONICAS. || Diſpoſition Ordnung vnd austheilung der || Pſalm vber das gantze jar / zu jeden ſtunden / || wie die in hohen Stiefft alhier ge= || halten werden. || (Holzschnitt mit dem harfenspielenden König David und den drei In- und Beischriften „REX DAVID.“, „LAVDATE DOMINV̄ OMNES GĒTES.“ und „Anno M.D.LXX4.“) ||“ Mit Titeleinfassung. Titelblatt schwarz und rot. 228 Blätter, wovon die 2 letzten leer, in Quart. Nach Ausweis des Drucks verliess im Jahre 1575 die Offizin Thurneissers „COMMVNE SANC= || TORVM. || Der Heiligen Feſt in ge= || mein. || (Holzschnitt wie vorher; abweichend ist nur die Jahrzahl „Anno M.D.LXX5“) ||“ Mit Titeleinfassung. Titel schwarz und rot. 2 unbezifferte, 96 bezifferte und 8 unbezifferte Blätter, wovon das letzte leer, in Quart. Am Ende das Impressum „Gedruckt zu Berlin im Grawen Cloſter || Anno 1575. ||“

Für die Entscheidung der Frage, welcher Teil des Gesamtwerkes nach den soeben erwähnten beiden Stücken gedruckt wurde, steht keine Jahreszahl auf den Drucken selbst zu Gebote. Indessen erhebt eine Vergleichung der verwendeten Typen und Randleisten über jeglichen Zweifel, dass Thurneisser das Proprium Sanctorum vor dem Proprium de tempore in Angriff nahm. Denn die Buchstaben und Leisten sind in jenem noch erheblich schärfer und deutlicher als in diesem. Demnach habe ich zunächst zu erwähnen 1 unnumeriertes, 212 numerierte und 1 unnumeriertes leeres Blatt in Quart, von denen das erste die Überschrift trägt „FESTA SANCTORVM || *SINGVLARIA IN HAC* || *Eccleſia Collegiata Celebrantur* || *hæc.* ||“ Weiter folgten im Druck 1111 bezifferte und ein unbeziffertes leeres Blatt in Quart. An der Spitze der ersten Seite liest man „Der 1. Sontag des Aduents. ||“ Dieser umfangreichste Brevierteil war von Thurneisser jedenfalls vor dem 20. April 1577 abgeschlossen.

---

1) Vgl. über Thurneissers Tätigkeit im Grauen Kloster Julius Heidemann, Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin S. 104 ff. und die dort angeführte Literatur.

2) Vgl. beispielsweise Spieker, Lebensgeschichte des Andreas Musculus S. 300 ff. und die hier S. 301 angeführte Literatur.

Denn die Vorrede des Gesamtwerkes trägt dieses Datum, und ausserdem erscheint die Zahl 1577 sowohl auf dem Haupttitelblatt, als auch auf den Teiltitelblättern. Der Haupttitel des Dombreviers, zugleich auch Titel seines ersten Teils, lautet: „BREVIA= || RII, Collegiatæ Ec= || *clefiæ Colonienfis, in* || *Marchia cis Sueuum, li=* || *beralitate & beneficen=* || *tia Illuftrißimorũ prin=* || *cipum Electorum Bran=* || *deburgicorum fundatæ,* || *& quafi per manus fin=* || *gulari pietate & indu=* || *ftria, ad normã fanctæ* || *Apostolicæ antiquitatis,* || *ab omni Idolatria, fu=* || *perftitione & abufu, pofteris* || *traditæ, vindicatæ & re-* || *purgatæ* || PARS PRIMA, || *Continens difpofitionẽ* || *Pfalterij ad horas, vt* || *vocant, Cano=* || *nicas.* ||“ Rechts von dem lateinischen Titel und von ihm durch eine schmale Leiste getrennt, steht der deutsche: „Ein kurtzer Auß || zugk des Tagampts / || der Bettstunden / Gesen= || gen: vnnd anderer Ge= || breuch / der hohẽ Stifft= || kirchen in der Marck zu || Cöln an der Sprew / durch son= || derliche Christliche milde güte / || der Durch= leuchtigsten Hochge= || bornen Chur vnnd Fürsten zu || Brandeburg / gestifft vnd einge= || setzt / vnd mit sonderem grossen || Eyfer / warer Gottseligkeit vnd || Vätterlichem Fleiß / auff jhre || Nachkomling / nach der Richt= || schnur vnd Arht / der alten heili || gen Apostolischen Kirchen / von || aller Abgötterey / *superstition* || vnd mißbrauch ge= reiniget / nach || Gottes wortt erhalten || vnd *propagirt.* || Der erste Theil / || Die *disposition* vñ Ord= || nung / aus dem Psalter || Dauidis / täglichen || zu singen. ||“ Unter diesem Doppeltitel steht: „IMPRESSVM BERLINI, || ANNO RESTAVRATÆ || SALVTIS||“. Mit Titeleinfassung, in der das Wappen Thurneissers oben gross und unten links und rechts von der Jahreszahl „1577.“ klein eingefügt ist. Titel rot und schwarz. Auf der Titelrückseite ist der erwähnte Holzschnitt mit dem König David und der Jahreszahl „Anno 1577.“ eingesetzt.

Hinter dem Titelblatt folgen: Bl. (:) 2ª—(:) 4ª (21 Seiten) die „Vorrede“ d. h. ein Widmungsbrief an Kurfürst Johann Georg von Brandenburg aus der Feder des Paul Musculus, datiert Berlin, den 20. April 1577. Bl.):(ª—):(3ᵇ (7 Blätter): „Tabula diariam psalmodiam, cantica et preces ecclesiae per hebdomadam continens.“ Bl.):(4ª—):(ᵇ (6 Blätter): der kirchliche Kalender. Bl.):(2ª: „De usu huius Calendarij.“ „De Cycli lunaris seu Aurei numeri inuentione.“ „Ad inueniendam Indictionem.“ Bl.):(2ᵇ: „De Inuentione Cycli Solaris.“ „De literae Dominicalis inuentione.“ „De Inuentione Interualli ac Vacan-

tiarum.“ Bl.):(3[a]: „Tabula ad inueniendum Interuallum.“ Bl.):(3[b]: „Tabula vacantiarum.“

Nach der Anlage des ganzen Werkes schliesst sich hier unmittelbar die schon beschriebene „DISPOSITIO PSAL= || MORVM“ usw. an. Da sich sowohl in das Psalterium, als auch in die Vorrede des Musculus eine Anzahl von Druckfehlern eingeschlichen hatte, sind auf 2 einzelnen Blättern „ERRATA SEV MENDÆ PRI= || MÆ PARTIS ||“ nachgetragen. Gleichfalls zu dem Psalterium gehört inhaltlich der Anhang zu dem „COMMVNE SANC= || TORVM“ usw. Bl. Dd4[b]—Ff3[b]: „Incipiunt tabulae ad inueniendos Psalmos, Cantica et Hymnos . . . Es sollen aber die Buchbinder vnbeschweret mit feinen Gůldenen Knöpfflin, dieselben mercklichen in der eil zu finden, bezeichnen.“

Für die weiteren Teile des Breviers wurden 1577 noch besondere Titelblätter gedruckt, die vorne ebenso wie das Haupttitelblatt in zwei Spalten die lateinischen und deutschen Texte in Schwarz- und Rotdruck und auf ihrer Rückseite entweder Holzschnitte oder entsprechende Inschriften, wie z. B. „IMAGO EX ESAIA CALCAN = || TIS TORCVLAR. ||“, darbieten[1]). Um Raum zu sparen, beschränke ich mich auf die Angabe der lateinischen Titel.

„PARS SECVNDA. || Initium Hyſtoriæ Ie- || *ſu Chriſti filij DEI & || Mariæ hominis, à primo || aduentu in carnem, ſecun || dum ſcripturas, vt imple= || atur definitum conſilium || DEI, abrogata & anti= || quata lege veteri, initio || & inchoato regno gra= || tiæ & ſalutis, per incar= || nationem adorandam & || admirandam, in vnitio= || ne naturarum perſonali, || diſtincta non confuſa, || æterna & inſepa= || rabili.* || Anno Salutis, 1577. ||“ (1. bis 4. Adventsonntag)[2]).

„PARS TERTIA. || De natiuitate filij Dei, || *in carne ex Maria vir= || gine iuxta promiſsionem || generi humano factam. || De circumciſione eiuſ= || demque*[3]) *abrogatione, nouo || fœdere & confirmatione || pacis æternæ. De reue= || latione Chriſti inter gen= || tes, manifeſtatione || gloriæ ſuæ per ſigna || miracula.* || Anno Salutis, 1577. ||“ (Christfest bis 5. Sonntag nach Epiphanias).

„PARS QVARTA. || *De opere Redemptionis.* || *Hoſtia imma-*

---

1) Offenbar konnte Thurneisser die gewünschten Holzschnitte nicht alle beschaffen und setzte darum die Inschriften als Ersatz ein.

2) Diese und die folgenden in Klammern mitgeteilten Inhaltsangaben stehen auf besonderen Blättern hinter den Titelblättern. Sie erwähnen nur die Sonn- und Feiertage.

3) „que“ ist abgekürzt.

culata & || voluntaria pro peccatis || mundi, ſatisfactione per || obedīētiam mortis, mor= || tis autem crucis & || paßionis. || Anno Salutis, 1577. ||" (Sonntag Septuagesimä bis Charfreitag).

„PARS QUINTA. || *De victoria et triumpho || CHRiſti reſurgentis ex || mortuis, & gratia miſe= || ris parta. De maieſtate || & gloria Christi, aſcen= || dentis in cœlum, & ſe= || dentis ad dexteā* [so] *patris, || dona hominibus dantis, || reſtaurantis de cœlo om= || nia, per Spiritum S. no= || uam creaturam forman= || tis, renouatione & rege= || neratione ex aqua & ſpi= || ritu, vſque*[1]) *ad reſtitutionē || omnium vetera tranſie= || runt, inquit Apoſtolus, || & ecce facta ſunt no= || ua omnia.* || Anno Salutis, 1577. ||" (Ostersonntag bis 3. Pfingsttag).

„PARS SEXTA. || *De cōſilio Trinitatis ad || intra, Et ex hoc regnum || cœlorū vim patitur, vio= || lenti rapiunt illud, tradi= || tur imperium patri, vt || ſit omnis in omnibus. Et || ſic ſit recurſus per ſcri= || pturam ad aduentum glo || rioſum ſecundū filij Dei || de cœlis, vt iudicet viuos || & mortuos, in reſurre= || ctione, ad vitam & || mortem æter= || nam.* || Anno Salutis, 1577. ||" (Trinitatissonntag bis 25. Sonntag nach Trinitatis) und Kirchweihfest.

„SEPTIMA PARS. || *De feſtis Sanctorum pe= || culiaribus, exemplis ve= || ræ pietatis, confeßionis, || conſtantiæ, manſuetudi= || nis, patientiæ, fortitudi= || nis, & ſpei non fallentis. || Huic annectitur pro tē= || poris occaſione Commune || Sanctorum, & finitur || ordo Breuarij Eccle= || ſiæ huius Colo= || nienſis.* || Anno Salutis, 1577. ||"

Das mehr als 3300 Seiten starke Werk teilt mit den sonstigen Druckarbeiten Thurneissers die gleichen Vorzüge. Das Typen- und Randleistenmaterial ist schön, der Druck sorgfältig und das Papier gut. Allerdings stehen die früheren Partien des Buchs mit den späteren nicht auf gleicher Höhe. Die für die Titelblätter verwendeten Randleisten begegnen auch im Text des Werkes, dessen Rubriken, Überschriften und Anfangsbuchstaben überdies durch Rotdruck wie in den katholischen Brevieren markiert sind. Mit dieser hübschen Ausstattung des Werks stehen jedoch seine zahllosen Druckfehler im seltsamen Widerspruch, für die aber vielleicht weniger Thurneisser, als der Hauptherausgeber Paul Musculus mit seiner sehr unschönen und undeutlichen Handschrift verantwortlich zu machen ist.

In seiner Gesamtanlage schliesst sich dieses Dombrevier an die katholischen Breviere an. Gleich ihnen stellt es den kirch-

---

1) „que" ist abgekürzt.

lichen Kalender voran und gibt Anweisungen über den Gebrauch des Kalenders und Aufschlüsse über den Zyklus der goldenen Zahl, die Indiktionen usw. Im übrigen entsprechen sich das Psalterium des katholischen Breviers und der 1. Teil des Dombreviers, das Proprium de tempore des katholischen Breviers und der 2—6. Teil des Dombreviers, das Proprium Sanctorum des katholischen Breviers und die erste Hälfte des 7. Teils im Dombrevier und das Commune Sanctorum des katholischen Breviers und die zweite Hälfte des 7. Teils im Dombrevier. Nur insofern unterscheidet sich das neue Brevier äusserlich von seinen katholischen Vorläufern, als neben dem lateinischen Text überall auch die deutsche Übersetzung beigefügt ist. Damit sollte es offenbar eine ähnliche Aufgabe wie der alten reinen Kirchen Gesänge erfüllen.

Die ersten Vorarbeiten für das 1577 im Druck abgeschlossene Dombrevier gab Kurfürst Johann Georg bald nach seinem Regierungsantritt in Auftrag. Denn im Sommer 1571 berichtete der damals in Berlin weilende Rostocker Theologe, David Chyträus, an Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, dass Georg Cölestin, Andreas Musculus und andere Theologen von ihrem Kurfürsten den Auftrag erhalten hätten, die bisher im Dom gebrauchten Gesänge zu verbessern[1]). Den kurfürstlichen Hofprediger und seit 1571 Propst im Berliner Domkapitel, Cölestin, sowie den Generalsuperintendenten und Frankfurter Professor, Andreas Musculus, erwähnt auch die Vorrede zum Dombrevier als Mitverfasser des Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, aber der Umstand, dass diese Vorrede von dem Lizentiaten der Theologie, Assessor des Berliner geistlichen Konsistoriums und Vizesuperintendenten, Paul Musculus, dem Bruder des Generalsuperintendenten, allein unterzeichnet ist, lässt schon erkennen, dass er die Hauptarbeit leistete.

Um wenigstens ein paar Worte über diesen Theologen zu sagen, so stammte er aus Schneeberg in Sachsen, wo sein Vater, Johannes Meusel, ein angesehener Bürger, Gerichts- und Ratsherr war[2]). Vermutlich wie sein älterer Bruder Andreas

1) Vgl. Otto Krabbe, David Chyträus S. 256f.: .. D. Coelestinum, cui una cum Andrea Musculo et aliis Theologis Elector Brandenburgensis laborem ... Cantica in Collegio Canonicorum Coloniae ad Sueuum hactenus vsurpata emendandi imposuit.

2) Vgl. Spieker, a. a. O. S. 1.

auf der Schule seiner Vaterstadt vorgebildet, bezog Paul gleich diesem zunächst die Universität Wittenberg, wo er im Wintersemester 1539/40 intituliert ward[1]). Im Sommersemester 1541 liess er sich zu Frankfurt a. O. immatrikulieren[2]). Die Wahl dieser Universitätsstadt wurde jedenfalls dadurch veranlasst, dass sein Bruder kurz vorher als Professor an die Oderhochschule berufen war. Im Sommersemester 1542 setzte Musculus seine Studien in Leipzig fort[3]). Wo und wann er sich die theologische Lizentiatenwürde erwarb, vermag ich nicht anzugeben[4]).

Lange Jahre im Dienst des brandenburgischen Kurhauses tätig, war er zuerst Hofprediger des Kurprinzen Johann Georg und von dessen Gemahlin Sabina. In dieser Stellung wird er von seinem Bruder 1557 erwähnt[5]). Doch lässt eine Urkunde vom 16. Dezember 1566[6]) ersehen, dass Musculus, weil er damals auf „langwerige" Dienste am Hofe zurücksah, schon geraume Zeit vor 1557 die Hofpredigerstelle zu Wittstock erhalten hatte. Mit Rücksicht nämlich auf seine langen und treuen Dienste sowie seine starke Familie verlieh ihm und seinen Erben 1566 der Kurprinz „alle und jede Zubehörung und Gerechtigkeiten, stehende Zinsen, Pächte und Einkommen zu der Capellen, auf dem Schlosse

---

1) Vgl. C. E. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 178. Andreas Musculus wurde Student in Wittenberg im Sommersemester 1538. Vgl. daselbst p. 171.

2) Vgl. E. Friedlaender, Ältere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. 1. Bd S. 83.

3) Vgl. Georg Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Bd. S. 640.

4) Zwar bezeichnet eine spätere Hand in der Wittenberger Matrikel den Paul Musculus als „L. Th." (vgl. Foerstemann, a. a. O.), aber er erlangte kaum diesen Grad in Wittenberg und Leipzig, da sein Name in den Dekanatsbüchern der dortigen theologischen Fakultäten fehlt. Leider ist nach einer gefl. Mitteilung des Herrn Prof. D. Kawerau in Breslau das Dekanatsbuch der ehemaligen Frankfurter theologischen Fakultät verschollen, so dass es nicht feststellen lässt, ob Musculus etwa, wie ich vermute, in Frankfurt a. O. promovierte.

5) Vgl. „CATECHISMVS. || Glaub / Leer / || vnd bekentnis / der heili= || gen alten Leerer vnd Merte = || rer / von den Aposteln an / bis auff || 400. jar / ongefehr / || jtziger zeit / || . . . || Durch || D. Andream Mufculum. || ANNO M. D. LVII ||" (Oktav) Bl. A 6ª.

6) Vgl. Collectio opusculorum historiam Marchicam illustrantium 16. und 17. Stück, Berlin 1734, S. 95 ff.

Witstock gelegen" [1]). Nach der damals ausgestellten fürstlichen Verschreibung besass der Hofprediger viele Kinder, von denen bis dahin fünf auswärtige Schulen besuchten. Drei Söhne, offenbar in Wittstock geboren, weil dieses als ihre Heimat bezeichnet wird, studierten in Frankfurt a. O., nämlich Christian und Elias seit dem Sommersemester 1568 und Eusebius seit dem Wintersemester 1579/80 [2]). In seinen späteren Lebensjahren siedelte Musculus nach Berlin über, wo er 1573 nicht nur Hofprediger, sondern auch Inspektor und Assessor des geistlichen Konsistoriums war [3]). Im Jahre 1576 litt er unter grosser gefährlicher Schwachheit [4]), die sich in der Folgezeit so sehr steigerte, dass er vor Ostern 1577 sein Testament errichtete und am 4. April dieses Jahres durch das Berliner Konsistorium konfirmieren und bekräftigen liess [5]). Eine seiner letzten Freuden war es wohl, dass er am 20. April 1577 die Vorrede zu dem Dombrevier niederschreiben konnte. Starb er doch noch in dem gleichen Jahre [6]).

Vergleicht man das Brevier des Paul Musculus und seiner Mitarbeiter mit den unter Joachim II. gedruckten Kirchengesängen des Berliner Doms, so springt vor allem in die Augen, dass es nicht wie diese auch Formulare für die Messe darbietet, sondern lediglich auf das Breviergebet und die mit diesem in unmittelbarer Verbindung stehenden Prozessionen und Stationen sich beschränkt, damit aber die gleiche Aufgabe sich stellt wie die katholischen Breviere. Auch in dem Stück erinnert es nicht an die Kirchengesänge, sondern an diese Breviere, namentlich an die aus früherer Zeit stammenden, dass seine beim Horendienst und bei den Prozessionen gebräuchlichen Formulare, abgesehen vom Psalterium, möglichst knapp gehalten sind und Wiederholungen tunlichst vermeiden. Wenn, wie erwähnt, die brandenburgischen Theologen zuerst das Psalterium herausgaben, so dürfte das darum geschehen sein, weil dieser Teil des Breviers am meisten von der Domgeistlichkeit benötigt wurde und seine Be-

1) Vgl. daselbst.
2) Vgl. Friedlaender, a. a. O. S. 101f., 276.
3) Vgl. Collectio opusculorum usw., a. a. O. S. 100.
4) Vgl. Spieker, a. a. O. S. 358.
5) Vgl. Collectio opusculorum usw., a. a. O. S. 102ff.
6) Vgl. Spieker, a. a. O. S. 310.

arbeitung den Herausgebern am wenigsten Mühe verursachte. Schliesst sich doch das Psalterium des Dombreviers aufs engste an seine katholischen Vorläufer an. Nicht nur enthält es die 150 Psalmen, sondern diese sind auch in der nämlichen Weise auf die verschiedenen Tage und Stunden wie in den älteren katholischen Brevieren, z. B. dem der Erzdiözese Magdeburg vom Jahre 1514, verteilt. Ebenso bewegt es sich in der Auswahl der einzelnen Hymnen, Antiphonen, Responsorien, Versikel, Cantica, Glaubensbekenntnisse und Kollekten in den herkömmlichen Bahnen. Seine Abweichungen von dem genannten Magdeburgischen Brevier erstrecken sich auf folgende Punkte. Schreibt dieses für den letzten Teil der Prim das Confiteor, die Absolution „Misereatur vestri omnipotens deus“ usw., „Indulgentiam et remissionem omnium peccatorum vestrorum“ usw. und einige Versikel und Responsorien, die Orationen, „Domine sancte, pater omnipotens, qui nos ad principium huius diei“ usw. und „Actiones nostras, quaesumus, domine“ usw., den Versikel, „Pretiosa in conspectu domini mors sanctorum eius“ usw., die Kollekte „Sancta Maria, mater domini“ usw., Vaterunser usw., „Dirigere et sanctificare dignare, rex caeli et terrae“ usw., „Dominus vobiscum“ usw., „Benedicamus domino“ usw.[1]), die Gradualpsalmen mit der Litanei, den Psalm „Beati, quorum“ usw. mit der Kollekte „Absolve, quaesumus“ usw. vor[2]), so behält das Dombrevier nur die Salutation, die Kollekten, „Domine sancte, pater omnipotens“ usw. und „Actiones nostras“ usw., den Versikel „Pretiosa in conspectu domini“ usw., „Dominus vobiscum“ usw. und „Benedicamus Domino, Deo Gratias“ bei[3]). Weiter verzichtet das Dombrevier auf die Psalmen für die Verstorbenen[4]).

Mehr als diese Abweichungen fallen diejenigen im Anhang des Psalteriums in die Augen[5]). Ausgemerzt sind die Abschnitte mit den Preces majores, den Suffragien und den Totenoffizien, während die Preces minores und die Litanei zwar beibehalten,

1) Vgl. Die voranstehenden Stücke sind vorher S. 372f. ausführlicher nach dem Haller Psalterium zitiert.

2) Vgl. Breviarium Magdeburgense, Psalterium Bl. x[a] ff.

3) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Psalterium Bl. Q 4[a] ff.

4) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. xvij[b].

5) Vgl. Breviarium Magdeburgense, l. c. Bl. xlvij[b] ff., Dombrevier, Psalterium Bl. Ll 3[a] ff.

aber wesentlich umgestaltet sind. Die erste Hälfte der Preces minores im Dombrevier weist anstatt „antistitem" in der Stelle „Dominus conservet antistitem nostrum" usw. „principem" und die zweite Hälfte anstatt „Oremus Pro infirmis et captivis . . . Psal. Miserere mei, deus" das Gebet, „Deus, misericors pater, qui contritorum non despicis gemitum" usw. und den Versikel „Adiuva nos, Deus salutaris noster" usw., auf[1]). Schreibt ferner das Magdeburgische Brevier für die Prim und Komplet hinter den Preces minores die Versikel, „Exsurge, domine, adiuva nos" usw. und „Domine, deus virtutum, converte nos" usw., die Salutation und eine Kollekte vor[2]), so werden dieselben Versikel und die Salutation auch im Dombrevier angetroffen, aber der ausdrücklich genannten Kollekte, „Omnipotens, aeterne Deus, cuius Spiritu totum corpus Ecclesiae santificatur" usw.[3]), folgt noch der Versikel, „Ne intres, Domine, in iudicium cum servo tuo" usw.[4]). Im Gegensatz zu der kleinen und grossen Litanei des katholischen Breviers[5]) kennt das Dombrevier[6]) nur eine, und zwar die auf Luther zurückgehende lateinische Litanei, an deren Schluss im Dombrevier drei Kollekten mit entsprechenden Versikeln zur Auswahl angefügt sind[7]).

---

1) Der Versikel „Adiuva nos" usw. findet sich im Magdeburgischen Brevier am Schluss der Preces majores, die Kollekte „Deus, misericors pater" usw. ist eines der Gebete am Ende der lateinischen Litanei Luthers. Vgl. Luthers sämtliche Werke 56. Bd. S. 365.

2) Vgl. Psalterium Bl. xlvij[b], auch xliij[a].

3) Dieses Gebet begegnet ebenfalls am Ende der lateinischen Litanei Luthers. Vgl. Luthers Werke, a. a. O.

4) Vgl. Psalterium Bl. Mm[a]f.

5) Vgl. Breviarium Magdeburgense, Psalterium Bl. xviij [verdruckt anstatt: xlviij][b]ff.

6) Vgl. Psalterium Bl. Mm 2[a]ff.

7) Von der Luthers sämtliche Werke 56. Bd. S. 362ff. veröffentlichten Gestalt der Litanei weicht diejenige des Dombreviers an einigen Stellen ab. Die drei letzten Kollekten, die der lateinischen Litanei Luthers angehängt sind, erscheinen auch am Schluss der Litanei des Dombreviers, jedoch die erste und zweite in umgekehrter Reihenfolge. Wenn bisher der Forschung es nicht gelungen ist, festzustellen, ob die Gebete am Ende der lateinischen Litanei Luthers von dem Reformator herrühren oder nicht (vgl. Drews in: Realencyklopädie für prot. Theologie u. Kirche 3. Aufl. 11 Bd. S. 530), so vermag ich wenigstens die Kollekte „Parce, Domine, parce peccatis nostris" usw. im Magdeburgischen Brevier unter den Gebeten zu den 7 Busspsalmen nachzuweisen. Vgl. Breviarium Magd., Psalterium Bl. xviij [verdruckt anstatt: xlviij][b].

Wenn die mit der Neubearbeitung und Herausgabe des Dombreviers betrauten Theologen auf das Psalterium, wie bemerkt[1]), zunächst nicht das Proprium de tempore, sondern das Commune und Proprium Sanctorum folgen liessen, so scheint auch hier die Bedürfnisfrage den Ausschlag gegeben zu haben. Denn jedenfalls erwies sich vom Standpunkt derjenigen, die eine Brevierreform wünschten, die Herausgabe der beiden Heiligenteile notwendiger und darum auch eiliger als die des Zeitteils. Mussten doch in jenen verhältnismässig mehr Änderungen vorgenommen werden als in diesem. Zur Besprechung des Commune Sanctorum des Dombreviers übergehend, bemerke ich, dass es besondere Formulare für die Feste 1. eines oder mehrerer Apostel, 2. mehrerer Märtyrer, 3. eines Märtyrers, 4. eines Konfessors, 5. mehrerer Konfessoren, 6. einer oder mehrerer Jungfrauen und 7. einer Auserwählten (electa) darbietet. Bewegt es sich damit ganz in den Bahnen der älteren katholischen Breviere, so lässt es jedoch deren Unterscheidung von martyres und confessores pontifices und non-pontifices beiseite. Im Gegensatz zum Magdeburgischen Brevier teilen Paul Musculus und seine Mitarbeiter für die Invitatorien der Matutin, abgesehen von den stets mit neun Lesungen ausgestatteten Apostelfesten, nicht bloss einen Text, sondern zwei mit, den einen für die Feste mit neun, den andern für die Feste mit drei Lektionen bestimmt. Auch drucken sie Lesestoffe für die sämtlichen Lektionen der Metten ab, während das Magdeburgische Brevier auf den Abdruck der 7.—9. Lektion sich beschränkt. Wegen dieses Mangels bin ich freilich auch ausser stand, zu entscheiden, ob die Verfasser des Dombreviers in den ersten sechs Lektionen der Matutinen des Commune Sanctorum Änderungen vornahmen oder nicht. Indem ich nunmehr die Einzelheiten erörtere, hebe ich hervor, dass im Formular des Dombreviers für die Feste eines oder mehrerer Apostel der Hymnus, „Aeterna Christi munera apostolorum gloria“ usw., an die Stelle des im Magdeburgischen Buch vorgesehenen, „Exsultet caelum laudibus“ usw., der aus konfessionellen Gründen beanstandet werden musste, getreten ist. Ferner wurden die drei Kollekten, „Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut, sicut apostolorum tuorum gloriosa natalitia“ usw., „Da, quaesumus, omni-

1) Vgl. vorher S. 392.

potens deus, ut beati apostoli tui“ usw. und „Concede nobis, quaesumus, omnipotens deus, venturam beati N., apostoli tui, solennitatem“ usw., durch die eine, „Omnipotens, sempiterne deus, qui nos beatum vel beatos apostolos N. ad agnitionem tui nominis venire tribuisti, quaesumus, ut desideratam propitiationis tuae abundantiam multiplicatis fidei et virtutum exemplis largiaris, per Jesum Christum etc.“, ersetzt. Wenn das Dombrevier für die 7.—9. Lektion der Matutin vier verschiedene Formulare darbietet, so werden nur das dritte und vierte im Magdeburgischen Brevier gefunden, und zwar das dritte mit etwas anderer Abteilung des Textes der betreffenden Homilie Gregors d. Gr. Umgekehrt besitzt das Magdeburgische Buch in den Laudes vier Parallelkollekten, das Berliner nur die letzte von diesen, „Omnipotens, sempiterne deus, qui ecclesiam tuam in apostolica soliditate fundatam ab infernarum eruis terrore portarum, praesta, ut in tua veritate persistens nulla recipiat consortia perfidorum, Per dominum“, freilich mit der Änderung „Omnipotens . . . tuam super apostolorum tuorum doctrinam solide fundasti, ab inferorum portarum erue nos terrore et praesta . . . persistamus et nullis consortiis perfidorum corrumpamur, per dominum nostrum“.

Für die Feste mehrerer Märtyrer bestimmt das Magdeburgische Brevier die Kollekte, „Deus, qui nos annua beatorum martyrum tuorum N. et N. solennia praeire concedis, praesta, quaesumus, ut et devotis mentibus eadem celebremus et eorum intercessionibus adiuvemur, Per“, die die Verfasser des Dombreviers umgestalteten in „Deus, qui nos annua sanctorum martyrum tuorum N. et N. solennitate laetificas, concede propitius, ut, quorum gaudemus victoriis, attendamur exemplis, per dominum“. Von den vier Parallelvorlagen für die 7.—9. Lektion der Mette des Dombreviers lassen sich drei auch im Magdeburgischen Brevier nachweisen. In einer dieser Vorlagen erscheint allerdings an letzter Stelle d. h. in der 9. Lektion nicht an beiden Orten das nämliche Bruchstück aus Gregor d. Gr. Schliesslich ist im Offizium der Märtyrer noch bemerkenswert, dass das Berliner Buch nicht wie das Magdeburgische besondere Anweisungen für die Terz, Sext, Non und zweite Vesper mitteilt.

In ihren Angaben für die Feste eines Märtyrers unterscheiden sich das Magdeburgische und Berliner Brevier dadurch von ein-

ander, dass dieses zunächst im Hymnus, „Deus, tuorum militum sors et corona“ usw., auf die vierte Strophe, „Ob hoc precatu supplici te poscimus piissime, in hoc triumpho martyrum dimitte noxam servulis“, verzichtet, weiter die beiden Kollekten der 1. Vesper, „Deus, qui nobis beati N., martyris tui, natalitia gloriosa praeire concedis, tribue, quaesumus, nos eius et beneficiis praeveniri et orationibus adiuvari, Per“ und „Votivos nos, quaesumus, domine, beati N., martyris tui atque pontificis“ usw., durch die Oration, „Praesta, quaesumus, omnipotens deus, ut, qui gloriosum [Spatium] martyrem fortem in sua confessione cognovimus, aeterna fide, virtute et exemplo eius ut intruamur, per dominum nostrum etc.“, ersetzt, anstatt der zwei Formulare für die 7. bis 9. Matutinlektion ein anderes einstellt, wobei zugleich auch die Verfasser des Dombreviers ihre Grundsätze bezüglich solcher Lesungen überhaupt betonen[1]). Schliesslich verzichtet das Berliner Buch auf besondere Parallelkollekten in den Laudes, indem es auf die in der ersten Vesper mitgeteilte verweist, und auf nähere Bestimmungen über die Gestaltung der Terz, Sext, Non und 2. Vesper.

In dem für einen Konfessor bestimmten Offizium behielten zwar die märkischen Theologen den Hymnus, „Iste confessor domini sacratus“ usw., bei, strichen aber die in ihren Augen anstössige dritte Strophe, „Ad sacrum eius tumulum frequenter membra languentum modo sanitari“ usw., und modelten den Schluss der dritten Strophe, „ut piis eius meritis iuvemur per aevum“, in „Christi meritis suum omne per aevum“ um. Von den beiden Kollekten der ersten Vesper im Magdeburgischen Brevier beseitigten sie die „de confessore pontifice“, ersetzten die drei Parallelformulare für die 7.—9. Lektion der Mette durch ein einziges Formular, behielten von den sechs zur Wahl gestellten Kollekten der Laudes nur zwei bei, wobei sie in der ersten, „Adesto supplicationibus nostris, omnipotens deus, et, quibus fiduciam sperandae pietatis indulges, intercedente beato N., confessore tuo

1) Quod Lectiones nonnullas excerpsimus, non abbreviandi saltem studio factum esse pius lector sciat, sed propter institutam lectionem Bibliorum, Ne in feriis sanctorum festivitates et fabulae aniles interdum ipsorum ordinem et cursum impediant. Deinde non est distinctio personarum apud Deum. Ideo respectu quoque diverso istorum memoriam celebrare vera Christi Ecclesia non consuevit. Vgl. Bl. 60[b]f.

atque pontifice, consuetae misericordiae tribue benignus effectum. Per", die Worte „intercedente . . . pontifice" ausschalteten und in der zweiten, „Adesto, domine, precibus nostris, quas in sancti N., confessoris tui, solennitate deferimus, ut, qui nostrae iustitiae fiduciam non habemus, eius, qui tibi placuit, precibus adiuvemur. Per dominum", die Worte „quas in . . . deferimus" tilgten und „eius" durch „Christi" ersetzten. Während das Magdeburgische Brevier noch besondere Anweisungen für das Fest eines dem Laienstand angehörigen Konfessors erteilt, sind diese im Dombrevier übergangen.

In dem Abschnitt von mehreren Konfessoren unterscheidet sich das Berliner von dem Magdeburgischen Buch in folgenden Stücken: Die Kollekte, die in Magdeburg in der ersten Vesper gebetet wurde, „Deus, qui beatos confessores tuos N. et N. sanctorum tuorum meritis coaequasti" usw., ist durch die andere, „Tuorum corda fidelium, Domine miserator, illustra et exemplis gloriosis fac nos prospera mundi despicere et caelestia semper sectari, per Dominum etc.", ersetzt. Von den Matutinlektionen gilt auch hier, was vorhin über die Lesungen in dem Offizium eines Konfessors bemerkt wurde. Während das Magdeburgische Brevier für die Laudes zwei besondere Kollekten benützt wissen will, verweist das Berliner auf die von ihm in der ersten Vesper abgedruckte.

Bezüglich des Formulars des Dombreviers für die Feste einer oder mehrerer Jungfrauen ist zu bemerken, dass die brandenburgischen Theologen die Kollekte der ersten Vesper, die im Magdeburgischen Brevier „Sanctae virginis tuae, domine, N. supplicationibus tribue nos foveri, ut, cuius venerabilem solennitatem praevenimus obsequio, eius intercessionibus commendemur et meritis, Per" lautet, unberücksichtigt liessen, um statt ihrer eine Kollekte des Magdeburgischen Buchs für die Laudes, nämlich „Deus, qui nos in tantis periculis constitutos pro humana scis fragilitate non posse subsistere, Da nobis salutem mentis et corporis, ut ea, quae pro peccatis nostris nos affligunt, te adiuvante vincamus, per dominum", einzustellen. Dabei tilgten sie allerdings die Worte „per merita sanctarum virginum tuarum N. et N." hinter „Da nobis" und änderten „patimur" in „nos affligunt" um. Mehr als bei den übrigen Lektionen der Matutinen ihres Commune Sanctorum verraten Paul Musculus und seine Helfer

kritischen Sinn bei der Gestaltung der Leseordnung für die Mette an den Tagen einer oder mehrerer Jungfrauen. Nennen sie doch hier ihre Unterlage, die Lektionen des Maximus, ungereimt und verwirrt und behalten deshalb nur drei von diesen Stücken bei[1]). Abgesehen von den drei ersten Lektionen, besitzt freilich das Dombrevier die nämlichen Lesungen wie das Magdeburgische Buch. Höchstens sind in diesem einzelne Abschnitte anders abgeteilt. Von den fünf Kollekten, die das Magdeburgische Brevier für die Laudes zur Wahl stellt, wurde in Berlin nur die vorhin bei der Vesper erwähnte, und zwar mit den dort mitgeteilten Korrekturen, beibehalten. Zuletzt erteilt das Dombrevier noch einige besondere Weisungen für die zweite Vesper, die in dem Magdeburgischen Brevier fehlen.

Was schliesslich das Formular für die Feste einer Auserwählten anlangt, so behält das Dombrevier von den in Magdeburg vorgesehenen Hymnenstrophen, „Ad sacrum, cuius“ usw., „Unde nunc noster chorus“ usw. und „Sit salus illi decus“ usw., nur die beiden letzten bei, begnügt sich ferner in den beiden Vespern und den Laudes mit der zitierten Jungfrauen-Oration und übergeht die in der Matutin des Magdeburger Buchs vorsehene Rubrik „Legenda de festo legetur“ mit Stillschweigen. Während Paul Musculus und seine Mitarbeiter sonst die vielfach ungereimten Responsorien und Versikel des Commune Sanctorum aus ihrer Vorlage unbedenklich übernahmen, rafften sie sich bei dem 6. Responsorium der zweiten Nokturn zu einer sehr naiven Änderung auf, indem sie in „Pulchra facie, sed pulchrior fide, beata es N., (quae) respuens mundum laetaberis cum angelis, Intercede pro omnibus nobis“ anstatt des Namens der betreffenden heiligen Frau „Ecclesia“ und anstatt „omnibus nobis“ die Worte „ea, Christe,“ einschoben.

Während das Psalterium und Commune Sanctorum des Berliner Dombreviers hinsichtlich ihrer Ausdehnung den entsprechenden Teilen der älteren katholischen Breviere nur um ein Geringes nachstehen, ist das Proprium Sanctorum in jenem wesentlich kürzer als in diesen, kürzer auch als in dem unter Joachim II.

---

1) Cum lectiones Maximi ineptae partim sint, partim etiam confusae, reiectis tribus prioribus posteriores tres retinuimus, ut locum expleant (quando opus fuerit) novem lectionum, omisso Evangelio Homelia pro lectione habeatur, et sex adhuc reliquae sunt et ordine sibi respondent. Vgl. Bl. 80b.

von der Domgeistlichkeit benutzten Brevier[1]). Die älteren katholischen Breviere enthielten bereits eine stattliche Zahl von Heiligenoffizien, die zwar nicht überall gleich gross war, weil die einzelnen Diözesen, Orte, Orden usw. keineswegs das Andenken der nämlichen Heiligen in der gleichen Weise begingen, aber allerorts immerhin einige hundert Nummern ausmachte. Wie weit beim Beginn der Reformation die Fülle der bis dahin im Dom zu Berlin gebräuchlichen Heiligenoffizien beschnitten wurde, ist nicht ziffermässig festzustellen. Doch dürfte man sich auch auf diesem Gebiet möglichster Schonung des Hergebrachten befleissigt haben. Grössere Änderungen im Proprium Sanctorum des Dombreviers nahmen dagegen Paul Musculus und seine Mitarbeiter vor. Da ihnen nach ihrer Aussage sowohl die Namen, als auch die Geschichte der grossen Mehrzahl der in den früheren Brevieren berücksichtigten Heiligen zu Zweifeln Veranlassung gaben, schlossen sie die meisten Heiligenoffizien von ihrem Werk aus, indem sie zugleich anheimgaben, die Tage der jetzt nicht mehr im Proprium Sanctorum besonders bedachten Heiligen nach dem Commune Sanctorum zu begehen[2]). Mit dieser Einschränkung der Zahl der Heiligenoffizien ging die Abschaffung der Suffragien, Kommemorationen, Stationen usw. der Heiligen, sowie der Oktaven Hand in Hand. Mit der Beseitigung jener wollten die märkischen Theologen Dinge, die dem evangelischen Glauben widersprechen, aus dem Wege räumen, und mit der Einstellung dieser verhindern, dass die für das Proprium de tempore bestimmte biblische Leseordnung fortwährend unterbrochen werde[3]). Solchen Erwägungen gemäss nahmen sie in das Proprium Sanctorum ihres Breviers nur ausführliche Formulare für die Feste des Andreas (30. November), Thomas (21. Dezember), der Bekehrung des Paulus (25. Januar), der Reinigung Mariä (2. Februar), des Matthias (24. Februar), der Bekehrung der Maria Magdalena (10. März), der Verkündigung Mariä (25. März), des Markus (25. April), des Philippus und Jacobus (1. Mai), des Johannes des Täufers (24. Juni), des Petrus und Paulus (29. Juni), der Heimsuchung Mariä (2. Juli), der Maria Magdalena (22. Juli), der Verklärung Christi (6. August), der

1) Vgl. Breviarium Collegiatae Eccl. Colon., Proprium Sanctorum Bl. A b.

2) Vgl. daselbst.

3) Vgl. daselbst.

Himmelfahrt Mariä (15. August), der Geburt Mariä (8. September), des Michael (29. September) und Allerheiligen (1. November) auf. Das Verzeichnis der im Dom gefeierten Heiligenfeste, das an der Spitze des Proprium Sanctorum steht, lässt zwar erwarten, dass dieses noch weitere Offizien umschliesst, aber bei den nicht von mir soeben namhaft gemachten Tagen beschränken sich die Berliner Theologen in Wirklichkeit auf blosse Verweisungen. Danach soll an den Festen des Jacobus (25. Juli), Bartholomäus (24. August), Matthäus (21. September), Lukas (18. Oktober) und Simon und Judas (29. Oktober) das Aposteloffizium des Commune Sanctorum, am Fest der Recordatio Mariae Magdalenae (6. November) das für den 22. Juli vorgesehene Formular, am Fest des Erasmus (3. Juni) und des Mauritius (22. September) das Offizium eines Märtyrers und am Fest der Elisabeth (19. November) das Offizium einer Auserwählten im Commune Sanctorum benützt werden. Beachtenswert ist, dass die Verfasser des Dombreviers ihre Auslassung des Jacobus-Offiziums mit dem Hinweis auf die nicht sonderlich „reinen“ Lektionen begründen und am Tag der Himmelfahrt Mariä die früher in der Matutin nach der zweiten Nokturn, in den Laudes und der zweiten Vesper gebräuchlichen Antiphonen, Psalmen, Lektionen, Responsorien und Versikel, weil sie gegen die heilige Schrift verstossen und namentlich nicht zwischen der Mutter Jesu und Maria Magdalena unterscheiden, beseitigen und als Ersatz die entsprechenden Teile des jeweiligen Wochentags aus dem Proprium de tempore vorschreiben.

Da trotz seiner Kürzungen das Proprium Sanctorum des Dombreviers immerhin noch mehr als den doppelten Umfang des Commune Sanctorum hat, so muss ich mich bei der Besprechung der Einzelheiten auf eine Auswahl von geeigneten Offizien beschränken. An die Spitze sei das Apostelfest Peter und Paul (29. Juni) gestellt[1]. Die Abweichungen des Dombreviers von dem Haller Breviarius[2] und Magdeburgischen Brevier[3] erstrecken sich auf folgende Punkte. Jenes lässt in der ersten Vesper die Strophen, „Jam, bone pastor, Petre“ usw., „Doctor egregie, Paule“ usw. und „Olivae binae pietatis“ usw., des Hymnus „Aurea luce

1) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 109b ff.
2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 156b.
3) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 48a ff.

et decore roseo" usw., das Suffragium de S. Joanne Baptista und am Ende der ersten Vesper die Prozession und Station mit dem Responsorium „Petre, amas me" usw., der Antiphon „Gloriosi principes terrae" usw., dem Versikel „In omnen terram" usw., der Kollekte des Festes, dem Responsorium „Isti sunt sancti" usw., dem Versikel und der Kollekte de Reliquiis sanctorum aus, ändert in der zweiten Nokturn der Mette den Anfang des Responsoriums „Tu es pastor ovium, princeps apostolorum, cui tradidit deus omnia regna mundi", in „Tu es Pastor ovium cum choro Apostolorum, cui tradidit Christus potestatem clavium", ersetzt in den Laudes und der zweiten Vesper die Strophen des erwähnten Hymnus, „Jam, bone pastor, Petre" usw., „Doctor egregie, Paule" usw. und „Sit trinitati sempiterna gloria", durch die Strophe „Janitor caeli, doctor orbis" usw., behält von den beiden in den Laudes zur Wahl gestellten Kapiteln, „Misit Herodes rex manus" usw. und „Petrus ad se reversus dixit: nunc scio vere" usw., nur das zweite bei und übergeht am Ende der zweiten Vesper die Suffragien de S. Paulo und de S. Joanne Baptista.

Dem Aposteltag reihe ich ein Marienfest an. Das Fest der Geburt Mariä (8. September) lässt nachstehende Besonderheiten im Dombrevier[1]) erkennen. Anstatt des von dem Haller Breviarius[2]) vorgesehenen Hymnus „Gaude visceribus" usw. sind die beiden anderen, „Virgo laudetur sancta Dei mater alma" usw. und „Quem terra pontus aethera" usw., zur Wahl gestellt. Während der Breviarius für die erste und zweite Vesper die Kollekte „Supplicationem servorum tuorum, deus miserator, exaudi, ut, qui in nativitate dei genetricis congregamur, eius intercessionibus de instantibus periculis eruamur, Per", berücksichtigt, behält das Dombrevier die für das Fest der Verkündigung Mariä bestimmte, aber von ihm umgewandelte Kollekte auch für den Geburtstag der Maria bei, „Deus, qui de beatae Mariae virginis utero vertum [! = verbum] tuum Angelo nunciante carnem suscipere voluisti, praesta supplicibus tuis, ut, qui vere filium tuum a Spiritu sancto in Maria conceptum natumque[3]) credimus, eius apud te intercessionibus adiuvemur, Per". Im Gegensatz zum Breviarius fehlt im Dom-

1) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 169ᵃ ff.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 171ᵇ.

3) In der katholischen Fassung lautet die Stelle „filium ... natumque": „eam dei genetricem". Vgl. Missale Hall. I Bl. 373ᵃ.

brevier hinter der soeben angeführten Kollekte die Antiphon „Beatus vir“ mit der Kollekte de S. Adriano sowie die Prozession zum Altar der Jungfrau Maria und die hier gehaltene Station. An den Responsorien, Versikeln und Antiphonen der Matutin nahmen die Urheber des Dombreviers allerlei Korrekturen vor. Im 1. Responsorium der ersten Nokturn, „Hodie nata est beata virgo Maria ex progenie David, per quam salus mundi credentibus apparuit, Cuius vita gloriosa lucem dedit saeculo“, ersetzten sie „per quam“ durch „in qua“ und „vita“ durch „progenies“. Die zweite Hälfte des 2. Responsoriums in derselben Nokturn, „Beatissimae virginis Mariae nativitatem devotissime celebremus, Ut ipsa pro nobis intercedat ad dominum Jesum Christum“, änderten sie in „Quia benedicta est inter omnes mulieres“ um. Die nämliche Fassung gaben sie auch dem Schluss des 2. Responsoriums der zweiten Nokturn, „Corde et animo Christo canamus gloriam in hac sacra solennitate praecelsae genetricis Dei, virginis Mariae, Ut ipsa intercedat pro nobis ad dominum“. Im 3. Responsorium der zweiten Nokturn, „Regali ex progenie Maria virgo exorta refulget, cuius precibus nos adiuvari mente et spiritu devotissime poscimus“, ersetzten sie die Stelle „cuius ... poscimus“ durch „Cuius laudibus nunc Ecclesia Christo Jesu suo devotissima perstrepit“. In der Antiphon der dritten Nokturn, „Gaude, Maria virgo, cunctas haereses sola interemisti in universo mundo“, ersetzten sie „sola“ durch „partu tuo“, die Antiphon in der gleichen Nokturn, „Dignare me laudare te, virgo sacrata, da mihi virtutem contra hostes tuos“, bildeten sie in „Condecet me laudare te, virgo sacrata. Nam Mater Domini mei es pudica“ um, und in der nächsten Antiphon, „Post partum virgo inviolata permansisti, dei genetrix, intercede pro nobis“, korrigierten sie „intercede pro nobis“ in „O venerabilis alma“. In dem 1. Responsorium der dritten Nokturn, „Nativitas gloriosae virginis Mariae ... Cuius vita inclita cunctas illustrat ecclesias“, wählten sie „fides“ anstatt „vita“. Den Versikel des letzten Responsoriums der Matutin, „Ora pro populo, interveni pro clero, intercede pro devoto femineo sexu, sentiant omnes tuum levamen, quicunque celebrant tuam natalem“, ersetzten sie durch „Ave, Maria, quia ex te ortus est Sol iustitiae, Christus, Deus noster“. In den Laudes wurde die Antiphon, „Nativitas est hodie sanctae Mariae“ usw., in ihrer zweiten Hälfte ebenso wie die erwähnte Antiphon „Nativitas

gloriosae" usw. und die Antiphon, „Regali ex progenie Maria" usw., wie vorher in der Matutin geändert, sowie die Stelle „ut ipsa ... ad" der Antiphon, „Cum iucunditate nativitatem sanctae Mariae celebremus, ut ipsa pro nobis intercedat ad dominum Jesum Christum", in „Nam ipsa nobis vere peperit" umgemodelt. Anstatt des Kapitels der Laudes im Breviarius, „Beatus homo, qui audit me, et qui vigilat ad fores meas quotidie et observat ad postes ostii mei; qui me invenerit, inveniet vitam et hauriet salutem a domino", bestimmt das Dombrevier das vom Breviarius und auch von ihm selbst für die erste Vesper vorgesehene Kapitel. In der Antiphon zum Magnificat, „Nativitatem hodiernam perpetuae virginis genetricis Dei, Mariae, solenniter celebremus, a qua celsitudo throni processit", ändert es die Worte „a qua ... processit" in „Christum gratiae thronum celebramus" um. Mit dem Magnificat beschliesst das Dombrevier die Laudes, während im Breviarius noch die Tageskollekte, „Famulis tuis, quaesumus, domine" usw., die Antiphon „Qui vult venire" usw. und die Kollekte de S. Adriano folgen. Auch mit seiner zweiten Vesper weicht das Dombrevier in manchen Stücken vom Breviarius ab. Die Antiphonen, „Cum iucunditate" usw., „Beatissimae virginis Mariae nativitatem devotissime celebremus" usw. und „Regali ex progenie" usw., erscheinen in der früher mitgeteilten Fassung und die Antiphon zum Magnificat, „Quando nata est virgo sacratissima, tunc illuminatus est mundus, stirps beata, radix sancta et benedictus fructus eius", in der Form „Quando nata est virgo sacratissima, tunc impletae sunt scripturae et mundus beatae stirpis fructu benedictus". Schliesslich vermisst man im Dombrevier die vom Breviarius für den Schluss der zweiten Vesper vorgeschriebene Antiphon „Iste cognovit" usw. und die Kollekte de S. Gorgonio.

Mit seinen Vorschriften für den Tag der Maria Magdalena (22. Juli) geht das Dombrevier[1]) in folgenden Stücken andere Wege als der Haller Breviarius[2]) und das Magdeburgische Brevier[3]): Im Hymnus der ersten Vesper und der Laudes, „Sidus solare revehit optata festa diei" usw., fehlt die zweite Strophe „Peccatricem se domino quae fatetur in publico, et spretis mundi illecebris veniam sic promeruit". Die Kollekte in der ersten und zweiten Vesper und in den Laudes, „Sacratissimam, domine,

1) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 139[b]ff.
2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 161[a]ff.
3) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 64[a]ff.

beatae Mariae Magdalenae, qua caelos subiit, celebritatem recensentes imploramus clementiam tuam, ut, qui eius devotionis recolimus insignia, ipsius mereamur compotes esse gloria, Per", ist durch die andere, „Deus, qui spectaculo Mariae Magdalenae peccatores ad paenitentiam quotidie revocas, praesta, quaesumus, ut, cuius hodie conversionem colimus, eius apud tuam misericordiam exemplum imitemur, Per"[1]. Ferner wird am Schluss der ersten Vesper keine Prozession und Station gehalten. Im Invitatorium der Mette, „Ploremus coram domino cum Maria, ut veniam mereamur cum illa", ist „mereamur" in „consequamur" geändert. In dem letzten Responsorium und Versikel der Matutin „Armilla perforata est Leviathan maxilla, per cuius foramen subtracta es, o Maria, adiuva ergo nos, ut, qui in illam incidimus peccando, te imitantes valeamus subtrahi Paenitendo" und „Divina misericordia te interveniente non solum nos in ore Leviathan ire prohibeat, sed ab ore etiam redire (exire) concedat Paenitendo" ist „adiuva ergo" durch „Christus" und „te interveniente" durch „bonitas et favor" ersetzt. Die Antiphon zum Benedictus der Laudes lautet am Ende nicht „cuius [= Mariae Magdalenae] nos, quaesumus, piis tuere precibus", sondern „hodie piis laetamur gaudiis". Am Schluss der zweiten Vesper fehlt die Antiphon und die Kollekte de Sanctis Apollinare, Liborio usw.

Im Offizium des Allerheiligenfestes (1. November) unterscheidet sich das Dombrevier[2]) von dem Haller Breviarius[3]) und dem Magdeburgischen Brevier[4]) dadurch, dass es die Antiphon der ersten Vesper, „O veneranda martyrum gloriosa certamina, qui in suis corporibus immania pertulerunt tormenta et ideo percipere meruerunt immarcessibilem aeternae gloriae coronam", in der Fassung, „O Veneranda Martyrum gloriosa certamina, qui in suis corporibus pro Christo immania pertulerunt tormenta, perceperunt immarcessibilem etenim gloriae coronam", darbietet, den Hymnus, „Jesu, salvator saeculi" usw., durch den Apostelhymnus

---

1) Diese Kollekte sieht das Dombrevier und das Missale Hall. I Bl. 370[b]f. für den Tag der Conversio Magdalenae vor, und zwar letzteres in der Fassung „Deus qui speculo beatae Mariae ... misericordiam precibus adiuvemur, Per".

2) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 199[b]ff.

3) Vgl. Breviarius etc. Bl. 180[b]f.

4) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 111[a]ff.

„Aeterna Christi munera“ usw. ersetzt und am Ende der ersten Vesper die Kommemoration des St. Cäsarius mit der Antiphon „Beatus vir, qui subfert“ usw., dem Versikel „Gloria et honore“ usw. und der Kollekte „Deus, qui nos beati Caesarii“ usw., sowie der Prozession und Station mit ihren Responsorien, Versikeln und Kollekten übergeht, in der ersten Nokturn anstatt des zum Responsorium, „Felix namque es sacra virgo Maria“ usw., gehörigen Versikels, „Ora pro populo, interveni pro clero, intercede pro devoto femineo sexu, sentiant omnes tuum levamen, quicumque celebrant tuam commemorationem, Quia“, den Versikel „Ave Maria“ usw. wählt, in der dritten Nokturn das Responsorium, „Beati estis, sancti dei omnes, qui meruistis consortes fieri caelestium virtutum et perfrui aeternae claritatis gloriam. Ideoque precamur, ut memores nostri intercedere dignemini pro nobis ad dominum, deum nostrum“, und den Versikel, „Gaudete et exsultate, quoniam nomina vestra scripta sunt in caelis. Ideoque“, beiseite lässt, in der Kollekte der Laudes, „Omnipotens, sempiterne deus, qui nos omnium sanctorum tuorum merita sub una tribuisti celebritate venerari, quaesumus, ut desideratam nobis tuae propitiationis abundantiam multiplicatis intercessoribus largiaris, Per“, das Wort „merita“ durch „memoriam“ ersetzt und „multiplicatis intercessoribus“ ausmerzt, am Ende der Laudes die Antiphon, den Versikel und die Kollekte de S. Caesario sowie die in der zweiten Vesper und in der Komplet vorgesehenen Bestandteile des Totenoffiziums übergeht.

Musste bei der Besprechung des Breviergebets zur Zeit Joachims II. manchmal der Mangel an Quellen beklagt werden, so fliessen diese für eine Darstellung des Proprium de tempore im Chordienst zur Zeit Johann Georgs so reichlich, dass ich bedauere, sie nicht in ihrem ganzen Umfang an dieser Stelle berücksichtigen zu können. Enthält doch der Zeitteil des Dombreviers auf 2222 Seiten mehr oder minder ausführliche Formulare für alle Tage des Kirchenjahrs. Dank dieser Sachlage bescheide ich mich, zunächst im Anschluss an meine frühere Beschreibung der Horen des 1. Adventssonntags in der alten reinen Kirchen Gesängen [1]) die einzelnen kanonischen Stunden, wie sie das Dombrevier für den nämlichen Sonntag vorsieht, zu be-

1) Vgl. vorher S. 366ff.

leuchten, um sodann die typischen Unterschiede zwischen dem Buch des Musculus und seiner Helfer und den Brevieren ihrer Vorläufer zu kennzeichnen. Soweit die verhältnismässig kurzen Angaben des Dombreviers eine Vergleichung mit den ausführlichen Formularen der Kirchengesänge gestatten, ergeben sich nachstehende Unterschiede: Zunächst gelten auch für den ersten Adventssonntag die allgemeinen Bestimmungen des Breviers über das „Gloria patri" usw. am Ende der Psalmen und Cantica sowie über die Preces in den in Betracht kommenden Horen. Danach sollen alle Psalmen und Cantica im Laufe des Jahres mit Ausnahme der drei Tage vor Ostern und des Liedes der drei Männer im Feuerofen mit „Gloria patri" usw. geschlossen werden[1]), und, sofern die einzelnen Horen Preces haben, diese aus Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson, dem apostolischen Glaubensbekenntnis, dessen Schluss „Carnis resurrectionem" dem Priester und „Et vitam aeternam, Amen" dem Chor zugewiesen ist, und dem Vaterunser, bei dem sich Priester und Chor in „Et nos inducas" und „Et libera nos a malo, Amen" teilen, bestehen[2]).

Bezüglich der einzelnen kanonischen Stunden ist zu erwähnen, dass die Kollekte der ersten Vesper und anderer Horen in den Kirchengesängen lautet: „Excita, quaesumus, domine, potentiam tuam et veni, ut ab imminentibus peccatorum nostorum periculis te mereamur protegente eripi, te liberante salvari, Qui" usw., im Brevier aber: „Excita . . . periculis eripiamur et te liberante salvemur, Qui" usw. In der Komplet des Breviers schliesst sich infolge der vorhin erwähnten Verlegung des Credo vor das Pater noster an das „Pace in id ipsum" des Geistlichen und das „Dormiam et requiescam" des Chors unmittelbar das „Benedicamus patrem et filium" usw. an. Sonst stehen sich in der Komplet noch gegenüber die Kirchengesänge mit dem „Domine, exaudi orationem meam" usw., dem Confiteor und der Absolution und das Brevier mit der Salutation und der Kollekte, „Deus, a quo sancta desideria" usw., die Kirchengesänge mit dem „Veni, domine, et noli tardare" usw., der Salutation und der Kollekte „Conscientias nostras" usw. und das Dombrevier mit der Salu-

1) Vgl. Dombrevier, Proprium de tempore Bl. 4[a].

2) Vgl. daselbst Bl. 5[b] ff.

tation und der Kollekte, „Illumina, quaesumus, Domine, tenebras nostras“ usw.

Die Matutin des Dombreviers entfernt sich von den Kirchengesängen, abgesehen von den Lektionen, in folgenden Punkten: Zunächst sieht jene am Anfang das Vaterunser ausdrücklich vor. Während ferner die erste Nokturn der Kirchengesänge Psalm 1 bis 15 umfasst, streicht das Brevier den 4. und 5. Psalm. Alle neun Lektionen der Matutin des Breviers scheinen mit „Tu autem, domine, miserere nostri, Deo gratias“ zu schliessen; jedenfalls ist nur dieser Satz und nicht auch daneben der in den Kirchengesängen vorgeschriebene „Haec dicit dominus“ usw. vermerkt. Im Gegensatz zu den Kirchengesängen benutzt das Brevier als Benediktionsformeln „Deus, pater omnipotens, sit nobis propitius et clemens“, „Unigenitus dei filius nos benedicere et adiuvare dignetur“ und „Spiritus sancti gratia illuminet sensus et corda nostra“. Schliesslich entfernt sich das Brevier auch dadurch von den Kirchengesängen, dass es anstatt der Absolution in der dritten Nokturn, „Exaudi, domine Jesu Christe, preces“ usw., schon in der ersten Nokturn die Kollekte, „Conscientias, quaesumus, nostras, domine“ usw., einstellt. Für die Laudes wählen die Kirchengesänge die Psalmen 93, 100, 67, 103, 148—150, das Brevier dagegen Ps. 93, 100, 63, 67, das Lied der drei Männer im Feuerofen und Ps. 148—150. Erscheint dort als Kollekte „Excita, quaesumus, domine, potentiam tuam“ usw., so wird hier „Da nobis, quaesumus, omnipotens deus, ut in abiectis operibus tenebrarum induamur arma lucis“ usw. oder ein ähnliches Gebet vorgeschrieben.

Die Prim der Kirchengesänge wurde von den Verfassern des Breviers dadurch abgeändert, dass sie zunächst das Confiteor und die Absolution sowie die daran sich anschliessenden Versikel und Responsorien, im einzelnen den Versikel „Converte nos, deus salutaris noster“ bis zu dem Versikel „Fiat misericordia tua, domine, super nos“ und seinem Responsorium „Quemadmodum speravimus in te“, tilgten. Hatten die Kirchengesänge mit dem auf die beiden Kollekten, „Domine sancte, pater omnipotens, qui nos ad principium huius diei“ usw. und „Actiones nostras, quaesumus, domine“ usw., folgenden Teil der Prim so gründlich aufgeräumt, dass sie nur noch das „Dominus vobiscum“ usw. und das „Benedicamus domino“ usw. stehen liessen, so setzte man

im Brevier wenigstens den Versikel des katholischen Formulars, „Pretiosa in conspectu domini mors sanctorum eius. Exsultabunt sancti in gloria, Laetabuntur in cubilibus suis“, hinter der genannten zweiten Kollekte wieder ein. In der Terz, Sext, Non und zweiten Vesper des Breviers machen sich keine Abweichungen von den Kirchengesängen bemerklich. Meine früher ausgesprochene Vermutung, dass infolge einer Unachtsamkeit der Herausgeber der Kirchengesänge in diesen das Formular der Sext nicht ganz vollständig mitgeteilt ist[1]), wird durch das Brevier bestätigt, das die vermissten Bestandteile darbietet.

Was die besondere Bedeutung der aufgezählten Abweichungen des Breviers von den Kirchengesängen anlangt, so verraten die Umgestaltung der in der ersten Vesper erwähnten Kollekte und die Streichung des Confiteor und der zugehörigen Absolution in den in Betracht kommenden Horen Erwägungen und Bedenken konfessioneller Art. Dagegen möchte ich den Grund, weshalb die Verfasser des Breviers in der Matutin den 4. und 5. Psalm ausliessen und in den Laudes den 63. Psalm und das Lied der drei Männer im Feuerofen wählten, darin erkennen, dass sie das Haller Psalterium beiseite stellten, um statt dessen an ein anderes Psalterium sich anzulehnen. Denn die Psalmen 4 und 5 der Matutin werden beispielsweise auch im Magdeburgischen Brevier vom Jahre 1514 vermisst, das andererseits in seinen Laudes die nämlichen Psalmen und dasselbe Canticum darbietet wie das Berliner Brevier[2]). Wenn die Verfasser des Breviers die früheren Benediktionsformeln in der Matutin durch neue ersetzten, so handelten sie vermutlich unter dem Einfluss des in katholischen Kreisen übel berüchtigten Breviarium sanctae Crucis, des zum ersten Male 1535 erschienenen Werks Kardinal Quignonez', von dem noch weiterhin die Rede sein wird. Schreibt doch dieses Brevier die nämlichen drei Benediktionen vor[3]).

Nach der Vorrede des Paul Musculus zum Dombrevier ging sein und seiner Mitverfasser Streben dahin, den Chordienst des Berliner Doms von dem Ballast der Kommemorationen und Suf-

1) Vgl. vorher S. 374.

2) Vgl. Breviarium Magdeburgense, Psalterium Bl. j b, v b ff.

3) Vgl. Breviarium Romanum ex sacra potissimum scriptura et probatis Sanctorum historiis confectum usw., Proprium de tempore, 1. Adventssonntag, ad matutinam.

fragien der Heiligen zu befreien, um nach dem Vorgang der Alten desto mehr Zeit für die biblischen Lektionen zu gewinnen[1]; und man merkt es dem Vorwort an, dass die Bearbeiter des Dombreviers auf die Durchführung dieses ihres Planes sich etwas zugut taten, ja vielleicht darin den Glanzpunkt ihrer Leistung sahen. In der Tat enthält auch ihr Brevier eine Fülle biblischen Lesestoffs, weit mehr, als in den mittelalterlichen Brevieren anzutreffen ist. Freilich wurden damit nicht etwa alle kanonischen Stunden bereichert, sondern bloss die Matutin. Während in den übrigen Horen des Dombreviers die kurzen der heiligen Schrift entnommenen Kapitel keine Erweiterung erfuhren, erhielten die Lektionen der Mette im Proprium de tempore dadurch ein anderes Aussehen, dass die grosse Zahl der Lesestücke aus den Schriften altchristlicher und mittelalterlicher Theologen, die in den älteren katholischen Brevieren und auch in den Kirchengesängen des Berliner Doms sich finden, eingeschränkt wurde und an Stelle der ausgeschalteten Lektionen biblische traten. So kommt es, dass in dem Werk des Musculus und seiner Mitarbeiter nicht mehr so viele Tage gefunden werden, an denen man lediglich oder vorwiegend patristische Texte las. Ausschliesslich Lesestücke aus kirchlichen Schriftstellern sind noch für die drei Lektionen an den Werktagen, die auf den 28. Dezember und das Epiphaniasfest (6. Januar) folgen, vorgesehen. An den Tagen des Stephanus (26. Dezember), des Evangelisten Johannes (27. Dezember) und der Unschuldigen Kindlein (28. Dezember), am Sonntag nach Weihnachten, am Neujahrstag und ersten Sonntag nach Epiphanias herrschen die Lesestücke aus der kirchlichen Literatur dermassen vor, dass nur in der 7. Lektion ein kurzer Evangelienabschnitt angetroffen wird. Eine Bevorzugung des nichtbiblischen Lesestoffs auf Kosten des biblischen macht sich ferner in den Metten der Sonntage Estomihi und Oculi bemerkbar. Von den neun Lektionen dieser Sonntage sind nur die beiden ersten und der erste Teil der siebenten biblische. Im übrigen spielen jedoch in den Metten mit drei und neun Lektionen die biblischen Lesestücke die Hauptrolle. Wo eine Matutin mehr als eine biblische Lektion besitzt, ist ein Wechsel zwischen dem Alten und Neuen Testament durchgeführt. Da aber, wie soeben gezeigt, das Dombrevier in

---

1) Vgl. Vorrede Bl. (:) 3ᵇ ff.

seinem Proprium de tempore nur wenige Metten aufweist, für die kein oder bloss ein biblischer Abschnitt vorgeschrieben ist, so werden fast überall alt- und neutestamentliche Lesestücke nebeneinander angetroffen. Eine Ausnahme von dieser Regel machen die Ferien nach dem 24. Sonntag nach Trinitatis, für die ausschliesslich Texte aus dem Alten Testament, nämlich aus Daniel, zur Vorlesung bestimmt sind. In den weitaus meisten Fällen ist die erste Lektion, gleichviel ob es sich um Offizien mit neun oder drei Lesungen handelt, eine alttestamentliche. Neutestamentliche Texte, und zwar jeweils Evangelienabschnitte, mit daran sich anschliessenden altkirchlichen oder mittelalterlichen Auslegungen, eröffnen die Lektionen in den Metten am Mittwoch, Freitag und Sonnabend nach dem 3. Adventssonntag (Quatember), am Tag vor Weihnachten, an den Montagen bis Sonnabenden nach Reminiscere, Oculi, Lätare und Judica, an den Tagen vom Osterfest bis Quasimodogeniti, an den Sonntagen Misericordias Domini, Jubilate, Cantate, Rogate, am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt, am Himmelfahrtsfest, am Sonntag Exaudi und an den Tagen vom Sonnabend vor Pfingsten bis zum Montag nach dem Trinitatisfest. Dass die biblischen Lektionen vornehmlich bestimmt waren, die Berliner Domgeistlichkeit und die sonstigen Teilnehmer an dem Stundengebet mit dem Inhalt der Bibel vertraut zu machen, erkennt man daran, dass die weitaus meisten Lesungen es mit der lectio continua halten. Der Reihe nach waren ganze biblische Bücher oder Abschnitte aus solchen zur Vorlesung bestimmt. Auf diese Weise kamen im Laufe eines Jahres erhebliche Teile des Alten Testaments und fast das ganze Neue Testament an die Reihe. Die einzelnen Bücher und Kapitel lösten einander derart ab, dass auf die am 1. Adventssonntag begonnenen Jesaia Kap. 1—64 und Lukas Kap. 1—21 folgten am Freitag nach dem 3. Adventssonntag Jeremia 23, 1—8, am Sonnabend danach Hesekiel Kap. 34, am Montag nach dem 4. Adventssonntag Micha 4, 1 bis 5, 1, am Dienstag darauf Zephanja 3, 11—20, am Mittwoch darauf Haggai 2, 1—9, am Donnerstag darauf Sacharja 2, 1—17, am Freitag darauf Maleachi 3, 1—10, am Sonnabend darauf Baruch 3, 24—38, am Montag nach dem Sonntag nach Weihnachten die Sprüche Salomos Kap. 1—9, am Sonnabend nach dem Sonntag vor Epiphanias Prediger Salomo 1, 1—15, am Sonntag nach Epiphanias Weisheit Salomos 1, 1—7, 14, am 1. Sonntag nach

Epiphanias (dominica prima vagantium) Jesus Sirach 1, 1 bis 16, 20 und der Galaterbrief, am 2. Sonntag derselben Reihe der Epheserbrief, am 3. Sonntag derselben Reihe der 1. Thessalonicherbrief, am Donnerstag darauf der 2. Thessalonicherbrief, am 4. Sonntag derselben Reihe der 1. Timotheusbrief, am Sonnabend danach der Philemonbrief, am Sonntag Septuagesimä 1. Mose 1, 1—25, 18 und das Johannesevangelium Kap. 1—17, — am Aschermittwoch wurde 1. Mose unterbrochen durch Joel 2, 12—20 — am Sonntag Oculi der 1. Johannesbrief, am Sonnabend danach der 2. Johannesbrief, am Sonntag Lätare der 3. Johannesbrief, am Montag danach der Jakobusbrief, am Sonntag Judica Weisheit Salomos 2, 1—21 und Matthäus 26, 1—27, 34, am Montag danach Daniel 9, 17—27, am Dienstag danach Jesaia 25, 1—10[a], am Mittwoch danach Jesaia 57, 1—13, am Donnerstag danach Hosea 5, 15[b]—6, 11, am Freitag danach Jeremia 11, 9—20 und Markus 14, 1—15, 23, am Sonnabend danach Sacharja 9, 9—17, am Sonntag Palmarum Jesaia 50, am Montag danach Sacharja 11, 1—13, am Dienstag danach Sach. 13 und Lukas 22, 1—66, am Mittwoch danach Jesaia 53, am Gründonnerstag Klagelieder des Jeremia 1, 1—5, 7 und Lukas 23, 13—56, am Karfreitag Johannes Kap. 18 und 19, am Osterfest Jona 2 und Matthäus 28, am Ostermontag 1. Mose 25, 19 bis Kap. 50 und Markus Kap. 16, am Osterdienstag Lukas Kap. 24, am Donnerstag danach Johannes Kap. 20 und 21, am Sonntag Quasimodogeniti der Römerbrief, am Sonntag Cantate der 1. Korintherbrief — am Himmelfahrtstag wurde 1. Mose unterbrochen durch Jesaia 63, 1—9 und am 1. Pfingsttag durch Joel 2, 21—3, 5, — am 1. Pfingsttag die Apostelgeschichte — — am Trinitatissonntag wurde 1. Mose unterbrochen durch Jesaia 6, 1—10 und am Fronleichnamstag durch Weisheit 16, 20—26 — am Freitag nach dem 1. Sonntag nach Trin. das 2. Buch Mose Kap. 1—24, am 6. Sonntag nach Trin. der 2. Korintherbrief, am 8. Sonntag nach Trin. das 1. Buch Samuelis und das Matthäusevangelium Kap. 1—25, am Freitag nach dem 13. Sonntag nach Trin. der Judasbrief, am 14. Sonntag nach Trin. der Hebräerbrief, am Dienstag nach dem 16. Sonntag nach Trin. der Philipperbrief, am 17. Sonntag nach Trin. das Markusevangelium Kap. 1—13, am Freitag danach 2. Samuelis Kap. 1, am 18. Sonntag nach. Trin. 1. Könige Kap. 17—19, am 19. Sonntag nach Trin. 2. Könige Kap. 1—7, am Dienstag nach dem 20.

Sonntag nach Trin. der Kolosserbrief, am 21. Sonntag nach Trin. der 2. Thimotheusbrief, am Mittwoch danach Daniel 2, 1—47, am Donnerstag danach der Titusbrief, am 22. Sonntag nach Trin. Tobias 1, 1—5, 10 und der 1. Petrusbrief, am 23. Sonntag nach Trin. Judith 1, 1—2, 10 und der 2. Petrusbrief, am Dienstag danach Esther 1, 1—17[a], am Donnerstag danach Hiob Kap. 1 und 2 und Offenbarung Johannis 1, 1—2, 10 und am 24. Sonntag nach Trin. Daniel 3, 1—4, 9, womit die Lesungen am letzten Tag im Kirchenjahr, nämlich am Sonnabend nach dem 24. Sonntag nach Trin., abschliessen.

Neben dem soeben beschriebenen Zyklus von Lektionen sind noch besonders die Evangelienabschnitte zu erwähnen, die die Verfasser des Dombreviers in den Metten mit neun Lesungen als ersten Teil der 7. Lektion einstellen. Sie enthalten das Evangelium des betreffenden Tages, und mit ihnen stimmte, wie in der Zeit der Herrschaft der Kirchengesänge, doch vermutlich auch seit der Einführung des Breviers das Evangelium der jeweiligen Tagesmesse im Dom überein. Hinter dem evangelischen Abschnitt folgt im Dombrevier als zweiter Teil der 7. Lektion eine Auslegung des Textes, einem kirchlichen Schriftsteller entnommen. Eine Ausnahme von dieser Regel machen nur Gründonnerstag, Karfreitag und Karsonnabend. Die beiden ersten Tage haben in ihrer 7. Lektion lediglich 1. Kor. 11, 20—22 bezw. Hebr. 4, 11—13, der letzte Tag in seiner 7. Lektion nur einen Abschnitt aus Augustin. Abgesehen von Gründonnerstag und Karfreitag, enthalten auch die 8. und 9. Lesung der Tage mit neun Lektionen Bruchstücke aus den Schriften kirchlicher Autoren, sei es, dass darin der Text der vorangehenden 7. Lektion fortgesetzt wird, sei es, dass dafür ein oder zwei andere Autoren herangezogen werden. Wie erwähnt, begegnet man vielfach auch in der ersten Matutinlektion einem Evangelientext zusammen mit einer altchristlichen oder mittelalterlichen Auslegung[1]. In den weitaus meisten Fällen bringen freilich die Verfasser des Dombreviers in den Metten mit drei Lektionen die Stoffe aus der kirchlichen Literatur an letzter Stelle unter. Dies gilt jedoch nur für die Zeit vor dem ersten Sonntag nach Trinitatis. Denn die sämtlichen mit drei Lektionen ausgestatteten Ferien zwischen

---

1) Vgl. vorher S. 417.

diesem Tag und dem letzten Tag des Kirchenjahres schöpfen ihren Lesestoff ausschliesslich aus der Bibel. Was schliesslich die Namen der im Proprium de tempore des Dombreviers vertretenen kirchlichen Autoren angeht, so sind ausser Bernhard von Clairvaux nur solche aus dem christlichen Altertum berücksichtigt; ich nenne in alphabetischer Folge Ambrosius, Augustin, Basilius, Beda, Chrysostomus, Cyrill, Cyprian, Epiphanius, Fulgentius, Gregor d. Gr., Hieronymus, Hilarius, Irenäus, Justin, Lactantius, Papst Leo, Maximus, Origenes und Tertullian.

Ohne Zweifel erheben sich die Verfasser des Dombreviers mit ihrer für das Proprium de tempore gewählten Lektionsordnung weit über die Urheber der Kirchengesänge, da sie mehr als diese das Schriftprinzip betonen und durch die Berücksichtigung von alt- und neutestamentlichen Texten in den einzelnen Metten mehr Abwechslung schaffen. Indessen ist weder die diese Ordnung beherrschende Idee, noch auch die Ausführung derselben neu und ihr eigenes Verdienst. Denn einmal hatten sich auch in der katholischen Kirche schon seit einem Raoul von Tongern im 14. Jahrhundert viele Stimmen vernehmen lassen, die mehr Lesungen aus der heiligen Schrift für die Matutinen forderten[1]), und wurden solche Stimmen von dem Konzil zu Trient auch in der Weise beachtet, dass man in das 1568 erschienene Brevier viele neue biblische Lektionen aufnahm[2]). Wäre es unter diesen Umständen ein unerhörter Anachronismus gewesen, wenn Paul Musculus und seine Mitarbeiter die Bahnen der Kirchengesänge eingeschlagen hätten, so ist es weiterhin überaus interessant, feststellen zu können, dass die Verfasser des Berliner Dombreviers nicht einmal den Versuch machten, eine neue biblische Matutinleseordnung aufzustellen, auch auf den ordo lectionum, den einer von ihnen, Georg Cölestin, kurz vorher für evangelische Stiftskirchen zusammengestellt hatte[3]), verzichteten, um statt dessen den Bannerträger der katholischen Brevierreform, den Kardinal Quignonez, sich zum Muster zu nehmen.

Bestrebt, womöglich die Quelle zu entdecken, aus der die

1) Vgl. Bäumer, a. a. O. 338f. u. ö.

2) Vgl. daselbst S. 446f.

3) Vgl. Cölestin, Statuta (genauer Titel vorher S. 236) Bl. G 4 a ff.

beiden Berliner Domgeistlichen und der Frankfurter Generalsuperintendent die Anregung für die Gestaltung des biblischen Zyklus in ihrem neuen Brevier schöpften, fand ich sogar ihre ganze Lektionsordung in dem 1535 zuerst veröffentlichten Brevier des Quignonez wieder. Dass den märkischen Theologen Exemplare des bis zum Jahre 1568 in etwa 100 Auflagen gedruckten und auch in Deutschland verbreiteten sog. Brevarium sanctae Crucis[1]) zugänglich waren, kann nicht weiter Wunder nehmen. Dagegen macht es einen sonderbaren Eindruck, dass die erwähnten evangelischen Theologen zwar die bibliche Leseordnung des durch das Tridentinische Konzil in der katholischen Kirche für immer abgetanen Kardinalsbreviers sich aneigneten, jedoch in den Hauptsachen ihr Werk nicht nach den Grundsätzen des reformbeflissenen Kirchenfürsten, sondern nach denen der Konzilsväter von Trient gestalteten. Die vorhin in ihren Einzelheiten mitgeteilte Reihenfolge der verschiedenen für die Matutinen bestimmten biblischen Bücher und Kapitel wird ebenso auch im Kreuzbrevier angetroffen[2]). Dazu werden die vielen erwähnten Abschnitte genau an den nämlichen Tagen in diesen Brevier begonnen wie im Berliner Dombrevier. Eine Ausnahme machen nur die Abschnitte Weisheit Salomos 1, 1—7, 14 und Daniel 3, 1—4, 9. Jener wird im Kreuzbrevier einen Tag früher als im Dombrevier zu lesen angefangen, und dieser fehlt im Kreuzbrevier, das schon mit dem Sonnabend nach dem 23. Sonntag nach Trinitatis abschliesst, während das Dombrevier auch noch Lektionen für den 24. Sonntag nach Trinitatis und die darauf folgenden Wochentage vorsieht. Mit der Übernahme der Bibellesetafel des Kardinals gerieten freilich Paul Musculus und seine Mitarbeiter insofern in eine Schwierigkeit, als Quignonez in den bisherigen Metten mit neun Lektionen sechs Lesungen strich, dagegen die märkischen Theologen ebenso wie das Konzil von Trient eine derartige Neuerung ablehnten. Als Hauptmittel, um dieses Missverhältnis auszugleichen, benutzten die Verfasser des Dombreviers eine Teilung der Lektionen des Kreuzbreviers. Wird beispielsweise in diesem am 2. Adventssonntag als erste Lektion Jes. 35, 1—10 und als zweite Luk. 3, 21—38

1) Vgl. Bäumer, a. a. O. S. 392, 407.

2) Ich benutze die auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin vorhandene Ausgabe „Antverpiae, In aedibus Ioannis Steelfij. 1563."

angetroffen, so ist im Berliner Brevier mit Jes. 35, 1—4 die erste, mit Jes. 35, 5—9a die zweite, mit Jes. 35, 9b—10 die dritte, mit Luk. 3, 21 f. die vierte und mit Luk. 3, 23—38 die fünfte Lesung bedacht. Von einer derartigen Teilung der Quignonezschen Lesestücke machten die märkischen Theologen besonders häufig in der Trinitatiszeit Gebrauch. Da hier der Kardinal für die Ferien nur zwei biblische Abschnitte anzugeben pflegt, teilten sie entweder den ersten oder den zweiten, um auf diese Weise kurzer Hand Stoff für alle drei Lektionen zu gewinnen. Nicht so schlagend wie bei der biblischen Leseordnung vermag ich die Abhängigkeit der Verfasser des Berliner Dombreviers bezüglich der Texte, die sie der kirchlichen Literatur entnahmen, darzutun. Zwar machten sie auch auf diesem Gebiet viele Anleihen bei dem Kardinal, aber daneben finden sich zahlreiche Stellen, die man im Kreuzbrevier vergeblich sucht. Weil Paul Musculus und seine Helfer in der biblischen Leseordnung ihres Breviers nichts von Originalität und eigener Arbeit verraten, möchte ich auch in den von ihnen dargebotenen Stellen aus den kirchlichen Schriftstellern eher ein Plagiat als das Ergebnis mühsamer Studien erkennen. Vielleicht übernahmen sie ihr Material aus einem der Kompromissbreviere der vortridentinischen Zeit, die zwischen der alten Weise und den Neuerungen des Quignonez vermittelten[1]).

Einen gewaltigen Fortschritt über der alten reinen Kirchen Gesänge hinaus erwartet man von den Verfassern des Dombreviers bezüglich der Beseitigung der Commemorationes speciales und communes, die das katholische Brevier in den Laudes und der Vesper berücksichtigt. Denn auf sie lenkt schon die Vorrede des Paulus Musculus die Aufmerksamkeit[2]), und öfters wird ihre Abschaffung im Proprium Sanctorum und Proprium de tempore des Dombreviers betont. Voran steht gewissermassen als Programm das Wort: „Eodem modo, cum fidei nostrae adversissima sint, suffragia Sanctorum, Stationes et alias qualescumque commemorationes . . . omnino reiecimus“[3]). Geht man freilich

1) Als ein solches Brevier wird das im Jahre 1542 zu Orléans erschienene, mir leider nicht zugängliche, bezeichnet. Vgl. Bäumer, a. a. O. S. 408.

2) Vgl. Vorrede Bl. (:) 3b.

3) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. Ab.

den Einzelheiten nach, so merkt man nur zu bald, dass die Verfasser des Dombreviers mit einer ganzen Anzahl von Suffragienverboten Türen einrannten, die bereits in den Kirchengesängen offen erscheinen, und deshalb ihre Massnahmen nicht diesen, sondern dem Breviarius des Neuen Stifts zu Halle und seinem unmittelbaren Berliner Ab- und Nachbild gelten. Es ist bemerkenswert, dass das Proprium de tempore des Dombreviers den „Canon: Suffragia exceptis Christi in universum omittuntur" in den Laudes des Montags nach dem ersten Adventssonntag [1]), einfügt, somit an der nämlichen Stelle, an der der Haller Breviarius bestimmt: „Post Collectam dicitur „„Benedicamus domino"", Deinde suffragium de sancta Maria, antiphona „„Spiritus sanctus"" uel alia, quae conueniens sit, Versiculus „„Egredietur virga"" vel „„Aue maria"", Collecta „„Deus, qui de beatae mariae virginis vtero"". Sequitur de omnibus sanctis, antiphona „„Ecce, dominus veniet"", Versiculus „„Congregate illi sanctos eius"" vel „„Ex sion species"", Collecta „„Conscientias nostras, quaesumus, domine, visitando purifica"" . . . Ista suffragia cantabuntur per totum Aduentum ad vesperas et ad matutinas" [2]). Weiter ordnen die Verfasser des Dombreviers für die Laudes der Vigilie des Epiphaniasfestes an: „Collecta „„Omnipotens, sempiterne"" Ut supra, Suffragia, quae ordo dederit, de S. Maria omittantur" [3]) im Gegensatz zu dem Haller Breviarius: „Collecta „„Omnipotens, sempiterne deus"", Suffragium de s. maria" [4]), in den Laudes des Epiphaniastags: „Suffragia de sanctis omittuntur" [5]) im Gegensatz zu dem Haller Breviarius: „Postea suffragium de beata virgine" [6]), in der Sonnabendsvesper nach dem Sonntag nach Epiphanias: „Colle. Vesp. finientur cum „„Benedicamus"". Suffragia de S. Maria et aliis sanctis prorsus omittuntur" [7]) im Gegensatz zu demselben Breviarius: „Post Collectam Suffragia de sancta Maria, Postea de Reliquiis et de omnibus sanctis cantabuntur" [8]). Da jedoch diese Suffragien de

1) Vgl. Proprium de tempore Bl. 28ᵃ.
2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 62ᵃ.
3) Vgl. Proprium de tempore Bl. 252ᵃ.
4) Vgl. Breviarius etc. Bl. 74ᵃ.
5) Vgl. Proprium de tempore Bl. 273ᵇ.
6) Vgl. Breviarius etc. Bl. 75ᵇ.
7) Vgl. Proprium de tempore Bl. 304ᵇ.
8) Vgl. Breviarius etc. Bl. 76ᵇ.

S. Maria, de Reliquiis und de omnibus sanctis schon an den entsprechenden Stellen der Kirchengesänge fehlen, so kann hier von Neuerungen des Paul Musculus und seiner Mitarbeiter nicht die Rede sein.

Neben diesen scheinbaren Reformen kommen allerdings auch einige wirkliche in Betracht, wobei jedoch die Konsequenz vermisst wird. Ausgemerzt sind im Dombrevier nicht nur die früher aus den Kirchengesängen angeführten Suffragien am Ende der zweiten Vesper des Neujahrs- und Epiphaniastags, die auf die männlichen und weiblichen Schutzpatrone des Doms und das hlg. Kreuz Bezug nehmen[1]), sondern auch die in der Vesper und Prozession des 25., 26. und 27. Dezember ehemals üblichen Kommemorationen. Wenn noch die Kirchengesänge nach dem Vorgang des Haller Breviarius[2]) für die zweite Vesper des Christfestes die Stephanus-Kollekte mit vorangehendem Responsorium und Versikel sowie das Suffragium de S. Mauritio bestimmten[3]), so trafen Musculus und seine Kollegen die Gegenbestimmung: „Suffragia Sanctorum et Stationes extra Festa primaria seu summa (ut vocantur) omittuntur in universum“[4]). Ebenso hoben sie ausdrücklich die von den Kirchengesängen[5]) für die Vesper am 26. Dezember vorgesehene Johanneskollekte mit ihrem Responsorium und Versikel sowie die Suffragia de nativitate Christi und de S. Maria Magdalena auf: „Statio cum suffragio sanctorum exceptis festis primariis seu summis totis, ut paulo ante monuimus, prorsus omittitur“[6]). Ausserdem verzichteten sie stillschweigend auf die von den Kirchengesängen aus Halle übernommenen ähnlichen Kommemorationen in der Vesper der folgenden Tage, nämlich die Suffragien de nativitate Christi, de S. Erasmo und de S. Stephano am 27. Dezember[7]) und die Suffragien de S. Stephano und de S. Johanne am 28. Dezember[8]) und an den einzelnen

1) Vgl. vorher S. 379 ff.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 69^{a} f.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 601 ff.

4) Vgl. Proprium de tempore Bl. 153^{a}.

5) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 629 f. und vorher S. 163 ff.

6) Vgl. Proprium de tempore Bl. 166^{b}.

7) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 655 f. und vorher S. 166 f., Dombrevier, Proprium de tempore Bl. 180^{b} f.

8) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 678, Breviarius etc. Bl. 71^{b}, Dombrevier, Propium de tempore Bl. 191^{b} f.

Tagen der Stephanus- und Johannesoktav, sowie das Suffragium de Innocentibus in der Oktav des Unschuldigen Kindleintags[1]). Mit diesem ihrem Verfahren setzten sich indessen die Verfasser des Dombreviers in Widerspruch mit sich selbst. Auf der einen Seite tilgten sie die früher für die zweite Vesper des Christfestes vorgeschriebene Stephanuskollekte und die für die zweite Vesper des Stephanustags vorgesehene Johanneskollekte, auf der andern Seite liessen sie die für die zweite Vesper des Johannestags bestimmte Unschuldigen Kindleinkollekte unbeanstandet. Ferner muss es als unstimmig bezeichnet werden, dass sie in der Vesper am 26. und 27. Dezember das Suffragium de nativitate Christi verwarfen, dagegen in der Vesper am 28. Dezember beibehielten. Mangel an Konsequenz macht sich auch in den Laudes fühlbar. Stellen Paul Musculus und seine Gehilfen in den Laudes des 29. Dezember es wieder einmal als Regel auf „Suffragia de festi. sanct. prorsus omittenda", so vergessen sie dabei, dass sie selbst in den Laudes des Johannestags (26. Dezember) dem Suffragium de S. Stephano eine Stelle angewiesen hatten[3]). Ob und inwieweit sie mit ihrer Bestimmung, dass in Zukunft die Tagesheiligen, falls ihre Feste auf einen Sonntag fallen, nicht mehr kommemoriert werden sollen[4]), etwas Neues einführten, lässt sich nicht erkennen.

Abgesehen von den Änderungen allgemeiner Art, die bei der Besprechung des Offiziums am 1. Adventssonntag zu erwähnen waren, und die natürlich nicht bloss auf dieses eine Offizium sich erstrecken, und der Matutin-Lektionsordnung, stösst man im Proprium de tempore des Dombreviers verhältnismässig selten auf Spuren, die von den bessernden Händen des Paul Musculus und seiner Mitarbeiter herrühren. Wie ihre Vorgänger, so scheinen auch sie noch am meisten die Gebete auf ihren Inhalt hin geprüft und, wo dieser ihnen Bedenken einflösste, entweder ganz neue Kollekten eingeschoben oder die alten umgemodelt zu haben. So schieden sie beispielsweise die früher ge-

1) Vgl. vorher S. 377, Dombrevier, Proprium de tempore Bl. 195ᵃff.

2) Vgl. Dombrevier, a. a. O. Bl. 195ᵃ.

3) Vgl. daselbst Bl. 179ᵇf.

4) Vgl. daselbst Bl. 196ᵇ: Commemorationes in posterum sanctorum, quando eorum festa inciderint in diem Domi., silentio praetereantur, et ea saltem, quae Domin. sunt.

nannte Neujahrsoration, obwohl sie schon in den Kirchengesängen umgestaltet war[1]), ganz aus und fügten dafür „Omnipotens Deus, qui unigenitum filium tuum carnis circumcisionem pati et legi subditum esse voluisti“ usw. ein[2]). Auch die Kollekte der Kirchengesänge für die Laudes des Christfestes, „Da nobis, quaesumus, domine, deus noster, ut, qui nativitatem domini nostri Jesu Christi frequentare gaudemus, ita nos dignis conversationibus ad eius mereamur pertingere consortium, Per eundem“[3]), ersetzten sie durch die andre, „Deus, qui sacratissimam noctem veri luminis illustratione fecisti clarescere, da, quaesumus, ut, cuius lucis mysteria in terra cognovimus, eius quoque gaudiis in caelo perfruamur, Qui tecum vivit etc.“[4]). Das nämliche Geschick bereiteten sie der Kollekte am 29. Dezember, „Omnipotens, sempiterne deus, dirige actus nostros in beneplacito tuo, ut in nomine dilecti filii tui mereamur bonis operibus abundare, Per eundem“[5]), um dafür die Weihnachtsoration, „Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut nos unigeniti tui nova per carnem nativitas“ usw., einzustellen[6]). Hatten die Urheber der Kirchengesänge am Ende der Oration in den Laudes des zweiten Adventssonntags, „Excita, quaesumus, domine, corda nostra“ usw., „servire mereamur“ unbeanstandet gelassen[7]), so änderten die Verfasser des neuen Breviers dieses ebenso wie das „servire mereamur“ am Schluss der Kollekte in den Laudes am Donnerstag nach Pfingsten, „Deus, cuius spiritu totum corpus ecclesiae“ usw.[8]), in „serviamus“ um[9]). Nicht als eine Korrektur des Textes, sondern als eine Verbesserung der Übersetzung muss es bezeichnet werden, wenn sie anstatt „sterben“, wie die Kirchengesänge „natalitia“ in der Stephanusoration über-

---

1) Vgl. vorher 383, Anm.

2) Vgl. Bl. 227a.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 581 und den lat. Text Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. xvjb.

4) Vgl. Bl. 148b.

5) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 682 und den lateinischen Text Breviarium Magd., l. c. Bl. xxiijb.

6) Bl. 195a [verdruckt 595], 148b f. Den Wortlaut s. vorher S. 377 Anm. 4.

7) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 368 und die lateinische Fassung Breviarium Magd., l. c. Bl. vjb.

8) Vgl. Breviarium Magd., l. c. Bl. cixb.

9) Vgl. Bl. 49a, 825a [verdruckt 525].

trugen[1]), „tag“ schrieben[2]). Um auch einige Beispiele von Änderungen, durch die die früheren Antiphonen und Responsorien betroffen wurden, zu erwähnen, nenne ich die Antiphon über die Psalmen in der Vesper am Montag nach dem 1. Adventssonntag, wofür die Kirchengesänge „Angelus domini nuntiavit Mariae, et concepit de spiritu sancto, Alleluia“[3]) wählten, das Dombrevier dagegen „Jerusalem, respice ad orientem et vide, Alleluia“ bestimmte[4]). Dass diese Änderung jedoch nicht durch einen konfessionellen Grund verursacht wurde, erkennt man daran, dass Musculus und seine Mitarbeiter an anderen Stellen die hier gestrichene Antiphon benützten[5]). Während man in Halle und danach vermutlich anfänglich auch im Berliner Dom zum Benedictus am Sonnabend nach Pfingsten die Antiphon, „Spiritus paracletus, alleluia, ille vos docebit omnia, alleluia“, anstimmte[6]), wählte das Dombrevier die Antiphon, „Si diligitis me, mandata mea servate, Alleluia, alleluia, alleluia“[7]). Im Gegensatz zu den Kirchengesängen[8]) sieht das Dombrevier in der Matutin des zweiten Adventssonntags hinter dem Responsorium, „Ecce, radix Jesse ascendet“ usw., und dem Versikel, „Deus a Libano veniet“ usw., noch das Responsorium, „Docebit nos Dominus vias suas“ usw., und den Versikel, „Ex Sion species decoris eius“ usw., vor[9]). Es handelt sich hier augenscheinlich lediglich um die Verbesserung eines Flüchtigkeitsfehlers.

Berechtigen die nahezu sechs Jahre, die die Herstellung und Drucklegung des Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis in Anspruch nahmen, zu der Erwartung, dass Paul Musculus, sein Bruder und Cölestin in dieser langen Zeit eine hervorragende Leistung zustande gebracht, ja vielleicht eine liturgische Grosstat getan, so befriedigt das Buch kaum die bescheidensten Ansprüche. Man kann es verstehen und darum auch bis zu einem gewissen Grad entschuldigen, dass die Männer, in deren

1) Vgl. vorher S. 163, 167.
2) Vgl. Bl. 165a.
3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 174.
4) Vgl. Bl. 28a.
5) Vgl. z. B. daselbst.
6) Vgl. Breviarius etc. Bl. 115b.
7) Vgl. Bl. 830b.
8) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 418.
9) Vgl. Bl. 72a.

Hände Joachim II. 1539 die Durchsicht der liturgischen Bücher seines Doms legte, hinter der Grösse ihrer Aufgabe zurückblieben. Denn einmal stand ihnen eine nur verhältnismässig kurze Arbeitszeit zu Gebote, und sodann war ihr, der doch erst seit kurzem dem evangelischen Lager angehörigen, Auge noch nicht genug geschärft, um überall die Konsequenzen des evangelischen Standpunktes zu ziehen. Dagegen vergönnte Johann Georg den Verfassern des neuen Dombreviers eine lange Spanne Zeit für ihre Arbeit. Ausserdem aber waren sie unter den Einflüssen der lutherischen Lehre aufgewachsen, standen seit Jahrzehnten im Predigtamt und kannten auch die Bestrebungen zur Verbesserung des Breviers auf katholischer Seite, wie die Lektionsordnung in ihrem Proprium de tempore beweist. Dass unter solchen günstigen Voraussetzungen ein so unbedeutendes Machwerk, in dem kein einziger selbständiger Gedanke von Bedeutung sich auswirkt, zustande kam, kann nicht genug wundernehmen.

Um die Art und den Wert der von Paul Musculus und seinen Gehilfen geleisteten Arbeit kurz zu kennzeichnen, möchte ich ein Bild zu Hilfe nehmen und zunächst das katholische Brevier vor der Reformation mit einem der damals nicht seltenen Fachwerkhäuser sowie sein Psalterium, seinen Zeit- und Heiligenteil mit den Stockwerken, seine Horen mit dem Holzgerüst und den sie füllenden Inhalt mit den Lehm- oder Riegelwänden eines solchen Hauses vergleichen. Obwohl dieses einst so festgefügte Gebäude infolge der Wetter, denen es nicht nur von Wittenberg, sondern auch von Rom aus ausgesetzt war, längst rissig und brüchig geworden, Luther auf seine Beseitigung gedrängt und Katholiken wie der Kardinal Quignonez den Neubau eines weniger weiten und hohen Hauses gewünscht[1]), erkannten in ihm die märkischen Theologen noch im achten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts das passendste Heim für den Kultus des Berliner Doms und beschränkten sich darauf, das Holzwerk etwas auszubessern und da und dort eine alte Wand zu beseitigen und eine neue einzusetzen oder noch lieber die ärgsten Risse der alten Wände oberflächlich zu verkleben. Als ein Glück darf es bezeichnet werden, dass ein derartiges Flickwerk keine unmittelbaren Nachahmungen in der evangelischen Kirche fand.

---

1) Vgl. vorher S. 390.

Freilich wurde dadurch der Schaden nicht aufgewogen, den es einige Jahrzehnte lang anrichtete. Verbarg und verfinsterte es doch das helle Licht des Evangeliums, und dies doppelt, weil das Brevier nach der Vorrede des Musculus den Anspruch erhebt, dass es „der ersten Apostolischen Kirchen gleich vnnd enlich siehet vnnd nichts in sich hat, das füglich vnd mit rechten verstandt aus Gottes wort köndt gethadelt werden", und der Hauptverfasser von sich behauptet: „Sintemal ich mich zum höchsten bemühet, das nicht ein wort, es sey dann aus der Schrifft, darinnen zufinden stehe" [1]). Denn ohne Zweifel verliessen sich viele auf diese und ähnliche Beteuerungen.

Wie freilich solche Worte des Musculus den Tatsachen entsprechen, mag noch eine kleine Blütenlese von Stellen, die er und seine Mitarbeiter in das Brevier aufnahmen, zeigen. Zunächst steht es schon mit der erwähnten Behauptung des Hauptherausgebers im Widerspruch, wenn er nach dem Vorgang der katholischen Breviere an den Festen der Himmelfahrt und Geburt Mariä (15. August und 8. September) zahlreiche Stellen aus dem Hohenlied ohne weiteres zu Maria in Beziehung setzt und seinen Stoff für die Lektionen in der Matutin der Tage des Andreas (30. November) und des Petrus und Paulus (29. Juni) aus den so fragwürdigen Apostellegenden schöpft [2]). Noch mehr Befremden erregt es aber, dass das Dombrevier das Kreuz Christi mit Worten, wie „O crux bona, quia decorem et pulchritudinem de membris Domini suscepisti, Accipe me ab hominibus et redde me Magistro meo, ut per te me recipiat, qui per te me redemit" und „Salve crux, quia in corpore Christi dedicata es et ex membris eius tanquam Margaritis ornata, Accipe" [3]), und Maria mit Worten, wie „O dilecta Mater, electa Dei, quam nos scimus protulisse Deum, Alleluia"; „O praeclara stella maris, virgo mater singularis, quae cognatam visitasti, Joannem illuminasti prole praeclarissima, Te precamur in hoc festo, sis solamen omni maesto, fuga mortem, confer sortem nobis in caeli patria, Alleluia"; „Novum tibi, virgo, canticum decantamus, quia per filium vitae viaticum habeamus, Alleluia"; „Post partum virgo

1) Vgl. Vorrede Bl. (:)^{a}f.

2) Vgl. Proprium Sanctorum Bl. 7^{b}ff., 112^{b}ff., 160^{b}ff., 169^{b}ff.

3) Vgl. daselbst Bl. 12^a.

inviolata permansisti, Dei genetrix, O veneranda alma"[1]) apostrophiert. Wenn in der zuletzt erwähnten Antiphon Maria als Mutter Gottes gepriesen und ihre immerwährende Jungfrauschaft verherrlicht wird, so ist diese Stelle nicht etwa vereinzelt, vielmehr können ihr noch manche ähnliche aus dem Dombrevier an die Seite gestellt werden, z. B. „Virgo concepit et virgo peperit et post partum virgo permansit"; „Ex Mariae virginis utero parata sedes tua, Deus, in saecula, alleluia"; „Diem festum praecelsae genetricis Dei, virginis Mariae, solenniter celebremus" usw.; „Beata Dei genetrix, quoque et virgo semper Maria, templum Domini, sacrarium Spiritus sancti, virgo ante partum, virgo in partu, virgo post partum" usw.[2])

IV. Es wurde früher bemerkt, dass ausser den Bruchstücken des Breviarius von den Handschriften und handschriftlich verbesserten Drucken, die in der ersten Zeit nach der Einführung der Reformation beim Chordienst im Berliner Dom benutzt wurden, bisher nichts zum Vorschein gekommen ist[3]). Damit sind namentlich auch die Bücher, die „die reformirten Antiphonen, Responsoria, Hymnus, Sequentzen und andere Gesänge de sanctis" und die Kollekten enthielten[4]), verschollen. Ausserdem wird aber auch das „Cantionale", das Paul Musculus, Georg Cölestin und Andreas Musculus bald, nachdem sie im Jahre 1571 von dem Kurfürsten Johann Georg den Auftrag zur Durchsicht der bis dahin im Dom gebräuchlichen Gesänge erhalten hatten[5]), „corrigirt vnd richtig gemacht"[6]), vermisst. So sehr diese Verluste zu beklagen sind, weil sie eine erschöpfende Behandlung der Frage nach der Beschaffenheit u. a. der Gesangbücher und Gebetsammlungen des Doms zur Zeit Joachims II. und Johann Georgs und besonders eine eingehende Besprechung der in den Jahren 1539 und 1540 sowie 1571 ff. in diesen Büchern vorgenommenen Änderungen unmöglich machen, so fehlt es doch nicht ganz an Handhaben, um das Verhältnis der seit 1539 be-

1) Vgl. daselbst Bl. 131[a], 133[a] f., 134[a], 179[b].

2) Vgl. daselbst Bl. 35[a], 45[a], 137[a], 176[a].

3) Vgl. vorher S. 360.

4) Vgl. vorher S. 359.

5) Vgl. vorher S. 396.

6) Vgl. Vorrede zum Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis Bl. (:)[a].

nutzten Gesang- und Gebetbücher zu ihren katholischen Vorläufern und der unter Johann Georg gebräuchlichen Bücher der gleichen Art zu ihren Vorgängern unter Joachim II. wenigstens an vielen einzelnen Punkten des Chordienstes feststellen zu können. Solche Handhaben liefern in grosser Zahl der alten reinen Kirchen Gesänge und das Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, da sie ja neben den sonstigen Bestandteilen des Stundengebets jeweils auch die Texte der zugehörigen Antiphonen, Responsorien, Versikel, Hymnen usw. und Kollekten zum Abdruck bringen. Wurden danach in den voranstehenden Darlegungen schon viele hierher gehörige Stücke besprochen, so ergab sich, dass Paul Musculus und seine Mitarbeiter zwar mehr von den bis zum Jahre 1539 gebräuchlichen Formularen abrückten als die unbekannten Urheber der Kirchengesänge, dass sie aber selbst in den von ihnen beibehaltenen Offizien des Proprium Sanctorum ziemlich glimpflich mit den alten Beständen verfuhren.

Eine weitere wertvolle Handhabe zur Fesstellung wenigstens der Gesänge, die um 1553 an mehreren Festen vom Trinitatissonntag an bis zum Tag der Maria Magdalena (22. Juli) im Chordienst und bei den Messen des Berliner Doms angestimmt wurden, glaube ich in der Handschrift der Kgl. Bibliothek zu Berlin Ms. theol. lat. qu. 106 gefunden zu haben[1]). Dieser Kodex umfasst 84 gezählte und je ein ungezähltes Blatt an seinem Anfang und Ende. Die Blätter sind 0,203 m hoch und 0,157 m breit. Der gleichzeitige Einband besteht aus zwei mit braunem Leder überzogenen Holzdeckeln. Die Pressung auf dem Leder ist in Gold ausgeführt und zeigt in ornamentalen Rahmen auf dem vordern Deckel eine Darstellung der Trinität, wobei Gott Vater die Arme des Kreuzes mit dem Crucifixus hält, auf dem hintern Deckel das kurbrandenburgische Wappen und darunter die Jahrzahl 1553. Goldschnitt und zwei Messingschliessen vervollständigen das Bild eines zur Zeit seiner Herstellung wertgeachteten Buches. Auf der Innenseite des vordern Einbanddeckels sind die Signaturen „XXIV“ und „C. 27“ eingetragen, die beweisen, dass die Handschrift schon den ältesten Beständen der Berliner Kgl. Bibliothek angehörte. Sie setzt sich

1) Vgl. die Handschriften-Verzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin. 13. Bd. Verzeichnis der Lateinischen Handschriften von Valentin Rose 2. Bd. 2. Abt. S. 717 No. 713.

aus dreibogigen Lagen von Pergamentblättern zusammen, die schwarze Noten zwischen eben solchen Zeilen und darunter die mit schwarzer Tinte geschriebenen und teilweise mit roter und blauer Farbe gemalten Texte tragen. Die Überschriften sind in rot und die Anfangsbuchstaben der Texte in rot, blau und schwarz mit roter Verzierung gehalten. Was den Inhalt des Kodex[1]) anlangt,

1) Bl. 1[a]: „De sancta Trinitate, Ad primas vesperas, super psalmos Antiphone, Gloria tibi trinitas" . . ., Bl. 1[b]: [Antiphon] „Laus et perhennis gloria Deo" . . ., Bl. 1[b]: [Antiphon] „Gloria laudis resonet in ore" . . ., Bl. 2[a]: [Antiphon] „Laus deo patri" . . ., Bl. 2[b]: [Antiphon] „Ex quo omnia per quem" . . ., Bl. 3[a]: „Responsorium, Summe trinitati simplici deo" . . ., Bl. 4[a]: [Versikel] „Prestet nobis graciam deitatis" . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 831[a]ff.], Bl. 4[b]: „Ad Magnificat Antiph. Te deum patrem Vnigenitum [so]" . . ., Bl. 5[a]: „Magnificat," [= daselbst Bl. 832[b]], Bl. 5[b]: „Vltimum Responsorium, Quis deus, magnus sicut deus" . . ., Bl. 6[a]: [Versikel] „Notam fecisti in populo" . . . [= daselbst Bl. 836[b]], Bl. 6[b]: „Ad missam Introitus, Benedicta sit sancta trinitas" . . ., Bl. 7[a]: [Psalm] „Benedicamus patrem et filium" . . ., Bl. 7[b]: [Sequenz] „Benedicta, semper sit trinitas . . . [= Breviarius etc. Bl. 116[a]f., Missale Hall. I. Bl. 192[a]], Bl. 11[a]: „In secundis vesperis, Responsorium, Honor uirtus et potestas" . . ., Bl. 11[b]: [Versikel] „Trinitati laus perhennis" . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 839[b]].

Bl. 12[a]: „In vigilia Corporis, Christi ad vesperas" [Antiphon] „Sacerdos in eternum Christus" . . ., Bl. 12[b]: [Psalm] „Dixit dominus," Bl. 12[b]: [Antiphon] „Miserator Dominus" . . ., Bl. 13[a]: [Psalm] „Confitetor," Bl. 13[a]: [Antiphon] „Calicem salutaris accipiam" . . ., Bl. 13[a]: [Psalm] „Credidi," Bl. 13[b]: [Antiphon] „Sicut nouelle oliuarum" . . ., Bl. 13[b]: [Psalm] „Beati omnes,", Bl. 13[b]: [Antiphon] „Qui pacem ponit" . . ., Bl. 14[a]: [Psalm] „Lauda Iesus:" Bl. 14[a]: „Responsorium, Homo quidam fecit" . . ., Bl. 15[a]: [Versikel] „Venite comedite panem" . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 848[a]ff.], Bl. 15[a]: „Ad magnificat Antiph. O Quam suauis est Domine" . . ., Bl. 16[a]: „Magnificat," [= daselbst Bl. 850[b]f.], Bl. 16[a]: „Responsorium, nonum, Unus panis" . . ., Bl. 17[a]: [Versikel] „Parasti in dulcedine" . . . [= daselbst Bl. 861[a]], Bl. 17[a]: „Ad missam Introitus, Cibauit eos exadipe frumenti" . . ., Bl. 17[b]: [Psalm] „Exultate deo adiutori nostro" . . ., Bl. 18[a]: „Sequentia, Lauda Syon, saluatorem" . . . [= Breviarius etc. Bl. 118[b], Missale Hall. I Bl. 194[a]f.], Bl. 24[b]: „In secundis vesperis, Responsorium, Respexit Helyas" . . ., Bl. 25[b]: [Versikel] „Si quis manducauerit" . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 863[a]].

Bl. 26[a]: „In dedicatione Templi, Ad vesperas an. Tu domine uniuersorum" . . ., Bl. 26[b]: „Responsorium, Benedic domine, domum, istam" . . ., Bl. 28[a]: [Versikel] „Conserua Domine in ea timentes" . . ., Bl. 28[b]: „Gloria patri et filio" . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 1095[b]ff.], Bl. 29[a]: „Super Magnificat antiphona, O quam metuendus est locus" . . . [= daselbst Bl. 1098[a]], Bl. 29[b]: „Responsorium, nonum, Terribilis est locus" . . .,

so bietet er Gesänge für die Vespern, Matutinen und Messen am Trinitatissonntag, Fronleichnamstag, Kirchweihtag, Tag des

Bl. 30^{b}: [Versikel] „Cumque euigilasset Iacob“ . . . [= daselbst Bl. 1108^{a} und Breviarium Magd., Proprium de tempore Bl. lxxxvij^{a}], Bl. 31^{a}: „In dedicatione Templi, Ad missam, Introitus. Terribilis, est locus iste“ . . ., Bl. 31^{b}: [Psalm] „Quam dilecta tabernacula tua“ . . ., Bl. 32^{a}: „Sequentia, Psallat ecclesia, mater illibata“ . . . [= Breviarius etc. Bl. 106^{a}, Missale Hall. I Bl. 163^{a}f.]

Bl. 34^{a}: „De sancto Erasmo, Ad primas vesperas, Responsorium, Beatus dei athleta Erasmus Iesu Christi“ . . ., Bl. 35^{a}: [Versikel] „In memoria, eterna erit iustus“ . . ., Bl. 35^{b}: „Gloria patri et filio“ . . ., Bl. 35^{b}: „Responsorium, Candentis olle, feruorem crucis“ . . ., Bl. 36^{a}: [Versikel] „Inuictus martir, Erasmus psallens“ . . ., Bl. 37^{a}: „Gloria patri et filio“ . . . [= Breviarius etc. Bl. 150^{b}f.], Bl. 37^{b}: „Ad Missam Introitus, In uirtute tua Domine“ . . . Bl. 38^{b}: [Psalm] „Magna est gloria eius, in salutari“ . . ., Bl. 38^{b}: „Sequentia, Spe mercedis et corone stetit Martir“ . . . [Missale Hall. I Bl. 386^{a}; im Breviarius etc. Bl. 151^{b} steht dagegen die Sequenz: Laudes christo soluat laetas], Bl. 41^{b}: „De sancto Iohanne baptista In, primis vesperis Responsorium. Inter natos, mulierum non surrexit“ . . ., Bl. 42^{a}: [Versikel] „Fuit homo missus, a deo“ . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium Sanctorum Bl. 95^{b}], Bl. 42^{b}: „Ad missam Introitus. De uentre matris, me euocauit“ . . ., Bl. 43^{b}: [Psalm] „Bonum est Confiteri, domino,“, Bl. 43^{b}: Sequentia, Sancti babtiste Christi preconis [= Breviarius etc. Bl. 155^{a}, Missale Hall. I Bl. 393^{a}], Bl. 47^{a}: „In secundis vesperis Responsorium, Hic est precursor dilectus“ . . ., Bl. 48^{a}: [Versikel] „Ipse preibit ante illum“ . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 109^{a}].

Bl. 48^{b}: „In festo Apostolorum Petri et Pauli, In primis vesperis super psalmos, Laudate, per omnia,“ [Antiphon] „In plateis ponebantur infirmi“ . . ., Bl. 49^{a}: [Antiphon] „Ait Petrus principibus sacerdotum“ . . ., Bl. 50^{a}: [Antiphon] „Petrus Apostolus dixit paralitico“ . . ., Bl. 50^{b}: [Antiphon] „Factum est ut quedam, discipula“ . . ., Bl. 51^{b}: [Antiphon] „Adueniente, Petro, circumsterunt [so!] illum“ . . ., Bl. 52^{a}: „Responsorium, Petre amas me“ . . ., Bl. 52^{b}: [Versikel] „Symon Iohannis diligis me“ . . ., Bl. 53^{a}: „Gloria patri et filio“ . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 109^{b}ff.], Bl. 53^{a}: „Ad Magnificat Antiphona, Beatus Petrus apostolus“ . . ., Bl. 53^{b}: „Magnificat“ [= daselbst Bl. 111^{b}], Bl. 53^{b}: „Ad missam Introitus, Nunc scio, scio [so!] uere“ . . ., Bl. 54^{b}: [Psalm] „Domine, probasti me“ . . ., Bl. 54^{b}: „Sequentia, Petre summe Christi, pastor“ . . ., [= Breviarius etc. Bl. 156^{b}, Missale Hall. I Bl. 396^{a}, 397^{a}], Bl. 58^{a}: „In Secundis Vesperis, Responsorium. Tv es petrus et super hanc petram“ . . ., Bl. 58^{b}: [Versikel] „Quodcumque ligaueris super terram“ [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 115^{a}].

Bl. 59^{b}: „In festo Visitationis beate Marie semper virper [so!], Ad primas vesperas, Responsorium, Magnificat anima mea dominum“ . . ., Bl. 60^{b}: [Responsorium] „Ecce enim ex hoc beatam, me dicent“ . . ., Bl. 61^{a}: „Gloria patri, et filio“ . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 125^{a}], Bl. 61^{a}:

Erasmus (3. Juni), des Petrus und Paulus (29. Juni), der Heimsuchung Mariä (2. Juli) und der Maria Magdalena (22. Juli) dar, genauer die Antiphonen zu den Psalmen, das Responsorium mit seinem Versikel, die Antiphon zum Magnificat und „Gloria patri" usw. in der ersten bzw. zweiten Vesper, das letzte Responsorium mit dem entsprechenden Versikel der Matutin, den Introitus mit seinem einleitenden Satz, einem Psalmvers und „Gloria patri" usw. und die Sequenz der Messe. Merkwürdigerweise führte der Schreiber des Kodex seine Arbeit nicht ganz zu Ende, sondern brach mitten in einem Wort des Responsoriums für die zweite Vesper des Maria Magdalenentages ab. Dieser Umstand allein schon, weiter aber auch das Fehlen von Gebrauchsspuren in der Handschrift müssen von der Annahme zurückhalten, dass das Werk ein Übrigbleibsel von den einst im Berliner Dom benutzten Büchern ist. Dagegen spricht die kostbare Ausstattung des Kodex und das kurbrandenburgische Wappen auf seinem Einband dafür, dass er für ein Glied des brandenburgischen Herrscherhauses angefertigt wurde. Man kann dabei an die spätere Dompatronin Elisabeth Magdalene denken, die nach dem Zeugnis des Hofpredigers Leudthold (Leupoldt) in ihrer stattlichen Bibliothek auch Abschriften von liturgischen

„Ad Missam Introitus, Gaudeamus omnes in domino" . . ., Bl. 62[a]: [Psalm] Eructauit cor meum uerbum" . . ., Bl. 62[b]: „Sequentia, Aue uerbi dei parens uirginum" . . . [= Breviarius etc. Bl. 157[b], Missale Hall. I Bl. 400[a]f.], Bl. 65[a]: „In Matutinis Responsorium nonum, Eciam in secundis vesperis, Suscepit Israel, puerum suum" . . ., Bl. 66[b]: [Versikel] „Nullus diffidat hodie" . . ., Bl. 66[b]: „Gloria Patri et filio" . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 137[a], 139[a]].

Bl. 67[a]: [Am Fest der Maria Magdalena] „Responsorium in primis vesperis et octauum in Matutinis O felix huius, peccatricis, mulieris, condicio" . . ., Bl. 68[a]: [Versikel] „Illud complens propheticum" . . ., Bl. 68[b]: „Gloria patri et filio" . . . [= Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 140[a], 149[a]f.], Bl. 69[a]: „In Euangelio an, Rogabat, Iesum quidam phariseus" . . ., Bl. 70[a]: „Magnificat," [= daselbst Bl. 140[b]f.], Bl. 70[a]: „Responsorium nonum, Armilla perforata est Leuiathan" . . ., Bl. 71[b]: [Versikel] „Diuina misericordia, bonitas" . . ., Bl. 72[a]: „Gloria patri et filio" . . . [= daselbst Bl. 150[a]f.], Bl. 72[a]: „Ad Missam Introitus, Gaudeamus, fol, lxj, Sequentia, Laus tibi Christe qui es creator" . . . [= Breviarius etc. Bl. 162[a], Missale Hall. I Bl. 408[a]], Bl. 77[b]: „In secundis vesperis Responsorium, Accessit ad pedes Iesu" . . ., Bl. 78[b]: [Versikel] „Dimissa sunt ei peccata multa, quoniam dilexit, multum, Et oscu" [hier bricht die Schrift ab; = Breviarium Coll. Eccl. Colon., a. a. O. Bl. 147[a]f.].

Büchern, namentlich von Kirchengesängen, besass[1]). Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls machen es die beiden Tatsachen, dass die Handschrift zu den ältesten Beständen der Berliner Kgl. Bibliothek zählt und ausser den Gesängen für die auch an anderen Orten feierlich begangenen Feste solche für die Tage der Schutzpatrone der Domkirche, des Erasmus und der Maria Magdalena[2]), enthält, mehr als wahrscheinlich, dass die vorliegenden Antiphonen, Responsorien, Versikel, Introiten und Sequenzen um 1553 gerade im Dom zu Berlin angestimmt zu werden pflegten. Mit dieser meiner Meinung stehen auch im Einklang die Texte der Gesänge, die sich, soweit die Horen in Betracht kommen, im Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis und, soweit es sich um die Messe handelt, da das Berliner Dommessbuch fehlt, wenigstens in den Haller Vorbildern, dem Breviarius und Missale des Neuen Stifts, nachweisen lassen. Eine Ausnahme macht nur das Fest des St. Erasmus, das das Berliner Dombrevier dem Commune Sanctorum zuteilt[3]), während es um 1553 in Berlin, ebenso wie in Halle, noch ein eigenes Offizium besessen zu haben scheint. Was die Texte des Gesangbuchs angeht, so stösst man nirgends auf Änderungen konfessioneller Art.

V. Zwar gehörte es zu den Obliegenheiten des Propstes der Berliner Stiftskirche, an gewissen Tagen in eigener Person das Stundengebet zu leiten, eine Verpflichtung, die sich aus den Bruchstücken des Breviarius mit Beispielen belegen lässt[4]) und gewiss über das Jahr 1539 hinaus bestand, aber die eigentliche Aufsicht über die kultischen Verrichtungen führte nicht er, sondern, ebenso wie in anderen Kathedral- und Stiftskirchen, der Domdekan, der ja auch insofern in Berlin eine Vorzugsstellung einnahm, als er die Stiftsherren zu den Versammlungen des Kapitels einberief, die bei solchen Gelegenheiten ohne seine Erlaubnis Ausgebliebenen bestrafte und ihm vom Sangmeister die neuangenommenen Chorsänger präsentiert werden mussten usw.[5]). Auf

1) Vgl. Leich begengniss Predigt (Titel s. vorher S. 346 Anm. 3) Bl. V[a]: . . . hat auch kein gelt gesparet, viel bůcher abzuschreiben, sonderlich in Kirchengesengen . . .

2) Vgl. vorher S. 147 f.

3) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, Proprium Sanctorum Bl. 59[b].

4) Vgl. vorher S. 318 u. ö.

5) Vgl. vorher S. 241 ff.

ihn, als den verantwortlichen Leiter der gottesdienstlichen Veranstaltungen, bezieht sich auch die Stelle des Eides, den die Inhaber der zweiten Prälatur im Kollegiatstift zu leisten hatten, „curabo, ne Vicarii motu et voluntate aut dispositione propria novum aliquid et insolitum in detrimentum Ecclesiae instituant nec divina impediant aut perturbent in diminutionem Jurisdictionis meae“ [1]). So erklärt es sich denn, dass der Dekan noch zur Zeit Johann Georgs und Joachim Friedrichs Vorsorge für den Gang des Chorgebets, namentlich die richtige Auswahl der einzelnen Lektionen, Gesänge u. dgl., zu treffen hatte. Speziell die Pflicht des Dekans, auf eine der Lektionsordnung des neuen Dombreviers entsprechende Verteilung der Lesungen in der Matutin und eine sachgemässe Ordnung der Gesänge bedacht zu sein, betonen Paul Musculus und seine Mitarbeiter wiederholt [2]), wie sie auch den Dekan ausdrücklich „Rector divinorum“ nennen [3]). Gelegentlich gab die tonangebende Stellung des Dekans in der Leitung der Gottesdienste Veranlassung zu ärgerlichen Zwischenfällen. Über Ausschreitungen, die der zanksüchtige Dekan Johann Krüger [4]) im Anschluss an die 1598 von Kurfürst

1) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 35. Fälschlich wird hier „instituantur“ gelesen.

2) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 59ᵃ, 228ᵇf, 694ᵃ, Proprium Sanctorum Bl. 212ᵇ.

3) Vgl. daselbst, Proprium de tempore Bl. 694ᵃ.

4) Da Krüger nicht in Müller-Küster, Altes und Neues Berlin erwähnt wird, so teile ich einige biographische Notizen mit. Vielleicht identisch mit dem im Sommersemester 1578 in Frankfurt a. O. immatrikulierten Johannes Kruger aus Forst (vgl. Friedlaender, Matrikel der Universität Frankfurt a. O. 1. Bd. S. 263), war Magister Krüger nach seiner Aussage nahezu zwölf Jahre Pfarrer in Fährland (Fahrland), ehe er am 23. Januar 1592 das durch den Tod des Michael Kropp erledigte Dekanat am Berliner Dom erhielt. Vgl. seinen Brief vom Sonnabend nach Cantate 1601, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 5, Testimonium Capitularium vom Dienstag nach Johannes 1599, Berlin, a. a. O. Im Jahre 1598 geriet er in einen heftigen und langwierigen Streit mit dem Dompropst Matthäus Leudthold (Leupoldt), worüber das Geheime Staatsarchiv (Rep. II, 5) eine Reihe von Aktenstücken aufbewahrt. Die in dieser Angelegenheit angestellte Untersuchung führte dazu, dass Krüger durch kurfürstliches Reskript vom 28. März 1600 von seinem Amt suspendiert wurde. Indessen gab sich damit der Querulant nicht zufrieden, sondern richtete in den nächsten Jahren noch viele Beschwerdeschriften an Joachim Friedrich, allein, wie es scheint, ohne besondern Erfolg. Vgl. die Materialien, Berlin, a. a. O.

Joachim Friedrich angeordneten Reformen sich zuschulden kommen liess, berichtete eine Untersuchungskommission 1599 an ihren kurfürstlichen Herrn: „Sonderlich habe Er [Krüger] sich, wie der Sangmeister berichtett, seider ergangener E. Churf. G. wohlgemeinter Reformation der anordnung der feste vnd des singens halber sich [sic] gedachter Reformation zum hochsten wiedersetzett, also das der Sangmeister mitt dem Probst Inhalts obiger Reformation nichts so gutt vnd wohl verordnett, Der Decanus habe dawieder aufs greulichste tumultuiret vnd ein anders angefangen“ [1]).

VI. Die einzelnen für das Breviergebet bestimmten Tagesstunden scheinen nach dem 1. November 1539 im Dom die gleichen geblieben zu sein wie vorher. Matutin, Prim, Terz, Sext und Non wurden am Vormittag [2]), Vesper und Komplet am Nachmittag gehalten. Den vormittäglichen Horen galt hauptsächlich die Zeit zwischen 8 und 9 Uhr [3]), der Vesper die Zeit nach 2 Uhr [4]) und der Komplet die Zeit nach 3 Uhr [5]). Entsprechend dem katholischen Brauch, bestimmt selbst noch das 1577 vollendete Dombrevier, dass in der Fastenzeit von Aschermittwoch an die Vesper vor dem Essen, somit am Vormittag, zu halten sei [6]). Pünktlicher Beginn des Offiziums war zwar vorgeschrieben, wurde aber nicht immer eingehalten. So führen die früher mitgeteilten Artikel behufs Abstellung von Missständen [7]) namentlich darüber Klage, dass die Stiftsherren, Vikare und Chorsänger nicht mit dem Schlag 2 Uhr die Vesper anfingen. Dieses Schriftstück bemängelt weiter auch die Art, wie die Domgeistlichkeit und ihre Gehilfen den Chordienst versahen. Manche Domkapitulare und Vikare sassen untätig oder schlafend auf ihren Plätzen, und die Chorschüler spazierten umher, hingen sich an die Pulte, lachten, schwatzten, spielten usw. Dazu war ihr Gesang bald zu hastig und bald zu langsam, bald zu hoch und

1) Vgl. Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 5, „Relation Thumprobst vnd Dechandt“ vom J. 1599.

2) Die Matutin des Gründonnerstags, Karfreitags und Karsonnabends wurde noch bis 1598 am Abend vorher gehalten. Vgl. hernach Abschnitt 9.

3) Vgl. Jacobi Schmidii Annales Berolinenses (1736) S. 19.

4) Vgl. daselbst und vorher S. 334.

5) Vgl. Spieker, Lebensbeschreibung des Andreas Musculus S. 375.

6) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, Proprium de tempore Bl. 421ᵃ.

7) Vgl. vorher S. 333 ff.

bald zu niedrig. Joachim II. tadelte 1563 insonderheit die Vortragsweise der Psalmen, indem er bemerkte, diese seien bisher von seinen Domherren so nacheinander weggesungen worden, dass man nicht einmal die Worte verstanden habe[1]).

Man erkennt aus solchen Klagen, dass die Domherren, Vikare und Chorsänger der joachimischen Kirche ihr Amt kaum besser versahen als viele ihrer Vorläufer und Nachfolger in katholischen Kathedral-, Stifts- und Klosterkirchen. Aber auch mit der Bildung und Gelehrsamkeit der Berliner Domkapitulare scheint es noch 1572 recht schlimm bestellt gewesen zu sein. Denn in diesem Jahre schalt der 1571 zum Stiftspropst ernannte Georg Cölestin in einer öffentlichen Predigt von der Domkanzel herab seine Mitbrüder im Stiftskapitel Bacchanten und grobe Esel, die nicht einmal ihre Namen deklinieren könnten, und ersuchte seine Hörer, mit ihm zu bitten, „daß Er möchte sie [vnß] groben Eselle vnd Bachanten, die Thumbpfaffen alhie, auß der Kirche loß werden. Er woltte woll Gelartte Leute vnd Magistros an ihre [vnsere] stadt bekommen; dan wotzu wehre daß geschrey, daß gebley, daß Geleutte, daß geteute, daß Singen vnd Klingen?“[2])

Die Tatsache, dass das Theologen-Gutachten vom Jahre 1598 keine Änderung „in Kleidung vnnd Kirchen habit“ beantragte, und die Wahrnehmung, dass das Dominventar von 1599 sehr viele Chorkappen aufzählt[3]), sprechen dafür, dass bis ans Ende des 16. Jahrhunderts beim Horendienst namentlich noch die Chormäntel benutzt wurden.

4. Die Messe (Konventualmesse).

Mit dem Stundengebet sind in den katholischen Dom-, Kollegiat- und Klosterkirchen die Konventualmessen unzertrennlich verbunden. Sie werden täglich in Gegenwart der Teilnehmer an den horae canonicae in feierlicher Weise zelebriert. Natürlich folgte auch der Berliner Dom dieser Regel. Freilich ist bis jetzt unbekannt geblieben, wie viele Konventualmessen täglich im joachimischen Dom unmittelbar vor der Einführung der Reformation stattfanden[4]). Sollten sie aber auch in der Zwei- oder Dreizahl

1) Vgl. Forschungen zur Brandenb. und Preuss. Geschichte 17. Bd. S. 240.

2) Vgl. die Eingabe des Domkapitels an Kurfürst Johann Georg vom Jahre 1572, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 2.

3) Vgl. Beilage 1 und vorher S. 218ff.

4) Vgl. vorher S. 169.

vertreten gewesen sein, in evangelischer Zeit blieb nur noch das bisherige gesungene Hochamt bestehen. Man gliederte dieses in der Weise in den Chordienst ein, dass man es, wie der alten reinen Kirchen Gesänge an die Hand geben, gewöhnlich im Anschluss an die Terz oder Sext hielt [1]). Nach dieser Quelle wurde die Konventualmesse in der Zeit vom ersten Adventssonntag bis zum Sonnabend vor Septuagesimä nur am 1. Sonntag im Advent, am Montag, Dienstag und Donnerstag darauf, am Dienstag nach dem 3. Adventssonntag sowie am Freitag nach dem 2. Sonntag und am Sonnabend nach dem 3. Sonntag post octavas Epiphaniae nach der Sext und in der Christmette nach der Matutin, an den übrigen Tagen aber nach der Terz gefeiert.

So gewiss es ist, dass die Messliturgie der Berliner Domkirche beim Beginn der Reformation eine Umgestaltung erfuhr, so ungewiss ist, wie sie unmittelbar nach dem 1. November 1539 im einzelnen beschaffen war. Denn das älteste evangelische Dommissale scheint längst verloren zu sein. Erst das um 1553 entstandene Gesangbuch, das ich für den Dom in Anspruch nehme, gibt Auskunft über die Introiten und Sequenzen, die damals in dieser Kirche an einer Reihe von Festtagen nach Pfingsten angestimmt wurden [2]). Von grösserer Bedeutung sind indessen der alten reinen Kirchen Gesänge, da sie neben den Formularen für das Stundengebet auch solche für die Messen, die um 1569 zwischen dem 1. Adventssonntag und dem Sonnabend vor dem Sonntag Septuagesimä gefeiert wurden, enthalten. Freilich ersetzen sie nicht das verlorene Missale, das ja nicht nur das ganze Proprium Missarum de tempore, sondern auch das Proprium Missarum de Sanctis, das Commune Sanctorum und vermutlich auch gleich den katholischen Messbüchern allerlei Zutaten wie Kalender, generelle Rubriken usw. enthielt. Nach der Aussage des Paul Musculus wurde von ihm, seinem Bruder Andreas und Georg Cölestin auf Befehl des Kurfürsten Johann Georg im Jahre 1571 oder doch bald danach das bis dahin benutzte Cantionale und Missale des Doms einer Durchsicht unterzogen und, wo es ihnen nötig dünkte, korrigiert [3]). Leider fragt man vergeblich nach der Art und dem Umfang der damals vor-

1) Über den heutigen Gebrauch in der katholischen Kirche vgl. Hartmann, a. a. O. S. 294f.

2) Vgl. vorher S. 431ff.

3) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, Vorrede Bl. (:)[a].

genommenen Verbesserungen, weil auch diese Bücher verschollen sind und nicht anderweitige Nachrichten zu Gebote stehen. Unter solchen Umständen können sich die nachstehenden Darlegungen, soweit die Messformulare in Betracht kommen, nur auf der alten reinen Kirchen Gesänge stützen.

Ist man von vornherein zu der Annahme geneigt, dass die in der Berliner Domkirche gebräuchliche Messliturgie den in der märkischen Kirchenordnung von 1540 offiziell vorgeschriebenen Rubriken und Formularen [1]) genau entsprochen habe, so gelangt man bei der Durchsicht von der alten reinen Kirchen Gesängen zu einem andern Ergebnis. Zunächst muss es auffallen, dass darin viel mehr Formulare vorgesehen sind, als die Kirchenordnung erwarten lässt. Neben diesem grossen Reichtum machen sich aber auch nicht unerhebliche Verschiedenheiten hinsichtlich der einzelnen Bestandteile der Messe bemerkbar. Zum Beleg beschreibe ich kurz den Gang der Messe am 1. Sonntag im Advent.

An der Spitze steht der Introitus, der aus Ps. 25, 1—3 und 4[b] sowie „Gloria patri" usw. sich zussammensetzt. Sodann folgt „Kyrie eleyson", „Christe eleyson", „Kyrie eleyson", während es von dem „Gloria in excelsis Deo" usw. heisst, dass es nicht gehalten werde, eine Bemerkung, die sich aus dem Brauch der katholischen Kirche, vom 1. Adventssonntag bis Weihnachten das Gloria auszulassen [2]), erklärt. Daran reihen sich an die Tagesoration, „Excita, quaesumus, domine potentiam tuam" usw., mit dem „Amen" des Chors, die Epistel, Röm. 13, 11—14, das Graduale, „Universi, qui te exspectant, non confundentur, domine", mit dem Versikel, „Vias tuas, domine, notas fac mihi et semitas tuas edoce me", das „Alleluia" mit dem Versikel, „Ostende nobis, domine, misericordiam tuam et salutare tuum da nobis", das Evangelium, Matth. 21, 1—9, dessen Verlesung eingeleitet wird durch das „Sequentia sancti Evangelii secundum Matthaeum, Cap. 21." des Priesters und das „Gloria tibi, domine" des Chors, das Symbolum Nicaenum, in das sich der Priester und Chor in der Weise teilen, dass jener mit „Credo in unum deum" beginnt und dieser mit „Patrem" usw. fortfährt, das Offertorium, aus Ps. 25, 1—3 bestehend, die Präfation, im einzelnen das „Per omnia saecula saeculo-

1) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. J 3[b] ff.

2) Vgl. Hartmann, a. a. O. S. 32.

rum" des Priesters und das „Amen" des Chors, das „Dominus vobiscum" des Priesters und das „Et cum spiritu tuo" des Chors, das „Sursum corda" des Priesters und das „Habemus ad dominum" des Chors, das „Gratias agamus domino, deo nostro" des Priesters und das „Dignum et iustum est" des Chors, das „Vere dignum et iustum est et aequum et salutare nos tibi semper et ubique gratias agere" usw. des Priesters und das „Sanctus" usw. des Chors. Weiter sind zu erwähnen „Ein Christlich Gebet får den gemeinen Man bey der handlung vnd bereitung zum Hochwirdigen Abendmal vnsers Herren", das gelegentlich auch als Litanei bezeichnet wird [1]), das Vaterunser mit der Doxologie, eingeleitet durch die Worte, „Last vns beten, wie vns der Herr Christus Jesus befolen hat, das wir aus rechter zuuersicht vnd vertrawen dorffen sagen", und geschlossen mit dem „Amen" des Chors, der Gruss des Priesters, „Der fried des Herrn sey mit euch allen", von dem Chor mit „Amen" beantwortet, die Exhortation, betitelt „Vermanung an die vmbstehenden bey dem heiligen Ampt der Messe vor der Dirmung". Die „Dirmung" d. i. die Konsekration [2]) selbst besteht aus der „Consecratio Hostiae: Vnser Herr Jesus in der nacht . . . zu meinem gedechtnis" mit der „Ostensio: Hie wendet sich der Priester zum Volck vnd spricht: Dis ist der ware Leib vnsers Herrn Jesu Christi, der får vns gebrochen wird, hirbey sollen wir sein gedencken" und der „Benedictio Calicis Domini: Desselben gleichen nam er auch den Kelch . . . zu meinem gedechtnis" mit der „Ostensio: Hie wendet sich der Priester zum Volck vnd spricht: Dis ist das ware Blut vnsers Herrn Jesu Christi, das zur vergebung vnser sånden vergossen wird, dabey sollen wir seinen tod verkåndigen, bis das er komet". Daran schliessen sich an das Agnus Dei, die Communio, Ps. 85, 13, die Postcommunio, nämlich eine Übersetzung der lateinischen Oration, „Suscipiamus, domine, misericordiam tuam in medio templi tui, ut reparationis nostrae ventura solennia congruis honoribus praecedamus, Per dominum" usw., das „Dominus vobiscum" des Priesters und das „Et cum spiritu tuo" des Chors, das „Benedicamus domino" des Priesters und das „Deo gratias" des Chors.

Von diesem Formular weicht die „Ordnung der Mess", wie

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 373.

2) Vgl. zum Ausdruck Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 2. Bd. S. 629 Anm. 20.

sie die Kirchenordnung von 1540 beschreibt, in folgenden Punkten ab. Vor dem Introitus erwähnt sie noch das Confiteor des Priesters, das dieser am Altar sprechen soll, und vor der ersten Oration noch „Dominus vobiscum“ usw. Die Epistel wird zuerst lateinisch gesungen, sodann deutsch gelesen, wobei die Lesung die Worte, „Die Epistel, die jr, meine geliebten, habt hôren singen, beschreibt der Apostel Paulus etc. (oder woraus sie sonst genomen vnd gelesen wird) am N. Capitel, vnd lauten die wort auff Deudsch also etc.“, einleiten und die Worte, „Dis ist die Epistel, die jr, meine geliebten, habt hôren Latinisch singen“, schliessen. Nach der Epistellektion folgt ein deutscher Gesang, den das Volk singt, sodann je nach der Zeit des Kirchenjahrs Alleluia, Sequenz oder Traktus, lateinisch gesungen. Auch das Evangelium singt man zuerst lateinisch, und zwar „mit vorgehender gebûrlichen Benediction“ [1]), um es sodann deutsch mit den einleitenden Worten, „Das Heilig Euangelium, das jr, meine geliebten, habt hôren singen, beschreibt der Heilig Euangelist (Mattheus, Marcus, Lucas oder Johannes) am N. Capitel, vnd laut auff Deudsch also etc.“, und den Schlussworten, „Dis sind die wort des Heiligen Euangelii, welche jr, meine geliebten, habt hôren Latinisch singen“, zu lesen. Nach dem Credo, das in den Pfarrkirchen durch das deutsche „Wir gleuben all an einen Gott“ usw. ersetzt wird, singt der Priester „Dominus vobiscum“, jedoch ohne „Oremus“. Darf man von den bisher namhaft gemachten Abweichungen annehmen, dass sie zum Teil auch im Berliner Dom berücksichtigt wurden, obwohl sie die Kirchengesänge nicht ausdrücklich erwähnen, ich denke besonders an das Confiteor und die Salutationen, so fallen die weiteren Varianten weit mehr ins Gewicht. Anstatt des „Ein Christlich Gebet fûr den gemeinen Man“ usw., in dem auch der Obrigkeit gedacht wird, stellt die Kirchenordnung vier Parallelformulare von Gebeten, betitelt „Fur die Obrigkeit“, ein, um sodann unmittelbar folgen zu lassen „Darnach verba Consecrationis deudsch singen vnd eleuiren, wie folgt: Vnser herr jesus . . . zu meiner gedechtnis. Hic modica inclinatione leua illud reuerenter in altum. Deinde calicem accipe cum ambabus manibus et dic:

1) Im Neuen Stift zu Halle, aber auch sonst erteilte der zelebrierende Priester dem Lektor die Benediktion mit den Worten „Dominus noster, Jesus Christus, sit in corde tuo et in labiis tuis, ut digne et competenter pronuntias [so] Evangelium suum. Pax tecum“. Vgl. Breviarius etc. Bl. 18^{b}.

Desselben gleichen nam er auch den kelch . . . zu meinem gedechtnis. Leua calicem in altum". Hierauf wird bestimmt, dass in den Dom- und Stiftskirchen ein lateinischer Gesang, z. B. das Responsorium „Tua est potentia" usw., und in den Pfarrkirchen ein deutsches Lied angestimmt werden soll. Sodann erst reiht sich das gesungene Vaterunser, eingeleitet und geschlossen wie in den Kirchengesängen, und der gesungene Friedensgruss des Priesters, „Der frid des heren sey mit euch allen", samt dem „Amen" des Volks an. Wie dieser Gruss in den Kirchengesängen fehlt, so auch die drei lateinischen Gebete, die auf das an den Gruss angeschlossene lateinisch gesungene „Agnus Dei" folgen, nämlich „(Inclina te) Domine Jesu Christe, qui dixisti Apostolis tuis: Pacem meam do uobis" usw., „(Inclinatus dicat) Domine Jesu Christe, fili dei uiui, qui ex uoluntate patris cooperante spiritu sancto per mortem propriam mundum uiuificasti, Libera" usw. und „(Alia Oratio) Sacramentum corporis tui, Domine Jesu Christe, quod nos indigni tui sumere cupimus" usw. Danach druckt die Kirchenordnung ein Stück ab, das der Priester zum Volk gewendet vorlesen soll, als adhortatio bezeichnet, jedoch im Text von der Exhortation der Kirchengesänge verschieden und auch kürzer als diese, bestimmt ferner die während der Austeilung des Abendmahls anzustimmenden Gesänge, nämlich das lateinische Responsorium „Discubuit Jesus" usw. und die deutschen Lieder, „Gott sey gelobet" oder „Jhesus Christus, vnser Heiland", und teilt weiter die Distributionsformeln mit. Den Schluss der Kommunionfeier machen in der Kirchenordnung die deutsche Danksagung, „O Almechtiger, ewiger Gott, Wir sagen deiner Gőttlichen mildigkeit lob vnd danck" usw., und die lateinischen Gebete, „Corpus tuum, domine, quod nos peccatores sumpsimus" usw. und „Quod ore sumpsimus, domine, pura mente capiamus" usw., welch letztere der Priester in inklinierter Stellung sprechen soll.

Die voranstehende Vergleichung der Abendmahlsliturgie in der Kirchenordnung von 1540 mit der in den Kirchengesängen von 1568/69 lässt keinen Zweifel, dass der Berliner Dom, unbekümmert um die von Joachim II. für sein Kurfürstentum erlassene offizielle Ordnung, seine eigene Wege ging. Dieser auffallenden Tatsache kann nicht etwa durch die Annahme, dass gegen das Ende der Regierung des ersten evangelischen Kurfürsten in seinem Lande die Messform eine andere als im Jahre

1540 und vielleicht gar die in den Kirchengesängen vorgesehene war, begegnet werden. Denn die 1572 veröffentlichte Kirchenagende der Mark widerspricht einer derartigen Annahme. Zwar legt diese hinter der Epistel- und Evangelienlektion noch je ein Gebet ein und stellt das Vaterunser vor die Konsekration, lässt aber im übrigen sowohl die einzelnen Stücke, die in der ersten Kirchenordnung angetroffen werden, als auch deren Reihenfolge unberührt[1]). Von einer Untersuchung der Frage über das Verhältnis der Abendmahlsliturgie der Kirchenordnung zum katholischen Messbuch kann ich an dieser Stelle füglich Umgang nehmen. Dagegen liegt es mir ob, darzutun, inwieweit die Messformulare der Kirchengesänge dem katholischen Messbuch folgen.

Nach dem auszugsweise mitgeteilten Formular für den ersten Adventssonntag übernahm man im Dom zu Berlin aus dem katholischen Missale den Introitus, das Kyrie, das „Gloria in excelsis deo“ usw., die Tagesoration, die Epistel, das Graduale und Alleluia mit ihren Versikeln, das Evangelium, das Credo, und zwar diese Stücke in unveränderter Form, sodann das Schriftwort des Offertoriums, die Präfation, das Sanctus, das Vaterunser, das im katholischen Missale wohl durch „Oremus, Praeceptis salutaribus moniti et divina institutione formati audemus dicere“ eingeleitet wird, dem aber hier die Doxologie fehlt und überdies ein Platz hinter der Konsekration angewiesen ist, das „Pax domini sit semper vobiscum“, das im katholischen Messbuch jedoch nicht mit „Amen“, sondern mit „Et cum spiritu tuo“ beantwortet wird, und an das das Vaterunser nicht unmittelbar sich anschliesst, die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, deren Wortlaut im katholischen Missale ein etwas anderer ist[2]), das Agnus Dei, die Communio, die Postcommunio (Complenda), die Salutation, das

---

1) Vgl. Die Augspurgische Confession usw. Bl. 179[b] ff.

2) Qui pridie, quam pateretur, accepit panem in sanctas et ac venerabiles manus suas et elevatis oculis in caelum ad te, deum, patrem suum omnipotentem, tibi gratias agens benedixit, fregit, dedit discipulis suis dicens: Accipite et manducate ex hoc omnes. Hoc est enim corpus meum. Simili modo, postquam caenatum est, accipiens et hunc praeclarum calicem in sanctas ac venerabiles manus suas. Item tibi gratias agens benedixit, dedit discipulis suis dicens: Accipite et bibite ex eo omnes. Hic est enim calix sanguinis mei novi et aeterni testamenti, mysterium fidei, qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum. Haec, quotiescunque feceritis, in mei memoriam facietis. Vgl. z. B. Missale Brandenburgense (1516).

„Benedicamus domino“ und „Deo gratias“. Dagegen sind in dem Adventssonntagsformular die nicht erwähnten Teile des Offertoriums, die Sekrete und die unerwähnt gelassenen Stücke des Canon missae ausgemerzt und umgekehrt die dem katholischen Messbuch fremden „Ein Gebet für den gemeinen Man“ usw. und die „Vermanung an die vmbstehenden“ usw. aufgenommen.

Da der alten reinen Kirchen Gesänge für alle Tage zwischen dem 1. Adventssonntag und dem Sonnabend vor Septuagesimä mehr oder weniger ausführliche Messformulare darbieten, ist es möglich, die Vergleichung mit dem katholischen Missale auch auf diese auszudehnen. Eine solche Vergleichung ergibt, dass die Sekrete und die vorhin nicht namhaft gemachten Bestandteile des Offertoriums und Kanons sowie „Ite, missa est“ am Schluss[1]) durchweg fehlen, während die Urheber der Kirchengesänge mit ihrer Berücksichtigung der von dem katholischen Messbuch für die einzelnen Tage vorgeschriebenen und häufig wechselnden Stücke, im einzelnen Introitus, Kyrie, Gloria in excelsis deo, Tagesoration, Epistel, Graduale, Traktus oder Alleluia, Sequenz, Evangelium, Credo, Präfation, Sanctus, Communio und Postcommunio ihren katholischen Vorläufern auf dem Fusse folgen.

Nach der Feststellung der beseitigten und beibehaltenen Bestandteile der katholischen Messliturgie gilt es nunmehr, das Verhältnis der in der alten reinen Kirchen Gesängen enthaltenen einzelnen Formulare zu ihren katholischen Vorgängern genauer kennen zu lernen. Da im Dom zu Berlin noch kurz vor der Einführung der Reformation das eine und andere Exemplar des Magdeburgischen Messbuchs benutzt wurde[2]), empfiehlt es sich schon um deswillen, neben den Haller liturgischen Büchern auch dieses für die Vergleichung heranzuziehen. Seine Berücksichtigung erweist sich aber geradezu als eine Notwendigkeit, wenn man bemerkt, dass das aus dem Neuen Stift zu Halle nach Aschaffenburg gelangte Prachtmissale[3]) Formulare darbietet, die den Bestimmungen des Haller Breviarius widersprechen, dagegen mit den Texten des Madgeburgischen Messbuchs vom Jahre 1515, nach dem ich auch im Folgenden zitiere, übereinstimmen. Eine solche Übereinstimmung macht sich schon im Messformular

1) Vgl. dazu Weimarer Lutherausgabe 12. Bd. S. 213.

2) Vgl. vorher S. 172, 293 Anm. 8.

3) Vgl. vorher S. 170f. Anm. 1.

des 1. Adventssonntags geltend. Während nämlich der Haller Breviarius für die Messe dieses Tages u. a. den Introitus, „Rorate, caeli“ usw., die Kollekte, „Deus, qui de beatae Mariae virginis utero“ usw., die Epistel, „Locutus est dominus ad Achaz“ usw., das Graduale, „Tollite portas“ usw., die Sequenz, „Mittit ad virginem“ usw., das Evangelium, „Missus est angelus“ usw., das Offertorium, „Ave, Maria“ usw., die Präfation de beata virgine und die Communio, „Ecce, virgo concipiet“ usw., vorschreibt [1]), findet man im Hallischen und Magdeburgischen Missale [2]) die nämlichen Stücke, im einzelnen Introitus, Kollekte, Epistel, Graduale, Alleluia, Evangelium, Offertorium, Präfation, Communio und Postcommunio, die ich bereits eingangs aus der alten reinen Kirchen Gesängen mitgeteilt habe.

Aus dem verschiedenen Zweck, dem die Berliner Kirchengesänge einerseits und der Breviarius und die Messbücher des Neuen Stifts zu Halle sowie das Magdeburgische Missale andererseits dienten, erklärt sich, dass jene, weil sie für das gewöhnliche Volk bestimmt waren, für jeden Tag mehr oder minder ausführliche Messformulare oder doch wenigstens Verweise, diese dagegen, weil sie in erster Linie von den Klerikern benutzt wurden und darum vieles als bekannt voraussetzen durften, weniger und dazu kürzere Formulare enthalten. Unter diesen Umständen fällt es freilich doppelt auf, dass in den Kirchengesängen die Weihnachtsmesse, die das katholische Missale „In aurora“ betitelt, fehlt. Daraus erhellt, dass man von den drei Messen, die in Halle [3]) und danach bis 1539 doch wohl auch in Berlin in der Christnacht und am Christfest zelebriert wurden, nur die erste und dritte, „In primo gallicantu“ und „summa missa“, nach der Einführung der Reformation im Dom beibehielt.

Nach Abzug der in den Kirchengesängen durchweg beseitigten Sekrete und Communicantes lässt eine Vergleichung jener mit dem Magdeburgischen Missale und dem Haller Breviarius die meisten Varianten in den Orationen vor der Epistel und in den Postcommuniones finden. Dabei waren jedoch nur da und dort für die Urheber der Kirchengesänge konfessionelle Gründe mass-

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 61ᵃ.

2) Vgl. Missale Hall. I. Bl. 8ᵃ ff., Missale Magd. Fol. Iᵃ sq.

3) Vgl. Breviarius etc. Bl. 66ᵇ ff. In Halle hielt die erste Messe der Dekan, die zweite der Scholasticus und die dritte der Propst.

gebend. Solche Gründe könnten in der Postcommunio am 3. Adventssonntag, deren auf das Abendmahl bezügliche Stelle, „ut haec divina subsidia“, die Kirchengesänge mit „auff das vns die Gôttliche hûlffe“ wiedergeben, in der ersten Oration am Sonnabend danach, deren „ex tua visitatione“ die Kirchengesänge mit „aus deiner gnade vnd barmhertzigkeit“ übersetzen, in der Postcommunio am 4. Adventssonntag, deren „Sumptis muneribus sacris, quaesumus, domine, ut cum frequentatione mysterii crescat nostrae salutis effectus“ die Kirchengesänge übertragen „Herr, dieweil wir nun von deiner gnaden geheimnis erfûllet vnd gesettiget sind, So bitten wir, das wir durch dieselbe gnade in deinem erkentnis zunemen môgen, das es vns gedeien môge zur heiligung deiner ehren vnd zu nutz vnd wohlfart vnser Seelen heil vnd seeligkeit“, gefunden werden; aber, da das lateinische Messbuch des Doms verloren ist, lässt sich nicht dartun, ob die deutschen Texte in Wirklichkeit auf Änderungen der lateinischen Texte sich gründen. Dasselbe gilt von der Stelle in der Oration am Epiphaniasfest, „gleich wie wir dich durchs Wort im Glauben erkennet haben“ und „qui iam te ex fide cognovimus“. Dagegen ist nicht zu verkennen, dass in den nachstehenden Fällen konfessionelle Gegensätze sich äussern, nämlich in der Postcommunio am Freitag nach dem 3. Adventssonntag, „Herr, las vns das gedechtnis des einigen alten Blutopffers, am Creutze geschehen, zu gnaden kommen, vnsere sûnde zu buessen, auff das wir, von allen bôsen gereiniget, mit glauben vnd hoffnung zu dir zu der seeligkeit kommen mûgen“, gegenüber „Tui nos, quaesumus, domine, sacramenti libatio sancta restauret et a vetustate purgatos in mysterii salutaris faciat transire consortium“, in der Postcommunio am Sonnabend nach dem 3. Adventssonntag, „Wir bitten dich, Herr, vmb deiner gûte willen, du wollest vnser Gebet, das wir aus vnserm betrûbten elende an dich thun, gnediglich erhôren vnd vns die Geburt deines lieben Sones, vnsers Herrn Jhesu Christi, das wir auch newgeboren werden mûgen, vnser sûndlich fleisch mit seinen lûsten vnnd begirden zu creutzigen vnd abzulegen“, gegenüber „Omnipotens domine, deus noster, ut sacrosancta mysteria, quae pro reparationis nostrae munimine contulisti, et praesens nobis remedium esse facias, et futurum“, in der Postcommunio am Stephanustag, „Almechtiger, ewiger Gott, dieweil wir mit der niessung des Sacraments des Leibs vnd Bluts

vnsers Herrn Jhesu Christi herrlich gedencken deines Merterers Stephani, so bitten wir dich von hertzen, auff das wir dem, den du hast mit Himlischen ehren erhôhet, hie zeitlich, dieweil wir dir trawen vnd glauben, in gutem exempel Christlicher vbung vnd himlischer stercke durch deine gnade krefftiglich folgen môgen", gegenüber „Auxilientur nobis, quaesumus, domine, sumpta mysteria et intercedente beato Stephano, protomartyre tuo, sempiterna nos protectione confirment", in der Postcommunio am Johannestag, „Dieweil wir das Fest des heiligen Apostels vnd Euangelisten Joannis mit dem wort, reicher predige vnd niessung der heiligen Sacrament herrlich gedencken, So bitten wir dich, Herr, du wollest vns wirdig machen, dieselbige seine leere zuhôren vnd zuuerstehen vnd auch derselben gehorsamlich folgen", gegenüber „Refecti cibo potuque caelesti, deus noster, te supplices exoramus, ut, in cuius haec commemoratione percepimus, eius muniamur et precibus, Per", in der Postcommunio am Unschuldigen Kindleintag, „Herr, Himlischer Vater, schûtze vnd handhabe dein Volck, das sich heute in dieser Merterer Fest frewet, auff das wir nach dem gebrauch der seeligen predig, der heiligen Sacrament niessung dir wolgefellig leben mûgen", gegenüber „Votiva, domine, dona percepimus, quae sanctorum tuorum nobis precibus et presentis quaesumus vitae pariter et aeternae tribue conferre subsidium", in der Oration am Sonntag nach Weihnachten, „regiere durch deine gnad all vnser leben, rathen vnnd thaten, auff das wir durch den Namen deines geliebten Sones in starckem glauben, seliger hoffnung vnd allen frûchten des geistes zunemen vnd vberschwenglich werden", gegenüber „dirige actus nostros in beneplacito tuo, ut in nomine dilecti filii tui mereamur bonis operibus abundare", in der Postcommunio am gleichen Tag, „Herr Gott, gib gnade, das durch die wirckung dieses geheimnis wir von allen sûnden vnd schanden gereiniget werden vnd in vns glaube, hoffnung vnd geistliche vbung erfûllet werden", gegenüber „Per huius, domine, operationem mysterii et vitia nostra purgentur et iusta desideria compleantur", in der Oration am Neujahrstag, „Herr Gott, welcher du durch der heiligen Junckfrawen Marien fruchtbarkeit dem menschlichen geschlechte grosse gaben bracht hast, Verleihe vns, wie wir dich bitten, das wir jhrem glauben folgen mûgen vnd zuletzt den herren des lebens nach diesem leben im himel sehen, vnsern Herren

Jesum Christum", gegenüber „Deus, qui salutis aeternae beatae Mariae virginitate fecunda humano generi praemia praestitisti, tribue, quaesumus, ut ipsam pro nobis intercedere sentiamus, per quam meruimus auctorem vitae suscipere, Dominum nostrum", in der Postcommunio am nämlichen Tag, „Verleihe, Herr, aus gnade, das diese vnser zusammenkunfft im wort, predigampt, glauben vnd gebrauch der heiligen Sacramenten vns reinige von allen sůnden vnd schanden, vnd das wir dadurch empfehig werden, theilhafftig zu sein aller himlischen gnaden", gegenüber „Haec nos communio, quaesumus, domine, purget et caelestibus [so] remedii faciat esse consortes", in der Oration an der Vigilie des Epiphaniasfestes, „Wir bitten dich, Herr, das vns deine gnade wie die Weisen mit dem Liecht deiner klarheit in vnsern hertzen erleuchte, auff das wir durch die finsternis dieser Welt seliglich hingehen", gegenüber „Corda nostra, quaesumus, domine, venturae festivitatis splendor illustret, quomodo mundi huius tenebris carere valeamus", in der Postcommunio am Epiphaniasfest, „Wir bitten dich, Herr, vnser Gott, du wollest vns geben, auff das wir das, das wir hie im Wort, in der Predige, in der ausspendung der Sacrament mit aller herrligkeit treiben vnd begehen, mit der that krefftiglich durch rechten verstand gleubiger, reiner hertzen erlangen mögen", gegenüber „Praesta, quaesumus, domine, deus noster, ut, quae solenni celebramus officio, purificatae mentis intelligentia consequamur", in der Postcommunio am Sonntag nach dem Epiphaniasfest, „Almechtiger Gott, wir bitten dich demůtiglich, das alle die, die du durch deine Sacrament geistlich erleuchtest, dir auch aus deinen gnaden mit jhrem leib vnd leben trewlich vnd dir gefellig dienen můgen", gegenüber „Supplices te rogamus, omnipotens deus, ut, quos tuis reficis sacramentis, tibi etiam placitis moribus deservire concedas".

Eine Abweichung der Kirchengesänge vom Magdeburgischen Missale ist zwar auch darin zu erkennen, dass jene für den Freitag nach dem 3. Adventssonntag die Oration, „Aurem tuam, quaesumus, domine, precibus" usw., und dieses „Excita, quaesumus, potentiam tuam" usw. bestimmen, aber mit ihrer Wahl folgten die Berliner Kirchengesänge dem Vorgang des Haller Messbuchs, das das nämliche Gebet an der gleichen Stelle vorsieht [1]). Wenn das Magdeburgische Missale für den Stephanustag als Gebet vor

1) Vgl. Missale Hall. I. Bl. 12b.

der Epistel „Da nobis, quaesumus, omnipotens deus, imitari quod colimus“ usw. vorschreibt, die Kirchengesänge dagegen auf die Christmettekollekte, „Da, quaesumus, omnipotens deus, ut, qui nova incarnati verbi tui luce perfundimur“ usw., verweisen, so wird man mit einem blossen Versehen der letzteren zu rechnen haben. Verwenden sie doch sonst die, wie ich meine, hier unabsichtlich ausgelassene Stephanusoration [1]). Dazu kommt, dass an den Festen des Evangelisten Johannes und der Unschuldigen Kindlein die auf die Tagesheiligen bezüglichen Orationen in den Kirchengesängen ebenso wie in den katholischen Messbüchern Verwendung finden. Schliesslich vermisst man aber auch die Stephanuskollekte, wenn man auf die Stellung der Kirchengesänge zu den Kommemorationen achtet.

Kommemorationen [2]) sehen die Kirchengesänge für den Tag des Stephanus, des Johannes, der Unschuldigen Kindlein und den 8. Tag nach dem Stephanus- und Johannesfest vor [3]). Eingestellt sind hinter der Postcommunio am Stephanustag und an seiner Oktav die Kollekte de nativitate Christi, hinter der Postcommunio am Johannestag und an seiner Oktav die Kollekten de nativitate Christi und de S. Stephano und hinter der Postcommunio am Unschuldigen Kindleintag die Kollekten de nativitate Christi, de S. Stephano und de S. Johanne [4]). Sonstige Kommemorationen fehlen. Namentlich vermisst man die vom Hallischen Breviarius [5]) und Magdeburgischen Missale für die Oktav des Epiphaniastags bestimmte Kollekte de S. Hilario, die offenbar aus dem bei der Besprechung des Breviers angegebenen Grund [6]) in Wegfall kam.

Dem Ausfall an Kommemorationen steht in den Kirchengesängen ein kleiner Zuwachs von Stücken gegenüber, die nach ihrem Inhalt als Gebete, Absolutionen und Benediktionen bezeichnet werden können, und die in diesem Zusammenhang dem Hallischen Breviarius und Magdeburgischen Missale unbekannt sind. Zwischen der Communio und Postcommunio am Freitag nach dem 3. Adventssonntag (Quatember) wird angetroffen das „Gebet.

---

1) Vgl. vorher S. 163, 167, 377.

2) Über die gegenwärtige Verwendung der Kommemorationen vgl. Hartmann, a. a. O. S. 256f.

3) Ausdrücklich wird S. 735 von der Oktav des Unschuldigen Kindleintags bemerkt „one die Suffragia“.

4) Über die Texte der genannten Kollekten vgl. vorher S. 377.

5) Vgl. Breviarius etc. Bl. 76b.

6) Vgl. vorher S. 378.

Gott wôlle ja seine Ohren lencken nach vnserm Gebet, das wir in aller demut fůrbringen; denn er hat sich auch gedemůtiget vnnd nicht voracht vmb vnsernt willen den Leib der Jungfrawen. Vnd er gebe euch den segen seiner gnade vnd die freude der ewigen seligkeit, Amen. Gott wolle euch allewege vnd an allen ôrtern gnedig sein, das jr ihn mit frôlichem schalle loben vnd jm dancken můget, Amen. Er gebe euch ablas vnnd verzeihung aller band ewrer sůnden vnd ôffene euch den weg, zum ewigen leben einzugehen, Amen. Das wolle euch der verleihen, des Reich vnd Herrschaft weret zu ewigen gezeiten, Amen. Vnd der segen Gottes, des Almechtigen, des Vaters vnd des Sons vnnd des heiligen Geistes, komme vber euch, Amen.“[1]) Auf die Postcommunio des Magdeburgischen Messbuchs am Christfest, am 26. Dezember bis zum 4. Januar, am Epiphaniasfest und an den Tagen seiner Oktav[2]) folgt noch in den Kirchengesängen „Herr Jesu Christe, der du sitzest zur rechten deines Vaters, gedencke vnser vnnd rede fůr vns das beste, das er seine vngnade von ans [sic] abwende vnd seines zorns in vngůte nimmermehr gedencke“.

Mehr vielleicht noch als diese Zusätze fällt eine Reihe von Gesängen auf, womit die Kirchengesänge im Gegensatz zu den liturgischen Büchern des Neuen Stifts und dem Magdeburgischen Missale bereichert erscheinen. Ich erwähne zunächst solche Gesänge, die hinter der Konsekration eingelegt sind. Nach der Konsekration in der Christmette stimmte „die Kirche“ „Ein Kindelein so lôbelich ist vns geboren heute“ usw. an. Auf die Konsekration am Christfest folgte entweder die Antiphon, „Haec est dies, quam fecit dominus, hodie dominus afflictionem populi sui respexit et redemptionem misit, hodie mortem, quam femina intulit, femina fugavit, hodie deus homo factus, id, quod fuit,

1) Diese Stücke erinnern an einzelne Bestandteile der katholischen Messbücher und Breviere. Das erste Stück klingt in seinem Eingang an die Oration der Messe am 3. Adventssonntag, „Aurem tuam, quaesumus, domine, precibus nostris accommoda“ usw., an. Das dritte Stück ist verwandt mit dem Confiteor und der Absolution. Vgl. vorher S. 367 f., 399. Das vierte Stück erinnert an „Ille nos benedicat, qui sine fine vivit et regnat“. Vgl. Breviarium Magdeburgense, Anhang Bl. v^a. Über den Schluss vgl. auch hernach S. 468.

2) Zwar machen die Kirchengesänge für den 28. Dezember (Unschuldigen Kindleintag) keine besondere Angabe, aber es dürfte auch an ihm das in Rede stehende Stück verwendet worden sein, da es in den Ferien nach diesem Festtag ebenfalls eine Stelle hatte.

permansit et, quod non erat, assumpsit; ergo exordium nostrae redemptionis devote recolamus et exsultemus dicentes: gloria tibi, domine" [1]), oder „Grates nunc omnes reddamus domino deo, qui sua nativitate nos liberavit de diabolica potestate", „Gelobet seistu, Jesu Christ, das du Mensch geboren bist Von einer Junckfraw, das ist war, des frewet sich der Engel schar, Kyrieleis" und der zweite Teil der erwähnten Sequenz, „Huic oportet ut canamus cum angelis semper: Gloria in excelsis". Diese Gesänge wurden auch nach der Konsekration an den folgenden Tagen bis zum 4. Januar einschliesslich verwendet [2]). Ebenfalls hinter der Konsekration sang man am Montag bis Freitag nach dem 2. Sonntag und am Montag bis Sonnabend nach dem 3. Sonntag post octavas Epiphaniae je eine Antiphon. Im einzelnen kamen, und zwar offenbar durch den Chor, zum Vortrag an den Montagen: „Alpha et o, omnium salus et virtus, ad te dirigimus nostra corda, ut hoc tempore passionis des nobis iter correctionis et non despicias tuum opus servare, pro quo subisti mortem in cruce, sed fac purgatos ab omni crimine tecum resurgere, quos mercatus es tuo pretioso sanguine", an den Dienstagen: „Aufer a nobis, domine, cunctas iniquitates nostras, ut ad sancta sanctorum puris mentibus introire mereamur" usw., an den Mittwochen: „Media vita in morte sumus, quem quaerimus adiutorem nisi te, domine, qui pro peccatis nostris iuste irasceris, Sancte deus, sancte fortis, sancte et misericors salvator, Amarae morti ne tradas nos", an den Donnerstagen: „O sacrum convivium, in quo Christus sumitur, recolitur memoria passionis eius, mens impletur gratia et futurae gloriae nobis pignus datur", an den Freitagen: „Hoc corpus, quod pro vobis tradetur, hic calix novi testamenti est in meo sanguine, dicit dominus, hoc facite, quotiescunque sumitis, in meam commemorationem" und am Sonnabend: „Dominus Jesus, postquam caenavit cum discipulis suis, lavit pedes eorum et ait illis: scitis, quid fecerim vobis ego dominus et magister? exemplum dedi vobis, ut et vos ita faciatis".

1) Diese Antiphon wurde in Halle und Magdeburg an Mariä Verkündigung (25. März) in der ersten Vesper zum Magnificat angestimmt. Vgl. Breviarius etc. Bl. 141 a, Breviarium Magdeburgense, Proprium Sanctorum Bl. 30 b.

2) Aus den Verweisungen der Kirchengesänge ist nicht mit Sicherheit zu entnehmen, ob diese Gesänge wie am Christfest, so auch an den folgenden Tagen bis zum 4. Januar zur Wahl gestellt waren, oder ob an einigen Tagen lediglich die Sequenz und der deutsche Gesang Verwendung fanden.

Ferner sang der Chor am 1. Sonntag post octavas Epiphaniae und an den darauf folgenden sechs Wochentagen vor der Communio die Antiphon, „Te deum, patrem ingenitum, te filium unigenitum, te spiritum sanctum paracletum, sanctam et individuam trinitatem, toto corde et ore confitemur, laudamus atque benedicimus tibi, gloria in saecula". Diese Bereicherung der Messformulare scheint eine Neuerung der Reformation zu sein[1]).

Schliesslich sei auch noch der sonstigen Abweichungen der Kirchengesänge von ihren katholischen Vorläufern gedacht. Während die Einleitung zu den Gebeten „Oremus" häufig in den Kirchengesängen angetroffen wird, fehlt das in den katholischen Messformularen da und dort vorgesehene Gegenstück „Flectamus genua, Levate" durchweg. Das Alleluia am Stephanustag erscheint im Magdeburgischen Messbuch in der Fassung: „Alleluia. Versiculus: Video caelos apertos et Jesum stantem a dextris virtutis dei. Alleluia. Versiculus: Ecce, inquit Stephanus, video caelos apertos et filium hominis stantem a dextris virtutis dei", dagegen in den Kirchengesängen, ebenso wie z. B. im Brandenburgischen Messbuch, ohne den zweiten Versikel. Das Magdeburgische Missale stellt am Stephanustag die Sequenzen, „Hanc concordi famulatu" usw. und „Gaude, dei genetrix" usw., und für den Johannestag die Sequenzen, „Johannes, Jesu Christo dilecte" usw. und „Gaude, dei genetrix" usw., zur Wahl, dagegen haben die Kirchengesänge an beiden Tagen „Gaude, dei genetrix" usw. Von den verschiedenen je nach den Zeiten und Festen wechselnden Präfationen lehnen die Urheber der Kirchengesänge die im Hallischen Breviarius[2]) und Magdeburgischen Messbuch für den Johannestag bestimmte Apostelpräfation ab, um an ihrer Stelle die Weihnachtspräfation zu verwenden. Offenbar nahmen sie Anstoss an der Stelle der Apostelpräfation, „Te, domine, suppliciter exorare, ut gregem tuum,

---

1) In den allerdings nicht sehr zahlreichen vortridentinischen Messbüchern der Kgl. Bibliothek zu Berlin habe ich eine derartige Bereicherung der Messformulare nicht gefunden. Dagegen schreibt die Kirchenordung von 1540, Berlin 1540, Bl. K 3[b] für die Dom- und Stiftskirchen hinter der Elevation einen lateinischen Gesang vor und nennt „Tua est potentia" usw. Noch näher kommt dem Dom zu Berlin die dortige Nikolaikirche, deren Missale (vgl. hernach S. 454 Anm. 2) für die Sonn- und Werktage, und zwar ohne Einschränkung auf eine bestimmte Zeit des Kirchenjahrs, die oben genannten Stücke in der gleichen Reihenfolge und daneben noch für die Tage mit grossem und kleinem Vorläuten das Responsorium „Tua et potentia" usw. vorsieht.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 70[b].

pastor aeterne, non deseras, sed per beatos apostolos tuos continua protectione custodias, ut iisdem rectoribus gubernetur, quos operis tui vicarios eidem contulisti praeesse pastores". Ob die Kirchengesänge die in ihrer Christmette fehlende Communio und Postcommunio absichtlich auslassen, entzieht sich endgültiger Entscheidung. Doch liegt die Annahme eines Versehens näher. Dagegen ist kein Zweifel, dass sie mit Bedacht das „Ite, missa est" am Schluss der Messe beiseite schieben.

Da der alten reinen Kirchen Gesänge nicht sowohl für die Kanoniker, Vikare und Chorsänger des Berliner Doms, als für die grossen Volkskreise, wie schon ihre Übertragung ins Deutsche beweist, bestimmt waren, darf man natürlich nicht erwarten, in ihnen alle Anweisungen zu finden, die die mit der Abhaltung der Messe beauftragten Geistlichen zu beobachten hatten. Solche enthielten ohne Zweifel in erster Linie die Rubriken des Dommissales. Nachdem jedoch dieses Buch verschollen ist, gilt es, um das Bild von den im Dom gehaltenen Abendmahlsfeiern zu vervollständigen, nach anderen Quellen Umschau zu halten. Dabei kommt vornehmlich das in der Anlage mitgeteilte Theologen-Gutachten vom Jahre 1598 in Betracht [1]).

Dieses Gutachten erwähnt zunächst im Zusammenhang mit der Rezitation der Einsetzungsworte die „verba praeparatoria oder das murmur tacitum". Da weder in der märkischen Kirchenordnung von 1540, noch in der handschriftlich erhaltenen Abendmahlsagende der Berliner Nikolaikirche [2]) und in der alten reinen Kirchen Gesängen unmittelbar vor der Konsekration ein Stück anzutreffen ist, das man allenfalls als murmur tacitum bezeichnen könnte, so muss man glauben, dass im Dom zu Berlin die bei der Messe amtierenden Geistlichen einen der Bestandteile des Kanon im katholischen Messbuch, die still gebetet werden sollen [3]), oder etwas Ähnliches benutzten. Eine solche weitgehende Anlehnung an das katholische Missale kann wohl an sich auffallen, jedoch nicht in der Berliner Domkirche, da ja Joachim II. sich zur Zeit des Interims mit dem Gedanken trug, der gesamten evangelischen Kirche den ganzen Messkanon wieder auf-

1) Vgl. Beilage 1.

2) Dieses wichtige Missale vom Jahre 1554 habe ich in der Bibliothek des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin ermittelt. Bereits von mir abgeschrieben, soll es gelegentlich veröffentlicht werden.

3) Vgl. Hartmann, a. a. O. S. 375.

zubürden [1]), und seine Lieblingsschöpfung in der Bezeichnung der Abendmahlselemente mit dem Kreuzzeichen und in der Elevation noch zwei andere Reste des Canon Missae bis ans Ende des 16. Jahrhunderts mit sich fortschleppte.

Wohl erwähnen die Verfasser des Gutachtens von 1598 nur die Bekreuzung der Hostie, aber was von dieser bemerkt wird, gilt selbstverständlich ebenso vom Abendmahlswein, wie auch das Missale der Nikolaikirche bestätigt, das überdies die Stellen der Signatio crucis genau angibt. Entsprechend dem katholischen Messkanon, der zwischen „bene“ und „dixit“ in den Einsetzungsworten „benedixit, fregit deditque discipulis suis dicens“ und „benedixit deditque discipulis suis dicens“ die Bekreuzung vorschreibt, ist nämlich hier zwischen „Gebene“ und „deiet“ bei der Konsekration der Hostie und zwischen „bene“ und „deiet“ bei der Konsekration des Kelchs ein Kreuz eingesetzt. Die Bekreuzung der Abendmahlselemente ist der märkischen Kirchenordnung von 1540 und der Kirchenagende von 1572 ebenso fremd, wie allen übrigen evangelischen Ordnungen des 16. Jahrhunderts mit einziger Ausnahme derjenigen Thomas Münzers für Allstedt [2]). Die in der Nikolaikirche und der Domkirche zu Berlin und gewiss auch an anderen Orten der Mark gebräuchliche Signatio ist ein Überbleibsel aus katholischer Zeit und nicht etwa, woran man im Hinblick auf die seit Johann Gerhard in der lutherischen Kirche herrschend gewordene Signatio crucis [3]) denken könnte, eine Folge des Einflusses des Gnesioluthertums im Kurfürstentum Brandenburg. Dies erkennt man schon daran, dass um 1554 die Bekreuzung der Abendmahlselemente in der Berliner Nikolaikirche von Georg Buchholtzer, einem ausgesprochenen Melanchthonschüler, angewendet wurde. Nach dem Theologen-Gutachten von 1598 zu urteilen, war damals der Dom zu Berlin mit der Beibehaltung der Signatio crucis eine einsame Säule nicht allein unter den ausländischen, sondern auch unter den brandenburgischen Kirchen geworden.

Während die Erinnerung an die in der Mark einst üblich

---

1) Vgl. u. a. Kawerau, Johann Agricola S. 280, 289.

2) Vgl. Jul. Muethel, Ein wunder Punkt in der lutherischen Liturgie (1895) S. 102f. Rietschel in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 1. Bd. S. 71.

3) Vgl. Rietschel, a. a. O.

gewesene Bekreuzung der Hostie und des Kelches seither ganz untergegangen war, hat namentlich Luthers Name verhütet, dass auch die von Joachim II. der katholischen Messe entlehnte Elevation in Vergessenheit geriet. Ist es doch bekannt, dass der erwähnte Buchholtzer, da er an der Beibehaltung dieses Stücks römischen Sauerteigs Anstoss nahm, an den Reformator sich wendete, von diesem aber durch den Hinweis auf die Elevation als Adiaphoron, „wo nicht ander Zusatz geschicht", beruhigt wurde [1]). Die besondere Weise, wie der amtierende Geistliche die konsekrierten Abendmahlselemente elevieren sollte, bestimmen die Kirchenordnung von 1540 und die Agenda von 1572 in den den Einsetzungsworten beigefügten Bemerkungen „Hic modica inclinatione leua illud reuerenter in altum" und „Leua calicem in altum" [2]), die den beiden Rubriken z. B. des Brandenburgischen Missales vom Jahre 1516, „Hic adorato corpore dominico mediocri inclinatione leva illud reverenter in altum" und „Leva in altum calicem", entsprechen. So sehr manche Kreise sich im Jahre 1539 und 1540 gegen die Aufnahme der Elevation in die evangelische Abendmahlsfeier gesträubt, so sehr hielt später die märkische Zähigkeit auch dann noch an ihr fest, als sie, das Schibboleth der brandenburgischen Landeskirche, längst zum Gegenstand des Spottes der anderen evangelischen Kirchen geworden war. Mit dieser Tatsache und der andern, dass in der Neumark und sonst eine unbedenklichere Form der Elevation als in der Kur- und Altmark in Übung war [3]), rechneten offen-

1) Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 5. Theil S. 236.

2) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. K 2^b, K 3^b. Die Augspurgische Confession usw. Bl. 185^bf. Danach ist die Behauptung von Spieker, Lebensbeschreibung des Andreas Musculus S. 24, in der Agenda der Kirchenordnung aus dem Jahre 1540 sei nicht von der Elevation die Rede, zu berichtigen.

3) Über diese Form berichtete Kurfürst Joachim Friedrich an den fränkischen Markgrafen Georg Friedrich am 1. April 1598: „Daß an etzlichen örttern vnserer Newen Marck vnd sonsten auch die Eleuation des gesegnethen Brodthß vndt Kelchß noch solle gehaltten werden, jedoch nur furwärtß des Priesters vorm altar ohne einige Creutzschlege, worthe vndt Ceremonien, Das auch die hintter jhm stehenden Personen solches vhast nicht sollen jnnen werden". Vgl. das Schreiben (Konzept), Berlin, Geheimes Staatsarchiv Rep. II, 1. Es ist dies die in Wittenberg bis 1542 gebräuchlich gewesene Elevationsform, die mit der Einführung der Wittenberger Kirchenordnung von der Neumark übernommen wurde. Vgl. dazu Köstlin-

bar auch die Verfasser des Gutachtens von 1598, wenn sie nicht wagten, ihrem Kurfürsten die Abschaffung jeglicher Elevation an allen Orten der Mark rückhaltlos zu empfehlen. Indessen auch Joachim Friedrich selbst sah in der Beseitigung des alten Brauchs einen Schritt von grösster Tragweite und bat darum den fränkischen Markgrafen Georg Friedrich um Auskunft und Rat[1]). Dieser berichtete zwar in seiner Antwort, dass die Elevation als ein „Päbstischer mißbrauch“ in den fränkischen Landen schon zu Lebzeiten seines Vaters abgeschafft worden sei, schloss sich aber dem „Rhatsam bedencken“ Joachim Friedrichs, „das nemblichen dißfallß an dergleichen ortten mit jälicher abschaffung der Eleuation oder Ostension nit zueeylen, sonndern der zeit ein wenig zuezuegeben, biß künfftig die Pfarr kinder auß Gotteswort eines beßern vnderrichtet, auch nachmaln wol vnuermerckt oder auch gemehelich vnderlaßen vnd selbsten fallen möchten“[2]). Demgemäss wurde denn auch in der Praxis verfahren. Beispielsweise rotteten nicht etwa die Kirchenvisitatoren in Frankfurt a. O. 1600 die Elevation mit Stumpf und Stil aus, sondern beschränkten sich auf die Anordnung, dass mit ihr in der Stadt und auf dem Lande „decenter“ umgegangen werde[3]).

Als Joachim II. am 19. April 1563 im Dom zu Berlin sein Glaubensbekenntnis und Testament kundgab, verteidigte er u. a. das Recht der Anbetung Christi im Abendmahl mit besonderer Bezugnahme auf die gegenteilige Ansicht Paul Ebers. In diesem Zusammenhang bemerkte er: „Darumb ich auch Solchen Schwermers, Sacramentsschenders[4]) zu wider got zu ehren die Eleuation verendert in die Ostension, wie es in graeca missa gehalten vnd noch gehalten wird, darzu mir D. Luther gotseliger

---

Kawerau, Luther 5. Aufl. 1. Bd. S. 534, 2. Bd. S. 578. Man erkennt übrigens daraus, dass in der Neumark die im Jahre 1572 eingeführte Kirchenordnung 1598 noch nicht völlig sich eingebürgert hatte.

1) Vgl. das Schreiben Joachim Friedrichs an Georg Friedrich (Konzept) vom 1. April 1598, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

2) Vgl. das Schreiben Georg Friedrichs vom 10. Mai 1598, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

3) Vgl. Chr. W. Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O. S. 234.

4) Das war auch ein Lieblingsausdruck, dessen Andreas Musculus sich gegen Eber und seine Anhänger bediente. Vgl. Freywilliger Hebopfer, Von allerhand in die Theologie lauffenden Materien 29. Beytrag S. 733f.

vrsach geben, der solchen gebrauch Rhumet, vnd, wenn er macht hette, wolt er solchs anrichten, wie er schreibet in seinem Buch wider die Himelischen propheten, vnd habe es geordnet mit den worten: Sehet, lieben christen, nach dem die wort des hern gesprochen sind etc., Das ist der leib des hern, Das ist das Blut des hern; aber doch wil ich, das man solchs dem volck in den predigten anzeige vnd daßelbige vnderrichte, das sich nymands daran ergere vnd ein jder einen gewißen bericht hiruon habe, das allein das wort christi mache die gegenwart des sohns gottes im abendmal vnd nichts anders"[1]).

Aus diesen Angaben erhellt, dass kein geringerer als Joachim II. selbst lange nach dem Beginn der Reformation die Abendmahlsliturgie in seiner Domkirche mit einem neuen seltsamen Austattungsstück bereicherte, das ebenso wie die früher erwähnten Scholia[2]) in der alten reinen Kirchen Gesängen seinem eifernden Eliasgeist entsprang. Der Kurfürst bringt seine Reform in ursächlichen Zusammenhang mit dem Namen Paul Ebers in Wittenberg, dessen für Joachim II. so anstössige Schrift, „Unterricht und Bekenntnis vom heiligen Sakrament des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi", zuerst im Jahre 1562 erschien. Eingeführt wurde die Ostension im Dom kurz vor dem 10. März 1562. An diesem Tage fand nämlich zwischen dem Kurfürsten und dem Propst zu St. Nikolai, Georg Buchholtzer, eine Unterredung statt, nach deren Beendigung jener diesen mit den Worten noch zum Bleiben einlud: „Bleibet noch und sehet die neue eleuatio Sacramenti, die ich angerichtet habe propter Sacramentarios"[3]). Die angefügte Bemerkung, „Ich hab es dem Pfarrer zu Franckfort auch befohlen zu halten", lässt entnehmen, dass Joachim II. seine dogmatische und polemische Bereicherung des Abendmahlsformulars auch in anderen Kirchen eingeführt wünschte und deshalb dem Pfarrer zu Frankfurt a. O. und zugleich Generalsuperintendenten, Andreas Musculus, eine entsprechende Weisung zugehen liess. Und in der Tat führte dieser am 30. August des genannten Jahres die Ostension auch

1) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Bd. S. 242. Da der hier mitgeteilte Druck zu wünschen lässt, so teile ich das Stück nach der Abschrift des Originals mit.

2) Vgl. vorher S. 364.

3) Vgl. Freywiller Hebopfer usw., a. a. O. S. 704.

am Ort seiner Wirksamkeit ein[1]). Zwar agitierte Musculus lebhaft für die Ostension, und dies selbst im Kreise von Pfarramtskandidaten[2]), aber, wie es scheint, mit wenig Glück. Bezeugt doch das im Anhang mitgeteilte Theologen-Gutachten von 1598, dass sie damals ausser im Berliner Dom nur noch in Frankfurt bekannt war. Die späte Entstehung der Ostensio und ihr auf wenige Kirchen beschränkter Gebrauch erklären, dass der märkischen Kirchenordnung von 1540 und der Kirchenagende von 1572 die Neuerung Joachims II. fremd ist.

Während das Theologen-Gutachten die Ostensionsformel folgendermassen wiedergibt: „Sehet, liebenn Christenn, das ist der ware leib vnnsers Herrn Jesu Christi etc.“ und „Sehet, liebenn Christenn, das ist das ware blutt etc.“, erscheint in der alten reinen Kirchen Gesängen unmittelbar hinter den Einsetzungsworten: „Hie wendet sich der Priester zum Volck vnd spricht: Dis ist der ware Leib vnsers Herrn Jesu Christi, der fůr vns gebrochen wird, hirbey sollen wir sein gedencken“, und „Hie wendet sich der Priester zum Volck vnd spricht: Dis ist das ware Blut vnsers Herrn Jesu Christi, das zur vergebung vnser sůnden vergossen wird, dabey sollen wir seinen tod verkůndigen, bis das er komet“[3]). Auffallenderweise fehlt an dieser zweiten Stelle die Hauptsache „Sehet, lieben Christen“. Trotzdem steht ausser Frage, dass die Ostension gemeint ist. Denn die zugehörige gedruckte Marginalbemerkung bezeichnet sie ausdrücklich als „Ostensio“. Weiter erheben aber die Bezeugung des „Sehet, lieben Christen“ durch Buchholtzer im Jahre 1562[4]), den Kurfürsten im Jahre 1563, die Theologen im Jahre 1598 und den Generalsuperintendenten Christoph Pelargus in einem Schreiben vom 27. Mai 1598[5]) es zur Gewissheit, dass im Dom tatsächlich diese Einleitung gebräuchlich war[6]). Dass die sonderbare Bereicherung der Abendmahlsliturgie mit ihrer gegen die Joachim II. so verhassten Sakramentierer gerichteten Spitze

1) Vgl. daselbst 31. Beytrag S. 52.

2) Vgl. daselbst S. 53f.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 132.

4) Vgl. Freywilliger Hebopfer usw. 29. Beytrag S. 705.

5) Vgl. das an Kurfürst Joachim Friedrich gerichtete Schreiben, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

6) Auch in Frankfurt a. O. brauchte man das „Sehet, liebe Christen“. Vgl. Freywilliger Hebopfer usw. 31. Beytrag S. 52.

Veranlassung nicht nur zu Hohn und Spott auf der gegnerischen Seite, sondern auch zu Aberglauben im eigenen Lager gab, müsste man voraussetzen, selbst wenn dies das oft angezogene Theologen-Gutachten nicht ausdrücklich erwähnte. Ähnlich wie dieses Schriftstück bezeugt auch ein Schreiben des Pfarrers Andreas Wenzel zu Frankfurt a. O., dass bei der Ostension „ettliche Leutte an die Brust schlahen vnd sich andechtig stellen“[1]).

Im Berliner Dom wurde wahrscheinlich 1598 die Ostension abgeschafft. Einen entsprechenden Befehl, diesen Missbrauch einzustellen, liess Joachim Friedrich auch dem soeben genannten Frankfurter Pfarrer durch seinen Kanzler und seine Räte zugehen. Aber während der Pfarrer und Generalsuperintendent Christoph Pelargus in Frankfurt die Abschaffung der Ostension als eine Notwendigkeit bezeichnete[2]), vertrat sein Amtsbruder Wenzel die Ansicht, dass der angebliche Missbrauch „eine gutte vnd Christliche Ceremonien ist, die keine abgötterei mitt sich bringet“, und lehnte darum eine sofortige Beseitigung der Ostension ab[3]). Dank diesem Widerstreit der Meinungen kam es in Frankfurt a. O. erst im Jahre 1600 gelegentlich der dort abgehaltenen Kirchenvisitation zur Abschaffung der Ostension[4]).

Findet die Messe und auch die Konventsmesse in den katholischen Kathedral-, Dom- und Klosterkirchen statt, gleichviel ob ausser dem zelebrierenden Priester noch jemand das Sakrament begehrt oder nicht, so ist das Vorhandensein von Kommunikanten das erste Erfordernis jeder evangelischen Abendmahlsfeier. Denn ohne Kommunikanten ist das Abendmahl eine blosse Privat- oder Winkelmesse[5]). Von diesem Gesichtspunkt aus konnte die Kon-

1) Vgl. das undatierte Schreiben des Andreas Wenzel an die Kurfürstin Katharina, Berlin, Geh. Staatsarchiv II, 1.

2) Es geschah dies ausser in einer Predigt (vgl. vorher Anm. 1) in einem besondern Gutachten, das Pelargus am 27. Mai 1598 dem Kurfürsten übersendete, erhalten Berlin, a. a. O.

3) Vgl. sein vorher Anm. 1 angeführtes Schreiben.

4) Vgl. Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche S. 234. Mit dieser seiner richtigen Angabe setzte sich Spieker später in Widerspruch, wenn er in seiner Lebensbeschreibung des Andreas Musculus S. 91 behauptete, die Ostension sei in Frankfurt bereits 1598 abgeschafft worden.

5) Vgl. dazu Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. L 4[a], M[a].

ventualmesse im Berliner Dom nach der Einführung der Reformation nur gehalten werden, wenn Kommunikanten anwesend waren, eine Bedingung, die freilich um so schwerer zu erfüllen war, als die Zahl der zur Dompfarrei gehörigen Gemeindeglieder in keinem Verhältnis stand zu den 365 oder 366 Abendmahlsfeiern im Laufe eines Jahres. Offenbar, um unter allen Umständen die Konventualmesse zu ermöglichen, traf man die seltsame Bestimmung, dass einzelne Domgeistliche der Reihe nach kommunizieren mussten, ohne zu berücksichtigen, ob die Betreffenden sich auch jeweils innerlich dazu gedrungen fühlten oder nicht. Auf diesen Missstand und Gewissenszwang legten 1598 die Theologen in ihrem Gutachten nachdrücklich den Finger. Dass man im Berliner Dom mit derartigen erzwungenen Konventsmessen über die Kirchenordnung von 1540, die in den Stifts- und bisherigen Klosterkirchen auch Tagämter ohne Kommunikanten kennt[1]), hinausging, sei nur beiläufig erwähnt.

Die Einführung der Reformation im Dom zu Berlin scheint höchstens unbedeutende Änderungen hinsichtlich der Altarparamente und -Gefässe im Gefolge gehabt zu haben. Ebenso dürfte bezüglich der Ornate, die die am Altar amtierenden Geistlichen und ihre Ministranten anlegten, bis 1598 so ziemlich alles wie vor der Reformation geblieben sein. Jedenfalls ist es bezeichnend, dass die von Joachim Friedrich eingesetzte Theologen-Kommission der Ansicht war, auch in Zukunft sollten die Kirchenornate mit Ausnahme der Mitra des Propstes und des Stabs des Dekans angelegt werden, und das Dominventar vom Jahre 1599 eine überaus grosse Anzahl von Paramenten, Ornaten und heiligen Gefässen namhaft macht[2]).

5. Die Predigt.

Im neuen Dom Joachims II. hielt 1536 mit dem reorganisierten Stiftskapitel auch ein besonderer Prediger seinen Einzug[3]). Naturgemäss galt seine Tätigkeit in erster Linie der Pfarrgemeinde der Domkirche. Die erhaltenen Bruchstücke des Breviarius zeigen, dass er in der Karwoche und am Osterfest

1) Vgl. Kirchenordnung usw., a. a. O. Bl. L 4ᵃ ff.

2) Vgl. Beilage 1 und vorher S. 218 ff., dazu vorher S. 115 ff., 210 ff.

3) Vgl. vorher S. 151.

an den nämlichen Tagen und zu denselben Stunden predigte wie sein Amtsbruder im Neuen Stift zu Halle. Diese Übereinstimmungen legen aber die Vermutung nahe, dass der Berliner Dom auch seine Predigtordnung in der Hauptsache von der Gründung Kardinal Albrechts entlieh[1]).

---

1) Die Predigtordnung des Neuen Stifts zu Halle ist im Haller Breviarius Bl. 196[b]—197[b] erhalten:

Wye mann yn der Stiefftkirchen Predigen sall vor ader nach Essens.

Nota. Alle Sontage per totum annum vor essens, Eß were dan sach, das vff den Sontage eyn solich feste qwemae ader sonst auß ander vrsachen vorordent wurde, nach essens zupredigenn. Item Nota. Wenn Praepulsationes maiores vnd minores synd, Prediget man allezceit nach mittage, ßo ferne man sunst auch feiert. Dan woe nicht, prediget man vor mittag. Wen aber seind Apostolica maiora vnd minora vnd Sontage, vor essens. Des gleichen feriatis diebus ym Aduent vnd Fasten.

Folgen die Festa. Circumcisionis domini, Prepulsatio minor. Epiphaniae domini, Prepulsatio maior. Purificationis mariae, Prepulsatio minor. Matthiae Apostoli, Apostolicum minus. In die Cinerum et tota Quadragesima Tertiis et Quintis feriis et Sabbatis. Conuersionis Mariae magdalenae, Prepulsatio minor. Annuntiationis Mariae, Prepulsatio minor. Bona Quinta feria Post prandium et Completorium. Bona Sexta feria ante prandium. Ostertage, Prepulsatio maior, post prandium, Montage vor essens, Dienstage vor essens. Philippi et Jacobi Apostolorum, Apostolicum minus. Dedicationis ecclesiae, Prepulsatio major, ipso die post prandium. Ascensionis domini, Praepulsatio minor. Compassionis Mariae, Apostolicum maius. Pfingsten nach essens, Montage nach essens, Dienstage fur essens. Trinitatis, Prepulsatio minor. Corporis christi, Prepulsatio maior, ipso die post prandium. Erasmi episcopi, Praepulsatio maior, post prandium. Joannis baptistae, Prepulsatio minor. Petri et Pauli, Prepulsatio maior. Visitationis mariae, Prepulsatio minor. Mariae magdalenae, Prepulsatio maior, post prandium. Jacobi Apostoli, Apostolicum minus. Laurentii martyris, Apostolicum maius. Assumptionis mariae, Prepulsatio maior. Bartholomei apostoli, Apostolicum maius. Natiuitatis Mariae, Prepulsatio minor. Sexta feria post natiuitatis mane et per decem dies indulgentiarum sequentes. Reliquiarum, Praepulsatio maior. Matthei apostoli Apostolicum minus. Mauritii et sociorum, Prepulsatio maior, in die post prandium. Aduentus capitis S. Mauricii, Prepulsatio maior. Michaelis archangeli, Prepulsatio minor. Symonis et iudae, Apostolicum minus. Omnium sanctorum, Prepulsatio maior. Animarum Ante prandium. Martini episcopi Prepulsatio maior. Catharinae virginis, Prepulsatio maior. Andree apostoli, Apostolicum maius. Prima dominica Aduentus, Tertiis, Quintis et Sextis feriis per totum Aduentum. Conceptionis beatae mariae, Prepulsatio minor. Thomae apostoli, Apostolicum minus. Natiui-

Infolge der erhöhten Bedeutung der Wortverkündigung wirkten seit der Reformation am Dom mehrere Prediger neben einander, so nachweisbar in den Jahren 1545 und 1546 Johann Agricola[1]) und Jakob Schenk[2]). Wahrscheinlich schon unter der Regierung Joachims II., sicher aber unter der seines Sohnes wurden ausser den eigentlichen Hofpredigern noch andere Personen zur Abhaltung von Predigten verpflichtet, voran der Dompropst und der Domdekan. Im Jahre 1580 hatten sich die verschiedenen Domprediger grosse Unordnung in ihrer Tätigkeit zu Schulden kommen lassen, weshalb Johann Georg durch Reskript vom 26. August 1580 einen genauen Predigtturnus einrichtete[3]). Danach sollten in Zukunft der Dompropst Friedrich Hartwig[4]), der Domdekan Matthäus Leupoldt (Leudholz)[5]), die Hofprediger Andreas Prätorius[6]) und Wolfgang von der Taube (Peristerus)[7]) und Magister Peter abwechselnd in der Domkirche predigen. Dieses Predigerverzeichnis kann man für die Zeit 1585—1601 noch ergänzen. Nach einem Bericht des Franz Stüler, der 1585 Schlosspfarrer wurde, hatte auch er sowie sein Gehilfe, der Hofkaplan, in dem erwähnten Zeitraum im Dom zu predigen[8]). Nimmt man beide Schriftstücke zusammen, so ergibt sich, dass in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts an den Hauptfeiertagen und Sonntagen drei Predigten, eine Frühpredigt, Mittagspredigt (12 Uhr) und Nachmittagspredigt[9]), und am Montag, Mittwoch und

---

tatis domini, Prepulsatio maior. Stephani, Prepulsatio minor. Joannis euangeliste, Prepulsatio minor. Sanctorum Innocentum. Prepulsatio minor. Item Nota. Szo offt man Heiligthumb eynfuret, Vnd ßo offt Keyßer Ader Ertzbisschoffe sterben, In prima peractione.

1) Vgl. Gustav Kawerau, Johann Agricola S. 223 ff.

2) Vgl. über ihn vorher S. 19 ff. und die dort angeführte Literatur.

3) Vgl. Beilage 2.

4) Vgl. über ihn vorläufig Müller-Küster, a. a. O. S. 99f.

5) Vgl. über ihn vorher S. 231 Anm. 2.

6) Vgl. über ihn vorläufig Müller-Küster, a. a. O. S. 97f.

7) Vgl. über ihn vorläufig daselbst S. 101 ff.

8) Vgl. den Bericht Stülers vom 16. April 1601, Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 5. Wie Stüler darin bemerkt, war er ein Schwiegersohn des Andreas Musculus. Als solcher ist er Spieker, Lebensgeschichte des Andreas Musculus S. 308f., unbekannt geblieben.

9) Eine der Sonntagspredigten hielt noch in seinen letzten Lebensjahren Johann Agricola. Vgl. Kawerau, a. a. O. S. 332.

Freitag[1]) eine Vormittagspredigt[2]) gehalten wurden. Wie sich im einzelnen die zuerst genannten Geistlichen in die Arbeit teilen sollten, lässt das erwähnte kurfürstliche Reskript erkennen. Bezüglich seiner und seines Hofkaplans Predigttätigkeit im Dom berichtet Stüler: „Wen aber der Churfurst nicht in Thumb hatt kommen wollen, Sondern in der Capellen[3]) blieben ist, So haben ich vnd mein hoffCaplan[4]) dargegen in der Thumb-Kirchen auffwarten vnd ich alle Probstfeste[5]), der HoffCaplan aber alle Sontage zu Mittage vmb 12 vhr die Predigt bestellen mußen".

Die erwähnte Predigtordnung wurde bis in die Regierungszeit Joachim Friedrichs hinein beobachtet. Das in der Anlage mitgeteilte Theologen-Gutachten von 1598 erwähnt speziell die Montags- und Mittwochspredigt[6]).

Neben den regelmässig gehaltenen Predigten gab es zur Zeit Joachims II. auch solche, die auf besondern Befehl des Kurfürsten stattfanden. So erzählt Matthäus Leudthold (Leupoldt), dass ihm Joachim II. am 27. Dezember 1570 aufgetragen habe, Tags darauf, an einem Donnerstag, über Joh. 1, 14 zu predigen[7]).

6. Die Sakramente.

Nachdem die im Berliner Dom übliche Abendmahlsfeier schon früher besprochen wurde[8]), erübrigt es an dieser Stelle noch, auf die Taufe zurückzukommen. Joachim II. und seine Theologen nahmen in die Kirchenordnung von 1540 eine „Form der Tauff" auf[9]), die in keiner andern evangelischen Kirchenordnung angetroffen wird. Wie Gustav Kawerau nachwies, ist sie, von

1) Die Freitagspredigten sind schon 1541 nachweisbar. Sie pflegte damals und bis 1565 Johann Agricola zu halten. Vgl. Kawerau, a. a. O. S. 231 f.

2) Auch Jakob Schmid, Annales Berolinenses (1736) S. 19, erwähnt die Frühpredigten an den genannten Wochentagen.

3) = Schlosskapelle. Zur Sache vgl. vorher S. 200.

4) Über die Namen der damaligen Hofkapläne vgl. daselbst.

5) Über die Propstfeste vgl. vorher S. 354.

6) Vgl. Beilage 1.

7) Vgl. Leich begengniss Predigt. Vber. . . . Frawen Elisabeth Magdalenae (genauer Titel vorher S. 346 Anm. 3) Bl. X iii[b].

8) Vgl. vorher S. 438 ff.

9) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. C 4[a] ff.

Kleinigkeiten abgesehen, lediglich eine Übersetzung des katholischen Rituals, das in der Diözese Brandenburg gebräuchlich war [1]). Freilich war diese Übertragung keine mustergültige, was besonders von den Gebeten gilt [2]). Ihrer Vorlage entsprechend, behielt auch die Übersetzung das Salz, das dem Täufling in den Mund gestrichen wird, und das Chrisma, das zum Salben des Täuflings benutzt wird, bei, welch letztern Brauch die „Vorrede der Tauffe" noch besonders rechtfertigt: „Vnd weil denn auch in sonderheit ein Alte hergebrachte Ceremonia, den Chresem bey der Tauff zugebrauchen, wollen wir den selben nachmals auch im brauch bleiben lassen" [3]). Indessen an Widerspruch gegen diese Taufform fehlte es weder zur Zeit der Entstehung der märkischen Kirchenordnung, noch auch später. Nach dem Zeugnis Georg Cölestins wurde trotz der Kirchenordnung das katholische Ritual von den Geistlichen der Mark nach und nach beiseite gestellt und die Taufe im Anschluss an Luthers Taufbüchlein vollzogen [4]). Wann man im Berliner Dom mit Salz und Chrisma aufräumte, vermag ich nicht anzugeben. Dass man aber hier nicht zu sehr sich beeilte, kann nicht nur aus der Haltung des Stiftes allen Zeremonien gegenüber gefolgert werden, sondern lässt auch ein Inventar vom Jahre 1599 unmittelbar erkennen. Wird doch in diesem noch eine weisssilberne Chrismabüchse aufgeführt [5]).

Männer wie Cölestin [6]) brachten es dahin, dass in die Kirchenagende vom Jahre 1572 an Stelle des ausgesprochen katholischen Taufrituals der Kirchenordnung von 1540 das verkürzte Taufbüchlein Luthers von 1526 aufgenommen wurde [7]). War damit eine neue offizielle Bestimmung für den Taufvollzug auch in der Domkirche gegeben, so entsprach ihr jedoch hier keine strikte Beobachtung hinsichtlich des sog. kleinen und grossen Exorcismus [8]). Deshalb empfahl das nachstehende Gut-

---

1) Vgl. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben 1889 S. 423 ff.

2) Vgl. das Urteil Georg Cölestins, Müller-Küster, a. a. O. S. 86, wo aber „gebett" anstatt „gebott" zu lesen ist.

3) Vgl. Kirchenordnung, a. a. O. Bl. Bij[b] f.

4) Vgl. Müller-Küster, a. a. O.

5) Vgl. vorher S. 219.

6) Vgl. Müller-Küster, a. a. O.

7) Vgl. Die Augspurgische Confession usw. Bl. 170[a] ff.

8) Vgl. hernach S. 534.

achten dem neuen Kurfürsten Joachim Friedrich nur die Beibehaltung des kleinen Exorcismus in seiner Hofkirche[1]). Mit dieser Abschwächung setzte man sich jedoch in Widerspruch zu Joachim II., der noch 1563 bei der Bekanntgabe seines Glaubensbekenntnisses und Testaments gegen die Beseitigung des grossen Exorcismus sich erklärt hatte[2]).

Wann zum letzten Mal die letzte Ölung[3]) von einem Domgeistlichen vollzogen wurde, ist ebenso unbekannt wie der Zeitpunkt, wann der letzte Gang vom Dom aus zu einem Kranken mit den konsekrierten Abendmahlselementen unter Begleitung eines Küsters mit Glöcklein und angezündetem Laternenlicht, wie dies die Kirchenordnung von 1540 vorschreibt[4]), stattfand. Doch ist die Nachricht, wonach Johann Agricola die letzte Ölung sogar als Sakrament in verschiedenen Fällen noch während des Interims erteilte[5]), nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Länger scheint sich die erwähnte Art der Krankenkommunion erhalten zu haben. Während nämlich Cölestin in seinem 1571 oder 1572 entstandenen „Bedenken wegen der Brandenburgischen Kirchen-Ordnung“ die Ölung gar nicht mehr erwähnt, hält er es für angezeigt zu betonen, dass der Brauch, „Die consecrirte Hostien vnnd Kelch mit vorgetragenenn Liecht zu den Kranckenn vber die gassenn zu tragen“, allenthalben in der Mark abgekommen sei[6]).

7. Die Segensspendung.

In ihrer Denkschrift vom 30. März 1598 beanstandeten die Theologen, die Kurfürst Joachim Friedrich beauftragt hatte, ihm Vorschläge für die Verbesserung des Gottesdienstes in seinem Berliner Dom zu unterbreiten, die in dieser Kirche übliche Form der Segensspendung am Schluss der Abendmahlsfeier. War seit-

---

1) Vgl. hernach S. 534; über die beiden Formen des Exorcismus ebenda Anm. 5.

2) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte a. a. O. S. 241.

3) Vgl. Luthers Brief an Joachim II., de Wette, a. a. O. S. 233f.

4) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Q 4b.

5) Vgl. Kawerau, a. a. O. S. 277f.

6) Vgl. Müller-Küster, a. a. O.

her der Segen „mit vielen Creützen ad angulos gehalten“ worden, so wünschten sie die Mehrzahl des Kreuzzeichens durch die Einzahl ersetzt [1]). Da das in dieser Zeit benutzte Messbuch nicht erhalten ist, vermag ich weder über die Segensformel, noch über die Zahl der Kreuze völlig zuverlässige Angaben zu machen. In Betracht kommt zunächst die im Neuen Stift zu Halle übliche Art, die Messe an Festen mit grösserm Vorläuten zu beschliessen [2]). Danach erteilte der zelebrierende Geistliche den Segen in der Weise, dass er nach dem „Benedicamus domino“ und „Deo gratias“ zunächst den Versikel „Sit nomen domini benedictum“ sprach, den seine Ministranten mit „Ex hoc nunc et usque in saeculum“ beantworteten, sodann den weitern Versikel „Adiutorium nostrum in nomine domini“ anschloss, auf den seine Ministranten mit „Qui fecit caelum et terram“ respondierten, und endlich mit einem einleitenden „Oremus“ folgen liess: „Caelesti benedictione benedicat et custodiat vos divina maiestas et una deitas, Pater † et Fili † us et Spiritus † sanctus“, das seine Ministranten mit „Amen“ beantworteten [3]). Weiter kann man aber auch an den durch Luther wieder zu Ehren gebrachten aaronitischen Segen denken, der um 1554 in der Nikolaikirche zu Berlin ebenfalls mit drei Kreuzen gespendet wurde. Das Missale dieses Gotteshauses [4]) bestimmt nämlich: „Benedictio eleuatis manibus Ter †, Der Herr segene dich vnd behüte dich, Der Herr lasse sein angesicht leuchten vber dir vnd sey dir gnedig. Der Herr hebe sein angesicht vber dich vnd gebe dir friede. Amen.“

Beachtung verdient, dass man um 1568 im Berliner Dom am Schluss der Messe, die am Tag vor dem Christfest gehalten wurde, eine Segensformel benutzte, die der Mutterkirche der Domkirche, dem Neuen Stift zu Halle, fremd ist. Sie ist in der alten reinen Kirchen Gesängen enthalten [5]) und hat folgenden Wortlaut: „Der Segen im Christabend. Du ewiger, Allmechtiger Gott, der [6]) durch die verkleinerung deines lieben Sons, vnsers

---

1) Vgl. hernach S. 529.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 20b.

3) Heutzutage segnet in der katholischen Kirche der Priester mit einem und der Bischof mit drei Kreuzen. Vgl. Hartmann, a. a. O. S. 568.

4) Vgl. darüber vorher S. 454 Anm. 2.

5) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 538f.

6) Hier wird „du“ vermisst.

Herrn Jesu Christi, die verterbte welt aus gnaden hast wider zu rechte gebracht, gib gnade, Herre, das wir aus gnaden deiner gnaden môgen theilhafftig werden, Amen. Vnd das wir den alten Menschen mit seinen wercken ablegen vnd in des newen menschen Geistes gewonheit vnd vbung, welcher nach Gott geschaffen ist, in warhafftiger gerechtigkeit vnd heiligkeit leben môgen, Amen. Vnd ich wûnsche euch, das jr heutiges tages aus seiner gnaden wirdig werdet, auff das jhr wegen der gedechtnis der Geburt Christi morgendes tages, wenn jhr jhrer gedencken werdet, môget durch Geist, Glauben vnd das gebet jm angenem vnd beheglich gefunden werden, Amen. Das wôlle euch derselbige geben, des Reich vnd Herrschafft weret zu ewigen gezeiten, Amen. Vnd der segen Gottes des Almechtigen, des Vaters vnd des Sones vnnd des heiligen Geistes, komme vber euch, Amen."

Die Theologen-Denkschrift erwähnt nur das mehrfache Kreuzzeichen am Ende der Messe. Indessen war ein dreifaches Kreuzzeichen wenigstens früher auch im Breviergebet des Doms und bei der Taufe üblich. Nach der alten reinen Kirchen Gesängen[1]) wurde um 1568 der Segen am Ende der Komplet mit drei Kreuzen erteilt: „Es segne euch mit himlischem Segen vnd beware euch die Gôttliche Maiestet vnd einige Gottheit, † Gott der Vater, † Gott der Son † vnd Gott der heilige Geist, Amen", nachdem der Versikel, „Der Name des Herrn sey gebenedeiet von nun an bis in ewigkeit", und „Lasst vns beten" vorangeschickt war. Diese Form findet sich auch im Neuen Stift zu Halle, dessen Breviarius über die Segensspendung am Ende der Komplet bestimmt: „Finito Completorio idem sacerdos, qui primo dixit „„Confiteor"", dabit benedictionem dicendo hos versiculos „„Sit nomen domini benedictum"", „„Adiutorium nostrum"", „„Oremus. Caelesti benedictione custodiat et benedicat vos diuina maiestas et vna deitas, Pa † ter et Fi † lius et spiritus † sanctus"". Ad quam benedictionem omnes versi ad sacerdotem stabunt inclinati et dicent „„Amen"".[2]) Jedenfalls wurde auch im Berliner Dom wenigstens in den ersten Jahrzehnten nach der Einführung der Reformation das dreimalige Kreuzzeichen beim Segen am Schluss der Taufe angewendet. Denn dieses Beiwerk erwähnt das Tauf-

---

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 748.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 28ᵇ.

ritual der märkischen Kirchenordnung von 1540: „Vnd der segen † Gottes des Allmechtigen, Vaters vnd des Sons † vnd des Heiligen Geist † kome vber euch vnd bleibe allzeit, Amen"[1]).

8. Die Prozessionen und Stationen.

Unter den fremdartigen kultischen Veranstaltungen, an denen der joachimische Dom so reich war, berühren heutzutage mit am fremdartigsten die Prozessionen und Stationen. Freilich nicht bloss in der Gegenwart erregen solche Umzüge Befremden, schon die fromme brandenburgische Kurfürstin Elisabeth nahm Anstoss daran[2]), und für manchen Märker der Reformationszeit waren sie sogar ein Gegenstand grossen Ärgernisses und schwerer Gewissensnot. Man denke nur an Georg Buchholtzer und seinen Briefwechsel mit Luther. Werden in dem erhaltenen Antwortschreiben des letztern und in der brandenburgischen Kirchenordnung von 1540 die Prozessionen an dem Tage des Markus (25. April) und den drei ersten Werktagen der Rogatewoche sowie die Umgänge an den Sonntagen und am Osterfest namentlich erwähnt[3]), so war jedoch die Zahl derartiger Umgänge eine weit grössere, wenigstens soweit es sich um den Dom zu Berlin handelt. Dazu kommt, dass die Prozessionen und Stationen gerade in dieser Kirche den Beginn der Reformation nahezu sechs Jahrzehnte überdauerten. Denn noch bis zum Jahre 1598 wurden hier nicht nur am Palmsonntag, Markustag und in der Rogatewoche, sondern auch am Fronleichnamsfest und Kirchweihfest Prozessionen veranstaltet[4]). Da auch die Schulen von Köln-Berlin sicher an Palmarum, Fronleichnam[5]), am 25. April und in der Bittwoche[6]) sowie wahrscheinlich am Kirchweihtag in der Prozession mitzuziehen pflegten, so liegt die Annahme nahe, dass Joachim II. gerade im Hinblick auf die sog. Processiones

---

1) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. E b.

2) Vgl. vorher S. 340f.

3) Vgl. de Wette, a. a. O. S. 235. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Zij a f.

4) Vgl. hernach S. 532ff.

5) Vgl. vorher S. 275 und daselbst Anm. a.

6) Vgl. hernach S. 533.

generales oder publicae[1]) seiner Mutter gegenüber den Nutzen der Prozessionen für die „unverständige Jugend“ geltend machte[2]). Indessen konnte bei den allermeisten der im Dom nach 1539 üblichen Prozessionen die Rücksicht auf die Jugend in keiner Weise in Frage kommen. Nahmen doch an ihnen ausser den doch nicht gerade zahlreichen Sängerknaben, Kreuz-, Fahnen- und Kerzenträgern andere Jugendliche nicht teil. Gerade diese Wahrnehmung muss aber veranlassen, den letzten Grund, weshalb Joachim II. an der Vergangenheit mit ihren tagtäglichen mehr oder weniger feierlichen Umzügen so zähe festhielt, anderswo zu suchen. Ihn zu finden, dazu verhilft die auf den ersten Blick auffällige und doch nach meinen früheren Darlegungen fast selbstverständliche Tatsache, dass die verschiedenen Arten von Prozessionen und Stationen, die im Berliner Dom nach 1539 sich erhielten, auch im Neuen Stift zu Halle nachgewiesen werden können. Ist also hier ebenfalls der Einfluss, den Kardinal Albrecht auf seinen Neffen ausübte, mit Händen zu greifen, so wird man es ferner psychologisch verständlich finden, dass der brandenburgische Kurfürst auch in dem Stück Prozessionen und Stationen zeitlebens der Schüler seines Oheims blieb. Daneben darf noch mit der weitern naheliegenden Vermutung gerechnet werden, dass Joachim II. speziell diejenigen Prozessionen und Stationen, die er erst 1536 von Halle übernahm, nicht schon im Jahre 1539 wieder einstellen wollte, da er für ihre Instandsetzung, namentlich für die Paramente und Ornate, ohne Zweifel erhebliche Summen geopfert hatte und die von der Saale an die Spree übertragene und nach der Einführung der Reformation in der Hauptsache beibehaltene Gottesdienstordnung auf die Abhaltung vieler Prozessionen zugeschnitten war.

In den ersten Regierungsjahren Johann Georgs wurde die Zahl der bisher in der Berliner Domkirche gebräuchlichen Prozessionen und Stationen etwas vermindert. Wie das Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis zeigt, stellte man die meisten Prozessionen und Stationen, die im Anschluss an die Vesper gehalten worden waren, ein und behielt nur noch die Prozessionen und Stationen in der ersten Vesper des Christfestes, des Osterfestes (?) und Pfingstfestes und in der zweiten

1) Zum Ausdruck vgl. Hartmann, a. a. O. S. 609.

2) Vgl. vorher S. 341.

Vesper des Pfingstfestes, des Pfingstmontags, -Dienstags und-Mittwochs als obligatorische und diejenigen in der zweiten Vesper des Epiphaniasfestes und in der ersten Vesper des Sonntags Quasimodogeniti als fakultative bei. Auf diesen Wandel nehmen Paul Musculus und die beiden anderen Verfasser des Dombreviers mit den schon in einem andern Zusammenhang[1]) zitierten Worten: „Suffragia Sanctorum et Stationes extra Festa primaria seu summa (ut vocantur) omittuntur in universum“ und „Statio cum suffragio sanctorum exceptis festis primariis seu summis totis, ut paulo ante monuimus, prorsus omittitur“ Bezug[2]). Weil indessen das Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis lediglich Brevier ist, so enthält es nur Rubriken und Formulare für die mit dem kanonischen Stundengebet unmittelbar zusammenhängenden Prozessionen und Stationen. Dagegen gibt es keine Auskunft über die sonstigen ähnlichen Veranstaltungen. So erklärt es sich denn auch, dass man in ihm vergeblich nach Angaben über die vorhin genannten bis zum Jahre 1598 erhaltenen Processiones generales oder publicae und die sonntäglichen Umzüge, die mit der Messe in Verbindung standen, sucht. Dass diese Sonntags-Circuitus im Berliner Dom gleich den allgemeinen Prozessionen noch unter Johann Georg eine Rolle spielten, ist um so wahrscheinlicher, als auch in Frankfurt a. O. die Umgänge an hohen Festtagen auf dem Kirchhof bis ins Jahr 1600 gehalten wurden[3]). Wie es sich aber auch damit verhalten mag, die Fortdauer der Processiones generales oder publicae des Doms bis ans Ende des 16. Jahrhunderts allein schon erscheint überaus auffällig. Ist sie doch ein förmlicher Hohn auf die von Johann Georg gebilligte und offiziell erlassene märkische Kirchenordnung vom Jahre 1572, die diese in der

1) Vgl. vorher S. 424.

2) Vgl. Dombrevier, Proprium de tempore Bl. 153[a], 166[b], auch Proprium Sanctorum Bl. A[b]. Die noch erhaltenen obligatorischen und fakultativen Prozessionen und Stationen werden erwähnt daselbst, Proprium de tempore Bl. 133[a]f., 271[a]f., 689[a], 798[a]f. Dabei sind die fakultativen durch „vt placet“ gekennzeichnet. Dass die früher an Ostern am Taufstein übliche Station abgeschafft wurde, hebt das Dombrevier, Proprium de tempore Bl. 669[a] hervor.

3) Vgl. Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O. S. 234. Anderwärts wurden allerdings die Sonntagsumgänge schon zu Lebzeiten Joachims II. eingestellt. Vgl. Kawerau, Johann Agricola S. 289.

ersten Kirchenordnung erwähnten Prozessionen nicht nur mit beredtem Schweigen behandelt, sondern auch für die Feier der Bittwoche die neue Bestimmung trifft: „Von der Creutzwochen. Predigt man die tag vber vom Gebet, betet vnd singet darauff die Litaniam, helt an vmb zeitliche vnterhaltung.“ [1])

Ehe ich die einzelnen Prozessionen und Stationen des Doms zu Berlin genauer beschreibe, bemerke ich, dass das Theologen-Gutachten aus dem Jahre 1598 bei der Erwähnung des Palmsonntags nicht von Prozessionen und Stationen, sondern von „Processiones oder stationes“ spricht.[2]) Daraus erhellt, dass es im Ausdruck nicht scharf zwischen beiden unterscheidet. An zwei weiteren Stellen gedenkt es entweder nur der Prozessionen oder nur der Stationen. Auf jene wird am Markustag, auf diese am Fronleichnams- und Kirchweihtag hingewiesen. Ein ähnliches Schwanken in der Terminologie lassen der alten reinen Kirchen Gesänge erkennen, die vor der Messe am 3. und 4. Adventssonntag eine Prozession und Station vorsehen[3]), dagegen vor der Messe am 1. und 2. Adventssonntag, Christfest, Sonntag nach Epiphanias und 1. Sonntag nach der Oktav von Epiphanias bloss die Prozession[4]) und am Schluss der zweiten Vesper des Christfestes, Stephanustags und Epiphaniasfestes lediglich die Station[5]) nennen. Auch das Breviarium Collegiatae Ecclesiae erwähnt teils lediglich Prozessionen[6]), teils lediglich Stationen[7]). In Wirklichkeit handelt es sich jedoch in allen diesen Fällen um kirchliche Umzüge mit einem oder mehreren Haltepunkten. Dass alle Stationen mit Prozessionen verbunden waren, kann man übrigens auch aus den soeben angeführten Quellen entnehmen. So machen die Kirchengesänge neben der von ihnen ohne die Prozession genannten Station am Ende der zweiten Vesper des Stephanus- und Epiphaniastags das „Responsorium in reditu“ und das „Responsorium in ingressu“ namhaft[7]), d. h. das Re-

1) Vgl. Die Augspurgische Confession aus dem Rechten Original . . . Bl. 200b.

2) Vgl. hernach S. 532.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 420f., 497.

4) Vgl. daselbst S. 113ff., 368, 586f., 804, 842.

5) Vgl. daselbst S. 602f., 629, 724.

6) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 133a, 271a.

7) Vgl. daselbst Bl. 153a, 166b, 798a, Commune Sanctorum Bl. Ab.

7) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 630, 774.

sponsorium, das in der Prozession auf ihrer Rückkehr von der Station und beim Betreten des Chors (Vorchors) angestimmt wurde. Allerdings waren im Berliner Dom ausser den Prozessionen mit Stationen auch solche ohne Stationen gebräuchlich, worauf ich noch zurückkommen werde. Bei diesen zogen die Teilnehmer an dem feierlichen Umgang, ohne unterwegs Halt zu machen, vom Ausgangspunkt bis zum Endpunkt.

Die Prozessionen vor dem Beginn der hernach erwähnten kanonischen Stunden nahmen im Kreuzgang Aufstellung und lösten sich im Chor (Vorchor) auf, während die nach Beendigung des Chordienstes jeweils gehaltenen Prozessionen im Chor (Vorchor) zusammentraten und im Kreuzgang endigten. Die übrigen Prozessionen pflegten vom Chor (Vorchor) auszugehen und wieder dahin zurückzukehren. Soweit die Umgänge an einem oder mehreren Haltepunkten unterbrochen wurden, zeichnete man diese Stationen durch besondere Gesänge und Gebete, in manchen Fällen auch durch Lektionen aus. Bei allen bis 1539 gehaltenen Prozessionen und Stationen wurde eine bestimmte Reihenfolge beobachtet, die vermutlich auch hernach keine wesentliche Änderung erfuhr. An der Spitze der wichtigeren Prozessionen schritten die beiden Domkämmerer mit ihren silbernen Zceptern[1]). Ihnen folgten zu zweien die Chorsänger, die Vikare, die einfachen Kanoniker und schliesslich die vier Prälaten des Stiftskapitels, im einzelnen der Scholasticus, der Kantor, Dekan und Propst[2]). Die beiden höchsten Prälaten waren in den Prozessionen, die an den Tagen mit grossem Vorläuten stattfanden, durch die Insignien ihrer Würde ausgezeichnet, der Propst u. a. durch die Mitra und der Dekan u. a. durch den Stab[3]). Nahmen an den Prozessionen noch andere Leute teil, so zogen sie voraus oder wurden in und an das Kirchenpersonal ein- und angegliedert. Beispielsweise waren den Kerzen tragenden Armen in der Karfreitagsprozession Plätze zwischen den einfachen Kanonikern und den Prälaten des Stiftskapitels angewiesen[4]), während am Palmsonntag an der Spitze des Zugs die gesamte Schuljugend und die nicht dem Domstift angehörige

1) Vgl. vorher S. 121, 129.

2) Vgl. vorher S. 275, 287, 300, 313, 320, 328 und sonst.

3) Vgl. vorher S. 121, 129.

4) Vgl. vorher S. 300.

Geistlichkeit aus Köln-Berlin schritt[1]), und vermutlich in der Prozession am Tag des Markus die soeben genannten Schüler und Geistlichen den Anfang machten, die Reliquien, Bilder und Kerzen tragenden Bürger sowie die Musikanten vor und die Obrigkeit der beiden Städte, die Bürgerschaft und das Volk hinter dem amtierenden Prälat und seinen Ministranten gingen[2]). In einer 1569 gehaltenen Prozession ritt Joachim II. hinter dem Dompropst einher[3]). Je nach der Bedeutung des betreffenden Tags wurde der Glanz und die Farbenpracht der Prozessionen durch die Einstellung von Kreuz-, Fahnen- und Kerzenträgern zwischen den einzelnen Gruppen und durch die Kostbarkeit der liturgischen Gewänder, die die Kirchenpersonen anlegten, erhöht. Den Sonntagsprozessionen schritten zwei Knaben mit Kreuzen voran[4]). Dass man Fahnen noch bis 1598 in den Prozessionen umhertrug, bezeugt ausdrücklich das bekannte Theologen-Gutachten, und dass man je nach den Festen Fahnen von verschiedener Farbe und Grösse benutzte, lassen die Dominventare erkennen. Diese zählen nicht weniger als 42 Fahnen auf[5]). Am Palmsonntag z. B. gingen zwei Knaben mit kleinen roten Fahnen hinter den Kämmerern, zwei weitere Knaben mit grösseren roten Fahnen vor den Vikaren und Domkapitularen und vier Knaben mit noch grösseren roten Fahnen und Kerzen vor dem Propst und seinen Ministranten[6]). Sechs kleinere und grössere grüne Fahnen wurden in der Prozession am Himmelfahrtsfest entfaltet, je zwei hinter den Kämmerern, vor den Vikaren und Domherren, die Reliquien trugen, und vor dem Kantor, Dekan und Propst[7]). Zu den Fahnenträgern gesellten sich die Kerzenträger, entweder Knaben allein oder Knaben und noch andere Personen[8]) und ein oder mehrere Träger von Weihrauchfässern[9]). Wahrscheinlich auch noch in

1) Vgl. vorher S. 275.

2) Vgl. hernach S. 514.

3) Vgl. Heinrich Schmidt, Kurtze Einleitung Zur Brandenburgischen Kirchen- und Reformations Historie (1718) S. 228.

4) Vgl. Breviarius etc. Bl. 41[b] und vorher S. 286, 300, wo die cruces dominicales genannt werden.

5) Vgl. vorher S. 213, 217, 220, 223.

6) Vgl. vorher S. 275.

7) Vgl. vorher S. 328.

8) Vgl. vorher S. 275, 286f., 294f., 300, 313f., 315, 327 und sonst.

9) Vgl. vorher 275, 287f., 294f., 300, 302, 313f., 327.

evangelischer Zeit war eine Reihe von Prozessionen dadurch ausgezeichnet, dass einzelne Domgeistliche mit Reliquien bezw. Reliquienbehältern in den Händen erschienen [1]). Den Glanzpunkt der Prozessionen bildete der amtierende Geistliche, an den Hauptfesten der Propst oder Dekan, dem häufig ein Subdiakon und ein Diakon als Ministranten beigegeben waren [2]), und der bei gewissen Gelegenheiten das, wie es scheint, kostbarste Ornatstück des Doms, den sog. roten Adler, anlegte und unter einem Traghimmel einherschritt [3]). Nahm das überaus farbenreiche Bild, das die Prozessionen darboten, ganz das Auge der Zuschauer in Anspruch, so war auch dafür gesorgt, dass ihr Ohr nicht zu kurz kam. Denn die Gesänge, Gebete und Lektionen wurden teils begleitet, teils unterbrochen von dem Klang der Schellen [4]), dem Geläute aller Glocken [5]), den Weisen einer Musikkapelle [6]) und dem Schall der Orgel [7]).

Die Prozessionen vor dem Beginn und nach dem Schluss der kanonischen Stunden.

Im Neuen Stift zu Halle zogen tagtäglich, und zwar an vielen Tagen mehrmals, die Kirchenpersonen prozessionsweise vom Kreuzgang in den Chor und vom Chor in den Kreuzgang. Dabei schritten die Kämmerer mit ihrer Zceptern voran, und ihnen folgten nach ihrem Alter und Rang je zu zweien die Chorschüler, die Vikare, die einfachen Kanoniker und schliesslich die Prälaten des Kapitels [8]). Mit solchen Prozessionen wurden die Vespern an den Festen mit grösserm und kleinem Vorläuten eingeleitet. Nachdem sich das Kirchenpersonal im Kreuzgang aufgestellt hatte, nahm es seinen Weg durch das Langhaus der Kirche zu seinen Plätzen im Vorchor, an den Tagen mit grösserm Vorläuten unter Orgelspiel [9]). In der gleichen Weise wie die Vesper war keine andere Hore ausgezeichnet. Während die

1) Vgl. vorher S. 320, 327f.
2) Vgl. z. B. vorher S. 286f., 292, 300, 302, 319f.
3) Vgl. vorher S. 220.
4) Vgl. vorher S. 314.
5) Vgl. vorher S. 278, 309, 317, 321, 325, 330.
6) Vgl. vorher S. 317.
7) Vgl. vorher S. 314, 331.
8) Vgl. Breviarius etc. Bl. 12 b.
9) Vgl. Breviarius etc., a. a. O. und Bl. 21 a.

Mette überhaupt keine Prozession besass [1]), fand ein feierlicher Einzug aller Kirchenpersonen nur noch vor dem Anfang der Komplet in der Passionszeit statt [2]), und betraten lediglich die Chorsänger, der Wochenpriester und der jeweilige Vorsänger prozessionsweise die Kirche vor dem Beginn der Prim [3]). Was die Prozessionen von dem Chor in den Kreuzgang betrifft, so ordneten sich die Beteiligten an den betreffenden Tagen nach der Komplet, in der Passionszeit auch nach der Vesper, falls diese nicht an jene unmittelbar angeschlossen wurde, nach den Laudes, der Prim und Non, in einzelnen Fällen auch nach der ersten Messe, der Terz und Sext im Vorchor und begaben sich in feierlichem Zug in den Kreuzgang, um dort, wie der Haller Breviarius gelegentlich kurz bemerkt, für die Verstorbenen zu beten [4]). An ihrem Ziele angekommen, stellten sie sich in zwei Reihen auf, und intonierte zunächst der im Rang höchste anwesende Geistliche Kyrie, Christe, Kyrie. Nachdem er noch „Anima eius et animae parentum nostrorum et omnium fidelium defunctorum per piam et magnam misericordiam dei requiescant in sancta et perpetua pace“, das die Prozessionsteilnehmer mit „Amen“ beschlossen, hinzugefügt hatte, wurde pro pace geläutet und die kurze Feier dadurch zu Ende geführt, dass der Wochenpriester die Kirchenpersonen, das Volk und den Kreuzgang mit Weihwasser besprengte [5]).

Ob und in welcher Weise etwa die zweite Klasse der soeben gekennzeichneten Prozessionen über den 1. November 1539 hinaus im Berliner Dom fortdauerte, entzieht sich meiner Kenntnis. Dagegen bezeugen die früher mitgeteilten Artikel behufs Abstellung von Missständen im Domstift aufs Bestimmteste, dass man auch nach der Einführung der Reformation an der ersten Klasse festhielt. Dieses Schriftstück schärfte ein, dass alle Domherren d. h. die Prälaten und einfachen Kanoniker, die Vikare und Chorsänger tagtäglich im Kreuzgang des Doms sich versammeln und von hier aus Schlag zwei Uhr prozessionsweise in den Chor (Vorchor) der Kirche einziehen sollten [6]).

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 30[a], 40[a].
2) Vgl. daselbst Bl. 27[b].
3) Vgl. daselbst Bl. 30[b].
4) Vgl. daselbst Bl. 13[a], 16[b], 21[a]f., 30[b].
5) Vgl. daselbst Bl. 13[a]f., 16[b], 21[a]f.
6) Vgl. vorher S. 334.

Die Prozessionen und Stationen am Freitag zur Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu und am Sonnabend zu Ehren der Jungfrau Maria.

Wahrscheinlich im Jahre 1536 in den Kultus der Berliner Domkirche aufgenommen, wurde noch nachweisbar 1569 allwöchentlich am Freitag und Sonnabend je eine Prozession mit Station nach dem Muster des Neuen Stifts zu Halle veranstaltet. Die Prozession und Station am Freitag nach Beendigung der Konventualmesse sollte an das Leiden und Sterben Jesu erinnern. Auf dem Weg zur Station, die man vermutlich nach dem Haller Vorbild in der Mitte der Kirche hielt, wurde die Antiphon, „Herr Christe, wir beten dich an vnd sagen dir lob vnd danck; denn du hast durch dein Leiden die Welt erlôset", angestimmt. An sie schloss sich in der Station das Responsorium, „Es ist ein finsternis worden, da die Jůden Jesum gecreutziget haben. Vnd vmb die neunde stunde schrey Jesus mit grosser stimme: Mein Gott, Warumb hastu mich verlassen? Vnd mit gebucktem Heubt gab er seinen Geist auff" an. Weiter folgten das apostolische Glaubensbekenntnis, die Antiphon, „Da kam einer aus den Reutern vnd stach jhn in seine seite mit einem Speer, vnd von stund an gieng heraus blut vnd wasser", der Versikel, „Vnd der Vmbhang des Tempels ist zurissen von oben an bis vnten aus, vnd der gantze Erdboden ist erzittert", die Rezitation des 22. Psalms, der Versikel, „Christus ist vns zu gut gehorsam worden bis zum tode, ja bis zum tode des Creutzes", die Kollekte, „Lasst vns beten: Wir bitten dich, Herr, sihe mit gnedigen augen auff dis dein Vôlcklein, fur welches vnser Herr Jesus Christus sich nicht geschewet hat, das er solt in die Hende der Boshafftigen gegeben werden vnd leiden die straffe des Creutzes, Der mit dir lebet vnd regieret, Gott von ewigkeit zu ewigkeit, Amen". Mit der Antiphon, „O, du heiliges Creutz, das du alleine den rhum gehabt hast, zu fassen den Kônig des Himmels vnd den rechten Herrn", zog die Prozession wieder zurück und in den Chor ein, um hier das Stundengebet fortzusetzen[1]). Der soeben beschriebene Vollzug war auch der Freitagsprozession- und Station in Halle

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 929 f. Die vorgenannten und folgenden Stücke erscheinen hier in deutscher Übersetzung, während sie in Wirklichkeit lateinisch vorgetragen wurden.

eigentümlich[1]). Nur sieht der Breviarius des Neuen Stifts noch vor dem Glaubensbekenntnis das Vaterunser und den englischen Gruss vor, freilich als stille Gebete. Wertvoll ist, dass dieses Buch auch Bestimmungen über die Aufstellung der Prozessionsteilnehmer in der Station und über den Vortrag des Responsoriums, der Kollekte usw. enthält, Bestimmungen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch im Berliner Dom berücksichtigt wurden. Jedenfalls darf man aus dem Schweigen der Berliner Quelle nicht das Gegenteil schliessen wollen. Teilen doch der alten reinen Kirchen Gesänge nur die Texte, nicht aber das zeremonielle Beiwerk mit.

Wird ein evangelischer Christ schon die zuletzt angeführte Antiphon, weil mit ihr im Gottesdienst das Kreuz Christi apostrophiert wird, für bedenklich halten, so kann die Wahrnehmung, dass im Dom Joachims II. nachweisbar noch 1569, wahrscheinlich aber bis über des Kurfürsten Tod hinaus allwöchentlich eine Prozession und Station zu Ehren der Jungfrau Maria veranstaltet und dabei in der Hauptsache ein Ritual, das aus dem Neuen Stift des Kardinal Albrecht stammte, beobachtet wurde, geradezu verblüffen. Hinsichtlich der Prozession und Station, die jeweils am Freitag zwischen der Terz und Konventualmesse stattfanden, vermerken der alten reinen Kirchengsänge Folgendes[2]): „Alhie ist zu mercken, das alle Sonabend eine Station gehalten wird, da gesungen wird dis Responsorium von

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 57[b]f.: Item notandum, quod singulis Sextis feriis per totum annum solo die parasceues excepto post summam missam exibunt ad Stationem in medio Ecclesiae cum Antiphona „Adoramus te, christe“, Ita quod Chorales stabunt ad orientem et Domini et Vicarii ad occidentem. Antiphona finita incipietur per maiorem Prelatum vel Canonicum praesentem Responsorium „Tenebrae“, Quod bassa et humili voce cantabitur, Ad quod omnes genuflectent Et ante „Tunc vnus“ etc. tacent. Et secrete ab omnibus dicetur „Pater noster“, „Aue, maria“ et „Credo“. Quo facto incipiunt „Tunc vnus ex militibus“, et cantatur etiam versus „Et velum“ et Repetitio. Deinde dicetur psalmus „Deus, deus meus, respice in me“ Concludendo „Christus factus est pro nobis“ etc. Cum Collecta „Respice, quaesumus“. Quae dicetur per Praelatum vel Canonicum praesentem, qui incaepit Responsorium. Interim pulsabitur in turri campana, et cum Antiphona minori „O crux“ redibunt ad chorum et incipient Sextam, Nonam vel in quadragesima Vesperas. — Das voranstehende Ritual, und zwar mit Noten, ist auch im Haller Psalterium (Titel s. vorher S. 173) fol. ccxl[b]sq. enthalten.

2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 933 f.

der heiligen Jungfrawen Maria: „„Frewe dich, Maria, du liebe Jungfraw, du alleine hast alle Ketzereien verterbet, die du gegleubet hast den worten des Ertzengels Gabriels, In dem, das du Jungfraw Gott vnd Mensch geboren hast, vnd bist nach der Geburt eine vnbefleckte Jungfraw blieben.““ Vers.: „„Wir gleuben, das der Ertzengel Gabriel dich von Gottes wegen hat angeredt. Wir gleuben auch, das dein Leib vom heiligen Geist geschwengert sey. Darumb mus zuschanden werden der vnselige Jůde, der dar spricht, Christus sey aus Josephs samen geboren. In dem das du““ etc. „„Ehre sey Gott““ etc. „„In dem das du““ etc., Antiphon „„Du, selige Mutter des Erlősers, die du warhafftig vnbefleckte Jungfraw bleibest, ein stern des Meers vnd aller hellestes liecht der gantzen Welt, Du hast geboren, des sich die Natur verwundert hat, deinen Geberer. Du bist vor und hernach Junckfraw und hast entpfangen aus des Engels Gabriels Munde den heiligen Gruss: Sey gegrůsset, alleweg gesegnete.““ Hält man damit die Bestimmungen des Haller Breviarius[1]) zusammen, so ergibt sich, dass im Neuen Stift dasselbe Responsorium mit denselben Versikeln gesungen, dagegen als Antiphon „Sancta Maria, sucurre“ usw. benutzt wurde. Ohne Zweifel war diese Antiphon auch in Berlin bis 1539 gebräuchlich, wurde aber hernach, weil doch zu bedenklich, durch die oben mitgeteilte ersetzt, die freilich trotz der mit ihr vorgenommenen Ummodelung vom Standpunkt der Reformation aus kaum weniger zu beanstanden ist[2]). Dass auch im Berliner Dom nach 1539 in den Sonnabendprozessionen ein Madonnenbild mit umher getragen wurde, ist zwar nicht direkt bezeugt, ist aber nach dem, was soeben über das liturgische Formular zu sagen war, keineswegs ausgeschlossen.

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 58[a]. Sabbatinis diebus etiam fiet circuitus, Et ferent imaginem beatae mariae virginis maiorem argenteam cum solo puero iesu, Cum Responsorio „Gaude, maria virgo“. Et ad stationem cantabitur versus cum „Gloria patri“ et repetitione. Cum Antiphona „Sancta maria, succurre“ intrabunt chorum.

2) In ihrer ursprünglichen Fassung lautet die Antiphon „Alma redemptoris mater, quae pervia caeli porta manens et stella maris, succurre cadenti surgere qui curat populo, tu, quae genuisti natura mirante tuum sanctum genitorem virgo prius ac posterius, Gabrielis ab ore sumens illud ave, peccatorum miserere“. Vgl. z. B. Breviarium Magd. vom J. 1514, Proprium Sanctorum Bl. 30[b]. — Völlig unverändert liessen dagegen die Urheber der Kirchengesänge das Responsorium „Gaude, Maria virgo“ usw. Vgl. den Wortlaut daselbst Bl. 21[a].

Die Prozessionen und Stationen vor der Messe an den gewöhnlichen und Festsonntagen.

Aus dem Briefwechsel Buchholtzers mit Luther[1]) und der Bestimmung der märkischen Kirchenordnung vom Jahre 1540, „Aber der Sonteglich Circuitus mit einem reinen Responsorio oder anderm gesange, wie es die zeit gibt, vnd mit nachlassung obbemelter misbreuch sol bleiben“[2]), ist zwar die Tatsache, dass in der brandenburgischen Landeskirche auch nach der Einführung der Reformation die Sonntagsprozessionen bestehen blieben, zur Genüge bekannt, aber, sehe ich recht, fehlt es noch in der Literatur an näheren Mitteilungen sowohl über die Stellung solcher Umzüge im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes, als auch über ihren liturgischen Vollzug. Diese Lücke füllen die Angaben in der alten reinen Kirchen Gesängen grossenteils aus. Wie in katholischer Zeit[3]), so fanden die sonntäglichen Prozessionen auch noch späterhin unmittelbar vor dem Hochamt, der feierlichen gesungenen Messe, statt. Eingeleitet wurden sie bis 1539 durch die Salz- und Wasserweihe und die Austeilung des geweihten Wassers[4]) und seit 1539, nachdem die märkische Kirchenordnung die Vornahme dieser Weihe und die Austeilung oder Besprengung untersagt hatte, durch die früher bei der Aspersion gesungenen und gesprochenen Stücke, die offenbar auch in dem evangelischen Dom je nach der Zeit des Kirchenjahres wechselten. So wurden nach dem Vorgang der katholischen Vergangenheit am 1. Sonntag im Advent und nach der Oktav des Epiphaniasfestes verwendet das Responsorium bzw. die Antiphon „Asperges me, domine, hysopo“ usw., der Psalmvers „Miserere mei, deus, secundum magnam misericordiam tuam“, wahrscheinlich der Versikel „Gloria patri et filio“ usw. und die Repetition des Responsoriums, der Versikel „Ostende nobis, domine, misericordiam tuam“, das Responsorium „Et salutare tuum da nobis“, der Versikel „Domine, exaudi orationem meam“ das Responsorium „Et clamor

1) Vgl. de Wette, a. a. O.

2) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Zij[a].

3) Vgl. vorher S. 270ff., 319ff.

4) Vgl. vorher S. 270f., 319f. Genau beschrieben ist das im Neuen Stift zu Halle übliche Ritual vom Breviarius etc. Bl. 42[a].

meus ad te veniat“ und schliesslich die Kollekte, „Exaudi nos, domine sancte, pater omnipotens, aeterne deus, et mittere digneris sanctum angelum tuum de caelis, qui custodiat, foveat, protegat, visitet et defendat omnes habitantes in hoc habitaculo, Per Christum, dominum nostrum, Amen.“ [1])

Soweit die gewöhnlichen Sonntage in Betracht kommen, bieten der alten reinen Kirchen Gesänge für die Prozessionen und Stationen an den vier Adventssonntagen, am Sonntag nach Epiphanias und am 1. Sonntag nach der Oktav des Epiphaniasfestes ausführliche Formulare dar [2]). Zweifellos waren die Sonntagsumgänge schon lange vor der Gründung des joachimischen Doms in der Mark heimisch. Indessen ist es für das Verhältnis der Berliner Kirche zum Neuen Stift in Halle bezeichnend, dass dort wie hier an den gleichen Sonntagen die nämlichen Formulare benutzt wurden [3]). Ehe ich auf die Einzelheiten eingehe, teile ich, um eine ungefähre Vorstellung von dem liturgischen Vollzug der Prozessionen und Stationen zu ermöglichen, die deutsche Übersetzung des am 1. und 2. Adventssonntag im Berliner Dom gebräuchlichen lateinischen Formulars aus der alten reinen Kirchen Gesängen [4]) mit: „Das Responsorium „„Der Engel Gabriel ist geschickt worden zu Marien, der Jungfrawen, die vertrawet war Joseph; vnd da er jr ein Wort verkundiget, erschrack die

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 113f., 841f. und vorher S. 264. An diesen Stellen fehlt das „Gloria patri“ usw., das jedoch als selbstverständlich gelten kann. Zum katholischen Ritual vgl. z. B. das Missale Brandenburgense (1516) Fol. ccc[a] sq. Wenn hier die Salutation vor der Kollekte vorgesehen ist, so bestimmt der Haller Breviarius Bl. 42[a], die Kollekte „absque salutatione“ zu beten.

2) Eine Prozession nach dem Muster derjenigen am 1. Adventssonntag sehen die Kirchengesänge S. 444 auch für Mittwoch nach dem 3. Adventssonntag vor, indem sie auf ihr Formular am 1. Adventssonntag verweisen; aber hier liegt offenbar ein Verweisungsfehler vor. Denn das Sonntagsprozessionsritual wurde niemals an Werktagen verwendet. Ausserdem fand auch im Neuen Stift zu Halle eine Prozession an dem genannten Mittwoch nicht statt. Vgl. Breviarius etc. Bl. 63[a]f.

3) Eine Ausnahme macht nur der 2. Adventssonntag. An ihm benutzte man in Berlin das Formular für den ersten Adventssonntag aufs neue, während der Haller Breviarius Bl. 63[a] bestimmt: „In die ad processionem Responsorium „Hierusalem“, In ambitu Antiphona „Ecce dominus veniet“, In introitu ecclesiae Responsorium „Rex noster““.

4) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 114f., 368.

Jungfraw vom liecht. Maria, fürchte dich nicht. Denn du hast Gnade funden bey Gott. Siehe, du wirst empfangen vnd geberen, vnd er sol der Son des allerhöchsten geheissen werden."" Vers. „„Sey gegrüsset, Maria voller gnade, der Herr ist mit dir". Die Antiphen „„Siehe, der Herr wird kommen vnnd alle Heiligen mit jhm, vnd an dem tage wird ein gros Liecht sein, Alleluia"". Das Responsorium im eingange „„Ir Himmel, frewet euch, vnd die Erde erhebe sich, vnd die Berge frolocken für eitel lobe. Denn vnser Herr wird kommen vnd wird sich seiner armen erbarmen. Sihe, der herschende Herr wird kommen."" Als Gegenstück wird in Halle angetroffen: „Ad Processionem in exitu cantatur Responsorium „„Missus est angelus"", In Ambitu Antiphona „„Ecce, dominus veniet"", In introitu Ecclesiae Responsorium „„Laetentur caeli et exultet terra""[1]). Entsprechend dem in Berlin bei der Prozession am 3. Adventsonntag gebräuchlichen Offizium mit einem Responsorium und einer Antiphon sowie einem Responsorium für die Station[2]), findet sich in Halle am dritten Adventssonntag die Ordnung: „In die ad processionem Responsorium „„Suscipe verbum"", In ambitu „„Ecce, dominus veniet"", In introitu ecclesiae Responsorium „„Docebit nos dominus""[3]). Ferner sind die beiden Responsorien und die Antiphon, die das Berliner Ritual für die Prozession am 4. Adventsonntag bestimmt[4]), die nämlichen wie am gleichen Tag in Halle: „In die ad processionem Responsorium „„Juraui, dicit dominus"", In ambitu „„Ecce, dominus veniet"", In introitu ecclesiae Responsorium „„Intuemini, quantus sit iste""[5]). Wenn weiter am Sonntag nach Epiphanias in Berlin ein Responsorium, eine Antiphon und ein Responsorium angestimmt wurden[6]), so hatten diese dieselben Texte wie die entsprechenden Gesänge am nämlichen Sonntag in Halle: „Ad processionem cantatur Responsorium „„Illuminare"", In ambitu Antiphona „„Quando natus es"", In reditu ad chorum Responsorium „„In columbae specie""[7]). Schliesslich finden sich auch die im Dom am 1. Sonntag post oc-

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 61ª.
2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 420f.
3) Vgl. Breviarius etc. Bl. 63ª.
4) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 497.
5) Vgl. Breviarius etc. Bl. 64ª.
6) Vgl. Der alten reinen Kirche Gesänge S. 804.
7) Vgl. Breviarius etc. Bl. 76ª.

tavas Epiphaniae verwendeten Stücke, ein Responsorium und zwei Antiphonen [1]), an eben demselben Tag im Neuen Stift wieder: „In exitu processionis cantatur Responsorium „„Deus, qui sedes““, In ambitu Antiphona „„Quando natus es““ . . . et cum Antiphona „„Alma redemptoris““ processio redibit ad chorum“ [2]).

Angesichts solcher Übereinstimmung der Formulare von Berlin und Halle wird es nicht als ein grosses Wagnis betrachtet werden können, wenn ich die unzulängliche Überlieferung über den Weg, den im Berliner Dom die Teilnehmer an der Sonntagsprozession einschlugen, und über die Stationen, die sie machten, aus den Hallischen Quellen ergänze, zumal deren Aussagen mit den kurzen Angaben in der alten reinen Kirchen Gesängen und Luthers über den sonntäglichen Circuitus durchaus im Einklang stehen. Hebt nämlich der Reformator hervor, dass die Prozession „umb den Kirchhof“ ging [3]), so stimmen damit die Vorschriften des Haller Breviarius, nach denen die Sonntagsprozessionen den Kreuzgang der Kirchenanlage durchschritten, nachdem sie aus dem Gotteshaus herausgetreten waren, und ehe sie wieder dahin zurückkehrten. Im einzelnen entwirft der Breviarius von den Sonntagsprozessionen folgendes Bild: Unter dem Gesang einer Antiphon oder eines Responsoriums verlässt die Prozession den Chor, an ihrer Spitze geht der mit dem Wochendienst betraute Priester und neben ihm ein Chorsänger mit einem Weihwasserkessel. Ihnen folgen die Kämmerer, die Kreuzträger usw. An der Kirchtür, die zum Kreuzgang führt, angekommen, bleibt der genannte Priester stehen, um ein Gebet zu halten, und teilt sich die Prozession in Reihen. Nach dieser Station wird ein Responsorium angestimmt, und die Prozession zieht in den Kreuzgang. Ist dieser abgeschritten und damit der Zug wieder an der erwähnten Tür angelangt, so wird ausserhalb dieser eine zweite Station gehalten, in der zuerst der Stiftspropst oder in seiner Abwesenheit das im Rang ihm folgende Mitglied des Kapitels den Psalm „De profundis“ unter Mitwirkung des Chors rezitiert und nach dem Kyrie, Christe, Kyrie, Vaterunser usw. zwei

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 842.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 77ᵃ. Die Antiphon „Alma redemptoris mater“ usw. erscheint in den Kirchengesängen in der vorher S. 479 mitgeteilten deutschen Fassung.

3) Vgl. de Wette, a. a. O.

Kollekten für die Seelenruhe der Verstorbenen und das selige Ende der Lebenden spricht und sodann der Wochenpriester ein Gebet um Vergebung der Sünden, Erlösung von zeitlicher und ewiger Not usw. hält. Hierauf stimmt der Vorsänger ein Responsorium an, und der Zug kehrt wieder in den Chor der Kirche zurück, wo mit dem Versikel und der Kollekte de Reliquiis die Prozession beschlossen wird [1]). Streicht man in diesem Bild die durch die Fürbitte für die Toten und die Heiligenverehrung verursachten Züge — derartige Züge finden sich hauptsächlich im Psalm „De profundis" und in den Orationen, — so wird man damit eine in den Hauptsachen zutreffende Vorstellung von den Sonntagsumgängen, wie sie nach 1539 in der Berliner Domkirche gehalten wurden, gewonnen haben.

Ausser den gewöhnlichen Sonntagen waren im Berliner Dom das Oster- und Pfingstfest wie vor der Reformation, so auch nach der Einführung derselben durch feierliche Umgänge und Haltestellen, denen ebenfalls in katholischer Zeit die Salz- und Wasserweihe samt der Austeilung des Weihwassers und in evangelischer Zeit der beschriebene Rest des Aspersionsrituals voranging, ausgezeichnet. Dagegen wurde den übrigen Festen, selbst den höchsten, wie z. B. Weihnachten und Epiphanias, dieser Vorzug nur dann zuteil, wenn sie auf einen Sonntag fielen. Am Christfest, das zugleich Sonntag war, wurde nach Ausweis der Kirchengesänge [2]) zuerst das Responsorium, „Asperges me, domine, hysopo" usw., angestimmt, dem zwar der früher genannte Psalmvers „Miserere mei" usw. [3]), aber ein Versikel und eine Kollekte folgten, die auf das Fest Bezug nahmen, nämlich der Versikel, „Benedictus, qui venit in nomine domini", mit dem Responsorium, „Deus dominus et illuxit nobis", und die Kollekte, „Concede, quaesumus" usw. [4]). In der Prozession mit ihren Stationen wurden gesungen das Responsorium, „Descendit de caelis missus ab arce patris, introivit per aurem virginis in regionem nostram indutus purpurea" usw., mit dem Versikel, „Tanquam sponsus dominus procedens de thalamo suo. Et", danach die lange Antiphon „Haec est dies" usw. [5]) mit „Gloria patri et filio" usw., woran sich

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 42ª f.

2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 586 f.

3) Vgl. vorher S. 480.

4) Den Wortlaut s. vorher S. 377 Anm. 4.

5) Den Wortlaut s. vorher S. 451 f.

ferner anschlossen der Versikel „Verbum caro factum est", das Responsorium „Et habitavit in nobis", die vorhin angezogene Weihnachtskollekte „Concede" usw. und das Responsorium „Verbum caro factum" usw. Ob im Neuen Stift zu Halle bei derselben Gelegenheit ebenfalls während der Austeilung des Weihwassers die von den Kirchengesängen vorgesehenen Stücke benutzt wurden, lässt sich aus dem Breviarius nicht erkennen. Dagegen bietet dieser das erwähnte Prozessionsformular dar, allerdings noch mit einigen Zutaten, die sich aber aus den örtlichen Verhältnissen unschwer erklären[1]). In Halle zog nämlich die Prozession am Weihnachtssonntag nicht in den Kreuzgang des Neuen Stifts, sondern in die Marienkirche, machte dort Station, um sodann wieder ins Neue Stift zurückzukehren und hier im Mittelschiff der Kirche eine zweite Station zu halten. Auf einem solchen verhältnismässig weiten Weg reichte ein Responsorium und eine Antiphon nicht aus, während die Prozession in Berlin vermutlich ebenso wie am Osterfest[2]) die viel nähere Schlosskapelle zum Ziel nahm und deshalb weniger Gesänge benötigte.

Auf die Prozession und die Stationen am Palmsonntag lenkte die von Joachim Friedrich 1598 eingesetzte Kommission die Aufmerksamkeit ihres Landesherrn[3]). In ihrer Denkschrift liefert sie zwar keine förmliche Beschreibung dieser Veranstaltung, aber ihre Bemerkungen ermöglichen, einmal zu erkennen, dass das Ritual für die Prozession und die Stationen an Palmarum gegen Ende des 16. Jahrhunderts noch wesentlich das nämliche war wie 60 Jahre vorher, und sodann das Bild, das die früher mitgeteilten Bruchstücke des Breviarius zeichnen[4]), an einigen Stellen in wünschenswerter Weise zu vervollständigen. Wenn die Verfasser der Denkschrift zunächst beanstanden, dass man bisher die Angst und Schmerzen Jesu in seinem Leiden in oder bei einem Häuslein dargestellt habe, so denken sie an den vom Breviarius als sepulcrum bezeichneten Aufbau, der alljährlich im Hof vor dem kurfürstlichen Schloss errichtet wurde, und an dem die Prozession ihre erste Station hielt[5]). Vermutlich be-

1) Vgl. hernach S. 542 f.
2) Vgl. vorher S. 320 f.
3) Vgl. hernach S. 531 f.
4) Vgl. vorher S. 270 ff.
5) Vgl. vorher S. 274 ff.

reiteten in Berlin ebenso wie in Halle der Domküster (Subcustos) mit einigen Kirchendienern am frühen Morgen des Palmsonntags das Palmhäuslein zu, das man dort wie hier mit Tüchern und kostbaren Teppichen ausstattete[1]). Von den Stücken, die man in Berlin verwendete, werden im Inventar der Paramente und Ornate der Domkirche vom Jahre 1599 einige ausdrücklich erwähnt[2]). Das Häuslein umschloss ein Kreuz, das nach beendigter Station mit einer noch 1599 vorhandenen roten Kasel bekleidet wurde[3]). Mit ihrer Bemerkung über die Darstellung der Angst und Schmerzen Jesu hat die Kommission ausser dem Kreuz insbesondere das Niederfallen, am Bodenliegen und Geschlagenwerden des Propstes samt den entsprechenden Gesängen im Auge[4]).

Daneben gedenkt sie auch des bei der Prozession gesungenen Hymnus, „Gloria, laus et honor tibi sit, rex Christe“ usw.[5]), und zwar in Verbindung mit dem in der Palmarumordnung nicht namhaft gemachten Palmesel und Palmschiessen. Um zunächst jenes seltsame Ausstattungsstück der mittelalterlichen Palmsonntagsumzüge kurz zu kennzeichnen, bemerke ich, dass eine aus Holz geschnitzte und bemalte figürliche Darstellung des auf dem Esel reitenden Herrn in die Prozession eingestellt und auf Rädern oder Rollen fortbewegt wurde[6]). Dass der Palmesel im Berliner Dom 1598 bereits abgeschafft war, lässt die in Rede stehende Denkschrift erkennen. Indessen spricht die Bemerkung, dass man ihn „widerumb“ einführen müsse, wenn man anders den Einzug Jesu in Jerusalem bildlich darstellen wolle, dafür,

---

1) Der Haller Breviarius bemerkt Bl. 85a: Infra Quintam et Sextam horas Subcustos et ecclesiastici praeparant locum sepulchri dominici in medio fori, Primum forinsecus maiori albo lintheo allato, deinde velamine fusco aureo inuento, sub quo consueuit portari corpus Christi. Intus autem debet sterni pannus griseus duplex et protendi per longum. Deinde in sepulchro superponi debet nigra aurea palla sammitta allata, qua vtuntur in exequiis Marchionum, Insuper crux lignea cum duobus argenteis Candelabris et cereis ardentibus.

2) Vgl. vorher S. 119, 228.

3) Vgl. vorher S. 224, 275 ff.

4) Vgl. vorher S. 276 f.

5) Vgl. vorher S. 276.

6) Vgl. Eduard Wiepen, Palmsonntagsprozession und Palmesel, 1903, und die hier angeführte Literatur.

dass er auch nach 1539 in dieser Kirche heimisch war. Jedenfalls war er aber noch um 1572 an anderen Orten der Mark eine bekannte Figur. Denn sonst würde man es nicht verstehen, dass Georg Cölestin, als er 1571 oder 1572 sein „Bedenken wegen der Brandenburgischen Kirchen-Ordnung“ schrieb, gegen diese „läppische Zeremonie“ sich so sehr ereiferte[1]). Wo der Palmesel zu den Ausstattungsstücken der Palmarumfeier zählte, warf alt und jung die kurz vorher geweihten Palmzweige, in Wirklichkeit Weiden-, Buchsbaumzweige u. dergl.[2]), auf die Holzfigur und am liebsten auf den Esel[3]), damit natürlich den Lachmuskeln reichliche Gelegenheit gebend.

Obwohl die Palmenweihe bereits 1540 verboten[4]) und der Palmesel jedenfalls vor 1598 zur Ruhe gesetzt war, duldete man nach dem Zeugnis der Denkschrift im Dom zu Berlin den Unfug des Palmenschiessens bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Dieses Palmenschiessen spielte sich offenbar wie anderwärts so auch in Berlin vor dem Kreuz im Palmhäuslein ab, als Gegenstück zu dem in der Berliner Gottesdienstordnung ausdrücklich erwähnten Brauch, Kleider vor dem Kreuz auszubreiten[5]). Unter dem Gesang der Antiphon, „Pueri Hebraeorum vestimenta prosternebant“ usw., traten in Berlin sechs Knaben an das Kreuz heran, zogen ihre Chormäntel aus, breiteten sie auf dem Boden aus und warfen sich selbst vor dem Kreuz nieder[6]). Hatte die Szene der Kleiderausbreitung z. B. auch in dem Palmarumritual zu Köln a. Rh. eine Stelle, so sieht dieses daneben das Palmenschiessen noch besonders vor[7]). Dabei warfen die Beteiligten die vorhin näher bezeichneten Palmen gegen das Kreuz, während der Chor die in Berlin ebenfalls gebräuchliche Antiphon, „Pueri Hebraeorum tollentes ramos“ usw., sang. Im Hinblick auf die Erhaltung der Palmsonntagsprozession, des Palmhäusleins und

---

1) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 86.

2) Vgl. Wiepen, a. a. O. S. 20f. Anm. 5.

3) Vgl. die ausführliche und dramatische Schilderung des Thomas Naogeorgus, Regnum Papisticum, Basileae 1559, p. 146 sqq. S. auch Wiepen, a. a. O. S. 17.

4) Vgl. vorher S. 264 f.

5) Vgl. vorher S. 276.

6) Vgl. daselbst.

7) Vgl. Wiepen, a. a. O. S. 27, 57.

Palmenschiessens bis zum Jahre 1598 kann kaum zweifelhaft sein, dass das früher abgedruckte in katholischer Zeit übliche liturgische Formular[1]) des Berliner Doms für die Palmarumprozession, abgesehen von der Benediktion der Palmen, sich ebenfalls solange erhielt. Eben deshalb kann aber auch an dieser Stelle auf eine wiederholte Beschreibung der Einzelheiten verzichtet werden.

Da der alten reinen Kirchen Gesänge im Druck nicht über den Sonntag Septuagesimä hinaus gediehen sind, sucht man in ihnen umsonst nach Angaben über die Prozessionen und Stationen am Oster- und Pfingstfest. Auch die sonstigen erhaltenen liturgischen Schriften des Berliner Doms lassen bei der Frage nach der Beschaffenheit dieser Umzüge und Haltestellen in der Zeit nach 1539 im Stich. Nur hinsichtlich des Hymnus, „Salve, festa dies" usw., ist aus dem mehrfach angezogenen Brief Luthers zu entnehmen, dass dieser am Anfang der Reformation in der Mark und danach doch wohl auch im Dom zu Berlin in der am Osterfest gehaltenen Prozession angestimmt wurde[2]). Indessen kann auch hier der Haller Breviarius aus der Verlegenheit helfen. Die Wahrnehmung, dass alle in den Kirchengesängen enthaltenen Formulare für die Prozessionen und Stationen an den Freitagen und Sonnabenden, den gewöhnlichen Sonntagen und am Weihnachtssonntag unmittelbar von dem Neuen Stift zu Halle entlehnt sind und vermutlich bis 1598 im Dom ein Formular für die Palmsonntagsprozession- und Stationen benützt wurde, das Haller Ursprungs ist, macht es nicht nur wahrscheinlich, sondern erzwingt sogar den Schluss, dass die Berliner Stiftskirche auch noch nach 1539 ihre Prozessionen und Stationen am Oster- und Pfingstfest in der Hauptsache wenigstens nach dem Vorbild des Neuen Stifts liturgisch und szenisch gestaltete. Braucht man deshalb nur den Beviarius des letztern heranzuziehen[3]), um Auskunft über die in Frage stehenden Veranstaltungen zu erhalten, so muss man allerdings einige Züge in dem Haller Bilde ändern, um zu einer richtigen Vorstellung zu gelangen. In Halle bewegte sich die Prozession wie am Christfestsonntag[4]), so

1) Vgl. vorher S. 272 ff.

2) Vgl. de Wette, a. a. O.

3) Vgl. für das Osterfest vorher S. 320 ff. und für das Pfingstfest hernach S. 547.

4) Vgl. hernach S. 542.

auch am Osterfest [1]) und Pfingstfest [2]) vom Neuen Stift in die Marienkirche und hielt hier ihre erste Station. In Berlin zog die Prozession am Osterfest sicher in den Jahren 1537 bis 1539 [3]) und vermutlich auch hernach vom Dom in die Schlosskirche des St. Erasmus und machte hier ihre erste Station. Nach der Analogie von Halle dürfte in Berlin die Prozession am Pfingstfest ebenfalls die Schlosskirche besucht haben. Von den in Halle gebräuchlichen Antiphonen, Responsorien, Versikeln und Kollekten werden in Berlin wegen des kürzern Prozessionswegs nur einige Gesänge in Wegfall gekommen sein, freilich nicht erst nach 1539, sondern schon vorher. Besondere Beachtung verdient, dass der von Luther für das Osterfest bezeugte Hymnus, „Salve, festa dies" usw., bereits vor der Reformation im Berliner Dom gesungen wurde [4]). In ihrer äussern Erscheinung, namentlich hinsichtlich der Ornate und Paramente, scheinen die Domprozessionen vor und nach der Einführung der Reformation von denen des Neuen Stifts nur wenig sich unterschieden zu haben. Höchstens wurde in Berlin der Stolz der Kirche Kardinal Albrechts, die Fahne des St. Mauritius [5]), vermisst. Dass man zu Berlin auch noch 1539 in den feierlichen Umzügen am Christfestsonntag, Osterfest und Pfingstfest einzelne Reliquiarien einhertrug [6]), halte ich um so wahrscheinlicher, als ja Reliquienbehälter u. dgl. nachweisbar bis 1598 ausgestellt zu werden pflegten [7]). Dagegen fehlte seit 1539, abgesehen von der Zeit des Interims, doch wohl nicht nur in der Prozession am Karfreitag [8]), sondern auch an den drei genannten Festen die Capsa oder Monstranz mit der Hostie, nachdem Luther das Umhertragen des Sakraments sub una und sub utraque specie beanstandet hatte [9]). Wodurch man allerdings Capsa oder Monstranz und Hostie ersetzte, kann höchstens vermutet werden. Vielleicht trug der Propst jetzt ebenso wie am Karfreitag ein

1) Vgl. vorher S. 320 Anm. 14. S. 321 Anm. 15.

2) Vgl. hernach S. 547.

3) Vgl. vorher S. 320 ff.

4) Vgl. vorher S. 319, 321.

5) Vgl. vorher S. 320 Anm. 7, S. 321 Anm. 6, hernach S. 542 f., Redlich, Cardinal Albrecht von Brandenburg usw. S. 291 u. ö.

6) Vgl. vorher S. 320 und hernach S. 542 f., 547.

7) Vgl. vorher S. 194 f. und hernach S. 534 f.

8) Vgl. vorher S. 266 und daselbst Anm. 3.

9) Vgl. de Wette, a. a. O. S. 233.

Christusbild [1]), ein Kreuz, ein Reliquiarium oder einen leeren Kelch mit Patene. An die Abendmahlsgefässe kann man deshalb denken, weil auch die Geistlichen, die an der Danksagungsprozession im Jahre 1569 teil nahmen, solche in ihren Händen hielten [2]). Bezüglich der Einzelheiten des für das Osterfest und Pfingstfest bestimmten Prozessions- und Stationsrituals sei auf die Bruchstücke des Berliner Breviarius und den Haller Breviarius verwiesen [3]).

Die Prozessionen und Stationen im Anschluss an die erste und zweite Vesper von Festtagen.

Die sämtlichen, freilich nicht zahlreichen Prozessionen und Stationen, für die Paul Musculus und seine Mitarbeiter Anweisungen geben, fanden im Anschluss an die erste und zweite Vesper von Festtagen statt. Da diese märkischen Theologen nur die Stationen an den höchsten Feiertagen beibehalten wünschen [4]), so erwartet man in ihrem Werk Bestimmungen vornehmlich über derartige Veranstaltungen am Christ-, Oster- und Pfingstfest zu finden. In Wirklichkeit berücksichtigen sie jedoch nur das erste und dritte von diesen Festen. Wie ihr Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis an die Hand gibt [5]), zog am Ende der ersten Vesper des Christfestes, nachdem das erste „Benedicamus domino“ mit seinem „Deo gratias“ verklungen war, die Prozession vom Chor (Vorchor) des Doms in dessen Mittelschiff. Gesungen wurde auf diesem Weg das Responsorium, „Sanctificamini, filii Israel, dicit dominus, in die enim crastina descendet dominus et auferet a vobis (omnem) languorem“, und sein Versikel, „Ecce, dominus veniet, ut salvos nos faciat et illuminet abscondita tenebrarum“. Mit der Wiederholung des Responsoriums kehrte der feierliche Zug wieder in den Chor zurück, wo eine Station gehalten wurde. Hier begann der amtierende Geistliche, vermutlich der Propst [6]), mit dem Versikel, „Crastina die delebitur iniquitas terrae, et regnabit super nos salvator

1) Vgl. vorher S. 489 Anm. 8.

2) Vgl. Heinrich Schmidt, Kurtze Einleitung Zur Brandenburgischen Kirchen- und Reformations Historie, 1718, S. 228.

3) Vgl. vorher S. 319 ff. und hernach S. 547.

4) Vgl. vorher S. 471.

5) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 133a f.

6) Das Weihnachtsfest gehörte zu den Propstfesten. Vgl. vorher S. 354.

mundi", und liess die Oration, „Praesta, quaesumus, omnipotens et misericors deus, ut redemptionis nostrae ventura solennitas et praesentis vitae nobis subsidia conferat, et aeternae beatitudinis praemia largiatur, Per Christum", folgen. Merkwürdigerweise enthalten der alten reinen Kirchen Gesänge kein liturgisches Formular für die eben erwähnte Prozession und Station. Da indessen das Dombrevier die früheren derartigen Veranstaltungen nicht vermehrte, sondern verminderte, so muss man glauben, dass das vermisste Formular nur aus Versehen in den Kirchengesängen ausgefallen ist, und dies um so mehr, als auch der Haller Breviarius [1]) die erwähnten Stücke einzeln darbietet und Musculus und seine Helfer gewiss nicht daraus, vielmehr aus einer von Halle nach Berlin übertragenen Quelle schöpften. Im Neuen Stift verliess ebenfalls die Prozession nach dem ersten „Benedicamus" usw. den Chor, aber die namhaft gemachten Gesänge, Versikel und Oration galten nur dem Weg in das Langhaus und der daselbst gehaltenen Station, während für den Rückweg das Responsorium, „Suscipe verbum" usw., und für die im Chor vorgesehene zweite Station der Versikel, „Ave, Maria, gratia plena" usw., und die Kollekte, „Deus, qui de beatae Mariae virginis utero" usw., bestimmt waren. Ob der Berliner Dompropst gleich seinem Amtsbruder in Halle während des Umzugs ein grosses silbernes Marienbild mit dem Jesuskind einhertrug, ist unbekannt, freilich nicht unwahrscheinlich.

Die vom Dombrevier [2]) für die erste und zweite Vesper des Pfingstfestes und die Vespern am Nachmittag des Montags, Dienstags und Mittwochs danach angeordnete Prozession verliess am Ende der Vesper den Chor und schritt unter dem Gesang des Responsoriums, „Apparuerunt apostolis dispertitae linguae tanquam ignis, alleluia, Seditque supra singulos eorum spiritus sanctus, alleluia", und seines Versikels, „Loquebantur variis linguis apostoli magnalia dei", ins Langhaus des Doms, um sodann nach Beendigung des Gesangs wieder zurückzukehren. Dabei ertönte auf dem Rückweg die Antiphon, „Veni, sancte spiritus, reple tuorum corda fidelium" usw. Den Schluss machte die Station im Chor mit dem Versikel, „Emitte spiritum tuum, et creabuntur, Et renovabis

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 65a.

2) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., l. c. Bl. 798a f.

faciem terrae", und der Kollekte, „Sancti spiritus, quaesumus, domine, corda nostra mundet infusio et sui roris nimia aspersione fecundet, Per". Weil zu Halle[1]) auch bei den Prozessionen in den Pfingsttagen je zwei Stationen üblich waren, so kann es nicht wunder nehmen, dass ausser den genannten gesungenen und gebeteten Stücken, die der Haller Breviarius für den Rückweg des Zugs vom Schiff in den Chor und für die im letztern gehaltene Station bestimmt, noch weitere Gesänge und Gebete für den Weg ins Schiff und die daselbst gemachte Station benötigt wurden, nämlich der Hymnus, „Rex sanctorum angelorum, totum mundum adiuva" usw., der Versikel, „Domine, apud te est fons vitae", mit der Antwort des Chors, „Et in nomine tuo videbimus lumen", und die Kollekte, „Deus, qui sacramento festivitatis hodiernae universam ecclesiam tuam in omni genere et natione sanctificas, et totam mundi latitudinem spiritus tui dona infunde, Per Christum". Es ist kein rechter Grund ersichtlich, weshalb, wie erwähnt, die Verfasser des Dombreviers eine von den in Halle und danach doch wohl auch noch nach 1539 in Berlin üblichen Stationen am Christfest strichen. Dagegen kann es kaum zweifelhaft sein, dass sie die Stationen der Pfingstprozessionen im Schiff deshalb preisgaben, weil sie am Taufstein stattfanden und der Versikel und die Kollekte auf die Taufe Bezug nahmen. Lehnen doch die Rubriken des Dombreviers für Ostern die Berücksichtigung des Taufsteins ausdrücklich ab[2]). Umgekehrt ist aber die Vorschrift der märkischen Kirchenordnung vom Jahre 1540, dass an Ostern „die Versper [sic] mit der solemnitet, bey der Tauff gebreuchlich," auch in Zukunft beobachtet werden solle[3]), die sichere Gewähr dafür, dass vor der Einführung des Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis die Pfingstprozessionen und ihre Stationen im Berliner Dom dieselbe liturgische und wahrscheinlich auch zeremonielle Behandlung erfuhren wie im Haller Neuen Stift[4]).

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 113a.

2) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., l. c. Bl. 669a: Die Collect vnd was bey der Tauff zuthun gewesen, wird außgelassen.

3) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Zij.a.

4) Der Breviarius etc., a. a. O. ordnet an, dass bei den Pfingstprozessionen die nämlichen Zeremonien wie an Ostern beobachtet werden sollen. Vgl. über diese vorher S. 325.

Ausser diesen obligatorischen Prozessionen und Stationen sieht das Dombrevier noch fakultative für zwei Tage vor. Im Anschluss an die zweite Vesper des Epiphaniasfestes (6. Januar)[1]) zog die Prozession, nachdem die Tageskollekte, „Deus, qui hodierna die unigenitum tuum gentibus stella duce revelasti" usw., im Chor beendet war, unter dem Gesang des Responsoriums, „Verbum caro factum est et habitavit in nobis, cuius gloriam vidimus quasi unigeniti a patre, plenum gratia et veritate", mit seinem Versikel, „In principio erat verbum, et verbum erat apud deum, et deus erat verbum", und wohl auch dem Versikel, „Gloria patri et filio" usw., in die Mitte des Langhauses. Mit der Repetition des Responsoriums, begleitet von Orgelspiel, legte sie sodann wieder den Weg zum Chor zurück, wo schliesslich eine Station mit dem Versikel, „Notum fecit dominus salutare suum, In conspectu gentium revelabit iustitiam suam" und dem Gebet, „Concede, quaesumus, omnipotens deus, ut nos unigeniti tui nova per carnem" usw.[2]), stattfand. Dieses Formular strichen sich Musculus und seine Mitarbeiter aus dem Ritual, das der alten reinen Kirchen Gesänge[3]) und der Haller Breviarius[4]) enthalten, zurecht. Zwar schliessen auch diese Bücher die Prozession an die erwähnte Tageskollekte an und bestimmen für den Gang der Prozession in die Mitte des Langhauses das Responsorium, „Verbum caro factum est" usw., aber sie weisen den Versikel „Notum fecit" usw. dem amtierenden Geistlichen, in Halle sicher und in Berlin wahrscheinlich dem Propst[5]), zu, der ihn ohne Kollekte bei der im Langhaus veranstalteten Station zu singen hatte. Weiter ordnen die Kirchengesänge für den Rückweg das Responsorium, „O crux benedicta usw.[6]), mit dem Versikel, „Adoramus te, Christe" usw.[7]), und für die Station im Chor die Kollekte, „Gregem tuum, domine Jesu Christe" usw.[8]), an, während der Haller Breviarius für den Rückweg das Responsorium, „Isti sunt sancti" usw., und für die Station im Chor die

1) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., l. c. Bl. 271[a]f.

2) Den ganzen lateinischen und deutschen Wortlaut s. vorher S. 377 Anm. 4.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 774.

4) Vgl. Breviarius etc. Bl. 75[a].

5) Der Epiphaniastag war auch in Berlin Propstfest. Vgl. vorher S. 354.

6—8) Den Wortlaut s. vorher S. 379.

Kollekte „Propitiare“ usw. wählt. Es kann auffallen, dass die Kirchengesänge mit ihrem Prozessions- und Stationsformular für Epiphanias von dem Haller Breviarius, dem sie doch sonst zu folgen pflegen, abweichen. Aber die Variante erklärt sich in erster Linie daraus, dass der Berliner Dom dem hlg. Kreuz, dem ja das Responsorium, der Versikel und die Oration gilt, geweiht war und die Urheber der Kirchengesänge dieses füglich nicht übergehen wollten, nachdem sie die anderen Schutzpatrone des Doms in der Weihnachtszeit berücksichtigt hatten [1]).

Neben der zweiten Vesper des Epiphaniasfestes weisen Musculus und seine Mitarbeiter noch der ersten Vesper des Sonntags Quasimodogeniti eine fakultative Prozession mit zwei Stationen zu [2]). Bei dem Gang in die Mitte des Langhauses sang der Chor die Antiphon, „Christus resurgens“ usw. [3]). Die Haltestelle im Schiff war durch den Versikel, „In resurrectione tua, Christe, caelum et terra laetentur, alleluia“, und die Kollekte, „Deus, qui per unigenitum tuum“ usw. [4]), ausgezeichnet. Auf dem Rückweg erklang die Antiphon, „Lux perpetua lucebit sanctis tuis, alleluia, et aeternitas temporum, alleluia“. Der Station im Chor galt der Versikel, „Gaudete, iusti, in domino, rectos decet collaudatio, alleluia“, und ein nicht näher bezeichnetes Gebet. Den Schluss der ganzen Feier machte man mit „Benedicamus domino“ und „Deo gratias“. Mit der Berücksichtigung dieser Prozession und ihrer Stationen setzte das Dombrevier offenbar eine schon ältere Gepflogenheit fort, die selbst aus dem Neuen Stift zu Halle stammte. Denn auch hier wurde am Ende der ersten Vesper von Quasimodogeniti ein feierlicher Umzug gehalten [5]).

Die vom Dombrevier beibehaltenen Vesperprozessionen- und Stationen sind gewiss nur ein kümmerliches Übrigbleibsel von vielen ähnlichen Veranstaltungen. Dass im Berliner Dom noch in der Zeit zwischen der Einführung der Reformation und Joachims II. Tod zahlreiche Prozessionen und Stationen am

---

1) Vgl. vorher S. 378 ff.

2) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., l. c. Bl. 689 a f.

3) Den Wortlaut s. vorher S. 320 Anm. d.

4) Den Wortlaut s. vorher S. 318 Anm. e.

5) Vgl. Breviarius etc. Bl. 103 a, wo jedoch genaue Angaben über die Prozession und Stationen fehlen.

Schluss der Vespergottesdienste veranstaltet wurden, lassen die angezogenen Bemerkungen des Musculus und seiner Helfer, wonach in Zukunft nur noch die höchsten Feiertage mit Stationen bedacht werden sollen[1]), vermuten und der alten reinen Kirchen Gesänge mit Beispielen belegen. Im einzelnen erwähnen die Kirchengesänge Prozessionen und Stationen am Schluss der zweiten Vesper des Christfestes, des Stephanus-, Johannes- und Neujahrstags.

Am Christfest[2]) verwendete man das Responsorium, „Verbum caro factum est“ usw., mit seinem Versikel, „In principio erat verbum“ usw., den Versikel, „Notum fecit dominus“ usw., das Responsorium, „Post praeceptum“ usw.[3]), den Versikel, „Laetamini in domino“ usw.[4]) und die Oration, „Omnipotens, sempiterne deus“ usw.[5]). Da die gleichen Responsorien usw. im Neuen Stift zu Halle bei der nämlichen Gelegenheit benutzt wurden[6]), liegt die Annahme nahe, dass auch im Berliner Dom noch in evangelischer Zeit zunächst die Geistlichkeit von der Sakristei aus prozessionsweise den Vorchor betrat und der Propst mit dem Versikel, „Gloria et honore coronasti eum“ usw., und der Oration, „Da nobis, quaesumus“ usw., den Anfang machte[7]), worauf alle Teilnehmer an der Prozession unter dem Gesang des Responsoriums, „Verbum caro factum“ usw., den Weg zur Station zurücklegten. Diese fand mitten im Langhaus statt und wurde durch den Versikel des Chors, „In principio erat verbum“ usw., und den Versikel, „Notum fecit dominus“ usw., des Propstes markiert. Mit dem Responsorium, „Post praeceptum“ usw., schritt die Prozession wieder in den Chor zurück, wo die zweite Station mit dem Versikel, „Laetamini in domino“ usw., und der Oration, „Omnipotens, sempiterne deus“ usw., beide dem Propst zugewiesen, gehalten wurde. Ja, man darf sogar daran denken, dass das in Halle übliche Zeremoniell ebenfalls in Berlin beobachtet wurde[8]).

1) Vgl. vorher S. 471.

2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 602f.

3—5) Den Wortlaut s. vorher S. 379.

6) Vgl. Breviarius etc. Bl. 69ᵃf.

7) Dieser Versikel und diese Kollekte gehen auch in der alten reinen Kirchen Gesängen S. 601 unmittelbar der Prozession voran. Ihren Wortlaut s. vorher S. 387.

8) Darüber bemerkt der Haller Breviarius, a. a. O.: Nota. Infra istas vesperas Succustos praeparabit tot Dalmatica rubei coloris in Sacrario,

Für die Prozession und Stationen am Schluss der zweiten Vesper des Stephanustags (26. Dezember) bestimmen die Kirchengesänge[1]) zunächst die vorhin genannten Stücke, nämlich das Responsorium, „Verbum caro factum" usw., mit seinem Versikel, „In principio erat verbum" usw., und den Versikel, „Notum fecit dominus" usw., sodann die Oration, „Concede, quaesumus, omnipotens deus" usw., das Responsorium, „Accessit ad pedes" usw., den Versikel „Dimissa sunt" usw. und die Kollekte, „Deus, qui beatae Mariae Magdalenae" usw., Bestandteile, die allesamt auch im Haller Breviarius angetroffen werden[2]), und deren Texte von ihrem Haller Vorbild nur wenig abweichen[3]). Im Neuen Stift und danach doch wohl auch im Berliner Dom galt das Responsorium, „Verbum caro factum est" usw., dem Gang vom Vorchor zur ersten Station, die wiederum im Mittelschiff gehalten wurde, der Versikel, „Notum fecit dominus" usw., und die Oration, „Concede, quaesumus, omnipotens deus" usw., der Station, das Responsorium, „Accessit ad pedes" usw., dem Rückweg zum Chor und der Versikel, „Dimissa sunt" usw., und die Kollekte, „Deus, qui beatae Mariae Magdalenae" usw., der zweiten Station. Auch dürfte in Berlin das vom Haller Breviarius bestimmte Zeremoniell, das demjenigen am Tag vorher ganz ähnlich ist, und in dem der Stiftsdekan mit einem silbernen Marienbild auf den Armen die Hauptrolle spielt[4]), berücksichtigt worden sein.

Quattuor aurea, Duo sammitta aurea, Duo damasca auro texta, Duo sammitta auro in extremitatibus circumornata et duo sammitta rubea, quibus in missa Corporis christi vtuntur, et alia, Similiter scrineum vel imaginem cum Reliquiis sancti Stephani et cruces dominicales. Ecclesiasticus etiam procurabit tot cereos in sacrario. His omnibus vtentur [so] medietas Praelatorum, Canonicorum et Vicariorum loco Diaconorum in hoc festo, et sunt hi scilicet Praepositus, Cantor, Sex Canonici seniores et Praedicator, Vicarii etiam seniores, nouem ex vtroque choro. Qui post collectam parati erunt in sacrario solis superpelliceis et eisdem Dalmaticis induti. Et senior inter illos vt Cantor portabit reliquias sancti Stephani, Et duo pueri portabunt cruces, et singuli in dalmaticis Cereos ardentes portabunt . . . Praepositus cum imagine maiore argentea beatae virginis cum solo puero Jesu . . .

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 629f. und abgedruckt vorher S. 164f.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 70b und vorher S. 164.

3) Vgl. vorher S. 379f.

4) Vgl. Breviarius Bl. 70af.

Am Schluss der zweiten Vesper des Festes des Evangelisten Johannes (27. Dezember) sehen die Berliner Kirchengesänge[1]) das Responsorium, „Verbum caro factum est“ usw., zusammen mit dem Versikel, „In principio erat verbum“ usw., den Versikel, „Notum fecit dominus“ usw., die Kollekte, „Concede, quaesumus, omnipotens deus“ usw., das Responsorium, „Beatus dei athleta, Erasmus“ usw., den Versikel, „Posuisti super caput eius coronam“ usw., die Oration, „Deus, cuius gratia beatus Erasmus“ usw., vor, an die sich noch die Antiphon, „Cum autem esset Stephanus plenus spiritu sancto, intendens in caelum vidit gloriam dei et Jesum stantem ad dexteram patris“, der Versikel, „Gloria et honore coronasti eum, domine, et constituisti eum super opera manuum tuarum“, und das Gebet, „Da nobis, quaesumus, domine, imitari, quod colimus“ usw., anreihen. Dieses Formular erhielt der Berliner Dom ebenfalls aus Halle[2]). Zu Beginn der Reformation wurden freilich an den Haller Texten einige Änderungen vorgenommen[3]). Allem Anschein nach waren aber auch die erwähnten Stücke auf die Prozession und Stationen an beiden Orten in der nämlichen Weise verteilt. Im Neuen Stift sang man auf dem Gang vom Chor zur Station, die wiederum mitten im Langhaus stattfand, das Responsorium, „Verbum caro factum est“ usw., worauf der Dekan, der auch an diesem Fest ein Marienbild trug, in der Station mit dem Versikel, „Notum fecit dominus“ usw., und der Kollekte, „Concede, quaesumus, omnipotens deus“ usw., fortfuhr. Hierauf trat man den Rückweg mit dem Responsorium, „Beatus dei athleta, Erasmus“ usw., an, nach dessen Beendigung in der Station im Chor der Dekan den Versikel, „Gloria et honore“ usw., und die Kollekte, „Da nobis, quaesumus“ usw., folgen liess. Daran schloss sich noch das aus einer Antiphon, einem Versikel und einer Kollekte bestehende Suffragium de S. Stephano an.

Auch die zweite Vesper des Neujahrsfestes statten die Berliner Kirchengesänge[4]) nach dem Vorgang von Halle[5]) mit einer Prozession und zwei Stationen aus. Im einzelnen wählen

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 655 f., abgedruckt vorher S. 166 f.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 71a.

3) Vgl. vorher S. 380, 388.

4) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 724 f. und vorher S. 380 f.

5) Vgl. Breviarius etc. Bl. 73a.

sie das Responsorium, „Verbum caro factum est“ usw., mit seinem Versikel, „In principio erat verbum“ usw., den Versikel, „Notum fecit dominus“ usw., die Oration, „Concede, quaesumus, omnipotens deus“ usw., das Responsorium, „Isti sunt sancti, qui pro testamento dei sua corpora tradiderunt et in sanguine agni laverunt stolas suas“, den Versikel, „Exsultabunt sancti in gloria, laetabuntur in cubilibus suis“, und die Kollekte, „Omnipotens, sempiterne deus, qui in sanctorum tuorum“ usw.[1]) Da dieses Formular ebenfalls ein Gegenstück im Neuen Stift hat, steht der Annahme nichts entgegen, dass in Berlin wie in Halle das Responsorium, „Verbum caro factum est“ usw., auf dem Weg vom Chor zur ersten Station und das Responsorium, „Isti sunt sancti“ usw., auf dem Rückweg von dieser zu jenem angestimmt wurde, der Versikel, „Notum fecit dominus“ usw., nebst der Kollekte, „Concede, quaesumus, omnipotens deus“ usw., der ersten Station im Langhaus und der Versikel, „Exsultabunt sancti“ usw., nebst der Oration, „Omnipotens, sempiterne deus“ usw., der zweiten Station im Chor zugeteilt war und vielleicht auch der amtierende Geistliche, in Halle der Dekan, ein silbernes Marienbild einhertrug.

Mit den aufgezählten Vesperprozessionen und -Stationen ist zwar die in den Kirchengesängen und dem Dombrevier berücksichtigte Klasse erschöpft, aber der geringe Umfang der Kirchengesänge, die ja nur die Advents-, Weihnachts- und Epiphaniaszeit umspannen, lässt mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, dass das Proprium de tempore des Berliner Domoffiziums nach 1539 noch manche andere derartige Veranstaltung verzeichnete. So lässt die angezogene Bestimmung der märkischen Kirchenordnung über die Fortdauer der Feierlichkeiten am Taufstein[2]) kaum daran zweifeln, dass zu Joachims II. Lebzeiten und in den ersten Regierungsjahren seines Sohnes im Anschluss an die zweite Vesper des Ostersonntags und die Vespern der Wochentage zwischen Ostern und Quasimodogeniti Prozessionen vom Chor zum Taufstein und Stationen an diesem gehalten wurden, und zwar in einer Weise, die von vor der Reformation üblichen nicht wesentlich sich unterschied[3]).

1) Die Texte s. vorher S. 380f.

2) Vgl. vorher S. 492.

3) Vgl. vorher S. 325, Breviarius etc. Bl. 101ᵃff.

Ein Blick in die liturgischen Bücher des Neuen Stifts zu Halle, zumal in den dem Psalterium vorangestellten Kalender und den Breviarius, lehrt, dass in der Kirche Kardinal Albrechts auch sehr viele erste und zweite Vespern des Proprium Sanctorum durch Prozessionen und Stationen ausgezeichnet waren. In Betracht kommen die Feste von besonders verehrten Heiligen und Tage wie Kreuzerhöhung. Beispielsweise wurden im Monat Januar an den Festen des Maximus (8. Januar), des Einsiedlers Paulus (10. Januar), der Anastasia (15. Januar), des Antonius (17. Januar), des Pontianus, des Marius und der Martha (19. Januar), des Fabianus und Sebastianus (20. Januar), der Agnes (21. Januar), der Bekehrung des Paulus (25. Januar), des Johannes Chrysostomus (27. Januar) und der Adelgunde (30. Januar) Prozessionen mit Stationen veranstaltet[1]). Nachdem die Suffragia in der ersten Vesper dieser Festtage beendigt waren, zog die Haller Stiftsgeistlichkeit samt ihren Chorsängern und Kämmerern vom Chor der Kirche an den Altar des Heiligen, dessen Gedächtnis begangen wurde, oder, falls der Tagesheilige keinen besondern Altar hatte, an den Altar eines andern Heiligen. Um einige Fälle zu erwähnen, so war am Fest des Maximus der Altar der Maria Magdalena, am Fest des Einsiedlers Paulus der Altar des Christophorus, am Fest der Anastasia der Altar des Augustinus, am Fest des Antonius sein Altar, am Fest des Pontianus usw. der Altar des Mauritius, am Fest des Fabianus und Sebastianus der Altar des letztern, am Fest der Agnes der Altar der Dreikönige, am Tag der Bekehrung des Paulus der Altar des Petrus und Paulus, am Fest des Chrysostomus der Altar der Maria Magdalena und am Fest der Adelgunde der Altar des Augustinus das Ziel der Prozession, dem sie sich unter dem Gesang eines entsprechenden Responsoriums nahte. Am Altar angelangt, machte der Zug Halt. In dieser Station wurde häufig eine Antiphon angestimmt und regelmässig von dem amtierenden Geistlichen ein Gebet (Kollekte) mit vorangehendem Versikel gehalten. Der Weg vom Altar zum Chor wurde unter Absingung der Antiphon, „Isti sunt sancti“ usw., zurückgelegt und die ganze Prozessionsfeier mit dem Versikel und der Kollekte de Reliquiis im Chor geschlossen. Weit seltener waren im Neuen Stift zu Halle die mit Prozessionen

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 127b — 131b.

und Stationen bedachten ersten Vespern von Heiligenfestoktaven. Zum Beispiel hielt man im Anschluss an die erste Vesper der Oktav des Katharinentags, somit am Nachmittag des 1. Dezember, eine Prozession mit einer Station am Altar der Apollonia und Katharina und verwendete dabei das für die erste Vesper des Haupttags der Heiligen vorgeschriebene Ritual noch einmal[1]).

Da die Quellen versagen, kann nicht sicher entschieden werden, ob im Berliner Dom noch nach 1539 Prozessionen und Stationen der soeben gekennzeichneten Art stattfanden oder nicht. Einen Lichtstrahl in diesem Dunkel glaube ich allerdings in der Tatsache erkennen zu dürfen, dass die Kirchengesänge, die doch sonst fast sklavisch den Bestimmungen des Haller Breviarius über die Prozessionen und Stationen folgen, ihr Vorbild in der zweiten Vesper der Oktav des Johannesfestes (3. Januar) und in der ersten Vesper des Epiphaniastags unberücksichtigt lassen. Sieht man näher zu, so fallen diese Prozessionen insofern aus dem von den Kirchengesängen gewählten Rahmen heraus, als ihre ersten Stationen nicht das Langhaus, sondern zwei Nebenaltäre des Neuen Stifts waren, das eine Mal der Altar der Unschuldigen Kindlein und das andere Mal der Altar der heiligen Drei Könige[2]). Sollte die Reformation im Berliner Dom etwa um der Altarstationen willen auf alle mit derartigen Haltepunkten verbundenen Prozessionen, die das Proprium Sanctorum der Haller Kirche vorsieht, verzichtet haben? Dass nicht etwa die Antiphon „Isti sunt sancti“ usw. und die Kollekte de Reliquiis Bedenken einflössten, erkennt man daran, dass die Kirchengesänge diese Stücke gelegentlich verwenden[3]).

Die Prozessionen und Stationen am Markustag, in der Bittwoche, am Fronleichnams-, Kirchweih- und Reformationsdankfest.

Während die unmittelbaren Quellen für die Kenntnis der bisher betrachteten Arten von Prozessionen und Stationen im allgemeinen ziemlich ergiebig flossen, lassen sie hinsichtlich der neuen Klasse fast gänzlich im Stich. An diesem Mangel sind in erster Linie der alten reinen Kirchen Gesänge schuld, da sie

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 123ᵇ.

2) Vgl. daselbst Bl. 73ᵇ, 74ᵇ.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 724f. und vorher S. 380, 498.

kein hierher gehöriges Formular enthalten. Dass aber die direkten Quellen gerade über die Umzüge am Markustag, in der Bittwoche und am Fronleichnamstag nahezu völlig sich ausschweigen, ist um so mehr zu beklagen, je mehr die durch das im Anhang mitgeteilte Theologen-Gutachten[1]) beglaubigte Tatsache überrascht, dass der Berliner Dom überhaupt noch bis 1598 solche Prozessionen und Stationen veranstaltete.

Die hohe Wertschätzung der Bittprozessionen in der Mark bekundet die Kirchenordnung vom Jahre 1540 dadurch, dass sie ihnen ein besonderes Kapitel, „Von der Creutzwochen" betitelt, widmet. Danach sollen die althergebrachten Umgänge am Tag des Markus (25. April) und an den drei Wochentagen nach dem Sonntag Rogate beibehalten werden, freilich mit der Einschränkung, dass „reine vnd Christliche gesenge, gebet vnd Collecten darzu gebraucht werden" und Missbräuche wie die Anrufung der Heiligen unterbleiben[2]). Mit der letzten Bestimmung hat, wie der Zusammenhang zeigt, die Kirchenordnung vornehmlich die bei den katholischen Bittgängen übliche Litanei im Auge. Indessen wurde damit nicht die Litanei überhaupt aus dem Ritual der Bittprozessionen des Doms verdrängt. Dass man noch unter der Regierung Johann Georgs bei der Markusprozession eine Litanei benutzte, erhellt aus einer beiläufigen Angabe des Dombreviers[3]). Zwar wird hier nichts Näheres über dieses Stück der Liturgie bemerkt, aber es darf als ausgemacht gelten, dass die Form der auf Luther zurückgehenden Litanei gemeint ist, die Paul Musculus und seine Mitarbeiter zum Abdruck bringen[4]). Mit den voranstehenden dürftigen Notizen müsste man sich abfinden, böte sich nicht der Breviarius des Neuen Stifts zu Halle als Helfer in der Not an. War es möglich, nicht nur die bisher betrachteten Klassen von Prozessionen und Stationen, sondern auch deren einzelne liturgischen Formulare auf Haller Vorbilder zurückzuführen, so kann meine Vermutung, der Berliner Dom habe sich mit seinen Umzügen und Haltestellen an den in der Überschrift genannten Tagen mit

---

1) Vgl. hernach S. 533f.

2) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Zij^{a}f.

3) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium Sanctorum Bl. 88^{b}.

4) Vgl. daselbst, Psalterium Bl. Mm 2^{a}ff. und vorher S. 400.

Ausnahme des Reformationsdankfestes ebenfalls nach Haller Mustern gerichtet, gewiss nicht als ein grosses Wagnis bezeichnet werden. Anfänglich dürften die von Halle nach Berlin übertragenen Formulare nur insoferne Änderungen erfahren haben, als die Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse, namentlich die Stationsorte, es erheischte, und in der Reformationszeit lediglich diejenigen Bestandteile der Formulare ausgeschieden worden sein, die man schlechterdings nicht mit der evangelischen Lehre zusammenreimen konnte. Tritt man mit diesem Massstab zunächst an die Bestimmungen, die der Haller Breviarius für die Prozession und die vier Stationen am Markustag trifft[1]), heran, so ergibt sich als wahrscheinliches Bild für den Berliner Dom in der Zeit zwischen 1537 und 1539 das folgende: Nachdem die Terz beendigt war, schritten der Offiziator und seine Ministranten vom Vorchor zum Hochaltar, und stimmte der Vorsänger unter dem Klang der Schellen die Antiphon, „Exsurge, domine, adiuva nos et libera nos propter nomen tuum", an. Hierauf folgte der Gesang des Psalmworts, „Deus, auribus nostris audivimus, patres nostri annuntiaverunt nobis", der Versikel „Gloria patri et filio" usw., die Repetition der Antiphon[2]) und die Kollekte, „Praesta, quaesumus, omnipotens deus, ut, qui gratiam dominicae resurrectionis agnovimus, ipsi per amorem tui nominis a morte animae resurgamus, Per eundem"[3]), die der Offiziator mit „Oremus" und der Diakon mit „Flectamus genua" und „Levate" einleitete. Sodann setzte sich die Prozession unter dem Gesang der Antiphon, „Surgite, sancti, de mansionibus vestris, loca sanctificate, plebem benedicite et nos humiles peccatores in pace custodite, alleluia"[4]), und dem Geläute aller Glocken in Bewegung. Im Zug selbst schritten nach einander die Schulen[5]) und die nicht dem Dom angehörigen

1) Vgl. hernach S. 543ff.

2) Den Wortlaut dieser Gesänge s. z. B. Rituale Wratislaviense, 1891, p. 410 sq.

3) Dass der Haller Breviarius diese Kollekte im Auge hat, nehme ich darum an, weil er auch für die erste Vesper und die Laudes des Markusfestes das Suffragium de resurrectione vorschreibt. Vgl. Breviarius etc. Bl. 144a.

4) Den Wortlaut s. z. B. „Libellus ad omnes: || de tempore et san= || ctis: circuitus et || processiões eccle || siasticas: pro || gloria dei: ꝛ || laude san= || ctorũ. || Excussit Lipsiae Melchior || Lottherus. Anno ꝛc. || M. D. XXij. ||" Mit Titeleinfassung, Titel rot und schwarz, in Oktav, Fo. lxiiija sq.

5) Vgl. vorher S. 469.

Geistlichen von Köln und Berlin, die Kämmerer der Domkirche, Knaben mit Schellen, zwei Knaben mit Kreuzen, die Chorsänger, die Domvikare, die Mitglieder des Stiftskapitels, abermals zwei Knaben mit Kreuzen, Bürger mit brennenden Kerzen, Bürger, die Reliquienschreine und Bilder trugen, weitere Bürger mit Kerzen, Musikanten, zwei Knaben mit Fahnen, zwei Knaben mit Kerzen, Knaben mit Schellen, der Subdiakon und Diakon, beide mit Reliquiarien, der Offiziator, vermutlich der Dompropst oder Domdekan, mit dem Sakrament und schliesslich die Obrigkeit der beiden Städte, die Bürger und das Volk. Auf dem Weg zur ersten Station wurden mehrere Antiphonen angestimmt, darunter, unmittelbar an „Surgite, sancti“ usw. anschliessend, „Oremus, dilectissimi, nobis deum patrem omnipotentem, ut cunctis mundum purget erroribus, morbos auferat, famem depellat, aperiat carceres, vincla dissolvat, peregrinantibus reditum, infirmantibus sanitatem, navigantibus portum salutis indulgeat et pacem tribuat in diebus nostris insurgentesque repellat inimicos et de manu inferni liberet nos propter nomen suum, alleluia“ [1]). In der ersten Station las ein Domvikar, nachdem er sich an den Offiziator mit „Jube, domine, benedicere“ gewendet und dieser ihm die Benediktion [2]) erteilt hatte, den Anfang des Matthäusevangeliums. Auf dem Weg zur zweiten Station sang der Chor das Responsorium, „Stirps Jessae virgam produxit virgaque florem. Et super hunc florem requiescit spiritus almus. Virgo dei genetrix virga est, flos filius eius. Et. Gloria patri et filio“ usw. [3]). An der zweiten Haltestelle las ein anderer Vikar, nachdem er wie der vorige die Benediktion des Offiziators erbeten und empfangen hatte, Markus 1, 2ᵇff. Den Weg zur dritten Station legte man unter dem Gesang des Responsoriums „In columbae specie spiritus sanctus visus est, paterna vox audita est: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, ipsum audite“, und seines Versikels, „Caeli aperti sunt super eum, et vox patris audita est“ [4]). In der Station selbst las der Subdiakon nach vorangegangener Benediktion Luk. 1, 5ff. Der Wegstrecke zum vierten Haltepunkt galt das Responsorium, „Inter

1) Den Wortlaut s. z. B. Libellus usw. (Titel s. vorher S. 502 Anm. 4) Fo. lxvᵇ sqq.

2) Den Wortlaut s. vorher S. 442 Anm. 1.

3) Den Wortlaut s. z. B. Lucas Lossius, Psalmodia etc., Witebergae apud Haer. Georgii Rhau, 1561, p. 206ᵇ sq.

4) Den Wortlaut s. z. B. Breviarium Magdeburgense, Proprium de tempore Bl. xxixᵃ.

natos mulierum non surrexit maior Joanne Baptista. Qui viam domino praeparavit in eremo", mit dem Versikel, „Fuit homo missus a deo, cui nomen Joannes erat"[1]). In der vierten Station las der Diakon nach erhaltener Benediktion Joh. 1, 1ff. Von hier trat die Prozession unter dem Geläute aller Glocken den Rückweg an, auf dem das Responsorium „Verbum caro factum" usw. mit seinem Versikel[2]), bei Trockenheit auch das Responsorium „Domine rex, deus Abraam" usw., und die Litanei gesungen wurde. An die Litanei, die erst im Dom ihr Ende erreichte, schloss sich noch das unter Orgelbegleitung gesungene „Regina caeli, laetare, alleluia, Quia quem meruisti portare, alleluia, Resurrexit, sicut dixit, alleluia, Ora pro nobis deum, alleluia"[3]) und eine Marien-Oration an. Entfernt man aus diesem Ritual das „Flectamus genua" und „Levate", das Sakrament, die Litanei[4]) „Regina caeli" usw. und die Schlusskollekte, sowie allenfalls noch die Antiphon „Surgite, sancti" usw. und denkt sich die ausgemerzten Stücke durch andere ersetzt, so wird man damit eine in der Hauptsache zutreffende Vorstellung von der Prozession und den Stationen, die der Berliner Dom zwischen 1540 und 1598 am Markustag hielt, gewonnen haben. Wahrscheinlich fanden auch in Berlin die vier Stationen im Freien statt.

In entsprechender Weise umgestaltet, dürften ferner die Vorschriften, die der Haller Breviarius für die Prozessionen und Stationen am Montag, Dienstag und Mittwoch nach Rogate erteilt, in Berlin über das Jahr 1539 hinaus Berücksichtigung erfahren haben. In Halle machte die Prozession an jedem dieser Tage vier Stationen, und zwar die ersten drei in anderen Kirchen und Kapellen der Stadt und die vierte im Langhaus der Kirche des Neuen Stifts, und vermutlich hielt man es in Köln-Berlin ebenso. Diese Haltepunkte pflegten in der Stadt an der Saale durch je eine Antiphon, einen Versikel oder ein Responsorium und eine Oration, die auf die Schutzpatrone der betreffenden Kirchen und Kapellen Bezug nahmen, ausgezeichnet zu werden. Der An-

1) Den Wortlaut s. z. B. Breviarium Magdeburgense, Proprium Sanctorum Bl. 45[b].

2) Den Wortlaut s. vorher S. 493.

3) Den Wortlaut s. z. B. Libellus etc. (Titel s. vorher S. 502 Anm. 4) Fo. lxviij[a]sq.

4) Vgl. vorher S. 453, 489 f., 501.

nahme, dass man in den beiden Städten an der Spree auch nach der Einführung der Reformation derartige Gesänge und Gebete bei den Stationen benutzte, steht nichts im Wege, da ja eine Anzahl von den Haller Stücken auch in der alten reinen Kirchen Gesängen angetroffen wird, so die Antiphon, „O crux benedicta" usw., der Versikel, „Adoramus te, Christe" usw., und die Kollekte, „Gregem tuum" usw.[1]), das Responsorium, „Isti sunt sancti" usw.[2]), das Responsorium, „Accessit ad pedes Jesu", mit seinem Versikel, „Dimissa sunt ei peccata multa" usw., und die Maria Magdalenenoration[3]). Bezüglich der bei den Prozessionen und Stationen in der Bittwoche beobachteten Einzelheiten verweise ich auf die im Anhang mitgeteilten Bestimmungen des Haller Breviarius[4]).

Die ausdrückliche Erwähnung der Fahnen bei den Prozessionen und Stationen am Fronleichnams- und Kirchweihfest von seiten der bekannten Theologen-Kommission[5]) deutet schon an, dass bis zum Ende des 16. Jahrhunderts an diesen beiden Tagen ein ganz besonderer Pomp entfaltet wurde. Was zunächst die Veranstaltungen an Fronleichnam betrifft, so scheint die Hauptsache, die konsekrierte Hostie in der Capsa oder Monstranz, schon im Jahre 1540 aus den Prozessionen verschwunden gewesen zu sein. Wenigstens spricht die Analogie der Karfreitagsfeier dafür[6]). Nur am Fronleichnamsfest 1549 soll unter dem Hochdruck der Interims das „abgöttische Brot" noch einmal wieder in der Domprozession umhergetragen worden sein[7]). War mit der Entfernung des Sakraments aus der Prozession diese zu einer Schale ohne Kern geworden, so wundert man sich zunächst darüber, dass überhaupt noch nach 1539 der Berliner Dom Umgänge an Fronleichnam veranstaltete. Freilich wird das Erstaunen geringer, wenn man erfährt, dass Paul Musculus und seine Mitarbeiter im Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis auch das katholische Fronleichnamsoffizum von neuem berück-

1) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 774 und vorher S. 379, 493f.

2) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 724f. und vorher S. 380.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge S. 630 und vorher S. 379f.

4) Vgl. hernach S. 545ff.

5) Vgl. hernach S. 534.

6) Vgl. vorher S. 266 und daselbst Anm. 3.

7) Vgl. Kawerau, Agricola S. 278.

sichtigten[1]). Im Hinblick aber gerade auf dieses Offizium und weiter auf das Abhängigkeitsverhältnis des Doms zu Berlin von dem Neuen Stift zu Halle versteht es sich fast von selbst, dass jener auch mit der liturgischen Gestaltung seiner Fronleichnamsprozession diesem bis 1598 in der Hauptsache folgte; und dies um so mehr, als die vom Haller Breviarius[2]) für die Fronleichnamsprozession und -Stationen bestimmten und von ihm im Wortlaut angegebenen Gesänge, Gebete usw., mit Ausnahme der Litanei, im Sinne der Kirchenordnung von 1540 „rein" sind[3]) und überdies auch fast alle in den gedruckten liturgischen Büchern des Doms nachgewiesen werden können[4]).

Soll ich demnach den mutmasslichen Gang und Verlauf der Berliner Fronleichnamsprozession beschreiben, so ist zunächst von den Teilnehmern zu bemerken, dass in dem feierlichen Zug nicht nur die gesamte Domgeistlichkeit mit ihren Chorsängern und Kämmerern, sondern auch die an den anderen Kirchen angestellten Geistlichen, die Schulen[5]), die Bürgerschaft usw. der Städte Köln und Berlin vertreten waren. Nachdem die Prim des Stundengebets ihr Ende erreicht hatte, setzte sich die Prozession vom Dom aus in Bewegung. Die Wegstrecke bis zur ersten Station legte sie unter dem Gesang des Responsoriums, „Homo quidam" usw.[6]), und dem Geläute der zwei grössten Domglocken zurück. In der ersten Station wendeten sich die Kanoniker des Domkapitels an den Propst mit „Jube, domine, benedicere", worauf dieser in der üblichen Weise die Benediktion erteilte[7]). Hierauf kamen die vorgeschriebenen Evangelienabschnitte zur Verlesung und wurde nach einigen Responsorien die Litanei angestimmt[8]). Nach der Litanei zog die Prozession zur zweiten Station, wo man zunächst das „Te Deum laudamus usw.[9]) sang. Am Ende dieses Hymnus setzte der Propst mit dem Versikel,

1) Vgl. Proprium de tempore Bl. 848ᵃ ff.

2) Vgl. hernach S. 548f.

3) Vgl. vorher S. 501.

4) Diesen Nachweis gebe ich in den nachfolgenden Anmerkungen.

5) Vgl. vorher S. 275 Anm. a.

6) Den Wortlaut s. vorher S. 287 Anm. g, auch Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 849ᵃ f.

7) Den Wortlaut s. vorher S. 442 Anm. 1.

8) Den Wortlaut s. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Psalterium Bl. Mm 2ᵃ ff.

9) Den Wortlaut s. daselbst Bl. ℌ 2ᵃ ff.

„Panem caeli dedit eis, alleluia“ [1]), und dem Gebet, „Oremus. Deus, qui nobis sub sacramento mirabili passionis tuae memoriam reliquisti, tribue, quaesumus, ita nos corporis et sanguinis tui sacra mysteria venerari, ut redemptionis tuae fructum in nobis iugiter sentiamus, Qui vivis et regnas cum patre in unitate spiritus sancti deus per omnia saecula saeculorum“ [2]) ein. Unter dem Gesang des Responsoriums, „Discubuit Jesus et discipuli eius cum eo et ait: desiderio desideravi hoc pascha manducare vobiscum, antequam patiar, et accepto pane gratias agens fregit et dedit illis dicens: hoc est corpus meum“ [3]), und dem Geläute aller Glocken schritt der Zug in den Dom zurück. In dem Augenblick, wo der Propst die Kirche betrat, stimmte der Chor „Benedictus, qui venit in nomine domini“ usw. [4]) an. Sodann sang der Propst dreimal die Antiphon, „Ego sum lux mundi, qui sequitur me, non ambulat in tenebris“, die der Chor das erstemal mit „Quantus est iste, cui throni et dominationes occurrunt“, das zweitemal mit „Hic est, qui venturus est in salutem populi“ und das drittemal mit „Hic est salus nostra et redemptio Israel“ beantwortete [5]). Mit dem Hymnus, „Jesu, nostra redemptio“ usw. [6]), kehrte schliesslich die Prozession in den Chor zurück, wo nunmehr die Terz ihren Anfang nahm.

Vermutlich wurden auch in Berlin die beiden Stationen des Fronleichnamsumzugs unter dem freien Himmel, und zwar auf Plätzen, vielleicht auf dem Platz vor dem Schloss und auf dem

---

1) Den Wortlaut s. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 852 a.

2) Den Wortlaut s. daselbst Bl. 851 a.

3) Hinter diesen Worten erscheint im Libellus (Titel s. vorher S. 502. Anm. 4) Fo. xci b: „Fecit Asverus grande convivium cunctis principibus et pueris suis, ut ostenderet divitias gloriae regni sui. Et ac.“ und in Lossius Psalmodia (Titel s. vorher S. 503 Anm. 3) Bl. 296 a: Et accepto calice gratias agens dedit illis et ait: Hic est sanguis meus. Edite et bibite ex hoc omnes et facite, quotiescunque feceritis, in mei commemorationem. Dicens: hoc est corpus meum et sanguis meus. Gloria patri potentissimo et filio eius unigenito et spiritui sanctissimo paracleto, sicut erat in principio. Dicens.“ Zu entscheiden, ob der Berliner Dom in evangelischer Zeit die eine oder andere Form benutzte, dazu fehlen mir die Handhaben.

4) Den Wortlaut s. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 601 a, 602 a.

5) Den Wortlaut s. vorher S. 275 Anm. e.

6) Den Wortlaut s. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 763 a ff. [verdruckt anstatt 764].

Kölnischen Markt, gehalten. Darf man die erwähnten Bestandteile des Haller Rituals mit ziemlicher Sicherheit auch für die Berliner Domprozessionen und -Stationen nach 1539 in Anspruch nehmen, so bleibt es zweifelhaft, was später der amtierende Propst an Stelle der Hostie einhertrug, und ob er etwa auch, woran man denken kann, mit einem Kreuz, Kelch und Patene oder dgl. in der Hand[1]) am zweiten Stationsort während des „Te deum" und nach der Rückkehr in den Dom dem Volk den Segen erteilte. Weiter muss ich es dahingestellt lassen, ob auch in Berlin die erste Station bei einem Brunnen stattfand und damit eine Wassersegnung verbunden war[2]), sowie ob sich an die erwähnte Fronleichnamskollekte auch die drei in Halle üblichen Stücke, die Antiphon, „Alma redemptoris mater" usw., der Versikel, „Post partum virgo inviolata permansisti" usw., und die Oration, „Concede nos famulos tuos" usw., anreihten, obwohl die zwei ersten in den Berliner liturgischen Büchern angetroffen werden[3]).

Hätte der Berliner Dom, wie es nach den bisherigen Ausführungen als wahrscheinlich betrachtet werden darf, auch für die Prozessionen und Stationen am Fest der Kirchweihe ein aus Halle stammendes Ritual benutzt, so hätte sich dieses von dem am Osterfest gebräuchlichen nur wenig unterschieden[4]). Dass man am Kirchweihtag die erste Station in der Schlosskapelle des St. Erasmus hielt, möchte ich deshalb meinen, weil diese die erste Domkirche war. Das Responsorium, das der Haller Breviarius nach dem Hymnus, „Salve, festa dies" usw., angestimmt wissen will, nämlich „Benedic, domine, domum istam et omnes habitantes in illa, sitque in ea sanitas, virtus, victoria, fides, spes et caritas, benignitas, temperantia, patientia, spiritalis disciplina et obedientia per infinita saecula", mit seinem Versikel, „Conserva, domine, in ea timentes te pusillos cum maioribus per", ist sowohl

1) Vgl. vorher S. 489f.

2) Der deutsche Brunnen, der in Halle gesegnet wurde, war allerdings kein gewöhnlicher, sondern einer der für die Stadt so wichtigen Salzbrunnen. Vgl. von Dreyhaupt, Beschreibung des Saltz-Wercks zu Halle in Sachsen, 1749, S. 11.

3) Vgl. Der alten reinen Kirchen Gesänge 842, 934 und vorher S. 479, 483. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium Sanctorum Bl. 179a und vorher S. 429f.

4) Vgl. hernach S. 549 und vorher S. 488ff.

in dem Breviarium Collegiatae Ecclesiae Coloniensis, als auch in dem von mir für den Berliner Dom in Anspruch genommenen Gesangbuch enthalten[1]).

Einer der m. E. wichtigsten Marksteine in Joachims II. Leben und Religionspolitik ist das Jahr 1563. Am 19. April, drei Jahre nach Melanchthons Heimgang, läutete auch den Philippisten in der Mark die Totenglocke. Denn bei dem an diesem Tage im Berliner Dom veranstalteten Gespräch fiel nicht nur die Säule unter den märkischen Melanchthonschülern, Georg Buchholtzer, in Ungnade, sondern erhielt auch die von ihm und seinen Gesinnungsgenossen vertretene Richtung den Scheidebrief[2]). Noch grössere Bedeutung erlangte aber das genannte Jahr dadurch, dass Joachim II., nachdem er sich von der Aussichtslosigkeit seiner Bestrebungen, zwischen Rom und Wittenberg zu vermitteln, überzeugt hatte, von dem Katholizismus vor aller Welt sich lossagte. Die Form, in die er seine Absage einkleidete, war die Veranstaltung eines allgemeinen Dankfestes für die Gnade, die Gott ihm und seinen Landen durch die Reformation erwiesen hatte. Dieses Fest wurde im ganzen Kurfürstentum und voran in Köln-Berlin, hier wahrscheinlich am 22. September 1563, feierlich begangen und sollte, als „Festum Gratiarum actionis“ in den kirchlichen Kalender der Mark aufgenommen, in Zukunft alljährlich sich wiederholen[3]). Waren bisher alle bedeutenden kirchlichen Feste der Berliner Domkirche durch Prozessionen und Stationen ausgezeichnet, so wurden solche auch an dem ersten Reformationsdankfest gehalten. Während nach einer Quelle[4]) ein Vesper-Circuitus stattfand, wurde nach einer andern[5]) eine Prozession am Vormittag veranstaltet. Die zweite Quelle verdient jedoch schon um deswillen grössern Glauben als die erste, weil die Art des feierlichen Umzugs mehr an die am Fronleichnams-

---

1) Vgl. Breviarium Coll. Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 1096[a] f. und vorher S. 432 Anm. 1.

2) Vgl. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17. Bd. S. 238 ff.

3) Vgl. vorher S. 353.

4) Vgl. Heinrich Schmidt, Kurtze Einleitung Zur Brandenburgischen Kirchen- und Reformations Historie, 1718, S. 227.

5) Vgl. Freywilliger Hebopfer, Von allerhand in die Theologie lauffenden Materien 34. Beytrag S. 352.

und Kirchweihtag üblichen Prozessionen[1]) als an die Vesperprozessionen erinnert, ganz abgesehen davon, dass Joachim II. jedenfalls um der Bedeutung des Festtags willen die feierlichste Form gerade für feierlich genug erachtet haben wird. Der Prozession soll eine Predigt vorangegangen sein, der der Kurfürst anwohnte und die von 5 bis 10 Uhr währte[2]), eine Nachricht, die auch für die an stundenlange Predigten gewöhnte Zeit unglaublich klingt. Allenfalls könnte man glauben, dass das Breviergebet, etwa die Matutin, Laudes und Prim, und die Predigt fünf Stunden beanspruchten. Nimmt man die Angaben der beiden erwähnten Quellen zusammen, so ergibt sich für den Verlauf des Umgangs, in dem, wie es scheint, der Generalsuperintendent Johann Agricola die sonst von dem Dompropst inne gehabte Stelle einnahm, dass man unterwegs eine Station hielt, in der mit dem Gesang der einzelnen Strophen des „Te deum laudamus“ usw. das Geläute aller Glocken, Pauken- und Trompetenschall und Kanonendonner abwechselten. In den Dom zurückgekehrt, empfing die Prozession der Klang der vollen Orgel. In einer zweiten in der Kirche gehaltenen Station machte Agricola den Schluss mit einem von ihm verfassten lateinischen Gebet, das in seiner zweiten Hälfte stark an den am 19. April 1563 vom Kurfürsten geltend gemachten dogmatischen Standpunkt erinnert[3]).

---

1) Vielleicht war die Prozession sogar dem damaligen Gegenstück der katholischen Kirche, der Processio pro gratiarum actione, nachgebildet. Vgl. F. A. Hoeynck, Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg (1881) S. 182. Leider enthält der Haller Breviarius kein hierher gehöriges Ritual.

2) Vgl Hebopfer, a. a. O.

3) Vgl. daselbst S. 352 ff.: Omnipotens, Clementissime Deus, te laudamus, te benedicimus, te glorificamus, tibi gratias agimus, qui ex ingenti et stupenda dignatione cum ipsis tenebris humanarum traditionum, quae fuerunt corruptelae et carnificinae mentium nostrarum et obscurarum gratiam et meritum Christi mediatoris, quibus capti eramus, iussisti lucem veritatis verbi, gloriae et gratiae tuae splendescere, adeo ut in cordibus, anima et spiritu nostro hoc modo sumus illustrati, illuminati et per fidem sanctificati, ut cor nostrum, quando condemnat nos, cum Deo pacare queamus, maxime cum spiritus sanctus, vera lux et flamma tua, dat testimonium spiritui nostro, quod sumus filii Dei, in hoc, quod clamamus Abba pater et quod ex veritate nati sumus. Rogamus et obsecramus tuam ingentem misericordiam atque clementiam, ut tua misericordia fiat imperium super nos, ut digneris aeternam gratiam et opus sanctum tuum, quod incepisti, in nobis confirmare et te duce atque monstratore sic transeamus per haec temporalia pleni fide,

An dem festlichen Umzug nahmen die sämtlichen Geistlichen und die Schuljugend aus Köln und Berlin teil, die hernach von Joachim II. beschenkt und bewirtet wurden.

Noch glänzender als das erste Reformationsdankfest verlief das im Jahre 1569 gefeierte[1]. Die Veranlassung zu dieser grössern Prunkentfaltung gab die Ankunft der Urkunde, durch die Sigismund II. August von Polen das brandenburgische Kurhaus mit Preussen mitbelehnte. In der damals gehaltenen Prozession zogen nicht nur die Geistlichen, Schüler und sonstigen Einwohner der beiden Städte, darunter alle über 10 Jahre alten Jungfrauen in weissen Kleidern, sondern auch die Geistlichen der bis 4 Meilen von Berlin entfernten Dörfer einher. Die letzteren hatten ihren Ornat angelegt und trugen in ihren Händen Kelch und Patene. Hinter dem Dompropst wurde der preussische Adler und eine Fahne mit dem preussischen Wappen getragen, und hernach folgte hoch zu Ross der Kurfürst, bekleidet mit einem zobelgefütterten Goldbrokatgewand.

Überblickt man die bisher namhaft gemachten noch nach 1539 üblichen Prozessionen der Domkirche, so wurden sie alljährlich zu Hunderten gehalten. Ergibt doch schon eine Zusammenstellung der Prozessionen, die täglich vor dem Beginn der Vesper und wöchentlich an den Sonntagen, Freitagen und Sonnabenden stattfanden, für das Jahr die Zahl 521. Indessen kann die voranstehende Besprechung höchstens den Anspruch erheben, nach Massgabe der erhaltenen Quellen diejenigen Prozessionen und Stationen erwähnt zu haben, die sicher oder doch sehr wahrscheinlich unter der Regierung Joachims II. und Johann Georgs im Dom oder von ihm aus veranstaltet wurden. Jedenfalls war ihre Zahl aber noch eine weit grössere. Gleich der folgende Abschnitt lenkt die Aufmerksamkeit auf einige Umzüge mit Haltestellen, die vermutlich über das Jahr 1539 hinaus fortdauerten.

---

spiritu ardentes et spe viva atque beata contra portas inferorum contra omnes sectas, haereses et apostasiam et ut eam puritatem doctrinae, quae docet sola fide nos iustificari coram Deo sine praecedentibus et consequentibus meritis atque operibus, et quod Christus praesens atque vivus vere in coena propter verbum suum adsit adorandus, fortiter et constanter retinere et consistere possimus, ne amittamus aeterna, Per Jesum Christum, dominum nostrum, etc. Vgl. dazu Forschungen zur Brandenb. und Preuss. Geschichte, a. a. O.

1) Vgl. Schmidt, a. a. O. S. 228.

9. Die liturgischen Schauspiele und Schaustellungen.

Verrät schon die Fortdauer der vielen Prozessionen und Stationen im Berliner Dom geringes Verständnis von dem Wesen und der Aufgabe des evangelischen Gottesdienstes, so begreift man es noch schwerer, wie die massgebenden Persönlichkeiten sich grossen Nutzen von der Beibehaltung einer Anzahl von liturgischen Schauspielen und Schaustellungen in dieser Kirche versprechen konnten. War doch im besten Fall bei solchen Veranstaltungen die Gemeinde zum blossen Zuschauen verurteilt. Wo sie aber ganz bei der Sache war, da gingen mit dem Gaffen nur zu häufig Gelächter, Ausgelassenheit und sonstige Ausschreitungen Hand in Hand, die im grellen Widerspruch nicht nur zu der Würde der Örtlichkeit, sondern auch zu dem Ernste der solche theatralischen Darbietungen umrahmenden kultischen Feiern standen. Denn Schauspiele und Schaustellungen als organische Bestandteile des im Dom gehaltenen Gottesdienstes, kommen an dieser Stelle in Betracht und nicht etwa Aufführungen von biblischen Dramen, denen Luther und Melanchthon sogar das Wort redeten [1]), und die gerade in der Mark dank den Dichtungen des Kölnischen (Spree) Schulrektors Heinrich Knaust, des Spandauer Pfarrers Christoph Lasius u. a. eifrigst gepflegt wurden [2]). Um eine Vorstellung von dem Greuel an heiliger Stätte, den die Schauspiele und Schaustellungen in der katholischen Kirche am Ende des Mittelalters und in der Reformationszeit verursachten, zu gewinnen, ist man nicht etwa bloss auf die Schilderungen von Protestanten, wie z. B. des Thomas Naogeorgus in seinem Regnum Papisticum, angewiesen, auch Katholiken bieten sich als Zeugen an. So ist es gerade ein Oberhirte der Mark, der Bischof Wedego von Havelberg, der im Jahre 1471 die Passions- und Heiligenspiele verbot, indem er die Schimpflichkeit, Possenreisserei und das Gewäsche bei ihrer Aufführung brandmarkte und die ausgelassene Lustigkeit, ja die den Tod bringende Zügellosigkeit und das rohe Gelächter der Spieler und Zuschauer

---

1) Vgl. u. a. Holstein, Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Litteratur des 16. Jahrhunderts S. 18 ff., Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 2. Bd. S. 504, 683.

2) Vgl. u. a. Bolte in: Märkische Forschungen 18. Bd. S. 164 ff., Holstein, a. a. O. S. 126 ff. u. ö.

geisselte[1]). Von derartigen groben Ausschreitungen blieb zwar der Berliner Dom, wie es scheint, nach der Einführung der Reformation verschont; aber die ohnehin für das Komische so empfängliche Bevölkerung des alten Köln-Berlin wusste sich auch noch am Ende des 16. Jahrhunderts nicht in dem Masse zu beherrschen, dass sie, wie die Theologen-Denkschrift vom Jahre 1598 zeigt[2]), beim Anblick der hernach genannten Darstellung der Himmelfahrt Christi Lachen und spöttische Bemerkungen hätte ganz und gar unterdrücken können.

Angesichts der Tatsache, dass nicht bloss die ausserliturgischen, sondern auch die liturgischen kirchlichen Schauspiele und Schaustellungen vielfach von den Zuschauern als willkommene Gelegenheit zu Ausschreitungen benutzt wurden, entsteht die Frage, weshalb Joachim II. nicht alle derartigen Veranstaltungen gleich am Anfang der Reformation aus seinem Dom verbannte, um auf diese Weise die Quelle des Missbrauchs kurzer Hand zu verstopfen. Gewiss spielte auch bei der Beibehaltung solcher theatralischen Aufführungen die Empfänglichkeit des Kurfürsten für das Sinnenfällige und die Macht der Gewohnheit eine Rolle. Dazu berechtigt die Wahrnehmung, dass der liturgische und szenische Vollzug der Schauspiele und Schaustellungen des Berliner Doms noch nach 1539 an Muster sich anlehnte, die vom Neuen Stift in Halle entlehnt waren, zu der Annahme, dass der Kurfürst Einrichtungen, denen er erst wenige Jahre zuvor in seiner Stiftskirche eine Heimstätte bereitet hatte, nicht so rasch wieder preis geben wollte. Neben diesen persönlichen Momenten muss jedoch noch ein sachliches betont werden, worüber die märkische Kirchenordnung von 1540 Anhaltspunkte gibt, nämlich die Rücksicht auf die Jugend, der nach dieser Ordnung mit den theatralischen Darstellungen in ähnlicher Weise gedient werden sollte wie mit den Prozessionen[3]). Dass aber tatsächlich eine

---

1) Vgl. Riedel, Codex dipl. I, 3 S. 257: Passionis domini et aliorum sanctorum ludos consuetos, in quibus turpido, scurrilitas, stultiloquium, que ad rem non pertinent, contra prohibitionem apostoli notorie fiunt et se immiscent et tam ludentes, quam aspicientes ad lasciuiam et voluptatem, immo mortalem libidinem et cachinnationem magis quam ad compunctionem, que solum in huiusmodi repraesentationibus finis constitui deberet, provocantur.

2) Vgl. hernach S. 533.

3) Vgl. vorher S. 470 und hernach S. 520.

solche Rücksicht bei der Beibehaltung der Schauspiele und Schaustellungen auch im Berliner Dom massgebend war, muss man darum glauben, weil die in dem Theologen-Gutachten von 1598 erwähnten Veranstaltungen in der Hauptsache die nämlichen sind wie die in der Kirchenordnung genannten, was ich hernach im einzelnen dartun werde. Ob jedoch die pädagogische Zwecksbestimmung der theatralischen Darbietungen im Gottesdienst, die nur einen Bruchteil der Gemeinde ins Auge fasste und in Wirklichkeit eine Utopie war, lediglich auf die Initiative Joachims II. zurückzuführen ist? Diese Frage scheint mir verneint werden zu müssen. Vielmehr glaube ich in dem Hinweis der Kirchenordnung auf den Nutzen für die Jugend ein Stück erkennen zu sollen, das, um mit Luther zu reden, „Witzelisch anreucht“[1]). Oder sollte es auf einem blossen Zufall beruhen, dass die einzelnen Bestimmungen der märkischen Kirchenordnung über die liturgischen Schauspiele und Schaustellungen sich enge berühren mit dem Kapitel „Ludi Ecclesiastici“ in Georg Witzels Psaltes ecclesiasticus[2]), und dass hier der angebliche Nutzen für die liebe Jugend noch schärfer akzentuiert wird als in der von Witzel mitverfassten Kirchenordnung?[3]) In Betracht kommt u. a. die Äusserung: „welche Kirchische spectakel zu keiner leichtfertigkeit vnd vnzimlichem furwitz, sondern darumb gehalten werden, das die Christen jugent mit leiblichen augen sehe zum teil das jenig, so die heilige Kirche mit solcher Festiuitet järlich vnd Gottseliglich begeht, auff das es also dem jungen Volck zeitlich eingebildet werd, daran es die tage seines lebens gedencke“.

Ob im Berliner Dom gelegentlich etwa auch religiöse Dramen, wie z. B. 1549 in der Nikolaikirche zu Spandau das Weihnachtsspiel des Lasius[4]), aufgeführt wurden oder gar auch biblische Marionettendarstellungen, wie eine solche mit der Passion Jesu im

---

1) Vgl. de Wette, a. a. O. S. 233.

2) Vgl. „PSALTES ECCLESIA- || STICVS. || Chorbuch der Heili= || gen Catholischen Kirchen / || Deudsch / jtzundt new || ausgangen. || Durch Georgium Vuicelium. || Mit Rhöm. Keis. Maiestat || Gnade vnd Freyheit. || In verlag Johan. Quentels / Bürger vnd || Buchdrücker zu Cölen. || Gedruckt durch Frantz Behem / || zu S. Victor, bey Mentz. || Im Jar || *M.D.L.* ||“ Titelrückseite bedruckt, 8 ungezählte, 180 gezählte und 1 ungezähltes leeres Blatt in Quart, Bl. 162^a ff.

3) Vgl. daselbst S. 162^b.

4) Vgl. Bolte, a. a. O. S. 196.

Jahre 1589 vor dem Rat zu Köln a. d. Spree „agirt" ward[1]), stattfanden, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls hat das in der Anlage mitgeteilte Schriftstück nur liturgische Schauspiele, Schaustellungen u. dgl. im Auge.

In diesem Schriftstück wird nach den bereits erwähnten Missbräuchen am Palmsonntag[2]) zunächst die finstere Mette beanstandet. Mit ihrem Antrag, die finstere Mette solle in eine Lichtmette umgewandelt werden, lenkten die Verfasser der Denkschrift die Aufmerksamkeit ihres Kurfürsten auf den aus der katholischen Zeit des Doms übernommenen Brauch, die Matutin und Laudes des Triduum sacrum d. h. des Gründonnerstags, Karfreitags und Karsonnabends zu antizipieren, somit die Matutin und Laudes dieser Tage schon am Abend vorher zu halten[3]). Im Berliner Dom nahm das Officium tenebrarum nach der Komplet um fünf Uhr seinen Anfang[4]). Benötigte man in früherer Zeit für diese in der Nacht gehaltenen Metten besonderer Beleuchtungsmittel, so wurden auch noch später in den abendlichen Metten Kerzen angezündet und ihre Zahl zu den im Breviergebet rezitierten Psalmen in Beziehung gebracht und sinnbildlich gedeutet. Im Mittelalter schwankte die Zahl der Kerzen zwischen 72 und 7 und ebenso die daran angeknüpfte Symbolik[5]). Während heutzutage in den katholischen Kirchen ein vor dem Hochaltar, und zwar auf dessen Epistelseite, aufgestellter hölzerner Leuchter, der die Form eines Triangels hat, 15 Kerzen zu tragen pflegt, war z. B. im Neuen Stift zu Halle der Holzleuchter mit 24 Lichtern besteckt. Diese, am Anfang der Matutin angezündet, wurden einzeln zu Beginn der einzelnen Psalmen, Responsorien und Antiphonen der Laudes von einem Kirchendiener ausgelöscht. Die letzte in der Mitte des Leuchters befestigte Kerze kam an die Reihe, als man die letzte Antiphon zum Benedictus an-

---

1) Vgl. Stadtrechnung von Köln a. d. Spree vom Jahre 1598: 11 gr. 2 pf. dem Manne, so die Passion mit den figuren vorm Rathe Agirt. — Ich verdanke diese Notiz Herrn Prof. Dr. Johannes Bolte in Berlin.

2) Vgl. vorher S. 485 ff.

3) Vgl. über den jetzigen Brauch der katholischen Kirche Hartmann, a. a. O. S. 690 ff.

4) Vgl. vorher S. 291.

5) Vgl. Durandus, Rationale divinorum officiorum, Lugduni 1592, p. 1025 sq.

stimmte[1]). Die Bemerkung der märkischen Theologen, dass im Berliner Dom bis 1598 im Officium tenebrarum zwölf Kerzen brannten und einzeln nach der Beendigung je eines Psalms zum Verlöschen gebracht wurden, beweist, dass letzteres nicht in den Laudes, sondern in den mit 12 Psalmen ausgestatteten Metten geschah. Demnach wiederholte sich der Vorgang in der Matutin des Gründonnerstags nach dem Schluss der Psalmen 69—80, in der Matutin des Karfreitags nach dem Schluss der Psalmen 81—89, 94, 96 und 97 und in der Matutin des Karsonnabends nach dem Schluss der Psalmen 98—109[2]). Wenn man im Dom in dem Auslöschen der Kerzen eine Anspielung auf die Flucht der ihren Herrn verlassenden Jünger sah, so begegnet die gleiche Anschauung schon im Mittelalter[3]). Freilich nicht nur bezüglich der Lichter und ihrer Symbolik blieb der Dom bis 1598 seiner katholischen Vergangenheit treu, auch seine liturgischen Formulare für die Metten des Officium triduum waren die herkömmlichen. Namentlich behielt er die Lektionen aus den Klageliedern des Jeremia bei[4]). Konnte der Vortrag dieser Lesestücke zu ernster Andacht stimmen, so war es bei dem Gesang des „armen Judas“ nicht immer leicht, die Lachmuskeln im Zaume zu halten, kein Wunder, dass die Theologen-Kommission die Einstellung dieses Stücks beantragte. Das Responsorium, „O Juda, qui dereliquisti consilium pacis“ usw.[5]), wurde am Ende der Matutin und Non des Gründonnerstags gesungen[6]). Doch hat die Kommission offenbar nicht dieses im Sinn, sondern das deutsche „O du armer Judas, was hastu getan“ usw.[7]), das vielfach in der Karwoche die liebe Jugend auch auf den Strassen schrie[8]). Da nach einer Bemerkung Cölestins aus dem Jahre 1571 oder 1572[9]) das

---

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 88a.

2) Vgl. Breviarium Collegiatae Eccl. Colon., Psalterium Bl. Ssb ff., Da ff., La ff., Proprium de tempore Bl. 617b ff.

3) Vgl. Durandus, l. c. p. 1026.

4) Vgl. Breviarium Collegiatae Eccl. Colon., Proprium de tempore Bl. 617a ff. und vorher S. 418.

5) Den Wortlaut s. vorher S. 284 Anm. a.

6) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Colon., l. c. Bl. 624a, 627b.

7) Den Text s. F. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch, 1877, Nr. 539c.

8) So z. B. in Leipzig. Vgl. Jeremiae Webers Evangelisches Leipzig, Leipzig 1698, S. 11.

9) Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 86.

„Hulzengeleut", das vom Gründonnerstag bis zum Karsonnabend in der katholischen Kirche das Glockengeläute ersetzt und gewöhnlich durch grosse oder kleine Klappern, Knarren, Raspeln, Anschlagen an Holzbretter u. dgl. auf den Türmen und Gassen, aber auch in den Kirchengebäuden selbst bewirkt wurde und wird[1]), damals noch nicht überall in der Mark abgekommen war, ist nicht unwahrscheinlich, dass es auch im Berliner Dom lange über das Jahr 1539 hinaus in Übung war[2]).

Während die Kirchenordnung Joachims II. vom Jahre 1540 bestimmte, dass man „Den Grůnen donnerstag aber mit der Ceremonien der Fůsswasschung (da es in gebrauch gewesen)" begehen solle[3]), überging die Kirchenordnung Johann Georgs vom Jahre 1572 diesen Brauch mit Stillschweigen[4]). Trotzdem wurde die Fusswaschung im Berliner Dom noch bis 1598 alljährlich am Gründonnerstag wiederholt[5]) und dabei vermutlich auch das früher von mir mitgeteilte Ritual aus der katholischen Zeit benutzt[6]).

Mit der Beibehaltung des heiligen Grabes am Karfreitag und Karsonnabend und des Begräbnisses des Gekreuzigten bis 1598 ging der Berliner Dom ebenfalls über die Kirchenordnung Johann Georgs hinaus und zu derjenigen Joachims II. zurück. Denn nur die letztere verfügte: „zu rechter zeit sol das gewonliche Ampt volbracht werden mit der representation der Sepultur wie von Alters"[7]). Die Zahl der heiligen Gräber war am Ende des Mittelalters Legion und mannigfaltig ihre Form und Ausstattung. Manche Kirchen besassen eine besondere Kapelle, andere ein kapellenartig geschnitztes Gehäuse, die eine Figurengruppe, die Grablegung Christi darstellend, umschlossen[8]). Im

---

1) Vgl. dazu vorher S. 297 Anm. d.

2) Die Bruchstücke des Breviarius erwähnen wiederholt das Anschlagen an eine Tafel. Vgl. vorher S. 286, 297, 302.

3) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Z^{b}. Witzel verbreitet sich über die Fusswaschung a. a. O. Bl. 88^{b}f.

4) Vgl. Die Augspurgische Confession usw. Bl. 200^{b}.

5) Vgl. hernach S. 533.

6) Vgl. vorher S. 287ff.

7) Vgl. Kirchenordnung, a. a. O. Witzel, a. a. O. Bl. 163^{b}, weist ebenfalls auf „die Begrabung" des Kruzifixes hin.

8) Vgl. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie 5. Aufl. 1. Bd. S. 356ff.

Neuen Stift zu Halle waren der Küster und die Kirchendiener gehalten, am Abend des Gründonnerstags nach Beendigung der Karfreitagsmette das heilige Grab vor dem Taufstein herzurichten und es mit Kerzen, die mit den Marterwerkzeugen Jesu geschmückt waren, zu umstellen[1]). Im Dom zu Berlin hatte das heilige Grab ebenfalls seinen Platz im Mittelschiff des Langhauses, genauer zwischen dem Taufstein und dem Altar des heiligen Kreuzes[2]). Von den Paramenten, die es zierten, nennt das Dominventar von 1599 „Vier weiße mittgolde durchgezogne zindeln vorhenge, zum Heiligen Grabe gehörigk“, und „12 Blechene Wapen zu Lichtern vmb Heilige Grab“[3]). Es spricht alles dafür, dass wie in katholischer Zeit, so noch bis 1598 am Karfreitag nach der Vesper eine feierliche Prozession zum heiligen Grabe zog, um hier die Bestattung Jesu vorzunehmen und bei dieser Gelegenheit das im Jahre 1539 oder 1540 abgeänderte Ritual, wonach nicht mehr das Sakrament, sondern ein Bildnis des Gekreuzigten im Grabe beigesetzt wurde, Verwendung fand[4]). Bestätigt wird eine solche Annahme namentlich dadurch, dass die Verfasser der Denkschrift vom Jahre 1598 im Zusammenhang mit dem heiligen Grab und dem Begräbnis Jesu der Personen gedenken, die „von hoffe ihre Kleidung denselben tag empfangen“. Denn es sind dies die Armen, die der Breviarius als Teilnehmer an der erwähnten Prozession nennt, und die zu zweien, in schwarzen Tuchkleidern und zehnpfundschwere Kerzen tragend, zwischen den Kirchenpersonen einherschritten[5]). Nur insoferne vollzog sich zwischen der Einführung des Haller Breviarius in Berlin und dem Jahre 1598 ein Wandel, als zuerst 12 und später 18 arme Leute am Karfreitag bekleidet wurden. Jene Zahl nennt die Gottesdienstordnung für Karfreitag[6]), diese das Theologen-Gutachten[7]). Vermutlich vermehrte schon Joachim II. die Schar der am Karfreitag bedachten Personen, da Martin Nössler in der Leichenrede, die er Johann Georg

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 91[b] und vorher S. 291 Anm. 3.

2) Vgl. vorher S. 315f.

3) Vgl. vorher S. 221, 229.

4) Vgl. vorher S. 266, 299ff., 300 Anm. 16, S. 301 Anm. 3, 7.

5) Vgl. vorher S. 300.

6) Vgl. daselbst.

7) Vgl. hernach S. 532.

hielt, hervorhebt, dieser habe die jährliche Spende seines Vaters am Karfreitag „erhalten“ [1]). Wenn nach dem Zeugnis der Verfasser des Gutachtens selbst bei der doch an sich ernsten Dom-Karfreitagsfeier noch am Ende des 16. Jahrhunderts Geschrei und Geplärre, ja sogar auch Völlerei sich breitmachten, so ist leicht einsusehen, dass die kirchlichen Schauspiele und Schaustellungen dieser und ähnlicher Art mehr als nutzlos waren.

Von den bisherigen Veranstaltungen am Osterfest wünschte die Theologen-Kommission das in ihren Augen anstössige „lauffen der beider Junger“ beseitigt zu sehen. Daraus erhellt, dass bis 1598 im Berliner Dom der biblische Bericht Joh. 20, 4 nicht nur seinem Wortlaut nach zum Vortrag kam, sondern auch szenisch dargestellt wurde. Freilich darf man nicht etwa aus dem Antrag der märkischen Theologen herauslesen wollen, als habe dieses Bibelwort allein im Dom theatralische Behandlung erfahren. Vielmehr war das Streben der Antragsteller darauf gerichtet, nur das szenische Beiwerk eines Teiles von einem grössern Ganzen abzustreifen. Dass aber diese Meinung das Richtige trifft, lehrt schon ein Blick in die grosse Zahl der älteren Osterspiele [2]), in denen niemals die Szene mit den zum Grab Jesu eilenden Jüngern Petrus und Johannes isoliert, sondern stets mit einer oder mehreren anderen Szenen verbunden erscheint. Ist damit die Fortdauer der Darstellung eines Osterspiels im Dom bis mindestens zum Jahre 1598 ausser Frage gestellt, so überhebt das so oft beobachtete zähe Festhalten dieser Kirche an der Vergangenheit der Mühe, unter den vielen erhaltenen Osterspielen die in Berlin berücksichtigte Form erst ausfindig machen zu müssen. Aller Wahrscheinlichkeit nach zog noch am Ende des 16. Jahrhunderts in der gleichen Weise wie im Jahre 1537 eine Prozession, nachdem in der Matutin des Ostersonntags das „Gloria patri et filio“ usw. zum dritten Responsorium, „Dum transisset sabbatum, Maria Magdalena et Maria Jacobi et Salome emerunt aromata, ut ungerent Jesum“ usw., verklungen war, vom Vorchor des Doms zu dem in seinem Langhaus aufgestellten heiligen Grab. Hier spielten sich zwei Szenen

1) Vgl. Martinus Nosslerus, Begengnüs Predigt (Titel s. vorher S. 201 Anm. 5) Bl. Qiij b.

2) Vgl. dazu vorher S. 233 Anm. 1.

ab. In der ersten stellten zwei Sänger die zum Grabe gehenden Frauen und zwei Knaben die am Grabe sitzenden Engel dar. In der zweiten übernahmen zwei Vorsänger die Rollen der zum Grabe eilenden Jünger, wobei der jüngere Johannes rascher zu laufen hatte als der ältere Petrus. An diese zwei Szenen schloss sich noch eine dritte oder genauer ein Nachspiel im Chor an, wohin die Prozession sich unter dem Chorgesang „Dicant nunc Judaei" usw. begab. An dem Nachspiel waren der Propst, der Dekan und Kantor sowie der Chor beteiligt, die teils allein, teils miteinander auf die Auferstehung Jesu bezügliche Gesänge anstimmten. Den Schluss machte das unter dem Geläute aller Glocken gesungene „Te deum" und der vom Propst gesungene Versikel, „Surrexit dominus de sepulcro" usw. Für die Einzelheiten, namentlich für die gesungenen Dialoge der Darsteller, verweise ich auf die früher mitgeteilten Bruchstücke des Breviarius des Berliner Doms[1]). Die Beibehaltung des Osterspiels entsprach der Bestimmung der ersten evangelischen Kirchenordnung der Mark, „So sol auch die Osternacht mit der representation der Aufferstehung Christi wie vor alters gehalten werden"[2]), eine Bestimmung, die jedoch die zweite Kirchenordnung ausmerzte[3]).

Im Zeichen der Kirchenordnung von 1540 standen ferner die von der Theologen-Kommission für den Dom bezeugten theatralischen Darstellungen der Himmelfahrt Christi und der Ausgiessung des heiligen Geistes. Denn ihnen gelten die Vorschriften jener Ordnung: „In festo Ascensionis, da es in vbung gewesen, sol das spectaculum De ascensione domini bleiben. Denn solche spectakel gute erinnerung sein der jugend vnd den vnverstendigen etc. Der gleichen in festo Pentechostes de missione Spiritus sancti, doch das bey den das wasser giessen vnd der gleichen alle ander misbreuch in den vnd vorgedachten Ceremonien vnterlassen werden"[4]), Vorschriften, die man in der Kirchenordnung Johann Georgs vergeblich sucht. Was zunächst die Aufführung der Himmelfahrtsspiele am Ende des Mittelalters und in der Reformationszeit angeht, so schildert eine solche der in dem Theologen-

---

1) Vgl. vorher S. 315ff.

2) Vgl. Kirchenordnung, Berlin 1540, Von dem gebrauch der Heiligen, Hochwirdigen Sacramenten usw. Bl. Zij[a], dazu Witzel, a. a. O. Bl. 163[b]f.

3) Vgl. Die Augspurgische Confession usw. Bl. 200[b].

4) Vgl. Kirchenordnung usw., a. a. O. Bl. Zij[b]f. und Witzel, a. a. O. S. 164[a]f.

Gutachten angezogene Naogeorgus in anschaulicher Weise[1]). Danach wurde am Himmelfahrtstag nach dem Frühmahl eine Christusfigur, die bis dahin auf dem Altar auf- und ausgestellt war, mittels eines Seiles durch eine Öffnung der Kirchendecke in die Höhe gezogen. Hierauf warf man aus der Öffnung ein brennendes Satansbild herab, über das alsbald die anwesenden Kinder herfielen, um es mit Ruten zu peitschen und in Fetzen zu zerreissen. Zwei weitere Szenen galten dem Brot des Lebens, das in Gestalt von Oblaten und Papierstücken von oben herabgeworfen, und dem Wasser des Lebens, das herabgegossen wurde, beides für die versammelte Menge eine willkommene Veranlassung zur Kurzweile und Belustigung. Vermutlich waren im Berliner Dom die Inszenierung und der Verlauf des Himmelfahrtsspiels 1598 noch in der Hauptsache dieselben, wie sie die Bruchstücke des Breviarius beschreiben[2]). Nachdem die Stiftsgeistlichkeit die Non beendigt hatte, ordnete sie sich mit den Kämmerern, Chorsängern, Fahnen- und Kerzenträgern zu einer Prozession, in der ausser Reliquien und den Statuen der Apostel das zur Auffahrt bestimmte Bildnis Jesu von dem Dekan und Kantor und eine Marienstatue von dem Propst einhergetragen wurden. Zuerst schritt der feierliche Zug unter dem Gesang des Responsoriums, „Post passionem suam per dies quadraginta apparens“ usw., und dem Geläute aller Glocken die Kirche und den Kreuzgang ab, um sodann im Langhaus des Doms eine Station zu halten. Hier wurden die Figuren der Apostel und der Maria auf einem Tisch im Halbkreis aufgestellt und das Christusbild auf eine Bank gelegt, während der Chor unter Orgelbegleitung das Responsorium, „Tempus est, ut revertar ad eum“ usw., sang. Daran schloss sich der Hymnus, „Festum nunc celebre“ usw., die Antiphon, „Ascendo ad patrem meum“ usw., und das „Benedictus“ an, während zu gleicher Zeit der Propst das Christusbild, den Kreuzaltar, die Reliquien und die umstehenden Personen beräucherte. Weiter trugen der Dekan und Kantor das Christusbild drei Mal im Kreise der Versammlung herum, wobei sie „Ascendo ad patrem meum“ sangen, das der Chor mit „deum meum et deum vestrum“ beantwortete, und die auf dem Kirchenspeicher

1) Vgl. Naogeorgus, Regnum Papisticum, Basileae 1559, p. 155.
2) Vgl. vorher S. 328ff.

aufgestellten Bläser Figuralmusik aufspielten. Nunmehr wurde aus einer Öffnung der Kirchendecke die an einem Seil befestigte maschinelle Vorrichtung, mit der man die Auffahrt bewerkstelligte, herabgelassen, in der Gottesdienstordnung als Engel mit Kerzen bezeichnet und im Dominventar von 1599 als ein Wagen, vier Engel und ein Regenbogen beschrieben[1]). Nachdem der Propst das Christusbild beräuchert und samt den übrigen Geistlichen durch Küssen des Nagelmals am rechten Fuss der Figur feierlichen Abschied genommen hatte, banden der Dekan und Kantor dieselbe mit Stricken an dem Wagen fest, und die Himmelfahrt ging unter den Klängen der Musikanten vor sich. An diese Szene schloss sich noch die bereits aus Naogeorgus erwähnte mit dem Brote des Lebens, das in Form von Hostien aus der Gewölbeöffnung herabgeworfen wurde, an. Donnerähnliches Getöse, durch Anschlagen an eine Kesselpauke bewirkt, und die von zwei auf dem Kirchenspeicher untergebrachten Knaben angestimmte Antiphon, „Viri Galilaei, quid aspicitis in caelum“ usw., sowie die Absingung des Responsoriums, „Ite in orbem universum“ usw., unter Orgelbegleitung verkündigten der versammelten Menge, dass die Himmelfahrt vollzogen war, und gaben zugleich das Zeichen zur Rückkehr der Prozession in den Chor.

Die Angaben des Haller Breviarius[2]) und die Beschaffenheit der Decke in der jetzigen reformierten Domkirche zu Halle ermöglichen es, die Stelle, an der einst im Neuen Stift die Himmelfahrt Christi vor sich ging, auch gegenwärtig noch genau zu bezeichnen. Erwähnt der Breviarius als Ort der Handlung einen Platz im Langhause und eine darüber gelegene Öffnung in der Decke, so ist die Öffnung, obwohl längst mit Mauerwerk ausgefüllt, noch immer deutlich zu erkennen. Während alle Schlusssteine des Mittelschiffs verhältnismässig klein und massiv sind, hat der dritte, von Westen gerechnet, bedeutendere Dimensionen und ausserdem in seiner Mitte eine kreisrunde Öffnung von beträchtlichem Durchmesser, so gross, dass die Christusfigur nebst den sie umschwebenden Engelgestalten bequem hindurchgezogen werden konnte. Unter diesem Schlussstein, dessen abweichende Form auch in den neuesten Be-

1) Vgl. vorher S. 230.

2) Vgl. Breviarius etc. Bl. 108ᵇ ff.

schreibungen des ehemaligen Neuen Stifts nicht einmal erwähnt, geschweige denn erklärt wird, beging zu Lebzeiten Kardinal Albrechts seine Lieblingsschöpfung alljährlich das Spiel der Himmelfahrt Christi und in ganz ähnlicher Weise am 15. August dasjenige der Himmelfahrt Mariä[1]). Da der joachimische Dom längst vom Erdboden verschwunden ist, vermag ich nicht mit der gleichen Sicherheit die Stelle, an der hier die Auffahrt Christi bewerkstelligt wurde, anzugeben. Indessen können füglich nur das zweite oder dritte südwestliche Mittelschiffsjoch in Betracht kommen[2]). So wahrscheinlich es dank dem Abhängigkeitsverhältnis des Berliner Doms von dem neuen Stift zu Halle

1) Vgl. Breviarius etc. Bl. 166ᵇf.: Finita Nona exibunt de Sacristia ad summum altare tali modo: Primo praecedent Cammerarii [so], pueri cum vexillis et alii duo pueri cum candelis, Deinde isti duo cum thuribulis, Praepositus, Deinde Decanus et Cantor cum feretro. Et fiet processio per ecclesiam et ambitum cum Responsorio „Vidi speciosam", et Compulsabitur sub exitu processionis cum omnibus campanis. Ordinabitur autem ita processio: Primo praecedent Cammerarii [so], et portabuntur duo alba minima vexilla damascena, Postea chorales et succentor, Iterum duo alba damascena vexilla, et sequentur Vicarii et domini, Iterum duo alba vexilla, Postea pueri cum cereis, Deinde isti cum thuribulis, Praepositus, Postremo Decanus et Cantor cum feretro. In reditu ad ecclesiam habetur statio ante chorum, et cantabitur Antiphona „Tota pulchra es", vt in primis vesperis de festo habetur. Statio ita erit ordinata: Cammerarii [so] et duo vexilla prima, Chorales, Succentor, Vicarii et domini contra orientem manebunt diuisi linealiter ex vtroque latere. Sub hiatu autem vel foramine testudinis debebit esse positum scamnum rubeo sammitto tectum. In quo ponetur imago beatae virginis, et mox post demissionem tabernaculi, quod tunc emittetur, accendentur omnes candelae apud imaginem. Et ex vnoquoque latere erit vnus puer, vna candela, vnum vexillum et vnum thuribulum. Praepositus autem stabit prope imaginem. Finita Antiphona Senior sinistri chori imponet antiphonam „Assumpta est Maria in caelum" et non vltra. Succentor incipiet solenniter „Benedictus", quod continuabitur solenniter in organo et choro per totum. Ad „Gloria patri" Praepositus solus thurificabit imaginem beatae virginis. Sub „Sicut erat" Decanus et Cantor innectent diligenter funes imagini eius facie versa ad orientem et permittent euehi in altum. Et iubilabunt interim in organis ecclesiae et tubicines uel fistulatores ciuitatis super testudinem, et dum amplius imago non videbitur. Isti duo dabunt thuribula subcustodi, et mox duo pueri bene vociferati super testudinem cantabunt Antiphonam „Quae est ista, quae progreditur" etc. Et chorus respondebit cantando „Ista est speciosa". Post hanc Antiphonam Succentor solenniter incipiet antiphonam „Hodie maria virgo caelos ascendit". Et interim processio redibit ad chorum . . . Obmittentur autem hic effusiones aquarum et aliae leuitates sub Assumptione.

2) Vgl. vorher S. 78, No. 20 und 16 des Plans.

ist, dass jener von diesem auch das Spiel am Tag der Himmelfahrt Mariä entlehnte, so ungewiss ist es, wann dessen letzte Aufführung in Berlin stattfand. Freilich darf man mit der Möglichkeit rechnen, dass der letzte Tag diesseits des 1. November 1539 liegt. Hatte doch Mariä Himmelfahrt noch bis 1598 eine Stelle im Kalender des Berliner Doms[1]) und ein besonderes Offizium im Dombrevier[2]).

Der Notiz der Theologen-Denkschrift, wonach im Berliner Dom bis 1598 am Pfingstfest eine hölzerne Figur, den heiligen Geist darstellend, auf- und niedergelassen wurde, stehen die zwei Eintragungen in dem 1599 hergestellten Dominventar zur Seite: „Ein Heiliger Geist, von Holtze geschnitten vnnd vbersilberdt" und „1 Klein Regenboegen, daruntter der Heilige geist heruntter gefaren"[3]). Diese kurze Erwähnung der an Pfingsten benutzten Requisiten lässt sich freilich nicht durch eine Beschreibung des Pfingstspiels auf Grund von Berliner Quellen beleben. Wohl aber gibt der Haller Breviarius in erwünschter Weise auch über die Einzelheiten Auskunft[4]). Danach fand am Pfingstsonntag

1) Vgl. vorher S. 356.

2) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Colon., Proprium Sanctorum Bl. 169[a] ff.

3) Vgl. vorher S. 219, 230.

4) Vgl. Breviarius etc. Bl. 114[a] f.: Nota ritum et modum missionis Sancti spiritus. Peracto prandio infra vndecimam et duodecimam cum duabus campanis maioribus competenti mora simpulsabitur ad Nonam, Minor ad conuocandum, maior ad incipiendum. Interea Subcustos et ecclesiastici accendent candelas totius ecclesiae. Magister fabricae et Scriniarius columbam significantem spiritum sanctum de hiatu testudinis cum arcu et circulo suo pleno cereis suspendent et tempore suo sensim demittent. Post pulsum Nona tarde et solenniter cantabitur, Hymnus „Hostem repellas", „Per te sciamus". Nona finita statim duo pueri bene vociferati super testudinem cantabunt Antiphonam „Accipite spiritum sanctum" et non vltra. Statimque succentor incipiet solenniter hymnum „Veni creator", et mox tubicines et fistulatores Ciuitatis simul conflantes sonum edent, Et organista in organo complebit primum versum, Chorus secundum, Iterum Tubicines sonabunt, Organista tertium versum, Chorus Quartum, Iterum Tubicines Modo praedicto vsque in finem Hymnum alternando. Interea paulatim demittetur spiritus sanctus, Ita quod ad vltimum versum Hymni perueniat ad summum altare. Hymno finito cantabitur antiphona „Hodie completi sunt". Praepositus dicit versiculum „Emitte spiritum tuum" et Collectam „Deus, qui hodierna die corda fidelium". Deinde fiet sermo ad populum. Sub sermone Subcustos et ecclesiastici deponent spiritum sanctum et remouebunt funes.

im hohen Chor unmittelbar nach der Beendigung der Non die Ausgiessung des heiligen Geistes statt. Eingeleitet wurde sie durch die drei ersten Worte der Antiphon „Accipite spiritum sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis“, die zwei mit kräftiger Stimme begabte Knaben vom Kirchenspeicher aus durch die Öffnung der Decke den unten Versammelten zu Gehör brachten. Hierauf intonierte der Succentor den Pfingsthymnus, „Veni creator spiritus, mentes tuorum visita“ usw., dessen sämtliche Strophen unter Mitwirkung der Orgel und einer Musikkapelle zum Vortrag gelangten. In der Zwischenzeit glitt die an einem Seile befestigte und von einem Regenbogen umrahmte Taube so langsam von der Deckenöffnung herab, dass sie erst während der letzten Hymnenstrophe den Hochaltar erreichte. An den Hymnus schlossen sich noch an die Antiphon, „Hodie completi sunt dies pentecostes, alleluia, hodie spiritus sanctus in igne discipulis apparuit et tribuens eis charismatum dona misit eos in universum mundum praedicare et testificari: qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit, alleluia“, der Versikel, „Emitte spiritum tuum, et creabuntur, et renovabis faciem terrae“, und die Oration, „Deus, qui hodierna die corda fidelium sancti spiritus illustratione docuisti, da nobis in eodem spiritu recta sapere et de eius semper consolatione gaudere, per“, von denen die beiden letzten dem Propst zugewiesen waren. Da diese Texte keine Veranlassung zu konfessionellen Beanstandungen gaben und mit Ausnahme der Antiphon „Hodie completi“ usw. in dem unter Johann Georg entstandenen Dombrevier angetroffen werden[1]), ist nicht daran zu zweifeln, dass, so lange der Berliner Dom das Pfingstspiel feierte, er auch das soeben gekennzeichnete aus Halle stammende Ritual verwendete. Wie die für die Himmelfahrt Christi bestimmte Stelle, so lässt der reformierte Dom zu Halle in seinem jetzigen Zustand auch noch diejenige nachweisen, durch die einst das Sinnbild des heiligen Geistes herabgelassen wurde. In Betracht kommt der bisher nicht beachtete Schlussstein im Chor, den eine heutzutage vermauerte runde Öffnung durchbricht.

Wenn die märkische Kirchenordnung von 1540, wie erwähnt,

---

1) Vgl. Breviarium Collegiatae Ecclesiae Colon., Proprium de tempore Bl. 797ª ff.

das Wassergiessen verbietet, so hat sie dabei nicht nur einen Missbrauch am Himmelfahrtsfest, sondern auch am Pfingstfest im Auge. An dem letztern Tage wurde vielfach vom Kirchengewölbe durch die Öffnung, die der Taube als Weg diente, Feuer herabgeworfen und Wasser herabgegossen. Jenes sollte an die feurigen Zungen, dieses an die Taufe erinnern[1]).

Ob die voranstehende Aufzählung von Schauspielen und Schaustellungen alle hierher gehörigen im Dom zu Berlin auch noch nach der Einführung der Reformation heimischen Veranstaltungen erschöpft, muss dahin gestellt bleiben. Möglich, ja sogar wahrscheinlich ist es, dass man beispielsweise noch lange nach dem 1. November 1539 in der Christmette den Hochaltar mit dreifarbigen Tüchern verhängte[2]) und in der Passionszeit die Altäre verhüllte und das Hungertuch ausspannte[3]). Denn das Dominventar vom Jahre 1599 führt noch die entsprechenden Paramente auf[4]).

Beilagen.

1.

Christoph Pelargus, Simon Gedicke, Jakob Coler, Martin Nössler, Johannes Busse, Matthäus Leupold und Joachim Fabricius an Kurfürst Joachim Friedrich. Köln a. d. Spree 1598 März 30.

Durchleüchtigster, Hochgeborner Churfurst. E. Churf. G. ist vnnser demütiges gebeth zu dem allerhöchstenn fur E. Churf. G., deroselbenn Fürstlichen hertzliebstes gemahll, Junge Herrschafft vnnd Frewleinn langwirige gesundheit, glückselige, friedliche Regirung, zeittliche vnnd ewige Wolfarth neben vnnsern Pflichtschüldigen, gehorsamen dienstenn in vntertehnigkeitt zuuor.

Gnedigster Herr, E. Churf. G. gnedigstem beuehll sub dato Colln an der Sprew den 27ten Februarii Anno etc. 98. in sachen, betreffennd etzliche Reformation im Thumstifft, habenn wir mit gebürender Reverentz woll empfangenn vnnd anfenglich mit grossenn frewden darauß vernommen,

1) Vgl. Witzel, a. a. O. Bl. 164ᵇ. Sehr naiv begründet Witzel die Verwendung der Taube am Pfingstfest durch die Bemerkung, dass man den Wind nicht sichtbar darstellen könne. Vgl. a. a. O. Bl. 164ᵃ.

2) Vgl. vorher S. 119, 128.

3) Vgl. vorher S. 119.

4) Vgl. vorher S. 225, 229 f.

wie E. Churf. G. bey ihrer Christlichenn vnnd von dem Allerhöchstenn vbergebenen Regirung in ihren Lanndenn vnnd Kirchenn keines weges gemeinet irgend eine enderung in der Religion furzunehmen, sonndern viell mehr bey der Augspurgischenn Confession vnnd libro Concordiae, alls nunmehr Communibus Ecclesiarum consentientium Symbolis, Ihre Vnterthanenn gnedigst zu schützenn Vnnd alle Papistische, Calvinische vnnd anndere Irthumb gantz vnnd gar nicht einschleichen zulassen. So ist vnns auch nachmals vber aus grosse frewde, das E. Churf. G. albereit hierauff I. Fürstliche Christliche gedankenn gewenndet, Wie in der liebenn Kirchenn ein gleichförmigkeit Sowoll der Lehre, die Gott lob vnnsers verhoffenns vnter vnns wol befestiget, Alls in den Ceremonien Vnnd Mitteldinge möge getroffenn vnnd erhalten werdenn, Alles zu dem ende, das des Allwissennden ehre hindurch [sic] befördertt, Fried vnnd Einigkeit gepflantzet, Ergerniß bey den einfeltigenn, bose nachrede bey den Widrigenn mögenn verhütet bleibenn.

Dafur dem Allmechtigenn Gott in tieffester demut, E. Churf. G. in höchster Vnterthenigkeit zu danckenn, Wir vnnß schüldigk iederzeit erkennen, von hertzenn wündschend, wie der getrewe Gott zu annder zeit fleissige, fromme Keyser vnnd Könige erwecket, Josias, Josaphatus, Constantinus Theodosius vnnd dergleichenn, Er wolle auch die Jenigenn, so Er zu vnnsern zeitenn vnnd sonnderlich E. Churf. G., alls ein nutritium Ecclesiae, zu langwiriger zeit schützen, regirenn vnnd erhaltenn vmb seines Namens ehre willenn.

Wann aber E. Churf. G. gnedigst an vns gesinnet mit beuehl, Wir solten vns zusamen setzen vnnd fürnemlich von den ritibus vnnd gebreüchen, so etwa in der ThumKirchen alhir zü Cölln ein zeitlang nicht ohn hohe, wichtige vnnd, wie E. Churf. G. selbst andeütenn, vorträüten vrsachenn geduldet, mit einander Conferiren, vnns nachmalnn vergleichenn vnnd schrifftlich E. Churf. G. vnnser bedenckenn vbergebenn,

Alls habenn wir in schüldiger Vnterthenigkeit diesenn allen nach höchstenn vermügen nachgelebet, in Gottes furcht mit einander consultiret, alles woll erwegenn vnnd, wie folget, vnns zusamen ein Mittig verglichenn, gar nicht zweiffelnde, es werden weder Caluinistenn solches E. Churf. G. Christliches fürnehmen dahin deütenn können, alls solte man das wenigste hiermit von vnnser in Gottes Wort gegründeten Confession vbergebenn, Weill einn groß vnterscheid ist vnter der Lehr, die vnwandelbar sein muß, Vnnd vnter den Ceremonien, welche noch gelegenheit der zeit gebraucht oder nachgelassenn werdenn, weder Papistenn oder anndere fürgebenn konnenn, sey es zuuor recht gewesenn, so müße es itzo nicht vnrecht sein, welchen der H. Augustinus fur vnns antwort gibt in Epistola 5. ad Marcellinum mit diesen Worten: „Non verum est, quod dicitur semel recte factum nullatenus mutandum esse. Mutata quippe

temporis causa, quod recte ante factum fuerat, ita plerumque ratio mutari flagitat, ut, cum ipsi dicant recte non fieri, si mutetur, contra veritas clamet, recte non fieri, nisi mutetur. Quia utrumque tunc erit rectum, si erit pro temporum varietate diversum.“[1]) Das ist: „Es ist der Warheit nicht ehnlich, wenn man saget, was einmall recht gewesenn, das soll man nicht endern. Wenn sich die zeiten endern, so kan das, was zuuor recht gemacht, mit vernunfft vnnd durch gewisse vrsach gar woll geendert werdenn, das also, wenn jene sprechenn, es sey nicht recht, das man etwas abthu, die Warheit darkegen ruffe, Es sey auch nicht recht, wo man es nicht abthue. Denn allso denn wirdt beides recht sein, wenn es nach gelegenheit der zeit vnterschieden wird.“

Was nun die Ceremonien in gemein anlanget, ist ohn weitleüfftige erinnerung aus Gottes Wort menniglich bekant, das in der Christlichen Kirchen etzliche gebreüch vnnd Ceremonien müssen nothwendig gehalten werden nicht allein eüsserlicher ordnung halber, dauon Paulus redet 1. Cor. 14. Cap.[2]), Sonndern auch zu besserung, das ist zu mehrer andacht vnnd anreitzung zu aller Gottseligkeit.

Eß sollen aber dieselbe laut Gottes wort nicht allein nützlich, sonndern auch zur erbauung der Kirchen Christi fürnemlich gerichtet sein, wie aus der 1. Cor. 6. vnnd 10. zunn Röm. am 12. bekant ist, Oder wie in dem 15. Artickell der Augspurgischen Confession solches erkleret wird, sollen sie Gott selig, nützlich, zierlich vnndt nicht beschwerlich oder nicht zuuiel seinn, wie auch der liebe Augustinus eigentlich auff die Viere zusehenn vermanet lib. 1. de inquisit. ad Januar. cap. 2. et 18.[3]), daß die Kirchen Ceremonien nicht streitenn wider den glaubenn, nicht wider gute Christliche Sittenn, das sie nützliche erinnerung in sich habenn vnnd zum vierden niemand ergerlichen sein.

Wann demnach in dieser betrachtung E. Churf. G. aus hohen Fürstlichenn verstannde gemercket, das in der Churfürstlichenn Stiefft-Kirchenn zu Cölln an der Sprew solche Ceremonien bißhero von alters her verbliebenn, welche, ob sie vielleücht ander vrsachenn halbenn könten geduldet werdenn oder auch ein geraume zeit auß Christlicher Freyheit im gebrauch erhaltenn wordenn, dennoch vielen so woll einheimischenn, alls frembdenn nicht wenig bey dem klaren hellen licht des H. Euangelii ergerlichenn furkommen vnnd allerley seltzamen schein habenn, bey vnnsern adversariis, die solche Ceremonien monumenta Idololatriae Papisticae zu heißen pflegen, Alls ist billich vnnd loblich, das E. Churf. g. gleichförmige vnnd in der Augspurgischen Confession verwandten

1) Vgl. Migne, Patrologiae Lat. tom. 33 p. 526.

2) 1. Kor. 14, 40.

3) Vgl. ad inquisitiones Januarii, Migne, l. c. p. 200sq., 220sq. Vor „18“ fehlt „lib. II“.

Kirchenn gebreüchliche ritus vnnd Ceremonien allein behaltenn, die anndern aber numehr abschaffen vnnd außmustern lassenn, damit ergernis allenthalbenn vormiedenn vnnd nicht ex libertate eine necessitas erfolge, auch bey den vnuorstendigenn die opinio cultus oder meriti, alls wann damit Gott mehr gedienet oder Wir mehr gnade vnnd hülffe dardurch im Himmel erlangenn könten, dermal eins nicht erwachse.

In specie erachtenn wir fur Nöttig zu seinn, das folgende gebrauche oder viell mehr abusus von E. Churf. G. in der ThumKirchenn abgeschaffet werdenn:

Erstlichen bey der administration des H. Sacraments des Altars soll bißhero gebreüchlich gewesenn sein, das allewege der HoMissarius[1]), wie man Ihn nennet, wann das Ambt gehaltenn, vnnd denn der Vicarius, so den Sontag das Evangelium gelesenn, das Donnerstags der, so die Epistell abvorlesenn, vnnd so folgennds einer nach dem andern, wie Ihn die ordnung betroffenn, nothwendig hat Communiciren müßenn, darbei berichtet, wie mehr ex consuetudine dann pia devotione solches geschehenn vnnd daraus fast ein zwang erfolget, das mancher wider seinen willenn, ia außdrücklichenn vnwillenn der ordnung halben hat thunn müssen, was Er aus freywilligenn hertzen woll vnterlassenn, Ja das auch woll das Weib sich an stath des Mannes zun tische des Herrn hat finden müßenn, da doch einen ieden Christen billich frey stehen soll, so offt, alls Ihn hungert nach derselben Himlischen speise vnnd dürstet nach dem seligmachenden tranck, sich wurde dazu zubereitenn vnnd zuuor nach der ermanung des H. Apostels 1. ad Cor. 11.[2]) woll zu probiren. So ist auch hierbey gebreüchlich gewesenn, ein Creütz vber das brot oder vber die hostiam zumachen, welches, weill es sonsten nicht vblich, auch manchenn Leihen scheinen möchte, alls ob virtute et vi crucis formatae die kegenwart des leibes Christi vervrsachet würde, hinfort billich nachzulaßenn, Wie dann gleicher gestalt die Verba, welche sie genennet praeparatoria oder das murmur tacitum einzustellenn vnnd allein bey der gewonlichen recitation verborum Christi zuuerbleiben ist zuuerhutung alles argwohns des Papistischenn aberglaubenns. Allso ist auch die benedictio, welche zu letzt mit vielen Creützen ad angulos gehaltenn, nach weise anderer Kirchen anzustellen, das man nur einmall, wenn der segen gesprochen, ein Creütz nach allten gebrauch der Kirchen mache.

Die Elevation anlangennd, ist kunnd vnnd offenbar mennigiich, das dieselbe in der einsetzung des Heiligen Nachtmals zwar nicht gebotenn, Aber dennoch von den alten Grichischenn, wie auch folgenndts Lateinischen Kirchenn ist gehaltenn wordenn der Vrsach halbenn, wie Dionysius Areopagita vermeldet, das den Christen die heilsamen mysteria gleichsam

1) Derjenige, der die hohe Messe (das Hochamt) hält.

2) 1. Kor. 11, 28f.

vnter das gesicht gestellet würden, Sie dardürch zur Gottseligen andacht vnnd zur dancksagung anzumahnen[1]), welches auch Basilius erwehnet in lib. de Spiritu sancto[2]), Wie sich dann solche deütung der Herr Lutherus nicht vbell gefallen lesset tom. 8. pag. 201., Da Er spricht: „Auch were das eine feine deutung, das der Priester mit aufhebung des Sacraments nichts anders thete, dann das Er die Wort verkleret: Das ist mein Leib“ etc. Vnnd demnach bald hernach also schleüset: „Aber dennoch ists ia feiner vnnd stehet besser, das man sich des stücks in allen Kirchen vergleiche; vnnd weill die Elevation vngebottenn vnnd vnnötig ist, alls ohn Gottes Wort, von Menschlicher andacht herkommen, so ists billich, das man sich mit der [sic] Kirchen vergleiche, so kein Elevation habenn.“[3])

Die Ostensio wird nirgennds denn zu Frankfurt, da sie D. Andreas Musculus[4]) anfangs angerichtet, vnnd alhir gehaltenn, darbey der Priester sich zum Volck keret vnnd ante distributionem sagt: „Sehet, liebenn Christenn, das ist der ware leib vnnsers Herrn Jesu Christi“ etc., Item: „Sehet, liebenn Christenn, das ist das ware blutt“ etc. Welches, so bald es die vnuerstendigenn sonnderlich vnter den Weibesbildern anhören, schlagen sie an ihre brust oder hebenn die hende auff oder erzeigenn sich sonstenn, das man den aberglaubenn gnugsam darbei zu spüren hat.

Weill aber dieser ritus in der gantzen Marck sonsten nirgennd gehaltenn, auch vrsach gibet, das man vnß inclusionem localem, impanationem artolatriam vnnd dergleichenn abscheüliche irthumb zumessen thut, auch niemalls in anndern Lutherischen Kirchen gebrauchet vnnd vielen frembdenn sehr ergerlichen ist, auch dahin außsihet, alls wolte man ein solche kegenwart des leibes vnnd bluts Christi im Brot vnnd Wein statuiren, welche auch ausserhalb der rechten einsetzung vnnd des rechten gebrauch, zu glaubenn contra regulam veterum, nihil habet rationem Sacramenti extra usum divinitus institutum, der Herr Christus auch nicht gesagt: Videte, hoc est corpus meum, Sonndern: „Accipite, edite“ etc., vnnd hier mehr das fidere alls videre billich geltenn mus, Alls lebenn wir der tröstlichenn zuuersicht, E. Churf. G. werden sich bei dieser neüenn Ceremonien gnedigst erklerenn, ob dieselbe hinfort an den beiden ortenn

1) Vgl. de ecclesiastica hierarchia cap. 3, Migne, Patrologiae Gr. tom. 3 p. 425 sqq.

2) Vgl. cap. 27, Migne, l. c. tom. 32 p. 188.

3) Vgl. Der Ander Teil der Bücher D. Mart. Luth. (Wittenberg 1569) Bl. 226bf.; wieder abgedruckt Luthers Werke (Erlanger Ausg.) 32. Bd. S. 421, 424f.

4) Vgl. über ihn Allgemeine Deutsche Biographie 23. Bd. S. 93f., Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 13. Bd. S. 577ff. und die dort angeführte Literatur.

verbleibenn oder nicht viell mehr, weill, wie gesagt, dieselbe sonst nirgend zufindenn, abtzulegen sey [1]).

Wollen E. Churf. G. die schlechte Elevationem an den örten, so bißhero gebreüchlich, ferner düldenn, stellen zu E. Chürf. G. gnedigsten gefallen Wir in gebürender Vnterthenigkeit.

Im Pallmfest hat man pflegenn die angst vnnd schmertzen Christi in seinen leidenn etwa zu repraesentiren in oder bey einem heüßlein, welches, sintemall es keinen grunnd hat vnnd auf andere Christliche weise vnns das leidenn des Herrn Christi, welches kein Creatur im Himmell oder auff Erdenn gnugsam außdenckenn, geschweig mit geberden darstellen kan, billich nachzulassenn, damit die geistliche betrachtung des leidens Christi nicht dadürch verhindert oder gleichsam in ein Comoedien spiell verwandelt werde. Denn auch die Exemplaris meditatio nicht in eusserlichenn geberden stehet, sonndernn viell mehr in innerlicher gedult vnter dem Creütz, welches vnnser Herr Gott einen ieden nach seinen Väterlichen willen zuschickt.

So gebenns die Historien, das der Sohn Gottes solche Mimos offtmalß sehr hart vnnd scheinbarlich gestraffet hat, wenn sie solch Exemplum, quod est sine exemplo, Wie Basilius redet, habenn nachaffenn wollen.

Das Palmen schiessenn, welches auch von Papistischer Superstition herrüret, wie zu sehen aus denn Balaeo vnnd Naogeorgo lib. 4 regni Papistici [2]), ist in der Kirchen gar nicht zu duldenn, einß teilß darumb, das dieselbe Historia, wie man von den Palmbeumen zweige dem Herrn Christo vnterstrewet, einmall geschehenn vnnd dergestallt nicht kan gezeiget werdenn, wie sie auff dem wege nach Jerusalem sich zugetragenn, man würde sonnsten den Esell auch widerumb in die Kirchen bringen müssen vnnd andere Gauckelwerck mehr; Nachmalß, das sie kein nützlich bedeütung hat, weill der gehorsam, welchen Wir heüt zu tage dem Sohn Gottes schüldig sein, nicht in solchen eüsserlichen dingen beruhet, Sonndern viel mehr in hertzlichem vertrawenn, in ernsten gebet, im rühmen, lobenn vnnd anbeten, Wie dann die Versus in dem herrlichen hymno Theodulphi, welcher zur selben zeit gesungen wirdt, selbst dahin sehenn:

„Plebs Ebraea tibi cum palmis obvia venit,
Nos tibi regnanti pangimus ecce melos.“[3])

1) Die Stelle „Die Elevation anlangennd . . . abtzulegen sey.“ ist gedruckt: Freywilliger Hebopfer, Von allerhand in die Theologie lauffenden Materien 31. Beytrag S. 75ff. und daraus ein Stück: Spieker, Lebensbeschreibung des Andreas Musculus S. 331.

2) Vgl. Thomas Naogeorgus, Regnum Papisticum, Basileae 1559, p. 146 sqq.

3) Hier wird zitiert die erste Hälfte des 4. Distichons und die zweite Hälfte des 5. Distichons aus den „versus facti, ut a pueris in die palmarum

Da außtrücklich gegen einander gesetzt wirdt der Juden ihr eüßerlich Werck vnnd der Christenn Ihr Geistliche melodia, dienst vnnd wilfertigkeit, den Herrn Christum zu ehren vnnd Ihm zu singenn, Vnnd da wir dem Sohn Gottes vnnsere Kleider vnnd Palmzweige vnterstrewen wollen, das liebe Armut vnnd das heilige ministerium billich befördern sollenn.

Die Processiones oder stationes, die dabei gehaltenn sinnd, habenn durch aus keinen Nutz, sollen auch in vnnsern Kirchenn, welche mit vnnötigenn vnnd auß Menschlicher andacht herfliessenndenn gebreuchen nicht zubeschweren, gantz vnnd gar abgeschaffet sein, Sonnderlich weill in der alten Kirchen hieruon nichts gelesen wird vnnd Gott dafur zu danckenn, das man einige geruhe station, da man singen vnnd beten mag, nach dem greülichen finsternis des Babstumbs widerumb erlanget, vnnd dieselbe enderung der stellen vnnd orten ein gering anzeigung ist bestendiger rechtschaffener andacht oder vnwanckelbarliches gemüts, auch die superstition in sich hat, alls were vnnser Herr Gott an einen ort den seinen neher alls am andern.

Die finster Metten, da ehr zeit viel wesen furgelauffen, alls aus dem rationali divinorum bekant[1]), wird billich auch eingestellet vnnd dafur ein Lichtmette, das ist ordentliche gebreüchliche weise zu singen am tage, angeordnet, Sonnderlich das die Repraesentatio fugae Apostolorum durch vnterschiedene außleschung der zwelff Kertzen nach iedern Psalm nicht mehr gehalten, auch der arme Judas nicht mehr gesungenn werde, weill man woll andere Mittel hat, dadurch vnns dieselbe geschicht de fuga Apostolorum vnnd was sonsten in der Paßion Christi zumerckenn fein gleichsam fürgemahlet vnnd fürgestellet wird, alls die vleißsige betrachtung der Historien, welche geschihet im lesen, Predigen zuhorenn etc.

Am Churfreitage[2]) soll billich die vormeinte Sepultur oder derselbenn Repraesentatio abgeschaffet sein, weill dieselbe einmall geschehenn vnnd zu gleübenn, auch vnns zum trost zu zueignen vnnd nicht mit eusserlichenn geberden fürzustellen ist, sonnderlich auch weill viell Mißbreüche vnnd impietet des Sauffenns, des geplers vnnd vergeblichenn geschreies, welches ohn verstand vnnd andacht, ist bißhero mit vntergelauffenn. Christlich aber vnd löblich ist, das man dem Herrn Christo zu seinem grabe auff geistliche weise auch etwa ein windell oder Leinwand zuwerffe, das ist die lieben armen bekleide, derwegen denn die

---

cantarentur", die angeblich von Theodulf, Bischof von Orléans, stammen, gedruckt Migne, Patrologiae Lat. tom. 105 p. 308 sq. Vgl. auch Daniel, Thesaurus hymnologicus tom. I p. 215 sq.

1) Vgl. G. Durandus, Rationale divinorum officiorum, Lugduni 1592, p. 1025 sq.

2) Schreibfehler anstatt „Charfreitage".

18 Persohnen, so von hoffe ihre Kleidung denselben tag empfangen, mit guten fug können weiter bedacht vnnd versorget werdenn.

Das füßwaschenn an grünen Donnerstag wird auch Spiritualiter billich von vnns gehaltenn, das wir einander mit lieb vnnd einigkeit dienen vnnd nicht ein ludum scenicum, dardurch vnnsere Religio verlachet wird, wider Gottes gebot anstellenn. Dann diese vnnd dergleichen Christi thatenn sinnd nicht auffgezeichnet, das wir sie nachthun, sonndern das wir vnns der allen tröstenn, der selbenn Geistliche deütung, souiell müglich, vnter vnns erhaltenn vnnd zu werck richten, wie der Sohn Gottes selbst Joh. 13.[1]) bey dem Fußwaschenn die geistliche bedeütung desselbenn seines Wercks zuuerstehenn gegebenn hat vnnd sonsten leeret, was wir Ihm nachthun sollenn, Matth. 11., da Er spricht: „lernet von Mir; denn Ich bin sanfftmütig vnnd demütig von hertzen“[2]).

Am H. Ostertage wird das lauffen der beider Junger einzustellen sein, weill es in der Kirchen ein vbelstand ist vnnd keine sonnderliche erinnerung hat, auch keine andacht mit sich bringen kan.

S. Marci festum[3]) wird nicht vnbillig wie der andern H. Euanglisten [sic] Fest feierlich begangenn, nur das man die vndienliche Processiones vnter wegen lasse, darumb das sie nirgennd approbiret, auch anders wo niemals ausserhalb des Papatus gebreüchlich vnnd den leüten selbst lecherlich sei, Wie auch in der Bethwochen[4]) die selbe Circuitiones, weill allerhand vngelegenheit daraus, auch vnter den Scholasticis aus beiden Schulenn[5]) zwitracht vnnd vneinigkeit soll erfolget sein, gar woll abtzubringenn.

Was in festo ascensionis fur seltzames wesen bißhero getriben, ist menniglich wol bekant, welches in den reformirten Kirchen nicht zuduldenn Nicht allein der Widersacher halbenn, die vnns hierüber alls Götzendiener außruffenn, sonndern auch anderer leüt, die von diesenn Spiell schimpfflich redenn, vnnd es gemeiniglich darbey auch in der Kirchen alles auff ein lachen vnnd gespötte außlauffet, wie fur vielen Jaren Naogeorgus in beschreibung solcher Ceremonien schlißlich vnnd woll gesagt: „Atque ita finitur magno fabella cachinno“[6]), da viell mehr dem Sohn Gottes, welcher sich nach seinner himmelfarth zur rechten Gottes gesetzt, fur seine Woltaten hertzlichen zu dancken vnnd zu seufftzen, das

1) Vgl. Joh. 13, 4 ff.

2) Vgl. Matth. 11, 29.

3) 25. April.

4) Die Woche nach dem Sonntag Rogate.

5) Gemeint sind das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster und das Kölnische Gymnasium. Vgl. u. a. Heidemann, Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin S. 102 u. ö.

6) Vgl. Regni Papistici lib. IV, l. c. p. 155.

Er vnns dermal eins auch zu sich auffnehmen wolte, Joh. 14. 17., zunn Phil. 3.[1]).

Von der hültzenen Taube im Heil. Pfingstfest schreibet oftgemelter Autor:

„Cernis, ut Idolis ludant doceantque popellum,
Non secus ac puppis tenerae assuevere puellae?“[2])

Das es einem tocken[3]) Werck fast ehnlich, den H. Geist also in einer hültzenen Figur auf- vnnd niederzulassenn, welches durchaus keine andacht bei Christgleübigen Menschen geben kan vnnd bei den einfeltigen viell mehr schedlichen alls frömlichen ist.

In festo Corporis Christi, item dedicationis werden nunmehr die vnnötigen stationes vnnd die Fahnen auch fallen müssenn, sintemall sie nicht vnter diese Mitteldinge können gerechnet werden, die etwa sonnderliche andacht oder mercklichen Nutz bei den zusehern geberen. Bei vnns heiset es billicher „Jehova vexillum meum“, Exod. 17[4]).

Bey der H. Tauffe verbleibet es in alle wege bei der Form, welche im Cathechißmo des tewren Mannes Gottes Lutheri aufgezeichnet, vnnd wird der Exorcismus, alls ein nützliche erinnerung vnser Erbsund, der Geistlichen besitzung vnnd renunciation alles teüfflischen bösen wesenns, darbey erhaltenn, aber ohn zusatz oder weiter vermehrung, alß sonsten gebreüchlich, damit nicht die Widersacher anlaß habenn, vnns zweierlei Exorcismum, den großen vnnd den kleinen[5]), wie albereit geschehenn, furzuwerffen oder von vnsere selbst discrepantz öffentlich zu triumphiren[6]).

In Kleidung vnnd Kirchen habit wird es alles zierlich zu haltenn sein, vnnd also, das man zwar den ornatum anleget, aber doch auf den innerlichen schmuck des hertzens mehr sehe vnnd sich in demselbenn der Christlichen freiheit zugebrauchen wisse. Scepter, Bischoffshuth vnnd der Stab haben keine sonnderbare bedeütung bey vns vnnd können woll beylegt vnnd verwaret werdenn, damit die leüte nicht auff das eüsserliche mehr gaffenn alß auf das fürnembste, welches in der Christlichen Kirchen zuuerrichten ist. Es werdenn nichts desto minder I. Churf. G. in diesem wie auch im andern vnnd dann weitern auffsetzung des Silberwercks ihres

---

1) Vgl. Joh. 14, 3. 17, 24; Phil. 3, 21.

2) Vgl. Naogeorgus, Regni Papistici lib. IV, l. c.

3) tocke = Puppe der Kinder und im Puppenspiel. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch 2. Bd. Sp. 1455.

4) Vgl. 2. Mos. 17, 15.

5) Als kleinen Exorcismus bezeichnet man die Worte „Fahr aus, du unreiner Geist, und gib Raum dem heiligen Geist“, als grossen Exorcismus die Worte „Ich beschwöre dich, du unreiner Geist . . . dass du ausfahrest und weichest von diesem Diener Jesu Christi. Amen.“

6) Über die Exorcismus-Kämpfe vgl. Realencyklopädie für prot. Theol. und Kirche 3. Aufl. 5. Bd. S. 697 f. und die dort gegebenen Nachweise.

gefallens nach anordnen vnnd zu thun wißenn, wie es künfftig damit soll gehalten werdenn.

Die Festa betreffennd, werden nachmaln in der Stifft Kirchen so woll, als in den andern die 4 Heübtfest, Weinachten, Ostern, Pfingsten vnnd Michaelis[1]), wie auch der H. Aposteln vnnd Euangelisten billich celebriret vnnd gehaltenn, bei denen man etlicher hocherleüchter lerer der Kirchen, alls Chrysostomi[2]), Augustini[3]), Hieronymi[4]) etc., gedechtnis mit singen vnnd ohn sonderliche Predigt im Stifft auch Passiren laßen könte, doch das die Octaven derer aller hinfürder nachbleibenn. Bei denen allen aber, achten wir, sei etwas beßerer ordenung, alß bißhero geschehenn, hinfürder zuhaltenn, damit derselben halben in den Kirchen beider Stete keine dissonantia furfallen möge. Vnnd demnach fur diesenn ein iede Kirche solche festa nicht gleich auf den tag, da sie gefallen, sondern nach dem es Predigern vnnd zuhörern iedes orts bequem bedacht worden, verleget vnnd begangen hat, darauß eine Mißhelligkeit des feirens bei den gemeinen handwercks leüten vnnd sonst erfolget, die ergerlich gnug gewesen, so were am bequembsten, das in beiden Steten in allen Kirchen die festa gehalten würden den tag, wenn sie gefielenn, außer vnnd ohn einiges verlegenn, damit Bürger sich des feirens halben darnach zu richtenn, vnnd das dagegen die Predigt in ieder Kirchen, so dem Feste den andern tag nachfolgen möchte, fiele vnnd verbliebe, so könten Prediger vnnd zuhörer es aller seits gleich vnnd am bequembsten abwartenn, Alls wenn auff den Montag ein fest fiele, möchte man es des tages haltenn, obschon in etzlichen Kirchen, alls zu St. Peter, des tages sonsten nicht zu predigen gebreüchlich, vnnd bliebe dagegen die folgennde dinstags Predigt vnterwegenn, Vnnd also, do sonsten ein fest auf denn dienstag gefiele, da sonsten im thum nicht geprediget wurde, möchte man es vmb gleicheit willen auch halten vnnd Predigen vnnd dagegen die Mitwochs predigt, die da folget, einstellen et sic in reliquis. Was aber auff den Sonnabent gefelt, weill in beiden Steten Marckt tag ist, verlegte man durch vnnd durch auff den Sontag, außgenommen Annunciationis Mariae fest, das man auß allerhand Vrsachenn den 25. Martii billich helt, obsschon auff ein Sonnabend fallen möchte. Ausser obgedachten Festen sinnd viel andere in grosser anzall bißher im Thum gehalten wordenn, die doch eins teills impia, alls

1) 29. September.

2) Das Gedächtnis des Chrysostomus wurde an manchen Orten am 14. September gefeiert, in Berlin ebenso wie im Neuen Stift zu Halle a. S. am 27. Januar. Vgl. Haller Breviarius etc. Bl. 2a, Breviarii Collegiatae Ecclesiae Coloniensis pars I, Kalender.

3) 28. August.

4) 30. September.

Mauritii[1]), Erasmi[2]), Vrsulae[3]), so man darumb gehalten, das man die obgesagten Heiligen fur Patronen der Kirchen geachtet, eins teills gar zuuiel vnnd inutilia seinn, alls Antonii[4]), Fabiani[5]), Adelgundis[6]), Agathae[7]) etc., welche Wir hier bey mit A notiret vnnd eingelegt vnnd vnterthenigster hoffnung zu E. Churf. G. sein, das dieselbe solche auch dahin ansehen werdenn, das sie billicher abgeschafft, alls mit weiterm ergerniß gehalten oder geduldet werdenn. Auß welchem allen, Gnedigster Churfürst vnnd Herr, gnugsam erscheinet, wir so wenig, alls E. Churf. G. es gestatten möchtenn, wir auch vnsers teills nicht gemeinet seind, etwa ein enderung in gebreüchlichen, leidlichen vnnd nützlichen Ceremonien oder Adiaphoris furzunehmen, Sonndern viell mehr auff E. Churf. G. gnedigst beuehl darauff stehenn vnnd hierzu vnsers teills in vnterthenigkeit raten helffen, das Superstitiones verhütet vnd Vngleichheit ferner zur Christlichen gleichförmigkeit möge gebracht werdenn, so viell es immer möglichen ist. Dann es doch so genaw vberall nicht wird zugehen vnnd als den heissen muß, was die alten Ecclesiastici historici woll geredet: „Non oportet propter ceremoniarum observantiam rumpere fidei consonantiam“, Euseb. lib. 5., Niceph. lib. 12. cap. 33.[8])

Schliessenn aber mit dem Herrn Luthero tomo 8. Wittenb. in 5. Mich. „Also solte die Christliche Obrigkeit vberall, was ergernis erweckte, abschaffenn, auff das den Nachkommen aus solchem gestanck des Babstes nicht neüe scheden an der Seelen möchtenn erwachsenn“.[9])

Vnnd dis ist, gnedigster Churfürst vnnd Herr, das E. Churf. G. wir auff ergangenen derselben gnedigst beuehlich vnnd erheischung vnser Pflichte vnnd gewissenns vber angezogennen gefehrlichen Ceremonien im Thum Stifft alhir vnterthehnigst eröffnen vnnd zu fernerm hohenn E. Churf. G. vnnd derselbenn löblichen Rehte bedennckenn anheim stellen wollen, Mit vnterthenigster Bitt, E. Churf. g. geruhen sich ferner Christlichen Religion vnnd leer in E. Churf. G. landenn mit angefangenen Christlichen Fürstlichen vnnd löblichenn ernst anzunehmen, dieselbe quoad thesin Veterlich handzuhabenn vnnd zu schützenn, Vnnd in Antithesi alle irrige vnnd verfürige Dogmata abzuthun, Wie auch Christliche vnnd nicht ergerliche Ceremonien zuerhalten Vnnd dann vns vnnd andere Rechtgleübige vnnd trewe diener des Worts Gottes zu gnaden vnd Veterlicher

---

1) 22. September. 2) 3. Juni. 3) 21. Oktober. 4) 17. Januar. 5) 20. Januar. 6) 30. Januar. 7) 5. Februar.

8) Vgl. Nicephorus Callisti, ecclesiasticae historiae lib. XII cap. 33, Migne, Patrologiae Gr. tom. 146 Sp. 855. Nicephorus nimmt Bezug auf Eusebius, historiae ecclesiasticae lib. V cap. 27.

9) Vgl. Der Achte Teil der Bücher D. Martini Lutheri, Wittenberg (1568), Bl. 501b (Auslegung des Propheten Micha, 5. Kap.)

fürsorge befohlenn sein laßen, E. Churf. G. hiemit, so woll derselbenn hertzliebste gemahlin, Junge herrschaft vnnd Frewlein neben allen des hochloblichen Chur vnnd Fürstlichen hauses Brandenburg zugehorigen vnnd verwandten in Gottes, des Allerhöchsten Regenten, schutz vnterthenigstes ernstes vnd vleißses befehlennde. Signatum Colln an der Sprew, den 30. Martii Anno 98.

E. Churf. G.
Vnterthenigste
gehorsambste allezeit

Christoph. Pelargus D.,
Superat. Gen., manu propria s.[1])

Simon Gediccus,
S. S. Theol. Doctor etc., Elect. Brand. Eccles. et Consistorii Assessor.[2])

Jacobus Colerus,
D. et praepositus, subscripsit.[3])

M. Martinus Nösslerus
subscripsi.[4])

Johannes Bussenius
subscripsit.[5])

Mattheus Leupoldus,
praepositus Ecclesiae Cathedralis ibidem, manu propria.[6])

M. Joachimus Fabricius, Pastor
et praepositus Coloniensis ad Spream, subscripsit.[7])

A.

Festa, so hinfurter zu haltenn nicht allein vnnötig, sonndern auch bedencklich:

Antonii[8]),
Fabiani et Sebastiani[9]),
Agnes[10]),
Adelgundis[11]),
Agathae[12]),
Dorotheae[13]),
Appoloniae [so][14]),
Valentini[15]),

---

1) Vgl. über ihn Allgemeine Deutsche Biographie 25. Bd. S. 328ff.

2) Vgl. über ihn Müller-Küster, Altes und Neues Berlin 1. Theil S. 115ff.

3) Vgl. über ihn, den damaligen Propst zu St. Nicolai in Berlin, daselbst S. 303ff.

4) Vgl. über ihn, den damaligen kurfürstlichen Hofprediger, daselbst S. 110ff.

5) Vgl. über ihn daselbst S. 132, 1004.

6) Vgl. über ihn, den damaligen Dompropst, daselbst S. 104ff.

7) Vgl. über ihn, den damaligen Propst zu St. Petri, daselbst S. 524f.

8) 17. Januar. 9) 20. Januar. 10) 21. Januar. 11) 30. Januar. 12) 5. Februar. 13) 6. Februar. 14) 9. Februar. 15) 14. Februar.

Cathadrae [so] S. Petri[1]),
Monicae[2]),
Caroli[3]),
Jubini[4]),
Elisaei[5]),
Josephi[6]),
Benedicti[7]),
Tiburtii[8]),
Quiriatii[9]),
Georgii[10]),
Adelberti[11]),
Inventionis Crucis[12]),
Compassionis Mariae[13]),
Erasmi[14]),
Viti et Modesti[15]),
Crescentiae[16]),
Decem millium militum[17]),
Commemorationis S. Pauli[18]),
Vdalrici[19]),
Margarethae[20]),
Marthae S.[21]),
Annae[22]),
Vincul. Petri[23]),
Cyriaci[24]),
Assumptionis Mariae[25]),
Joachimi[26]),
Egidii[27]),
Nativitatis Mariae[28]),
Exaltationis Crucis[29]),
Euphemiae[30]),
Lamperti[31]),
Mauritii[32]),

1) 22. Februar.

2) 25. Februar, 26. Februar im Neuen Stift zu Halle. Vgl. Breviarius etc. Bl. 2b.

3) 28. Januar.

4) An manchen Orten 16., an anderen 18. April, im Neuen Stift zu Halle 9. März. Vgl. Breviarius etc. Bl. 3a.

5) 14. Juni. 6) 19. März. 7) 21. März. 8) 14. April.

9) Der Name ist verschrieben; er soll Quiriaci lauten. Es handelt sich um den Bischof und Märtyrer, dessen Gedächtnis im Neuen Stift zu Halle am 15. April gefeiert wurde. Vgl. Breviarius etc. Bl. 3b.

10) 23. April.

11) 23. April, 24. April im Neuen Stift zu Halle. Vgl. Breviarius etc. Bl. 3b.

12) 3. Mai.

13) Dieses Fest wurde im Berliner Dom am Sonntag Exaudi gefeiert. Vgl. Breviarii Collegiatae Ecclesiae Coloniensis pars I, Kalender (Mai).

14) 3. Juni. 15) 15. Juni. 16) 15. Juni. 17) 22. Juni.

18) 30. Juni. 19) 4. Juli. 20) 13. Juli.

21) 20. Juli in der Brandenburgischen Diözese und im Neuen Stift zu Halle. Vgl. Breviarius etc. Bl. 5a.

22) 26. Juli. 23) 1. August. 24) 8. August. 25) 15. August.

26) An manchen Orten 9., an anderen 16. September und im Neuen Stift zu Halle 2. September. Vgl. Breviarius etc. Bl. 6a.

27) 1. September. 28) 8. September. 29) 14. September.

30) 19. September, 16. September im Neuen Stift zu Halle. Vgl. Breviarius etc. Bl. 6a.

31) 17. September. 32) 22. September.

Cosmae et Damiani[1]),
Dionysii[2]),
Hedvigis[3]),
Christophori[4]),
Vrsulae[5]),
Levini[6]),
Elisabethae[7]),
Omnium Animarum[8]),
Praesentationis Mariae[9]),
Ceciliae[10]),
Nicolai[11]),
Barbarae[12]),
Conceptionis Mariae[13]),
Luciae[14]),
Lazari[15]).

Corporis Christi[16]) mag man behalten mit einer Predigt,
Johannis Baptistae[17]) mit einer Predigt,
Omnium Sanctorum[18]) mit einer Predigt,
Den grünen Donnerstag eine Predigt vmb 7 Vhr,
Den Charfreitag vmb 7 Vhr mit einer Predigt.

Festum dedicationis templi kan nachgelaßen werden, Doch also, Wenn das Evangelium dominicale proponiret wird, das mid weinig wortten der Einweihung derselben kyrchen gedacht werde.

Christoph. Pelargus D. manu propria s.

Simon Gediccus, S. S. Theol. D., Elect. Br. a Conc. et Cons. Ass., manu propria subscripsi.

Jacobus Colerus, D. et praepositus, manu propria subscripsit.

M. Martinus Nösslerus manu propria.

Johannes Bussenius subscripsit.

Mattheus Leupoldus, praepositus Ecclesiae Cathedralis, manu propria.

M. Joachimus Fabricius, Pastor et praepositus Ecclesiae Coloniensis ad Spream, manu propria subscripsit.

Original. Heft von 17 Papierblättern in Folio. Der Text rührt von einem Schreiber her, weist aber an einigen Stellen Korrekturen des Pelargus auf. Der Schlusssatz „Doch also, Wenn das Euangelium . . . gedacht werde" ist Nachschrift des Joachim Fabricius. Die Unterschriften sind eigenhändig. An der Stelle, wo diese zum ersten Male erscheinen, sind ihnen auch die Siegel der Unterzeichner beigedrückt.

Berlin, Geh. Staatsarchiv Rep. II, 1.

---

1) 27. September. 2) 9. Oktober. 3) 15. Oktober.
4) 19. Oktober. 5) 21. Oktober. 6) 12. November.
7) 19. November. 8) 2. November. 9) 21. November.
10) 22. November. 11) 6. Dezember. 12) 4. Dezember.
13) 8. Dezember. 14) 13. Dezember.
15) 17. Dezember, 15. Dezember im Neuen Stift zu Halle. Vgl. Breviarius etc. Bl. 7^{b}.
16) Fronleichnamstag, Donnerstag nach dem Trinitatissonntag.
17) 24. Juni. 18) 1. November.

2.

Kurfürst Johann Georg an Friedrich Hartwig, Andreas Prätorius und Wolfgang Peristerus. Grimnitz 1580 August 26.

Den wirdigen vnd Hochgelarten, vnsern Hoffpredigern, Thumbpropste vnsers Newen Stiffts zu Coln an der Sprew, ConsistorialRath vnd lieben getrewen, Ehrn Friederich Hartwiegen[1]), Ern Andreae Pretorio[2]) vnd Ehrn Wolffgango Peristero[3]), beide der heyligen schrifft Doctorn, Sambtt vnd sonderlichen.

Johanns George, von Gottes gnaden Marggraf zu Brandenburgk etc. vnd Churfurst, In Preussen etc. Hertzogk.

Vnsern grus zuuorn. Wirdige vnnd Hochgelartte, Liebe getrewen. Nochdeme ein zeitthero in vnserer Thumbstifft Kirchen zu Coln an der Sprew mitt dem Predigen eine grosse vnordenunge gehalten worden, welches wir also lenger nichtt können geschehen lassen, Alß haben wir derwegen vor guet angesehen Vnnd wollen, das es mitt den Predigten in berurtter vnserer Thumbstifft Kirchen[4]) hinfurder nachfolgender massen solle gehalten werden.

Vnnd erstlich wollen wir, das Ihr, vnser ThumbProbst, Ehr Friederich, auf ewre Probst Feste die Frue Predigten bestellen vnnd dann Ihr, Doctor Wolfgangus Peristerus, vf solche Probst Festage die Mittags Predigtt, Aber Ihr, Doctor Praetorius, auf den Christagk vnd Ostertagk die Mittags Predigten vnnd dann auch auf folgenden Tagk Stephani vnnd den OsterMontagk die fruePredigtten thun vnnd bestellen, Ihr, Doctor Peristerus, aber dieselben beide Feirtage die Nachmittags Predigten Vnnd dann die letzten Feyertage die frue Predigten thunn sollett.

Wenn aber Probst Feste einfhielen vnnd Ihr, der ThumbPropst, nichtt zur stedte wehrett, So sollett alßdan Ihr, Doctor Praetorius, so offte sich solche gelegenheitt zutregtt, die Frue Predigtt vnnd Ihr, Doctor Peristerus, die Mittags Predigten vorrichtten.

Wenn vnnd so offte auch Ihr, Er Friederich, vnnd Ihr, Doctor Praetorius, zugleich bey vnser Stifft Kirchen zur stedte seyett, So sollett

1) Vgl. über ihn vorher S. 463.

2) Vgl. über ihn daselbst.

3) Vgl. über ihn daselbst.

4) Hinter Thumbstifft Kirchen steht das gestrichene: sonderlich auch, weill vnserer vorigen vorordenunge nach Ihr beide, vnsere HofPrediger, Ehr Friederich Hartwiegk, ThumbProbst, vnd Doctor Andreas Praetorius, ein Quartal vmb das ander ausserhalb vnsers Hoflagers auf vns zuwartten.

ihr beide einen Sontagk vmb den andern die frue Predigten Vnd Ihr, Doctor Peristerus, alletzeitt die Mittags Predigtt halten vnnd bestellen.

Vnnd soll sonsten der Dechantt, Ehr Mattheus[1]), seine gewönliche Predigten vf alle vnnd jede Montage, deßgleichen Ihr, Doctor Praetorius vnnd Doctor Peristerus, einer vmb den andern vf alle Mittwoche[2]) vnnd dann Ihr, Ehr Friederich, vf alle Freytage (doch so ferne es der Fheste halben nicht voranderunge gibtt) nach wie zuuor haben Vnnd behalten.

Im fall aber Ihr, Ehr Friederich, mitt vns oder sonsten vorreisett vnnd nicht zur stedte, So sollett Ihr, Doctor Praetorius, alßdann jedeßmall seine stelle im Predigen vf die Probst Feste, auch Sonntage frue vnnd Freitage vnnd dann wiederumb Ihr, Doctor Peristerus, seine, des Pretorii, stelle vf dieselben Tage nach Mittage, so woll des Mittwochs vortredten. Imgleichenn, wann ihr, Doctor Praetorius, bey vns aufwarttet oder sonsten nichtt zur stedte wehrett, So sollett alßdann Ihr, Ehr Friederich, zeitt seines Abwesens alle Sontage die Predigten vor Mittage vnnd ihr, Doctor Peristerus, die Predigten nach Mittage thun vnd bestellen.

Wenn vnnd so offte sichs auch zutregtt, das Ihr, Doctor Peristerus, vor Mittage Predigtt, So soll alßdan iedeßmall Magister Peter die Nachmittags Predigtt thun vnnd halten.

Fhielen aber auch Kirchen vnnd Apostell Feste mitt ein, an denen man nur eine Predigtt thutt, dieselben soll der Dechantt, Ehr Mattheus, bestellen.

Wehren es aber solche Feste, darauf man zwier Predigen muste, So soltt alßdann Ihr, Doctor Peristerus, die FruePredigtt vnd Magister Peter die Nachmittags Predigtt thun.

Vnnd demnach ist hiemitt an euch sambtlich vnnd sonderlich vnser gnediges begeren mitt befehl, Ihr wollett euch mitt dem Predigen auf alle vnderschiedliche Felle obgeschriebener vnser vorordenunge allendhalben gemes Christlich vnnd einmutigen vnnd zuuorhuetung vnordenunge es keines weges anders halten.

Darnach ihr euch endlich zurichten Vnnd vorbringtt daran vnsern zuuorlessigen, gefelligen willen, Seind euch mitt gnaden geneigtt. Datum Grimnitz, den 26. Augusti Anno etc. 80.

Konzept von Kanzleihand. Berlin, Geheimes Staatsarchiv Rep. II, 9.

---

1) Leupoldt (Leudholtz). Vgl. über ihn vorher S. 231 Anm. 2.

2) Von seiner Tätigkeit als Mittwochsprediger spricht Peristerus auch in der Vorrede zu seinem Typus agni paschalis. Vgl. Müller-Küster, a. a. O. S. 104.

3.

Die Vorschriften des Haller Breviarius[1]) für die Prozessionen und Stationen

a) am Christfestsonntag (25. Dezember)[2]).

Nota, si dies Natiuitatis domini in dominicam euenerit, aqua et sal benedicentur more solito per Hebdomodarium [so]. Sale et aqua benedicta incipit Succentor solenniter „Asperges me". Praepositus asperget more solito. Infra aspersionem sex pueri sument sex cruces cum vexillis et ibunt ad gradus sanctuarii stantes versis vultibus ad altare. Subdiaconus lector stabit in medio eorum cum monstrantia sanctae Annae. Alii quattuor processores reliquias accipientes portabunt, quas eis Succustos dabit. Diaconus lector stabit post Subdiaconum cum magna aurea tabula gemmis preciosis ornata. Praepositus post Diaconum in medio chori ad dicendam Collectam „Concede, quaesumus" stabit. Choralis senior tenebit librum praeposito ad legendam Collectam. Deinde fit processio ad beatam virginem. Ad cuius exitum cantabitur Responsorium „Descendit de caelis" cum versu „Tanquam sponsus" sine longa nota et alia Responsoria. Custos Canonicus portabit vexillum sancti Mauritii et praecedet processores. Cum ventum fuerit ad ecclesiam beatae virginis, fiet statio in medio Ecclesiae extra chorum Sex pueris stantibus ad chorum vultibus versis. Domini Canonici, Vicarii et Chorales stabunt versi ad se inuicem in medio ecclesiae. Quattuor processores vero stabunt post dominos magis sibi appropinquantes etiam vultibus versis ad se inuicem. In medio autem eorum e directo Praepositi stabit custos portans vexillum sancti Mauritii. Praepositus vero in fine processionis stabit venerabile Sacramentum in monstrantia gerens in manibus, Diaconus a dextris et Subdiaconus a sinistris versis vultibus ad chorum stantes. In statione cantabitur Antiphona solenniter in organo et choro „Haec est dies". Require in Annunciatione beatae virginis[3]), et ter cantatur „Hodie deus homo factus". Et quando hoc cantatur, tunc omnes genuflectent et vertent se ad venerabile Sacramentum. Antiphona finita Praepositus dicit versiculum „Verbum caro factum est" Et Collectam „Concede, quaesumus". Qua lecta redibit processio ad ecclesiam nostram. Et cantabitur Responsorium „Quem vidistis, pastores", Et alia Responsoria. Tunc fit solennis Com-

---

1) Vgl. über den Breviarius des Neuen Stifts zu Halle vorher S. 157ff. Da die im Folgenden mitgeteilten Stücke nur zum Vergleich für den Berliner Dom dienen sollen, sehe ich aus Raumrücksichten davon ab, die einzelnen vorkommenden Antiphonen, Responsorien, Versikel und Kollekten aus den Haller oder sonstigen liturgischen Quellen nachzuweisen.

2) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 68[b]f.

3) Damit wird auf Breviarius etc. Bl. 141[b] verwiesen.

pulsus cum omnibus campanis ad suscipiendum [so] processionem et ad summam missam. Post reditum fiet statio in ecclesia extra chorum, et cantabitur solenniter in organo et choro Responsorium „Verbum caro factum est". Et stabit processio versis vultibus ad se inuicem, et processores similiter se vertent ad inuicem. Praepositus vero cum ministris et cruciferis versus chorum stabit, Custos autem portans vexillum sancti Mauritii vertet faciem ad praepositum vt supra. Dum autem Responsorio adiungitur versus „In principio", processio intrabit Chorum. Praepositus vero cum ministris processoribus, Similiter et Cruciferis redibit ad summum altare, ibi reponet venerabile Sacramentum Et ministri Reliquias. Deinde redibunt ad sacrarium. Cantor et Rectores chori sedilia petent regiminis jnduti Cappis, qui finito tropo jncipient jntroitum vt supra.

b) am Markustag (25. April)[1].

Ad processionem, quae hodie fit per Circuitum arcis et per pratum carbonum, itur cum nigris vsualibus cappis, et pulsabitur trina pulsatione cum penultima campana magna, socia maximae, ita quod vna vice pulsatur, interim dum cantatur Prima. Secundo pulsatur infra missam Rogationum sub eleuatione hostiae, et tunc Subcustos et ecclesiastici sarcophagos sanctorum ligabunt ad feretra. Terminata secunda pulsatione magnae campanae pulsatur prima campana ad Tertiam. Et tunc statim post missam rogationum subcustos et ecclesiastici mensas coopertas ponent per ecclesiam ante chorum. Subcustos vero sibi Vicariis sacerdotibus cooperantibus sarcophagos portabit ad ecclesiam et ad praedictas mensas locabit. Similiter totus clerus et ciues sub missa conuenient ad ecclesiam nostram. Et etiam interim praeparabuntur nouem pueri albis simplicibus et desuper cappis. Quorum sex portabunt cruces, Alii duo vero portabunt campanas. Decanus autem praeparabitur fusca damascena auro texta cappa, Similiter Diaconus et subdiaconus, qui erunt duo iuniores Canonici, vtuntur dalmaticis eiusdem operis. Deinde sonante secunda campana ad tertiam praedicti pueri, qui portabunt cruces et campanas, intrabunt chorum cum processione ad Tertiam et diuidentes se per choros stabunt in capitibus linearum. Et tunc pulsabitur tertia vice cum praedicta magna campana. Psalmis tertiae lectis pueri accipient cruces et ordinabunt se ante columnam hoc modo: Primo e directo columnae stabunt pueri cum campanis, cui hinc et inde adsistent pueri cum crucibus et vexillis. Omnes autem stabunt versis vultibus ad altare. Cantata tertia Decanus cum ministris ascendet sanctuarium, et praecentor incipiet solenniter Antiphonam „Exurge, domine". Ad cuius inceptionem scholares gerentes nolulas pulsabunt, Psalmus „Deus auribus", „Gloria patri", Iterum „Exurge". Tunc decanus circundatus stola sub cappa sua dicet

1) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 141ᵃff.

„Oremus", Diaconus „Flectamus genua", „Leuate", Deinde decanus Collectam „Praesta, quaesumus, omnipotens deus". Deinde Praecentor incipiet Antiphonam solenniter „Surgite, sancti", et exibit processio, ita quod clerus aliarum ecclesiarum praecedat sicut in die corporis christi [1]), et tunc duo Cammerarii [so] et pueri cum campanis et duo pueri cum crucibus exibunt processionaliter, et sequuntur eos chorales, Vicarii, domini et Praelati Et post illos iterum alii duo pueri cum crucibus. Sequuntur Viginti Ciues candelas ardentes deferentes, Deinde ciues, qui portabunt sarcophagos et imagines secundum ordinem eorum. Quos sequentur etiam viginti ciues cum ardentibus candelis, Deinde Tubicines vel fistulatores ciuitatis, Iterum duo pueri cum crucibus et vexillis, Alii duo pueri cum cereis ardentibus et alii pueri cum cimbalis. Sequitur Subdiaconus cum pollice sanctae Annae, Diaconus cum aurea magna tabula, Postea decanus cum venerabili Sacramento sub fusco sammitto aureo panno inuento. Post quem sequitur Consulatus et alii Ciues et populi. Et dum processio exibit, pulsabitur cum omnibus campanis. Antiphona „Surgite, sancti" finita Praecentor incipiet Antiphonam „Oremus, dilectissimi", Postea Antiphonam „Omnipotens deus", Deinde „Domine, deus omnipotens". His finitis, dum processio venit ad oppositum primae turris, in prato carbonum fit Statio. Et iunior Vicarius circundatus stola super cappam suam nigram vsualem versus ad Decanum et flexis genibus dicet „Jube, domine, benedicere", Decanus „Dominus sit in corde tuo" etc. Quo facto surgit et legit versus castrum Euangelium „Liber generationis", Ad quod Subcustos cum thuribulo thurificabit. Euangelio finito processio ibit, et cantatur Responsorium „Stirps iessae". Dum peruentum fuerit e directo secundae turris acialis, Secundus Vicarius post illum accipit benedictionem a decano et leget euangelium „Ecce, ego mitto" eo modo, ut supra dictum est. Quo facto sequitur Responsorium „In columbae speciae". Dum peruentum fuerit ad Tertiam turrim, Subdiaconus lector recepta benedictione a Decano et circundatus stola leget euangelium „Fuit in diebus herodis regis". Sequitur Responsorium „Inter natos mulierum". Ex opposito quartae turris Diaconus lector accepta benedictione leget euangelium „In principio erat verbum". Sequitur Responsorium „Verbum caro factum est". Hoc finito, Si est siccitas, cantatur Responsorium „Domine rex, deus abraam". Quo finito duo cantabunt letaniam et complebunt eam stando ante pulpitum occidentale in ecclesia nostra, et tunc sarcophagi reponentur ad mensas supradictas. Scholares vero cum crucibus stantes ante columnam ordine supradicto tenebunt eas, donec letania omnino sit completa. Istam letaniam tam Canonici, quam alii sacerdotes incipiendo a senioribus et tam absentes, quam praesentes cantabunt Exceptis Prae-

---

1) S. hernach S. 548.

latis, scilicet Praeposito, Decano, Cantore et Scholastico. Et in reditu processionis similiter compulsabitur cum omnibus campanis. Finita letania solenniter cantatur in organo et choro „Regina caeli, laetare", et dicetur Collecta de domina.

c) am Montag nach Rogate[1]).

Feria Secunda ad processionem, quae fit ad sanctum Mauritium cum nigris cappis vsualibus, et cantatur ibidem missa, ad quam personae ecclesiae nostrae erunt etiam ministri, qui et Dalmaticis fuscis vtentur. Et pulsabitur ad processionem trina pulsatione cum Campana magna vltima, socia maximae, Ita quod vna vice pulsetur, interim quod prima cantatur. Secundo pulsatur sub missa de dominica vel de sanctis ad eleuationem hostiae. Interim Subcustos Reliquias sanctorum in processione deferendas ad altare locabit. Terminata secunda pulsatione magnae campanae pulsabitur prima campana ad Sextam. Cantata Sexta sacerdos Hebdomadarius cum ministris, Cammerariis [so] et quinque pueris ascendent Sanctuarium. Et Succentor incipiet antiphonam „Exurge, domine". Ad cuius inceptionem Scholaris gerens nolam pulsabit. Psalmus „Deus auribus", „Gloria patri", Iterum „Exurge, domine". Tunc Sacerdos dicet „Oremus", Diaconus „Flectamus genua", „Leuate". Sacerdos dicit Collectam „Concede, quaesumus, omnipotens deus". Quo facto tunc leguntur septem psalmi flexis genibus. Quibus finitis succentor incipiet Antiphonam „Surgite, sancti". Tunc processio exibit, Primo Cammerarii [so] et duo pueri cum duobus Crucibus et Vexillis. Sequitur puer cum nola, alii duo pueri cum cereis. Subdiaconus, Diaconus et Sacerdos sequuntur cum Reliquiis. Interim pulsabitur cum omnibus campanis excepta maxima. Antiphona „Surgite, sancti" finita Succentor incipiet Antiphonam „Oremus, dilectissimi", Postea antiphonam „Omnipotens deus", Deinde „Domine, deus omnipotens". His finitis, Si est siccitas, cantatur antiphona „Domine, deus Abraam"[2]). Postea in ecclesia beatae virginis cantabitur Antiphona „Alma", et dicetur versiculus et Collecta de ea. Sequitur antiphona „Christus resurgens". Cum qua processio ibit ad sanctam crucem sub Pretorio et cantat [so] antiphona „O crux benedicta", Versiculus „Adoramus", Collecta „Gregem tuum". Deinde itur ad sanctum Mauritium, et in medio ecclesiae cantabitur Responsorium „Isti sunt sancti", cum versu ibunt ad chorum, et statim sequitur missa. Finita missa sequitur Antiphona „Lux perpetua", et tunc exibit processio. Et intrabit in capellam sancti Joannis. Ibi fiet statio cum Antiphona et Collecta. Deinde cantatur Antiphona „Christe, qui regnas". Postea duo cantabunt

---

1) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 106^{b}f.

2) Hinter „Domine" fehlt „rex". Vgl. vorher S. 544.

letaniam. Letania finita cantabitur antiphona „Media vita“. Qua finita in ecclesia sancti Nicolai cantabitur Responsorium „Beatus nicolaus“ cum Collecta de eodem. In exitu cantabitur „Sanctifica, domine“. Ad staticnem in medio Ecclesiae nostrae cantabitur Responsorium „Accessit ad pedes Jesu“, Et dicetur Collecta de sancta maria magdalena. Et cum antiphona „Regina caeli“ intrabunt chorum.

d) am Dienstag nach Rogate[1]).

Feria Tertia in Rogationibus Fiet processio ad Sanctum Vdalricum. In exitu cantatur Antiphona „Cum iocunditate“. In ecclesia sancti Pauli cantabitur Responsorium „Magnus sanctus paulus“ cum Collecta de eodem, Postea antiphona „Oremus, dilectissimi“, deinde antiphona „Omnipotens deus maestorum“, Postea antiphona „Domine, imminuti sumus“, Responsorium „Beati estis, sancti dei omnes“. In choro sancti Vdalrici cantatur Responsorium „Justum deduxit“. Statim sequitur missa. In reditu cantatur Antiphona „Lux perpetua“, Deinde in capella sancti Wolffgangi Responsorium „Justum deduxit“ cum Collecta de eodem. Deinde antiphonam [so] „Benedicat nos pater“. Postea duo, de quolibet choro vnus, cantabunt Letaniam „Aufer a nobis, domine“. Deinde quattuor, de quolibet choro duo, cantabunt Letaniam „Ardua spes mundi“, primum versum cantabunt omnes quattuor simul, postea duo et duo alternati cantabunt singulos versus. Sequitur antiphona „Gaudent in caelis“. Ad stationem in ecclesia nostra cantatur Responsorium „Beatus mauritius“ cum collecta de eodem. Et cum Antiphona „Regina caeli“ processio redibit ad chorum.

e) am Mittwoch nach Rogate[2]).

In Vigilia Ascensionis Feria quarta . . . In die fiet processio ad[3]). In exitu cantatur antiphona „De hierusalem“, Postea „Oremus, dilectissimi“, Deinde Antiphona „Omnipotens deus maestorum“, Antiphona „Timor et tremor“, Responsorium „Ciuitatem istam“ cum versu „Gloria patri“ et repetitione. In ecclesia minorum cantatur Responsorium „Justum deduxit“, Deinde in Castro in Capella sanctae Marie magdalenae Antiphona „Fidelis sermo“, Collecta et versiculus de eadem. Postea in ecclesia sancti Laurentii Antiphona „Leuita laurentius“, versiculus et Collecta de eodem. Cum antiphona „Christus resurgens“ intrabunt chorum[4]). Et statim sequetur missa, Introitus „Omnes gentes“, Praefatio quottidiana, In fine „Benedicamus domino“. In exitu cantatur Antiphona

1) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 107[a] f.
2) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 107[b].
3) Für den Ort ist in der Handschrift eine Lücke gelassen.
4) Auch hinter „chorum“ ist eine Lücke gelassen.

„Lux perpetua". In capella Sancti Petri cantatur Responsorium „Petre, amas me?" cum collecta de eodem. Quo facto duo cantabunt Letaniam „Dicamus omnes", Postea de omnibus sanctis generalis. Ad exitum processionis de monte sancti Petri duo cantabunt Letaniam, quae durabit vsque ad ecclesiam nostram. Ad stationem in medio ecclesiae Praepositus circundatus stola dicet collectam „Via sanctorum omnium". Qua finita Succentor incipiet „Te deum laudamus", quod solenniter cantabitur in organis et choro, et processio redibit ad chorum. Interim pulsabitur cum omnibus campanis. Sequitur „Regina caeli" cum collecta de domina.

f) am Pfingstfest[1]).

Infra Tertiam Praepositus cum ministris et processoribus praeparabitur in Sacrario et meliori aurea rubea cappa induatur et pontificalibus. Diaconus rufa aurea dalmatica, Subdiaconus eadem subtili et processores aliis rubeis ornatibus vtuntur, quia rubedo colorem et calorem ignis ostendit, quo spiritus sanctus apostolis in linguis igneis apparuit et inflammauit. Sacerdos etiam hebdomadarius, qui benedicit salem et aquam, indutus erit rufa cappa. Tertia completa Cantor solenniter incipiet „Vidi aquam". Ad cuius inceptionem sex Cruciferi accipient cruces vexillis appensis. Subdiaconus descendens stabit ante gradus post eos, Deinde Diaconus. Prepositus autem descendens faciet aspersionem vt in die pascae[2]). Post aspersionem Praepositus subsistens ante sedile Cantoris et Rectorum post Diaconum dicit Collectam „Deus, qui hodierna die"; qua lecta cantor incipiet Responsorium „Dum complerentur dies penthecostes". Et exibit processio, vt dictum est in die Pascae[3]), Ad stationem in ecclesia sanctae Mariae. Cantor incipiet hymnum „Veni, creator spiritus". Quem vterque chorus per singulos versus continuabit. Quo finito praepositus dicit versiculum „Confirma hoc, deus" sine Collecta. Ad reditum processionis cantabitur Responsorium „Apparuerunt apostolis". Cum appropinquabit processio ecclesiae nostrae, compulsabitur solenniter, et iterum statio fiet in ecclesia eo ordine, quo ad sanctam Mariam factum est. Tunc Cantor incipiet Antiphonam „Veni, sancte spiritus". Quam chorus genuflectens et ad chorum se vertens solenniter prosequitur vsque huc „Qui per diuersitatem linguarum"; tunc chorus surget, et personae vertent se ad inuicem. Praepositus dicit versiculum „Emitte" et Collectam „Deus, qui hodierna die". Tunc succentor incipiet Antiphonam „Hodie completi sunt", Cum qua processio redibit ad chorum. Praepositus vero et ministri cum processoribus et Cammerariis [so] redibunt ad sacrarium reponentes primum reliquias et venerabile Sacramentum ad summum altare.

---

1) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 113ᵇf.

2) Vgl. vorher S. 320.

3) Vgl. daselbst.

g) am Fronleichnamsfest[1]).

Notandum, quod infra primam Clerus totius ciuitatis veniet ad ecclesiam nostram, similiter ciues cum Candelis suis magnis deauratis. Omnibus congregatis et ornatis et prima finita praepositus cum ministris indutus meliori aurea rubea cappa et caeteris pontificalibus et sex pueri cum candelis et Cimbalis vna cum Cammerariis [so] exibit [so] de sacrario ad summum altare et ibidem accipit venerabile sacramentum vertendo se ad clerum ter cantando „Agnus dei", Chorus „Qui tollis peccata mundi, Miserere nobis". Et hoc trina vice fiet. Et illo ter cantato praepositus dabit benedictionem deponendo sacramentum ad altare. Deinde statim illi sex pueri incipient Introitum „Ecce, aduenit dominator dominus". Chorus respondebit „Omnes gentes", Iterum pueri „Ecce, aduenit", Chorus „Gloria patri", Iterum pueri „Ecce, aduenit". Quo facto Succentor incipiet Responsorium „Homo quidam". Cum quo exibit processio, ad quam pulsabitur cum duabus maximis campanis. Et ibunt personae ecclesiae nostrae, si aer serenus fuerit, in cappis ornatis. Et portabitur corpus dominicum in fine processionis per praepositum ecclesiae nostrae sub velo aureo super baculos deauratos extenso, quod portabunt quattuor vel sex Vicarii induti rubeis praeparamentis Diaconalibus et Subdiaconalibus. Diaconus et Subdiaconus habebunt thuribula cum incenso, quae ventilabunt: quos praecedent Tubicines vel fistulatores ciuitatis et quattuor pueri cum cimbalis et duo cum cereis. Et ibit primo processio vsque ad fontem teutonicum, ibi collocat praepositus sacramentum ad sinistrum latus ipsius fontis stans versa facie ad aquilonem; dominis benedictionem petentibus stando dicit „Dominus sit in corde tuo et in labiis tuis, vt digne et competenter pronuntias [so] euangelium suum. Pax † tecum. Infra Euangelia et Responsoria praepositus sedere potest. Infra Letaniam vero stare aut genuflectere debet. Quando autem cantatur „Vt antistitem nostrum", surgit et versa facie ad fontem sacramentumque in manibus tenens cantat versum sequentem ter „Vt fontes istos bene † dicere, augmen † tare et conser † uare digneris", Chorus „Te rogamus" etc. Finita Letania fit processio ad forum, vbi cantatur „Te deum laudamus". Et reponit praepositus sacramentum in loco praeparato. Post versum autem „Aeterna fac sum sanctis tuis" surgens praepositus et sacramentum in manibus tenens cantat versum sequentem tribus vicibus „Saluum fac populum tuum, domine". Facit crucem super populum cum sacramento. Finito „Te deum laudamus" subiungit prepositus versiculum „Panem caeli dedit eis, alleluia". Sequitur „Oremus" et Collecta „Deus, qui nobis sub sacramento" concludendo „Qui viuis et regnas cum patre in vnitate spiritus sancti deus per omnia secula seculorum. Deinde cantatur „Alma

1) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 117b—118b.

redemptoris". Prepositus dicit versiculum „Post partum virgo inuiolata permansisti, alleluia" Et collectam „Concede nos famulos". Quo facto redibit processio cum Responsorio „Discubuit iesus" ad ecclesiam nostram. Et interim pulsabitur solenniter cum omnibus campanis tam ad processionem, quam ad missam. In ingressu chorales, Vicarii et Domini diuidantur processionaliter in ecclesia. Et praeposito ianuam ecclesiae intrante omnes genuflectent cantando „Benedictus, qui venit" summum. Quo finito Prepositus cantabit ter antiphonam sequentem „Ego sum lux mundi, qui sequitur me, non ambulat in tenebris, sed habebit lumen vitae, dicit dominus", Chorus „Quantus est iste" vt in die palmarum[1]), Praepositus „Ego sum lux mundi" etc., Chorus „Hic est, qui venturus est", Prepositus „Ego sum lux mundi" etc., Chorus „Hic est salus nostra", Et praepositus faciens crucem cum venerabili sacramento super totum populum. Et tunc omnes surgent. Cum Hymno „Jesu, nostra redemptio" redibunt ad chorum. Require in completorio de Ascensione domini[2]). Quo finito statim sequitur tertia. Finita Tertia sequitur summa Missa.

h) am Kirchweihfest[3]).

Notandum, quod sabbato ante Dominicam Cantate occurrit festum Dedicationis ecclesiae nostrae, quod solennissime pro festo maioris praepulsationis peragetur . . . Post Tertiam fiet processio ad sanctum Vdalricum. Ad quam cantatur sicut in die pascae[4]), Nisi quod post Hymnum „Salue festa dies" ad stationem in ecclesia nostra cantatur Responsorium „Benedic".

---

1) Vgl. vorher S. 275.

2) Damit wird auf Breviarius etc. Bl. 108ᵃ verwiesen.

3) Handschriftlich im Breviarius etc. Bl. 105ᵃ, 106ᵃ.

4) Vgl. vorher S. 321 ff.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 12 Z. 5 füge hinzu: Über den Ort, wo die Begegnung Melanchthons mit Joachim I. und II. stattfand, verbreitet Friedrich Daniel Schultze, Spandauer Chronik, Handschrift der Nikolaikirche zu Spandau — der Druck dieser wertvollen Chronik wird dank der Initiative der Herren Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Gross und Oberpfarrer Recke gegenwärtig vorbereitet — S. 676 Licht. Bemerkt Schultze zum Jahre 1535: „Philipp Melanchthon hielt sich in der Fasten einige Wochen hier auf und wurde bey seiner Abreise vom Rath mit 10 Joachims Thalern beschenkt. Auch wurden ihm in den folgenden Jahren zuweilen Spandowsch Bier, Fische und Krebse nach Wittenberg geschickt“, so unterliegt es keinem Zweifel, dass der Praeceptor Germaniae nicht in Berlin, sondern in Spandau, und zwar vermutlich im dortigen Schloss, bei dem Kurfürsten einige Zeit sich aufhielt. Dass Melanchthon bei seinem Abschied vom Spandauer Rat beschenkt wurde, berechtigt noch nicht zu dem Schluss, er sei Gast des Rates gewesen und habe etwa diesen in Schul- oder Kirchenangelegenheiten beraten, vielmehr kommt dabei nur der im 16. Jahrhundert stehende Brauch in Betracht, angesehene Persönlichkeiten, die sich längere oder kürzere Zeit in einer Stadt aufhielten, von seiten der Stadtverwaltung mit Geld oder Naturalien zu beschenken. Die Angabe Schultzes über die Dauer von Melanchthons Aufenthalt in Spandau ist dahin zu berichtigen, dass dieser nicht einige Wochen, sondern allenfalls eine Woche daselbst verweilte. War er doch, wie erwähnt, am 3. Februar noch in Wittenberg anwesend und am 13. Februar wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Dagegen ist Schultzes Notiz über die Zeit, in der Melanchthon zu Spandau sich aufhielt, in der Hauptsache richtig. Denn die sog. Herrenfasten (Sonntag Estomihi) begannen im Jahre 1535 am 7. Februar.

S. 45. Anm. 12 lies anstatt 1556: 1561 (Ratsarchiv Altst. Cod. A. 8 S. 406[b]).

S. 46. Unter IV „Berge etc.“ in Anm. 5 füge hinzu: war bis 1523 Vikar am Dome, erscheint dann in Wittenberg (Konzept v. Briefen von 1521—54. D. A.)

Daselbst Anm. 5 füge hinter Symon Sommerfeldt hinzu: „bis ca. 1524 Vikar am Dom, dann in Wittenberg nachweisbar“.

S. 50. Unter VIII „Garlitz etc.“ Anm. füge hinzu: Georg Lamprecht war Ingels Vorgänger (Dingebuch 1543 ff. zum J. 1549).

S. 57. Unter XVII „Plötzin etc.“ Anm. 5 lies anstatt: Zeuge bei einer Pf.-Vereidigung 1556: schon 1550 in P. nachweisbar (Dingebuch 1543 ff.).

S. 58. Anm. 5 lies anstatt: (Schlesien?): (heute Hermersdorf b. Seelow).

Daselbst No. 11 lies: Manitius (nicht Manutius) 1707—1730 (nicht bis 1741 (†).

Daselbst Anm. 13 füge hinzu: „dann Pf. in Etzin“.

S. 65. Anhang unter „Rädel“ lies statt 1641: „1642—1644“ gleichzeitig Pf. auch in Lehnin und füge hinzu: „1626 Matthias Hieronymi“, „1646 Johann Ludolf Parys“. Ich verdanke die beiden letzten Angaben einer Mitteilung des H. Pfarrers Parisius in Gross-Beeren; Hieronymi wurde 1626 von Wallensteinschen Soldaten ermordet.

S. 128 Z. 20 lies: Lienewanden vorhangk.

S. 155 Z. 10 füge hinzu: Nach Hafftitz gehörte auch der mit einer gewaltigen Stentorstimme begabte Kantor (Sangmeister) Fincke der Anfangszeit des joachimischen Doms an. Vgl. Riedel, cod. dipl. IV, 1 S. 98.

S. 340 Z. 3 lies: Dombreviers und -Missales.

S. 349 Z. 12 lies: verstand.

S. 354 drittletzte Zeile füge zu „Allerheiligentag (siehe vorher)“ die Anm. hinzu: Vgl. Bericht des Franz Stüler vom 16. April 1601, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. II, 5.

S. 355 Z. 4 lies: Gründonnerstag, anstatt: Karfreitag.

S. 368 letzte Zeile füge hinter „Schluss“ ein Komma hinzu.

S. 370 Z. 12 lies: der 6. Lektion.

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.

